This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

220 G.

Munificentia

Cuthbert Shields. s. n.

2228

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Zeitalter der Revolution.

Geschichte

der

Fürsten und Völker Europa's

seit dem Ausgange der Zeit Friedrichs des Großen.

Von

Dr. Wilhelm Wachsmuth,

ordentlichem Professor der Geschichte an der Universität zu Leipzig.

Zweiter Band.

Die Zeit der ersten Coalition, vom Feldzuge des Jahres 1792 bis zum Frieden von Campo Formio.

Leipzig,
Verlag der Renger'schen Buchhandlung.
1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Viertes Buch.

Die Zeit von dem Umsturze des französischen Throns bis zur Alleinherrschaft des Berges im Nationalconvent.

Vom 10. August 1792 bis 2. Juni 1793.

Seite

1. Capitel. Der pariser Gemeinderath. Anfang des Sommerfeldzugs des Jahres 1792. Septembermord. Erste Waffenproben der Coalition 3

Anfang des Sommerfeldzugs des Jahres 1792 6

Der Septembermord 8

Ausgang des Sommerfeldzugs vom Jahre 1792 . . . 18

2. Capitel. Propaganda der Republik; Stimmung der Völker und Cabinete Europa's; der Nationalconvent bis zur Hinrichtung Ludwigs XVI.

Die Propaganda und Eroberungslust der französischen Republik 34

England 52

Die Cabinete 57

3. Capitel. Anwachs der Coalition; Krieg im Frühjahr und Sommer 1793; Aufstand der Royalisten im westlichen Frankreich.

Anwachs und Rüstungen der Coalition 83

Dumouriez und der Feldzug im Frühjahr und Sommer 1793 95

Die Royalisten in Frankreich; die Vendée; Corsika . . 107

4. Capitel. Fortsetzung und Ausgang des Parteikampfes zwischen Berg und Gironde. (Vom Februar bis Juni 1793.) 116

*

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Terrorismus in Frankreich; Macchiavellismus im Osten Europa's.

Von der Mitte des J. 1793 bis zu Anfange des J. 1795.

Seite

1. Capitel. Der Berg und der Aufstand des Departements 151
2. Capitel. Die Gewalthaber in Paris bis zur Spaltung des Berges . 166
3. Capitel. Terrorismus und Religionsschändung in den Departements. 195
4. Capitel. Spaltung des Berges; Robespierre's Sieg und Fall.
   Die Hebertisten und Dantonisten 207
   Robespierre's Dictatur 219
   Der achte und neunte Thermidor 233
5. Capitel. Niedergang des Berges 242
6. Capitel. Die Coalition vom Sommer 1793 bis zum Frühjahr 1795; Friedensschlüsse.
   Streitmittel der Coalition und der französischen Republik 260
   Der Krieg in den Niederlanden und am Rhein im Spätjahr 1793 268
   Die Coalition im Winter 1793/4; England 276
   Der Krieg in den Niederlanden und am Rhein 1794 . 282
   Der holländische Krieg 294
   Der Krieg an den Alpen 1793 und 1794 297
   Der Krieg an den Pyrenäen 1793—1795 300
   Der Seekrieg; die Colonien 1793 und 1794 301
   Die Coalition im Winter 1794/5. England 306
   Friedensschlüsse 314
7. Capitel. Polens Untergang 323

Sechstes Buch.

Der Coalitionskrieg und die inneren Zustände der europäischen Staaten vom Friedensschluß Preußens bis zum Frieden von Campo Formio.

1. Capitel. Reaction in Frankreich; die Vendée, Quiberon; der dreizehnte Vendemiaire und Schluß des Nationalconvents.
   Die Reaction in Frankreich 355
   Die Emigranten auf Quiberon 358
   Umtriebe in Paris im Sommer und Herbst 1795 . . . 361
   Der dreizehnte Vendemiaire des Jahres III, 5. October 1795 369

Digitized by Google

Seite

2. Capitel. Verfassung des Jahres III, Directorium; der Herbstfeldzug des Jahres 1795; die inneren Zustände Englands und Frankreichs.

Verfassung des Jahres III, Directorium 376
Pichegru; das Reich; der Herbstfeldzug 1795; die Royalisten 378
England 390
Das Directorium und die Umtriebe 395

3. Capitel. Der Krieg in Italien 1796 und 1797 bis zum Falle Mantua's.

Italien und das französische Heerwesen 400
Bonaparte und die italienische Armee erobern Piemont. 404
Bonaparte in der Lombardei; Schrecken in Mittel- und Unteritalien 409
Die Kämpfe um Mantua 416

4. Capitel. Der Krieg in Deutschland 1796; England, Spanien, der Norden 430
England, Spanien 441
Malmesbury in Paris 444
Irland und Hoche 445
Der Norden 446

5. Capitel. Der Feldzug des Frühjahrs 1797. Italien 450
Der Krieg am Rhein 1797 459
Venedig, Genua, Cisalpinien 461

6. Capitel. Das Innere Frankreichs 1796 und 1797. Der 18. Fructidor des Jahres V 466

7. Capitel. England im Jahre 1797; der Seekrieg; Portugal; Nordamerika; Venedig; Friede zu Campo Formio.

England; Banknoth, Seekrieg, Domingo, Matrosenaufstand, Verhandlungen zu Lille, Portugal 483
Nordamerika 498
Venedig und der Friede zu Campo Formio 500

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Zeit von dem Umsturze des französischen Throns bis zur Alleinherrschaft des Berges im Nationalconvent.

Vom 10. August 1792 bis 2. Juni 1793.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der pariser Gemeinderath. Anfang des Sommerfeldzugs des Jahres 1792. Septembermord. Erste Waffenproben der Coalition.

Vom 10. August bis 21. September 1792 war die Nationalversammlung in einem Zustande feiger und schmachvoller Ohnmacht, und die Gewalt bei dem pariser Gemeinderathe und den permanenten Sectionsausschüssen der Bürgerschaft. Diese 48 Sectionsausschüsse waren eben so viele Heerde einer wilden Gluth, die sich selbst mehr und mehr erhitzte und ganz Frankreich zu entflammen trachtete. Gegen Abend pflegten die Bürger sich zu versammeln und gar oft verging die Nacht über das excentrische Treiben, wo nicht von Angelegenheiten des Orts für sich, sondern von den höchsten Interessen des Staats verhandelt wurde, als sei in jeder Section eine Nationalversammlung. Für gesetzliche Bürger war das kein Platz, auch wurden nur die Anarchisten darin geduldet. Jacobiner und Cordeliers gaben den Ton an. Seit 27. August nahmen auch Domestiken und besitzlose Handarbeiter daran Theil. Im Gemeinderathe nahm Robespierre seinen Platz und ward dessen gebieterischer Wortführer vor den Schranken der Nationalversammlung; mit trotziger Drohung begehrte er 12. August von der Nationalversammlung die Unterlassung der Wahl eines neuen Departementsdirectoriums: demnach blieb der Gemeinderath ohne die ihn controlirende Oberbehörde. Petion der Maire war ohne Geltung;

Digitized by Google

neben Robespierre aber in dem Gemeinderathe und der Municipalität, die wir unter jenem mit verstehen, bedeutend Manuel, ein Mann von gebildetem Geiste, aber von schiefer Richtung und Cyniker, Billaud-Varennes, Zögling und nachher Schulaufseher der Väter des Oratoriums, aus Liebe zum Theater und zu den frivolen Genüssen der Hauptstadt von ihnen abtrünnig, seit der Revolution Pamphletist, Tallien Journalist, Mehee ebenfalls der Feder mächtig. Die letztern drei, nicht minder ein Panis, Sergent, Lenfant, Leclerc, Rossignol, Real ꝛc., von ruchloser Gesinnung und jeglichen politischen Verbrechens fähig; die Uebrigen eine rohe frevellustige Masse. Nachundnach traten durch spätere Wahlen neue Mitglieder ein; die alten blieben; der Nachwuchs war von gleichem Gelichter als jene; der Gemeinderath enthielt den Auswurf der Bürgerschaft. Auch Marat fand darin seine Stelle, anfangs nur als Journalist, bald nachher als Mitglied eines Ausschusses. Die Minister sollten von der Nationalversammlung abhängig sein; aber Danton, im Einverständniß mit dem Gemeinderathe, verfuhr wie eigenmächtiger Gewalthaber und vermöge der Natur seines Ministeriums (des Innern) hatte er einen fürchtbaren Spielraum für sein Regierungsmittel — das Schrecken. Also hatte die Anarchie in ihm ihren Minister, in Robespierre ihren Redner, in Marat ihren Journalisten, ein Triumvirat der Verwegenheit, der Zähheit und der Unverschämtheit. Ob Orleans als muthmaßlichen Erben? war schon damals nur Hirngespinnst.

In förderlicher Wechselwirkung damit stand die fieberhafte Spannung, mit der man dem Anmarsche des preußischen Heeres und den Erfolgen der royalistischen Umtriebe, Werbungen, Lockungen und Drohungen in den Landschaften des Kriegsschauplatzes und in Paris selbst entgegensah. Es ist ein großer Irrthum zu meinen, daß die Revolution damals ohne Furcht gewesen sei. Eben weil große Furcht vorhanden war, konnte in Danton der gräßliche Gedanke aufsteigen, das Schrecken dagegen anzuwenden. Der Argwohn, diese Giftpflanze, in der Revolution fast noch reichlicher als in dem düstersten Policeistaate zu finden, führte zunächst zu tyrannischen Sicherungsmaßregeln, und dazu bot abermals die Gironde

Digitized by Google

in unheilvoller Verblendung die Hand. Sie hat viel Böses ausgesäet, das nachher von der Gewaltpartei gegen sie selbst gebraucht wurde. Dies Mal war es, wie schon früher, die bei ihr vorherrschende überspannte Besorgniß vor Umtrieben der Royalisten, welche Anlaß zu Ausbildung revolutionärer Inquisition gab. Gensonné, in so mancher Beziehung ehrenwerth, aber von Argwohn durchdrungen, hatte schon 30. Mai und 24. Juli auf Schärfung der hohen Policei angetragen;*) es bedurfte dessen kaum; die Sansculotten waren in Mistrauen, Brutalität und Eigenmächtigkeit der altköniglichen Policei schon weit voraus und das Paßwesen zur Quälerei geworden. Gensonné kam auf seine Lieblingsgedanken 12. August zurück und die Nationalversammlung beschloß auf seinen Antrag, den Municipalitäten die Handhabung der hohen Policei, die bisher mit dem Ministerium des Innern verbunden gewesen war, zu übergeben und jene unter einen allgemeinen Sicherheitsausschuß der Nationalversammlung zu stellen. Der letztere hatte den Namen; die Macht kam an den Wachausschuß (comité de surveillance) des pariser Gemeinderaths, und dieser hat ein grausenvolles Andenken in der Geschichte hinterlassen. Verhaftungen begannen schon 13. August; in den Tuilerien gefundene Papiere, namentlich des bisherigen Intendanten der k. Civilliste, Laporte, gaben die Fingerzeige. Zum Gericht über politische Verbrechen wurde auf ungestümes Begehren des Gemeinderaths, der mit der Sturmglocke drohte, 17. August ein außerordentlicher Gerichtshof eingesetzt, und eine Commission zur Aufspürung verdächtiger Personen ernannt. Bald fielen Opfer und die Guillotine, schon in der constituirenden Nationalversammlung von dem Arzte und Deputirten Guillotin zu möglichst rascher und schmerzloser Hinrichtung empfohlen, 20. März 1792 eingeführt und wider seinen Wunsch und Willen nach seinem Namen benannt, kam zu einer schreckbaren Berufenheit, seit sie das Blutgeräth politischer Leidenschaften wurde. Der royalistische Officier Anglement, Laporte, der royalistische Journalist Durosoy und der Schweizergeneral Bachmann, der 10. August in den Tuilerien

*) Vgl. Bd. I. S. 506.

Digitized by Google

befehligt hatte, beginnen die Reihe der Revolutionsopfer. Zugleich wurde das Mährchen von einer Verschwörung des Hofes zum Angriffe auf Paris, dem man am 10. August zuvorgekommen sei, ausgebeutet, als sei das historische Wahrheit. Dadurch erhitzte sich das Volk. In der Nationalversammlung aber richtete die revolutionäre Aufgeregtheit sich gegen die erklärten Anhänger der alten Ordnung der Dinge, Emigranten und eidweigernde Priester; für jene wurden ihre Verwandten in Anspruch genommen, die Priester aber sollten binnen vierzehn Tagen über die Grenze geschafft werden. Ja, die Nationalversammlung stellte auch Gütereinziehung als Strafe gegen Unruhestifter her, unter letztern aber wurden nur antirevolutionäre verstanden. Besorgniß, Mistrauen, Argwohn, policeiliche Sicherungsanstalten und Verhaftungen mehrten sich seit dem Eingange schlimmer Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Anfang des Sommerfeldzugs des Jahres 1792.

Langsam im Schritte hergebrachter Heerbewegung, mit einem bedeutenden Zuge von Geschütz, mit ansehnlichen Kriegsvorräthen, mit reichlichem Gepäck, auch niedere Officiere beim Fußvolk beritten, mit Geräth auf Wagen und Packpferden, der Soldat aber dürftig bekleidet und genährt, war das preußische Heer 11—19. August über die französische Grenze vorgerückt und 20. August vor Longwy angelangt. Hier vereinigten sich Clerfayt's Oestreicher, 20,000 Mann, mit den Preußen. Der Landgraf von Hessen-Cassel befand sich schon bei den letztern. Ein östreichischer Feldherr, Fürst Hohenlohe-Kirchberg, lagerte sich vor Thionville; bei ihm waren Emigranten; Belagerungsgeschütz hatte er nicht, aber Hoffnung auf Einverständniß der Belagerten mit den Emigranten. Die französischen Grenzfestungen waren nicht gut im Stande; die Trostlosigkeit der Finanzen und das Vertrauen auf fortdauernden Frieden zwischen Frankreich und Deutschland kraft des Bündnisses mit Oestreich hatte früher die Sorge dafür bei Seite gelassen; seit der Revolution aber hatte die Energie der Regierung gemangelt. Den Herzog von Braunschweig hatte zwar die Nachricht von Ludwigs

Digitized by Google

Entthronung, noch mehr der seltsame Geist der Bevölkerung Frankreichs, mit der man in Berührung kam, und der wahrlich nicht durch die bei allerlei Requisitionen auf Ludwig XVI. ausgestellten Bons, durch die leidenschaftlichen Gewaltthätigkeiten der Emigranten und die von ihnen mitgeführten falschen Assignaten zum Bessern umgestimmt werden konnte,*) sehr nachdenklich gemacht; jedoch der König von Preußen erklärte sich für Fortsetzung des Feldzuges, wenn man auch für Ludwig zu spät käme; es hieß nun, man müsse Europa retten. Und siehe! abgerechnet das gräuliche Wetter, bei dem man die französische Grenze überschritt und das fast in Einem fort tobte, schien es als sollten sich die Erwartungen von einem militärischen Spaziergange bestätigen. Von den beiden französischen Armeen, die an der Nordostgrenze unter Luckner bei Metz und Lafayette bei Sedan und Stenay aufgestellt waren, hatte keine die beabsichtigte Stärke der Truppenzahl; noch weniger die Ordnung und Zucht des Heerlagers. Beides fiel zu großem Theil den Jacobinern zur Last, welche die Soldaten zur Widersetzlichkeit gegen adlige Officiere gereizt, und aus Haß gegen Lafayette die für dessen Armee bestimmten Verstärkungen nach Kräften zurückgehalten hatten. Ein sehr kritischer Moment trat darauf ein, als Lafayette in der Nacht auf den 20. August von seinem Heere entwich. Es schien mindestens keine schwierige Aufgabe für die Preußen zu sein, über eine Armee, die sich in einem Zustande der Verwahrlosung und Auflösung befand, Vortheile zu erkämpfen, und ihre Vereinigung mit der Lucknerschen zu hindern. Longwy hatte keine Aussicht auf baldigen Entsatz. Die Furcht kam über Soldaten und Bürger; die Festung ergab sich 23. August nach zweitägiger Beschießung. Die Preußen erholten sich einige Tage und zogen dann langsam weiter zur Belagerung von Verdun.

Die Nachricht vom Falle Longwy's erzeugte in der Nationalversammlung hohe Entrüstung; Vergniaud brachte in Vorschlag, Jeden, der in einer belagerten Stadt von Uebergabe sprechen würde,

*) Darüber ist Goethe, Campagne in Frankreich, nachzulesen. Werke, Duodezausg. 1840, Bd. 25, S. 18. 115.

Digitized by Google

für des Todes schuldig zu erklären; dies ward beschlossen. Zugleich aber kam nun ein schon 24. Juli gefaßter Beschluß, Nationalgarden für das Heer zu requiriren, in Ausführung; es wurde eine Requisition von 30,000 Mann aus Paris und der Umgegend angeordnet; am 31. August aber beschlossen, daß Longwy nach seiner Wiedereroberung zerstört werden solle. Das hatte den Schein von Muth und Entschlossenheit: aber nicht ebenso war die Stimmung bei den Führern der Gewaltpartei, namentlich Danton, nicht bei der Menge. Es mangelte zwar nicht an regellosem Enthusiasmus, an Lust zum Kampfe: jedoch die Häupter der Jacobiner hatten wol am meisten mit der Vorstellung zu thun, daß mit den Armeen, zu deren Zerrüttung sie so thätig gewesen waren, gegen die gefürchteten Preußen nicht viel auszurichten sei; wenn sie aber auch nicht Alles in dieser Beziehung verloren gaben, so war Argwohn und Mistrauen, Besorgniß vor royalistischen Umtrieben daheim zu mächtig, um einen recht frischen freudigen Muth aufkommen zu lassen.

Der Septembermord.

Dem fanatischen Rausche für die Revolution, der in den Sectionsversammlungen und den Clubs aufsprudelte, entsprach keineswegs Festigkeit des Vertrauens auf ihre Kraft, sich gegen innern Verrath und äußere Feinde zugleich zu behaupten.*) War ja doch im Werke, sich hinter die Loire zurückzuziehen! Dies hinderte Danton; aber eben jene Aufgeregtheit durch äußere und innere Gefahr war die Quelle des infernalen Gedankens, die innern Gegner der Revolution durch einen Mord in Masse, der das Ansehen eines

*) „Der Staat, den Revolutionen erschüttern, gleicht dem Fieberkranken; eine rege Lebenskraft ringt den schweren Kampf gegen den fremdartigen Stoff, den sie austreiben oder dem sie unterliegen muß: heilsame Krisen und rasende Paroxysmen wechseln beständig mit einander ab, bis entweder der Sieg der stärkeren Natur entschieden ist, oder die aufgelöste Organisation eine Beute des Todes und der Verwesung wird. Die auswärtigen Mächte scheinen hier die Rolle des Arztes zu spielen, dessen Schuld es nicht ist, wenn der Kranke mit dem Leben davonkommt."

G. Forster sämtl. Schriften 6, 379.

Digitized by Google

Acts der Volksjustiz haben sollte, zu verwirren, durch Schrecken zu lähmen, jenen das Gelüst zu Umtrieben auszutreiben und ihren Willen ins Gleis der Revolution herüberzuzwingen. Wiederum aber konnte eine solche Blutthat als ein Pfand an die Revolution erscheinen, nach dessen Einsetzung ein Kampf auf Leben und Tod für sie zu bestehen sei, wobei die Menge die Führer, welchen sie zu Gräueln gefolgt war, nicht verlassen dürfe. In wessen Seele er seinen Ursprung gehabt hat, läßt sich nicht aufklären; nach sehr wahrscheinlicher Vermuthung ist er von Danton ausgegangen; die Verarbeitung und Ausführung desselben aber ward Sache des Wachausschusses im Gemeinderathe, und hier ist die Geschichte auch nicht um urkundliche Zeugnisse verlegen. Danton's Gewissenlosigkeit ist uns schon von einer andern Seite her bekannt; er nahm Gelder vom Könige und — veranstaltete den zehnten August. Blutdürstig war er nicht, aber der Revolution Menschenleben zum Opfer zu bringen, machte ihm keine Sorge. So bekam der offene Kampf des zehnten Augusts ein gräßliches Nachspiel in dem Septembermorde, nach Danton's Ansicht einem Mittel, das um des Zweckes willen zulässig sei.*) Die Vorbereitungen wurden unter trüglicher Hülle, die das Entsetzliche kaum ahnen ließ, getroffen. Von der Nothwendigkeit, gegen den äußern Feind alle Kraft aufzubieten, wurde Vorwand zu Anträgen genommen, die zugleich die Anstalten zur Vollführung eines Mordes in Masse in sich enthielten oder versteckten. Die gesamte Bevölkerung von Paris mit Ausnahme der Mordstifter und ihrer Mordknechte war nur mit den Gedanken an die Kriegsgefahr beschäftigt, Alles in der höchsten Aufgeregtheit, als jener Mord aus tückischem Hinterhalt hervorbrach. Das ist ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Septembermorde und den Gräueln der Bartholomäusnacht. Nicht minder, daß bei jenem eine fieberhafte Spannung den Blick fast der gesamten Bevölkerung von Paris auf einen auswärtigen Angstpunkt richtete, zu dieser aber die

*) Barère, Mém. 4, 173, hat ein Wort Danton's erhalten: Le 10. Août, la révolution est accouchée de la liberté républicaine; le 2. Septembre, elle a déposé l'arrière-faix.

Digitized by Google

pariser Bürgerschaft vorbereitet und angeführt wurde. Furie des kirchlichen Fanatismus bei dieser und des politischen bei jenem mag in gleichem Maße den Anstiftern des einen und des andern Mordes beigelegt werden und das sittliche Verderbniß beider für gleich groß geachtet werden: aber die Ausführung war grausenvoller bei der Bluthochzeit, indem hier die gesamte Bürgerschaft mit Bewußtsein mordete, dort aber die Masse der Bürger in Unkunde von dem, was geschehen sollte, gehalten und die Ausführung von dem Wachausschuß verruchten Blutmenschen übertragen wurde.

Danton erschien 28. August vor der Nationalversammlung anzukündigen, daß das Volk in Masse sich dem Feinde entgegenzuwerfen habe und daß zur Ausrüstung desselben Hausfuchungen nach Waffen anzustellen seien. Man war schon an policeiliche Gewaltthätigkeit gewöhnt und stimmte bei, vielleicht ohne etwas Arges zu ahnen. Aber Danton's Antrag war tückisch, die Ausführung mindestens, dem Gemeinderath übertragen, ging weit über Waffensuchung hinaus. Dieser ließ die Thore auf 48 Stunden sperren, und Hausfuchung nach Verdächtigen und nach eidweigernden Priestern anstellen. So füllten sich die Kerker. Die Priester, hieß es, sollten zusammengebracht werden, um sie in Masse aus dem Lande zu schaffen. Die hiebei vorgefallenen Gewaltthätigkeiten wurden ruchbar, das gesamte Verfahren des Gemeinderaths war empörend. Ein Zusammenhang desselben mit dem furchtbaren Worte, das Danton 30. August in dem Vertheidigungsausschusse sprach, man müsse die Royalisten in Paris in Furcht setzen (faire peur aux royalistes), liegt am Tage. Die es hörten, Vergniaud, Gensonné ꝛc., mögen von bösen Ahnungen erfüllt worden sein. Die Gironde ermannte sich, dem Gemeinderathe Trotz zu bieten; Guadet stellte 30. August den Antrag ihn zu cassiren und erlangte die Beistimmung der großen Mehrzahl der Nationalversammlung. Will man dies eine Aeußerung des Muthes nennen? Sie kam zu spät; den Beschluß zur Ausführung zu bringen, mangelte die Thatkraft. Eine Deputation des Gemeinderaths, den schwachen Petion an der Spitze, welchen Manuel und Tallien begleiteten, erschien 31. August vor der Nationalversammlung zum Proteste, und der Beschluß des vorigen Tags

Digitized by Google

war nun wie nicht geschehen. Doppelsinnig sprach Tallien zum Schluß: „Wir haben die unruhstiftenden Priester verhaftet, sie sind eingesperrt und in wenigen Tagen wird der Boden der Freiheit von ihrer Gegenwart befreit sein.“ Es ließ sich auf Deportation deuten; er selbst hat es sicherlich anders gemeint. Aber es geschah keine Frage, die eine Aufklärung des verdächtigen Dunkels begehrt hätte; die politischen Lebenspulse der Volksrepräsentanten stockten in banger und feiger Ahnung. Der Mordplan war unbezweifelt schon reif und nur etwa die Bestimmung der Zeit und der Art ihn auszuführen, mochte noch zu treffen sein. Im Justizpalaste bei Danton mag der erste Wink dazu gegeben worden sein: Marat, Tallien, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois ꝛc. mögen den Plan weiter bearbeitet haben; Robespierre hat ohne Zweifel darum gewußt und den Mordplan gebilligt; späterhin hat er den Septembermord als Act der Volksjustiz vertheidigt; das Uebrige, namentlich die unmittelbaren Anstalten zur Ausführung, kommt auf Rechnung des Wachausschusses des Gemeinderaths. In diesem aber befanden sich: Panis, Santerre's Schwager, Sergent, Duplain, Jourdeuil, Marat, Mehee, Lhullier ꝛc. Sie unterzeichneten in den Tagen der Blutarbeit: Ausschuß des öffentlichen Wohls (comité de salut public). Mordlustiges Gesindel gab es genug in Paris; es wurden einige Hundert Kerle gedungen; die meisten derselben gehörten dem Pöbel an, der sich von Erstürmung der Bastille an schon so oft im Morden geübt hatte und wie eine Bande unter Anführung eines Maillard und Consorten organisirt war. Das Geheimniß wurde ruchbar. Trunkene Weiber sagten 1. September, „morgen wird man den Gefangenen die Seele aus dem Leibe stoßen.“ Weithin aber und mit der dämonischen Macht der Fama, wenn sie von Gefahren berichtet, verbreitete sich die Angst vor einer Verschwörung der Gefangenen, denn ein am 1. September zur Abführung in die Ketten ausgestellter Verbrecher hatte „Es lebe der König und Lafayette, nieder mit dem Volke!“ gerufen und darauf im Verhör das baldige Losbrechen der Gefangenen verkündet! Das genügte. Im Fieber revolutionärer Leidenschaft hat die Leichtgläubigkeit Gesichte in Riesengestalt.

Digitized by Google

Am zweiten September ward die krampfhafte Stimmung, woraus Frevelthat sich erzeugte, bei der Bürgerschaft durch wirkliche Gefahr und durch die satanischen Umtriebe des Wachausschusses hoch gesteigert. Man erfuhr, daß die Belagerung Verdun's begonnen habe: darauf beschloß der Gemeinderath Aufgebot der Bürgerschaft durch Lärmkanonen, Sturmglocke und Generalmarsch; zugleich aber betrieben nun die Mordstifter, die Bürger zur Theilnahme an der Blutthat zu reizen; nämlich Deputirte der Sectionen begaben sich zu diesen, erhitzten die Bürger durch Schreckensnachrichten von Conspiration der Gefangenen, von der Gefahr, die Weibern und Kindern drohe, indem die Männer gegen den Feind auszögen ꝛc. Dadurch gelang es in der That einige Sectionen in Mordwuth zu bringen; sie beschlossen, die Gefangenen zu tödten. So mag es gekommen sein, daß nachher neben der planmäßig von dem Wachausschusse ausgesandten Banditenrotte auch einige Bürger am Morde Theil nahmen. Man hat gewiß Ursache, die geheime Mordstiftung mit ihren Banditen und die erst 2. September ausbrechende fanatische Mordwuth in den Sectionen von einander zu unterscheiden, und es ist Pflicht darauf hinzuweisen, daß der Höllenplan des Wachausschusses, die Bürgerschaft in die Schuld zu verwickeln, nur zu geringem Theile gelang. Die Nationalversammlung erhitzte sich zu patriotischem Heroismus, Danton steigerte das Feuer, als er mit furchtbarer Kraft sprach: „Um die Feinde des Vaterlandes zu besiegen, bedarf es der Kühnheit, nochmals Kühnheit, immer Kühnheit und das Vaterland ist gerettet.“ Um zwei Uhr wurden die Barrièren abermals gesperrt, Lärmkanonen abgebrannt, die Lärmtrommel gerührt und die Sturmglocke geläutet. In der That zogen in jenen Tagen auch Bewaffnete von Paris aus zum Kriege; aber die Ankündigung des Waffenlärms war nur die Folie zu der Gräuelthat, die während desselben verübt wurde, und man fragt umsonst nach den Bataillonen, nach den Tausenden, die auf dem Marsfelde sich sammeln sollten. Santerre, Anführer der Nationalgarde, ließ diese in Unthätigkeit; hie und da traten Scharen von Nationalgarden zusammen, aber umsonst eines Befehls harrend, gingen sie wieder auseinander.

Digitized by Google

Um die vierte Stunde schloß die Nationalversammlung ihre Sitzung und eben damals begann das Morden. Zunächst in einer Straße. Eine Anzahl Priester, die vom Stadthause nach der Abtei geschafft werden sollten, wurden unterwegs von der wilden Menge angefallen und umgebracht. Dann in den Gefängnissen, der Abtei, der großen und kleinen Force, der Conciergerie, dem Chatelet, in Bicetre, der Salpetrière, dem Carmeliterkloster, dem Seminar Saint-Firmin und dem Bernhardinerkloster. In der Abtei und der Force tritt das Planmäßige vor Augen. Die hier erscheinenden Banditen vertheilten unter sich die Blutarbeit; ein Theil blieb im Hofe, mit Säbeln, Piken, Keulen und Aexten der Arbeit, wie sie es nannten, harrend; ein anderer setzte sich in dem Pfortenzimmer (guichet) wie eine Jury zu Gericht, und ließ sich die Liste der Gefangenen, den écrou, bringen. In der Abtei hatte Maillard den Vorsitz. In der Force war Hebert, der von nun an dem cynischen Schmutze seines Père Duchesne die ruchloseste Gier der Menschenvertilgung zugesellte, unter den Richtern. Waren die Mörder in den Höfen ermüdet, so wechselten die Richter mit ihnen ab. Wein und Eßwaaren wurden auf Rechnung des Gemeinderaths geliefert. Wie weit die Mörder vom Wachausschusse Anweisung in Betreff Einzelner hatten, ist nicht klar; allerdings aber hatten in den nächstvorhergegangenen Tagen Freilassungen, Versetzungen von Schuldgefangenen, Wahnsinnigen ꝛc. aus einem Gefängnisse, wo gemordet werden sollte, in ein anderes stattgefunden, und auf den Listen befanden sich Noten bei den einzelnen Namen. Man hatte also Unterschiede gemacht. Ebenso nun das Mordgericht. Die Gefangenen wurden einzeln vorgeführt und kurz verhört; nur für sehr wenige lautete die Liste günstig, diese aber entgingen dem Tode; die übrigen wurden den im Hofe befindlichen Mördern überliefert. Die Unglücklichen wähnten, man wolle sie verschonen, das Mordzeichen war versteckt; in der Abtei hieß es: „Nach der Force;“ hier: „Nach der Abtei!“ Das setzte sich fort die Nacht und die folgenden Tage, in der Force bis zum sechsten September; die Mordrichter, müde oder trunken, waren zum Theil auf den Bänken hingestreckt; die übrigen setzten halb im Taumel ihr Geschäft fort. Nicht so methodisch ging

Digitized by Google

es zu bei den Carmelitern, wo vorzugsweise eidweigernde Priester zusammengesperrt waren, und wohin gegen Abend des 2. Septembers eine Anzahl der Banditen aus der Abtei sich begab; hier war Rossignol der entsetzlichste unter den Mördern; er hat sich später gerühmt, 68 Priester erschlagen zu haben. Auch wurde nun in Gefängnissen gemordet, auf welche der Mordplan nicht gerichtet gewesen sein mag, so in Bicetre und in der Salpetrière, wo liederliche Weiber. In der Force setzten zuletzt die Gefangenen sich zur Wehr; nun wurden Spritzen geholt und die niedrigen Kerker unter Wasser gesetzt. Gegen Bicetre wurden Kanonen angefahren. Auch in den Straßen wurde hie und da mehrere Tage hindurch gemordet. Ueberhaupt wurden vom zweiten bis sechsten September gegen 1100 Menschen erschlagen, unter diesen der Exminister Montmorin und die Prinzessin Lamballe, einst Vertraute der Königin. Die Blutgier- und der bestiale Fanatismus, zuweilen durch Freudengeschrei bei der Freisprechung eines Gefangenen, als des Abbé Sicard, Sombreuil's, vormals Gouverneurs der Invaliden, Cazotte's, der Hofdamen Tourzel und Saint-Brice, unterbrochen, wurden zu kannibalisch bei der verruchten Verstümmelung des Körpers der Lamballe und dem Umgange, der mit ihrem auf eine Pike gesteckten Kopfe gehalten wurde. Die Unmenschen zogen mit diesem nach dem Tempel zu und hielten ihn den Fenstern der gefangenen königlichen Familie gegenüber empor. Auf Veranstaltung Petion's und Manuel's war ein dreifarbiges Band um den Tempel gezogen: ohne dies möchte auch in diesem gemordet worden sein.

Und dies Alles konnte geschehen unter den Augen von städtischen Beamten und trotz der Abmahnungen von Deputirten der Nationalversammlung! trotz einer Nationalgarde, die zur größern Hälfte aus wohlgesinnten Bürgern bestand! Von den Erstern erschienen schon Abends am 2. September Manuel und Billaud-Varennes in der Abtei; jener that nichts, dem Morden zu steuern, dieser äußerte sich beifällig darüber, kam Morgens 3. September wieder und ermunterte zur „Arbeit". Petion, der mit den Vorbereitungen zu der Gräuelthat schwerlich bekannt gewesen war, schrieb an Santerre, er möge Anstalten treffen, die Gefangenen sicherzu-

Digitized by Google

stellen; dieser aber kümmerte sich nicht darum. Wenn sich Nationalgarden, zumeist Pikenmänner, in oder bei den Gefängnissen einfanden, war es nicht zur Rettung von Schlachtopfern. Zuschauer gab es in Menge, auch Weiber, aber Niemand rührte sich gegen die Banditen. Die Nationalversammlung, am Abende des 2. September von dem Anfange der Schlächterei benachrichtigt, sandte Deputirte, Bazire, Dussaulx ꝛc., nach der Abtei; ihre Abmahnungen aber halfen nichts; als zwei Unglückliche sich zu ihnen flüchteten und sie diese mit ihren Leibern deckten, sagte einer der Mörder zu Dussaulx: „Ihr habt das Ansehen eines braven Mannes, aber geht doch bei Seite, hinter euch stehen zwei, die seit einer Viertelstunde zu tödten Ihr uns hindert und nach diesen hätten wir schon zwanzig expedirt.“ Danton soll hie und da erschienen sein; aber nicht zur Erhitzung der Mörder, sondern um Einzelne zu retten. Derselbe hatte die Entlassung von Duport, Karl Lameth und Barnave aus dem Gefängnisse vor dem Morde veranstaltet und soll eine Anweisung des Wachausschusses für die Mörder auf Roland, Brissot und andere Deputirte cassirt haben. Die Gironde sprach sich nicht sogleich mit Entrüstung aus: Brissot, der verwerflichste der Partei, soll sogar bedauert haben, daß der berüchtigte Pamphletist Morande, sein persönlicher Feind, nicht mit umgebracht worden sei, der girondistische Journalist Gorsas soll Theil am Morden genommen haben. Wiederum ward nachher von Robespierre erzählt, er habe lächelnd in den Listen die Namen seiner persönlichen Feinde gesucht.*) Doch wars der Girondist Gensonné, der 3. September die verblendete, säumige und schlaffe Nationalversammlung, welche es außer der erwähnten Absendung von Deputirten bei einer Proclamation an das Volk hatte bewenden lassen, dahin brachte, an den Gemeinderath eine Aufforderung zu erlassen, die ihm zur Pflicht machte, nach allen Kräften für Sicherheit von Personen und Eigenthum zu sorgen. Zugleich gelangte ein Schreiben Roland's an die National-

*) So Daunou in dem vortrefflichen Fragment einer Geschichte des Nationalconvents, das Taillandier in den Documens biographiques sur Daunou, Par. 1841, hat abdrucken lassen. Wäre doch von der Hand des edeln Daunou eine vollständige Geschichte da!

Digitized by Google

versammlung, worin er rügte, daß Desorganisation fortdauere und daß der Gemeinderath statt der Municipalität (die allerdings von jenem verschlungen war) handle; darauf des Mordens vom vorigen Abende als einer That gedachte, worüber man vielleicht einen Schleier werfen müsse, und vorstellte, daß es raschen Einschreitens der Nationalversammlung bedürfe, um die gesetzliche Ordnung herzustellen. Man sieht, Roland hatte es auf die Urheber des Mordes abgesehen; über den letztern selbst sprach er behutsam; auch er war von der Vorstellung eines Acts der Volksjustiz befangen. Auf eine nunmehr erlassene Aufforderung der Nationalversammlung an den Gemeinderath, über den Zustand der Stadt zu berichten, antwortete dieser fälschlich, es sei ruhig. Roland schrieb an Santerre am 4. September; dieser gab Verheißungen, aber hinderte nichts. Am 6. September erschien Petion vor der Nationalversammlung, erklärte, wie zuvor Roland, über das Geschehene möge man einen Schleier werfen, ließ hoffen, daß dergl. sich nicht erneuern werde, und sprach zur Beruhigung aus, daß die Brüderlichkeit wieder zur Herrschaft gelange.

Das Morden der Bluthochzeit hatte sich nicht auf Paris beschränkt; die Statthalter der Provinzen wurden damals aufgefordert, ein Gleiches zu thun, und manche thaten demgemäß. Ebenso begleiteten den pariser Septembermord Ausschreiben seiner Anstifter in die Landschaften, zur Nachahmung zu ermuntern, und dies blieb nicht ohne Wirkung. Ein solches Schreiben vom 3. September hat sich erhalten. Zuerst ist darin die Rede von dem Complote des Hofes vor dem 10. August, dann von neuen Complotен der Feinde der Nation; darauf heißt es: „Die pariser Gemeinde beeilt sich, ihre Brüder aller Departements zu benachrichtigen, daß ein Theil der ruchlosen Conspiranten in den Gefängnissen von dem Volke ums Leben gebracht worden ist; Handlungen der Gerechtigkeit, welche ihm unerläßlich geschienen haben, um durch das Schrecken diese Legionen in seinen Mauern versteckter Verräther niederzuhalten in dem Augenblicke, wo es gegen den Feind aufbrach; und ohne Zweifel wird die ganze Nation, nach der langen Reihe von Verräthereien, die sie an den Rand des Abgrundes geführt haben,

Digitized by Google

sich beeifern, dieses so nothwendige Mittel öffentlicher Wohlfahrt anzuwenden, und alle Franzosen werden, wie die Pariser, rufen: „Wir ziehen aus gegen den Feind, aber wir wollen nicht hinter uns Mörder zurücklassen, um unsere Kinder und unsere Weiber zu erwürgen.“ Unterzeichnet haben, als Administratoren des Wohlfahrtsausschusses: Duplain, Panis, Sergent, Lenfant, Jourdeil, Marat der Volksfreund, Deforgues, Leclerc, Dufort, Cally. Darauf wurde in Lyon, Caen, Rheims und einigen andern Orten gemordet. Von Paris zogen aber auf Tallien's Veranstaltung und unter Anführung Lasuski's eine Bande Septembermörder aus, den Gefangenen, die von Orleans nach der Hauptstadt herangebracht wurden, entgegen; diese, funfzig an der Zahl, waren 9. September bis Versailles gekommen; hier wurden sie, trotz der zu ihrer Beschützung von Paris ausgesandten Commissare, von den Mördern angefallen und bis auf drei umgebracht. Unter den Ermordeten war der Exminister de Lessart und der vormalige Oberst der königl. Leibwache, Brissac.

Ohne daß die Mordlust nachließ und das alte Wort vom Blutlecken des Tigers in der Anwendung auf die Franzosen von seiner Wahrheit einbüßte, kam nun zu der Auflösung gesetzlicher Ordnung auch Raub. Die bei den ermordeten Gefangenen gefundenen Gelder und Kostbarkeiten sollen auf das Stadthaus abgeliefert worden sein; ob gewissenhaft? weiß Gott. Es gehört zu den Prunkreden der Revolution, die Uneigennützigkeit des Volkes mitten in dessen blutigstem Zorne zu rühmen, und dergleichen hat sich mehrmals bis zur Julirevolution wiederholt. Gewiß ist, daß aus dem Depot auf dem Stadthause geraubt wurde. In den Straßen der Stadt aber übten Bösewichter 14. September offenen Raub, und 16. September wurde, und zwar nicht von gemeinen Dieben, sondern von einer Rotte der Anarchisten des Gemeinderaths, das königl. Vorrathshaus (garde-meuble) geplündert, namentlich Kronjuwelen daraus gestohlen. Zugleich erneuerten sich mit fortgesetzten Verhaftungen Anschläge zu Wiederholung des Mordens; die Gefangenen in St. Pelagie wurden bedroht, aber auch die Deputirten, welche für Lossprechung Lafayette's gestimmt hatten. Die Gironde sprach nun

Digitized by Google

energisch; der Wachausschuß wurde aufgehoben, neuer Mord verhütet: aber bei den Wahlen zum Nationalconvente wurde mit dem Septemberbeil gedroht.

Dies war die Vorhalle des Nationalconvents. Er trat unter Strömen von Blut ins Leben, bestimmt, die Schreckensregierung bis ins Unerhörte zu steigern! Der Ausgang der gesetzgebenden Versammlung, die nicht eine gute Einrichtung geschaffen, nichts Böses verhindert, viel Böses betrieben hatte, war der Endpunkt einer Reihe von Abwandlungen, die insgesamt das unaufhaltbare Drängen nach Umsturz dessen, was von Verfassung und Gesetz noch bestand, bekundeten; sie hat nur als Uebergangszeit Bedeutung.

Ausgang des Sommerfeldzugs vom Jahre 1792.

Mit dem Schlusse der gesetzgebenden Nationalversammlung war auch der Wendepunkt der preußischen Heerfahrt eingetreten; es hätte keines Septembermordes bedurft; der Himmel, dem jungen Waffenthum des neuen Frankreichs günstig, wie zwanzig Jahre später auf Rußlands Schneefeldern von dem gewaltigsten Träger der vollkommen ausgebildeten französischen Waffenmacht abgewandt, hatte Frankreichs Feinde schlagen helfen. Die Hoffnung auf geringen Widerstand der Franzosen ward indessen bei den Verbündeten noch einmal belebt, als Verdun, berannt 30. August, darauf zwei Tage beschossen, sich kleinmüthig bewies wie zuvor Longwy. Die verzagte Bürgerschaft verlangte im Tumult von dem Gouverneur Beaurepaire Uebergabe; die Besatzung war nicht zahlreich noch zuverlässig genug, ihr und zugleich dem äußern Feinde zu widerstehen; Beaurepaire erschoß sich und 2. September erfolgte die Uebergabe. Der Besatzung wurde freier Abzug zugestanden. Nun schien die große Straße nach Paris offen zu stehen. Dahin beim ersten Feldzuge und in raschem Marsche vorzudringen, war der Grundgedanke der gesamten Heerfahrt gewesen; für die preußischen Soldaten gab es nach der Melodie von „Auf! auf! ihr Brüder und seid stark" ein Lied:

Digitized by Google

Auf Preuß'sche Brüder nach Paris
Geht unser Marsch nun zu.*)

Jedoch Eilen war etwas dem Herzoge von Braunschweig durchaus Fremdes; auch das Wagen war nicht seine Sache; der Ungeduld des Königs von Preußen wußte er Argumente aus der Methodik der Kriegskunst entgegenzusetzen; auch die Diplomaten im Hauptquartier, Haugwitz, Lucchesiini und Lombard, führten bedenkliche Reden, und das fürchterliche Wetter, Mangel an Lebensmitteln und Beginn der Ruhr bei den Soldaten sprachen für ihn. Indessen weiteres Fortrücken, vielleicht zu vortheilhafter Winterlagerung, war auch nach seinem Sinne. Dazu nun waren drei Aufgaben zu lösen, der Marsch durch den Ardennenwald und die gänzliche Trennung der beiden französischen Armeen, die Einnahme von Thionville zur Sicherung der linken Flanke, vor Allem aber die Gewinnung des Volkes. Der Wald von Argonne, ein Theil des Ardennenwaldes, den man durchschreiten mußte, um in die Champagne zu gelangen, ist ein düsteres Dickicht, das noch jetzt Blick und Phantasie des von Deutschland kommenden Reisenden bei Verdun beschäftigt; darin gab es fünf Pässe zu besetzen, Croix-aux-bois, les grandes Islettes, Chene populeux, la Chalade und Grandpré. Wenn die Preußen sofort nach der Einnahme Verdun's aufbrachen, so kamen sie ohne Schwertstreich in deren Besitz. Aber sie säumten und bekamen nun mit einem durch Kühnheit, Raschheit und treffenden Blick ausgezeichneten französischen Kriegstalente zu thun.

Dumouriez war zum Nachfolger Lafayette's und Oberbefehlshaber ernannt worden, Kellermann an die Stelle Luckner's getreten. Dumouriez und die Gironde hatten den Krieg betrieben; ihm war es beschieden, zuerst durch die That zu rechtfertigen, was er und jene herbeigeführt hatten. Er war reich an Entwürfen, von richtigem Takte, den günstigen Moment der Gegenwart zu fassen, und, was für den Franzosen besonders eine Tugend, fest und kalt, wenn es galt, dem unzeitigen Gelüste zum Angriffe zu widerstehen

*) Ob sie es gesungen haben, weiß ich nicht: das Lied habe ich in einem Convolut fliegender Blätter vom Jahre 1792 in der frankfurter Bibliothek gefunden.

Digitized by Google

und sich auf sichere Wehrstellung zu beschränken. Zur Rettung von Verdun war er zu spät gekommen; er hatte einige Bataillone dahin abgesandt, aber diese nicht in die Festung gelangen können. Nun kam es darauf an, den Preußen in Besetzung der Pässe des Waldes von Argonne zuvorzukommen; „das sind Frankreichs Thermopylen," schrieb er, „wenn ich früher als die Preußen dahin komme, ist Frankreich gerettet." Thouvenot war sein Vertrauter; mit diesem entwarf er den Plan zu seinem Vertheidigungskriege. Schon am 4. September, als die Preußen noch ruhig in und bei Verdun lagerten, war er im Walde und vertheilte seine geringe Mannschaft in die Pässe. Er selbst nahm Grandpré zu seinem Lagerplatze. Die Preußen, durch Regen, der den zähen Lehmboden tief aufweichte, durch Mangel, Hunger und Ruhr, noch mehr aber durch die überbedächtigen Anordnungen des zur That unlustigen Herzogs von Braunschweig und vielleicht auch durch geheime Sendungen und Vorspiegelungen, die von Paris an den Herzog gerichtet wurden, aufgehalten, zogen zehn Tage am Saume des Waldes entlang, ohne sich hineinzuwagen; endlich, 13. September, ersah Graf Clerfayt, ein Wallone, talentvoller und kampflustiger Feldherr, der bisher schon mehrmals dem zögernden Herzoge sich erboten hatte, die That, wenn er selbst nicht wolle, zu übernehmen, eine schwache Stelle in der Vertheidigungslinie Dumouriez's. Dieser hatte, ob unbedacht oder aus Mangel an hinreichenden und zuverlässigen Streitkräften, den Paß Croix-aux-bois zu schwach besetzt; dessen bemächtigte sich Clerfayt. Nun war der gesamte Vortheil von Dumouriez's Stellung dahin. Zugleich aber zeigte sich, daß der Geist seiner Soldaten keineswegs stahlfest war. Der Sinn des Gehorsams mangelte; revolutionärer Aufschwung und Kleinmüthigkeit, Argwohn und Unmuth wechselten wie Fluth und Ebbe miteinander. Die Unregelmäßigkeit der Waffenführung in den heimischen Unruhen hatte echten Kriegersinn zu erzeugen nicht vermocht; mehrfältige Disciplinargesetze waren fruchtlos geblieben; die Martialhöfe und die dem Heere zugegebene Gendarmerie bewährten sich erst späterhin. Revolutionäre Volksbewegung und taktische und strategische Ordnung und Pünktlichkeit lagen weit auseinander.

Digitized by Google

Dumouriez hatte bald Niedergeschlagenheit bald Meuterei seiner Soldaten, voraus der neuankommenden Bataillone von Freiwilligen, zu bekämpfen. Zum Angriff rennen war diesen wohl recht, nicht aber Stand halten oder sich in Ordnung zurückziehen oder das Ungemach, die Entbehrungen und Anstrengungen des Lagerdienstes, der bei der Unfreundlichkeit des Wetters auch den Franzosen sehr empfindlich ward, geduldig ertragen. Nach dem Aufbruche von Grandpré wurde Dumouriez's Nachtrab, 10,000 Mann, von 1500 Husaren angegriffen, und es war nahe daran, daß jener in wilder Flucht auseinanderstob. Mit solchen Soldaten den Rückzug nach der Ebene von Chalons an der Marne antreten, war der Weg zur Auflösung des Heeres. Dumouriez wagte weniger, wenn er, auf das unsichere Tappen der Feinde rechnend, eine neue Stellung im Walde nahm. Er that dies mit glücklichem Takte, indem er seine Armee seitwärts nach St. Menehould zurückzog. Die Straße nach Paris stand nun allerdings den Verbündeten offen; aber wie hätten diese wagen mögen, Dumouriez zur Seite, in eine Landschaft vorzudringen, wo der fatale Zauberwald sich hinter ihnen schließen konnte? Ihre Enttäuschung über den Geist des Volks war schon weit genug vorgeschritten, um von diesem nur Schlimmes zu erwarten. Dumouriez hatte durch Verbote, den Requisitionen der Feinde Folge zu leisten, und durch Anweisungen zur Organisirung des Volkskriegs die Feinde mit einem Netze von Noth und Furcht umstrickt; ihnen gehörte nur der Boden, wo sie standen, und diesen stehfest und wirthlich zu machen, wollte der Himmel immer noch nicht freundlicher werden. Der Marsch nach Paris unterblieb; wollte man aber einen Versuch gegen Dumouriez machen, so that Eile noth, bevor sich Kellermann, der von Metz heranzog, südlich vom Walde mit diesem vereinigte. Auch mochte es den Verbündeten kund geworden sein, daß immerfort neue Bataillone von Paris ankamen und daß Beurnonville nahe daran war, die Vereinigung seines 10,000 Mann starken Corps mit der Armee Dumouriez's zu bewirken. Jeden Tag wuchs die Stärke ihrer Feinde. Daher trieb der König von Preußen zum Angriffe: eine Feldschlacht konnte großen Gewinn bringen und in dieser erst sollte sich zeigen,

Digitized by Google

was denn eigentlich an den Revolutionssoldaten sei. Der Herzog blieb in seiner unmuthigen Abgeneigtheit, rasche und energische Schläge zu thun, stellte aber nun nach dem Andrängen des Königs das Heer auf zur Schlacht, ohne doch auch jetzt zu dieser entschlossen zu sein. Es ist in der That ein Phänomen, wie der hofmännische Herzog, der nicht im Stande war, dem Könige die Wahrheit grade ins Gesicht zu sagen, doch, wenn es aufs Handeln ankam, Mittel fand, unausgeführt zu lassen, was jener aufs bestimmteste vorgeschrieben hatte. Indessen hatten sich Kellermann und Beurnonville mit Dumouriez vereinigt. Also kam es zu dem Treffen von Valmy 20. September. Kellermann, der auf den Höhen von Valmy seine Stellung nahm, hatte es zu bestehen. Von Dumouriez ward er nur mit wenigen Bataillonen unterstützt. Aber die Gesamtmacht der Franzosen betrug 53,000 Mann, der Preußen waren nur etwa 34,000 Mann; Clerfayt war um einen Tagemarsch zurück. Heftiges Kanonenfeuer war die Kraftäußerung der Preußen. Die Reihen der Franzosen kamen ins Schwanken; die preußische Linie rückte vor, aber hielt inne, als der Moment da war, in die Lücken des Feindes einzubrechen. Der Herzog von Braunschweig war sorglich vor dem, was hinter den Höhen von Valmy versteckt sein möchte. Kellermann riß die Gunst des Augenblicks an sich; mit einer kurzen Anrede begeisterte er seine Soldaten zum Bayonnettangriff; „es lebe die Nation!" war die Antwort der Soldaten; Kellermann nahm seinen Hut auf die Degenspitze: so gings vorwärts zu neuer Aufstellung und Schließung der Reihen und der Auffahrung neuen Geschützes. Die Kanonade dauerte fort; die Preußen bewegten sich nochmals zum Angriffe; aber eine Schlacht wurde nicht daraus; der Herzog ließ Halt machen und erklärte: „Hier liefern wir keine Schlacht." Der König, gewohnt geleitet zu werden, ließ sichs trotz seiner Ritterlichkeit gefallen. Mit dem Abend war durch das Abstehen der Preußen vom Angriff das Schicksal des Feldzuges auch ohne Schlacht entschieden, und aus dieser für die Franzosen gar nicht so harten Waffenprobe stieg ihr Kriegsglück auf. Die Preyßen insgesamt mußten inne werden, daß sie es nicht mit bloßem Gesindel zu thun hatten; und eine seltsame Ahnung

Digitized by Google

mochte in denkenden Kriegern bei der Wahrnehmung des enthusiastischen Feuers in den Reihen der Revolutionsstreiter aufsteigen. Dagegen ward der Mismuth der Soldaten und Officiere erhöht, als bei dem härtesten Ungemach, das Regen, Koth, Mangel und Krankheit über sie brachte, ein Armeebefehl die Soldaten anwies, von der Kreide des Bodens der Champagne, die man umsonst haben konnte, möglichst viel einzupacken, und als Officiere angefahren wurden, wenn sie nicht wohlgeputzt wie bei der Parade im Hauptquartier erschienen.[1] „Selbst der beste Wille," sagt Goethe, „gleitete auf dem durchweichten Boden und versank, ehe er es sich versah." Zugleich ging Nachricht ein, daß Felix Wimpfen, Befehlshaber in Thionville, kühne und glückliche Ausfälle gemacht habe und an Einnahme der Festung nicht wohl zu denken sei.

Zwei Tage noch blieb es zweifelhaft, ob die Preußen sich nochmals versuchen würden; bei dem Könige selbst war aber Muth und Vertrauen gesunken; auch er litt von dem Mangel an Lebensmitteln;[2] der Herzog dachte nicht mehr an Vorrücken, sondern nur auf Mittel und Wege, eine sichere Stellung, Lebensunterhalt und Pflege für das Heer zu gewinnen. Dazu nun sollten Unterhandlungen führen. Der Herzog bot dazu die Hand. Erleichtert wurde dies durch die frühern Verbindungen desselben mit dem französischen Agenten Benoist und durch Dumouriez's und Danton's Bestreben, sich sobald als möglich der Preußen zu entledigen. Vielleicht hoffte man im preußischen Hauptquartier, Dumouriez für den Royalismus empfänglich zu finden oder zu stimmen. Dieser aber mochte berechnen, daß durch kluges Benehmen Preußen vom Bunde mit Oestreich abgezogen werden könnte. Lombard, Oberst Manstein und Major Massenbach, jener des Königs, dieser des Herzogs Vertrauter, Heymann, Thouvenot und Arthur Dillon leiteten die Sache ein; Haugwitz und Luccheſini spielten im Hintergrunde. Es kam 22. September zu einem thatsächlichen Waffenstillstande. Dumou-

1) Goethe S. 70.

2) Il écrivait à madame Rietz, que depuis trois jours il était sans café. Ségur, Hist. des princip. évén. du règne de Fr. G. II. 2, 299.

Digitized by Google

riez sandte einen Eilboten nach Paris, die Bestätigung desselben zu erlangen. Der Nationalconvent, eröffnet 21. September, verweigerte sie; zunächst habe der Feind den Boden Frankreichs zu räumen. Der König hatte nun zwar 26. September Kriegsrath gehalten und es war eine Schlacht auf den 29. September beschlossen worden: jedoch davon kam man ab. Wie viel nun geheime Verhandlungen mit dem Herzoge, oder selbst Bestechungen gewirkt haben, bleibt dunkel.[1]) Muthmaßlich ließ Dumouriez dem Herzoge von Braunschweig geheime Kunde zukommen, daß der Rückzug ohne Gefährde geschehen könne; dazu mochte er ebenfalls geheime Weisungen von Paris haben. Auch mag ein leises Wort Dillon's von dem Plane eines Angriffs auf den Mittelrhein gewirkt haben, den König zum Beschlusse des Rückzugs zu bestimmen. Der preußische Rückzug erfolgte nun 1. October ungesäumt und ungestört. Dumouriez, ungeduldig zum Angriffe auf Belgien, ließ Kellermann die Beobachtung des Rückzugs und eilte nach Paris. Was die Preußen, deren Rückzug in guter Ordnung erfolgte, hinfort zu leiden hatten und wie gedrückt ihre Stimmung war, hat Goethe anschaulich beschrieben. Gegen denselben aber äußerte der Herzog von Braunschweig, man sei nicht vom Feinde, sondern durch die Elemente besiegt worden.[2]) Verdun wurde 14. und Longwy 22. October von den langsam nachrückenden Franzosen wiederbesetzt; Longwy

1) Capefigue, Hist. de l'Europe pendant la révolution I, 342 f. hat Alles aufgeboten, ein sehr künstliches Gewebe von Intriguen Danton's und Dumouriez's zur Gewinnung des Herzogs auszuspinnen; dabei figuriren Billaud-Varennes, Westermann, Fabre d'Eglantine als Danton's Agenten; auch soll (nach den Mém. d'un homme d'état I, 184) der Herzog auf Englands damalige Abgeneigtheit vom Coalitionskriege Rücksicht genommen haben. Wer aber traut gern dem Herrn Capefigue, wo er über seine Quelle schweigt? Er will sogar wissen (I, 412), daß Diamanten aus dem königl. Gardemeuble in Paris bald nach dem Feldzuge als Schmuck am preußischen Hofe gesehen worden seien, und deutet auf noch andere Merkzeichen stattgefundener Bestechung. Vgl. Schlosser 5, 462 ff. Gewiß ist, daß der König von seinem Cabinet, Haugwitz, Lucchesini, Lombard, getäuscht wurde, und daß Dumouriez auch den eingebildeten Massenbach überlistet.

2) Goethe a. a. O. 91.

Digitized by Google

ward weislich nicht zerstört, aber der Terrorismus holte nachher Schlachtopfer aus Verdun, u. a. junge Mädchen, die dem Könige von Preußen Zuckerwerk präsentirt hatten. Um mehr als die Hälfte der waffentragenden Mannschaft vermindert und im kümmerlichsten Zustande kam die preußische Armee auf deutschen Boden zurück. Luxemburg wurde zu einem ungeheuern Lazareth. Die Oestreicher, an der Mosel durch den preußischen Rückzug blosgestellt, hoben die Belagerung von Thionville 17. October auf. Die Emigranten hatten bei der gesamten Heerfahrt eine schlechte Rolle gespielt, die schlechteste diejenigen, welche von ihrem anmaßlichen Dünkel nicht hatten lassen wollen. Ein Marquis war entrüstet über die Grausamkeit, welche der König von Preußen gegen die französischen Prinzen übe, indem er bei heftigem Regen ohne Ueberrock und Mantel erschienen sei, was denn auch die Prinzen hätten thun müssen.*) Sie hatten Alles wider sich. Schon bei den Verhandlungen zwischen dem Herzoge von Braunschweig und Dumouriez waren sie preisgegeben worden; von Preußen und Oestreich scheel angesehen, wurden sie kaum noch geduldet. Von Paris aus aber wurde eine Reihe der feindseligsten Beschlüsse gegen sie erlassen; nach einem solchen vom 23. October sollten sie immerwährendem Exil unterliegen.

Inzwischen war auch ein Versuch des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, Lille zu nehmen, mislungen. Er hatte sich 23. September vor der Festung gelagert, die als Meisterstück Vauban's für eine der stärksten Frankreichs galt. Zu einer regelmäßigen Belagerung nicht ausgerüstet, gedachte er durch Aengstigung der Bürgerschaft zum Ziel zu kommen; daher fürchterliches Bombardement und glühende Kugeln. Aber in Lille war die Gesinnung anders als in Longwy und Verdun; der Muth der Bürgerschaft war heroisch; die Oestreicher mußten ablassen. Lille ward frei 8. October und sein Ruhm verflocht sich mit dem der Soldaten Kellermann's und Wimpfen's. Ganz Frankreich ergötzte sich an dem Berichte von der Keckheit eines Bartscherers, der ein Stück einer

*) Goethe a. a. O. 40.

Digitized by Google

eben geplatzten Bombe zum Barbierbecken genommen und auf freiem Platze unter fortdauerndem Bombenregen ebenso muthigen Bürgern den Bart abgenommen habe. Herzog Albert's Gemahlin, Erzherzogin Christine, dagegen, die im Lager befindlich gewesen war und von der man sich erzählte, daß sie mit eigener Hand Bomben abgefeuert habe, wurde der Gegenstand von Verwünschungen. Schon hatte die Zeit begonnen, wo die Fürsten allzumal als Tyrannen bezeichnet wurden; am 26. August hatte Jean Debry die Errichtung einer Legion von 1200 Tyranniciden vorgeschlagen.

Der Rückzug der Preußen bekam einen höchst überraschenden Anhang, und das Kriegsglück der Franzosen ward fast muthwillig. Der Mittelrhein war durch keine der Rede werthe Kriegsmacht der Verbündeten beschützt. Das deutsche Reich ward ja als noch im Friedensstande befindlich angesehen. Dahin wandte sich ein Theil der französischen, von Biron befehligten Armee des Oberrheins, die sich für vollkommen sicher vor Angriffen von Seiten der am deutschen Ufer des Oberrheins gelagerten Oestreicher ansehen konnte. Custine, vormals Waffengenoß Lafayette's in Amerika, darauf Deputirter in der constituirenden Nationalversammlung, einer der liberalen Adelspartei, von den französischen Generalen der Erste, welcher im Frühjahr 1792 durch Besetzung der Pässe von Bruntrutt 29. April etwas erobert hatte, übrigens nichts weniger als hochherziger und hochbefähigter Kriegsheld, zog auf Biron's Befehl mit 17,000 Mann 29. September von Landau aus gen Speier, wo ansehnliche Magazine der Oestreicher. Die hier befindliche geringe mainzische Besatzung, 2000 Mann, vermochte nicht den unfesten Platz zu halten und streckte nach kurzem Gefechte das Gewehr; hier rückte Custine 29. September, Tags darauf in Worms, wo gar keine Truppen, ein. Schrecken verbreitete sich über die Fürstenhöfe des Mittelrheins; der Bischof von Speier floh nach dem Odenwalde. Kriegsmacht war nicht da. Der Landgraf von Darmstadt zog schleunigst seine 6000 Mann nach Gießen zurück. Das Volk, des bisherigen Druckes müde, gab hie und da unzweideutige Merkzeichen, daß es mit der Ankunft der Franzosen nicht unzufrieden sein werde, und wie fern lag damals den Fürsten der Gedanke eines Aufgebots des

Digitized by Google

Volkes gegen den Feind! Doch aber war Mainz, wenn gut im Stande, ein Bollwerk ersten Ranges für Deutschland. Im Spätherbste des Jahres 1791 hatte eine Ausbesserung der Werke unter Leitung des Ingenieurs-Oberstlieutenants Eickemeyer begonnen; diese aber war seit dem Auszuge der Preußen eingestellt worden; man hatte keine Besorgniß weiter gehabt. Der Kurfürst wollte für seine Person die Probe nicht bestehen; er verließ die Stadt und begab sich nach Heiligenstadt. Zugleich der Hof, das Domcapitel, der Adel, die übrige vornehme Welt. In der Straße, wo G. Forster wohnte, war Alles öde außer seiner eigenen Wohnung. Zu Wasser und zu Lande wurde von Habe und Gut fortgeschafft, was irgend sich mitnehmen ließ; Mainz aber hatte große Reichthümer gehabt, es hatte für die üppigste Stadt Deutschlands gegolten. Der Kurfürst nahm mit sich auch die Mündel- und Waisengelder. Als kurfürstlicher Statthalter blieb Kanzler Albini, ein Mann von nicht gemeinen Fähigkeiten und von deutscher Gesinnung, zurück; während aber dieser die Bürgerschaft zu ermuthigen suchte, berichtete man, daß seine Packwagen die Rheinbrücke passirten. Die Besatzung der geräumigen Festung, wenige Hundert Mainzer, einige Compagnien Reichstruppen von Nassau, Worms, Fulda und etwa tausend zufällig anlangende Oestreicher, war bei weitem nicht hinreichend die Werke zu decken, die Werke selbst waren nur unvollkommen hergestellt, das Geschützwesen mangelhaft, der Pulvervorrath gering, das Kaliber der Kugeln nicht zu den Kanonen passend, der Gouverneur von Gymnich nebst dem Dutzend übriger mainzischer Generale in Rath und That schwach. Jedoch Bürger und Studenten wurden bewaffnet, Kanonen auf die Wälle gefahren und tüchtige Handwerker in deren Bedienung unterwiesen; es bedurfte nur der Entschlossenheit der Befehlshaber und des Patriotismus der Bürgerschaft, um die Stadt vor einem Handstreiche sicherzustellen: mehr aber als ein solcher war nicht zu besorgen. Custine, durch falsches Gerücht von dem Anzuge eines östreichischen Corps sorglich gemacht, zog sich nach Landau zurück; aber bald eines Bessern unterrichtet und durch geheime Einverständnisse mit Mainzern ermuntert, brach er zu einem Versuche gegen Mainz auf. Mit ihm

Digitized by Google

die Generale Houchard, Beauharnais, Neuwinger. Am 19. October standen die Franzosen, etwa 12,000 Mann stark, aber ohne Belagerungsgeschütz, vor den Thoren von Mainz. An Einnahme war nicht zu denken, wenn die Bürgerschaft gut gesinnt und gut angeführt zur Vertheidigung mitwirkte. Aber hie und da wurden in Mainz schon dreifarbige Cocarden gefertigt. Dessenungeachtet war es nicht die Zweideutigkeit der Gesinnung der Bürgerschaft, welche den Franzosen die Thore öffnete. Allerdings ward in ihr mehr günstiges Vorurtheil für die Franzosen, welche bis dahin am Rhein sich ungemein gut benommen hatten,[1]) und denen die Zauberkraft des Worts Freiheit vorausging, als Liebe zu der mainzer Regierung und den bisherigen Zuständen merkbar,[2]) jedoch entschieden ward die Sache durch die völlige Muth- und Kopflosigkeit des Gouverneurs und seines Kriegsraths, in dem nur Eickemeyer für Vertheidigung stimmte. Eben diesem hat man nachher, weil er sofort nach dem Einzuge der Franzosen in deren Kriegsdienst trat, Verrätherei schuld gegeben; man hat dies weder beweisen, noch seine Apologie widerlegen können.[3]) Am 20. October sandte Custine den General Houchard mit einer Aufforderung zur Uebergabe; zugleich trieb er Spiegelfechterei mit einigen Wagen voll Bauerleitern, die als Sturmleitern figurirten; schon folgenden Tags zogen die Franzosen ein. Sogleich darauf, 22. October, besetzten sie Frankfurt.

---

1) Es kamen mainzische Soldaten aus französischer Gefangenschaft entlassen zurück; sie konnten die gute Behandlung, die sie erfahren, nicht genug rühmen; ärgerlich sagte ein mainzer General: „Ich wollte lieber, die Franzosen hätten jedem von Euch 25 Stockprügel aufgezählt." Eickemeyer's Denkwürdigkeiten, Frankf. 1845.

2) G. Forster, sämtl. Schr. 6, 410: „Wie titulirt man so was? Hochedel- oder Wohlgeboren?" fragte eine vornehme Mainzerin ihren Gemahl, als sie an einen Rechtsgelehrten schreiben sollte! „Ei! was? geboren?" nahm der capitelfähige Baron das Wort: „Geboren wird unser einer; das Bürgerkroop wird geworfen." — Mindestens gehörte der mainzer Adel zu den stolzesten in Deutschland.

3) Seine Rechtfertigungsschrift ist zu finden: Neueste Staatsanzeigen 3, 102. 146. Man hat auch die neuerdings erst erschienenen Denkwürdigkeiten Eickemeyer's zu beachten.

Digitized by Google

Die Stadt sollte 2 Mill. Fl. erlegen, dafür, daß sie den Emigranten Vorschub geleistet habe. Auch die kleine Festung Königstein wurde besetzt. Hätte Custine Umsicht und rasche Entschlossenheit gehabt, so mußte, wo nicht Hanau und Rheinfels, wo wackere Hessen, doch Coblenz und Ehrenbreitstein, das wenig über 20 Pfund Pulver hatte und Lebensmittel nur für den Tag aus Coblenz bekam, in seine Hand fallen.

Wenige Tage nach der Besitznahme von Mainz durch Custine bildete sich daselbst ein Club von „Patrioten"; die Professoren Georg Böhmer aus Worms, gebornr Göttinger, G. Forster, Hofmann, Dorsch, Metternich, Wedekind, Felix Blau, ferner der Enthusiast Stamm aus Straßburg, Ratzen, Bleßmann waren die bemerkenswerthesten Mitglieder desselben; Georg Böhmer das eifrigste.*) Dieser verfaßte seit 26. October im Namen Custine's Proclamationen an die deutsche Nation und an Soldaten und Bauern insbesondere; den Soldaten verhieß Custine hohen Sold, Pension und das Aufhören der Stockschläge, dem Landvolke am linken Rheinufer Aufhören der Lehnsgefälle. Das erzeugte Jubel, obgleich schon Conkributionen (300,000 Fl. für Nassau-Weilburg ꝛc.) und Requisitionen drückten. Bevor aber die Enttäuschung eintrat, wandten sich acht Ortschaften von Nassau-Saarbrücken an den Nationalconvent mit der Bitte um Vereinigung mit Frankreich; ja der Fürst von Salm-Kyrburg trat zu den Franzosen und ließ dem Nationalconvente erklären, daß er seine ehemaligen Unterthanen nicht mehr Unterthanen, sondern seine Mitbürger, seine Freunde, seine Kinder nenne, und daß er um Frankreichs Hülfe bitte, in seinen Staaten den Fanatismus der Priester, der Mönche und die persönliche Knechtschaft abzustellen. Dagegen war der Kurfürst Wenzel von Trier eilends von

*) Es ist kaum zu denken, daß es Jemand gelüsten sollte, die mainzer Geschichte jener Zeit in voller Ausführlichkeit zu erörtern: wer sich aber dazu berufen fühlt, wird das Material von Acten und Druckschriften wunderlich genug in Würzburg und Coblenz finden. Die „Darstellung der Mainzer Revolution", (von Ant. Hoffmann) Frankfurt und Leipzig 1793 und 94, 2 Bde., läßt viel zu wünschen übrig. Mehr Befriedigung gewährt eine Reihe von Aufsätzen in Neueste Staatsanzeigen 2, 137. 291., 3, 195.

Digitized by Google

Coblenz geflüchtet; sein nachheriger Aufenthalt war in seinem Bisthum Augsburg, wo seitdem Verfinsterung mit Eifer betrieben wurde,[1]) oder in der Reichspropstei Elwangen. Von den Deutschen am rechten Rheinufer hatten Custine und Böhmer es besonders auf die Hessen abgesehen; aber das schmähende Manifest, welches Custine gegen den Landgrafen von Hessen-Cassel an die hessischen Soldaten ausgehen ließ,[2]) erregte Unwillen bei dessen Unterthanen. Man pflegte damals zu sagen, die Hessen schmähten wohl ihren Landesherrn, litten aber nicht, daß es Andere thäten. Die Unternehmungen Custine's auf dem rechten Rheinufer hatten keinen Fortgang noch Bestand. Preußen und Hessen kamen von der Lahn, die Custine nicht besetzt hatte, heran und ein Handstreich, wobei

1) Darüber s. Xav. Bronner's Leben 3, 122. 141. 146.

2) Es ist bei Girtanner 10, 86 zu lesen, mag aber als übel berechneter Versuch des französischen Proclamationsstyls in Anwendung auf die Deutschen hier seinen Platz finden; wohl aber ist zu beachten, daß der Deutsche Böhmer dies Manifest verfaßt hatte.

„Der Landgraf von Hessen-Cassel versammelt in der Nähe seiner Residenz zahlreiche Schaaren streitbarer Männer.

„Denkt er nicht, daß der jüngste Tag für alle ungerechten Fürsten, und der Tag der Erlösung für die von ihnen verblendeten Völker erschienen ist!

„Er lagert Diejenigen um sich her, durch welche er hofft seinen wankenden Thron zu befestigen; diesen reinsten Theil seines Volkes, dessen Blut er verkaufte, um seine Schatzkammer zu füllen. Schon dieser einzige Umstand wird über das Schicksal dieses Tyrannen entscheiden!

„Ungeheuer! über das sich schon längst der Fluch der deutschen Nation, die Thränen der Witwen, die Du brodlos, und das Jammergeschrei der Waisen, die Du elend gemacht hast, gleich schwarzen Gewitterwolken zusammenthürmten! Deine gemißbrauchten Soldaten werden Dich der gerechten Rache der Franken überantworten! Die Flucht wird Dich nicht derselben entziehen! Wie wäre es auch nur möglich, daß ein Volk in der Welt einem Tiger, wie Du bist, Zuflucht gewähren könnte!

„Und Ihr, Soldaten der Hessen! die Ihr nicht Feinde waret des Fränkischen Volks, die Nation bietet ein glückliches Schicksal Euch an: täglich funfzehn Kreuzer, wenn Ihr dienen wollt; fünf und vierzig Gulden jährliche Pension, wenn Ihr keine Dienste nehmen wollt — das Bürgerrecht, brüderliche Liebe und — Freiheit.

„Ich, als General der Fränkischen Republik, mache Euch dieses bekannt."

Digitized by Google

deutsche Handwerksgesellen thätig mitwirkten, machte Frankfurt 2. December frei von der französischen Besetzung.

Indessen hatte General Montesquiou, Befehlshaber der Alpenarmee, 22. September seinen Einzug in das schlecht vertheidigte Savoyen gehalten und hier bei dem freiheitstrunkenen Volke die zuvorkommendste Aufnahme gefunden. Dieses, durch Gemeinsamkeit der Sprache den Franzosen verwandt, und in den benachbarten französischen Landschaften zu verkehren und jährlich Tausende zum Broderwerb nach Paris zu senden gewohnt, war in seiner Gesinnung dem neuen Wesen in Frankreich nicht minder zugethan, als die Menge der Bewohnerschaft von Avignon und dem Comtat. Anders war es mit den ebenfalls französisch redenden Bewohnern der Grafschaft Nizza. Der französische General Anselme überschritt 24. September den Var und wurde fast ohne Schwertschlag Herr von Nizza und Villafranca: doch die Stimmung der Nizzaner war der Revolution nicht geneigt und bald gab das zuchtlose Benehmen der Franzosen Anlaß zu bitterem Unmuth.

Ein Feldzug nach Belgien war schon im Frühjahr Lieblingsidee Dumouriez's gewesen; wir haben oben gesehen, wie der erste Versuch misglückte.*) Im October in Paris angelangt, legte er seinen Kriegsplan vor, und erlangte unbedenkliche Billigung desselben und durch Danton, Westermann und den damals vielvermögenden Santerre der dazu nöthigen Ausstattung mit Mannschaft und Kriegsvorräthen. Wie schon im Frühjahr, rechnete noch jetzt Dumouriez auf die Stimmung des Volks in Belgien. Als Agitator sandte er den wüsten Exmarquis S. Huruge voraus. Ein Manifest vom 26. October kündigte Freiheit und Brüderschaft an. Die östreichische Kriegsmacht daselbst war gering, auch nach der Rückkunft Clerfayt's nicht über 40,000 Mann; die Hälfte derselben stand unter Herzog Albert in einem sehr fest verschanzten Lager bei Jemappes in der Nähe von Mons. Dumouriez's Streitkräfte können auf 86,000 Mann geschätzt werden; von diesen führte Valence einen Theil nach der Maas zu; Dumouriez selbst zog mit etwa

*) Bd. I, S. 483.

Digitized by Google

50,000 Mann, zur Hälfte Nationalgarden, aus zum Angriffe auf Herzog Albert's Lager bei Mons. Zwei Söhne des Herzogs von Orleans, die Herzoge von Chartres und von Montpensier, beide damals wie ihr Vater, nach Manuel's Vorschlage, Egalité genannt, waren bei dem Heere; der ältere hatte sich schon bei Valmy durch Tapferkeit ausgezeichnet. Bei dem östreichischen Heere war Erzherzog Karl, der hier die erste Waffenprobe bestand. Die Franzosen waren den Oestreichern wie an Zahl der Streiter, so auch der Feuerschlünde überlegen. Schon begann die Artillerie sich als eine Lieblingswaffe der Revolution auf dem Schlachtfelde, nicht anders als in den pariser Insurrectionen geltendzumachen. Narbonne und Matthieu Dumas hatten vor Anfange des Feldzuges zuerst reitende Artillerie, eine damals im französischen Heere neue Erscheinung, eingeführt; hier aber machten die Franzosen Gebrauch von Kanonen des schwersten Calibers, wie sonst in Feldschlachten nicht gewöhnlich. Jedoch ungeachtet der Ungleichheit der Truppenzahl und des Geschützvorraths kam Dumouriez in Gefahr, bei Jemappes 6. November geschlagen zu werden. Auch jetzt noch mangelte seinen Soldaten die feste Haltung und kalte Ruhe, welche den Kampf in Schlachten unterhält und in der Regel kraft der Ausdauer entscheidet; sie verstanden nur erst, ihn mit Feuer und Ungestüm zu beginnen. Als die Oestreicher von ihrer festen Stellung aus sie mit geregelter Handhabung der Waffen zurückwiesen, verloren die französischen Bataillone Muth und Ordnung und die Auflösung zur Flucht stand nahe bevor. In solchen Momenten kann nur Anfachung des verglimmenden geistigen Feuers das Kriegsglück zu den weichenden Fahnen zurückführen; dem Herzoge von Chartres gelang es, einige Tausend Mann zum Stehen zu bringen und als „Bataillon von Jemappes" zu einem neuen Angriff zu ordnen; Dumouriez stellte die gesamten Schlachtreihen her, die Marseiller Hymne wurde angestimmt und nun gings mit wildem Sturme auf den Feind. Dies entschied. Die Oestreicher gaben ihre Stellung auf. Dieser Sieg entschied aber auch über den Besitz von Belgien; denn Joseph hatte durch Schleifung der Barrièren Belgien zu einem offenen Lande gemacht. Die demokratische Partei des Volkes begrüßte die Franzosen

Digitized by Google

als Freunde. Clerfayt, statt des erkrankten Herzogs Albert Oberbefehlshaber, führte in der besten Ordnung und unter fortwährenden Gefechten die Oestreicher gen Luxemburg und Limburg; Stand halten konnte er an der Roer. Schon 14. November zog Dumouriez in Brüssel ein; bald hatte er alle großen Städte, Löwen, Mecheln, Antwerpen, Namur, Lüttich, zuletzt 16. December auch Achen besetzt; er hätte, wenn nicht seine Soldaten erschöpft und von Allem entblößt gewesen wären, bis zum Rhein gelangen können. Doch er überschritt nicht die Roer und beendete 27. December seinen Feldzug. Dies war das Gegenstück zu Ludwigs XIV. Heerfahrt gegen Holland und zur Eroberung Schlesiens durch Friedrich von Preußen. Wie Custine am Rhein als Verkünder der Freiheit erschien, so Dumouriez in Belgien; in allen Städten Freiheitsbäume und Jacobinerclubs; zum größten Jubel der Belgen aber auch, in Folge eines Beschlusses des Nationalconvents vom 16. November, 8. December Eröffnung der Schelde durch eine kleine französische Flotille; zugleich die Kunde, daß 4. December der Nationalconvent beschlossen habe, auf Belgiens Freiheit und Selbständigkeit bei künftigen Verhandlungen zu bestehen. Die Stände erklärte Dumouriez für aufgehoben; das Volk solle Vertreter wählen. Eine lange phrasenreiche Proclamation Dumouriez's machte die Pfaffen und ihren Anhang schlecht. Die Priester- und Adelspartei mußte ihren Groll verbergen; bald aber kam Unmuth auch über das Volk, als Assignaten für Geld genommen werden sollten, als die Franzosen ihre Unkirchlichkeit rücksichtslos zur Schau legten und noch mehr als es mit Danton und Lacroix ein heilloses und kirchenschänderisches Raubsystem kennen lernte.

Am Tage nach der Kanonade von Valmy hatte der Nationalconvent seine Sitzungen eröffnet; am Tage der Schlacht von Jemappes begannen die Voranstalten zum Proceß des Königs.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Propaganda der Republik; Stimmung der Völker und Cabinete Europa's; der Nationalconvent bis zur Hinrichtung Ludwigs XVI.

Die Propaganda und Eroberungslust der französischen Republik.

Nationalconvention hatte schon in der Zeit des Aufstandes der Engländer gegen Karl I. die Bedeutung einer Repräsentation der Volkssouveränetät mit Ermächtigung, die Form der Verfassung zu bestimmen, gehabt. Das sollte nun auch die 21. September eröffnete Versammlung von 749 durch das Volk gewählten Repräsentanten der Nation sein. Die Widersacher des Königthums, welche den Umsturz des Throns bewirkt hatten, die Girondisten sowohl als die Führer der Gewaltpartei und die Männer des Schreckens und Gräuels, nahmen ihren Platz in dem Nationalconvente; das Königthum hatte keine Partei, hatte nicht einmal eine Stimme für sich. Schon am Tage der Eröffnung, 21. September 1792, wurde auf Antrag von Collot d'Herbois das Königthum für abgeschafft und damit Frankreich für Republik erklärt. Am 25. September wurde ausdrücklich bestimmt, daß es nur eine und eine untheilbare Republik sein solle. Der sogleich nachher ausbrechende Parteihader zwischen den Girondisten und dem Berge, welcher Parteiname nun erst seine volle Bedeutung erhielt, hinderte den Nationalconvent nicht, als Ganzes gegen das monarchische, aristokratische und hierar-

Digitized by Google

chische Europa eine feindselige Stellung zu nehmen und mit ebensolcher von jenem befeindet zu werden. So hatten einst die böhmischen Hussiten trotz ihrer Spaltung in Secten den Deutschen sich mit der bittersten Feindseligkeit entgegengestellt. Für die Fürsten Europa's war schon die frühere Erhebung der Nation gegen den König eine Gewissensfrage gewesen, darauf war Umsturz des Throns und Gefangenschaft des Königs gefolgt, nun Erklärung des monarchischen Frankreichs zur Republik; am 6. November Vorbereitung zu einem Processe gegen Ludwig als Verräther an der Nation. Bei den ersten Rüstungen Oestreichs und Preußens war schon das Interesse für die Person Ludwigs und für das Königthum miteinander gemischt gewesen; bei den Emigranten selbst hatte der Eifer für die alte Ordnung der Dinge den für die Person des Königs bei weitem überwogen; nach dem Umsturze des französischen Throns hatte Friedrich Wilhelm von Preußen erklärt, wenn es zu spät sei, den König zu retten, so müsse man um das Königthum zu Felde ziehen. Letzteres allein konnte von nun an der Sinn des Gegensatzes gegen Frankreich, die Person des Königs zu retten, konnte nicht mehr Sache der Waffen, sondern nur der Unterhandlungen sein. Dazu aber schnitt der Nationalconvent trotzig alle Wege ab und offenbarte zugleich, den Cabinetstendenzen der Fürsten zu Gunsten der Thronrechte entgegen, eine so entschiedene Polemik wider das Fürstenthum, daß nun erst recht eigentlich ein Kampf der Principien begann. Darauf deutete von Seiten der Franzosen schon, daß sie seit 10. August das erste Jahr der Gleichheit zu rechnen anfingen und daß die Jacobiner diesen Begriff dem der Freiheit, deren Rechnung schon das vierte Jahr zählte, voransetzten.*) Von den Ministern kommt bei den Beziehungen zum Auslande Lebrun, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mehr aber der diplomatische Ausschuß und der Ausschuß zur allgemeinen Vertheidigung als mitwirkend und dem Ministerium nicht selten vorausschreitend, in Betracht.

Die Fürsten hatten um Doppeltes zu sorgen, Waffenglück und

*) Société des Jacobins, amis de l'égalité et de la liberté.

Digitized by Google

Eroberung der Franzosen, und Verbreitung revolutionärer Grundsätze. Die zweite Sorge war bei Eröffnung des Feldzugs vom Jahre 1792 bei weitem mächtiger als die erste gewesen und blieb es vielleicht noch bei denen, deren Gebiete noch nicht die Gefährde durch Krieg nahegerückt war. Von Seiten des Nationalconvents aber drohte das Eine so gut als das Andere und im Wechselverhältniß; er hatte sich losgemacht von der Großmuth der frühern Nationalversammlungen, welche erklärten, daß Frankreich auf Eroberungskriege verzichte, und die von ihm mit Eifer betriebene Verbreitung der Lehre von Freiheit und Gleichheit war Vorläuferin auf der Bahn zu Eroberungen. Anfangs wurden letztere durch die Verkündung, daß es nur um Befreiung der Völker zu thun sei, beschönigt. In dem Betriebe einer revolutionären Propaganda aber waren die Girondisten vor Allen stark und eifrig. Condorcet und Brissot gingen hier bei weitem über die früheren Schwärmereien eines Lafayette hinaus; sie rechneten nicht auf die selbstthätige Macht der Ideen und des Beispiels, sondern richteten Aufrufe an die Völker. Ihnen bot die Gewaltpartei dazu die Hand. Der Gemeinderath hatte 12. August beschlossen, die Nationalversammlung zu einem Manifest zu veranlassen, in welchem im Namen des französischen Reichs verkündet würde, daß, obgleich Frankreich auf jeglichen Eroberungsplan verzichtet habe, doch die Nation die größten Anstrengungen machen werde, alle Völker der Erde den Händen des Despotismus zu entziehen. Diese Sprache führten darauf die republikanischen Feldherrn Custine, Dumouriez, Kellermann in ihren Proclamationen. Kellermann, keineswegs von excentrischer Sinnesart, aber bedacht, in den Ton des Tags einzustimmen, daher auch im Sommer 1792 mit der rothen Jacobinermütze auf dem Kopfe, erschien 14. November vor dem Nationalconvent und sprach: „Jetzt gilt es, dieses Vaterland auswärts zu rächen durch den Umsturz der fremden Tyrannen, es gilt noch mehr zu thun, man muß den benachbarten Völkern das Banner der Freiheit und die Tafel der Menschenrechte zubringen." Eine von Rühl vorgelegte Adresse des mainzer Jacobinerclubs veranlaßte darauf eine folgenreiche Erklärung des Nationalconvents. Nämlich nach einem am 19. November ge-

Digitized by Google

faßten Beschlusse erklärte der Nationalconvent im Namen der französischen Nation, daß er Brüderschaft und Hülfe allen Völkern gewähren werde, die ihre Freiheit wieder erlangen wollten, und die ausübende Macht beauftrage, den Feldherren die nöthigen Befehle zu geben, daß sie solchen Völkern Hülfe leisteten, und die Bürger vertheidigten, die um der Sache der Freiheit willen gefährdet worden seien oder es werden könnten. Sehnsucht nach dem politischen Idol Freiheit, Glaube an das Glück, das sie bringe, und wahnhafte Vorstellungen von ihrem Wesen war aber eine seit Anfang der Revolution über ganz Europa verbreitete politische Häresie, wiederum die Wächter der Throne von sehr orthodoxer Theorie: dort Berufung auf das Recht der Vernunft, hier ohne sonderliches Bemühen um Principien Beharren bei den Dogmen eines von Gottes Gnaden bestellten Fürstenthums und eines angeblichen historischen Rechts, einer wächsernen Nase, bei der oft mehr das thatsächliche Vorhandensein in der Gegenwart, als die Ehrwürdigkeit des Alters den Rechtsgrund abgab. Also war jenes Manifest so gut als eine allgemeine Kriegserklärung an die Inhaber der Throne und ihre aristokratische Umgebung, und zugleich die Republiken, wo aristokratisches Regiment. Diese Erklärung machte tiefen Eindruck auf die Cabinete. Nun offenbarte sich bald nachher das Eroberungsgelüst des Nationalconvents; am 27. November wurde Savoyen als Departement Montblanc mit der französischen Republik vereinigt und Genf um eben jene Zeit bedroht. Damals, 28. November, schrieb Brissot an Dumouriez einen Brief, dessen Anfang so lautete: „Das ist hier ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der Freiheit und der Tyrannei.... nicht ein Bourbon muß auf dem Throne bleiben." Der Schluß ist: „Eine Meinung verbreitet sich hier: die französische Republik muß den Rhein zur Grenze haben."*) Daß der Rhein natürliche Grenze Frankreichs sei, sprach um jene Zeit namentlich Sieyes aus. Nizza war schon am Ende des Jahres 1792 zur Einverleibung in die französische Republik bestimmt; indessen es ward eine Zeitlang nicht wieder daran gedacht; erst 3. Ja-

*) Mém. d'un homme d'état 2, 95.

Digitized by Google

nuar 1793, als eine Adresse Lüttichs daran erinnerte, faßte man den Beschluß der Einverleibung.*)

Jedoch schreckbarer als das Eroberungsgelüst der Republik mochten den Cabineten die Manifeste republikanischer Propaganda sein. Denn im Nationalconvent offenbarte sich nun auch in Beziehung auf das Kirchenthum der Geist der Zerstörung und des Umsturzes ungestümer als in den früheren beiden Nationalversammlungen; Jacob Dupont erklärte 14. December sich für Atheisten; seine Rede, die die Natur und Vernunft als die alleinigen Gottheiten pries und das Priesterthum schmähte, wurde vielfach beklascht und das Murren der Gottgläubigen erstickt. Auch das drohte sich über die Grenze zu verpflanzen. Was nun von den Franzosen bei ihrem Einzuge in eine fremde Landschaft zu erwarten sei, das verkündete den Völkern das berufene, von jedem Feldherrn der Republik zu beobachtende Decret nebst einem Manifest an die Völker, das Cambon im Namen dreier damit beauftragten Ausschüsse, und mit einem fanatischen und heuchlerischen Vorworte des Fürstenhasses 15. December 1792 an den Nationalconvent gebracht und dieser mit dem lebhaftesten Beifall decretirt hatte. Die drei ersten und schlimmsten Artikel des Decrets enthalten im Wesentlichen 1) Abschaffung der bestehenden Abgaben, der Zehnten, der Feudalrechte, Leibeigenschaft, des Adels, überhaupt der Privilegien, 2) Volkssouveränetät, Aufhebung aller vorhandenen Behörden, Berufung von Volksversammlungen zur Einrichtung einer provisorischen Administration, 3) Ausschluß aller bisherigen Regierungs-Beamten und Agenten, Adligen und Privilegirten von Aemtern. Ein vierter befiehlt den Generalen, die Güter der Fürsten und ihrer Anhänger, der öffentlichen Institute, der weltlichen und kirchlichen Corporationen unter Aufsicht und Schutz zu nehmen und genaue Verzeichnisse davon nach Paris zu senden. Dem Worte nach klang dies wie Schutz; in der That ist Raub daraus geworden. Das Manifest lautet: „Brüder und Freunde, wir haben die Freiheit erobert und wir werden sie behaupten; unsere Einigkeit und unsere Kraft sind

*) Buchez et Roux hist. parlem. 23, 429.

Digitized by Google

Bürgen dafür. Wir erbieten uns, Euch zum Genuß dieses unschätzbaren Gutes zu helfen, das Euch immer gehört hat, und das Eure Unterdrücker Euch nicht ohne Verbrechen haben entreißen können. Wir sind gekommen, um Eure Tyrannen zu verjagen; sie sind geflohen; zeigt Euch als freie Männer und wir werden Euch beschützen gegen ihre Rache, ihre Entwürfe und ihre Rückkehr. Von diesem Augenblicke an verkündet die französische Republik die Aufhebung aller Eurer bürgerlichen und militärischen Obrigkeiten, aller Autoritäten, die Euch regiert haben, sie verkündet in diesem Lande die Abschaffung aller Auflagen, die Ihr tragt, unter welcher Form sie auch bestehen, der Lehnsgefälle, der Salzsteuer, der Zölle, der Thorabgaben, der Eingangs- und Ausgangssteuer, der Zehnten, der ausschließlichen Jagd- und Fischereirechte, der Frohnden, des Adels und überhaupt jeder Art von Steuer und Knechtschaft, womit Ihr bisher von Euren Unterdrückern belastet gewesen seid. Sie schafft bei Euch ab jede adlige und priesterliche und sonstige Corporation, alle Vorrechte, alle Privilegien, die der Gleichheit zuwider sind. Ihr seid von diesem Augenblicke an Brüder und Freunde, Alle Bürger, Alle gleich an Rechten, und Alle gleichmäßig berufen, Euer Vaterland zu vertheidigen, zu regieren und ihm zu dienen. Bildet Euch sogleich zu Gemeindeversammlungen, eilt, Eure vorläufige Verwaltung einzurichten; die Agenten der französischen Republik werden sich mit ihnen vereinbaren zur Sicherstellung Eures Glückes und der Brüderschaft, die auf die Zukunft zwischen uns bestehen muß." Damit also und mit der Losung Friede den Hütten, Krieg den Palästen, kündigte sich eine republikanische Propaganda an; jenes Manifest, das Gegenstück zu dem des Herzogs von Braunschweig, war im Gebiete politischer Ansprache die geistige Heeresrüstung für einen Feldzug der Demokratie. Es hat viele seines gleichen zur Nachfolge gehabt. Am Rheine aber hatte ihm Custine schon vorgearbeitet.

Das Wort war verführerisch und ihm entsprach auch jetzt noch die Stimmung der aus ihrem politischen Schlummer erwachenden Völker des Continents, und in England war die regste Sympathie bei Tausenden der schon längst politisch mündig gewordenen und urtheilsfähigen Freunde der Freiheit. Der Umsturz des Königsthrons

Digitized by Google

10. August war gar nicht als so entsetzlich erschienen, denn das Vorurtheil gegen Ludwig war allgemein; der Eindruck, den die Septembergräuel machten, war bald darauf durch die Theilnahme an dem jungen Waffenglücke der Franzosen geschwächt worden. Von den Männern des Auslandes, denen 26. August 1792 das französische Bürgerrecht ertheilt worden war, Priestley, Paine, Bentham, Wilberforce, Clarkson, Mackintosh, Williams, Gorani,[1]) Cloots, Campe, Pauw, Pestalozzi, Washington, Hamilton, Maddison, Klopstock, Kosciuszko, Schiller,[2]) blieben mehrere der Revolution auch jetzt noch hold; zu geschweigen des Narren Cloots, der die Ehrenliste verunziert, und Paine's, der im September 1792 England verließ und Mitglied des Nationalconvents wurde. Klopstock, der vormals Ueberdeutsche, urtheilte hinfort günstiger von ihr, als Schiller, dessen weltbürgerlicher Sinn nicht auf deutsche Nationalität beschränkt sein wollte.[3]) Gar sehr ist nun aber zu unterscheiden zwischen den Völkern, die die Revolution nur aus der Ferne kennen lernten, und denen, wohin mit den schönen Worten derselben auch die That reichte. Wir mustern zunächst einige der Landschaften, welche in die Gewalt der Franzosen gekommen waren.

Die Freiheit war in Frankreich selbst theils zügellos, theils tyrannisch, und das Glück derer, die über den Pöbel erhaben waren, nur noch in der Idee zu finden: wie hätten die Länder, wohin Franzosen kamen, glücklicher sein können? Zwar bestanden die französischen Heere nicht aus pöbelhaftem Auswurfe der Nation und unter den Befehlshabern und Officieren waren der Ehrenmänner in Menge: aber die Mannszucht war nicht durchweg strenge und war es der Fall, so nahmen Marat und Consorten sich der bestraften

1) Des eingebildeten Mannes Briefe an den Herzog von Braunschweig, König Victor Amadeus und den Papst kann man bei Archenholz Min. 4, Nov. 1 und Dech. 15 lesen. Seine Charakteristik italienischer Regierungen ist uns oben bekannt geworden.

2) Gileers, publiciste allemand. Das Diplom ist auf der weimarschen Bibliothek.

3) Klopstocks Ode vom Freiheitskriege April 1792 war für den Herzog von Braunschweig bestimmt.

Digitized by Google

Soldaten an. In Nizza übten die dort gelagerten Franzosen arge Gräuel; auf die darüber erhobene Klage der Nizzaner und den Bericht Goupilleau's (18. November) wurden Commissare abgesandt, dem Unwesen zu steuern. Jedoch erst allmählig entwickelte sich das Erpressungs- und Raubsystem und der Terrorismus der Freiheit, welche die Franzosen zu Quälern derer machten, von denen sie zum Theil mit offenen Armen empfangen worden waren. Wohldenkende Generale mußten wider ihren Willen die Hand zu schweren Heimsuchungen von Orten und Landschaften bieten. Wie um jene Zeit die Diplomatie französischer Agenten im Auslande und der Minister selbst von leidenschaftlichen Auslassungen der ungestümen Redner des Nationalconvents und Beschlüssen des letztern durchkreuzt wurde, so die Maßregeln der Feldherrn durch die Weisungen und Sendboten desselben. Namentlich ist Cambon, Mitglied des Nationalconvents und Chef des Finanzausschusses, als der zu bezeichnen, welcher, wie nachher das Directorium, Gewinn von den Eroberungen ziehen wollte, und in den Gütern der Fürsten, der Klerisei und des Adels ein sehr annehmliches Aequivalent für die Assignaten sah, die er den Soldaten statt Geldes gab. Dagegen sprach sich Roland misbilligend über die der Stadt Frankfurt von Custine aufgelegte Contribution aus. Wenn nun anfangs die Bewohner der von Franzosen besetzten Landschaften über ausgeschriebene Contributionen und Requisitionen nicht gleichmäßig zu klagen hatten und zum Theil sich damit tröstéten, daß der Druck zumeist das fürstliche Gut und die bisher bevorrechtet gewesenen Stände treffe, und über den gegenwärtigen Druck hinaus von einer vielverheißenden Zukunft hofften, endlich auch wohl in einer Stimmung waren, wie mancher kranke Schmerzensträger, der es nicht ungern hat, wenn der Schmerz einmal ein anderer wird, so war doch das Frohlocken im neuen Wesen in der Regel nur Sache Weniger und ihnen sind die neuen Gestaltungen beizuschreiben, die mit Unterstützung französischer Generale und Agenten im Winter 1792/3 vielfach stattfanden.

Aus eigenem Antriebe hatte das erste Beispiel der Art Avignon und Venaissin gegeben; Savoyen folgte demnächst. Nach dem Einmarsche der Franzosen bildete sich zu Chambery ein Jacobiner-

Digitized by Google

club von 1200 Personen; Freiheitsbäume, Rundtanz um diese mit der Marseiller Hymne, der Carmagnole und dem Ça ira waren an der Tagsordnung; am 21. October ward zu Chambery eine Nationalversammlung der „Allobrogen" eröffnet, von dieser Abschaffung der königlichen Regierung, des Erbadels und der Lehnrechte proclamirt und darauf beschlossen, dem Nationalconvente den Wunsch um Vereinigung mit Frankreich auszusprechen. Die Abgeordneten dieser Allobrogen erschienen 21. November vor den Schranken des Nationalconvents; ihre Anrede erwiderte Gregoire, der fanatische Königsfeind, dermaliger Präsident, mit so heftigen Auslassungen gegen die Throne,*) und zugleich so enthusiastischer Erhebung der Freiheit und der Entschlossenheit der Franzosen, für sie zu streiten, daß auf Barère's Antrag beschlossen wurde, diese Rede in fremde Sprachen übersetzen und an die Völker vertheilen zu lassen.

Französische Umtriebe richteten sich zugleich auf die Schweiz, Italien, Deutschland und Belgien. Am nächsten lag nach Einnahme Savoyens Genf. Brissot und sein Freund Clavières waren ungeduldig, die dortige Aristokratie zu stürzen; an Einverständnissen mit der demokratischen Partei daselbst fehlte es nicht. Schon im Jahre 1791 hatte sich eine Bewegung der letztern gezeigt, diese aber nicht zu Kräften kommen können. Nun nach Besitznahme von Savoyen erhielt General Montesquiou Befehl, sich Genfs zu bemächtigen. Die genfer Regierung eines Angriffs gewärtig, hatte kraft alter Verträge Zürich und Bern um Hülfe angesprochen und diese kurz vorher erlangt; es waren züricher und berner Truppen eingerückt. Montesquiou, ein Ehrenmann und unmuthig über die ganze Unternehmung, ließ nun zwar Franzosen gegen die Stadt anrücken,

*) Hier zur Probe: Depuis l'origine des sociétés, les rois sont en révolte ouverte contre les nations; mais les nations commencent à s'élever en masse pour écraser les rois.... Semblable à la poudre, plus la liberté fut comprimée, plus son explosion sera terrible: cette explosion va se faire dans les deux mondes, et renverser les trônes qui s'abîmeront dans la souveraineté des peuples. Il arrive donc ce moment où l'orgueil stupide des tyrans sera humilié, où les négriers et les rois seront l'horreur de l'Europe purifiée, où leur perversité héréditaire n'existera plus que dans les archives du crime.

Digitized by Google

aber, zu einer Belagerung nicht ausgerüstet noch dazu geneigt, schloß er einen Vertrag mit Genf, nach welchem die Feindseligkeiten aufhören, aber die eidgenössischen Soldaten sich entfernen sollten. Dem Nationalconvente genügte das nicht und Montesquiou, des Verraths beargwohnt, mußte bald nachher flüchtig werden. Nach Entfernung des eidgenössischen Kriegsvolks erhob sich das genfer Volk, im Vertrauen auf die nahegebliebenen Franzosen, besetzte 3. December die Thore, entwaffnete bald darauf die Besatzung, warf die aristokratische Verfassung über den Haufen und errichtete eine demokratische Regierungscommission. Im Sinne der eroberungslustigen Partei des Nationalconvents lags auch wohl, der gesammten Schweiz sich zu bemächtigen, mindestens die aristokratischen Regierungen zu stürzen; die schweizer Soldregimenter waren 24. August entlassen worden. Die schweizer Aristokraten sollten zittern, sagte Brissot. Es hatte bis dahin schon nicht an demokratischen Bewegungen in schweizer Cantonen gefehlt. Das Waadtland, wo die gebildete Bevölkerung den stolzen Druck der berner Aristokratie schmerzlich empfand, hatte wohl den meisten Brandstoff und zwei Waadtländer, Amadeus und Cäsar Friedrich Laharpe, um ihrer Freiheitsideen willen aus dem Lande verbannt, jener darauf einer der edelsten Streiter in der französischen Armee, dieser auch als Erzieher der Großfürsten Alexander und Constantin (bis 1793) auf Befreiung seines Vaterlandes bedacht, unterhielten das Glimmen des revolutionären Feuers. In Basel gab es einen demokratischen Club. Also Lockung genug für die Franzosen. Doch ein Angriff auf die Schweiz unterblieb. Die Eidgenossen aber begnügten sich, längs der französischen Grenze einen Cordon von 10,000 Mann aufzustellen. Das Gaukelspiel einer rauracischen Republik an ihrer Grenze, wozu sich 4. December die Bewohner der zum Bisthum Basel gehörigen Landschaft Bruntrutt constituirten, mochten sie nicht hindern, und regten sich auch nicht, als 23. März 1793 diese Duodezrepublik als Departement Mont terrible der französischen einverleibt wurde.

In Italien, wo des Gährungsstoffes nicht wenig, waren, nach der müheloſen Besitznahme von Savoyen und Nizza, Piemont, der Kirchenstaat und Neapel die Zielscheibe der Franzosen. Die Stim-

Digitized by Google

mung gegen Kirche und Papstthum war aus Verachtung und bitterem Hasse gemischt; in den Weisungen an Kellermann, der Anfang Novembers Befehlshaber der Alpenarmee wurde, war schon von einem Marsche nach Rom die Rede.[1]) Als zwei französische Künstler wegen eines Versuchs, das Volk aufzuwiegeln, in Rom verhaftet worden waren, erging 23. November ein Schreiben sämtlicher Minister an den Papst; es war in fast übermüthigem Tone, und zwar von der Frau Roland, abgefaßt.[2]) Der Haß nahm zu, als 14. Januar 1793 der französische Gesandtschaftssecretär Basseville in einem Pöbelauflaufe ermordet und ein Theil der französischen Kunstakademie und des Consulatsgebäudes in Brand gesteckt worden war. Gegen Sardinien unternahm der Admiral Truguet mit der Flotte von Toulon eine Expedition mit 10,000 Mann Landungstruppen; aber nach der Landung bei Cagliari 12. Februar 1793 bewiesen sich die Franzosen, wobei zuchtlose Banden der Sansculotten des südlichen Frankreichs,[3]) so meuterisch, daß Truguet 22. Februar sie wieder einschiffte. In Piemont war das Volk im Ganzen dem Könige noch treu; man sah, was es bedeute, systematisch zum Autokratismus eingeschult zu sein. Doch die Neuerungssucht blieb nicht aus; die Denkenden unter den Piemontesen hatten Einsicht genug, daß bei ihnen ungemein viel bessere sein könnte; das Misvergnügen im Lande wurde groß, als neue Steuern zum Kriege ausgeschrieben wurden, auch kam man Verschwörungen auf die Spur; doch Victor Amadeus blieb Herr im Lande. In Genua regte eine demokratische Partei sich sehr lebhaft, besonders seitdem ein französisches Geschwader im Hafen lag. Auch hier entstand ein

---

1) Nach dem Osten zu richtet Ihr unsern Marsch, schrieb Kellermann 14. November, um das alte Rom von dem Joche der Priester zu befreien, befehlt Ihr heute den französischen Soldaten die Alpen zu überschreiten; wir werden sie überschreiten, wenn ich auf unser Vorgefühl und den Muth der Truppen der Republik baue.

2) Es ist deutsch bei Girtanner 10, 252 abgedruckt.

3) La fameuse phalange marseillaise, forte de 3200 hommes. Mém. de Napol. 3, 63.

Digitized by Google

Jacobinerclub. Der Senat machte dem Geiste des Volks eine Concession durch Veröffentlichung seiner Berathschlagungen, rüstete aber zugleich zur Wahrung der Stadt und des Gebiets. In Neapel zählte die Revolution eifrige Parteigänger unter den Gebildetsten; doch ist noch keine Verbindung zwischen ihnen und Frankreich zu erkennen. Dieses aber hegte besondern Haß gegen den Königshof von Neapel, seit dieser mit policeilicher Inquisition gegen alle und jegliche Regungen des Sinnes der Neuerung, auch gegen unschuldige Auslassungen verfuhr. Spaniens Volk blieb wie unberührt von dem Umschwunge revolutionärer Ideen und es kam noch zu keinen Reibungen an der Grenze.

Um so lebhafter ging es am Rhein zu. Hier war Custine der Freiheitsherold und die Clubisten in Mainz seine Schergen. In Worms war eine starke französische Partei, das Landvolk von Speier bis Bingen, vorher zum Theil hart bedrückt, frohlockte in der Aussicht auf goldne Tage der Freiheit. Custine war nicht der Mann, die Sache der Freiheit auf die Dauer zu empfehlen. Imponirend im Anfange ließ er sehr bald den Großsprecher und Schwindler erkennen. Doch mehr Schmach als ihn hat die deutschen Enthusiasten getroffen, die damals aus Eifer für die Freiheit zu Tyrannen ihrer Mitbürger wurden. Noch jetzt bewegt sich das Herz, wenn man den edeln Georg Forster, den hochherzigen Adam Lux, den wohlgesinnten Felix Blau auf der Bahn ihrer Verirrungen und Leiden verfolgt. Böhmer erscheint neben ihnen nur als elender Phantast, Metternich, Bleßmann, Hoffmann, Dorsch, der als Priester eine Frau nahm, stehen in zweideutigem Lichte; die Masse der Clubisten aber enthielt viel rohe und gemeine Stoffe. Die junge Freiheit ward schon in den ersten Tagen zur argen Despotin gemacht, indem der Club zwei Bücher öffentlich auslegen ließ, ein rothgebundenes und ein schwarzes mit Ketten umwundenes, jenes zur Einzeichnung der Freunde der neuen Ordnung der Dinge, dieses für die Andersgesinnten. Es ist nicht wohl zu glauben, daß Custine, dessen Eifer für die Freiheit sich in hyperbolischem Bombast auszusprechen liebte, aufrichtig gewesen sei; es war der Widerhall von Paris; desgleichen mag man seine Erhebung von Contri-

Digitized by Google

butionen[1]) nicht auf persönliche Habsucht deuten: gewiß aber ist, daß das excentrische Aufbrausen der mainzer Clubisten beitrug, sein Urtheil zu fälschen und seinen republikanischen Kunstton zu steigern. Der Nationalconvent ließ geschehen, daß eine provisorische Republik am Mittelrhein errichtet wurde, und 1. Januar 1793 begaben sich Rewbell, Merlin von Thionville und Hausmann als seine Commissare nach Mainz, um an der Organisation zu helfen. Die Thorheiten, in welche die Clubisten und Custine verfielen, und die Gewaltthätigkeiten, die sie übten, gaben zu erkennen, daß die Freiheit, die hier den Deutschen den Kopf verwirrte, von ihrer natürlichen Schönheit wenig übrig hatte: aber es war den Deutschen etwas Neues, und in der Gewalt eines französischen Befehlshabers, der den Apostel der Propaganda machte, war es für sie schwer, sich zurecht zu finden. Hätten sie doch ahnen können, was Custine nachher in seinem Verhör über sie sagte: „Kaum hatte ich den Fuß nach Deutschland gesetzt, so kamen alle Narren dieses Landes, sich bei mir einzufinden." Sie waren in Schwindel und Taumel. Die Herausgabe einer demokratischen Zeitung, des Volksfreunds, durch Forster und Hoffmann, Pflanzung eines Freiheitsbaums und festlicher Aufzug dabei, die gewaltsame Einführung von Zwangsfreiheit und Gleichheit in der Umgegend von Mainz, die Austreibung vieler Hunderte von Beamten und Bürgern aus Mainz, die Bestellung einer republikanischen Regierung, eines rheinischen deutschen Nationalconvents (17. März), die Bitte um Vereinigung mit Frankreich, wozu Forster, Lux und Potocki 25. März nach Paris abreisten, waren ganz natürliche Ergebnisse von Anfängen, die einen Rückschritt nicht zuließen. Man sollte über jene Bethörten, die schwer genug gebüßt haben, nicht anders als über Kranke, die nicht vollkommen zurechnungsfähig sind, urtheilen. Schlözer sagt: „Selbst die Bösewichter darunter verdienen Mitleid, weil sie den Franzosen blos als Hanswürste gedient haben."[2]) Wahr ist aber, daß nächst dem pariser Jacobinerclub der mainzer vorzugsweise beigetragen hat,

1) 300,000 Gulden in Nassau-Weilburg. S. oben S. 29.
2) Staatsanz. 69, 96.

Digitized by Google

das früher harmlos gewesene Wort Club in Verruf zu bringen. Bemerkenswerthe Erscheinungen neben diesem Ueberwallen von Freiheitsschwärmerei sind der Protest der frankfurter Bürgerschaft gegen Custine's Ansinnen, ihre Verfassung zu ändern,[1]) und die Festigkeit, mit der die Hessen seine Aufrufe zurückwiesen; bei den Letztern ist, wie bei den Piemontesern, die lange Gewöhnung an militärischen Gehorsam nicht zu verkennen. Einverleibung von Mainz in die französische Republik beschloß der Nationalconvent 31. März durch Acclamation: um jene Zeit aber ward Mainz schon von den Verbündeten bedroht und Speier und Worms schon unter der Züchtigung, die die preußischen Husaren den Freunden der Freiheit zubrachten.

Die Volksstimmung im übrigen Deutschland verlor seit dem Einfall der Franzosen in die Rheinlande gar sehr von ihrem guten Vorurtheil für die Revolution: die Hinrichtung Ludwigs XVI. gab den Ausschlag. Wiederum läßt sich aus einer Reihe vereinzelter Erscheinungen erkennen, daß der Geist des Demokratismus außerhalb Frankreichs emporzutauchen strebte, und darum eine Zuneigung zu den Franzosen fortbestand, auch nachdem man schon genugsam erfahren hatte, welch eine Art von Gut sie mitbrächten und mit welchen Opfern und Enttäuschungen man die Idee der Freiheit von ihnen einkaufte. Wie dies späterhin Holland und Italien zu enthusiastischer Bewillkommnung der Franzosen wirkte, davon unten. Die Regierungen fuhren fort in ihrer Sorge, durch scharfe politische Inquisition dem Geiste der Revolution in seinen Verstecken beizukommen, wobei natürlich gar oft über das gebührliche Maß von Recht und Billigkeit hinausgeschritten wurde. Der Reichstag erließ 25. Februar 1793 ein Reichsgutachten gegen die Volksverführer und Ruhestörer in Schriften und Handlungen, wo denn namentlich auch der Clubs gedacht wird.[2]) Im Juni wurde zu Regensburg über Aufhebung der geheimen Verbindungen der Studenten berathschlagt. Freimaurerlogen wurden in Wien ꝛc. geschlossen.

1) Girtanner 10, 109.
2) Abgedruckt bei Girtanner 12, 237.

Digitized by Google

Im Ganzen aber störte die Revolution das Volksleben wenig; man kannegießerte gern noch nach alter Weise, oder man ließ, wie im Kreise der weimarschen Musenzunft und der jenaischen Jüngerschaft der kantischen Philosophie sich im Genuß der Poesie, Kunst und wissenschaftlichen Speculation nicht gern stören. Die Julirevolution des Jahres 1830 hat ganz andere Wirkungen gehabt. In dem östreichischen Länderverein hatten Ungarns Protestanten über erneute Religionsbedrückungen zu klagen. Eine entsprechende Erscheinung war, daß Cardinal Migazzi 1795 vom Papste ein Ablaßjubiläum für alle östreichischen Erbstaaten auswirkte. Dessen Begehung hieß Religion; Religion sichre gegen Revolution.[1]) Zur Milde und Toleranz gegen Andersgläubige stimmte der Antagonismus gegen die Revolution nirgends, wo der römisch-katholische Klerus die Macht in Händen hatte. Die Erkenntniß, daß es an der Zeit sei, von der Autokratie etwas fallen zu lassen, mangelte überall.

Vor Allem bedeutsam ist der Conflict zwischen den belgischen und französischen Freiheitsideen. So wie Dumouriez in Mons eingerückt war (8. Nov. 1792), erließ er eine Proclamation an die Belgen, die sie zur Einrichtung neuer Verwaltungsbehörden und baldigsten Aufstellung einer belgischen Armee aufforderte; ein Jacobinerclub wurde an demselben Abende eröffnet und Dumouriez bei seinem Eintritte daselbst unter Ueberreichung einer rothen Mütze begrüßt. Hier und überall in Belgien wurden die Franzosen von der zahlreichen Partei der Vonckisten[2]) freudig willkommen geheißen. Die kirchlich-aristokratische Partei war weit zahlreicher als jene; man kann annehmen, daß zwei Drittel Belgen bei der Wahl zwischen einem Heiligenbilde und einem Freiheitsbaume sich dem erstern zuneigten. Diese nun wußte nicht recht, wie ihr geschah; sie schwankte zwischen Haß gegen Oestreich und Furcht vor den ihr feindseligen Principien der Revolution und bemühte sich zunächst dem gefährlichen Spiel gute Miene zu bieten. Die Lütticher waren, nach eiliger Flucht der Bischöflichen, allzumal eifrig für die Franzosen; nir-

1) Galletti, A. Weltgesch. 62, 518.
2) Bd. I. S. 427.

Digitized by Google

gends auf dem Boden des deutschen Reichs war dies erklärlicher als hier; wir haben nur an die Geschichte der lütticher Unruhen zu erinnern.*) Dumouriez war sehr thätig, überall Clubs einzurichten, und im Anfange nahmen eine große Zahl wackerer Bürger Antheil an denselben. Jedoch der erste Freudenrausch ging bald vorüber. General Labourdonnaye, ein Abbild Custine's, erklärte zu Tournay, daß er die Einkünfte im Namen der französischen Republik erheben werde, schrieb eine Zwangsanleihe von einer Million L. aus und ließ seinem Commissar Sta freie Hand zu Erpressungen, die dieser als Acte der Brüderlichkeit und Freundschaft ankündigte. Zwar arbeitete Dumouriez dem entgegen und bewirkte die Abberufung Labourdonnaye's, an dessen Stelle der Abenteurer Miranda aus Caraccas kam: aber den Erpressungen vermochte er doch nicht zu steuern, noch weniger der Plusmacherei der Lieferanten, eines d'Espagnac ꝛc. und der Schändlichkeit, mit der Ronsin, sein Obercommissar, sich bereicherte und die Soldaten darben ließ. Nun wurde im Nationalconvente Cambon der Verkündiger eines Systems, nach welchem Belgien zu einer Milchkuh für die französischen Finanzen werden sollte. Die Assignaten, über Gebühr nun schon um 800 Millionen vermehrt, waren im Sinken; sein Plan war, wie schon oben bemerkt, eine Masse nach Belgien auszuschütten und der Republik die dort befindlichen reichen Vorräthe von baarem Gelde und Kostbarkeiten anzueignen. So entstand das berüchtigte Decret des 15. December. Dieses, hauptsächlich der vierte Artikel, nach welchem alle Güter des Fiscus, des Fürsten, seiner Anhänger und freiwilligen Trabanten, der öffentlichen Institute und der weltlichen und geistlichen Corporationen und Genossenschaften der Obhut und der Protection der französischen Republik übergeben werden sollten, erregte allgemeine Bestürzung in Belgien, und schon gegen Ende Decembers gelangten Reclamationen dagegen an den Nationalconvent. Um diese Zeit begab sich auch Dumouriez nach Paris. Von dem Klerus 40 Mill. Fl. zu erheben, hatte er kein Bedenken getragen, aber jenes Decret misbilligte er, da die öffentliche Meinung

*) Bd. I. S. 427.

Digitized by Google

in Belgien sich so bestimmt dagegen ausgesprochen habe und die Gemüther der Belgen sich von Frankreich deshalb abneigten. Er vermochte nicht, Cambon auf andere Ansicht zu bringen und Marat rief ihm von der Rednerbühne im Jacobinerclub zu: „Nie wird die Freiheit in Belgien triumphiren, ehe nicht ein wahrer Sansculotte an der Spitze unserer Armee stehen wird." Dumouriez hatte Marat und Robespierre schon zu Feinden und vermochte nicht die Belgen gegen das nun über sie einbrechende Unheil zu schützen. Schon im November hatte der Nationalconvent beschlossen, Commissare aus seiner Mitte nach Belgien zu senden, um die Verbrüderung zu vollziehen; außerdem aber sollte das Ministerium Untercommissare zur Ordnung der belgischen Angelegenheiten senden; die Erstern sollten nur repräsentiren, die Andern administriren. Zu Commissaren des Nationalconvents wurden 30. November ernannt Danton, Lacroix, Camus, Gossuin, zu denen am Ende Januars 1793 noch Merlin von Douai und Treilhard kamen. Die Commissare des Ministeriums wurden meistens aus den Clubs der Jacobiner und Cordeliers genommen. Beide kamen, Belgien auszubeuten. Von den Ersteren wurde späterhin Danton und noch mehr Lacroix des Raubes und Unterschleifs beschuldigt; Lacroix sagte zu General Miacinski: „Plündert, wir werden theilen;" die Letzteren gehörten zu dem Gesindel der Revolution, dessen Treiben in Belgien wegen der unmäßigen und verhaßten Erpressungen selbst Marat zu toll wurde.*) Es zog auch eine Menge beutelustiger Sansculotten nach Belgien; in den Clubs mancher Städte bestand bald die Mehrzahl der Mitglieder, nachdem sich die Belgen von gemäßigter Gesinnung daraus zurückgezogen hatten, aus französischen Sansculotten. In Gent waren im Club 59 vormalige Züchtlinge. Ebenso wurde eine Legion belgischer und lüttichscher Sansculotten errichtet. Während nun von den Com-

*) Einer dieses Gelichters, Chapy genannt, sprach eines Tags in dem Jacobinerclub zu Brissot: Zwanzig oder dreißig Köpfe volksmäßig und bei rechter Gelegenheit abgeschlagen, seien bei einer Revolution unerläßlich, um sie zu etwas Gutem zu führen, und daß man sich wohl dazu werde entschließen müssen, weil er das Brabant nur wie eine ungeheure Menagerie ansehe. — Dies wie das meiste Uebrige aus Borgnet, Hist. des Belges Vol. 2.

Digitized by Google

missaren das Gut der Stifter, Klöster und Kirchen, die Domänen, die Güter von französischen und belgischen Emigranten geplündert wurden, während die jacobinischen Commissare und manche Oberofficiere, z. B. ein Miranda, Ronsin, sich brutal gegen die Belgen bewiesen und die Sansculotten rohen Frevel gegen Kirchen und Werke der Kunst übten, fuhren die belgischen Landschaften fort, Vorstellungen gegen das Decret des 15. Decembers an den Nationalconvent zu richten. Die im diplomatischen Ausschuß befindlichen Girondisten waren für Rücknahme desselben gestimmt, aber Cambon brachte die Sache an den Nationalconvent und dieser bestätigte 31. Januar das Decret und erließ zugleich an die Belgen die Aufforderung, über eine neue Regierung abzustimmen. Es war gemeint: Vereinigung mit Frankreich. Dazu hatte eine Deputation aus Lüttich schon das Wort gegeben; die belgischen Clubs hatten sich in demselben Sinne ausgesprochen; von Mons, wo die Sansculotten mit dem Säbel in der Faust den Beschluß erzwungen hatten, war 26. Januar eine Deputation deshalb vor dem Nationalconvent erschienen; nicht anders wurde nun in anderen Städten der Ausdruck des Wunsches der Vereinigung mit Frankreich durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten erpreßt. In Brüssel thaten sich die Jacobiner Chaussard, Chapy, ein Oberstlieutenant Lavalette, Gonchon, der Redner der Antonsvorstadt ꝛc. dabei hervor. In den Berichten an den Nationalconvent aber war nur von Freude und Jubel der Belgen die Rede, und die Adressen athmeten zum Theil monströsen jacobinischen Schwulst.*) Am 2. März beschloß der Nationalconvent Annahme und Gewährung mehrerer solcher Wunschadressen; Hennegau sollte ein Departement Jemappes bilden u. s. w. Jedoch das Eindringen der Oestreicher in Belgien verhinderte die

*) Ein parlser Jacobiner, Chaussard, stimmte für Anwendung des Despotismus der Vernunft, die Stimme des Volkes gelte nichts, wenn dies kindisch oder einfältig sei, und sagte nachher zu einem Minister, man müsse das ganze Rüstzeug der Nationalkraft vor Augen legen, um Widerspruch niederzuhalten. Der schon genannte Chapy stimmte für Bewirkung der Union durch die Macht der Vernunft, durch die rührenden Insinuationen der Philanthropie, der Brüderlichkeit und durch alle Mittel revolutionärer Taktik. Gonchon war mit dem Titel eines Missionärs des öffentlichen Unterrichts nach Belgien gekommen.

Digitized by Google

Ausführung jener Beschlüsse und zugleich einen gewaltthätigen Ausbruch der hochgestiegenen Gährung des Volkes, die Dumouriez durch seine Mühe, die Frevel der Commissare und Sansculotten gutzumachen, nur eben noch niederhielt.

Belgien hatte seine Bekanntschaft mit der französischen Freiheit schwer büßen müssen; manches war unvermeidlich und es mag an das von dem wohlgesinnten General Dampierre zu Achen gesprochene Wort erinnert werden: „Ihr seid noch zu weit zurück, als daß Euch der wahre Begriff göttlicher Freiheit deutlich einleuchten könne; Ihr müßt gleich einem Knaben, dem eine schmerzhafte Operation heilsam ist, dazu von wohlmeinenden Freunden gezwungen werden. Erst nach ein Paar Jahren, wenn Ihr aus Erfahrung merken werdet, daß die Freiheit über Alles geht, werdet Ihr an uns denken." Er hatte in thesi nicht unrecht, aber wann ist einem Volke, dem Freiheit von Fremden aufgezwungen wurde, wohl danach geworden und wie sollte bald den Franzosen selbst bei ihrer Freiheit zu Muthe werden!

England.

Die Stimmung der Völker, die sich außer Bereich französischer Gewalt befanden, gab sich hinfort nur in England so offen und bedeutsam in Wort und Handlung kund, daß davon insbesondere zu reden hier am Orte ist. Keinem Engländer fiel es ein, Franzose werden zu wollen; die Sympathie mit Frankreich hatte entweder nur das philanthropische und kosmopolitische Interesse, oder entnahm von der Verjüngung des französischen Staatswesens das Beispiel, welches ermunterte, an der Reform des englischen zu arbeiten. Dabei kam es denn auch wohl vor, daß der Gedanke an Demokratie und Republik, durch den Blick auf das volksthümlich verwandte Amerika belebt, zum Radicalismus wurde. Am reinsten und gemäßigtsten war die englische Reformgesinnung in dem alten Whigclub, dessen ausgezeichnetstes Mitglied Fox. Der schon oben erwähnte Club der Unitarier, an dessen Spitze der wackere

Digitized by Google

Prieſtley ſtand,[1]) verfolgte zunächſt die religiöſen Intereſſen der Diſſenters, ſchloß aber, wie die Feier des 14. Juli 1791 zu Birmingham beweiſt, politiſche nicht aus. Die franzöſiſche Revolution verkündete ja auch Toleranz. Verwandt mit den Unitariern war die Conſtitutionsgeſellſchaft (Society for constitutional information), auch meiſt Diſſenters, die ſämtlich mit dem Eifer für engliſche Reform freudige Theilnahme an der franzöſiſchen Revolution verbanden. Auf Reform der engliſchen Verfaſſung richtete ſich darauf die zu Anfang 1792 geſtiftete Geſellſchaft der Volksfreunde, worin zwar nicht Fox, aber die übrigen Häupter der Oppoſition, Grey, Sheridan, Mackintoſh, Whitbread, Francis ꝛc. In deſſen Geiſte brachte Grey 30. April 1792 an das Unterhaus die Ankündigung, daß er auf Reform antragen werde. Die alte Revolutionsgeſellſchaft, deren Sprecher Dr. Price uns oben bekannt geworden iſt,[2]) hatte zuerſt ſich mit den franzöſiſchen Jacobinern in Verbindung geſetzt; dies dauerte noch jetzt fort. In der Geſellſchaft der Volksfreunde befanden ſich 41 Mitglieder dieſes Revolutionsclubs. Im Frühjahr 1792 entſtand eine neue durch und durch demokratiſche und aus der Mitte der Menge hervorgehende Geſellſchaft, die correſpondirende, the London Corresponding Society, die die Verbreitung von Schriften für die Sache der Revolution und Reform ſich angelegen ſein ließ. Die Conſtitutionsgeſellſchaft ebenfalls war bedacht, dergleichen Schriften zu verbreiten, namentlich eine wohlfeile Ausgabe von Paine's Menſchenrechten. Durch ganz England gab es dergleichen Geſellſchaften; es wimmelte von fliegenden Blättern; die Geſellſchaften ruhten und raſteten nicht, das Volk zu bearbeiten.

Die Wirkungen der aufregenden Schriften wurden in England ſo bemerkbar, daß 31. Mai 1792 eine königl. Proclamation gegen aufrühriſche Schriften und gegen tumultuariſche Verſammlungen erlaſſen wurde. Darauf folgte häufig Wegnahme von Libellen und eifrige Thätigkeit der Conſtabel, verdächtige politiſche Verſammlungen aufzufinden und auseinander zu treiben. Jedoch mochten nun

1) Bd. I. S. 434.
2) Bd. I. S. 423.

Digitized by Google

auch manche Bierwirthe erklären, daß sie keine politisirenden Gäste haben wollten: der Geist im Volke änderte sich wenig, und als ein Aequivalent gegen die königliche Proclamation konnte geachtet werden, daß Fox die Uebertragung des Urtheils, ob etwas Libell sei oder nicht, an die Geschwornen durchsetzte und dies 15. Juni 1792 Gesetz wurde. Thomas Paine, dessen „Menschenrechte" der Regierung als politische Todsünde erschienen, sollte gerichtlich belangt werden, entzog sich aber der Verhaftung im September durch die Flucht nach Frankreich. Dagegen verdienten sich Invaliden ihr Brod damit, daß sie in Fabriken, wo geräuschlose Arbeit, die Menschenrechte vorlasen. Der Gesellschaften wurden mehr, die Pamphlets kamen nicht außer Curs und die Verbindung mit Frankreich und die Theilnahme an den Fortschritten der Revolution ließ sich nicht stören. Im November und December 1792 richteten die correspondirende Gesellschaft von London und vier andere eine Adresse an den Nationalconvent; dergleichen folgten auch von andern, namentlich der Revolutionsgesellschaft; zu Beiträgen für die französische Heeresrüstung wurden in mehreren Städten Sammlungen eröffnet; eine Gesellschaft sandte 6000 Paar Schuhe für die französische Armee, Dumouriez's Siege wurden gefeiert, das Bild des Herzogs von Braunschweig dagegen verbrannt, der König im Theater kalt empfangen, und eines Abends sogar die Anstimmung des God save the king nicht zugelassen. Daß der Pöbel auch einmal Dundas' Bild verbrannte, war einer der gewöhnlichen Straßenspektakel ohne tiefere politische Bedeutung. Bemerkenswerth ist, daß die unglücklichen Polen, deren hartes Loos damals über die französische Revolution fast übersehen wurde, in England Theilnahme fanden; in London Tavern versammelte sich 2. August 1792 eine Gesellschaft zur Eröffnung einer allgemeinen Subscription für die Polen bei der Vertheidigung ihres Vaterlandes. Dies ist um so mehr zu beachten, als die französische Revolution ihre Wahlverwandtschaft mit der Erhebung der Polen geltendzumachen durchaus nicht versuchte. Jedoch — Polen hatte Macht und Vorrechte des Adels beibehalten; die französischen Demokraten sprachen geringschätzig von der polnischen Constitution.

Digitized by Google

Die parlamentarischen Debatten wurden dann und wann durch Beziehungen auf die Revolution und die heimischen Anstalten gegen aufrührische Umtriebe belebt; Fox, Sheridan und Grey brachten nicht selten in ihrem politischen Glaubensbekenntnisse ihre unveränderte günstige Ansicht von der Revolution vor, Burke wüthete dagegen; dies verflocht sich in die Verhandlungen, welche dem Bruche mit Frankreich zunächst vorausgingen.

Irlands Zustände[1]) hätten jeden denkenden Engländer beunruhigen und zu rascher und vollständiger Abstellung des Unrechts, das auf Irland drückte, mahnen müssen: jedoch dem stand im Wege das bornirte Festhalten an der Verfassung mit allem ihren historischen Recht und Unrecht, und dies am meisten bei dem starrgläubigen Könige, dem Bewilligungen an die Katholiken ein Gräuel waren. Von denen, die bei reichen Einkünften aus Irland blos nach ihrem Vortheil rechneten, mag hier gar nicht die Rede sein. Die Bewilligungen der Jahre 1779 und 1782[2]) waren mehr den Anglo-Iren als den eigentlichen Iren zu gut gekommen; das seit 1782 selbständige Parlament bestand nur aus anglo-irischen Protestanten, das altirische Volk aber, drei Viertheile der Bevölkerung, war katholisch. Außer diesem aber hatte Irland eine Zahl Presbyterianer und diese neigten sich mehr dem Patriotismus der katholischen Iren als dem zwingherrlichen System der Engländer zu. Allerdings aber bewies das irische Parlament dann und wann Sympathie mit den Volksinteressen; es stand nicht ganz als feindselige Fremdenaristokratie den Eingebornen entgegen. Grattan, im Unterhause des irischen Parlaments seit 1785 Verfechter irischer Nationalrechte, hat unvergänglichen Ruhm geerntet durch Adel der Gesinnung und Eifer und Feuer einer Beredsamkeit, die mit den glänzendsten Redetalenten des englischen Parlaments zusammenzustellen ist. Wie nun ihn die Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses nicht hinderte, sich seiner katholischen Landsleute anzunehmen, und überhaupt die Anglo-Iren durch

1) Erschöpfend handelt davon: The united Irishmen by R. R. Madden, Lond. 1842. 1843, 3 Bde.

2) Bd. I. S. 154.

Digitized by Google

den Geist der Revolution in eine Gährung versetzt waren, die zur ersten Frage Emancipation und Parlamentsreform hatte, also die Katholiken nicht ausschließen wollte, so blieb das kirchliche Interesse der Katholiken nicht außer Spiel, und es gestaltete sich neue Parteiung. Jedoch eine Zeitlang blieben die katholischen Iren noch im Gefolge der Anglo-Iren. Wir kennen schon die Rechtsburschen, die zum unsichtbaren Haupte den Hauptmann Recht nahmen; neben diesen waren seit November 1791 die hauptsächlich von dem hochbefähigten und kühnen Parteiführer Wolf Tone, einem Juristen und Protestanten, zusammengebrachten vereinigten Iren (united Irishmen) hervorgetreten; eine andere Verbindung, die schon seit 1784 bestand, aber erst seit der Revolution zu Kräften kam, nannte sich die Defenders. Die vereinigten Iren, großentheils Protestanten, erhoben sich über alle früheren Vereine; allen gemeinsam war das Streben nach Parlamentsreform und Emancipation der Katholiken. Daneben fehlte es nicht an Gewaltthätigkeiten des katholischen Pöbels gegen Zehntherrn und Zehntsammler. Aber es blieb nicht bei rohen Werken nächtlichen Ueberfalls. Die Kühnheit der Verbindungen ward am Ende des Jahres 1791 so groß, daß die vereinigten Iren, kenntlich durch grüne Röcke mit Knöpfen, worauf eine Harfe, über welcher eine Freiheitsmütze, alle bewaffneten Iren zu einer großen Musterung bei Dublin auf 29. December beschieden. Dies ward durch die Behörden verhindert; aber das Parlament des Jahres 1792 machte darauf drei Zugeständnisse an die Katholiken: Zulaß zur juristischen Praxis, volle Freiheit der Erziehung und Erlaubniß der Ehe mit Protestanten. Jedoch die Iren waren damit nicht zufrieden; am 3. December 1792 traten Deputirte der Verbindungen zusammen, erließen zuvörderst eine Verwahrung gegen den Argwohn, als hätten sie revolutionäre Entwürfe und sandten nun eine Deputation nach London, dem Könige ihre Beschwerden vorzutragen. Dieser mußte sich bezwingen und gewähren. Jetzt kam das Wort Emancipation zu praktischer Bedeutung im britischen Staatslexikon. Also folgte in der Sitzung des irischen Parlaments des Jahres 1793 eine Bill mit mehreren Erleichterungen, nämlich der Befähigung der Katholiken, Civil- und

Digitized by Google

Militärämter zu bekommen, und des Wählrechts zum irischen Parlament. Wieder ein Schritt zur Befreiung von unwürdigen Schranken und doch war es für die Iren weit vom Ziel; denn kein Katholik durfte zum Parlamente gewählt werden und von den ihm zugänglichen Stellen war keine von höherem Range. Also blieben die Hauptfragen, Theilnahme am Parlamente und Wegfall aller übrigen Rechtsbeschränkungen der Katholiken, zu künftiger Lösung übrig; das gedrückte niedere Volk aber empfand, während des politischen Strebens seiner Führer, gar keine Minderung seiner Zehntlast. Der Groll dauerte fort und steigerte sich; wir werden am Schluß des Jahres 1795 darauf zurückkommen.

Die Cabinete.

Bei dem Blicke auf das Verhältniß der Cabinete zur Revolution stellt sich ebenfalls das englische als das bedeutendste in den Vordergrund; dessen Entschließungen haben vor allen übrigen das Schicksal des folgenden Vierteljahrhunderts bestimmt. Zur Zeit des Umsturzes der französischen Monarchie waren Chauvelin und Talleyrand noch als Gesandte in London. Gower, englischer Gesandter in Paris, wurde nach dem 10. August abberufen, doch ohne daß irgend feindselige Aeußerungen dabei zur Sprache gekommen wären. Nun erklärte der Nationalconvent Frankreich zur Republik. England äußerte sich nicht darüber. Zwar deutete der Minister Lebrun 26. September an, daß an Englands Aufrichtigkeit zu zweifeln sei; doch der Wille zum Bruche und zum Kriege war bei Pitt schwerlich schon vorhanden und nicht etwa nur durch politische Gleißnerei versteckt,*) wenn aber auch, so geschah von Seiten Frankreichs in Wort und That so viel, daß der Entschluß Pitt's zum Kriege keinenfalls als ein freier erscheint. Der Wendepunct ward mit Gewalt von den Franzosen herbeigeführt. Nach der Eroberung

*) Zu einigen ältern Gewährsmännern für diese Ansicht mag noch Brougham, Staatsmänner, D. Uebers. 1839, Bd. I. S. 52, und Malmesbury (Diaries and correspondence, Vol. 3 et 4, 1844) hinzugefügt werden.

Digitized by Google

Belgiens eröffneten diese die Schelde und bedrohten Holland; die Erklärung des Nationalconvents vom 19. November bedrohte die Throne allzumal. Am 25. November ging ein englischer Agent ab nach Wien, Oestreichs und Preußens Coalition zu befestigen,[1]) doch ohne daß Pitt schon zum Kriege entschlossen gewesen wäre. Eine Conferenz Pitt's und Grenville's mit Chauvelin und dem eben damals mit diplomatischer Bedeutsamkeit hervortretenden Maret 29. November,[2]) und eine Reihe diplomatischer Noten konnten den Gang der Dinge nicht aufhalten; Krieg zwischen England und Frankreich lag nunmehr in der Natur der Sache und war schon vor der Hinrichtung des Königs entschieden. Die Eröffnung der Schelde, die Erklärungen vom 19. Nov. und vom 15. Dec. und die Bedrohung Hollands waren für England unter allen Umständen bedeutend genug, um zu den Waffen zu greifen; den Entschluß zu beschleunigen, war aber die herausfordernde trotzige Sprache des Nationalconvents ganz geeignet. Die Sorge vor innern Unruhen ging Hand in Hand mit dem Bedacht auf Krieg. Gegen Ende des Jahres 1792 wurde die Miliz aufgerufen, der Tower mit neuen Werken versehen, die Bankwache verstärkt und an 10,000 Mann Truppen nach London berufen. Das Parlament ward 13. December 1792 eröffnet. In der Thronrede sprach der König von revolutionären Umtrieben, von den Besorgnissen, zu welchen Frankreich Anlaß gebe, und der Nothwendigkeit, die bewaffnete Macht Englands zu vermehren. An das Parlament ward darauf 19. December die Fremdenbill gebracht. Die Opposition sprach sich mit Bitterkeit aus über die in der Thronrede enthaltene Verleumdung des englischen Volks; Burke dagegen gab in den leidenschaftlichsten Auslassungen gegen die Revolution Stoff zum Lachen für das gesamte Haus. Es war die Rede von einer Anzahl in Birmingham auf Bestellung von Unruhestiftern verfertigter Dolche; die Sache wurde in Zweifel gezogen: da sprang Burke auf, zog einen Dolch hervor, zeigte ihn, warf ihn mit Wuth zu Boden, nahm ihn wieder auf

1) Mém. d'un homme d'ét. 2, 75.
2) Annual register 1793, p. 169 ff.

Digitized by Google

und begleitete seine Rede mit Gebehrden, wobei der Dolch figurirte. Burke war so bethört, daß er sogar das Manifest des Herzogs von Braunschweig vertheidigte. Die Minister hätten wohl gern eines solchen Mitstreiters entrathen mögen. Leider zerschlug sich ein gegen Ende des Jahres 1792 gemachter Versuch, Fox ins Ministerium zu berufen; er wollte seine politische Ueberzeugung nicht aufopfern. Die Fremdenbill wurde in beiden Häusern mit großer Majorität angenommen und 4. Januar 1793 Gesetz. Obschon diese Fremdenbill nicht mehr Beschränkung oder Härte für Fremde enthielt, als was auf dem Festlande die Policei, und bei weitem nicht die Tyrannei, welche die Sansculottenpolicei in Frankreich übte, ward doch dadurch von Seiten Englands dem kriegslustigen Nationalconvent Anlaß zu Beschwerden gegeben; wiederum war dieser im Angriffsschritt so rasch, daß die Mahnungen der Opposition im Parlament zur Ausgleichung der Differenzen und Erhaltung des Friedens vergeblich waren. Das englische Cabinet hätte wohl die Hand dazu geboten; noch 29. December hatte es einen Antrag an Rußland gerichtet, gemeinsam mit England dem Nationalconvente gütliche Vorschläge zu machen: doch dabei war Beschränkung der Revolution auf die Grenzen Frankreichs Bedingung, und dies war nicht mehr an der Zeit. Indessen war der Proceß des Königs dem Spruche nahegekommen. Fox trug auf Verwendung bei dem Nationalconvente an; dazu kam es nicht: der Schicksalsfaden ward um dieselbe Zeit zerschnitten. Schon 31. December hatte der französische Marineminister Monge Anweisungen an die Häfen- und Küstencommandanten gesandt, die auf bald zu beginnende Feindseligkeiten lauteten, darauf am 1. Januar 1793 hatte Kersaint im Namen des diplomatischen Ausschusses im Nationalconvente einen Vortrag gehalten, der die ausschweifendste und hochfahrendste Trotzbietung gegen England enthielt; am 3. Januar war eine Sendung nach Amerika zum Abreden eines Bundes beschlossen worden; ein Schreiben des französischen Ministeriums an Lord Grenville 7. Januar war so gut als Kriegsankündigung. Nun zerschlug sich auch die Hoffnung, durch die unter Zustimmung Pitt's und Lebrun's zwischen Dumouriez und dem englischen Gesandten im Haag, Lord Auckland,

Digitized by Google

eingeleiteten Verhandlungen eine Verständigung zu Wege zu bringen. Am 12. Januar ließ Brissot seinem Kriegseifer freien Lauf in einer an Drohungen und Schmähungen reichen Declamation; Barère führte eine ähnliche Sprache. Was konnte da Chauvelin's und Grenville's noch fortgesetzter Notenwechsel helfen? Es war nur, als ob es um den diplomatischen Anstand zu thun gewesen wäre. Die Diplomatie bemüht sich wohl noch zu drehen und zu flechten, wenn der Knoten schon zerhauen ist, und es hat unter Umständen seine Bedeutung, wer das Ultimatum spricht. Die Geduld der englischen Diplomatie ging zuerst zu Ende; Chauvelin begehrte von Grenville eine Unterredung; das wies dieser zurück. Jetzt fiel das Haupt des Königs; 24. Januar wurde Chauvelin von der englischen Regierung angewiesen, in 24 Stunden London, in acht Tagen England zu verlassen. Darauf begehrte Brissot 1. Februar Kriegserklärung gegen England und Holland, das in der Bahn Englands war und als die nächste Beute für die französischen Heere dazuliegen schien.

Von den Mächten des Continents ist vor allen Preußen zu beachten. Der König war nach der Vereitlung des Vorhabens, Ludwig XVI. zu retten, nach dem Mislingen der Heerfahrt für das Königthum, während des Rückzugs so weit von seinem Vorurtheil gegen die Revolution abgekommen, daß er die Republik als bestehende Thatsache ansah und mit ihr verhandelte, wie mindestens bei der Räumung von Verdun und Longwy geschah: also mit der Leidenschaft war es vorbei. Nun folgte die Berechnung, und hier zeigt uns die Cabinetspolitik ein widerwärtig gemeines Antlitz. Katharina hatte indessen Polen besetzt, und Preußen nur Verluste uud Demüthigungen gehabt: dafür wollte es ebenfalls an Polen sich entschädigen. Wie früh der Gedanke dazu entstanden sei, ist nicht bekannt; muthmaßlich aber schon, wo nicht vor dem Anfange, doch vor dem schlimmen Ausgange des französischen Feldzugs; also ging die Berechnung auf Lohn für die Anstrengung der auf Ersatz für Verluste voraus. Auf dem Rückzuge nun berief der König, berathen von Haugwitz, Lucchesini und Lombard, drei Intriganten, die politische Ehrenhaftigkeit nicht kannten, die in Luxemburg befindlichen Gesandten Oestreichs und Rußlands nach Verdun, und hier

Digitized by Google

soll ein Vertrag über eine in Polen ihm zu überlassende Entschädigung zu Stande gekommen sein.*) Warum Oestreich nicht ebenfalls Anspruch auf ein Stück von Polen machte, ist auch nicht vollständig aufgeklärt worden; ein seltsames Gerücht ging damals um, es erneuere seine Absichten auf Bayern. Gewiß ist nur, daß es mehr als Preußen auf den Westen blickte, und muthmaßlich nährte es Hoffnungen, vom Glücke seiner Waffen dort, etwa den Elsaß, zu ernten. Am 16. Januar 1793 erging eine Erklärung des Königs von Preußen an die Polen, worin von Verbreitung französischer Grundsätze, von Geist der Meuterei, von der Nothwendigkeit, bei einem zweiten Feldzuge gegen Frankreich sich den Rücken zu decken; daher rücke ein preußisches Heer in Großpolen ein, die Uebelgesinnten niederzuhalten. Möllendorf führte darauf 25,000 M. über die Grenze. Kurze Zeit nachher, 24. Februar, erschien ein Manifest, das Danzig anklagte, Aufrührer zu hegen, Preußen zu hassen ꝛc. und preußische Truppen besetzten das Gebiet von Danzig. Die russischen Diplomaten in Polen stellten sich von nichts zu wissen und ermahnten nur, sich den Preußen ja nicht zu widersetzen. So wurde mit schmählicher Gleißnerei die zweite Theilung vorbereitet. Das Opfer roher Gewalt, die sich offen kund giebt, kann sich mit Gottes Schickung trösten; wo aber tückische List zum Abgrunde führt, da ist das Reich des Altvaters der Lüge.

Oestreich, zur Fortsetzung des Krieges entschlossen, hatte schon 1. September des Jahres 1792 in einem kaiserl. Hofdecret eine Aufforderung zur Berathung über Theilnahme am Kriege an das Reich ergehen lassen; Oestreich und Preußen zusammen 6. September an Karl Theodor von Pfalzbayern. Durch Custine's Einfall waren mehrere Mitglieder des Reichs aufs empfindlichste verletzt und andere bedroht worden; die Erklärungen des Nationalconvents gegen Thron und Altar, Adel und Feudalität hatten ihre nächste Beziehung auf Deutschland, wo allein außer Rom auch geistliche Fürsten, die hiebei am meisten betheiligt waren. Den weltlichen Fürsten, die zur Zeit des östreichisch-preußischen Feldzuges fast ins-

*) Manso I, 322.

Digitized by Google

gesamt Neutralität beobachtet hatten, war doch nun nach der Gefährdung der pfälzischen, nassauischen und darmstädtischen Gebiete am Rhein anders zu Muthe als zuvor. Auch ließ es Oestreich nicht an wiederholten Mahnungen fehlen. Daher stimmte das Reichsgutachten vom 23. November für Stellung des dreifachen Contingents (also 120,000 Mann) zur Reichsarmee; ein kaiserliches Ratificationsdecret vom 22. December war eine Art Kriegserklärung gegen Frankreich. Es ergingen nun Ausschreiben an die Kreise über Versammlung der Contingente. Nach altem Brauche rief der Kaiser alle Reichsvasallen und Unterthanen aus französischem Dienste ab und verbot Ausfuhr von Pferden, Kriegs- und Mundvorrath nach Frankreich. Was für eine Kriegsmacht nun das Reich aufbrachte, wird bei der Erzählung der Kriegsbegebenheiten darzulegen sein.

Der König von Sardinien verstärkte seine in den Alpenpässen gelagerte Kriegsmacht; Oestreich sandte eine Hülfsmacht. Spanien allein versuchte eine Verwendung zu Gunsten Ludwigs XVI. Der Wille war löblich, aber die Mittel zur Ausführung konnten nicht zum Ziele führen. Der spanische Hof war immer noch nicht geneigt zum Kriege; Bourgoing, der französische Gesandte, blieb auch nach dem 10. August ungestört, der spanische Geschäftsträger in Paris, Ocariz, wurde nicht abgerufen; die französischen Emigranten mußten sich von der Grenze ins Innere des Landes begeben. Auch Godoi (Herzog von Alcudia), seit 19. November an Aranda's Stelle erster Minister, war gegen Krieg. Es ist mit Ehren zu erwähnen, daß der spanische Hof durch eine Erklärung der Neutralität Einfluß auf das Schicksal des Königs, das bei den übrigen Mächten nicht mehr zur Hauptfrage gemacht, ja so gut als ignorirt wurde, zu üben hoffte. Ocariz bekam den Auftrag, Neutralität anzubieten, aber zugleich sich für Ludwig zu verwenden. Dies geschah 26. December, wurde aber von dem Nationalconvent nicht beachtet. Zugleich sollte Ritter Ocariz 2 Mill. zu Bestechung aufwenden, um Stimmen für Ludwig zu gewinnen: dazu aber fand Ocariz nicht Gelegenheit.

Auch Neapel bemühte sich, dem Nationalconvente gefällig zu

Digitized by Google

sein. Der neapolitanische Botschafter in Constantinopel hatte dem dort angelangten französischen Gesandten Semonville die Anerkennung verweigert; darauf fuhr eine französische Kriegsflotte in den Hafen von Neapel ein, der Admiral La Touche-Treville begehrte Genugthuung; diese erfolgte alsbald in einem Schreiben des Ministers Acton 17. December, das die Versicherung aussprach, der Hof von Neapel sei des Wunsches, die Eintracht mit der französischen Republik mehr und mehr zu befestigen.

Katharina von Rußland endlich blieb sich gleich in ihren diplomatischen Manifestationen zu Gunsten der Emigranten und gegen die Revolution, ohne es, außer ansehnlichen Geldsendungen an die Prinzen, zur That kommen zu lassen. Am Ende des Jahres 1792 wurde Laharpe, damals noch Erzieher der beiden Großfürsten Alexander und Constantin und in seinen Aeußerungen über Freiheit nicht zurückhaltend, bei ihr als Jacobiner angegeben. Sie ließ ihn kommen und seine Grundsätze auseinandersetzen. Darauf sprach sie: „Herr, sein Sie Jacobiner, Republikaner, Alles was Sie wollen; ich halte Sie für einen Ehrenmann; das genügt mir. Bleiben Sie bei meinen Enkeln, bewahren Sie mein ganzes Zutrauen, und behalten Sie mit gewohntem Eifer Ihre Sorgfalt für jene.“*) Seltsam, und doch nur eine Bestätigung der oben ausgesprochenen Behauptung, daß Katharina bei dem, was ihr unmittelbar zu ihrer Verfügung kam, das Streben der Philosophenfürstin nicht verleugnete.

Die Hinrichtung Ludwigs war für die Höfe, wo halber Wille zum Kriege gewesen war, entscheidend; die Coalition wurde zu einer vielgegliederten.

Der Nationalconvent bis zur Hinrichtung des Königs.

Das Schicksal des Königs war, wie zuvor bemerkt, bei den auswärtigen Cabineten längst nicht mehr die Hauptfrage, selbst die Erhaltung des Königthums in Frankreich war eine Nebenfrage ge-

*) Masson 2, 162.

Digitized by Google

tionalconvent war die letztere durch die Erklärung
gethan; die Sache Ludwigs war davon abhängig
für ihn davon abzuleiten: aber sie verfiel der Lei-
rteigeistes und dieser fiel der unglückliche Monarch
Proceß des Königs ist nur ein Glied in der Kette
, der den Nationalconvent zerriß und der nachher
Strömen von Blut übergossen hat. Die Gironde

Sie fühlte sich verstärkt durch eine ansehnliche
Länner, als Lanjuinais, Buzot, Kersaint, Rabaut
alazé, desgleichen durch Petion, der nicht Maire
vet ꝛc.; sie vertraute auf Roland und Clavières im
auf Dumouriez im Heere, den seine Gewohnheiten,
Befreundung mit Danton, zu der minder zügel-
zogen, und auf die Majorität der Gemäßigten im
die in Masse hinfort das Thal oder der Sumpf

Die Gironde wollte den Berg nicht zur Herr-
lassen und schritt bald nach Eröffnung des Natio-
Angriffe. Sie überschätzte ihre Stärke, sowohl
Gesinnung und Beredsamkeit, als die Gewalt der
kräfte. Sie hatte nicht einen solchen Centralpunct,
n Jacobinerclub; sie wollte Gesetzlichkeit, nachdem
letzten Stadien auf Einer Bahn mit der Gewalt-
halten hatte; sie wollte Untersuchung und Bestra-
nbermordes; sie redete mit Bitterkeit und Entrü-
aber nutzte sich ab an den Künsten schändlicher
d dem wilden ruchlosen Trotze ihrer Gegner, denen
kam, Alles was ihnen in den Weg trat, dem Schat-
er zuzusenden. Der Berg war noch im Aufsteigen
d diese mehrte sich durch den Wehrkampf gegen die
Jacobinerclub, aus dem die Girondisten bald frei-
ngen ausschieden, war der Glühofen für die Doctrin,
orten Volkssouveränetät und Wohl nnd Recht des
nschaften in Gährung gesetzt wurden, und abwei-
n in Wort und Schrift tyrannischem Banne un-
herrschte Robespierre; ungestört dehnte er seine

Digitized by Google

phrasenreiche Vorträge aus und erntete den Beifall einer grausigen Andacht des Fanatismus, der ihm zuhörte wie einem Orakel und gehorchte wie einem Herrn, und gegen den die Stimmen derer, die ihn als Tyrannen fürchteten, nicht laut werden durften. Der Sinn des Berges stand auf Gewalt; Mittel, sie zu üben, gaben der mit dem Berge einverstandene, seit 6. November ganz mit der Municipalität vereinigte und von den beiden verworfenen Wüstlingen und Blutmenschen Chaumette und Hebert auch nach Erwählung Chambons zum Maire (2. December) geleitete Gemeinderath, dem die Nationalgarde zu Gebote stand, die Sectionsausschüsse und die mit den Jacobinern verbündeten zahlreichen Clubs. Ueberhaupt stand Paris im Gegensatze der Departements, und dies deutete der Berg besonders noch dadurch aus, daß er die Girondisten als Föderalisten verleumdete, nämlich ihnen die Absicht beilegte, die Einheit der Republik zu einem Bunde von Departementalrepubliken umzuwandeln. Darauf deutete schon der Beschluß der einen und untheilbaren Republik, vom 25. September. Die Gironde hatte die Mehrzahl der Departements für sich, aber war in der Gewalt ihrer Gegner, sobald es zum Sturme kam: sie konnte es nicht durchsetzen, daß Nationalgarden aus den Departements zur Schutzwache für die Volksrepräsentanten nach Paris gerufen wurden, und in dem Nationalconvente selbst hatte sie schlimme Widersacher an dem Publikum der Tribünen.

Häupter des Berges waren Robespierre, Danton und der scheußliche Marat, den Paris jetzt erst von Angesicht zu Angesicht und im Tageslichte sah. Als er zum ersten Male die Rednerbühne betrat, ein gespensterartiger Unhold mit unförmlichem Kopfe, gelbem und gekupfertem Antlitz, aus dem durch abscheuliche Verzerrungen ein Paar rothglühende Augen funkelten, mit krächzendem Geschrei und Pöbelgebehrde, Zucken in den Gliedern, gemeinem Schmutz in der Kleidung, ging ein Ruf des Abscheues durch die Reihen der Girondisten; es war wie wenn ein giftiges Insect oder ein gefräßiges Raubthier annaht. Aber an Unverschämtheit hatte Marat seines Gleichen nicht; er behauptete seine Stimme. Als der Lärm bei seinem Auftreten etwas nachgelassen hatte, zog er ein Pi-

Digitized by Google

stol hervor, setzte es an die Stirn und schrie, er würde sich erschießen, wenn man ihn nicht reden lassen wolle. Bald stand er als der Dritte neben Robespierre und Danton, beiden in Anträgen auf wilde Gewalt voraus. Würgen und immer Würgen war sein Gedankensystem; der Zweck vollkommene Gleichheit; darum ging seine Mordlust gegen Alle, die über der Menge standen, die ins Schauspiel fuhren, seidne Kleider hatten, Bedienten hielten. Bei Danton war seit dem Septembermorde eine Sinnesänderung eingetreten; mordlustig war er nicht, jene Gräuelthat war für ihn wie ein Staatsstreich, eine zum Heil der Revolution zu bringende Hekatombe schuldiger Häupter gewesen: das sollte sich nicht wiederholen, nicht fortsetzen; Marat's Reden und Treiben war nicht nach seinem Sinne, der entsetzliche Mensch, dessen fixe Ideen immer nur in Schmähungen und Anklagen hervortraten, erschien ihm als vulkanisch, bissig und insociabel. Danton hätte gern der Gironde die Hand geboten. Aber bei dieser war die Leidenschaftlichkeit, mit der sie die Untersuchung des Septembermordes betrieb, jeglicher Verständigung im Wege. Dadurch wurde Danton zu fortdauerndem Anschluß an seine Partei genöthigt. Robespierre hatte sich noch nicht in unverhüllter Gestalt gezeigt; aber schon ahneten manche Girondisten, daß er ihr gefährlichster Feind sei. Jedoch auch hier gaben sie eine Blöße. Wie ihr Benehmen gegen Marat fehlerhaft war, indem sie sich auf Debatte mit ihm einließen, gegen Danton, den sie zur Feindschaft reizten, so gegen Robespierre, als Louvet, Verfasser des Faublas und als solcher nicht eben ehrenwerthen Andenkens, nunmehr Streitgenosse der Gironde und für Herstellung eines gesetzlichen Zustandes gestimmt, aber durch seine Uebereilungen und sein bitteres Wesen wenig zum parlamentarischen Streite geeignet, 29. November mit einer Anklage gegen Robespierre hervortrat, ohne irgend Beweise gegen ihn zu haben. Robespierre, dem einige Tage Frist zur Erwiderung zu statten kamen — denn die Macht der Improvisation hatte er nicht — wies in einer kunstreichen Rede den Angriff zurück und ward seitdem mächtiger als zuvor. Ueberhaupt bot der Berg damals eine concentrirte Masse der trotzigsten Gewaltlust dar; es ward noch keine Spaltung bemerkbar; Danton nahm das

Digitized by Google

Wort, wenn es galt, Robespierre aus einer Verlegenheit zu ziehen; die übrige Cohorte aber hielt genau zusammen gegen die Gironde. Wir werden eine große Zahl derselben nach und nach einzeln vorzuführen haben, und bemerken hier nur, daß in ihr Saint-Just, Couthon und Lebas als nahe Freunde Robespierre's bemerkbar wurden, Camille-Desmoulins, Lacroix, Fabre d'Eglantine, Legendre, ein roher, wilder Mensch, aber kein verhärteter Bösewicht, dessen Gutherzigkeit nur durch Fanatismus einer unmenschlichen Grimmigkeit Raum gab, sich zu Danton hielten, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, der die Begebenheiten des Septembers den großen Glaubensartikel der Freiheit nannte, Tallien, Panis, Sergent, Merlin von Thionville, Chabot, Bazire, Freron, der Maler David, Amar, Thuriot, Vadier und noch ein Halbhundert Fanatiker des Gewaltsystems voraus waren, wenn es Blutbeschlüsse galt, daß aber zu dem Berge sich, weil dieser Geschlossenheit und Thatkraft darstellte, sich auch die beiden größten Juristen Frankreichs, Cambacérés und Merlin von Douay, und der energische Carnot hielten. So auch Herault-Sechelles, von altem Parlamentsadel und feiner Bildung, Combon, Rewbell, Rob. Lindet, Barras, Thibaudeau u. A. Der Herzog von Orleans, nun Egalité genannt, war bei dem Berge, ohne etwas zu gelten. Er kam zum Nationalconvent Arm in Arm mit dem vormaligen Wollkratzer Armonville, einem zänkischen Trunkenbolde, aber getreuen Clienten Marat's und Sansculotten mit rother Mütze. Von den Genossen des Thals ist Sieyes zu nennen, der nach wenigen Auslassungen zu Anfange der Sitzungen in unverbrüchlichem Schweigen den Parteisturm über seinem Haupte austoben ließ und erst nach Robespierre's Fall zu reden begann, und Barère, der aus Feigheit bald zum Berge überging. Gregoire, nunmehr Bischof von Blois, war excentrisch in seinem Hasse des Königthums. Sein Votum über Abschaffung des Königthums, 21. September, ist als eine fanatische Hyperbel jener Zeit zu beachten: „Alle Dynastien," sagte er, „sind nie etwas Anderes gewesen als verzehrende Racen, die nur von Menschenfleisch lebten. Die Könige sind in der moralischen Ordnung, was die Ungeheuer in der physischen. Die Höfe sind die Werkstätte und das Wildlager

Digitized by Google

der Tyrannen. Die Geschichte der Könige ist das Martyrologium der Nationen." Doch ist er nicht zu den Blutmenschen des Berges zu zählen. In weitem Abstande von ihm steht der lüsterne und pöbelhafte Excapuciner Chabot, der 21. September sprach: „Ihr dürft keine andere Würde suchen, als Euch unter die Sansculotten zu mischen, welche die Majorität der Nation ausmachen." Wie der Schooß des Berges eine Anzahl der gräßlichsten Ungeheuer enthielt, die erst in der Entwickelung des Schreckenssystems hervortraten, so ruhte in der Mitte des Thals eine Masse moralischer Kraft, die erst nach dem Umsturze der Tyrannei Robespierre's emporkam, ein Boissy d'Anglas, J. M. Chenier, Daunou ꝛc., und über den gesamten Nationalconvent als über eine Rotte von Bösewichtern den Stab zu brechen, gehört zu den Versündigungen an der Menschheit. Also ließ sich der Berg mit einer nervigten Faust, die Gironde mit einer geöffneten Hand vergleichen, und es ist nicht zu übersehen, daß bei der Gironde noch immer Frau Roland eine vielgeltende Stimme hatte und daß jene sich vornehm hielt, während die Gegner ihren prägnanten Repräsentanten in dem schmutzigen Marat hatten, und der Eleganz jener mit dem Schmutze der Sansculotten entgegentraten, daß endlich Roland, als Minister des Innern, zwar eine sehr ausgedehnte Gewalt hatte, aber bald neben dem Vorwurfe, daß er zu sehr für Personen seiner Partei sorge, auch einem zweiten, selbst von seinen Freunden anerkannten, unterlag, daß er von allen seinen Tugenden auch ihren Pedantismus habe. Der Berg bekam dagegen 3. October in Pache als Kriegsminister einen sehr nutzbaren Parteigänger.

Für den Berg war es zur Vollendung des Systems und zur Begründung des Sieges über die Gironde eifriger Betrieb, Ludwig Capet, wie er jetzt genannt wurde, ins Gericht zu bringen; die Gironde zögerte damit; aber dies war ein Sporn für den Berg; denn es war dahin gekommen, daß die verwegenste Hinwegsetzung über Mahnungen des Rechts, der Billigkeit und Menschlichkeit dem Gange der Revolution am meisten entsprachen. Der Paroxysmus war noch im Zunehmen und die Ausbrüche desselben wurden zum Theil noch durch Mitwirkung der Gironde, die nie zu einem festen und sichern

Digitized by Google

Gange kommen konnte, gefördert. Die ersten Anträge auf Gericht über den König gingen von Merlin von Thionville und Bourbotte, Genossen des Berges, aus; als nun aber ein Ausschuß zur Untersuchung der in den Tuilerien gefundenen königl. Papiere eingesetzt worden war, erstattete der Girondist Valazé 6. November einen Bericht, der von Anklagen strotzte und den Charakter der überspanntesten Leidenschaftlichkeit trug. Darin hieß es: „Dieser betrügerische Mensch — so natürlich ist den Königen die Kunst zu betrügen — wessen war er nicht fähig, das Ungeheuer! Ihr werdet sehen, wie er mit dem ganzen menschlichen Geschlechte im Kampfe ist. Ich klage ihn an als Aufkäufer von Korn, Zucker und Kaffé. Er nannte sich König der Franzosen. Ja, ohne Zweifel, er war es, denn ein König ist nur ein Tyrann.“ An diesem Tage ward der Proceß Ludwigs vorbereitet. Die Auffindung der Papiere, die Ludwig in einem eisernen Wandschranke verborgen gehalten hatte, die Begehren mehrerer Departements, endlich einer 2. December vor dem Nationalconvente trotzigen Deputation des Gemeinderaths brachten nach mehrmaligen Unterbrechungen den Proceß in Gang. Die erste Frage war, wer über Ludwig richten solle? Diese suchte Robespierre abzuschneiden, indem er Ludwig als schon gerichtet und verurtheilt vorstellte. „Ludwig,“ sagte er, „ist entthront durch seine Verbrechen, Ludwig klagte das französische Volk als rebellisch an, er hat, um es zu züchtigen, die Waffen der Tyrannen, seiner Mitbrüder, gerufen. Der Sieg und das Volk haben entschieden, daß er allein rebellisch war. Ludwig kann also nicht gerichtet werden, er ist schon verurtheilt; er ist verurtheilt oder die Republik ist nicht losgesprochen.“ Petion empfahl darauf Gericht durch den Nationalconvent, und dafür erklärte sich die Stimmenmehrheit. Auch dies war Usurpation und Ueberschreitung der Vollmacht; doch hatte es den Schein legaler Form, während Robespierre erklärte: „Man muß Ludwig auf der Stelle kraft einer Insurrection zum Tode verdammen.“ Die Besorgniß der Gironde, daß der Berg unter solcher Weisung den Pöbel der Septembertage zur Ermordung der Gefangenen im Tempel aufwiegeln möge, hatte wohl Antheil daran, daß sie nicht von vorn herein auf Berufung der Ur-

Digitized by Google

versammlungen zur Entscheidung über Ludwigs Schicksal bestand. In dieser Frage consummirte sich das Parteiinteresse; die Gironde, welche im Laufe des Processes günstige Conjuncturen hoffte, unterließ es, die Sache sogleich auf die Spitze zu stellen. Ob ihr das Schicksal Ludwigs um seiner selbst willen sehr am Herzen lag, ob es menschliches und rechtliches Gefühl war, das sie leitete, als sie dem rohen Andrängen des Berges sich entgegenstellte, ist nicht ohne Musterung und Unterscheidung der Einzelnen zu beantworten: ein Lanjuinais, Kersaint ist anders zu beurtheilen als ein Brissot und Guadet. Den Proceß zur Parteisache zu machen, waren die Jacobiner äußerst geschäftig; Marat erklärte die Girondisten für Verräther, die den König retten wollten. Durch und durch ward nun die Verhandlung mit den bissigsten und rohsten Ausfällen der Parteien gegen einander durchflochten; der Proceß des Königs war nur der Faden, an dem sich die Parteiinteressen fortwickelten. Die Girondisten benahmen sich zuweilen als Bethörte, zuweilen als Intriganten und Chicaneurs; wir vermissen an ihnen den offenen, redlichen Sinn, der mit dem Worte der Wahrheit und des Rechts einem unheildrohenden Beginnen widersteht; sie brachten Fremdartiges ins Spiel, gingen auf Umwegen, um die Sache in die Länge zu ziehen; es war wahnvoll und abenteuerlich, als Buzot mit versteckter Hinweisung auf eine Partei Orleans, für welche den Girondisten ein Danton und Marat ꝛc. galt, auf Todesstrafe für den Versuch das Königthum herzustellen antrug. Seltsame Verflechtung von gegründetem und falschem Argwohn. Wenn von einer Partei Orleans geredet werden konnte, so war Dumouriez, vordem der Gironde Freund, deren Haupt, allerdings aber Danton damals mit Dumouriez befreundet, und Dumouriez endlich der, welcher nach einigen Monaten Herstellung des Throns, muthmaßlich zu Gunsten des Herzogs von Chartres, proclamirte. Am 6. December wurde eine Commission von 21 Deputirten zur Abfassung eines Anklageacts gegen Ludwig bestellt.

Ludwig und seine Familie hatten inzwischen im Tempel von der Brutalität einzelner Commissäre des Gemeinderaths und der Gefängnißwärter bitter zu leiden gehabt. Bis zu Anfange Octo-

Digitized by Google

bers war Wohnung und Unterhalt anständig, das Zusammensein der Familie ungestört und Spaziergang im Tempelgarten erlaubt gewesen. Durch Rohheit der Commissare und Wächter litt die Königin insbesondere; der Schuster Simon, späterhin Peiniger des Dauphin, und der Pförtner Rocher bewiesen eine bestiale Pöbelhaftigkeit; Rocher hatte sein Gefallen daran, den königl. Damen, wenn sie durch die Pforte gingen, Tabaksqualm ins Gesicht zu dampfen: so hatten einst Cromwells Soldaten gethan, als Karl I. aus dem Todesgerichte kam. Nicht anders die Urheber von Mauerschriften, die der königl. Familie beim Spaziergange ins Auge fallen mußten, und die gräßlichsten Schmähungen enthielten, als: „Wir werden das dicke Schwein auf Diät setzen, Madame Veto wird den Sprung machen müssen, man muß die kleinen Wölfe erdrosseln" u. dgl. Daß ein Mitglied des Gemeinderaths ein anderes um jene Zeit verklagte, weil es vor der Königin und Prinzessin Elisabeth den Hut gezogen habe, zeugt von dem Maße des fanatischen Pöbelhasses. Am 3. October wurde die Haft strenger; die gesamte Familie mußte den Tempelthurm beziehen, die weiblichen Mitglieder wurden vom Könige getrennt, und diesem Schreibgeräth und Schmuck genommen; am 7. December ließ der Gemeinderath dem Könige und seiner Familie alles schneidende Geräth bis auf die geringsten Kleinigkeiten wegnehmen. Das Journal Prudhomme's, die Revolutionen von Paris, das nie mit Schonung vom Könige gesprochen, vielmehr ihn wohl einen Währwolf (ogre) genannt hatte, schrieb um jene Zeit: „Man benimmt sich mit den Gefangenen des Tempels so, daß sie am Ende Mitleid erregen werden." Des Königs regelmäßige Beschäftigung war, seinen Sohn in Geschichte und Geographie zu unterrichten.

Der Berichterstatter der Commission der XXI, Robert Lindet, hatte in vier Tagen seine Arbeit vollendet und hielt 10. December im Nationalconvent seinen Vortrag über die Verbrechen Ludwig Capets; daraus und aus den Zuthaten eines Rewbell, Tallien, Amar, Drouet ꝛc. wurde die Anklageacte zusammengesetzt, die auch durch eine bösartige chicanöse Form gefahrdrohend für Ludwig wurde. Als dies vollendet war, holte 11. December der Maire

Digitized by Google

Chambon den König ab zum Verhör. Der Gemeinderath verfügte nunmehr, daß von dem Könige auch sein Sohn entfernt werden solle. Ganz Paris war unter den Waffen, als ob Versuche zu gewaltsamer Befreiung des Königs zu fürchten wären. Die Revolution hat neben den Extremen der höchsten Verwegenheit auch die des wahnhaftesten Argwohns und des Uebermaßes in Sicherungsanstalten. Unterwegs hörte der König, wie Pöbelgruppen aus der Marseiller Hymne die Worte sangen: „Ein unreines Blut benetze unsere Furchen"; bei dem Eintritte in den Nationalconvent war die tiefste Stille; es war, wie der rohe Legendre vorgeschlagen hatte, das Schweigen des Grabes, Barère war Präsident; er befragte den König über 57 Klagepuncte. Die Bosheit, Leidenschaftlichkeit und Vernunftlosigkeit, die bei der Zusammenstoppelung gewaltet hatte, offenbarte sich nicht blos in der gänzlichen Nichtigkeit einzelner Puncte, sondern auch darin, daß die Verfasser der Acte auch Alles, was der bei Annahme der Verfassung 14. September 1791 erklärten Amnestie vorausgegangen war, hervorgesucht hatten. Da war die Rede von der Suspension der Nationalversammlung 20. Juni 1789, von der Thronrede des 23. Juni, von der Versammlung von Truppen, Berufung des Regiments Flandern, Versuchen zur Gegenrevolution durch Mirabeau, Bestechung, Dolchrittern, Flucht, Unterstützung der Royalisten in Arles und vormaliger Gardes-du-corps, Einverständniß mit den Emigranten und eidweigernden Priestern ꝛc. Ist Marat überhaupt je vernünftig gewesen, so war er es bei der Erklärung, daß die Anklageacte nur auf Thatsachen, die jener gefolgt seien, gerichtet werden müsse. Ebenso gut als bis zum 20. Juni 1789, womit die Anklagepuncte begannen, hätte man in noch frühere Zeit zurückgehen können. Der König, der während des gesamten Verhörs in voller Fassung und Geistesgegenwart blieb, wies mit Recht bei mehreren Puncten darauf hin, daß diese die Zeit vor Annahme der Constitution beträfen; bei andern, daß die verantwortlichen Minister dafür einzustehen hätten; bei noch andern bedurfte es nur eines schlichten Nein. Ueber Geldvertheilungen, die ihm vorgehalten wurden, sagte er mit Rührung: „Ich habe beständig gern denen gegeben, die es bedurften;" ein anderes Mal: „Das

Digitized by Google

sind Almosen, die ich ausgetheilt habe." Den Vorwurf, daß er am 10. August Befehl gegeben habe, Bürgerblut zu vergießen, wies er mit lebhafter Bewegung zurück. Vor unbefangenen Richtern mußte seine Vertheidigung für schlagend und treffend gelten und zum Siege führen: leider mußte eine Unwahrheit, die ihm am Schlusse entschlüpfte, den guten Eindruck, den die Kraft der Wahrheit bei seinen frühern Verneinungen gemacht hatte, schwächen. Als ihm die Frage vorgelegt wurde, ob er den eisernen Wandschrank habe verfertigen lassen, sprach er nein, und wollte darauf auch seine Unterschrift und Siegel bei den ihm daraus vorgelegten Papieren nicht anerkennen.

Nach beendigtem Verhör wurde gegen den Berg von der Gironde durchgesetzt, daß dem Könige gestattet werde, rechtlichen Beistand zu seiner Vertheidigung zu nehmen. Zwei Greise, Tronchet und Malesherbes, und der von diesen zum Gehülfen berufene jugendliche de Sèze gingen an das Werk, das ebenso große Anstrengung als moralischen Muth begehrte. Den letzten hatte nicht der Rechtsgelehrte Target, der Ludwigs Aufforderung zum Beistande mit kahlen Ausflüchten ablehnte. Dagegen hatte Malesherbes sich Ludwig zum Beistande angeboten. Außer ihm mehrere Andere, auch ein Weib, die Schriftstellerin Olympia de Gouges. Bald folgten Vertheidigungsschriften und auch Anerbieten zum gerichtlichen Auftreten für ihn von Ausgewanderten, als Necker, Lally-Tolendal, Malouet, Cazalès und Narbonne; der Exminister Bertrand de Moleville schickte Papiere, wodurch mehrere Deputirte, als Danton ꝛc., blosgestellt werden konnten; aber jene wurden zurückgewiesen, die Papiere kamen durch Garat's, des Justizministers, Fürsorge in die Hand der Betheiligten.

Während der vierzehn Tage von dem Verhör Ludwigs bis zum Auftreten seiner Vertheidiger mit ihm ging der Parteihader seinen stürmischen Gang fort. Der Berg richtete seine Angriffe gegen Roland, der ihm als Minister und Freund der Gironde im Wege war, und auch schon gegen Dumouriez. Marat, mit wildem Geschrei im Nationalkonvent voran, gesellte dazu die giftigsten Schmähungen in seinem Journal, und erhitzte die Jacobiner zu einer „heiligen

Digitized by Google

Insurrection" gegen die Anhänger des „infamen" Roland. Die Gironde führte Luftstreiche gegen die Partei Orleans, und gewann gar nichts, als sie zum Beschlusse trieb, alle Bourbons außer den Gefangenen im Tempel zu verbannen. Der Gemeinderath aber, wo Hebert und Chaumette herrschten, ging mit schlimmen Anschlägen um; Hebert forderte auf zur Berufung der Sectionen, zur Insurrection gegen die Tyrannen. Als nun 22. December Schließung der Barrièren und wer weiß was für eine Gräuelthat im Werke war, wurden selbst von dem Berge Stimmen laut, daß es der Sicherstellung der Ruhe bedürfe; dem Gemeinderathe wurde aufgegeben, über die pariser Zustände Bericht zu erstatten. Da hätte denn unter andern berichtet werden können, daß Pöbelvolk mit tragbaren Rednerbühnen durch die Straßen zog, ein Kerl eine solche bestieg und Ermordung des Tyrannen als nothwendig darstellte.

Ludwigs rechtliche Beistände hatten ihre Vertheidigung in der ihnen gesetzten Frist bereit; sie hatten 167 Actenstücke durchzugehen gehabt; de Sèze, mit der Vertheidigungsrede beauftragt, mußte zu dieser die letzten vier Nächte verwenden, während er die Tage über mit seinen beiden Collegen die Untersuchung der Acten zu Ende zu bringen hatte. Am 26. December erschien Ludwig mit ihnen vor dem Nationalconvente. Er hatte de Sèze untersagt, irgend rhetorische Kunst zur Bewegung der Gemüther aufzubieten; er vertraute dem Eindrucke, den die schlichte Darlegung der Wahrheit machen werde; seine Richter sollten durch Rechtsgefühl, nicht durch Rührung für ihn gestimmt werden. Das ein Merkzeichen würdiger königlichen Gesinnung. De Sèze's Rede hatte Mängel; sie trug die Spuren übereilter Arbeit, sie hatte Resultate zusammengedrängt, bei denen die Entwickelung der Vorfragen vermißt wurde: aber sie ermangelte nicht des Ausdrucks edler Gesinnung, nicht der Beweiskraft lichtvoller Darlegung, nicht der Macht des Anspruchs an Recht, Pflicht, Ehre und Menschlichkeit. Ludwig selbst sprach nach ihm nur wenige Worte. Mit seiner Entfernung brach die Wuth des Parteihaders wieder aus; nun bei weitem heftiger als zuvor und mit reichlichen Schimpfreden und Flüchen von Seiten des Berges untermischt. Die Würde ging unter dem Sturme ungeschlachter

Digitized by Google

Leidenschaftlichkeit gänzlich verloren. Zur Beseitigung der Reste conventioneller Anstands- und Ausdrucksformen hatte vorher die Gironde mitgewirkt, daß statt Monsieur und Madame nun Citoyen und Citoyenne gesagt, daß in der Anrede das Du eingeführt wurde (wozu Guadet den Vorgang machte), daß man das Haupt bedeckt ließ; in der Polemik hatte sie wohl hohe Entrüstung und schneidende Bitterkeit ausgesprochen; sie hatte kränkende und beleidigende Ausdrücke gebraucht, ohne, abgerechnet die Bezeichnung Marat's als eines Ungeheuers, eigentlich zu schmähen: diese Linie nun war den Schreiern des Berges zu zart, sie schimpften und fluchten und darin gab Marat das Muster mit parbleu, f....., Legendre nannte Louvet ein Ungeheuer und rief, nach einem Votum Manuels, der von seinen alten Genossen abtrünnig geworden war, er begehre ein Decret, daß Manuel den Verstand verloren habe. Schon am 26. December kam es bei der Frage, ob de Sèze's Vertheidigungsrede gedruckt und in die Departements versandt werden solle, einem Faustkampfe nahe. Noch ärger wurde der Tumult am 27. December bei dem Beginne der Debatte über die Frage, ob in Ludwigs Sache an das Volk appellirt werden solle? Saint-Just, wenig über zwanzig Jahre alt, adliger Abkunft, von eisiger Kälte des Herzens, fanatischer Systematiker des Terrorismus im Verstande, der Condorcet des Berges, mit Robespierre so eng verbunden, wie jener mit Brissot, redete zuerst. Er überbot noch, was Robespierre zuvor über Ludwig gesagt hatte, das Königthum selbst war ihm ein Verbrechen. „Einen König richten wie einen Bürger! Dieses Wort wird die kalte Nachwelt in Erstaunen setzen. Richten heißt das Gesetz anwenden, ein Gesetz ist ein Bezug auf Gerechtigkeit, welchen Bezug der Gerechtigkeit giebt es aber zwischen der Menschheit und den Königen? Als König herrschen (régner) allein ist ein Attentat, eine Usurpation, von welcher nichts lossprechen kann, welche dulden eine Schuld des Volks ist, und gegen welche jeder Mensch ein persönliches Recht hat; man kann nicht ohne Schuld herrschen, die Narrheit ist zu groß." Als nun mehrere Girondisten Appellation an das Volk empfahlen, fuhr Lequinio vom Berge auf sie ein mit der gehässigen Bezeichnung von Feinden der Freiheit, Fanati-

Digitized by Google

kern und Verräthern. Ueber diesen Scandal entstand heftige Bewegung; gegen Hundert von der Partei der Gironde erhoben sich und schritten auf den Berg zu; nur noch ein Moment mehr und der Faustkampf hätte begonnen. In den folgenden Tagen traten Buzot, Robespierre, Marat, Vergniaud, Gensonné nach einander auf; Buzot wies auf die Gefahren hin, die vom Auslande her drohten, aber an dem Tage, wo er redete (28. December), ward die Verwendung Spaniens zu den Acten gelegt. Robespierre's Rede athmete, wie immer, Verleumdung; sein Wort, die Tugend sei immer in Minorität auf Erden gewesen, eine versteckte Klage, als ob der Berg von der Gegenpartei unterdrückt werde, vor Allen er selbst, der Mann der Tugend, würde von dem Berge und den Tribunen lebhaft beklatscht. Vergniaud redete vortrefflich, aber gerade seine Rede beweist auch, daß das Parteiinteresse auf beiden Seiten vorherrschend war; die nachdrücklichsten Stellen derselben sind eine Apologie der Gironde, diese aber erfüllt sich zumeist in einer Anklage der Gegenpartei: „Man klagt uns an; gewiß, ich bin nicht verwundert darüber; es giebt Menschen, bei denen vermöge ihres Wesens jeder Hauch eine Verleumdung ist, wie es in der Natur der Schlange ist, nur zur Destillation des Gifts zu existiren.... Ja! Sie wollen Bürgerkrieg, die Menschen, welche Mord, Verbrechen, Tyrannei zur Vorschrift machen, welche die Dolche gegen die Volksrepräsentanten und die Insurrection gegen die Gesetze aufrufen, welche als Verräther jeden Menschen ausschreien, der nicht auf der Höhe von Raub und Mord ist, die endlich, welche alle Ideen der Moral verkehren und welche nicht aufhören durch künstliche Reden und heuchlerische Ohrenbläsereien das Volk zu den beklagenswerthesten Ausschweifungen zu treiben." Wer konnte bei dieser Zeichnung zweifeln, daß Robespierre gemeint sei! Gensonné ging offen damit heraus und warf Robespierre ins Gesicht vor, der Aufbau von Verleumdungen, die er ohne Unterlaß wiederhole, sei eine execrable Diatribe, dann: „Es ist Zeit, diese Faction der ganzen Nation zu bezeichnen; sie ists, welche bei den Jacobinern von Paris herrscht, und ihre bedeutendsten Häupter sitzen unter uns." Vom Berge sagte er darauf: „Es scheint, als ob diese Benennung nur gewählt

Digitized by Google

worden sei, um uns den Tyrannen zu vergegenwärtigen, der in der Geschichte nur durch die Horde von Meuchelmördern in seinem Gefolge bekannt ist." Also diente der Wechsel der Reden nur, die gegenseitige Erbitterung zu steigern. Zu den Reden kamen andere Demonstrationen; am 30. December veranstaltete der Berg eine Deputation von 18 Sectionen, angeblich Wittwen und Waisen Solcher, die am 10. August gefallen, dabei Verwundete und Krüppel; diese begehrten Tod des Königs. Aus den Departements dagegen kamen Adressen, die die Ansicht der Gironde aussprachen; vom Heere kam Dumouriez, der Gironde Freund. Der Letztere hielt behutsam an sich; von den erstern gaben einige, die sich über den Berg, namentlich Danton, Robespierre und Marat, heftig aussprachen, zu noch heftigern Debatten Anlaß. Wie half sich aber der Berg, jene Sympathie der Departements schlecht zu machen! Er erklärte, diese Adressen werden alle im Bureau Roland's verfertigt. Eine glatte Rede Barère's gegen Appellation an das Volk, 4. Jan. 1793, bedeutsames Merkzeichen seiner eintretenden Hinneigung zum Berge, half die Ansicht manches Schwankenden gegen die Gironde bestimmen, denn Barère stellte die Sache als gefährlich dar.

Vom 7. Januar, wo die mündlichen Erörterungen der Frage über Appellation zu Ende gingen, bis zum 14. war der Proceß unterbrochen. Für den 14. Jan., wo die Abstimmung beginnen sollte, trafen der Jacobinerclub und Gemeinderath ihre Maßregeln. Im Jacobinerclub wurden erhitzende Reden gehalten; Legendre sprach: „Der Kopf des Tyrannen Ludwig soll auf der Spitze einer Pike an unsere Grenzen getragen werden, um die Despoten zu erschrecken, die es wagen sollten, den Namen der Freiheit zu besudeln." Der Gemeinderath kündigte Theatersperre für den 14. Januar an, damit das Volk keine Ableiter von dem Zusammenfluß um den Nationalconvent habe. Zu Pöbeltumulten und Störungen der Abstimmung kam es nicht; aber an dem letzten und entscheidenden Tage war schreckbares Gesindel in solchen Massen und mit so drohender Haltung am Eingange zum Nationalconvent und auf den Tribunen versammelt, daß Lanjuinais rief, man berathe unter den Kanonen und Dolchen der Factionsmenschen. Die Stimmung geschah münd-

Digitized by Google

lich von der Rednerbühne. Die erste Frage, ob Ludwig schuldig sei, wurde fast einstimmig bejaht; die zweite, ob von dem Urtheil des Nationalconvents Appellation an das Volk stattfinden solle, mit 423 Stimmen gegen 292 verneint. Mit der letztern Abstimmung war die Sache der Gironde verloren; an diese Frage hatte sie ihr Parteiinteresse geknüpft. Ueber die dritte Frage, welche Strafe Ludwig treffen solle, wurde vom 16. Januar Abends 25 Stunden lang bis zum Abende des 17. Januar in ununterbrochener Sitzung gestimmt. Der Stimmenden waren 721. Lanjuinais drang darauf, daß drei Viertel der Stimmen als entscheidende Majorität zur Verurtheilung angenommen werde; Danton aber, eben von Belgien zurückgekommen, drang auf Geltung der absoluten Mehrheit und dies wurde beschlossen. Nach dem Ergebniß der ersten und zweiten Abstimmung ließ sich mit Sicherheit voraussehen, daß das Todesurtheil erfolgen würde; die Gironde selbst hatte bei der ersten Frage für Schuld gestimmt und bei der zweiten Frage hatte sie eine ansehnliche Mehrheit wider sich gehabt. Aber dennoch kam es anders, als sich hatte erwarten lassen. Die Verschiedenheit des Parteiinteresses und des Interesses menschlicher Gesinnung gab sich auf eine für den denkenden Menschen höchst bedeutsame Weise an dem Urtheile über das Schicksal des unglücklichen Königs kund. Die Girondisten, die bei den Erörterungen der Frage über Appellation an das Volk mit der äußersten Erbitterung gegen den Berg angekämpft hatten, stimmten mit wenigen Ausnahmen für Tod — Brissot, Vergniaud, Guadet, Gensonné, Lasource, Buzot, Barbaroux, Petion, Isnard, Louvet, Rebecqui — und dennoch war die absolute Mehrheit größer bei der Frage über Appellation an das Volk gewesen. Unbedingt für Tod war nur Eine Stimme Mehrheit, 361 von 721; mit dem Vorschlage oder der Bedingung des Aufschubs der Vollziehung freilich noch 72. Der Mensch von Gefühl ist tief ergriffen von der fürchterlichen Gesinnung der Gesamtheit Derer, die für Tod stimmten, vermag es nicht mit den Gesetzen des Rechts und der Moral zu vereinen, daß auf das Haupt des nur schwach und unaufrichtig gewesenen Königs Blutschuld gehäuft wurde: doch der Fanatismus hat andere Gesetze und man begreift, wie die aus dem

Digitized by Google

Princip der Volkssouveränetät gefolgerte Theorie eines Königs Verrath an der Nation ebenso bestrafen zu müssen wähnte, wie die Könige Verrath am Königthum zu bestrafen gewohnt waren; das Eine wie das Andere wurde als politisches Verbrechen angesehen und hier pflegt das einfache Recht zu verstummen. So mochten ein Carnot und Sieyes die Sache ansehen, und diese sind wohl von vorn herein in ihrem Entschlusse fest gewesen. Andere sündigten aus Feigheit und Verwirrung; fest entschlossen gegen Tod zu stimmen, wurden sie in dem Moment der Abstimmung von Angst befangen und das Wort Tod schlüpfte über ihre Lippen. Aber die schwerste Schuld trifft die Girondisten, die zur Zeit, wo sie gegen den Thron arbeiteten, nie nach dem Leben des Königs trachteten, die während des Processes durch allerlei Machinationen Aufenthalt desselben zu bewirken suchten, um es nicht aufs Aeußerste kommen zu lassen, und in der entscheidenden Krise ihre Stimme mit denen ihrer Widersacher vereinigten. Sie sprachen wider ihren bisherigen Betrieb, wider ihren Willen, und da gilt für sie nicht, daß sie doch auch überzeugt gewesen seien, der König habe den Tod verdient, nicht, daß sie Ausbruch eines Tumults und Ermordung des Königs, Ausbruch eines Bürgerkriegs und was man sonst für sie angeführt hat, gefürchtet haben mögen. Sie wurden sich selbst untreu, und wiederholten so, was sie so oft vorher gethan hatten. Wie oft hatten sie eine schlimme Sache eingeleitet, dann, wenn diese schlimmer geworden war, als sie gewollt hatten, sich bemüht, sie zum Bessern zurückzunöthigen, und am Ende doch sich darein ergeben, daß die Gewaltpartei sie ganz schlimm machte! So mußte unfehlbar das Verderben über sie selbst kommen. Sie haben keinen Vortheil davon gehabt, daß sie für Tod stimmten; der Berg warf ihnen nachher einmal über das andere den Vorwurf entgegen, daß sie den Tyrannen hätten retten wollen. Von den Mitgliedern des Berges gab den meisten und selbst von dem Berge missfällig vermerkten Anstoß der Herzog von Orleans, welcher stimmte: „Einzig mit meiner Pflicht beschäftigt, überzeugt, daß Alle, die die Volkssouveränetät gefährdet haben oder gefährden werden, den Tod verdienen, stimme ich für den Tod!“ Danton stimmte mit Rücksicht

Digitized by Google

auf die Rüstungen des Auslandes; sein Votum enthält in gewisser Art das Seitenstück zu der Ansicht, die er vom Septembermorde gehabt haben mag; „Ich bin nicht von der Menge der Staatsmänner, die nicht wissen, daß man mit den Tyrannen nicht verhandelt, die nicht wissen, daß man die Könige nicht anders als aufs Haupt schlägt, die nicht wissen, daß man von den Königen Europa's nichts als durch Gewalt der Waffen zu erwarten hat. Ich stimme für den Tod des Tyrannen." Es galt nach seiner Ansicht, die Revolution gegen ihre Feinde durch Blut zu befestigen, und dabei erneuerte sich seine Wildheit. Robespierre's Votum war lang ausgesponnen. Sieyes stimmte mit zwei Worten: den Tod; der angebliche Zusatz „ohne Phrase" ist ihm nachher angedichtet worden. Auf Freisprechung lautete nicht Eine Stimme der Minorität; die meisten auf Gefängniß bis zum Frieden, nachher Verbannung; nicht wenige auf Gefängniß mit dem Zusatze Tod, sobald Feinde ins Land einfielen; also Ludwig sollte zur Geißel dienen. Condorcet stimmte, weil Todesstrafe seinen Grundsätzen zuwider sei, für die härteste Strafe nächst dem Tode — also Galeeren oder Deportation!

Ein beim Schluß der Abstimmung angemeldetes zweites Schreiben des spanischen Gesandten Ocariz wurde nicht angenommen; Danton wollte sogar, daß deshalb Spanien sogleich der Krieg erklärt werde. Der Präsident verkündete das Todesurtheil. Darauf wurden Ludwigs Vertheidiger zugelassen; sie überreichten ein Gesuch Ludwigs um Appellation an das Volk; nach de Sèze und Tronchet wollte auch Malesherbes reden, konnte aber des Schluchzens nicht mächtig werden. Sein Gesuch, Tags darauf reden zu dürfen, wurde gleich wie Ludwigs Appellation an das Volk zurückgewiesen. Zu den gräßlichsten Barbareien gehört, daß der Gemeinderath auf die Kunde vom Todesurtheil beschloß, folgenden Abends solle die Stadt erleuchtet werden. Am 18. Januar wurde über die Vollziehung der Todesstrafe verhandelt. Schon bei der Abstimmung war mehrmals zum Tode der Zusatz „in 24 Stunden" vorgekommen; dies war die Gesinnung des Berges überhaupt; der Widerstand war lebhaft, die Debatte stürmisch; erst 19. Januar wurde durch Namensaufruf und mit 34 Stimmen Mehrheit gegen Aufschub

Digitized by Google

entschieden. An diesem Tage traten Manuel und Kersaint aus dem Nationalconvente aus; jener, nicht unter den Anstiftern, aber wohl den Mitwissern des Septembermordes, hatte bald nachher sich in der Genossenschaft mit den Mordstiftern beengt gefühlt; früher und entschiedener als bei Danton trat bei ihm Sinnesänderung ein. Kersaint, mit der Gesinnung der Gironde Feind des Königthums, aber ehrenwerther als diese, erklärte, nicht mehr unter Blutmenschen sitzen zu wollen. Einer der Deputirten, die für Tod gestimmt hatten, Michel Lepelletier, wurde 20. Januar von dem vormaligen Garde-du-corps Paris erstochen. (Graf) Lepelletier de S. Fargeau, von parlamentarischem Adel und vor der Revolution reich begütert, hatte in der constituirenden Nationalversammlung anfangs dem alten System angehangen, dann nach reiflicher Ueberlegung sich für die Revolution entschieden und seine Gesinnung nachher nicht geändert. Seinen Bruder, Felix Lepelletier, werden wir unten als Erben seiner Liebe zur Revolution und unermüdlichen Jacobiner kennen lernen.

Der Justizminister Garat kündigte 20. Januar dem Könige das Todesurtheil an. Das Gesuch des Königs um Aufschub von drei Tagen wurde abgeschlagen; der Zulaß seiner Familie zu ihm ward gestattet, aber der Schmerz der Königin gab sich mit so erschütternder Heftigkeit zu erkennen, daß der König einer zweiten Zusammenkunft entsagte. Trost fand er in dem Zuspruche des wackern Geistlichen Edgeworth de Firmont. Man war menschlich genug, davon abzusehen, daß er ein eidweigernder Priester war. Um so roher zeigte sich am Morgen des Tags der Hinrichtung der constitutionelle Priester Jacob Roux, der als Gemeindebeamter oft im Tempel erschienen war und nie ohne sich brutal gegen die Gefangenen auszulassen, und der 21. Januar früh als Gemeindebeamter zur Begleitung Ludwigs auf dem Todesgange gesandt ward. Ludwig bat ihn, sein Testament dem Nationalconvent zu überreichen. Roux antwortete rauh: „Ich bin nur hier, Euch zum Schaffot zu führen.“ Doch sein Begleiter Gobeau war menschlicher. Gegen neun Uhr trat Santerre, noch Befehlshaber der Nationalgarde, bei Ludwig ein. An 30,000 Mann waren in den Straßen und auf dem vormaligen Platze Ludwigs XV., nunmehr Revolu-

Digitized by Google

tionsplatz genannt, wo das Schaffot errichtet war, aufgestellt. Auch das war eine Bitterkeit, daß Ludwig im Angesicht der Tuilerien den Tod leiden sollte. Die gaffende Menge schwieg; von einem Versuche, den König zu befreien, zeigte sich nicht die mindeste Regung; es wäre Wahnsinn gewesen, an Erfolg zu glauben; doch Gnade riefen einige Stimmen. Festigkeit bewies Ludwig bis zum letzten Augenblicke; Edgeworth's Zuspruch vermochte ihn, mit Ergebung die Entkleidung und die Bindung seiner Hände zu dulden. Bitteren Schmerz mochte aber Ludwig empfinden, als die Worte, die er an das Volk richtete, durch das von Santerre befohlene Wirbeln der Trommeln übertönt wurden. Der Ruf: „Es lebe die Nation, es lebe die Republik!" war die einzige allgemeine Aeußerung der Empfindungen des Volks; darin floß Schmerz und Freude zusammen. Die Nachwirkungen des grausenvollen Aktes verwischten sich gar sehr durch das Schaugepränge, mit dem Lepelletier, als Märtyrer der Freiheit, bestattet wurde. Der Schwur der Eintracht, den die Mitglieder des Nationalconvents auf seinem Grabe leisteten, war nicht aufrichtig und konnte zwischen der verzehrenden Doppelflamme der Parteiwuth nicht Bestand haben. Die Adressen aus den Departements erklärten sich mit wenigen Ausnahmen beifällig über Ludwigs Hinrichtung.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Anwachs der Coalition; Krieg im Frühjahr und Sommer 1793; Aufstand der Royalisten im westlichen Frankreich.

Anwachs und Rüstungen der Coalition.

Die Kunde von Ludwigs Hinrichtung wirkte kaum stärker auf die Entschließungen der Cabinete, als das Bewußtsein der That auf die Stimmung in Frankreich. Wie die Soldaten der Nordarmee mit gesuchtem Pathos an den Nationalconvent schrieben: „Wir danken Euch, daß Ihr uns in die Nothwendigkeit zu siegen gesetzt habt," so war die Bevölkerung der Republik überhaupt wohl nicht in Zweifel, daß es nun um die Existenz gelte; der Nationalconvent aber eilte mit kühnem Trotze der Gefahr entgegen und kam dem Auslande in Erklärungen der Feindschaft zuvor. Brissot's Antrag auf Kriegserklärung an England und Frankreich 1. Februar war von den heftigsten Auslassungen gegen Pitt begleitet; der Beschluß des Kriegs erfolgte ohne Zögern. Im Nationalconvent fragte man nun umsonst nach Stimmen, die Frieden empfahlen. Als Spanien nach Ludwigs Hinrichtung strenge policeiliche Maßregeln verfügte, sämtliche Franzosen aus dem Lande wies, als der Klerus Todtenfeiern anstellte, der Pöbel in Valencia und andern Orten sich zur Ermordung der Franzosen zusammenrottete, genügte dies, den Nationalconvent zur Kriegserklärung zu reizen; Barère brachte sie 7. März in Vorschlag und ungesäumt kam auch dazu der Beschluß.

England hat von nun an die bedeutendste Rolle im Bunde der Widersacher Frankreichs; denn es war in seinen Entschließungen

Digitized by Google

unabhängig von den übrigen, es hatte die Macht, diese zu bedingen, und endlich kraft hergebrachter Eifersucht der Politik und Nationalität den Gegensatz gegen Frankreich für sich insbesondere geltendzumachen; es führte zugleich mit dem Coalitionskriege noch einen Separatkrieg. Pitt, nach langem Zögern endlich zum Kriege entschlossen, suchte durch rege Thätigkeit der Republik Feinde zu schaffen, das Versäumte nachzuholen. Wider seinen Willen zum Kriege genöthigt, war er am eifrigsten und beharrlichsten in dessen Führung;[1]) mit vollem Rechte ward er im Nationalconvent einmal über das andere als der schlimmste Widersacher Frankreichs bezeichnet. Georg III. begehrte 28. Januar 1793 die Mittel zur Vermehrung der Land- und Seemacht. Im englischen Parlament erklärte die Opposition sich hinfort gegen den Krieg; Fox redete 18. Februar mit ungemeinem Nachdrucke und mit einer Hinweisung auf Polen, dessen Zerstückelung er eine schreiende und empörende Verletzung des Völkerrechts nannte,[2]) und gegen dessen Schicksal England nicht gleichgültig sein dürfe: aber umsonst; er unterlag, und dies war von nun an eine Reihe von Jahren hindurch unwandelbar das Schicksal der Opposition gegen Pitt. In der englischen Nation dauerte allerdings die Sympathie mit der Revolution in weiten und vielfältigen Verzweigungen fort; doch bildete sich in der öffentlichen Meinung zugleich die Ansicht von der Nothwendigkeit des Kriegs, da Frankreichs Erklärungen, besonders aus dem Munde Barère's, so überaus feindselig gegen England lauteten und die Bewältigung Englands zum Ziel setzten. Die Minister hielten es für nöthig, zuvörderst den Verkehr der Clubs mit den französischen Jacobinern abzuschneiden; dazu sollte die 15. März 1793 ans Parlament gebrachte Bill gegen verrätherische Correspondenz (for the prevention of all traitorous correspondence) dienen. Sie lautete allge-

1) Ein treffendes Wort hat das Edinburgh review Nr. 167, S. 242: He rushed into war, because he did not know, how any longer remain at peace. He rushed into war without a plan or an object — ignorant of his danger and lost in the darkness of that mighty tempest. In der That war es bei Pitt zu Anfang nicht Principienkrieg.

2) A flagrant and contemptuous violation of the law of nations.

Digitized by Google

meiner, als der eigentliche Zweck war: Niemand sollte an Frankreich Waffen, Schiffgeräth ꝛc. verkaufen, noch Land daselbst kaufen oder Geld in französischen Fonds anlegen, oder auf französische Grundstücke verborgen; Niemand ohne besondere Erlaubniß dahin reisen, noch ohne Zeugniß guten Benehmens von dort zurückkehren dürfen, Niemand französische Schiffe versichern.[1]) Die Bill wurde angenommen. Für die Seemacht begehrte Pitt 45,000, für das Heer 25,000 Mann; zur Bestreitung der Kriegskosten eine Anleihe von 4½ Mil. Pfund: Alles geschah, wie er beantragte. Seine neue Regulirung des Tilgungssystems (vom Jahre 1792) half über die Bedenken einer Vermehrung der Staatsschuld hinweg; es kam nur darauf an, die Zinsen aufzubringen; um dieses aber war man damals nicht im Geringsten verlegen. Diese Anleihe und die folgenden wurden mit der größten Leichtigkeit, ja mit Leichtsinn bewerkstelligt. Gewerbe und Handel machten mächtige Fortschritte. Von der Schattenseite, dem Drucke des Volks durch erhöhte Taxen, ist unten zu reden. Jeden Engländer aber, groß und gering, selbst Pitt würde ein Grauen angewandelt haben, wenn er in der Zukunft hätte lesen können, daß am Schlusse der Kriege gegen Frankreich die Staatsschuld um 600 Mill. Pfund erhöht sein würde.[2])

Die englische Diplomatie war nun äußerst geschäftig, bei der Geringheit der Landmacht, die England selbst zum Kriege zu stellen vermochte, Soldaten zu miethen, und die Coalition theils zu erweitern, theils durch Anerbietung von Subsidien zu kräftigen und zusammenzukitten, ja es ging bis zu der Anmaßung des Princips, wer nicht für uns, der ist wider uns. Die Reihe der Verträge zieht sich bis zum Herbste hin. Den Anfang machte ein Vertrag mit Hannover 4. März, das für Sold 13,000 Mann stellte; Rußland kam zu einem Vertrage entgegen 25. März; darauf folgte 10. April ein Vertrag mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel, der für englisches Geld 8000 Mann stellte, wozu nach einem Vertrage

1) Ann. register 1793, 286 f.

2) Im J. 1792: 293, 350, 148 Pfund, im J. 1816: 861, 822, 441 Pfd. Schubert, Staatskunde 1, 2, 629 ff.

Digitized by Google

vom 23. August noch 4000 Mann kamen, mit Sardinien 25. April, das für 200,000 Pfund 50,000 Mann zu stellen verhieß; Spanien 25. Mai, mit Neapel 12. Juli, zur Stellung von 6000 Mann, vier Linienschiffen, vier Fregatten und vier kleineren Schiffen, mit Preußen im Lager vor Mainz, wo Lucchesini, 14. Juli, mit Oestreich 30. August, mit Baden 21. September zur Stellung von 754 Mann in englischen Sold, mit Portugal 26. September, mit Darmstadt 5. October, welches 3000 Mann stellte.

Also von Seiten Englands strömte für die Coalition das Geld aus; zugleich aber wurde das Schwergewicht der Seemacht — 176 Linienschiffe, 134 Fregatten, 158 kleinere Kriegsfahrzeuge — hoch in Anschlag gebracht. Katharina von Rußland ließ Drohungen ausgehen und dem Scheine nach war der Eifer zum Kriege gegen die Republik nirgends größer als bei ihr. Sofort nach dem Eingange der Nachricht von Ludwigs Hinrichtung hob sie den 1786 mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrag auf, befahl 8. Februar, alle Franzosen, die sich nicht eidlich gegen die neuen Zustände in Frankreich erklärten, des Landes zu verweisen, erkannte den Grafen von Provence als Regenten an, lud den Grafen Artois ein, nach Petersburg zu kommen, empfing ihn im April 1793 mit großen Ehren, beschenkte ihn mit Gelde und einem Degen, und schloß 25. März den ebenerwähnten doppelten Vertrag mit England, theils über den beiderseitigen Handel, theils über die Hinderung des Handels der Neutralen mit Frankreich. Das reichte hin zur Beschwichtigung aller Bedenken, die das englische Ministerium über Zerstückelung Polens hätte haben mögen; es sah demnach dieser unthätig zu. Während nun aber Katharina verkündete, eine russische Flotte werde sich mit der englischen vereinigen, ließ der Antrag, den sie dem Prinzen Condé machte, mit seinem Corps sich im südlichen Rußland zu lagern, wohl erkennen, daß sie nicht eben gesonnen sei, eine Hülfsmacht zum Landkriege nach Frankreich zu senden. Es ist lächerlich, wie oft nachher die Zeitungen berichteten, daß Russen auf dem Marsche nach Frankreich seien: sie rührten sich nicht aus Polen; dahin ging Katharina's Augenmerk und Aufgebot von List und Macht; für die Coalition hatte sie nur ein Liebäugeln und schöne

Digitized by Google

Worte. Dazu kamen denn auch drohende Zumuthungen an Dänemark und Schweden zur Unterstützung englischer und preußischer Noten ähnlichen Inhalts, um diese Mächte für die Coalition zu gewinnen; Bernstorff, dänischer Minister, von ebenso ehrenhaftem Charakter als staatsmännischer Weisheit, wies aber das Ansinnen gänzlicher Aufhebung des Handelsverkehrs mit Frankreich mit bündigen Argumenten zurück.*) Dänemark hatte durch eben diesen Handel goldne Zeit, und war bedacht, sich diese zu wahren; es schloß mit Schweden 27. März 1794 einen Vertrag zur Aufrechthaltung freier Schiffahrt.

Die drei Mächte, welche den Krieg gegen Frankreich eröffnet hatten, Oestreich, Preußen und Sardinien, rüsteten aus eigenem Antriebe, der aber durch Englands Verheißungen nun in raschere Bewegung kam. Bei Oestreich und Preußen zunächst könnte man, was für die gesamte Coalition gilt, fragen, was nunmehr Zweck des Krieges gewesen sei? Jedoch das kann nur von den Hintergrundsgedanken in Frage kommen; zuvörderst galt es, sich gegen das kriegslustige und im Kriege glücklich gewesene Frankreich waffnen und ihm wieder entreißen, was es erobert hatte. Dann erst kann in Betracht kommen, ob es ein Rachekrieg wegen der Hinrichtung Ludwigs sein sollte, und ob das monarchische Princip hinfort mit der früheren Leidenschaftlichkeit die Revolution zu unterdrücken trachtete? Man kann, scheint es, mit ziemlicher Sicherheit antworten, daß das Letztere nicht vorherrschender Gedanke war, daß vielmehr die hohe Politik, wenn auch anfangs über die an Ludwig geübte Freveltat entrüstet, doch bald in ein Gleis kam, wo wir an die alte Sündhaftigkeit derselben erinnert werden, daß sie Lohn und Gewinn voranstellte. Von Preußens Bedachte, sich in Polen für seine Anstrengungen gegen Frankreich zu erholen und von dem unseligen Triumvirat, Haugwitz, Lucchesini und Lombard, und dessen Liebe zu krummen Wegen ist schon die Rede gewesen. Bei der Belagerung von Mainz spielten die Hautboisten des preußischen Regiments Thadden den Marseiller Marsch und das Ça

*) Neueste Staatsanzeigen 1796, Bd. 3, 108 f.

Digitized by Google

ira:*) das war kein Zeichen eines Principienkriegs in den Gemüthern. Oestreich gab ein Merkmal sehr zweideutiger Gesinnung über die Zukunft Frankreichs. Nach Ludwigs Tode hatte der damals zu Hamm in Westphalen befindliche Graf von Provence sich als Regenten proclamirt; Oestreich weigerte sich, ihn in dieser Eigenschaft anzuerkennen. Dies zwar läßt sich auf den Widerwillen gegen die Emigranten deuten; es wird sich aber unten darthun, daß Integrität des französischen Gebiets so wenig als Anstrengungen um der Herstellung des altkönieglichen Throns und Reichswesens willen in den Berechnungen Oestreichs lag. Oestreichs Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward zu Ende März 1793 der Baron Thugut; Fürst Kaunitz blieb nur noch dem Scheine nach am Ruder; der Vicekanzler Graf Philipp Cobenzl, an dessen Stelle Thugut trat, behielt nur die lombardischen Angelegenheiten; Baron Spielmann, durch Hintansetzung gekränkt, zog sich aus dem Staatsdienste zurück. Thugut, ursprünglich Thunichgut genannt, geb. zu Linz 1739, war eines Schiffers Sohn; sein Emporsteigen hatte in Oestreichs Annalen seinesgleichen nicht. Er wußte viel; doch darauf kam es weniger an als auf die Sinnesart; seine Einsicht kam nie seinem Willen gleich; dieser hatte eine seltene Starrheit; sein Charakter die vollkommene eisige Kälte der hohen Politik, die Vorliebe für Acte der Gewalt und den rücksichtslosesten Aristokratismus. Bei Emporkömmlingen ist dieser gewöhnlich von sehr scharfem Eifer; es ist wie bei Renegaten das Hervorthun im neuangenommenen Glauben. Thugut war schon durch Maria Theresia ausgezeichnet worden, und hatte sich in diplomatischer Praxis zu Constantinopel und Neapel geübt; unter Leopold ward er nach Paris gesandt zur Unterstützung des östreichischen Gesandten Mercy d'Argenteau bei Berathung des königlichen Paars; er hatte Antheil an den Unterhandlungen desselben mit Mirabeau. Die französischen Zustände zu beurtheilen, schien er vor Allen der Mann zu sein. Er wars, der in Kaiser Franz die Neigung zum Kriege genährt hatte und so, recht eigentlich als Antagonist des revolutionären Frankreichs, trat

*) Goethe a. a. O. 225.

Digitized by Google

er sein Ministerium an. Die Franzosen hatten Unrecht, Pitt und Coburg zusammenzunennen, wenn sie die Reihenführer ihrer Feinde bezeichneten: Pitt und Thugut mußten sie sagen. Doch auf Thugut's Betrieb wurde Prinz Coburg, mit welchem Thugut vom Türkenkriege her persönlich bekannt geworden war, zum Reichsgeneral, Feldmarschal und Oberanführer in Belgien bestellt. Man hatte erst an Lascy gedacht, um die Methode in ihrer höchsten Potenz zu haben, aber dieser hatte abgelehnt. Ob Thugut damals schon Gelder von England bezogen habe, bleibt unausgemacht; es bedurfte deren nicht, ihn in Gegensatz gegen Frankreich zu bringen. Eine einflußreiche Stimme im kaiserlichen Cabinet hatte Kaiser Franzens zweite Gemahlin (1790—1807), Tochter der Königin Caroline von Neapel, und, wie diese, eifrige Feindin des neuen Wesens in Frankreich.

Bündige Einheit, aufrichtiges Einverständniß und gleiche Stärke des geistigen Gegensatzes gegen Frankreich war nicht vorhanden; die Sache der Fürsten gegen die Revolution hatte gar manche unreine Zumischungen, und die Cabinetspolitik war nichts weniger als aus Einem Fluß und Guß. Von Begeisterung ist überhaupt in der hohen Politik nie zu reden; in der Gesinnung der Fürsten mag sich durch nie ganz auszutreibende Naturkraft von Zeit zu Zeit diese Ader regen; bei den Mächten der Coalition aber war auch nicht die geringste Spur davon zu finden. Ebenso wenig von dem Bemühen, den Geist der Völker aufzubieten; zwar ließ man es nicht an Mahnungen fehlen, ihn gegen die königsmörderische Revolution, gegen die verruchte Rotte der Jacobiner, gegen die Schänder des Heiligthums einzunehmen, Predigten, Zeitungen und Ausschreiben mußten dazu dienen: aber das Heerwesen blieb noch wie bisher; dem Volkskriege der Franzosen gegenüber, wo das ganze Capital eingesetzt wurde, begnügte man sich hinfort mit der Erhebung eines geringen Zinses von der Bevölkerung, ja manche Staaten ließen es noch bei Werbung bewenden. In einem solchen Heere Begeisterung zu suchen, wäre wahnhaft. Heil der Coalition, wenn mindestens durchgreifende Heeresordnung, einmüthige Entschließung und Eifer und Willfährigkeit zu gegenseitiger Unterstützung dagewesen wäre.

Digitized by Google

Bei dem ersten Feldzuge hatten den Verbündeten Ordnung und genaue Gliederung des Heerwesens den ungeregelten und zum Theil zuchtlosen französischen Scharen gegenüber Anwartschaft auf glänzende Erfolge gegeben: dies blieb auch jetzt die eigentliche Basis des Vertrauens; aber ihr wuchs nichts nach, am wenigsten der Geist. Bei den Franzosen war der letztere reichlich vorhanden und es bedurfte nur der festen Richtung und Regelung desselben, der äußeren Organisation der immer nachwachsenden Kräfte und der Stählung zur Ausdauer. Denn noch mehrmals schien sich die den Franzosen von den Galliern angeerbte Eigenschaft, zwar hitzig anzugreifen, aber bei dauernder Gefahr und bei Unfällen den Muth zu verlieren und das Heil in der Flucht zu suchen, bestätigen zu sollen. Doch der bewegende Geist bei den Franzosen gelangte leichter zu äußerer Ausstattung mit dem, was sich lernen läßt, als die Verbündeten zu dem Geiste, den Gott giebt und der Aufschwung großer Ideen entflammt. Dort war naturwüchsiges jugendlich gesundes Mark, hier Schale und Rinde. Daher konnten zwar die Anfänge auch dieses Feldzuges als den Verbündeten sehr günstig erscheinen und doch der Ausgang so verschieden davon sein.

Fassen wir nun die Heeresrüstungen der Coalition nach ihren einzelnen Bestandtheilen ins Auge.

Oestreich rüstete in den hergebrachten Formen und nach dem Maßstabe früherer Kriege bei weitem nicht in einer Ausdehnung, wie seine Bevölkerung es zugelassen hätte. Die Finanzen sprachen mit. Eine Kriegssteuer auszuschreiben, entschloß man sich erst im Jahre 1794; freiwillige Beiträge brachten etwa 4 Mill. Gulden ein; man mußte zu Anleihen schreiten. Doch trat es in dem Landkriege von nun an als erste Macht hervor und nahm die Wiedereroberung Belgiens zu seiner Hauptaufgabe. Die hiezu versammelte Armee, Oestreicher, Preußen, Holländer, Engländer, wurde auf 120,000 Mann gebracht. Außerdem stand ein östreichisches Corps am Mittelrhein; bei diesem das Corps Condé's, 6000 Mann, in östreichischem Solde.

Preußen, dessen Finanzen nicht minder tief herab waren als die östreichischen und, mehr auf Kunst des Staatshaushalts als auf

Digitized by Google

Fülle der Hülfsquellen berechnet, sich nicht leicht vermöge natürlicher Kraft aufrichten konnten, und das einen ansehnlichen Theil seines Heers in Polen zu verwenden hatte, machte eine große Anstrengung, als es eine Truppenzahl von fast derselben Stärke als das Jahr vorher aufstellte.

Das deutsche Reich, dessen Kriegserklärung erst 22. März 1793 erfolgte, stellte sich nach Abzug der östreichischen, preußischen und der in englischem Solde fechtenden hannöverschen und hessischen Truppen als Kriegsmacht sehr kümmerlich dar, und wie stark diese gewesen sei, ist schwerlich genau auszumitteln. Nur eine geringe Zahl der Reichsfürsten stellten nach Tausenden; bei den übrigen Reichsständen ging es tiefer und tiefer herab bis zur Stellung einzelner Reiter oder Fußgänger. Das schwäbische Contingent war zusammengesetzt aus Mannschaft von 4 geistlichen, 14 weltlichen Fürsten, 23 Prälaten, 25 Grafen und Herren, 31 Reichsstädten. Es gab dabei eine Compagnie, zu welcher die Reichsstädte Gmünd und Rotweil und die Abteien Rottenmünster und Gengenbach die vier Officiere, je einen, stellten. Rasch und vollständig geschah die Stellung nie; ebenso mangelhaft war es mit den Beiträgen zur Reichsoperationscasse. Wäre nun aber auch Mannschaft und Geld nach Gebühr zur Stelle gewesen, so war die Mannigfaltigkeit der in mancher Compagnie und manchem Bataillone zusammengestellten Mannschaft, die Buntscheckigkeit der Uniform, die Untauglichkeit und Ungleichartigkeit der Gewehre, der Mangel an Geschütz, die Unbeholfenheit und Unerfahrenheit von Soldaten und Officieren, die Verschiedenheit des Commando's, die Unbündigkeit der Verpflegung bei vielerlei Backanstalten, die Erbärmlichkeit der ärztlichen Hülfe, endlich die Beschaffenheit des Oberbefehls und die Verachtung, in der die Reichstruppen bei den Oestreichern und Preußen standen, immer noch geeignet, an die Gebrechen der Reichsarmee im siebenjährigen Kriege zu erinnern.*) Da war es denn für das Reich ebenso wünschenswerth als für die in Anspruch genommenen gerin-

*) S. Schilderung der jetzigen Reichsarmee. Cöln, 1796. (Gumpelzheimer) die Reichsmatrikel. Ulm, 1796.

Digitized by Google

gern Reichsstände willkommen, wenn Oestreich gegen eine Geldvergütung die Stellung des Contingents übernahm, dergl. waren Schwedisch-Pommern, Meklenburg, Holstein, Stift Lübeck, das herzogliche Sachsen, Anhalt, Schwarzburg, Reuß, Ahremberg, Hamburg, Bremen, Nordhausen, Goslar ꝛc. Von den ansehnlichern Contingenten betrug das kursächsische, das schon im Februar am Rhein war, 5500 Mann, das pfalzbayersche 8000 Mann, das des schwäbischen Kreises 7000 Mann. Hannoveraner und Hessen standen in englischem Solde; in holländischem u. a. 1600 Münstersche; das Reichscontingent machte der Kurfürst von Cöln mit Geld ab. Karl Theodor von Pfalzbayern hatte mit Eifer die bedeutendsten Schriften der Liberalen in Frankreich gelesen und sich darüber entsetzt. Als er das Motto einer solchen las: „Die Großen scheinen nur groß, weil wir vor ihnen knien; stehen wir auf!" rief er bestürzt: Wo führt das hin? Dennoch blieb es ihm fern, für das Princip der alten Ordnung der Dinge das Schwert zu ziehen; er wollte dies Andern überlassen, während in seinen Landen das neue Princip in den Illuminaten aufs leidenschaftlichste verfolgt wurde. Erst am Ende Aprils 1793 ließ er sich durch drohende kaiserliche Mahnung bewegen, sein Contingent zu stellen. Wird nun Raschheit, Einheit, Gleichförmigkeit, Zusammenhang hier ganz natürlich vermißt, so schien sich dies auszugleichen, indem dies Mal nicht eine eigene Reichsarmee aufgestellt, sondern die Reichscontingente entweder der östreichischen oder der preußischen Armee zugetheilt wurden, Prinz Coburg aber zugleich kaiserlicher und Reichsgeneral war. Aber nun mangelte auch zwischen Oestreichern und Preußen gegenseitiges Vertrauen; die Soldaten kamen nicht zu echter Camaradschaft; die Befehlshaber hegten Argwohn gegen einander, und ein Grundfehler des gesamten Kriegsplans war endlich, daß kein gemeinsamer Oberbefehlshaber bestellt, sondern die große Armee an der belgischen Grenze und die Armee am Mittelrhein jede für sich agirte.

Hollands Kriegsmacht war in kläglichem Zustande; lauter geworbene Leute, dabei sechs Regimenter Schweizer, überhaupt zur Hälfte Ausländer. Das gesamte Heer mochte 30,000 Mann be-

Digitized by Google

tragen, davon wurde die minder zuverlässige und waffengeübte Hälfte für das Feld bestimmt.

England hatte im Jahre 1792 etwa 24,000 Mann in den beiden Inseln. Davon ließ sich nichts entbehren. Es wurde sogleich Werbung veranstaltet, die mehr Gesindel als kriegstüchtige Mannschaft brachte. Im April langten gegen 5000 Mann auf niederländischem Boden an, in schlechtem Zustande, ohne tüchtige Ausrüstung, ohne Sapeurs, Pioniers, Mineurs und Pontons, die Officierstellen nach hergebrachter Weise durch Verkauf besetzt. England war gewohnt, sich im Landkriege auf fremde Soldtruppen zu verlassen und das sollten dies Mal Hannoveraner und Hessen sein.

In Italien rüstete der König von Sardinien mit allem Eifer, und seine Kriegsmacht, wenn auch nicht bis auf 50,000 M. verstärkt, ward bedeutend genug, von den Bergbewohnern, Barbets, die als Guerillas an den Charakter der alten Ligurer erinnern, unterstützt, den Franzosen in einem hartnäckigen Wehrkriege zu schaffen zu machen. Oestreich hatte schon 1792 einige Regimenter zur Unterstützung gesandt; dazu kam nun eine Verstärkung; de Vins, östreichischer General, hatte den Oberbefehl über die verbündeten Truppen. Die piemontesischen Officiere waren nicht so gut als die Soldaten; es ging nach dem Adel und dieser hatte nicht die ritterlichen und soldatischen Tugenden, die seinen Vorzug gerechtfertigt hätten. Auch an Geld hatte der König Mangel; er versuchte eine Anleihe bei dem Papste, bekam aber nichts.[1]) Toscana, Parma, Modena, Genua, Venedig, Lucca blieben neutral. Venedig lehnte Oestreichs Aufforderung zum Waffenbund ab und erklärte sich für strenge Neutralität, die zu seinem eigenen Schaden ganz passiv wurde. Als in der Mitte des Jahres eine englische Flotte unter Hood im Mittelmeer erschienen war, forderten die englischen Diplomaten Hervey und Drake mit impertinenten Drohungen jener Toscana, dieser Genua zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich auf;[2]) doch hatte auch dies keine Wirkung. Darauf nahmen

1) Girtanner 13, 372.

2) S. die Schreiben Ann. reg. 1793; State papers p. 355.

Digitized by Google

zwei englische Kriegsschiffe 15. October 1793 im Hafen von Genua mit schreiender Verletzung des Völkerrechts die französische Fregatte Modeste weg: nun kam Genua in peinliche Klemme; denn Frankreich begehrte Genugthuung. Nur auf kurze Zeit gelang es durch Geldzahlung die scheinbare Neutralität zu erhalten. Der Papst brachte Truppen auf, ohne der Republik Frankreich den Krieg zu erklären oder die Truppen ins Feld zu senden. Ein päpstlicher Schiffscapitän, der ein französisches Schiff gekapert hatte, wurde verhaftet und angewiesen, allen Schaden zu ersetzen, denn der Papst sei nicht im Kriege mit Frankreich. Auch Neapel zögerte noch mit der Erklärung, wie mit der That. Es erklärte erst 16. October den Krieg. Der Großmeister des malteser Ordens entfernte die französischen Agenten und sperrte den Hafen gegen französische Schiffe.

Spanien stellte zwei Armeen auf, an den Westpyrenäen unter Don Ventura Caro, an den Ostpyrenäen unter Ricardos. Der hohe Klerus gab reichlich Beisteuern; die Erzbischöfe von Toledo und von Sevilla jeder eine Million Piaster.

Portugal zögerte mit der Theilnahme am Kriege bis zum Herbste.

Die französische Kriegsmacht kam der Entschlossenheit des Nationalconvents zum Kriege bei weitem nicht gleich; die Schuld davon trug theils der Parteihader, theils die Unfähigkeit und der schlaffe Wille Pache's, des Kriegsministers; theils lag es in der Natur der Sache, daß die Nationalkraft auf neu geöffneter Bahn nicht auf einmal und nicht rasch sich zu stetigem Waffenthum organisirte. Doch wurden Vorzeichnungen gegeben und Anstalten getroffen, aus denen sich erkennen ließ, daß man die gesamte Kraft und auf neue Art zu gebrauchen dachte. Am 1. Januar 1793 schon wurde ein allgemeiner Vertheidigungsausschuß bestellt. In dessen Namen erstattete Dubois-Crancé 25. Januar einen Bericht, in dem die Grundzüge der nachherigen Kriegsart der Republik enthalten sind. „Das einfachste Mittel, so viel als möglich die Kunst

Digitized by Google

durch die Zahl zu ersetzen, ist, einen Krieg der Massen zu führen, d. h. immer auf die Angriffspuncte so viel Truppen und Geschütz bringen, als man nur kann, begehren, daß die Generale fortwährend an der Spitze der Soldaten seien, um ihnen das Beispiel des Muthes und der Aufopferung zu geben, die Einen wie die Anderen zu gewöhnen, nie die Zahl der Feinde zu berechnen, sondern sich ungestüm mit Bayonnetstoß darauf zu werfen, ohne an Tirailliren oder an Manövers zu denken, zu welchen die jetzigen französischen Truppen keineswegs eingeübt noch vorbereitet sind." Am 4. Februar wurde der fähige Beurnonville an Pache's Stelle Kriegsminister; rasch zu schaffen hinderte ihn freilich der Parteikampf. Der Nationalconvent aber wurde durch diesen nicht gehindert, Beschlüsse zum Aufgebote waffenfähiger Mannschaft zu fassen. Am 19. Februar wurden alle unverheiratheten oder verwitweten und zugleich kinderlosen Männer vom 18. bis 40. Jahre der permanenten Requisition für das Heer unterworfen; darauf 24. Februar eine Aushebung von 300,000 Mann verfügt, jedoch Stellvertretung gestattet. Zugleich wurde damals verordnet, Glocken in Kanonen umzugießen, die Assignaten, wie oben bemerkt, wurden um 800 Mill. vermehrt.

Dumouriez und der Feldzug im Frühjahr und Sommer 1793.

Ehe etwas von diesen Anstalten zur Anwendung kommen konnte, hatte der Feldzug in den Niederlanden schon begonnen, und gerade hier war die französische Kriegsmacht in einem Zustande der Verwahrlosung gewesen, aus dem sie sich noch nicht hatte erholen können. Dumouriez hatte zur Zeit der Eroberung Belgiens nach Kräften auf Kriegszucht gehalten; nachher aber wirkte zur Demoralisation die Entblößtheit, in der Pache das Heer ließ, wiederum das Beispiel, das Danton und Lacroix und andere Commissare des Nationalconvents in Raub und Plünderung des Kirchenguts ꝛc. gaben, und das ungeachtet mancher Beute aufsteigende Heimweh der Republikaner. Im Winter verminderte sich Dumou-

Digitized by Google

riez's Heer um mehr als 10,000 Mann durch Desertion, meistens Föderirter, denen im Herbste verheißen worden war, es sei nur um Einen Feldzug zu thun, und die man nun ferner unter den Fahnen zu bleiben genöthigt hatte. Daß Pache nichts that, für die Bedürfnisse des Heeres Rath zu schaffen, lag nicht blos in seiner Unfähigkeit und Trägheit: es war Absicht dabei; Pache war Parteigänger des Berges; seine Frau und Töchter waren eifrige Besucherinnen des Jacobinerclubs, und von diesem ward Dumouriez damals nicht minder beargwohnt als im Jahre zuvor Lafayette. Dumouriez galt für Anhänger der Gironde; Danton zwar stand in vertrautem Verhältniß zu ihm, dagegen waren Robespierre und Marat seine entschiedenen Gegner und der Letztere schmähte auf ihn in derselben Art wie zuvor auf Lafayette. Dumouriez hatte ein Bataillon Föderirter wegen eines an vier preußischen Ueberläufern, gebornen Franzosen, verübten Mordes entwaffnen lassen; als er darauf nach Paris kam, um gegen Pache zu klagen, und eines Abends in seinem Hotel glänzende Gesellschaft hatte, kam Marat in seinem Schmutze und mit gewohnter Unverschämtheit, ihn darüber zur Rede zu stellen; er wurde von den stolzen Adjudanten Dumouriez's und von diesem selbst mit Verachtung behandelt; um so wüthender nun sein Gebell gegen Dumouriez. Daß übrigens Marat und Robespierre in der Verdächtigung Dumouriez's einem richtigen Instinct folgten, werden wir unten sehen. Während nun in Belgien sich eine immer feindseligere Volksstimmung gegen die Franzosen bethätigte, und die durch belgische Jacobiner und französische Befehlshaber betriebenen und zum Theil mit roher Gewalt erzwungenen Adressen an den Nationalconvent, die um Vereinigung mit Frankreich baten, durch den Ingrimm der Menge über die Kirchenschändung, über die Aufnöthigung von Assignaten und über die Zügellosigkeit der Soldaten Lügen gestraft wurden, der Nationalconvent aber schon Departements in Belgien abzumarken begann,*) wurde der Feldzug eröffnet.

Dumouriez brach auf zur Eroberung Hollands. Die gesamte französische Nordarmee zählte gegen 70,000 Mann. Ruppige und

*) Departement Jemappes 2. März. S. oben S. 51.

Digitized by Google

frevellustige und nur mit Piken, Pistolen ꝛc. bewaffnete Nationalgarden der benachbarten Departements hatte Dumouriez zurückgesandt. Von seiner Kriegsmacht sandte er 15,000 Mann unter Miranda gen Mastricht, gegen 30,000 Mann unter Valence zur Cantonnirung an die Roer und zur Beobachtung der jenseits gelagerten Oestreicher und Preußen; mit der übrigen Macht brach er selbst 17. Februar in die holländischen Generalitätslande ein. Mit ihm war abermals der Herzog von Chartres, d'Arçon, der die schwimmenden Batterien gegen Gibraltar erbaut hatte, und General Daendels, Anführer einer Schar holländischer Ausgewanderten. Breda, einst unter die Festungen ersten Ranges gezählt, ergab sich 25. Februar, Gertruydenburg und das kleine Fort Klundert bald darauf; daß aber die holländischen Festungscommandanten nicht alle von derselben Muthlosigkeit niedergedrückt und gelähmt waren, wie beim Einfall Ludwigs XIV. bewies die wackere Vertheidigung Mastrichts, an der aber auch Emigranten mit Auszeichnung Theil nahmen: Miranda konnte nichts ausrichten. Indessen setzten sich am rechten Roerufer die Verbündeten in Bewegung; 40,000 Oestreicher unter dem in unglücklicher Stunde zum Oberbefehlshaber ernannten, aller Genialität, aller richtigen Beurtheilung des Charakters der französischen Kriegsführung und der dagegen wirksamen Kraftproben, ja auch der gewöhnlichen militärischen Entschlossenheit und Energie ermangelnden Prinzen Coburg, und dem wackern Clerfayt; deren Vortrab führte der jugendliche Held, Erzherzog Karl; 11,000 Preußen unter dem Herzoge Friedrich von Braunschweig-Oels waren mit den Oestreichern. Der bejahrte Beaulieu und der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg deckten, jeder mit etwa 12,000 Mann, die Flügel. Clerfayt war unternehmend, talentvoll und erfahren; als der bedächtige und beschränkte Coburg ankam, harrte Clerfayt schon des Aufbruches; Erzherzog Karl war mit ihm gleichgestimmt. Der Uebergang über die Roer geschah bei Jülich. Die Cantonnirungslinie der Franzosen war auf 22 Meilen ausgedehnt; sie wurden überrascht; nur ein geringer Theil sammelte sich bei Aldenhoven; diesen schlugen die Oestreicher 1. März aus dem Felde und dies Gefecht hatte die Folgen eines Sieges in großer Feldschlacht. Die an der Roer gela-

Digitized by Google

gerten Franzosen zogen sich in Auflösung zurück gen Löwen; die Belagerung von Mastricht wurde aufgehoben. Eben berittete sich Dumouriez 10. März über den Moerdyk ins eigentliche Holland nach Dordrecht überzusetzen, als an ihn aus Paris der Befehl gelangte, schleunigst den von der Roer heranziehenden Feinden entgegenzugehen. Darauf schrieb er, nach einem erhitzten Gespräche mit Camus und andern Commissaren des Nationalconvents über den belgischen Kirchenraub und die übrigen dort verübten Erpressungen, 12. März einen Brief voll bitterer Auslassungen über die Heillosigkeit des Verfahrens in Belgien an den Vertheidigungsausschuß; aber dem Befehl zum Aufbruche an die Roer zu gehorchen, weigerte er sich nicht. Jedenfalls bedurfte es zum Vortheil Frankreichs und zu seinem eigenen hinfort des Waffenglücks; ein zurückweichender Feldherr hatte nur noch die Rolle der tragischen Helden im fünften Acte. Dumouriez führte sicherlich mit dem besten Willen zu siegen das wieder ermuthigte Heer zur Schlacht. Aber er wurde 18. März bei Neerwinden, unweit Tirlemont, geschlagen; Clerfayt war der Held auch dieses Tages, den er durch einen Reiterangriff entschied.

Was bis dahin Dumouriez gegen den Nationalconvent im Schilde geführt habe, ist nur zu errathen: Benutzung seiner hohen Geltung bei dem Heere zu einem Gewaltschlage gegen den Berg, zu einer Reaction, von der selbst Herstellung des constitutionellen Königsthrons nicht ausgeschlossen sein sollte. Zur Ausführung dieses Plans gehörte vor Allem fortgesetztes Waffenglück; nur ein ruhmgekrönter Feldherr, dem das Heer unbedingt ergeben war, durfte einen solchen Gedanken haben. Jedenfalls traute Dumouriez sich zu viel zu; doch hatte es einen Sinn, wenn er die Ausführung seines Plans an eine Reihe von Siegen und Eroberungen knüpfen wollte. Mindestens die Linientruppen waren ihm vollkommen ergeben. Nach der Niederlage bei Neerwinden ward es anders; er erkannte, daß er nicht zögern dürfe, und griff zu einem schlechten Mittel; er verband sich mit den Feinden Frankreichs. Das hatte Lafayette, als er das Heer verließ, verschmäht. Dumouriez, auf dem Rückzuge nochmals bei Tirlemont und bei Löwen geschlagen, hatte 22. März mit dem Generalquartiermeister und Berather des Prin-

Digitized by Google

zen Coburg, Oberst Mack, der hier die Rolle spielte, welche im Herbste 1792 Major Massenbach bei dem Herzoge K. W. Ferd. von Braunschweig, eine Unterredung; der Nationalconvent sandte um diese Zeit drei Commissäre, Proly, Pereira und Dubuisson, ihn zu beobachten; gegen diese hatte er nicht hehl, daß er die Herstellung des Königthums beabsichtige. Nach einer zweiten Unterredung mit Mack zu Ath 27. März, wo er sich zur Räumung Belgiens verstand, Coburg dagegen auf einen Waffenstillstand einging, und zur Aufrichtung einer Constitution mit einem Könige zu helfen verhieß, erließ er ein Manifest an die Armee, das seinen Zug nach Paris und Wiederaufrichtung der Constitution mit einem Könige ankündigte. Nun sandte er seinen General Miaczinski ab, Lille, Cambray und Douay zu besetzen. Jedoch dies verhinderten die eben dort anlangenden Commissäre des Nationalconvents, namentlich Carnot. Lille hatte nur 225 Freiwillige zur Besatzung; ohne Carnot kam es in Dumouriez's oder der Oestreicher Hand. Der Nationalconvent hatte 30. März die Verhaftung Dumouriez's beschlossen und vier Commissäre, Camus, Lamarque, Bancal und Quinette nebst dem Kriegsminister Beurnonville nach seinem Hauptquartier zu S. Amand abgesandt. Diese ließ Dumouriez nach ihrer Ankunft 2. April verhaften und den Oestreichern ausliefern. Nun aber ward das Heer von ihm abtrünnig; sein Leben wurde bedroht und mit Mühe entkam er 4. April unter Geleit der treugebliebenen ausländischen Husaren von Berchiny zu den Oestreichern. Mit ihm der Herzog von Chartres, Frau von Genlis, dessen Erzieherin, General Valence ꝛc. Dumouriez erntete den Lohn des Verräthers; vom Nationalconvent geächtet — 300,000 L. auf seinen Kopf — von den Ministern und Feldherren der Coalition beargwohnt, wandte er sich nach Deutschland, ward aber nirgend gern gesehen, von manchen Orten weggewiesen und erst nach langem Umherwandern bei und in Hamburg eines ruhigen Aufenthalts theilhaft. Der Herzog von Chartres fand ein gastliches Dach in der Schweiz zu Bremgarten bei dem dorthin geflüchteten General Montesquiou; mit ihm seine Schwester Adelaide und Frau von Genlis. Doch der Aufenthalt des Herzogs daselbst war nur von kurzer Dauer;

Digitized by Google

die berner Regierung wurde sorglich, er selbst hielt sich nicht für sicher. Nachdem er einige Zeit unter fremdem Namen die Schweiz zum Naturgenuß durchwandert hatte, übernahm er unter Vermittlung Montesquiou's eine Lehrerstelle an einem Institute zu Reichenau; ein Jahr später trat er eine Reise nach dem Norden Europa's an, darauf eine Reise nach Amerika. Wenige Ausgewanderte haben so mannhaft wie er mit der Ungunst ihres Schicksals gerungen; harte Bedrängniß kam aber bald über Viele, am meisten über Solche, die nichts gelernt hatten.

Mit dem französischen Heere stand es nunmehr ungefähr ebenso schlimm, als im Jahre 1792 nach der Flucht Lafayette's. Jedoch Dumouriez's Verrath hatte wider dessen Absicht die gänzliche Auflösung des Heeres abgewandt, indem Coburg dadurch von rascher Benutzung seines Siegs abzustehen veranlaßt wurde. Prinz Coburg hatte mit Dumouriez ein Manifest verabredet, welches, in sehr großmüthigem Tone abgefaßt, den Franzosen ankündigte, daß Coburg mit Dumouriez sich nur zur Wiedereinsetzung der Constitution verbunden habe und nicht zu Eroberungen komme. Zugleich sollte Waffenstillstand eintreten. Jenes wurde erst 5. April erlassen und paßte, da Dumouriez schon das Heer verlassen hatte, nicht mehr. Aber es paßte auch nicht zu den Absichten der Cabinete; es hatte, wie Coburg nachher äußerte, unangenehme Sensation verwirkt. Während nun die Waffen noch ruhten und Coburg einen für die Franzosen sehr kritischen Moment unbenutzt ließ, traten zu Antwerpen 8. April der Erbstatthalter mit dem Erbprinzen, der Herzog von York, Befehlshaber der englischen Truppen, Prinz Coburg, die Gesandten von England, Oestreich und Preußen im Haag, Graf Metternich, designirter Statthalter Belgiens, der jüngere Metternich, nachheriger Staatskanzler, und der preußische General Knobelsdorf zusammen. Was dort berathen worden sei, angeblich über das von Lord Auckland und Graf Metternich ausgesprochene Princip: Schadloshaltung für die Vergangenheit, Sicherstellung für die Zukunft, läßt sich nur zum Theil aus den Erfolgen erkennen. Prinz Coburg erließ 9. April eine zweite von dem jüngern Grafen Metternich entworfene Proclamation, die mit Widerruf der erstern den nachdrück-

Digitized by Google

lichsten Krieg ohne irgend ein auf Frankreichs innere Zustände bezügliches Anerbieten ankündigte. Zu Coburgs Langsamkeit kam nun auch wohl Misvergnügen über die ihm widerfahrne Zurechtweisung, aus der diplomatischen Methode gefallen zu sein. Allerdings hatten sich die Umstände verändert und an Gewinnung des französischen Heeres war nicht mehr zu denken. War nun Coburg in der ersten Proclamation zu weit gegangen, oder trat erst bei jenem Congreß eine andere Ansicht ein? Gewiß ist, daß von den Verbündeten wenigstens Oestreich und England von nun an den Krieg zu Eroberung benutzen wollten. Von den ausgewanderten Prinzen wollte Oestreich nichts wissen; an eine Verständigung mit dem Nationalconvente war aber nicht zu denken, denn dieser setzte 13. April den Tod darauf, wenn Jemand mit Mächten unterhandle, die die Republik anzuerkennen sich weigerten; überdies hatte er 4. April den überaus folgenreichen Beschluß gefaßt, zu jeder Armee drei Commissare zur Beaufsichtigung der Feldherren und Theilnahme an der Leitung des Kriegs zu senden; darauf verfaßte nochmals Condorcet 16. April ein Manifest, das von republikanischem Feuer und Fürstenhaß sprühte.

Jetzt stießen Engländer und Hannoveraner zum Heere der Verbündeten; die letztern von vorzüglicher Bravheit; die Engländer als Soldaten mittelmäßig, ihr Anführer, der Herzog von York, noch weniger als das. Seine beiden Brüder, Ernst August und Adolf, konnten nur als Freiwillige in Betracht kommen. Die Holländer, 17,000 Mann, befehligte der Erbprinz von Oranien; mit ihm war sein Bruder Friedrich. Also an Prinzen wenigstens fehlte es nicht. An 80,000 Mann stark, bewegte sich nun nach mehr als fünfwöchentlicher Ruhe das Heer der Verbündeten gegen die Festungen Condé und Valenciennes. Befehlshaber des in jeder Art herabgekommenen französischen Heeres war nun Dampierre. Er bezog mit diesem das sogenannte Cäsarslager zwischen Bouchain und Cambray, das in der Front die Schelde hatte, durch Schanzen gedeckt war und durch Ueberschwemmung noch mehr gedeckt werden konnte. Sein und seiner Soldaten Muth war untadelig; ins Lager von Famars vorrückend, beschäftigte er durch kühne Gefechte die Verbündeten

Digitized by Google

vom 1. Mai an, um sie von Condé abzutreiben; aber in dem Treffen bei Raismes und S. Amand gegen Clerfayt 8. Mai fand er den Tod. Ehe nun ein neuer Oberbefehlshaber zum französischen Heere kam, wurde dies von den Verbündeten, deren Zahl durch die Ankunft der Holländer und Hessen vermehrt und weit über das Doppelte stärker als das der Franzosen war, 23. Mai in das Cäsarslager zurückgeworfen. Nun kam Custine als Oberbefehlshaber. Die mainzer Jacobiner hatten ihn den Erretter (le sauveur) genannt; er hatte den Namen bei dem Anzuge der Verbündeten zur Einschließung von Mainz nicht gerechtfertigt; daß er auf dem nunmehrigen Kriegsschauplatze nicht vermöge zu retten, hatte er selbst erkannt und dringend, doch vergeblich, um seinen Abschied nachgesucht. Sein Ringen gegen die Verbündeten bewies Ungeschick und Ohnmacht zugleich; er war nicht im Stande, die Belagerung von Condé und Valenciennes zu hindern oder den bedrängten Festungen Entsatz zu bringen. Condé fiel 10., Valenciennes 28. Juli. Die Besatzung von Valenciennes durfte frei abziehen; der Wohlfahrtsausschuß sandte sie gen Lyon. Beide Festungen wurden für den Kaiser in Besitz genommen. Als dies bekannt wurde, rief Abbé Maury, der sich damals in Italien befand: „Nun laßt uns Jacobiner werden!" Schon 15. Juli war Custine nach Paris abberufen worden; sein Haupt war der Guillotine bestimmt. Nun bereiteten sich die Verbündeten, Maubeuge und le Quesnoi zu belagern; ein Theil ihrer Armee bedrohte Cambray; es stieg Hoffnung auf, nach Bewältigung des letzten französischen Festungsgürtels den Weg nach Paris zu gewinnen: aber Coburg wußte nicht, was Schnellschritt sei, er ruhte wochenlang, wo Tage hinreichen mußten, und eben damals begann der Berg nach dem Sturze der Gironde eine titanische Kraft zu entwickeln. Der Nationalconvent beschloß mit keinem Feinde Frieden zu schließen, so lange dieser auf französischem Boden stehe. In unglücklicher Verblendung durch Eigennutz endlich bestand das englische Cabinet auf Belagerung Dünkirchens: dahin also zog der Herzog von York mit einem ansehnlichen Theile des Heeres. Die Franzosen hatten sich bis hinter die Scarpe zurückgezogen; die Zurüstungen zur Belagerung le Quesnoi's be-

Digitized by Google

schäftigten die Oestreicher; die Herstellung der französischen Armee geschah ohne Störung. Im Anfange des Septembers begann der große Revolutionsfeldzug des Berges.

Am Mittelrhein war die Wiedereroberung von Mainz erste und wichtigste Aufgabe für die Verbündeten. Dazu zogen mit Frühjahres Anbruch 50,000 Preußen unter dem Könige, dem Herzoge von Braunschweig und dem General Kalkreuth, 5000 Sachsen, 4000 Hessen-Casseler heran; stromaufwärts befehligte von Heidelberg aus der Feldmarschal, Graf Wurmser, geborner Elsasser, zuerst in französischen, seit 1762 in östreichischen Diensten, schon in vorgerücktem Alter (geb. 1724), aber jugendlich kühn und angriffslustig, neben dem behutsamen Herzoge von Braunschweig grade so vorwärts, wie späterhin Blücher, sein Nachbild, neben Schwarzenberg. Er hatte unter sich 20,000 Oestreicher, 7000 Mann schwäbischer Kreistruppen und das 6000 Mann starke Condésche Corps. Gegen 4000 Darmstädter waren südlich vom Main gelagert. Mainz war von den Franzosen in den respectabelsten Vertheidigungsstand gesetzt worden; außer Cassel hatten die Franzosen auch die Dörfer Kostheim und Weißenau befestigt. Die Besatzung betrug 22,000 Mann; ihre Befehlshaber, der kenntnißreiche d'Oyré*) und der edle Aubert Dubayet waren erfahrne und entschlossene Männer; die Obersten Kleber und Desaix junge Kriegshelden, die das Größte hoffen ließen. Kleber, ein Straßburger, geb. 1745, in der münchener Militärschule gebildet, in östreichischem Kriegsdienste eingeübt, darauf Bauinspector im Elsaß, beim Ausbruche der Revolution Freiwilliger und 1792 unter Custine Bataillonschef, war zu vielem Anderen, wie Carnot sagte, der schönste Krieger, den man sehen konnte; Desaix, jünger als jener, geb. 1768, aus der Auvergne, Unterlieutenant 1789, darauf in raschem Aufsteigen, als Krieger Klebern gleich, als Mensch höher wie er zu stellen. Die Soldaten waren von Muth beseelt, die Commissare des Nationalconvents endlich, Merlin von Thionville und Rewbel, die in der Festung blieben, standen an Kühnheit und Kampflust den Befehls-

*) Von ihm s. Forster Briefe 2, 399.

Digitized by Google

haben nicht nach. In der Nähe, bei Bingen, stand Custine mit 23,000 Mann; an der Saar eine noch etwas stärkere französische Kriegsmacht, beide angewiesen, die Einschließung von Mainz zu verhindern. Doch Preußen und Oestreicher überschritten den Rhein; Custine wurde 27. März nach der Lauter zurückgedrängt, und 14. April Mainz ringsum eingeschlossen. General Kalkreuth bekam nun die eigentliche Belagerung zu leiten. Doch es dauerte noch eine Weile, ehe schweres Geschütz in genügenden Vorräthen zur Stelle war, und indessen thaten die Franzosen wüthende Ausfälle, bei deren einem der König von Preußen in Gefahr kam, aufgehoben zu werden. Merlin hatte ein Corps von 800 mainzer Patrioten errichtet und nahm mit diesen gern am Gefechte Theil. Die Versuche Houchard's und Beauharnais', welche nun die Corps an der Mosel und Saar befehligten, Mainz zu entsetzen, waren umsonst; Wurmser hielt wacker Stand. Beauharnais ward vielleicht zu sehr durch seine junge reizende Gemahlin Josephine beschäftigt, er wurde bald nachher abgesetzt und späterhin guillotinirt. Nach einer mehrtägigen heftigen Beschießung 5. Juli fg. waren die Verbündeten dem Hauptwalle nahe gekommen; der Muth der Besatzung war noch nicht gebeugt, doch die Stadt hatte durch furchtbares Bombardement sehr gelitten; die Conventscommissare nahmen vom Mangel an Lebensmitteln und Arznei Anlaß, 22. Juli eine Capitulation abzuschließen. Die Besatzung, noch 17,000 Mann stark, durfte unter Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu fechten, mit allen Kriegsehren heimziehen. Die Soldaten zogen mit Ingrimm aus; sie wurden nach der Vendée bestimmt. Späterhin verbreitete sich der Verdacht, Merlin habe sich bestechen lassen. Lebensmittel, behauptet Eickemeyer,*) seien noch für fünf Monate vorhanden gewesen. Die Clubisten, für welche d'Oyré vergebens freien Auszug begehrt hatte, büßten schwer. Ein Theil derselben war schon während der Belagerung in die Hände der Belagerer gefallen und nach der Feste Königstein gebracht worden. Ihre Haft war eine

*) Denkwürd. S. 199. Von ansehnlichen Vorräthen redet auch Goethe a. a. O. 263.

Digitized by Google

Marter. So die der Uebrigen, die zum Theil in Erfurt gefangen saßen. Von der in Mainz zurückgebliebenen Bevölkerung wurde Jeder, der die Franzosen nicht total hatte meiden können, mit Härte behandelt; mehrere Menschen büßten durch die Mishandlungen des Pöbels, dem man freie Hand ließ, und die Barbarei der Kerkermeister ihr Leben ein. Ein junges Mädchen, das auf einem von den Clubisten eingerichteten Theater mitgespielt hatte, ward mit Flintenkolben so gemishandelt, daß sie den Geist aufgab.*) In Worms und Speier war zuvor in ähnlicher Weise verfahren worden. Die Zahl der Einwohner von Mainz war von 30,000 auf 6000 herabgekommen.

Ueber das was nun zu thun sei, war Oestreich mit Preußen nicht einverstanden; der König von Preußen bestand auf Belagerung von Saarlouis, aber der östreichische Hof zögerte seine Einstimmung dazu zu geben. Die Gründe waren wohl nicht blos militärisch; die Coalition hatte die Eifersucht und den Egoismus der alten Cabinetspolitik. In Wien ward an Eroberung des Elsaß gedacht. Hierauf wandten sich Preußen und Oestreicher großentheils südwärts; Wurmser blokirte Landau, der Herzog von Braunschweig lagerte sich bei Kaiserslautern; ein Angriff auf die befestigten Linien der Lauter ward von Beiden beabsichtigt. Doch Preußen schien seit der Einnahme von Mainz an Kriegslust merklich eingebüßt zu haben; die untergeordnete Stellung, die es gegen England und Oestreich einnahm, wurde empfindlich. Und Oestreich hatte noch die alte Einrichtung, durch den wiener Hofkriegsrath die Feldherren auch im Detail leiten zu lassen. Also trat jetzt Stillstand ein, bis endlich von Wien aus die Belagerung von Landau verfügt wurde. Also langsames, gemessenes Fortschreiten, ein Schritt, dem die Kriegsgöttin nicht mehr günstig war.

Nicht eben rascher ging es an den vom Hauptschauplatze des Kriegs entlegenen Grenzen Frankreichs. Die in den Alpenpässen gelagerten Sarden und Oestreicher beschränkten sich darauf, ihre

*) Neueste Staatsanz. 3, 48. Denkwürd. Eickemeyer's 157. Von der Wuth der vorher ausgetriebenen Mainzer gegen die Clubisten s. Goethe a. a. O. 255 f.

Digitized by Google

Stellungen Kellermann und Brunet gegenüber zu behaupten; Brunet, Befehlhaber der in Nizza gelagerten italienischen Armee, versuchte umsonst 8—12. Juni die Höhen von Raus zu nehmen; als aber Kellermann im Sommer Befehl erhielt, sich gegen Lyon zu wenden, kam ein Theil von Savoyen auf kurze Zeit wieder in die Hand der Sarden.

Der Krieg an den Pyrenäen bot den Spaniern Gelegenheit zu Vortheilen; denn die dort aufgestellte französische Kriegsmacht war gering und litt Mangel an Allem; von Paris aus geschah so gut wie gar nichts zu ihrer Ausrüstung und Verpflegung. Der Vertheidigungsausschuß warf dem Kriegsminister Pache vor, er habe nichts gethan, die dortigen Armeen zu organisiren und Alles sie zu desorganisiren, jener selbst aber hatte verboten, Zahlungen dahin gelangen zu lassen. Etwas besser war es bei den Spaniern bestellt; freiwillige Gaben zum Kriege kamen reichlich ein; während seiner gesamten Dauer betrug die Summe derselben 63 Mill. L.; freilich kam den Soldaten von den Kriegsgeldern wenig zu gute. Rasche Fortschritte waren bei der Natur des Gebirges selbst durch große Anstrengungen nicht zu bewirken. Im Sommer gewannen die Spanier einige Vortheile; Don Ventura Caro trieb 22. Juni die Franzosen von der Bidassoa zurück gen Bayonne, Ricardos rückte 24. Juni vor gegen Perpignan. Die Spanier bewiesen sich den ganzen Krieg hindurch als sehr wackere Soldaten; doch beiderlei Heere mußten sich hier erst zum Kriege bilden und darin kamen die Franzosen bald den Spaniern voraus. Servan, Befehlshaber der Westpyrenäenarmee, bezog ein festes Lager bei Bayonne; eine der Höhen, der heil. Anna geweiht, ward nun Lager der Sansculotten genannt. Servan hatte in seinem Lager den tapfern Latour d'Auvergne, der für Sprößling des Hauses Bouillon galt, und, wenn er dies nicht war, doch an Heroismus jenem Geschlechte nicht nachstand. Vor der Revolution Generalmajor, war er jetzt als Freiwilliger eingetreten und hatte ohne eigentlichen Rang unter dem Namen eines Grenadiercapitäns die Geltung eines Generals. Sämtliche Grenadiere wurden unter seine Anführung gestellt und bald erlangten sie den Namen „infernale Colonne".

Digitized by Google

Wenn man annehmen könnte, daß Oestreichs Politik bei dem Antagonismus gegen Frankreich das Schicksal der im Tempel gefangenen königl. Familie, insbesondere der Kaisertochter Marie Antoinette im Auge gehabt hätte, und daß wiederum die französischen Machthaber zu Unterhandlungen über deren Auslieferung geneigt gewesen wären, so wäre es als ein hohes Misgeschick für letztere anzusehen, daß auf Oestreichs Veranstaltung die beiden französischen Diplomaten, Maret und Semonville, 25. Juli auf neutralem Gebiete Graubündtens zu Novale verhaftet und nach Kufstein geführt wurden. Denn zu Gesandten, Semonville bei der Pforte, Maret zu Neapel, bestimmt, sollten sie, heißt es, jener bei der Durchreise zu Florenz, dieser zu Neapel, Unterhandlungen über die Auslieferung der königl. Familie einleiten. Ist Letzteres gegründet, so läßt sich damit in Verbindung bringen, daß bald nach der Aufhebung jener Beiden (2. August) die Königin nach der Conciergerie gebracht wurde. Doch ist kaum zu glauben, daß die Königin durch Verhandlungen hätte gerettet werden können.

Die Royalisten in Frankreich; die Vendée; Corsika.

In dem Gegensatze der Coalition gegen die französische Republik war, wie oben dargelegt, seit der antwerpener Conferenz das Interesse an dem Hause und Throne der Bourbons kaum noch zu erkennen, um so mächtiger kündigte dies sich an in der Schilderhebung des westlichen Frankreichs. So oft diese neben der Coalition ins Auge gefaßt wird, erregt die Unthätigkeit der letztern, durch rasche Hülfssendung nach dem westlichen Frankreich Nutzen von dem dortigen Aufstande zu ziehen, gerechte Verwunderung. Hier war ein Heerd der Begeisterung für das altkönigliche und altpriesterliche Frankreich, wo die Flamme zu unterhalten und zu weiterer Verbreitung anzufachen erster Bedacht der Verbündeten, mindestens Englands und Spaniens sein mußte: aber die Coalitionspolitik krankte an unreinen Säften, auch die Einsicht war mangelhaft und wenn einmal zeitgemäße Entschließungen gefaßt wurden, noch ein weiter Abstand bis zur Verwirklichung derselben durch die That.

Digitized by Google

Es offenbarte sich der Revolution gegenüber, je mehr diese von einem Princip, des Terrorismus, durcharbeitet ja durchglüht wurde, um so mehr Principlosigkeit bei ihren Widersachern. Ihr ganzes Thun und Treiben ist nur eine Reihe aufs Gerathewohl der Revolution entgegengesandter Fehden, wobei man die geistige Bewegung, den Eifer, die Kraft des Willens vermißt und mit der äußern Erscheinung an sich abgefunden wird. Bei dem Congreß zu Antwerpen 8. April ist die Rede von einer Unterstützung der Vendée gewesen, aber gute Gedanken hatte man nur wie im Traume; so wars auch nachher im englischen Ministerrathe, wo der Plan einer Eroberung französischer Colonien mit dem auf Unterstützung der Vendée zur Sprache kam. Katharina erbot sich, Landungstruppen nach der Vendée gegen englische Subsidien zu senden, aber Pitt ging darauf nicht ein.*) Ganz anders nun die im Jahre 1793 sich erhebenden Royalisten Frankreichs; bei ihnen eine Gluth, ein Wille, eine Stärke, durch welche die der Revolution selbst überboten wurde.

Reiner Royalismus hatte sich seit den Anfängen der Revolution nur bei wenigen getreuen Verehrern des Königs, die zugleich für das Heil der Nation und des Staats Sinn hatten, gezeigt; was sich Royalist nannte, war großentheils die Anhängerschaft der alten Ordnung der Dinge überhaupt, mit ihren Privilegien, mit stolzem und reichem Klerus und Adel, mit Gunst, Gnade, Lust und Fest des Hofes. Parlamentarischer Kampf dieser Partei hatte nur in der ersten Nationalversammlung stattgefunden; in der zweiten war die Rechte constitutionell-royalistisch; mit dem Beginn des Nationalconvents durfte der Royalismus, von welcher Art er auch war, nicht mehr hervortreten. Zu dem unreinen Royalismus, der mehr mit Adels- und Priesterprivilegien als mit dem Königthum zu thun hatte, bekannte sich, wie unzählige Male vorher und nachher in und außer Frankreich, eine ansehnliche Clientel der bevorrechteten Stände, wo diese durch persönliche Eigenschaften ihrer Vertreter, und durch die Macht der Gewohnheit und des blinden Glaubens den Revolutionsfanatismus in Schach zu halten vermochten:

*) Mém. d'un homme d'état 2, 172. 213 247.

Digitized by Google

dabei tritt uns selbst die eigentliche Dienerschaft, die Lakaien, entgegen, so, schon bei den Unruhen in Rennes im Jahre 1788.*) Demnach fehlte es bei den vielfältig, besonders vom Klerus versuchten Umtrieben nicht an Menschen, die zu Unruhen die Hand boten. Daher so mancherlei Störungen der neuen Verfassung und Verwaltung, wovon aber in der ersten und zweiten Nationalversammlung viel mehr Lärm gemacht wurde, als die Sache werth war, z. B. dem angeblichen Lager zu Jalès. Die Einflüsse der Emigranten, eine Zeitlang hiebei im Spiele, nutzten sich mehr und mehr ab. Als nun aber die Beschlüsse gegen die eidweigernden Priester immer feindseliger wurden, tauchte eine geistige Macht auf, die für sich allein den Muth hatte, der Revolution in offenem Kampfe die Spitze zu bieten, nicht von üppigen und herrschsüchtigen Prälaten, nicht von übermüthigem und hoffärtigem Prunkadel hervorgerufen, sondern erzeugt aus altgläubiger Einfachheit und aus traulichem Einverständniß der bisher Bevorrechteten und der von ihnen abhängigen Gemeinden. Hier besonders ist der Landpfarrer zu gedenken, die in ihren Gemeinden bescheiden und anspruchlos und unbekümmert um den irdischen Aufputz ihrer Kirche, die sich so sehr in Pracht und Schmuck gefällt, ihren Beruf erfüllten. Jansenismus war, wo nicht dem System, doch der Gesinnung nach, hier reichlich zu finden. Daher unerschütterte Anhänglichkeit des Landvolks an diese Väter und treuen Pfleger der Gemeinde. Wiederum bei diesen eine Macht, welcher Erweckung des Fanatismus in den rohen und ebenso abergläubigen als gläubigen Gemüthern zu Gebote stand. Dies um so leichter, wenn auch die Gutsherrn mehr von der Weise patriarchalischer Stammführer, als der schnöden und lieblosen Zwingherrlichkeit der Feudalität hatten. So konnten denn dem unwissenden Landvolke seine politischen Zustände auch als Religion erscheinen; wenn sie von Neuerungen hörten, sagten sie wohl: „Will man denn ohne Unterlaß uns die Religion ändern lassen?“ Daß jenes sich wohl mit der ausgedehntesten Herrengewalt zusammenfinden konnte, davon hatten schon die hochschottischen Clans in

*) S. Bd. I. S. 270.

Digitized by Google

der Treue gegen ihre Lairds Beispiel gegeben: Frankreich bot ein zweites in der Erhebung der Vendée und der benachbarten Landschaften.

Der Aufstand im westlichen Frankreich, vorzugsweise nach der Vendée, einem im vormaligen Poitou, wo das Flüßchen Vendée, eingerichteten Departement, und den bretonischen Chouans, von denen aber erst später zu reden ist, benannt und über beide Ufer der niedern Loire ausgebreitet, hatte sich durch mehrjährigen Unmuth und Groll über revolutionäre Einrichtungen vorbereitet. Von vorn herein zeigen sich mehrerlei Motive; südlich von der Loire ein geistiges, daß die eidweigernden Priester angefochten und verfolgt wurden, nördlich, verbunden mit dem Einflusse der adligen Gutsherrn, ein materielles, daß mit dem Wegfall der Salzsteuer mehrere Tausende von Schleichhändlern um ihren Broderwerb kamen und nun zu Wegelagerern wurden, auf die der Name Chouans (chathuants) von dem Spitznamen dreier berüfener Schleichhändler überging. Unruhen brachen dort schon im Jahre 1790 aus, nach dem Beschlusse über Bürgereid der Geistlichen, abermals 1791, wurden aber durch die Deputirten der gesetzgebenden Nationalversammlung Gallois und Gensonné und den damals in jener Gegend befehligenden General Dumouriez beigelegt. Ebenso hatte ein nördlich von der Loire durch den Marquis de la Rouarie bewirkter Aufstand nicht Schwung noch Dauer. Bei dem Aufstande der Niederländer gegen Philipp II. ist bemerkenswerth, daß sie nicht um der höchsten und edelsten Interessen der politischen und religiösen Freiheit willen, sondern erst bei Auferlegung der Alcavalasteuer zu den Waffen griffen. Aehnliches findet sich hier: es blieb trotz fortgesetzter Verfolgung eidweigernder Priester und trotz der Hinrichtung des Königs ruhig, bis die Revolution eine Menschenlieferung zum Kriege gegen den Bund der Fürsten begehrte. Das obenerwähnte Gesetz vom 24. Februar 1793 sollte in der Vendée in Ausübung kommen und Rekruten ausgehoben werden: da brach 8—18. März der Aufstand in der Vendée aus. Eidweigernde Priester verboten, der Aushebung sich zu stellen, und riefen, mit dem Crucifixe in der Hand, zu den Waffen. Zunächst bedurfte es nur des Muthes zum Aufstande; die

Digitized by Google

bewaffnete Macht der Republik in der eigentlichen Vendée war kaum der Rede werth; die Aufständischen hatten fast nur mit Gendarmen und Policei zu thun; die Nationalgarde verlor ihre Bedeutung, wo das Volk selbst sich erhob. Die Vendée hatte, ihrer Naturbeschaffenheit gemäß, zwei Theile, den buschigen und den morastigen, le bocage und le marais; der Aufstand verbreitete sich über beide; dort wurden der Fuhrmann Cathelineau, der Wildmeister-Stofflet und die Edelleute d'Elbée, Bonchamps, etwas später Larochejaquelein und Lescure, hier der vormalige Schiffslieutenant Charette Anführer. Von den Priestern hatte der Abbé Bernier ungemeines Ansehen. Der Stand machte keinen Unterschied; die Edelleute sträubten sich nicht, Cathelineau, der zum Anführer geschaffen war, Folge zu leisten. Es galt für Thron und Altar. Ludwigs Sohn, im Tempel gefangen gehalten, war für die Vendéer ein Ludwig XVII.; eine weiße Cocarde wurde Feldzeichen. Dies und die Gluth des Hasses gegen die Revolution, die Natur des Landes und das Zusammentreffen des Aufstandes mit der Bedrängniß der Republik an der Nordostgrenze und der Parteihader zwischen Berg und Gironde machten den nun folgenden Bürgerkrieg zu einer der schwierigsten Aufgaben für den Nationalconvent. Die Vendée, voraus der Bocage, war wie zum Kriege der Lauer und des Ueberfalls gemacht und für einen der Oertlichkeit nicht kundigen Feind wie eine Mördergrube: nicht Berge, Engpässe, feste Plätze kamen den Eingebornen zu gute, aber Busch, Wald, hohe Hecken, tiefe Schluchten, Wassergräben und überhaupt die Unübersehbarkeit und Unwegsamkeit der Landschaft. Diese hatte bis dahin selbst im Innern fast gar keinen Verkehr gehabt, nur Eine große Landstraße, außerdem nur Wege zum nothdürftigen Fortkommen für leichtes Fuhrwerk; im Marais waren Springstöcke üblich, um über die Gräben zu setzen. Nur wenige Orte kamen dem Charakter einer Stadt nahe, keiner von diesen aber war irgend geeignet, die Landschaft zu dominiren. Die Bevölkerung war in einer Menge von Dörfern, Herrnsitzen, Weilern, Pachthöfen über das Land hin zerstreut; daß sie nicht in zahlreichen Massen zusammenwohnten, daß aber solche leicht zusammenkamen und rasch sich wieder zerstreuten, ward ihnen im heimat-

Digitized by Google

lichen Kriege sehr förderlich. Die Fußwege wurden die Hauptsache für den Krieg der Parteigängerei, des plötzlichen Hervorbrechens und, wenn es noth that, ebenso plötzlichen Verschwindens. Nach Kirchspielen sich zusammenhaltend, durch die Sturmglocke oder ein Ochsenhorn zusammengerufen, lernten die rohen Bauern sehr rasch eine Kriegskunst, die von der Natur ihrer Heimat und ihres Heimatlebens vorgezeichnet wurde, und gewannen durch ihre ersten glücklichen Kämpfe auch bedeutendes Kriegsmaterial, das die Republikaner im Stich lassen mußten. Diese kamen, wie die Revolution so gern that, mit einer Menge Geschütz, konnten aber dieses bei der Beschwerlichkeit der Fortschaffung auf heillosen Wegen nicht rasch auf den rechten Platz bringen und so ward die Beute dieser Art für die Vendéer ansehnlicher als irgend sonst in den Kriegen jener Zeit. Das erste Waffenglück der Vendéer gegen die vom Nationalconvente gesandten Truppen erklärte sich freilich auch aus der Nichtsnutzigkeit der letztern; aber nachher haben auch tapfere Soldaten, von tüchtigen Feldherrn geführt, vor den Vendéern zurückweichen müssen.

Am Ende des März war die gesamte Vendée bis auf wenige Plätze außer Gewalt des Nationalconvents; dieser erließ 19. März ein gestrenges Gesetz gegen Alle, die bei der Aushebung zum Heere Widerstand leisteten, die weiße Cocarde annähmen. Dies galt die Vendée insbesondere, machte aber grade hier am wenigsten Eindruck. Nun mußten zunächst die Nationalgarden der Nachbarschaft gegen die Vendéer ausziehen; aus Paris wurden eilends Bataillone zur Verstärkung gesandt; Nantes und Angers wurden die Stützpuncte der republikanischen Befehlshaber: aber die Vendéer schlugen den Feind, die „Blauen", in die Flucht und erstürmten 5. Mai Thouars. Der pariser Gemeinderath rief 29. April zu den Waffen gegen den Aufstand im Westen; 12,000 Mann unter Anführung von Santerre, Rossignol, Ronsin, die wie ihre Mannschaft mehr zu rohem Revolutionsfrevel als zu ordentlichem Waffenthum gewöhnt waren, setzten sich in Marsch dahin, Commissare des Nationalconvents begaben sich zu der Armee; aber die Vendéer wurden, ehe jene ankamen, jeden Tag furchtbarer. Sie eroberten 10. Juni den wichtigen

Digitized by Google

Platz Saumur, und gewannen in den benachbarten Departements eine große Zahl Waffengenossen; der Aufstand reichte nun über fünf bis sechs Departements. Der Siegsstand der Insurgenten dauerte bis zum Ende des Juni. Nach dem Verluste von Saumur räumten die gänzlich entmuthigten Republikaner Angers und die Vendéer entwarfen nun einen Plan zum Angriffe auf Nantes. Cathelineau, von sämtlichen Anführern des Bocage als Oberbefehlshaber der großen katholischen oder der Armee von Anjou anerkannt, sollte am rechten Ufer der Loire hinabziehen, Charette, Befehlshaber im Marais, Nantes vom linken Ufer her bestürmen. Bei dieser Unternehmung wandte sich das Glück von den Vendéern ab. Nantes hatte gegen 12,000 Mann Besatzung und diese den tapfern Canclaux zum Anführer. Die Zahl der Vendéer war bei weitem größer und Cathelineau an Feldherrntalent seinem Gegner wohl überlegen; aber die Mannschaft des Marais traf, muthmaßlich aus niedriger Eifersucht Charette's auf Cathelineau, nicht zu rechter Zeit ein; Cathelineau wurde beim Angriffe auf Nantes 29. Juni tödtlich verwundet und damit der Ausbreitung des Aufstandes ein Ziel gesetzt. Späterhin nahm der Krieg der Vendéer den Charakter einer auf Leben und Tod kämpfenden Verzweiflung an; davon und von der Verzweigung dieses Kampfes nach den Landschaften an dem rechten Ufer der Loire haben wir erst weiterhin zu berichten.

Im übrigen Frankreich hatten früherhin mehrere Städte, Arles, Toulouse ꝛc., eine starke royalistische Partei gehabt; doch hatte diese den Muth zu offenem Kampfe und wohl selbst zu Umtrieben verloren, und erst nach dem Sturze der Girondisten zeigte sich in dem Aufstande der diesen geneigten Departements hie und da eine royalistische Bewegung, jedoch diese theils versteckt, theils zweideutig: im Ganzen war es außer der Vendée, der Bretagne und Anjou vorbei mit dem Royalismus. Aber Corsika und Toulon fielen ab von der Republik, jenes von freien Stücken, dieses im Drange der Gefahr, und in beides verflocht sich die Coalition.

Digitized by Google

Corsika hatte einen Volkshelden in dem hochverdienten Pascal Paoli. Dieser war aus einem Vorkämpfer für die Freiheit der Corsen nach endlicher Bewältigung derselben und Vereinigung Corsika's mit Frankreich 1769 zu einem ruhigen und gesetzlichen Bürger des altkönigl. Frankreichs und einem treuen Verehrer Ludwigs XVI. geworden. Der Revolution war er gram, insbesondere wegen ihrer Unkirchlichkeit; die Hinrichtung Ludwigs und vielleicht geheime Einflüsterungen von Seiten der Coalition, endlich das Mislingen der französischen Expedition gegen Cagliari*) brachte ihn zu dem Entschlusse, sich gegen die Republik aufzulehnen. Er hatte so hohe Geltung bei den Corsen, daß er sich wohl zutrauen konnte, ihre Beistimmung zum Abfall von dem neuen Frankreich zu erlangen, wofern er nicht gar beabsichtigte, diesem ein Beispiel zur Nachahmung zu geben. Jedoch auch die Revolution hatte ihre Anhänger auf Corsika. An der Spitze derselben standen die Familien Bonaparte und Arena. Familienhaupt der ersteren war schon Napoleon Bonaparte, geb. 15. August 1769, Sohn des 1785 verstorbenen edlen Corsen Karl Bonaparte und der schönen Lätitia geb. Ramolino, zum Artillerieofficier in der Kriegsschule zu Brienne, nachher zu Paris gebildet, damals Hauptmann der Artillerie, und der Revolution mit Fanatismus zugethan. Er war auf Corsika, als Paoli 27. Mai 1793 eine Volksversammlung nach der Stadt Corte berief, um mit dieser sich gegen die Revolution zu erklären. Paoli, vordem Freund Karl Bonaparte's und der Familie desselben zugethan, eröffnete Napoleon Bonaparte sein Vorhaben, vernahm aber von diesem die entschlossenste Weigerung der Theilnahme. Dies wurde ruchbar, das Volk erhitzte sich gegen die Bonaparte und Arena, und nur durch schleunige Flucht derselben ward einer Gewaltthat vorgebeugt. Die Familie Bonaparte, Lätitia mit fünf Söhnen und drei Töchtern, lebte darauf einige Zeit in Marseille. Paoli wurde mit Ausnahme der Forts von Bastia, Calvi und S. Fiorenzo, die in der Gewalt der republikanischen Besatzung blieben und aus denen Lacombe S. Michel, tüchtiger Befehlshaber, eine

*) S. oben S. 44.

Digitized by Google

Zeitlang die Nachbarschaft befehdete, Herr der Insel. Herstellung des alten Kirchenthums mit Mönchen und Nonnen und Aufnahme von Emigranten bezeichnen seine Gesinnung. Diese theilte die Menge des Volkes mit ihm; die Aufklärung des Jahrhunderts war ihr fremd geblieben. Doch Unterhandlungen mit England begann Paoli erst, nachdem ihn der Nationalconvent 17. Juli geächtet hatte.

Toulon erhob sich gegen den Nationalconvent nach dem Sturze der Gironde; royalistische Regung ist dabei kaum zu erkennen. Die späteren Aeußerungen des Royalismus daselbst wurden erst aus der Noth erzeugt, in der man sich an die Engländer wandte.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Fortsetzung und Ausgang des Parteikampfes zwischen Berg und Gironde.

Vom Februar bis Juni 1793.

Die Eintracht, welche die Volksrepräsentanten einander auf Lepelletier's Grabe gelobt hatten, dauerte nur wenige Tage; der Parteihaß brach bald fürchterlicher los als vorher; an Sühne war nicht zu denken, es ward ein Kampf auf Leben und Tod, er konnte nur mit der gänzlichen Niederlage einer Partei von beiden enden. Bei einer Zusammenkunft, wo eine Verständigung stattfinden sollte, rief Guadet: „Krieg, und eine der beiden Parteien mag umkommen." Danton erwiderte: „Du willst den Krieg und Du wirst den Tod haben." Parteihaß in Bürgerfehden ist darum so entsetzlich, weil über Befeindung der Widersacher während des Streits das ursprüngliche nationale oder politische Interesse verloren zu gehen pflegt, weil es nicht mehr das Princip oder die Sache gilt, die etwa anfangs Ursache zur Spaltung gegeben haben, sondern der Gegensatz auf die Personen übergeht. Darum ist er so viel schlimmer als der Krieg, der erst dann seinen bösesten Charakter annimmt, wenn die Soldaten von persönlichem Hasse der Gegner erfüllt sind und die Feindschaft über Feldzeichen und Uniform hinausgeht. Jenes scheint nun auch bei dem Parteikampfe zwischen Berg und Gironde der Fall zu sein, und demnach möchte die Erbitterung der beiderseitigen Führer gegen einander zu seiner Erklärung genügen. Jedoch es kommt

Digitized by Google

dabei in Betracht, daß die Gironde bei ihrer Antipathie und ihrem Hasse gegen die Führer des Berges immerfort die Unthaten des Septembers und die fortdauernden Frevel des Gemeinderaths im Auge hatte, wogegen es dem Berge nicht blos um Zurückweisung solcher Anträge, sondern um gänzliche Wegschaffung seiner Antagonisten zu thun war. Bei aller politischen Ambition und Herrschsucht der Girondisten, der „Staatsmänner", wie der Berg sie höhnte, läßt sich ihnen doch in jenen Puncten wenigstens das Bemühen, dem Gesetze, das sie zu lange erschüttert hatten, sein Ansehen wiederzuschaffen, beimessen; der Berg aber vertheidigte die Fortdauer der Ungesetzlichkeit und Gewaltthätigkeit nicht um des Princips willen, sondern weil er herrschen wollte und jene als Mittel zu seinen Zwecken dienlich war. Das Streben der Gironde ließ die Möglichkeit einer Vereinbarung mit dem Berge unter gemeinsamer Achtung gegen das Gesetz zu; das Dichten und Trachten des Bergs war ausschließend; er wollte die Gewalt ungetheilt. Allerdings fragt sichs nun, was für Pläne die eine und die andere Partei an den Ausgang des Haders, ob durch Ausgleichung oder durch völligen Umsturz der Gegner, knüpfte? Der Parteihaß läßt zwar wenig andere Berechnungen als dessen, was zur Bewältigung des Gegners gehört, zu, aber doch ist der Gedanke an das, was nachher werden solle, nicht immer ausgeschlossen.

Hier nun erscheint die Gironde nicht als ihren Gegnern gewachsen. Es läßt sich zwar behaupten, daß sie einen Plan zur künftigen Einrichtung der Republik gehabt habe; aber dies beschränkte sich auf Bearbeitung einer Constitution, auf ein papiernes System, dessen Anwendbarkeit auf das Leben sehr fraglich blieb. Das war fruchtbares Feld für einen Condorcet, mit dem Sieyes, Brissot, Vergniaud, Gensonné, Thomas Paine ꝛc. zu dem Verfassungsausschuß ernannt worden waren. Nun aber kam es darauf an, zunächst das was vor den Füßen lag, das Chaos des Tages, das vulkanische Treiben der Bevölkerung von Paris, das fieberhafte und krampfhafte Zucken, womit die Nachrichten vom Andringen des Auslandes und darauf vom Aufstande der Vendée Frankreich erschütterten, außer Berührung mit der Verfassungsfrage zu setzen.

Digitized by Google

Das vermochte die Gironde nicht. Dagegen warf der Berg dies Alles zu seinem Vortheil mit in seine Wagschale. Seine Verfassungsfrage war zunächst die Aneignung der wilden Gewalt der Menge, und sein Regierungssystem Nachsicht gegen diese zu seinen Zwecken. Darum hatte er die Springfedern für seine Staatsmaschine in der Hand, während die Gironde sie erst in eine Constitution legen wollte, welche geltendzumachen ihr die Mittel fehlten. Während nun dies ihr Werk nur den Constitutionsausschuß beschäftigte, Condorcet 15. Februar einen Entwurf vorlas, aber die Vollendung desselben in weiter Ferne lag, vergaß die Gironde sehr oft, daß bei Revolutionen die Werkmeister der politischen Maschine nur an eine Vorwärtsbewegung denken dürfen; Hemmung des Rades ist bedenklich, der Versuch, es rückwärts zu bewegen, droht Verderben. Darum ist es auch mindestens ein Satz politischer Klugheit, manches Geschehene mit einem Schleier zu bedecken, und daher war ihr wiederholtes Zurückgehen auf den September eitles und ihr verderbliches Ringen. Es ist wahr, ihre Gesinnung theilte der größere Theil der Franzosen; aber der Zauberbann, den Paris auf Frankreich übte, der dort immer glühende und zu gewaltigen Explosionen bereite Brennpunct, die Concentration der wildesten unbändigsten Kräfte machte die mannigfachen Erklärungen des Einverständnisses der Departements mit der Gironde zu fruchtlosen Demonstrationen. Ebenso eitel war es, daß im Nationalconvent die Gironde mehrmals die Stimmenmehrheit für sich hatte; der Nationalconvent decretirte zwar, aber die Hauptstadt war über ihm, und in dieser herrschte die Gewaltpartei; die Stimme der gesetzlichen Bürger verstummte fast gänzlich. Also war Kampf und Erfolg der Gironde auf parlamentarische Debatte und auf Decrete beschränkt. Das rednerische Talent eines Vergniaud, Guadet, Lasource zeigte sich in seiner ganzen Fülle: es war eine Reihe von Schwanengesängen. Von den Führern der Gironde ließ Brissot sich nur selten vernehmen; Guadet war nach Hitze und Leidenschaftlichkeit der Eifrigste zum Streite, und keiner hat mehr als er zu dessen Verbitterung von Seiten der Gironde beigetragen. Vergniaud zeigt sich im Fortgange desselben immer großartiger; als der wackerste

Digitized by Google

und als durchaus unbescholten steht aber neben der Gironde und nicht zu deren vertrautem Kreise gehörig, Lanjuinais, der Mann ohne Furcht und Tadel. Roland war bald nach der Hinrichtung Ludwigs aus dem Ministerium getreten und seitdem ohne alle Wirksamkeit; aber sein Haus blieb Vereinigungsplatz der Gironde und Frau Roland von einflußreicher Stimme in deren Berathungen.

Der Berg mit seinen Hülfsmächten, dem Jacobinerclub, den Cordeliers, dem Gemeinderath und den Sectionsversammlungen nebst einer Menge Clubs, worunter auch weibliche, als die „zu brüderlicher Societät im Lokal der vormaligen Jacobiner vereinigten Bürgerinnen", desgl. die Societät der revolutionären Bürgerinnen, welche damit umging, Amazonenbataillone zu bilden ꝛc., hatte bei seinem Grundsatze, die Revolution weiter zu bringen, zur nächsten Aufgabe, Alles, was dem hinderlich war, über den Haufen zu stürzen, zur Tagsordnung Gewaltthätigkeit, die zugleich als Lebensäußerung und Lebensgenuß des souveränen Volks galt. Dieser Zustand war unnatürlich und konnte nur als Kriegsstand seine Bedeutung haben. Obschon nun der Pöbel seine Befriedigung darin hatte und für ihn das Ziel der Revolution in eben diesem anarchischen Gebaren erreicht war, so war es ein Anderes mit den Führern des Berges, für welchen die Anarchie nur als Mittel benutzt wurde. Bei der Frage nach dem Ziele derselben ist von den Führern einzeln zu reden. Noch standen Marat, Robespierre und Danton als solche da. Kurz gefaßt, wollte Marat morden, Robespierre herrschen, Danton genießen.

Marat, der eigentliche Vorkämpfer des Berges gegen die Gironde, war selbst Robespierre voraus und der Mann dieser Zeit. Die Naturkunde darf es nicht verschmähen, bei Ungeheuern ihren Abscheu zu bezwingen und sie genau zu betrachten; die Geschichte hat leider zu oft dies traurige Geschäft und so muß sie auch bei diesem Scheusal sichs nicht verdrießen lassen. Früher außer aller Verbindung mit der Gironde, bei dem Auftreten im Nationalconvent von ihr verschmäht, mit Abscheu verworfen, war er geschworner Feind der zu jener Partei gehörigen Personen und nach seiner Mordwuth entschlossen, sie zu verderben. Derselbe aber war zugleich Herold eines revolutionären Systems, einer Theorie, deren wieder-

Digitized by Google

holte Verkündigung erkennen läßt, daß er nicht blos aus persönlichem Hasse gegen die Gironde kläffte und geiferte, sondern sie wegschaffen wollte, um seine Ideen von Volksherrschaft zu verwirklichen. Man kann diese Ideen als sein eigen ansehen; Theorien zu machen, hatte er sich schon vor der Revolution versucht; diese aber gab ihm erst das rechte Thema; excentrisch, convulsivisch und dem Wahnsinn nahe, faßte er das Volk sofort im Extrem des Pöbels auf, unbedingte Gleichheit als Grundlage der Verfassung, Recht der Gewalt der Menge gegen jeden darüber Emporragenden als Regierung. Dies Alles in der krassesten und materiellsten Vorstellung. Den Begriff Volkssouveränetät dehnte er so weit aus zu behaupten: „Jede Gemeinde der Republik ist souverän auf ihrem Gebiete in den Zeiten der Krise und das Volk, nämlich jeder Theil desselben, kann zu seiner Wohlfahrt die ihm zusagenden Maßregeln nehmen." Sein Princip der Gleichheit ging auf Wegschaffung alles Luxus; alle Welt sollte leben wie die Sansculotten; als ihn einst auf dem Wege nach dem Nationalconvent die Räder einer vorbeifahrenden Kutsche mit Koth bespritzt hatten, begehrte er, man solle alle Kutschpferde der Reichen wegnehmen und zum Heere senden. Daß ihm aristokratisch war, was seidne Kleider trug, was Dienerschaft hatte, was fuhr statt zu gehen ꝛc., ist uns schon aus dem Obigen bekannt. Als die Sansculotten über Theurung klagten, war sein Rath, einige Kaufleute vor ihren Läden aufzuknüpfen. Aristokraten waren ihm Alle, die mehr waren oder hatten als der Pöbel, und sein Lieblingsmittel, ja fast das ausschließliche, sie mit der Menge in das rechte Verhältniß zu bringen, war, ihnen die Köpfe abzuschlagen. Er ist der vollendetste der Levellers; in seinem Kopfe fand sich wie natürlich gegeben die Quintessenz von Allem, was die Geschichte von ochlokratischen Rasereien aufzuweisen hat. Heuchler und Egoisten hat man ihn nicht zu nennen; wenn er wie ein krächzender Rabe oder ein bellender Hund seine gräßliche Doctrin auseinandersetzte, wenn er zum Morden aufrief, so war das mit der Gluth des Fanatismus, nicht anders, als wenn in den Albigenserkriegen ein ähnliches Ungeheuer, Abt Arnold, zur Vertilgung der Ketzer aufrief, oder wenn Marschal Tavannes in der Bartholomäus-

Digitized by Google

nacht (24. August) den Aderlaß im August anpries. Mirabeau hatte von Robespierre gesagt: „Er glaubt was er sagt;" aber weit treffender paßt dies auf Marat. Ja selbst wenn er die abenteuerlichsten Beschuldigungen und plumpsten Verleumdungen vorbrachte: er scheint sie geglaubt zu haben. Seine glühende Leidenschaftlichkeit machte ihn auch zu einem Ungeheuer in Glaubensfähigkeit; böse wie selten ein Mensch, sah er überall Böses; seine gesamte Urtheilskraft ging auf in fixen Ideen.

Eine Partei zu haben, war Marat nach seiner Persönlichkeit nicht geeignet; selbst Danton nannte ihn, wie wir schon wissen, excentrisch, bissig, insocial und erklärte, daß er ihn nicht möge; um so mehr Anklang fand seine Lehre und so kam es, daß durch diese bekannt und empfohlen Marat's Person ebenfalls Anhang fand und die Revolution, bei welcher der Sinn für das Schöne ebenso gut als das altfranzösische Point d'honneur und die kirchliche Devotion in politischem Fanatismus unterging, zu ihren Verirrungen auch die hinzufügte, ein garstiges Ungeheuer, ein monströses Scheusal von Körper wie von Seele, zum Götzen genommen zu haben. Als Partei der Maratschen Doctrin, zu geschweigen der Sansculotten allzumal, stand im Vordergrunde der Gemeinderath; an dessen Spitze als Figurant der Maire Pache (seit 14. Februar 1793), Jacobiner und mit der Gewaltpartei einverstanden, zunächst abhängig von zwei durch und durch verderbten Schuften, bei denen sich zusammenfand, was die Revolution von Lasterhaftigkeit, von moralischem Gifte und Schmutze hervorgebracht hat, Hebert und Chaumette. Hebert, Substitut Chaumette's im Syndikat des Gemeinderaths, aber in Geltung und Einfluß diesem voraus, früher Logenschließer in einem pariser Theater, durch Gaunereien übelberüchtigt, darauf Herausgeber des Père Duchesne und in cynischen Kraftausdrücken Alles überbietend, was dem Franzosen bis dahin in solcher Art schwarz auf weiß vorgekommen war, hatte seit dem Septembermorde zu den Zoten der pöbelhaftesten Gemeinheit Maratistisches Mordgeschrei gesellt. Chaumette, Anwalt (procureur-syndic) des Gemeinderaths, mit neugewähltem Vornamen Anaxagoras, niederträchtig wie Hebert, einverstanden mit diesem zur Förderung der

Digitized by Google

Pöbelfrechheit, war ihm noch voraus in der ruchlosesten Schändung der Religion.

Zur Geringschätzung des christlichen Kirchenthums und selbst der Religion hatte vorgearbeitet die neue Philosophie, die erste und zweite Nationalversammlung, beide durch ihre Unkirchlichkeit ausgezeichnet; mit dem Umsturze des Throns schien auch der Umsturz des Christenthums anzunahen. Der Nationalconvent hatte in der Gironde kraft des Einflusses der Philosophen großentheils Gegner positiver Religion, im Berge ruchlose Wüstlinge, wovon die meisten auch Gottesleugner; Jakob Dupont, der 14. December offen seinen Atheismus verkündete, war keineswegs einer der Schlimmsten. Selbst Robespierre, der später die Religion zur Stütze für seine Herrschaft machen wollte, sprach damals (es war 21. April 1793) von der Natur als höchster Macht über Welt und Menschen. Ein Artikel der von ihm vorgelesenen Erklärung der Rechte lautete: Die Könige, die Aristokraten, die Tyrannen, welche sie auch seien, sind Sklaven in Empörung gegen den Souverän der Erde, welcher das menschliche Geschlecht ist, und gegen den Gesetzgeber des Universums, welcher die Natur ist. Im Gemeinderathe war früherhin Manuel eifriger Gegner des Kirchenthums gewesen; den Klerus zu begünstigen, hatte er Conspiration gegen die Republik genannt; man sagte damals von ihm, er wolle alle Heiligen aus dem Paradiese jagen. Doch der eigentliche Reihenführer einer Rotte, die Alles daran setzte, Gott selbst vom Throne zu stoßen, ward nun Chaumette. Er hielt gern und oft atheistische Reden: „Auch wir," sprach er, „werden Bürgerfeste feiern, das Volk wird unser Gott sein, es darf keinen andern geben." Ein anderes Mal rief er bei einer Gottesleugnung, wenn es einen Gott gebe, möge dieser seinen Blitz herabsenden ihn zu vernichten.

Gleichwie die Gottesleugnung wurde von ihm und seinen Spießgesellen auch die Lehre von der Gleichheit mit der nichtswürdigsten Gemeinheit und Lasterhaftigkeit ausgebeutet. Der Gemeinderath, ohne alle bessern Bestandtheile, recht eigentlich eine Rotte von Bösewichtern, und die Mehrzahl der Sectionsversammlungen folgten ihm nach. Hebert und Chaumette, wahrhafte Ty-

Digitized by Google

rannen gegen die Reichen und immer voll der Lobeserhebungen der Gleichheit und Brüderlichkeit, führten selbst ein schwelgerisches und ausschweifendes Leben; diesem Gesindel war die Revolution nur das Mittel, sich der Güter der Reichen zu bemächtigen. Wenn der Gemeinderath irgend Bedenken trug, eine Berathung darüber in seinem Lokal stattfinden zu lassen, so diente der erzbischöfliche Palast zum Versammlungsorte. Diese Partei, mit den Jacobinern und noch mehr mit den Cordeliers genau verbunden, hatte zum Ziel die einzige reelle Gleichheit, nämlich der Güter, einzuführen und in Marat und einer Anzahl gleichen Gelichters ihre Repräsentanten im Nationalconvent; sie war damals die wahre Stärke der Gegner der in Vergleich mit ihr sehr aristokratischen Gironde. Die Nationalgarden zählten nun fast ebenso viel Pikenbataillone, als ordentliche Bürgerbataillone; auch hier war die Gewalt bei dem Pöbel. Dies wurde durch Danton weiter ausgebildet, nämlich auf seinen Vorschlag (6. April) eine besoldete Garde des Volks aus Sansculottenbataillonen errichtet. Zu den wildesten Frevlern gehörten aber auch die Kanoniere. Noch immer war das Banditengelüst rege; noch waren Septembermörder bereit, von vorn anzufangen; einmal über das andere hielten die Blutmenschen in den Sectionen Rath, die Gironde durch einen Mord in Masse aus der Welt zu schaffen, sie „verschwinden zu lassen, zu septembrisiren". Hier gab es kein moralisches, kein religiöses, kein politisches Veto; Menschlichkeit, Gott, Recht, Alles vernichtigte sich in der Losung Volkssouveränetät. Blickt man auf diese Bande, so ists, als wäre Marat noch nicht der Schlimmste gewesen; Hebert und Chaumette waren mindestens in Genußsucht und Religionsschändung ihm voraus. Zu ihrer Brüderschaft, die zahlreich bei den Cordeliers und bei den Jacobinern war, gehörte auch eine ansehnliche Partei im Nationalconvent, die sich später in Atheismus, Kannibalismus und Vandalismus hervorgethan hat, ein Fouché, Tallien, Carrier, Lebon, Collot d'Herbois, Billaud-Varennes, Dumont, Chabot. Niemand hat diese gesamte Rotte der Volkssouveränetät und Gleichheit treffender gezeichnet, als Vergniaud in einer 13. März gehaltenen Rede: „Unglückliches Volk — die Royalisten haben gesucht, dich mit dem

Digitized by Google

Worte Constitution zu unterdrücken. Die Anarchisten haben Dich betrogen durch den Misbrauch, den sie von dem Worte Souveränetät gemacht haben. Es hat wenig gefehlt, so hätten sie die Republik umgestürzt, indem sie jede Section glauben machten, daß die Souveränetät in ihrer Mitte ruhe. Heute betrügen Dich die Gegenrevolutionäre mit den Worten Gleichheit und Freiheit. Ein Tyrann des Alterthums hatte ein eisernes Bett, auf dem er seine Schlachtopfer ausstrecken ließ. Dieser Tyrann liebte die Gleichheit und siehe! das ist die der Ruchlosen, die Dich durch ihr Wüthen zerfleischen. Gleichheit ist für den geselligen Menschen nur die der Rechte. Sie kann ebenso wenig für Vermögen gelten als für Kräfte, Geist, Thätigkeit, Gewerbfleiß und Arbeit. Die Gleichheit, welche man Dir zubringen will, Tochter des Hasses und der Eifersucht, ist immer mit Dolchen bewaffnet. Der Frevel hat, wie alle falsche Götter, seine Druiden, welche ihn mit Menschenopfern nähren wollen."

Fassen wir endlich noch ins Auge, wie der Gemeinderath seine Gewalt in Paris übte, so ist er vor Allem der furchtbarsten Ausbildung revolutionärer Policeityrannei anzuklagen. Am 20. März wurden alle Verdächtige, Priester, Edelleute ꝛc. verhaftet. Eine Karte des Civismus mußte jeder Mensch, der über 18 Jahr alt war, haben. Die Paßplackerei ging ins Unerträgliche; Niemand durfte ohne Erlaubnißschein seiner Section die Stadt verlassen. An jedem Hause mußte ein Verzeichniß seiner Bewohner ausgehängt werden — eine chinesische Einrichtung.

Das Departement hatte so gut wie keinen Vertreter. Der Anwalt desselben, Lhullier, der allein dasselbe repräsentirte, gehörte zu den Blutmenschen.

Robespierre war von einer ganz anderen persönlichen Ausrüstung und Ankündigung als Marat; auch war sein Anhang nicht ganz derselbe wie Marat's. Der Jacobinerclub war hinfort der eigentliche Sitz seiner Macht. Wenn nun auch die Cordeliers, der Gemeinderath und manche Sectionen mit noch anderen Dingen umgingen als die Jacobiner, so wagten sie es doch nicht, sich der Autorität derselben zu entziehen, und so concentrirte sich in Robes-

Digitized by Google

pierre bei dessen Einverständnisse mit Marat schon damals die gesamte Kraft der Gewaltpartei; nur ging nicht Alles von ihm aus. Wort und Schrift Marat's war ein rohes Gewebe von Schmähung und frechem Trotz; Robespierre, nie grade aus, spann fein; Verleumdung war der Faden, an den sich alle seine Gedanken anreihten. Höchster Satz seiner Theorie war dem Worte nach Wohlfahrt des Volkes; der Reichste, behauptete er, dürfe nicht über 3000 L. Renten haben; aber er war Heuchler; sein Ich ging darüber, dies war sein Götze. Diesem opferte er zwar nicht mit Lebensgenuß in Ausschweifungen der Sinnlichkeit, nicht durch Unterschleif öffentlichen Gutes; aber um zu herrschen war ihm nichts zu heilig, und diese Leidenschaft war von Eitelkeit, Neid und Rachsucht begleitet. Seine erbitterte Feindseligkeit gegen die Gironde hatte theils persönliche Motive, theils, im Hintergrunde, die Berechnung, daß zunächst sie gestürzt werden müsse, damit er an die Reihe komme. Es gehört zu der Sündhaftigkeit der Welt, sich durch schöne Worte und äußeren Schein leicht berücken zu lassen; dies ist die Seite der Eroberung für das Reich des Teufels, für die Wirksamkeit und Eindringlichkeit der Verleumdung und Lüge: darum konnte Robespierre, weil er nicht praßte, nicht in Völlerei und Wollust ausschweifte, nicht seine bescheidene Wohnung beim Tischler Duplay verließ, für ein Muster republikanischer Tugend gelten, als der Reine, der Unbestechliche verehrt werden. Wie wenig Verdienst diese Zurückgehaltenheit bei einem Charakter von kaltem Temperament, das übrigens bei Duplay's Tochter seine Befriedigung fand, und von innerlicher Gluth der Herrschsucht habe, das kam bei der fanatischen Horde seiner Verehrer nicht in Anschlag. Robespierre's geheime Gedanken zu errathen, war Niemanden gegeben; erst seine Thaten haben sie nachher offenbart: also galt nur Wort und Schein. „Tugend und Rechtschaffenheit" wurde für den Jacobinerclub nach Robespierre's Vorgange als Dogma des politischen Katechismus verkündet. Wir werden sehen, wie weit es befolgt wurde. In seinen Reden gab Robespierre, wo er es nicht mit Verleumdung zu thun hatte, gar zu gern den Schüler J. J. Rousseau's kund. Dessen Contrat social war sein Evangelium. Der Kreis seiner Ideen war beschränkt

Digitized by Google

und dieſe ohne alle Originalität; aber er hatte die Kunſt- und Schlagwörter des Demokratismus der neuen Philoſophie ebenſo in ſeiner Gewalt, wie einſt Cromwell die Bibelſprache, und war unermüdlich, daſſelbe wiederzubringen. Hierin mag er ſo weit aufrichtig geweſen ſein, daß er in dem republikaniſchen Staatsweſen Frankreichs demokratiſche Ordnung, einen Naturſtaat ohne Ungleichheit der Stände ꝛc. darſtellen wollte: jedoch, wie Piſiſtratus die Soloniſche Verfaſſung beſtehen ließ, nur aber für ſich einen Platz über ihr nahm, ſo ſollte auch die franzöſiſche Demokratie in Robespierre ihren Vorſtand haben. In der Zeit bis zum Sturze der Gironde erſcheint Robespierre nebſt dem Jacobinerclub nur als Hülfsmacht für Marat und den Gemeinderath; doch ließ ihm das in ſeinem Innern zehrende Gift des Neides und Haſſes ſelten lange Ruhe; er mußte es ausſpritzen und ſo finden wir ihn einmal über das andere auf der Rednerbühne im Nationalconvent und bei den Jacobinern mit dem Worte der Anſchwärzung und Anklage.

Danton war nicht mehr voran zum Angriffe, wie bei Veranſtaltung des 10. Auguſt, nicht eines zweiten entſetzlichen Mordes, wie im September, fähig: er folgte ſeinen beiden Genoſſen in einigem Abſtande. Seine politiſchen Anſichten hatten ſich ſchwerlich auch nur ſo weit als bei Marat ſyſtematiſirt, obgleich er dieſem und Robespierre an Geiſt weit überlegen war; ihm genügte die Kraftübung immitten der Stürme der Revolution; Conſequenz und Beharrlichkeit fehlten ihm, Ehr- und Herrſchſucht ſtachelte ihn nicht; auf große Kraftanſtrengungen folgte Schlaffheit. Er kam nicht regelmäßig zu den Jacobinern, noch zu den Cordeliers. Nach Begründung der Republik war ſein Blick nur auf die Feinde derſelben, insbeſondere das Ausland, gerichtet; ein Ziel bei der innern Entwickelung der Revolution hatte er ſchwerlich theoretiſch ausgedacht, am wenigſten aus Motiven der Herrſchſucht wie Robespierre. Er ließ die Sache gehen, und trat nur von Zeit zu Zeit ans Ruder, um gegen die Widerſacher der Revolution das Schiff der Revolution durch einen Gewaltdruck vorwärts zu ſchleudern. Grundverſchieden von Robespierre war er darin, daß er die Revolution zu ſinnlichem Lebensgenuß in ausſchweifender Fülle ausbeutete, als ob

Digitized by Google

dies sein eigentliches Ziel gewesen sei. Er hatte vor dem 10. August die Hände nicht rein von Bestechung gehalten, nachher in Belgien nicht rein von Unterschleif; er war Schlemmer und wälzte sich in Lüsten. Darin ist er Repräsentant der Wüstlinge, insbesondere der Cordeliers, bei denen jenes Lebenssystem vorherrschte, und von denen auch hinfort sich eine große Anzahl bei den Jacobinern befanden, Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Lacroix, Legendre, Collot d'Herbois, Chabot, Bazire. Auch Herault-Sechelles, von ausgezeichneter Schönheit und ebenso großer Sinnlichkeit, war ihnen darin verwandt. Mit dem Gemeinderath hatte Danton wenig zu schaffen. Frevellustig war Danton nicht mehr, er hatte seine Menschlichkeit wiedergefunden und den vollen Sieg derselben erlangte seine zweite junge Frau. Der Gironde Sturz wollte er nicht; er bot ihr zu wiederholten Malen die Hand zur Sühne; aber diese warf ihn zurück; sie konnte nicht von der Erinnerung an den Septembermord abkommen, sie rastete nicht, ihn damit zu beunruhigen, und so von ihr gereizt, bedroht, verworfen, mußte er es mit seinen bisherigen Genossen halten. Guadet und Frau Roland waren es hauptsächlich, die einer Verständigung mit ihm im Wege standen. Da hieß es wohl, es könne kein Bund zwischen Tugend und Laster bestehen. Danton sagte zu Guadet: „Du kannst nicht verzeihen; Du wirst das Schlachtopfer Deiner Hartnäckigkeit werden." So schwankte Danton zwischen der Neigung, neue Gewaltthat zu verhüten und der Nachgiebigkeit gegen seine Partei. Daß er sich der Gironde nicht annahm, begreift sich von selbst; daß er aber sich von seiner Partei wider seine Neigung fortziehen ließ und am Ende gut hieß, was ihm mißfiel, erklärt sich aus seinem Unvermögen, einen Gedanken mit Beharrlichkeit zu verfolgen und in fortdauernder Anstrengung zu bleiben. That er doch späterhin auch nichts zu seiner eigenen Rettung!

Die Minister waren ohne allen Einfluß. Clavières und Lebrun wurden vom Berge gehaßt; statt Roland's wurde Garat Minister des Innern, Gohier statt seiner Justizminister; beide waren schwach in politischer Einsicht und Kraft.

Der viermonatliche Parteikampf, vom Ende Januars bis zum

Digitized by Google

Anfange des Juni, enthält neben den parlamentarischen Debatten rastlose Umtriebe der Widersacher der Gironde und freche Gewaltthätigkeiten des Gemeinderaths und der Sectionsausschüsse. Die Erhitzung des Pöbels ward von dem Nationalconvent, den Clubs und dem Gemeinderathe aus gesteigert durch Verleumdung, eine Waffe, welche bis zum Unglaublichen gebraucht wurde, und, wie im August und September des Jahres 1792, durch Schreckensnachrichten von dem Kriegsschauplatze, endlich aus der Vendée.

Parlamentarische Debatte war, wie gesagt, das einzig übrig gebliebene Feld für die Streitkräfte der Gironde; Clubs hatte sie nicht, und die Presse verfiel schon der tyrannischen Gewaltthätigkeit der Jacobiner und des Gemeinderaths; die angebliche Freiheit derselben war durchaus exclusiv; die Gewaltpartei nahm sie für sich in Anspruch, ließ auch wol Journalisten verhaften, die sich gegen sie äußerten. Doch erschien hinfort Brissot's französischer Patriot und Gorsas' Courrier der Departements, beide mit bitterer Polemik. Die Debatte selbst wurde durch den pöbelhaften Ton Marat's immer schmachvoller für die Gegner, die sich mit dem säuischen Geiferer einließen. Die Gegner mit revolutionären Parteinamen zu bezeichnen, war von Seiten des Berges an der Ordnung; da hieß es Parteimenschen, Conspiranten, Gegenrevolutionäre, Staatsmänner, Intriganten, Appellanten, Aristokraten, Verräther; die Gironde ließ dagegen wol ein Bösewicht (Scélérat) hören; Marat aber brachte auch Schufte, Lumpe, Schwachköpfe und sogar Schweine vor. Der Berg hatte hinfort eine ungestüme Hülfsmacht in dem Pöbel auf den Tribünen, die mehr und mehr von einem stehenden und von Seiten des Berges abgesandten und abgerichteten Publicum besetzt gehalten wurden. Auch hier, wie in den Sectionsversammlungen und den Clubs, spielten die Weiber eine Rolle. Von Damen war nicht mehr die Rede; diese Bürgerinnen waren meistens Pöbelweiber, frech von Sitten, schmutzig im Aeußern; diese sansculottischen Amazonen waren einander bekannt, wie Soldaten eines Bataillons, hatten ihre Plätze, ihre Ordnung; häusliche Arbeit brachten sie mit; sie strickten und flickten; ihre politische Arbeit war Jauchzen und Klatschen, wenn ein Redner des Berges sprach, und Schreien und

Digitized by Google

Lärmen, wenn die Gironde eingeschüchtert werden sollte. Mehr aber noch als durch sie ward der Gang der Debatte gestört durch Deputationen des Gemeinderaths und der Sectionen. Dies ein rastloses Anstürmen gegen die Gironde, wie im Juli und August gegen den Thron, und die furchtbarste Aeußerung der pariser „Volkssouveränetät" gegen die Gironde. Wie aber die Sectionen hier den Rückhalt für den Berg zum parlamentarischen Kampfe bildeten, so drohte aus dem Hintergrunde immerfort die gräßliche Bande der Blutmenschen Fournier, Varlet, Maillard ꝛc. mit einem Gewaltschlage, und der Blick auf die Begebenheiten dieser vier Monate wird durch das Drängen und Treiben jener wilden Rotte zu wiederholten Malen von dem Nationalconvent abgelenkt; wenn hier die Taktik der Verleumdung und Schmähung, so dort das Zucken zum Sturmschritt oder zum tückischen Ueberfall. Auch hiebei hatten die drei Führer des Berges verschiedene Rollen; Marat war immer bereit, die rohe Gewalt zu unmittelbarem Angriff auf die Gironde aufzubieten, Robespierre, der weniger Muth hatte, wollte den Schein der Loyalität behaupten und durch parlamentarisches Reden, aber unterstützt durch eine Volksbewegung, zum Ziel kommen, Danton endlich die Gironde durch Sühnerbieten und Zureden, oder auch Drohungen von einzelnen Artikeln ihrer Opposition abbringen und als letztes Mittel eine Insurrection, doch nur zu diesem Zwecke, veranstalten.

Was für die Gironde der Septembermord gewesen war und hinfort blieb, eine Mahnung an Blutschuld des Berges, das vergalt nun der Berg mit dem Vorwurfe, daß die Gironde in Ludwigs Proceß für Appellation an das Volk gestimmt habe, daß sie den Tyrannen habe retten wollen. So wurde nun das Wort „Appellanten" zu einer noch schlimmeren Parteibezeichnung, als früher Föderalisten. Jedoch bei weitem bösartiger als offener Vorwurf über bekannte Thatsachen wirkte die Verleumdung. Es ist unendlich viel über die Revolution gefabelt worden, aber die revolutionäre Verleumdung selbst ist eine Lügenmutter, die ihres gleichen in einem hochbewegten Sturm der Volksleidenschaften nie ge-

Digitized by Google

habt hat. So geschah es, daß selbst die tückische Bemäntelung der damals gegen Polen geübten Gewaltthat der an Lug und Trug gewöhnten Cabinetspolitik durch die Erfindsamkeit und Unverschämtheit des Berges noch weit überboten wurde. Marat und Robespierre waren im Vortrage von Anschuldigungen unermüdlich; auch das Ungereimteste verschmähte der Erstere nicht, und wenige der Gift- und Brandpfeile verfehlten ihr Ziel. Daß Roland sein Ministerium niedergelegt hatte, war ein Gewinn für den Berg; aber dieser war damit nicht zufrieden; war doch Roland's Haus Versammlungsort für die Gironde und Frau Roland im Rathe derselben. Also sollte Roland 12 Millionen durch Unterschleif an sich gebracht haben. Ja, als 25. Februar der Pöbel in die Kaufläden gedrungen war und zu geringen Preisen, oder auch ohne alle Vergütung Waaren weggenommen hatte, brachte Robespierre dies in Verbindung mit Roland. Ein anderes Mal wurde ihm die Beraubung des Gardemeuble schuldgegeben, auch daß er die Recrutirung hindere. Ueberhaupt gehört es zur Taktik der Gewaltpartei, grade das was sie gegen die Gironde anstiftete, dieser als Attentat gegen den Berg zur Last zu legen. So hieß es, sie habe zur Zeit von Ludwigs Proceß den Berg ermorden wollen. Nicht anders beschuldigte der Berg sie des Unterschleifs, während der Gemeinderath vom September, und Danton und Lacroix von der belgischen Commission her die sündigen Häupter waren. Marat war toll genug, die Conspiration des 10. März der Gironde zuzuschieben. Zu den schlimmsten Beschuldigungen gehörte endlich Verständniß mit dem Auslande, und diese besonders brachte der Berg in Umlauf, wenn es darauf ankam, den pariser Pöbel zu erhitzen. Robespierre äußerte schon im Februar, die Gironde empfange Geld von England, um Unruhen zu erregen. Von Pitt und Coburg, als Anstiftern gegenrevolutionärer Umtriebe, war schon Anfang Mai die Rede, doch hier sprach die Gironde wie der Berg.*) Nach dem Aufstande der Vendée sollte die Gironde mit den Royalisten con-

*) Monit. 3. Mai 1793. Buch. et Roux 26, 323.

Digitized by Google

spirirt haben. Kurz, der Aberwitz und die Unverschämtheit thaten sich auf dem Lügenfelde nicht minder hervor, als die Blutgier in Anstiftung von Mord und in Halsgerichten.

So hatte der Hader über einen Monat gedauert und die Gironde sich in Aeußerungen der Entrüstung über die rohe Gewaltthätigkeit des Gemeinderaths und dessen Nachsicht bei Pöbeltumulten abgemüht, und so hatte wiederum der Berg aus dem, was die Gironde zur Sprache brachte, eben weil sie nichts durchzusetzen vermochte, an Stärke gewonnen. Bei den Jacobinern hieß es einmal, die Pöbelexcesse seien der Anstiftung der Gironde zuzuschreiben, zugleich aber erklärte Robespierre, das Volk habe nie Unrecht. Mit dem Anfange des März steigerte sich der Eifer der Debatte und der Umtriebe durch die Nachrichten aus dem Feldlager an der Nordostgrenze. Man erfuhr 5. März die Niederlage von Aldenhoven; der Berg begehrte rasche Absendung der zu Paris befindlichen Bataillone der Departements ins Feld; die Gironde, argwöhnisch, als wolle der Berg jene nur entfernen, um mit seinen Pikenmännern freie Hand in Paris zu haben, widersprach und so hatte der Parteikampf neuen Brandstoff. Dies nun zündete weiter; die oben bezeichneten Blutmenschen in den Sectionen, der Zustimmung des Gemeinderaths und Marat's gewiß, und wol nicht ohne Abrede mit den Jacobinern und Cordeliers, machten sich bereit, nach ihrer Art „reines Haus zu machen".*) Dies die sogenannte Verschwörung des 10. März. Die Bewegung dauerte drei Tage, 8., 9. und 10. März. In einigen Sectionen wurden die Köpfe von Brissot, Petion, Lanjuinais gefordert, eine Section begehrte Sperrung der Barrièren; am Abende des 9ten beriethen Jacobiner und Cordeliers mit einander; folgenden Tags sollte eine „Expedition" im Nationalconvent stattfinden; noch an demselben Abende zog eine Schar Banditen nach Gorsas' Wohnung, die Pressen des Courrier des Departements zu zerstören. Der Gironde drohte Todesgefahr. Jedoch Danton wollte nicht einen zweiten Septembermord; er mag

*) Faire maison nette hieß es dies Mal bei der Verabredung.

Digitized by Google

die Ausführung des Mordplans, so weit er vermochte, hintertrieben haben; übrigens trafen 10. März mehrere Umstände zusammen, die Absichten der dabei Beharrenden zu vereiteln. Die Sitzung des Nationalconvents am 10. März war sehr bewegt; nicht sowohl durch Debattensturm, als durch die Eindringlichkeit, mit welcher von mehreren Rednern des Berges, namentlich Barère und Danton, zur Eintracht und zu gemeinsamen Maßregeln gegen das Ausland gemahnt wurde. Robespierre begehrte Concentration der ausübenden Gewalt; dieser Gedanke hatte erst einige Tage später seine Wirkung. Danton, kaum je gewaltiger als an diesem Tage, in seiner Rede ergreifend und erhebend, scheint durch den Gedanken an das zum Abende zu fürchtende Mordattentat beunruhigt und durch den Eifer, es zu verhindern, gehoben worden zu sein. Daher sein Feuer in Empfehlung eines am 9. März von zwei Sectionen gestellten Antrags, einen neuen außerordentlichen Criminalgerichtshof über revolutionäre Verbrechen einzusetzen. Zwei Mal schon hatte ein solcher bestanden. Danton redete mit dem höchsten Affecte dafür; denn durch jenes Tribunal sollte neuem Morde des Volks vorgebeugt werden. Aber es sollte den innern Feinden der Republik schrecklich sein. Am 2. September 1792 hätte Danton, während der Mord vorbereitet wurde, zur Kühnheit gegen die Feinde aufgerufen; am 10. März war ebenfalls die Bekämpfung des Auslandes vorherrschender Gedanke bei ihm; dies Mal nicht mit tückischem Hinterhalte; seine Rede enthielt nicht die Lähmung des Schreckens, sondern die Aufregung des Feuers und der Kraft. „Ich fühle," sprach er, „wie wichtig es ist, gerichtliche Maßregeln zu nehmen, welche Gegenrevolutionäre strafen; denn gegen sie ist das Tribunal nöthig, gegen sie muß dies Tribunal die Stelle des höchsten Gerichts der Volksrache vertreten. Nichts ist schwerer als die Definition eines politischen Verbrechens. Aber wenn ein Mensch aus dem Volke für ein besonderes Verbrechen sogleich seine Strafe empfängt, wenn es so schwer ist, ein politisches Verbrechen zu erreichen, ist es da nicht nothwendig, daß außerordentliche Gesetze, außerhalb des Gesellschaftskörpers genommen, die Rebellen erschrecken

Digitized by Google

und die Schuldigen erreichen? Hier begehrt die Wohlfahrt des Volks große Mittel und schreckliche Maßregeln. Benutzen wir die Fehler unserer Vorgänger, laßt uns schrecklich sein, um dem Volke dies zu ersparen; laßt uns ein Tribunal errichten, nicht gut, das ist unmöglich, aber so wenig böse als möglich, damit das Schwert des Gesetzes die Häupter aller Feinde des letztern niederhalte. Ich wiederhole: diesen Abend Einrichtung des Tribunals, Einrichtung der ausübenden Gewalt; morgen kriegerische Bewegung, morgen müssen Eure Commissare abgegangen sein; ganz Frankreich erhebe sich, eile zu den Waffen, marschire gegen den Feind; Holland werde überwältigt, Belgien werde frei, der Handel Englands werde vernichtet, die Freunde der Freiheit in jenem Lande müssen triumphiren, unsere Waffen, überall siegreich, müssen den Völkern Freiheit und Glück zubringen und die Welt gerächt werden." Der neue außerordentliche Gerichtshof ist das bald nachher unter dem Namen Revolutionstribunal mit dem Fluche der Menschheit belastete Schreckensgericht. Daß es so wurde, hatte nicht in Danton's Absicht gelegen.

Nun folgte Dumouriez's Niederlage und Verrath. Dies ein tödtlicher Schlag für die Gironde, insbesondere vermöge der eigenen Stellung, die Danton dabei hatte und gegen welche jene einen Angriff richtete. Dumouriez war längst von Marat und Robespierre beargwohnt und verklagt worden. Beide haßten ihn als muthmaßlichen Parteigänger der Gironde. Das war er nur in gewissem Maße und es lag nicht am Tage, daß er mit der Gironde verbunden sei, vielmehr konnte dies durch Danton's freundschaftliches Verhältniß zu ihm in Zweifel gezogen werden. Was Dumouriez in jener Zeit eigentlich war, wußte auch die Gironde nicht; sie war durch seinen Verkehr mit Danton irre geworden; daher eine briefliche Ermahnung Roland's an ihn: „Ihr müßt Euch mit uns verbinden, um diese pariser Partei, insbesondere diesen Danton, zu Grunde zu richten."*) Dumouriez's Interesse lag in der Mitte

*) Monit. 1793, 27. März.

Digitized by Google

von beiden Parteien und bei ihm, in seinen Plänen und seinem Lager war in der That das, was Berg und Gironde bisher einander als Phantom des Argwohns zugeworfen hatten, die Partei Orleans. Nicht mehr des abgenutzten und verachteten Vaters, der als Bürger Egalité eine noch kläglichere Rolle als zuvor spielte, sondern seines ältesten Sohnes, des Herzogs von Chartres. Diesen hatte Dumouriez im Auge, als er Herstellung der Constitution mit einem Könige proclamirte. Daran hatte die Gironde sicherlich keinen Antheil; auch war sie einer Verbindung mit Orleans dem Vater völlig fremd. Sie hatte vielmehr in dem Processe des Königs dem Berge den Orleanismus vorgerückt, und es war in den Vorstellungen der Gironde ziemlich ausgemacht, daß Danton im Solde des alten Herzogs stehe, ja es ging sogar das Gerücht um, daß dieser Antheil an dem Septembermorde habe. Gewiß gehörte Orleans dem Berge an; er hielt sich zu den Cordeliers; aber sehr zweifelhaft ist es, ob Dumouriez bei seinen Plänen auf den Sohn irgend Rücksicht auf den Vater genommen habe; daß er bei seinem Winterbesuche in Paris eine lange Unterredung mit ihm gehabt hatte, kann nicht sehr in Betracht kommen. Was für den Erstern gelingen konnte, würde für den Letztern nimmer ausführbar gewesen sein; Vergangenheit und Zukunft des Sohnes hatte mit der Stelle, die der Vater in der Revolution eingenommen, außer etwa dem Besuche des Jacobinerclubs in früherer Zeit, nichts gemein. Von welcher Art nun auch Dumouriez's Pläne waren: sein Verrath mußte zurückwirken auf Alle, die für ihm befreundet galten. Das traf zunächst Danton. Dieser war in gutem Vernehmen mit Dumouriez während seines zweimaligen Aufenthalts in Belgien gewesen, er hatte bewirkt, daß das vehemente Schreiben Dumouriez's vom 12. März nicht sofort an den Nationalconvent gelangt war: darum griff ihn 1. April die Gironde mit Heftigkeit an; Lasource's klare und bündige Rede brachte ihn ins Gedränge, und um sich freizumachen, warf er sich nun der Gironde mit aller Feindseligkeit des Berges entgegen. Wie ungern er den Handschuh aufnahm und wie sehr er sichs bewußt war, der Gironde die Hand geboten zu

Digitized by Google

haben, sprach er offen aus: „Warum habe ich das System des Schweigens und der Mäßigung verlassen? Weil es ein Ziel für die Klugheit giebt, weil, wenn man sich angegriffen fühlt von denen, die sich über meine Bedachtsamkeit Glück wünschen sollten, es erlaubt ist, auch seinerseits anzugreifen und aus den Grenzen der Geduld herauszutreten.“ Darauf ward er heftig: „Mein Kopf,“ rief er, „wird das Medusenhaupt sein, das alle Aristokraten erzittern machen soll. Es giebt keinen Waffenstillstand mehr zwischen den Patrioten, die den Tod des Tyrannen gewollt haben, und den Feigen, die, ihn zu retten gesonnen, uns in ganz Frankreich verleumdet haben. Ich habe mich verschanzt in die Citadelle der Vernunft; ich werde mit dem Geschütze der Wahrheit daraus hervortreten und die Ruchlosen, welche mich haben anklagen wollen, zu Staub machen.“ Er stürmte so gewaltig, daß der Berg über dies polemische Glaubensbekenntniß hocherfreut war und die vollkommen begründete Anschuldigung der Gironde fallen ließ. Für die Tendenzen des Berges war es bedeutender, ihn aus den Schranken der Mäßigung zum Angriff herausschreiten zu sehen, als mit der Gironde eine Blöße an ihm finden zu wollen. Nach dem damaligen Stande der Dinge war dem Berge seine Kraft bei weitem wichtiger als seine Schuld. Die letztere kam später an die Reihe. Als nun zwei Tage nach jener Krise Danton's ein Bericht von Dumouriez's offenem Abfall einging, wandten Robespierre und Marat sich gegen die Gironde und beschuldigten diese des Einverständnisses mit Dumouriez, wobei denn alle frühern Vorwürfe des Föderalismus, der Appellation ꝛc. wieder vorkamen. Robespierre, von persönlichem Hasse gegen Brissot, seinen ehemaligen Freund, getrieben, drang auf Anklage gegen diesen. Er wußte sehr wohl, daß dies treffen würde; Brissot hatte ja einst Dumouriez zum Ministerium empfohlen. Doch an dem Tage, 3. April, kam es nur zum Beschlusse über Orleans; dieser war mit seiner Familie schon verhaftet worden; jetzt wurde er mit zweien seiner Söhne, Prinz Conti und der Herzogin von Bourbon nach Marseille abgeführt.

Die Besorgniß vor den Heeren des Auslandes, kurz zuvor

Digitized by Google

durch die schlimmen Nachrichten aus der Vendée erhöht und beiden Parteien gemeinsam — denn an Vaterlandsliebe stand die Gironde dem Berge nicht nach — gab nun Anlaß zu der letzten politischen Schöpfung der Gironde. Sie hatte oft vorher das erste Wort zu Thaten und Werken gegeben, die ihr nachher verderblich wurden; so rief sie auch jetzt noch ein Institut ins Leben, das in der Hand ihrer Feinde die furchtbarste Gewalt der Revolution zu entwickeln bestimmt war — den Wohlfahrtsausschuß. Robespierre hatte 10. März mit seinem Begehren der Concentration der ausübenden Gewalt das Vorwort dazu ausgesprochen. Nun brachte Isnard, der feurige Provenzale, 22. März nach der Kunde von der Niederlage bei Neerwinden eine solche in Vorschlag. Nachdem erst ein Versuch gemacht worden, den Wachausschuß dazu einzurichten, was nicht gelang, wurde ein eigener Wohlfahrtsausschuß (comité de salut public) 6. April bestellt. Er bestand aus neun Deputirten des Nationalconvents mit neun Substituten, die beide jeden Monat neugewählt werden sollten; er sollte die ausübende Macht in vollem Umfange haben, die Minister und alle Beamte, desgleichen die Feldherrn beaufsichtigen und die Vollmacht zur Aussendung von Conventscommissaren haben. Unter den zuerst gewählten neun Mitgliedern waren acht, Danton, Lacroix, Cambon, Robert Lindet ꝛc., Führer oder entschlossene Parteigänger des Berges; als neunter kam dazu Barère, der in der ersten Nationalversammlung einen durchaus ehrenhaften Charakter bewiesen, im Nationalconvent bis zum Proceß des König sich zu den Gemäßigten und Parteilosen gehalten hatte, aber seit dem einflußreichen Votum, das er gegen Appellation an das Volk abgegeben, dem Berge näher und näher gekommen war. Noch gehörte er ihm nicht ganz an; noch suchte er zu vermitteln: aber seine Seele war ohne Kraft zum Guten, durch seine Schwäche mußte er dem Berge ganz verfallen.

Von Dumouriez's Abfall und den davon hergeleiteten Anschuldigungen des Berges gegen die Gironde vergingen noch zwei Monate bis zum Sturze der letztern; Robespierre, Marat, die Jacobiner, der Gemeinderath, die Sectionen, die Mordbanden, Alles

Digitized by Google

war in rastlosem Anstürmen gegen die Gironde; mit jedem Tage wurde die Debatte im Nationalconvente erbitterter, die Deputationen der Sectionen häufiger und drohender, das Ringen gewaltiger; gegenseitige Bedrohungen mit dem Schaffot wiesen auf den Ausgang hin. Die Gironde erlangte zwei Mal den Sieg über Marat und über den Gemeinderath, aber grade diese Siege beschleunigten ihren Untergang. Mit dem 8. April begannen die Deputationen, welche im Namen ihrer Sectionen Anklage gegen die Häupter der Gironde begehrten; damit wechselten tückische Angriffe Robespierre's ab; es war wie verabredet; jene gaben den Text, er den Commentar. Der Kampf erhitzte sich bis zur äußersten Leidenschaftlichkeit; Petion und Guadet fuhren Robespierre mit Grimm entgegen; Petion gelobte, die Verräther und Verleumder bis auf den Tod zu verfolgen; Guadet, von seiner Hitze fortgerissen, griff auch Danton als Mitwissenden Dumouriez's an und reizte diesen zu einer drohenden Erwiderung: „Ah! Du klagst mich an, Du kennst nicht meine Kraft." Darauf klagte Guadet Marat an, eine bei den Jacobinern verfaßte Adresse an die Departements, welche diese zu den Waffen gegen die „Verräther" im Nationalconvent aufrief, unterzeichnet zu haben. Dies und die Unverschämtheit Marat's, welcher keck sich dazu bekannte, war selbst für Danton zu stark; er äußerte, Marat sei nicht außer Schuld, mahnte jedoch, die Sache nicht weiter zu treiben. So blickt einmal über das andere bei ihm das Bemühen zu vermitteln hervor. Aber die Gironde ließ nicht nach; der Unwille der Gemäßigten über Marat's Frechheit gab sich so deutlich kund, daß sie darin Ermunterung fand; in der That brachte sie es 13. April zum Beschlusse der Anklage gegen Marat. Unverletzlichkeit der Volksrepräsentanten galt schon seit 1. April nicht mehr unbedingt; nach einem Beschlusse des 8. April sollte Anklage des Verraths an der Nation auch jene vor Gericht führen; bei der Anwendung dieses Ausnahmegesetzes ergriff abermals die Gironde die Initiative zu etwas, das nachher sich gegen sie selbst wandte. Schon 15. April erschien eine Deputation von 45 Sectionen unter Anführung des Maire Pache mit dem Begehren, 22 Deputirte, nämlich die Giron-

Digitized by Google

disten Brissot, Guadet, Vergniaud, Petion, Gensonné, Lasource ꝛc., als Hochverräther in Anklagestand zu setzen. Darüber sprach die große Mehrheit des Nationalconvents ihre Entrüstung aus: aber bald darauf folgte eine Scene der tiefsten Erniedrigung für alle Wohlgesinnten. Marat stellte sich 24. April vor dem Revolutionstribunal, das seit 6. April seine Sitzungen eröffnet hatte und fast ohne Ausnahme eifrige Parteigänger des Berges zu Geschwornen, Richtern und Anklägern hatte. Hier konnte Marat seines Sieges gewiß sein. Er wurde freigesprochen, darauf von dem umstehenden Pöbel bekränzt, auf eine Tragbahre gesetzt, im Triumph in den Nationalconvent gebracht und hier mit Umarmungen von den Männern des Berges empfangen. Das Gesindel von den Tribünen mischte sein Freudengeschrei dazu; der Lärm wurde so arg, daß Danton, mit der Mehrheit des Nationalconvents empört, Anstalt traf, die schmutzige Begleitung Marat's aus dem Saale zu schaffen. Nun kam zu der infernalen Vertilgungswuth Marat's noch die Rachsucht. Die Jacobiner beschlossen 25. April Abends, nach nochmaliger Bekränzung Marat's, zunächst Brissot, Gorsas und Girey-Dupré, die Redactoren des französischen Patrioten, zu verfolgen. Bald nachher, 10. Mai, begehrte Marat unbedingte Freiheit von Wort und Schrift für sich, damit er die Faction der Staatsmänner, die ihn in Anklagestand versetzt habe, aufs Schaffot schicken könne. Dies die Frucht, die die Gironde von ihrem ersten Siege hatte.

Nun wurde der Parteikampf auf ein Paar Tage durch schlimme Nachrichten aus der Vendée und von der Nordostgrenze unterbrochen und nochmals wirkten beide Parteien zusammen in Beschlüssen zum Aufgebot der Nationalkraft gegen den doppelten Feind. Daher das nach mehrtägiger Berathung 3. Mai beschlossene Maximum des Getreidepreises. Daß es einer Verstärkung des Heers gegen die Vendée bedürfe, daß bei dem Sinken der Assignaten zu einer Zwangsanleihe zu schreiten sei, darüber war auch die Gironde mit dem Berge einverstanden. Nun aber machte der Gemeinderath daraus einen Act arger Gewaltthätigkeit, und die Gironde dieses zum Ge-

Digitized by Google

genstande der Anklage: so wurde die Katastrophe herbeigeführt. Der Gemeinderath hatte 1. Mai die Aushebung von 12,000 Mann und 3. Mai die Erhebung einer Zwangsanleihe von 12 Millionen von den Reichen beschlossen. Revolutionsausschüsse der Sectionen sollten dies ausführen. Bei jener und dieser wurde nach sansculottischem Hasse gegen Jeglichen, der die rothe Mütze, die Carmagnole und den Knüppel verschmähte, mit revolutionärer Gesetzlosigkeit verfahren. Für Aristokraten galt Jeder, der mehr hatte als ein Sansculotte; der gesamte Gewerbs- und Handelsstand unterlag der sansculotischen Acht als Bürgeraristokratie, als „Negociantismus"; bei der Anleihe geschahen Unregelmäßigkeiten, bei der Aushebung schreiende Gewaltthätigkeiten; die gesamte Erhebung von Menschen und Geld war wie eine Erholung der Menge an dem höhern Bürgerstande mit den gröbsten Rechtsverletzungen. Dem entsprach das Treiben bei den Jacobinern; aus dort gehaltenen Reden blickte Septembergelüst hervor. Eine Stimme begehrte, alles Gold und Silber der Reichen von den Reichen einzufordern und sie in Masse gegen den Feind zu senden; eine andere Verhaftung aller Verdächtigen und revolutionäre Maßregeln gegen die Reichen; ein emporgehobener blanker Degen deutete an, was zu verstehen sei. Jedoch nicht hier, auch nicht bei den Cordeliers oder im Gemeinderath wurde das Eisen in die Gluth gelegt; es gab noch eine vulkanische Werkstätte, wo schon mehrmals im Verborgenen an bösen Dingen gearbeitet worden war; es war der schon gedachte vormals erzbischöfliche Palast, für jene Zeit ein Filial des Gemeinderaths. Dieser veranstaltete eine dort zu haltende Versammlung von Sectionsdeputirten. Als Vorwand wurde genommen, man wolle über die Zwangsanleihe Bestimmungen treffen. Hier nun waren 16. Mai wilde und frevellustige Parteigänger des Berges versammelt, über „Reinigung" des Nationalconvents, Wegschaffung der 22 Häupter der Rechten, zu berathen. Aehnliches geschah in den Versammlungen der einzelnen Sectionen; durch ganz Paris war von Insurrection gegen die Gironde die Rede; im Garten der Tuilerien, unter den Augen des Nationalconvents, der seit 10. Mai in diesen seine

Digitized by Google

Sitzungen hielt, redete ein Kerl von einem Stuhl zu der umstehenden Menge, die Girondisten müßten ermordet werden. Der Gemeinderath bewies sich bei dergleichen unwandelbar als das Organ der Gesetzlosigkeit; ruhige Bürger ließ er verhaften, den Banditen gab er Raum und Anweisung. Daher traf Guadet den rechten Punct, als er 18. Mai mit der Anzeige von Mordcomploten auf Absetzung des Gemeinderaths antrug. Er drang nicht durch; Barère brach dem Antrage die Kraft; statt Absetzung schlug er Untersuchung vor, dazu sollte eine Commission von zwölf Deputirten bestellt werden und diese, mit den Ministern des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten und dem allgemeinen Sicherheitsausschuß sich vernehmend, für die öffentliche Ruhe sorgen. Also eine Schwesterbehörde des Wohlfahrtsausschusses. Dies schien billig zu sein und ward beschlossen. Der Gemeinderath nebst Sectionsdeputirten gingen die zwei nächstfolgenden Tage mit dem Plane um, die 22 Girondisten zu septembrisiren; dies hat man Conspiration des 20. Mai genannt. Jedoch nicht grade dieser Tag ist deshalb hervorzuheben. Plan zu Insurrection oder Mord war stetig an der Tagsordnung und was an einem oder andern Tage von den Gegnern der Gironde berathen oder beschlossen wurde, gehört einer zusammenhangenden Kette von Umtrieben und Comploten an, die bald bei dem Gemeinderathe, bald bei den Jacobinern und Cordeliers, bald im erzbischöflichen Palaste oder in einzelnen Sectionen vorkamen. Man nahm aber für Alles und Jegliches den revolutionären Modeausdruck Conspiration, wie eine spätere Zeit Umtriebe zum Kunstausdrucke gestempelt hat. Allerdings war das Treiben jener Gewaltmenschen zu schlimm, um es nur mit menées zu bezeichnen. Als 21. Mai die Zwölf ernannt worden waren, meistens Männer von gemäßigter Gesinnung, unter ihnen der wackere Rabaut S. Etienne, schlug Varlet bei den Cordeliers Mord vor, Tags darauf waren eine Anzahl Bergmänner zu Charenton versammelt; auch dies ein Glied der Umtriebe gegen die Gironde. Die Bewegung war gleichartig, verschieden aber die Ansicht von dem, was zu thun sei; die Einen wollte Sturz durch Insurrection, die Anderen Mord.

Digitized by Google

Jetzt tritt abermals Danton hervor. Seine Versuche der Vermittlung waren der Reihe nach mislungen, hatten mislingen müssen; denn hätte auch die Gironde ihn nicht zurückgestoßen, so würden Marat und Robespierre ihn als Vermittler verschmäht haben. Nun hatte die Gironde ihn keineswegs geschont, sie hatte in ihrer Verblendung Vorwürfe auf Vorwürfe gehäuft, er hatte wider Willen den Fehdehandschuh aufnehmen müssen. Entscheidend war für ihn zuletzt noch die Einsetzung der Zwölf. Eine Untersuchung gegen den Gemeinderath drohte auch den bösen Schaden des Septembers zu erreichen; das war für Danton das Noli me tangere; so strafte sich die böse That an ihm; schuldbewußt und vielleicht reuig verwehrte er die Untersuchung und darum bot er die Hand zu einem Hauptangriffe gegen die Gironde. Jedoch dieser sollte nach seiner Absicht nicht zu ihrem gänzlichen Sturze führen; Danton wollte ihnen nur die Waffe, die ihm Gefahr drohte, entwinden, es galt ihm nur um Abschaffung der Zwölf. Diese aber war, bei der großen Mehrheit des Nationalconvents, die sich dafür erklärt hatte, nur durch eine Insurrection, die jene einschüchterte, zu erlangen. Den äußern Anstoß gaben mehrere Verfügungen der Zwölf. Hebert hatte in seinem scheuslichen Père Duchesne zur Ermordung der „Brissotiner" aufgerufen und war deshalb von den Zwölf verhaftet worden, nicht minder wegen Mordstiftung der Cordelier Varlet und Dobsent, Präsident der Section der Cité, nebst seinem Secretär.

Am Tage nach Verhaftung Hebert's, 25. Mai, war wilde Bewegung durch alle Sectionen, die Revolutionsausschüsse warfen gute Bürger ins Gefängniß, die Sansculotten mishandelten die Andersgesinnten, Hunderte von Weibern zogen mit Fahnen und Dolchen durch die Straßen, Hebert zu befreien. Eine Deputation des Gemeinderaths erschien vor dem Nationalconvent und begehrte Loslassung Hebert's. Isnard, dermaliger Präsident des Nationalconvents, erwiderte das Gesuch mit einer Gegenrede, die weniger auf dieses als auf die notorische Vorbereitung der Sectionen zu einer Insurrection ging und darum excentrisch wurde. Er drohte:

Digitized by Google

„Sollte es dahin kommen, daß man durch eine Insurrection die Nationalrepräsentation verletzte, so erkläre ich im Namen von ganz Frankreich, Paris würde vernichtet werden, man würde an den Ufern der Seine suchen, ob Paris existirt hat." Diese Drohung wirkte wie das Manifest des Herzogs von Braunschweig; sie reizte zu höherem Trotz. Nur über die Ausführung eines Hauptangriffs blieb die obenerwähnte Spaltung; die Frechsten brachten abermals Mord in Vorschlag und gedachten auch eine Plünderung damit zu verbinden; Andere riethen zur Insurrection, als deren Zweck theils Sturz der XXII, theils nur Abschaffung der XII bestimmt wurde. Unter den Letztern war Danton. Diese Meinung siegte und selbst die Insurrection wurde noch aufgespart; zuvor sollten Deputationen der Sectionen versucht werden. Dergleichen traten vor den Nationalconvent 26. und 27. Mai mit dem Begehren der Freilassung Hebert's ꝛc. Legendre, mit Danton, noch mehr aber mit Marat einverstanden, begehrte nach dem Eintritte der ersten die Abschaffung der Zwölf. Stürmisch ward die Sitzung des 27. Mai; der Maire Pache und der Minister Garat, jener böswillig, dieser kurzsichtig, erstatteten Bericht; sie bemühten sich, die Meinung, es bestehe eine Conspiration, zu widerlegen: nun aber ergoß Marat sich in Schmähungen gegen die Gironde; Robespierre wollte reden, Isnard es nicht leiden; darüber brach Danton los und sprach von Tyrannei; inzwischen traten neue Deputationen ein und von außen drängte der Pöbel. Isnard wurde vom Berge gebieterisch aufgefordert, den Vorsitz aufzugeben. Er that so; Herault-Sechelles, minder verwerflich als Barère, aber fast ebenso schwach als dieser und darum im Gefolge des Berges, trat an seine Stelle und beantwortete den Antrag einer Deputation, die Zwölf aufzuheben, mit den ermunternden Worten: „Die Kraft der Vernunft und die Kraft des Volkes sind einerlei." Darauf brachte Lacroix, ebenfalls Danton's Freund, Aufhebung der Zwölf in Vorschlag; es erfolgte eine regellose Abstimmung, an der die Deputirten der Sectionen und andere Parteigänger des Berges, die sich eingedrängt hatten, Theil nahmen, und ohne Prüfung der Stimmen wurde um Mitternacht

Digitized by Google

ausgerufen, die Zwölf seien aufgehoben. Dagegen protestirte folgenden Tags Lanjuinais, es kam zu neuer ordentlicher Abstimmung und diese entschied für Fortbestehen der Zwölf; doch sollte Hebert freigelassen werden.

Umsturz der Zwölf blieb eine Lebensfrage für Danton; dazu war die Insurrection nach seinem Sinne; doch erklärte er und sein Freund Legendre bei den Cordeliers sich gegen jeglichen Angriff auf die Person der Girondisten. Weder er noch Marat oder Robespierre wurden bei den Anstalten zu der Insurrection gesehen; diese geschah unter Leitung des Gemeinderaths und ward ganz Sache der uns schon bekannten Gewaltmenschen, die bisher bei den Volksaufständen agirt hatten; unter ihnen waren nicht wenige Septembermörder. Diese, ein Maillard, Hanriot, Hassenfratz, Varlet ꝛc.,*) versammelten sich 29. Mai im erzbischöflichen Palaste. Nun war die Rede von einer „heiligen, einer moralischen Insurrection." Auch dies Mal fehlte nicht eine Cohorte im Straßenunfug geübter Weiber, die es den Männern gleich zu thun strebten, der „Bürgerinnen der republikanischen Gesellschaft", die, wie 27. April im Jacobinerclub ein Weib geredet hatte, „nicht mehr dienende Frauen, Hausthiere sein, sondern sich in Phalangen ordnen und die Aristokratie in Nichts versenken wollten." Doch ein Mordplan, scheint es, kam nicht nochmals zur Berathung; erst auf dem Stadthause kam ein solcher wieder vor, ward aber zurückgewiesen. Maire Pache, der sich ebenfalls nach dem erzbischöflichen Palaste begab, mag in der Versammlung nur erschienen sein, um den Insurrectionsplan zu vernehmen. Die Gironde bekam Kunde davon, am

*) Lasuski, Anführer der Septembermörder in Versailles, war im April 1793 an den Folgen seiner Ausschweifungen gestorben. Der Pöbel aber sagte, er sei vergiftet worden. Robespierre hielt ihm eine Leichenrede im Nationalconvent, er wurde auf dem Carrouselplatze am Fuße des Freiheitsbaums bestattet; die Section Finisterre erbat sich sein Herz zum Gegenstande der Verehrung, die Gemeinde adoptirte seine Töchter. Lange nach seinem Tode gab es noch einen Club Lasuski. Vgl. über ihn und seinen royalistischen Bruder Schlosser 5, S. 432.

Digitized by Google

30. Mai berichtete Vergniaud im Nationalconvent darüber; aber ein Beschluß zur Zerstreuung der Sturmwolken war nicht zu erlangen.

Der Aufstand des 31. Mai wurde um drei Uhr Morgens durch die Sturmglocke von Notre Dame angekündigt. Abgeordnete der Sectionen begaben sich nach dem Stadthause und bestellten kraft der Volkssouveränetät den Gemeinderath zu einem revolutionären; dieser ernannte darauf den Septembermörder Hanriot zum Chef der Nationalgarde an die Stelle Santerre's, der im Begriff war, nach der Vendée zu ziehen. Hanriot war vor der Revolution Bedienter, Aufpasser bei den Barrièren, Policeispion gewesen und jeder dieser Stellen wegen eines Verbrechens verlustig geworden; er war gebrandmarkt; in der Banditenrotte des Revolutionspöbels fand er seinen rechten Platz; am 2. September hatte er bei den Carmelitern dem Morden vorgestanden. Die nach der Vendée bestimmten Bataillone von Freiwilligen hatte man noch zurückgehalten, um sie nebst den Pikenmännern und Kanonieren gegen die Gironde zu gebrauchen; auch wurde, wie Danton früher schon einmal vorgeschlagen hatte, beschlossen, armen Sansculotten täglichen Sold von 40 Sols zu geben, die Verdächtigen zu verhaften, und in der Stadt das Gerücht verbreitet, Valenciennes sei durch Verrath des Commandanten und im Einverständniß mit den Zwölf den Feinden überliefert worden. Lauter Nachspiele vom 10. August und 2. September und dies Mal eine Grimasse. Auch die Revolution hat ihre Monotonie und die Erscheinungen nutzen sich ab wie die Personen. Darauf ließ Hanriot die Lärmkanone in der Nähe des Stadthauses auf dem Pontneuf abfeuern. Die bewaffnete Macht stand bereit: doch an dem Tage machten Deputationen die Sache aus. Eben hatte im Nationalconvent bei der ersten Unruhe über die Lärmzeichen Danton in gelindem Ton Aufhebung der Zwölf angerathen, als Deputationen auf einander folgend, mit trotziger Rede Anklage gegen die Zwölf und die Gironde begehrten und darauf ihren Platz bei dem Berge einnahmen. Darauf wiederholte Robespierre die Anklage gegen die Zwölf und die Gironde.

Digitized by Google

Aber er kam nicht zu seinem Ziele. Barère brachte einen Vergleich zu Stande, der Wohlfahrtsausschuß (worin schon der Berg die Hauptstimme hatte), sollte die Complote untersuchen, die Zwölf entsetzt werden. So geschah es und der Tag endete mit Freudenbezeigungen. Das hat man seltsamer Weise als den Tag der Katastrophe bezeichnet und von ihm den Sturz der Gironde datirt. Aber nur Danton's Ziel war erreicht, nicht das seiner wilden und rachsüchtigen Berggenossen, noch der blutdürstigen Sectionsführer. Danton hatte an diesem Tage im Wohlfahrtsausschusse seine Willigkeit zu einem von Garat gemachten Vergleichsvorschlage, nämlich Entfernung der beiderseitigen Parteihäupter, unter Thränen zu erkennen gegeben und sich zur Geißel für Bordeaux erboten, aber Robespierre es gehindert.

Das Werk der folgenden Tage gehört vor Allen Marat, Robespierre und dem Gemeinderathe an. Der letztere war 1. Juni eben mit Beschlüssen zur Verhaftung aller Verdächtigen und Besoldung von Sansculotten beschäftigt, als Marat eintrat und Fortsetzung der Insurrection begehrte. Abends wurden die Lärmzeichen gegeben und zum Marsche gegen den Nationalconvent gerüstet, zugleich eine Deputation an diesen abgesandt, die Anklage von 27 Deputirten zu begehren. Die Unruhe stieg höher durch die Nachricht, Condé sei gefallen und im Departement der Lozère eine Gegenrevolution ausgebrochen. Der Nationalconvent war nicht zu ordentlicher Sitzung versammelt, die rechte Seite ganz leer, der Mitglieder nur ein Hundert zugegen. Darum kam es trotz dem Andrängen Marat's und Legendre's nicht zur Entscheidung; ein Vorschlag, dem Wohlfahrtsausschusse die Sache zu übergeben, fand Beifall und die bewaffnete Menge zog sich zurück. Aber nur zu kurzer Frist. Um ein Uhr nach Mitternacht wurde der Nationalconvent geschlossen; Marat aber begab sich sofort zu seinen Getreuen, um mit Anbruch des Tages die Insurrection wieder in Gang zu bringen.

Der zweite Juni brachte die Entscheidung und von ihm ist der Sturz der Gironde zu datiren, nicht vom 31. Mai: aber die

Digitized by Google

Revolutionsannalen sind hier mit heuchlerischer Beschönigung des empörenden Gewaltacts des 2. Juni ebenso einstimmig in Hervorhebung des frühern Tages, als bei der Katastrophe des Brumaire, die nicht 18. sondern 19. Brumaire stattfand. Der Sturm wurde auf dem Stadthause vorbereitet. Dazu mußte außer der Sturmglocke zunächst ein schon mehrmals gebrauchtes Aufregungsmittel dienen; um die pariser Menge in passende Stimmung zu setzen, wurden Schreckensgerüchte von dem Aufstande der Lozère ꝛc. in Umlauf gesetzt. Es war Sonntag, die Menge wogte müssig und eines Aufgebots gewärtig und begierig in den Straßen, Einer erhitzte den Andern. Hanriot zog die Bataillone der Nationalgarde und der Sansculotten zusammen, und ordnete sie zum Marsche gegen den Nationalconvent dergestalt, daß mit den Kanonieren, 3000 an der Zahl mit 163 Kanonen, die Pikenmänner und Reiterscharen zunächst an die Tuilerien anrückten, die Bataillone, worin loyale Bürger die Mehrzahl bildeten, in weitem Abstande davon blieben. Verwegenes Gesindel wurde ausgesandt, die Tribünen des Nationalconvents zu besetzen. Indessen versammelte sich der Nationalconvent; mehrere Girondisten, Petion, Brissot, Gensonné, durch Gorsas gewarnt, blieben weg; von den gegenwärtigen nahm der unerschrockene und mit keiner Schuld belastete Lanjuinais das Wort zur Anklage der Menschen, die Paris insurgirten. Legendre, mehr von Marat als von Danton abhängig, und Andere vom Berge unterbrachen ihn, der Pöbel auf den Tribünen lärmte; Legendre, nach seinem Gewerbe Fleischer, rief wie ein solcher Lanjuinais zu: „Komm herab oder ich schlage Dich todt;" auf Lanjuinais' Erwiderung, „laß deretiren, daß ich ein Ochs bin, dann kannst Du mich todtschlagen," sprang Legendre die Rednerbühne hinauf, packte Lanjuinais, um ihn herabzureißen, und setzte, als dieser sich fest anhielt, ihm ein Pistol auf die Brust, vermochte aber nicht, ihn wegzuschrecken. Gegen neun Uhr waren alle Zugänge zu den Tuilerien durch Hanriot's Sansculotten und Kanoniere gesperrt; nun begehrte eine Deputation des Gemeinderaths Verhaftung der „Factionsmänner"; darauf Levasseur (von der Sarthe) vom Berge An-

Digitized by Google

klage gegen die „Verdächtigen"; demnächst erschien Barère im Namen des Wohlfahrtsausschusses mit der Aufforderung an die Bedrohten zu freiwilligem Verzicht. Isnard und einige Andere gaben sich. Aber Lanjuinais entgegnete entschlossen: „Ich habe, meine ich, bis jetzt etwas Muth und Kraft bewiesen; erwartet von mir nicht Austritt noch Suspension." Die Muthigsten stimmten ihm bei. Der Berg war nicht einig; Marat, den Uebrigen voraus, nahm die Anklageliste und sprach gebieterisch, welche Namen noch darauf kommen und welche ausgestrichen werden sollten. Robespierre war beklommen; Barère, Lacroix und Danton sprachen mit Unwillen über die Sperre des Saals. In der That bewirkten sie, daß ein Huissier an Hanriot mit dem Befehl zum Abmarsch abgesandt wurde. Diesen aber wies Hanriot mit Schimpfreden zurück und ließ dem Nationalconvent sagen, wenn er nicht in einer Stunde die 22 Girondisten und die Zwölf ausliefere, werde er ihn niederschmettern. Nun rief eine Stimme, der Nationalconvent möge selbst sich hinausbegeben. So geschah es. Herault-Sechelles, als Präsident, erhob sich, die Gironde und das Thal brachen auf, und auch der Berg folgte. Es bleibt räthselhaft, wie der Berg diesen Auszug ansah; Marat scheint eben damals nicht zugegen gewesen zu sein; die Uebrigen vom Berge waren weniger als er mit dem Gemeinderathe, dem Tyrannen des Tages, einverstanden oder nun selbst zweifelhaft, was zu thun sei. Herault-Sechelles war sicherlich nicht im Complot, Barère schlug vor, mit dem Volke zu fraternisiren. Der Zug wandte sich nach dem Carrouselplatze, wo Hanriot bei seinen Kanonen war. Herault-Sechelles fragte, was das Volk wolle; Hanriot forderte 34 Schuldige, das Volk wolle Opfer; auf den Ruf der Deputirten um Herault-Sechelles: Wir Alle wollen Opfer sein, befahl er, sich zum Feuern fertig zu machen. Der Zug wandte sich von ihm ab und nach dem Revolutionsplatze zu. Auch hier gab das bewaffnete Volk nicht Raum. Marat aber, der sich diesem zugesellt hatte, kam mit einer Bande Sansculotten und befahl dem Nationalconvent, im Namen des Volkes auf seinen Posten zurückzukehren. Dieser leistete Folge; der Widerstandsmuth

Digitized by Google

der Gironde war erschöpft; Couthon begehrte nun Verhaftung der 22 Girondisten, der Zwölf und auch der Minister Clavières und Lebrun, und nach einigen Abänderungen auf der Namenliste wurde Haft, zunächst Hausarrest, gegen jene beschlossen. Frau Roland war schon in der Nacht auf den ersten Juni verhaftet worden. Ihr Gemahl hatte Paris verlassen.

Ueber die Art, wie der Ausgang der Girondisten sich vollendete, kann nur die Stimme der Entrüstung gehört werden; über das, was sie in der Revolution gewesen waren, ist Verschiedenheit der Ansichten in der Ordnung. Treffend wird von ihnen gesagt, daß sie eigne Schuld büßten; wenn es aber heißt, sie würden von Frankreich die Invasion nicht abgewandt haben, und darum sei ihr Sturz zeitgemäß gewesen, so darf ihnen dies wenigstens nicht als Schuld angerechnet werden.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Terrorismus in Frankreich; Macchiavellismus im Osten Europa's.

Von der Mitte des J. 1793 bis zum Anfange des J. 1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Berg und der Aufstand der Departements.

Der zweite Juni hatte dem Berge, der noch ohne Spaltung dastand, die Herrschaft im Nationalconvente gegeben. Nicht so, daß nun sofort jegliche Gegenrede der Rechten verstummt sei: nur vermochte der Muth der Wenigen, die noch gegen die anhebende Tyrannei das Wort nahmen, nicht mehr parlamentarische Siege zu erringen. Drei und siebenzig Mitglieder der Rechten unterzeichneten einen Protest gegen die Insurrectionsbeschlüsse des 31. Mai und 2. Juni; jedoch sie wagten nicht, ihn zu veröffentlichen. Sehr bald wurde der Nationalconvent zu einer bloßen Decretirmaschine; der eigentliche Sitz der Gesetzgebung war im Jacobinerclub. Von den Beschlüssen der Jacobiner war abhängig, was im Nationalconvent verhandelt wurde, und an die Stelle parlamentarischer Debatte traten nun eine Reihe einseitiger Anträge, wozu vorher bei den Jacobinern das Wort gegeben war und die dann durch eine Rede des Antragstellers motivirt und, ohne daß Gegenrede vorkam, zum Beschluß gebracht wurden. Mit dergleichen wechselten Berichtserstattungen des Wohlfahrtsausschusses. Die Zahl der Deputirten in den Sitzungen des Nationalconvents war in der Regel schwach; ein Theil ward durch die Arbeiten in den Ausschüssen — der öffentlichen Wohlfahrt, der allgemeinen Sicherheit, der Gesetzgebung, der Finanzen, der Vertheidigung ꝛc. — ein anderer durch die Commissionen in den Departements abgehalten, an den Sitzungen Theil zu nehmen. Die ausübende Macht war bei dem Wohlfahrtsausschusse,

Digitized by Google

die Ministerien, diesem vollkommen untergeordnet, wurden späterhin, 1. April 1794, ganz aufgehoben und durch Commissionen ersetzt. Der Gemeinderath bildete eine Macht neben Jacobinerclub und Wohlfahrtsausschuß, die beiden zu Willen war, aber oft eigenmächtig verfuhr und mit herrschsüchtigen Entwürfen, sich als höchste Macht über Frankreich, gleich dem altrömischen Senate, geltendzumachen, umging. Im Dienste der Jacobiner und Cordeliers und in tyrannischer Willkür bethätigte er gewohnter Weise seine Neigung, das Schlimme noch schlimmer zu machen. Die Preßfreiheit lag gänzlich darnieder, das Briefgeheimniß wurde aufs gröblichste verletzt.

Nun wurde die furchtbarste Entschlossenheit des Berges durch den Aufstand der Mehrzahl der Departements ebenso sehr, ja noch mehr, als durch das Vordringen der Coalitionsheere zu eiserner Nothwendigkeit, wenn er sich aufrecht erhalten wollte. Zu dem royalistisch-priesterlichen Aufstande der Vendée, der im Juni die weiteste und bedrohlichste Ausdehnung erlangte, kam nun Empörung einer großen Zahl von Departements zu Gunsten der Gironde; Paris mit seinem Berge stand wie vereinzelt in der Mitte von ihm sich losreißender Landschaften. Jacobiner und Sansculotten, Revolutionsausschüsse, Pöbelfrechheit und rohe Gewaltthätigkeit hatte es mehr oder minder durch ganz Frankreich gegeben; dennoch hatten die Departements, wo große Städte, der Gewaltthätigkeit der Jacobiner Schranken zu setzen gesucht und ihre Adressen an den Nationalconvent während des Parteikampfes sich oftmals zu Gunsten der Gironde ausgesprochen. Selbst Rüstung von Bataillonen zur Beschützung der letztern wurde hie und da betrieben. Vor allen übrigen Städten waren bedeutend Marseille und Lyon. In Marseille hatte das Revolutionsfeuer nicht minder heiß als in Paris geglüht; die dortigen Jacobiner waren zahlreich, entschlossen und verwegen. Jedoch die große Mehrheit der Bürgerschaft war seit Anfange des Parteikampfes für die Gironde gestimmt. Zu Thätlichkeiten kam es in Lyon. Hier war die Bürgerschaft, nach der Mehrzahl Fabrikanten und Kaufleute, bei allem Eifer für die Revolution von gemäßigter Gesinnung, von etwas vornehmer und pöbelfeindlicher Haltung. Doch der Gemeinderath war zum Jaco-

Digitized by Google

binismus des Bergs übergegangen. Nun war ein wilder Jacobiner aus der Schule Marat's, Chalier, dahin gekommen, hatte den Jacobinerclub und Gemeinderath fanatisirt, zu Gewaltthätigkeiten gereizt, Haussuchungen veranstaltet, Hunderte von Menschen eingekerkert und Ermordung reicher Kaufleute in Vorschlag gebracht. Jedoch die Gegenpartei war stark, der Departementsrath, den der Gemeinderath umzustürzen nicht vermochte, war ihr Anhalt; selbst der Maire, anders gestimmt als sein Gemeinderath, hielt sich zu ihr. Nach mehrmaligen Reibungen sandte der Nationalconvent Commissare von der Bergpartei, Legendre, Bazire und Rovère; dies gab den Jacobinern höhern Muth; 29. Mai kam es auf dem Platze Terreaux vor dem Stadthause zum Gefechte zwischen der gesetzlich gestimmten Nationalgarde und jacobinischen Pöbelhaufen; jene siegte und der Departementsrath war eben darüber aus, den Gemeinderath zu entsetzen, als flüchtige Girondisten nach Lyon kamen und Aufstand gegen den Berg bewirkten.

Die Girondisten, gegen welche 2. Juni nur erst Hausarrest beschlossen worden war, hatten sich großentheils demselben durch die Flucht entzogen; mit ihnen war eine Anzahl ihrer Parteigänger entflohen. Brissot floh nach Moulins, ward aber schon 12. Juni wieder verhaftet; Biroteau und Chasset nach Lyon; Meilhan und Duchatel nach Rennes, Rabaut de S. Etienne nach Nimes, Guadet, Buzot, Barbaroux, Gorsas und zwei und zwanzig Andere nach Evreux und Caen. Keiner begab sich zu den Royalisten der Vendée. Dies mag ihnen nicht blos als Festigkeit in ihrer republikanischen Gesinnung angerechnet werden: wie hätten sie zu jenen gelangen sollen, und welcher Aufnahme konnten sie gewärtig sein? Wohin die Flüchtlinge kamen, entstand unruhige Bewegung; heftige Adressen ergingen von mehrern Departements an den Nationalconvent; zu den Waffen griffen die Bürgerschaften von Evreux, Caen, Rennes, Lyon, Bordeaux, Toulouse, Toulon, Marseille ꝛc.*) Caen wurde

*) Das Manifest der Marseiller vom 12. Juni s. bei Archenholz, Min. 7, 168. Seltsam genug heißt es darin, Orleans, der eben damals in Marseille gefangen saß, sei von der Faction in Paris zum Könige bestimmt. Die irrige Ansicht von Orleans' Bedeutung war von einer wunderbar zähen Nachhaltigkeit.

Digitized by Google

Waffenplatz für das Departement Calvados; Felix Wimpfen, angesehen wegen seiner Vertheidigung von Thionville im Sommer 1792, jetzt Commandant von Cherbourg, trat an die Spitze der dort sich sammelnden Insurgenten. Die Jacobinerclubs wurden in allen obgedachten Städten gesprengt, Chalier 8. Juli in Lyon zur Guillotine geschickt, auch anderswo Jacobiner hingerichtet. Nächst Caen waren am eifrigsten zu Rüstungen Lyon, Marseille, Toulon und Bordeaux.

Ehe noch Nachricht von dieser Schilderhebung der Departements nach Paris kam, hatte das Entweichen jener Girondisten zu Anträgen auf strenges Verfahren gegen sie und die Zurückgebliebenen Anlaß gegeben. Der Gemeinderath machte den Anfang; Thuriot begehrte darauf 12. Juni in seiner rohen Weise, man solle die Conspiranten aufs Schaffot bringen; auch Danton und seine Freunde Lacroix und Legendre ließen sich heftig aus gegen die Flüchtlinge. Als nun auch Petion und Lanjuinais von Paris entkamen, wurden die noch hier Zurückgebliebenen aus ihrem Hausarrest in Gefängnisse abgeführt. Die Gegenrede muthiger Deputirten der Rechten war vergeblich. Nun zählte Robespierre's Schildknapp S. Just 8. Juli in einer giftigen Anklagerede zusammen auf, was die Girondisten zu Conspiranten mache; darauf wurde ein Theil derselben für Verräther am Vaterlande erklärt, Andere in Anklagestand versetzt.

Wenige Tage nachher, 13. Juli, fiel Marat von der Hand eines Mädchens, der Charlotte Corday aus der adligen Familie d'Armont.*) Marat ward seit längerer Zeit durch ganz Frankreich als der schlimmste des Berges angesehen und den Sturz der Gironde schrieb man ihm ziemlich allgemein zu. In Caen, Charlotte Corday's Wohnorte, hatte von den dorthin geflüchteten Girondisten vor Allen Barbaroux die Gemüther erhitzt; Charlotte hatte Marat längst gehaßt; jetzt faßte sie den Entschluß, ihn aus der Welt zu schaffen, sie wollte zur Wohlthäterin an ihrem Vaterlande werden. Sie war Schwärmerin; aber hatte in ihrer Gesin-

*) So, nicht d'Armand, giebt Fleury, Mém. sur la comédie fr., berichtigend den Namen an.

Digitized by Google

nung von mystischem Dunkel so wenig als von Vorstellungen der altköniglichen Zeit. Sie war adliger Abkunft, aber nicht Royalistin. Von den Dogmen des Christenthums war sie unabhängig; ihre Gedanken richteten sich auf Heroen des Alterthums, sie hoffte in den elysäischen Gefilden mit Brutus u. s. a. zusammenzukommen. Ein Gespräch mit Barbaroux, von dem sie sich einen Brief an einen seiner Freunde erbat, folgte erst, nachdem sie ihren Entschluß gefaßt hatte. Marat lag schwer erkrankt darnieder; die Corday scheint dies nicht erfahren zu haben, auch nicht, wie schlimm Robespierre sei. Sie erstach Marat, der sie im Bade sitzend empfangen hatte. An Flucht dachte sie nicht, auch nicht an Selbstmord; ruhig ließ sie sich verhaften. Aus dem Gefängnisse schrieb sie ihrem Vater: „Vergeben Sie mir, über meine Existenz ohne Ihre Erlaubniß verfügt zu haben, ich habe viel unschuldige Schlachtopfer gerächt, ich bin neuem Unheil zuvorgekommen. Vergessen Sie nicht den Vers Corneille's: Verbrechen nur bringt Schande, nicht aber das Schaffot." Mit Festigkeit bestand sie das Verhör; unerschüttert ging sie zum Tode. Sie war 25 Jahr alt und von ungemeinen körperlichen Reizen.[1]) Der Mainzer Adam Lux, von Bewunderung der That und von dem Anblicke der schönen Heldenjungfrau ergriffen, schrieb zu ihrem Lobe;[2]) das brachte ihn unter die Guillotine. Die Blätter des Berges füllten sich mit Gemeinheiten über Charlotte Corday. Dagegen trieben die fanatischen Anhänger Marat's den scheußlichsten Götzendienst mit der Verehrung ihres Ungeheuers; sein Herz wurde zu den Cordeliers gebracht und ihm, als dem „kostbaren Ueberreste eines Gottes", ein Altar errichtet, ein Cordelier hielt eine Rede, worin das geheiligte Herz Jesus und das geheiligte Herz Marat's zusammengenannt wurden, und die sich mit den Worten schloß: „Jesus ist ein Prophet, Marat ist ein Gott." Nicht anders verglich ein Sansculottenredner zu Straßburg Jesus und Marat, als

1) Forster, Br. 2, 507: „Sie war blühend von Gesundheit, reizend schön, am meisten durch den Reiz der Unverdorbenheit, der sie umschwebte." Er erzählt nach eigener Anschauung. Es giebt kein echtes Portrait von ihr. David malte sie im Gefängnisse, aber, als wüthender Terrorist, en laid.

2) S. Schrift s. Archenh., Min. 7, 503 ff.

Digitized by Google

welche beide die Könige, die Edelleute, die Priester, die Reichen, die Schurken verabscheut hätten; Marat habe gelebt wie Jesus. Der Nationalconvent beschloß die Versetzung seiner Leiche in das Pantheon, aus dem dagegen Mirabeau's Ueberreste entfernt werden sollten. Die Revolution rückte dem bösartigsten Wahnsinn nahe.

Der Berg, von allen Seiten her bedroht, hatte den Vortheil der Centralkraft und mehr als je sollte sichs darthun, daß Paris Frankreich sei. Von Paris ging der Gewalt voraus die Proclamation der neuen Constitution; sie wirkte in der That zur Beruhigung mehrerer Departements. Darauf folgte die Aechtung der entflohenen Girondisten, Rüstungen gegen die Insurgenten in Evreux, Caen und Lyon und Aussendung von Commissaren des Nationalconvents nach den aufständischen Departements. Am meisten zu fürchten hatte der Berg von den Norddepartements; ein Marsch von denselben gegen die Hauptstadt konnte ihm gefährlich werden; doch zu seinem Glücke blieb Rouen ruhig. Bald hatte der Berg von dieser Seite her nichts mehr zu besorgen. Wimpfen's Vortrab, bei Vernon und Evreux aufgestellt, zerstreute sich bei dem ersten Angriffe. Danton, dem jetzt die Gefahr Spannkraft gab, ging nach dem Calvados. Die Insurgenten daselbst waren mistrauisch gegen Felix Wimpfen geworden; es hatte sich kundgegeben, daß er sich zum Royalismus hinneige; auch war von Verhandlungen, die er mit den Engländern angeknüpft habe, die Rede. Seine Maßregeln ermangelten der Entschlossenheit und Sicherheit; daß er den elenden Agenten des Grafen Artois, Puisaye, als Unterbefehlshaber anstellte, konnte ebenso sehr auf Falschheit seines Urtheils als seiner Gesinnung gedeutet werden. Danton kam nicht als der Mann des Schreckens; er hatte sich mit Assignaten versehen und diese wirkten, wo er sie ausstreute. Mit dem Juli war der Aufstand dort zu Ende; die Girondisten verließen jene Gegend und mußten nun ihr Heil in Versteck oder unstetem Umherirren suchen. Als Commissar folgte Robert Lindet auf Danton; auch er war milde. Dagegen wütheten die meisten Uebrigen gleich Hyänen. Wir berichten zunächst von der Unterwerfung der Aufständischen, nachher von der Blutarbeit der Commissare.

Digitized by Google

Zur Gewalt der Waffen kam es nicht in Rennes, Bordeaux, Toulouse, Grenoble; die Unterwerfung dieser und einer Menge anderer Orte hatte das Blutvergießen erst in ihrem Gefolge. Selbst Marseille leistete nur geringen Widerstand. Im Anfange des Aufstandes waren einige Tausend Marseiller ausgezogen, um die Nachbarschaft in Waffen zu bringen; sie hatten Avignon, den Pont S. Esprit, Orange, Aix ꝛc. besetzt und von hier versucht, sich mit den Lyonesern in Verbindung zu setzen. Jedoch General Cartaux hinderte nicht blos die letztern, sondern vertrieb die Marseiller aus Avignon, Orange und Aix, wo, gleichwie in den Landschaften umher, die Verkündung der neuen Constitution zu friedlicher Stimmung gewirkt hatte. Marseille ward auf seine eigene Kraft verwiesen; diese aber war nicht zuverlässig, die Bergpartei ansehnlich. In einem Gefechte außerhalb der Stadt gingen zwei Bataillone zu Cartaux über; in der Stadt selbst fochten 23. August die Parteien mit einander; die Bergpartei siegte und öffnete 25. August dem General Cartaux die Thore. Von den Gegnern des Berges suchten einige Hunderte Rettung durch Flucht nach Toulon; der Girondist Rebecqui stürzte sich ins Meer. Im Widerstande beharrten Lyon und Toulon, und an letzterem Orte nahm der girondistische Aufstand einen Charakter des Kampfes gegen die Revolution selbst an.

Lyon hatte zwar die neue Constitution angenommen und ein Anerbieten zum Vergleiche gemacht, aber das Schlimmste zu gewärtigen; der Nationalconvent hatte die Stadtbehörden für Verräther erklärt und alle Vorschläge zum Vergleiche zurückgewiesen. Die Commissare Dubois-Crancé und Gautier sammelten Truppen; Kellermann mußte aus Savoyen Truppen senden, sich jenen anzuschließen. Indessen hatten die Lyoneser ihre Stadt befestigt, Kanonen gegossen, jung und alt die Waffen genommen und einen wackern, insgeheim royalistisch gesinnten Officier Precy zum Befehlshaber ernannt. Dieser suchte in Turin Beistand; aber Victor Amadeus zog eine Unternehmung nach Nizza vor, und das Andringen der Piemonteser vom Bernhard und Mont Cenis her war ohne Nachdruck. Die Commissare erließen zwei Aufforderungen, aber die Lyoneser wiesen sie zurück. Am 22. August begannen die Belagerer

Digitized by Google

ein entsetzliches Bombardement; dies und die Werfung glühender Kugeln setzte sich über einen Monat mit geringen Unterbrechungen fort und ward heftiger, seitdem die Besatzung von Valenciennes das Belagerungsheer verstärkt, Doppet, ein roher Jacobiner, vorher Arzt, mehr zerstörungslustig als kriegskundig, statt des milden Kellermann's den Befehl desselben übernommen hatte und neue Conventscommissare, unter ihnen der blutdürstige Couthon, bei diesem eingetroffen waren. Feuersbrünste hatten einen Theil der Stadt in Asche gelegt, die Lebensmittel wurden karg, der Muth der Belagerten schwankend, eine Spaltung zwischen den Stadtbehörden und dem Befehlshaber Precy störend. Als jene auf Uebergabe drangen, machte Precy 8. October mit der Verwegenheit der Verzweiflung einen Ausfall; etwa 2500 Mann folgten ihm. Ihm selbst und gegen funfzig der Bravsten und Raschesten gelang es, sich durchzuschlagen; die Uebrigen wurden niedergehauen oder gefangen. Nun ergab sich Lyon ohne alle Bedingungen; 9. October zogen die Belagerer ein.

Toulon's Erhebung hatte gleich zu Anfange eine Zumischung von Opposition gegen die Revolution überhaupt; mindestens durften eidweigernde Priester Messe lesen und die Bürgerschaft erbaute sich daran. Royalistisch gesinnt war der Admiral Trogoff und der Capitän Baron Imbert. Eine Flotte englischer und spanischer Kriegsfahrzeuge unter den Admiralen Hood und Langara kreuzte vor dem Hafen; in der Aufgabe der Letztern, wie der gesamten Kriegsbefehlshaber der Coalition lag Gewinnung von Einverständnissen mit den Gegnern der Revolution in Frankreich selbst. Hood knüpfte mit Admiral Trogoff u. A. Verhandlungen an, 19. Juli; die Touloneser zögerten über einen Monat; aber als die Nachricht von dem Falle Marseille's und eine Anzahl marseiller Flüchtlinge nach Toulon gelangt war, wirkte das Schrecken dergestalt, daß 28. August Hafen und Stadt den Engländern geöffnet wurden. Der Contreadmiral Julien eilte mit sieben Schiffen davon; die übrige Flotte nebst den unermeßlichen Vorräthen in dem Arsenal und auf den Werften kam in die Gewalt der Engländer. Der im Tempel befindliche Sohn Ludwigs wurde als Ludwig XVII. zum Könige

Digitized by Google

ausgerufen und die weiße Cocarde und Flagge aufgesteckt. Am 30. August besetzten die Engländer den wichtigen auf der Straße nach Marseille gelegenen Paß von Ollioules. Bald verstärkte sich die Kriegsmacht der Fremden durch Engländer, durch 4000 Spanier, 4000 Neapolitaner, 2000 Piemonteser. Der span. Admiral Gravina befehligte die Truppen. Die Nationalgarde wurde großentheils entwaffnet. Also ward Toulon in die Coalition verflochten. Nun zogen die Republikaner unter Cartaux mit etwa 12,000 Mann von Marseille heran, bemächtigten sich des Passes von Ollioules und lagerten sich an der Westseite von Toulon; General Lapoype mit 6000 Mann von der italienischen Armee an der Ostseite. Brunet, Chef der letztern, hatte sich geweigert, gegen Toulon zu marschiren; das bezahlte er mit dem Leben. An Belagerung war mit so geringer Macht nicht zu denken. Wiederum reichte die Besatzung Toulon's, etwa 18,000 Mann, nicht aus, die Höhen und Forts um die Stadt, worin deren eigentliche Stärke, gehörig zu decken. Von diesen ist das Fort Faron landeinwärts eine gute halbe Stunde von der Stadt entlegen; von den übrigen waren die Forts La Malgue ostwärts und Malbosquet westwärts vorzugsweise wichtig. Befehlshaber der Artillerie Cartaux's war Napoleon Bonaparte; dieser errichtete zwei Batterien, des Berges und der Sansculotten, bei La Brega auf der westlichen Rhede des Hafens, die der englischen Flotte Schaden that; daher landeten die Engländer an jener Küste und warfen dort eine Redoute auf, nach dem Namen des Befehlshabers der Werke von Toulon Mulgrave oder auch Klein-Gibraltar genannt, und hielten eine Zeit lang Bonaparte's Feuer nieder. Nun fiel Lyon und 25,000 Mann kamen 13. October von dort zur Verstärkung der Belagerer Toulon's; das Belagerungsgeschütz betrug an 100 schwere Stücke; doch Doppet, Cartaux's Nachfolger, unfähig wie dieser, nur im Jacobinismus stark, richtete nichts aus und hinderte nur. Darauf wurde der wackere Dugommier statt Doppet's 20. November Oberbefehlshaber; nun war der rechte Mann für Bonaparte gefunden. Die Conventscommissare Barras und Freron erhöhten den Eifer der Belagerer. Von Paris war ein von d'Arçon entworfener Belagerungsplan gesandt worden; demnach

Digitized by Google

sollte zunächst von der Landseite her angegriffen und vor Allem das Fort Faron genommen werden. Dagegen erhob Bonaparte Widerspruch. Sein Angriffsplan richtete sich auf die Hafenmündung und auf Entfernung der feindlichen Flotte von diesem; die Commissare erkannten dessen Richtigkeit. Salicetti begab sich damit nach Paris und Carnot billigte den Plan. Nun wurden Batterien, der Männer ohne Furcht, der Braven und der Patrioten des Südens, errichtet. Bonaparte's Feuer gegen die Forts Malbosquet und Mulgrave wurde den Belagerten bald so lästig, daß sie einen Ausfall unternahmen. Dieser aber ward zurückgeschlagen und General O'hara, Mulgrave's Nachfolger, von den Franzosen gefangen genommen. Darauf fiel in der Nacht auf den 17. December das Fort Mulgrave nach heftiger Bestürmung in die Hand der Franzosen, und fast gleichzeitig erstürmte Lapoype, bei dem der tapfere Waadtländer Amadeus Laharpe als Oberster, das Fort Faron. Die Besatzung zählte nun nicht mehr über 12,000 Mann; der Platz, dessen innerer Umkreis nur wenig befestigt war, konnte nach Durchbrechung der äußeren Linie der Forts nicht länger Widerstand leisten. Schon 17. December wurden die Besatzungen einiger der noch übrigen Forts zurückgezogen, am Morgen des 18. December Verwundete, Kranke und das Kriegsmaterial eingeschifft; am Abende die Truppen und mit ihnen unter unendlichem Jammer, den die Engländer weniger zu empfinden schienen als die Spanier und Neapolitaner, gegen 15,000 Einwohner Toulon's, die die Schrecken des Berges fürchteten. Ein Theil der französischen Flotte wurde von den Engländern fortgeführt, ein anderer verbrannt; die Vorräthe des Arsenals, die in der Eile nicht fortgeschafft werden konnten, sollten vernichtet werden, Sir Sidney Smith dies ausführen; doch hinderte das stürmische Andringen der Belagerer, die aller geräumten Forts sich rasch bemächtigt hatten und von hier aus unaufhörlich die Stadt und Hafen beschossen, die eifrige Thätigkeit der Galeerensclaven, die sich losmachten und gegen den Brand arbeiteten, darauf Bonaparte's schnelle Absendung von Soldaten und Arbeitern zum Löschen die vollständige Ausführung jenes Vorhabens. Aber von 31 Linienschiffen und 25 Fregatten, die vor dem Aufstande sich in

Digitized by Google

Toulon befanden, blieben der Republik nur 12 Linienschiffe und 18 Fregatten; 11 Linienschiffe und 9 Fregatten waren verbrannt, 3 Linienschiffe und 12 Fregatten und Corvetten von den Feinden fortgeführt worden.[1]) Am 19. December war Toulon in der Gewalt der Berges. Laharpe, Victor, Suchet, Cervoni, Muiron und Junot hatten sich zum Theil unter Bonaparte's Augen ausgezeichnet. Die flüchtigen Toulonefer wurden von den Engländern auf den hierischen Inseln und auf der Insel Elba ausgeschifft.

Wenige Tage nach dem Falle Toulon's erlag der Kern der royalistischen Kriegsmacht in der Vendée. Ihrer Unternehmung gegen Nantes ist oben gedacht worden.[2]) Mit der Niederlage vor Nantes endete der Angriffskrieg der Vendéer; bald nach ihrer Heimkehr bekamen sie mit überlegenen Streitkräften der Republik zu thun. Westermann und Santerre führten 12,000 Pariser heran; schon 30. Juni besetzten diese Saumur. Anfangs zwar kämpften die Vendéer noch mit Glück; sie schlugen Westermann bei Chatillon 5. Juli, Santerre bei Vihiers 18. Juli und erholten sich von einer Niederlage, die ihnen der Republikaner Tuncq 14. August beibrachte, so bald, daß sie nach dessen Abgange bei Chatonnay 5. September die Armee der Blauen gänzlich aufs Haupt schlugen. Jedoch ihr Anführer d'Elbée war ohne Feldherrntalent; Bonchamps, Larochejaquelein, Autichamp und Stofflet, bei weitem tüchtiger als jener, vermochten nicht, seine Fehler gutzumachen. Zu statten kam ihnen die Untüchtigkeit der republikanischen Generale, Westermann, Santerre und des von Robespierre an Biron's Stelle gesandten Rossignol, die, wie Doppet vor Toulon, ihre Stärke nur in jacobinischer Wildheit hatten; desgleichen die Uneinigkeit der Conventscommissare, die auch meinten, den Krieg zu verstehen, endlich die Nichtsnutzigkeit der republikanischen Soldaten, die großentheils aus zusammengerafften Nationalgarden der benachbarten Departements und zuchtlosen oder unkriegerischen Parisern bestanden. Nun aber kam die mainzer Garnison mit den tapfern Anführern Aubert-Dubayet, Kleber und

1) Genaue Angaben in Posselt Europ. Ann. 1797, 3, 299.
2) S. S. 113.

Digitized by Google

Haxo, und zugleich kamen die schon von Biron vorgeschlagenen Kriegsanstalten, zunächst Sendung von Pioniers, Wege zu bahnen, leichter Truppen und großer Vorräthe von Wurfgeschütz in Anwendung. Nicht minder aber setzte sich das von Westermann zuerst geübte Sengen und Brennen fort. Der Krieg wurde hier so grausam, wie nur irgend im Charakter des Bürgerkrieges liegt; von beiden Seiten wurden Gefangene niedergemetzelt, die Republikaner schonten auch nicht Weib und Kind; bei den Vendéern hatten die Priester schon im Anfange des Aufstandes zu Ermordungen ermuntert; jetzt spornte die Rachgier dazu noch schärfer. Im Laufe des Septembers erkämpften die Vendéer noch einige Male den Sieg: sie schlugen 18. September Santerre's Armee bei Coron und drängten am folgenden Tage die von Nantes herangezogene Armee Canclaux's, wobei sich auch die Mainzer befanden, zurück bei Torfou. Hier war es, wo Kleber, um den Rückzug zu decken, dem wackern Chevardin einen Posten anwies, wo er sich zur Rettung der Armee aufopfern sollte, und Chevardin Kleber's Wort: „Du kannst getödtet werden, aber Du wirst Deine Camaraden retten," mit tapferem Kampfe und Tode gutmachte, und wo der ebenso brave Vendéer Lescure auf seinen Ruf: „Giebt es 400 Männer, die brav genug sind, mit mir zu sterben," eine Schar getreuer Streiter um sich versammelte. Noch zwei Male kämpften die Vendéer mit Glück; nun aber trennte sich der störrische, eigenwillige Charette mit den Männern des Marais von der Armee des Bocage, um die Insel Noirmoutier zu erobern; darauf vereinigten sich die republikanischen Armeen Canclaux's und Westermann's, und 17. October wurden die Vendéer, obschon 44,000 Mann stark, bei Cholet gänzlich geschlagen. Die Niederlage schien so entscheidend zu sein, daß Barère, schon damals in Kriegssachen Berichterstatter des Wohlfahrtsausschusses an den Nationalconvent, ankündigte: „Die Vendée ist nicht mehr." Den Vendéern selbst schien ihre Sache in der Heimat verloren zu sein. Die Republikaner hatten über die Hälfte des Bocage inne; die heimische Bevölkerung hatte, um der Sicherheit willen, sich in der Nähe des Heers zusammengedrängt; die zunehmende Einöde stellte die Aussicht auf Hungersnoth vor Augen.

Digitized by Google

Nun dämmerte den Vendéern eine Hoffnung auf. Nördlich von der Loire waren royalistische Edelleute in Menge; ein Prinz Talmont, dort reichbegütert, ermunterte zum Uebergange über die Loire. Damit verknüpfte sich die Hoffnung auf Beistand der Engländer, die im Juli einen Emigranten Tinteniac ausgesandt hatten, über eine Landung von Engländern und Emigranten und Vereinigung derselben mit den Vendéern zu unterhandeln. Der edle Bonchamps, in der Schlacht bei Cholet tödtlich verwundet, stimmte seufzend bei. Er erkannte die Natur des Krieges sehr richtig; die Vendéer, sagte er, seien am Ende nur die Werkzeuge fanatischer Priester, des Auslandes und ehrgeiziger Schwindler; er hätte gern den Republikanern die Hand geboten, aber „diese," sagte er, „sind, wie wir, unter dem Joche des Pöbels, also darf man daran nicht denken." Derselbe aber vermochte die Vendéer, 5000 gefangenen Republikanern, die erschossen werden sollten, ihm, dem sterbenden Helden, zu Liebe das Leben zu schenken und sie zu entlassen. Statt des gleichfalls tödtlich verwundeten d'Elbée wurde der hochbegabte und kühne Larochejaquelein zum Anführer erwählt. Die Vendéer, etwa 30,000 Bewaffnete und eine größere Zahl Weiber, Kinder und Greise, mit Habseligkeiten aller Art beladen, standen schon am zweiten Tage nach der Schlacht bei Cholet an dem Ufer der Loire. Zwei Tage und zwei Nächte lang, 18. und 19. October, dauerte die Ueberschiffung über den Strom. An dem rechten Ufer der Loire stießen einige Tausend bretonische Chouans zu den Vendéern. Zwei Angriffe der Republikaner schlugen sie zurück und zogen der Nordküste zu. Sie hofften sich der Küstenstadt Granville zu bemeistern und dann Hülfe von England zu erlangen. Zu letzterer hatte Pitt in der That Anstalten getroffen, aber die Vendéer, von Granville zurückgeschlagen, hatten schon sich der Loire wieder zugewandt, ehe das englische Geschwader in See ging. Larochejaquelein und Stofflet, tüchtiger Anführer neben jenem, gedachten nach der Normandie zu ziehen, die Menge aber weigerte sich und wollte zurück nach der Vendée. Auf dem Zuge dahin schlugen sie den elenden und schändlichen Rossignol bei Dol und Antrain 22. November, aber Angers, zwei Tage bestürmt, widerstand, der Rückgang über die Loire war

Digitized by Google

nicht zu bewerkstelligen. Nun ging es wieder nordwärts auf Le Mans zu. Die Zahl der waffentragenden Männer war sehr zusammengeschmolzen; die ihnen folgende Menge Wehrloser boten ein Schauspiel ungeheuren Jammers dar; die Ruhr wüthete bei ihnen; die Luft, wo sie lagerten und einherzogen, wurde davon verpestet. Zu einer grausenvollen Mordstätte wurde Le Mans. Westermann und Marceau, der Held des Tages von Cholet, einer der edelsten Krieger der Republik, lieferten hier 12. Decb. den Vendéern eine Schlacht, in der an 15,000 derselben den Tod fanden, die rohen Republikaner aber, bei denen nicht Marceau's Mahnung zur Menschlichkeit, wohl aber die Stimme eines Rossignol ꝛc. gehört wurde, nach dem Siege fortwütheten und das Mal nicht menschlicher waren als die Conventscommissare Turreau, Prieur von der Marne und Bourbotte, welche die Gefangenen scharenweise erschießen ließen. Damals schrieb der Bösewicht Rossignol an den Wohlfahrtsausschuß: „Es giebt noch menschliche Menschen und in einer Revolution ist das meines Erachtens ein Fehler." Derselbe meinte, man solle zur Vertilgung der Brigands Gift (er sagte Chemie) anwenden. Was dem Gemetzel entgangen war, streitbarer Männer etwa noch 12,000, suchte die Loire zu erreichen; aber hier angelangt, fanden sie nur wenige Nachen. Larochejaquelein und Stofflet waren eben hinübergeschifft, als Westermann's Blaue ankamen und die Vendéer von der Loire abtrieben. Nun wandte sich der Rest dieser, wieder um 2000 Mann verringert, nach der Bretagne; sie erreichten Nort; aber Westermann, Marceau und Kleber eilten nach und vernichteten im Treffen bei Savenay 23. December die mit äußerster Hartnäckigkeit fechtende Schar; gegen 6000 Vendéer fielen im Kampfe; die Gefangenen hatten den Tod von den Befehlen der Conventscommissare zu erwarten.

Indessen war Charette nach Besetzung der Insel Noirmoutier den beiden Anführern des Bocage, die sich über die Loire gerettet hatten, zu Hülfe gekommen; während seiner Abwesenheit vom Marais aber bemächtigten sich die Republikaner jener Insel 3. Januar 1794, und erschlugen die gesamte Besatzung, 1200 Männer des Marais; d'Elbée, dort an seinen Wunden darniederliegend, seine Gemahlin

Digitized by Google

und eine Anzahl der Einwohner wurden auf Befehl der Conventscommissare hingerichtet. Noch war der Krieg nicht zu Ende; zur Fortsetzung desselben traf der Wohlfahrtsausschuß die nachdrücklichsten Anstalten. Zunächst wurde von den Commissaren gewürgt. Deren Gräuelthaten, hier und auf anderen Stätten die Folge des Sieges, anschaulich zu machen, bedarf es zuvor eines Blicks auf Paris; wir müssen die Gesinnung und das System der Machthaber daselbst vor Augen haben, um die Thaten ihrer Blutschergen recht zu würdigen.

Anders ging es mit Corsika. Ein englisches Geschwader setzte im Februar 1794 Truppen ans Land und beschoß die noch von Lacombe S. Michel vertheidigten Forts; die Corsen von der Partei Paoli's stießen zu den Engländern und bis Mitte des Jahres wurden die Forts zur Uebergabe genöthigt. Vor Calvi focht Nelson; dabei verlor er ein Auge.*) Nun entwarf Paoli unter den Eingebungen des Admirals Hood und des englischen Bevollmächtigten Elliot eine Constitution, die Corsika als ein viertes Königreich dem englischen Könige Georg III. untergab, ein Parlament zur Steuerbewilligung, einen Vicekönig zur Regierung einsetzte, Freiheit der Person, Preßfreiheit mit gebührenden Schranken feststellte. Die Corsen nahmen sie an 18. Juni 1794. Als nun aber Elliot, nicht Paoli, Vicekönig wurde, fühlte sich Paoli gekränkt; den Corsen waren die Engländer bald widerwärtig; die französische Partei kam wieder zu Kräften.

*) In der Depeche an Admiral Hood berichtet er nur: I got a little hurt.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Gewalthaber in Paris bis zur Spaltung des Berges.

Der Gipfel des Berges hatte nach Marat's Ermordung und bei Danton's Erschlaffung in Robespierre einen Repräsentanten, dem keiner der übrigen Männer des Schreckens an Macht und Ansehen gleichkam. Er herrschte im Jacobinerclub, wo er Tugend und Schrecken predigend unerschöpflich in Anklagen war, und im Wohlfahrtsausschusse, dessen Mitglied er 27. Juli wurde. So stand die Gesetzgebung und die Regierung bei ihm. Zunächst um ihn und in seinem Vertrauen waren Couthon und Saint-Just. Couthon, durch Lähmung am Gehen gehindert, hatte schon in der gesetzgebenden Nationalversammlung gesessen, dort sich durch Anträge auf Demüthigung des Königs bemerklich gemacht, darauf in dem Kampfe gegen die Gironde sich als eifriger Parteigänger Robespierre's und Marat's gezeigt. Dem Erstern war er ähnlich in Heuchelei; jener pries sich mit seiner Liebe zur Tugend, Couthon brachte Anträge zu Blutvergießen mit sanft lächelndem Antlitz und in Worten vor, die das Entsetzliche verdeckten. Saint-Just hatte schon vor persönlicher Bekanntschaft an Robespierre geschrieben: „Ihr seid ein großer Mann," und in dieser Ansicht blieb er sich gleich. Eifrig in dem Bedacht, die revolutionäre Regierung systematisch zu machen, zeigt er sich als der Denkendste unter den Fanatikern des Bergs; die Gluth des Fanatismus, an der das Herz nicht Theil hatte, ward bei ihm am meisten zu einer Theorie. In manchen Beziehun-

Digitized by Google

gen mit Napoleon zu vergleichen, hatte er mit diesem gemein auch die Vorstellung von dereinstigem Glücke Frankreichs, wenn Jeder auf seiner Hufe mit seinem Pfluge das Leben ruhig als Ackerbauer hinbringen würde. Wiederum aber war er von diesem total verschieden durch den Mangel der Angriffslust, der an Phlegma grenzte. Sein Blick war hell, seine Speculation scharf, seine Beweisführung bündig, seine Polemik schneidend, sein Wille eisern. Sicherlich übersah er Robespierre, ließ sichs aber gefallen, dessen Werkzeug zu sein. Den Adel, dem er der Geburt nach angehörte, haßte er dergestalt, daß er ihn zum Wegebau angestellt wissen wollte. Saint-Just und Couthon waren Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses. Diesem Triumvirat schloß sich Barère an. Seit dem Sturze der Gironde war es mit seinem Schwanken zwischen den Parteiinteressen gänzlich vorbei; er ergab sich Robespierre aus Furcht. „Mein Genie," sagte er, „zittert erstaunt vor dem seinigen." Talentvoll, hauptsächlich von einer ungemeinen Gewandtheit, den revolutionären Styl zu handhaben, Beschlüsse zu redigiren, Berichte abzufassen und das Schlimmste zu beschönigen, war er von Wichtigkeit für Robespierre, und dieser feierte selten lange, ihn in Anspruch zu nehmen. Er sagte von ihm: „Er weiß Alles, er kennt Alles, er ist geschickt zu Allem." Barère's Berichte über die französischen Waffenthaten haben den Bulletinstyl der Zeit Bonaparte's und Napoleon's begründet. Sie wirkten auf das Heer zurück. Die Soldaten der italienischen Armee stürmten 1794 gegen die Piemonteser an mit Rufe: „Barère auf die Tribüne."*) Um dieses Talents willen, die Geschichte zu machen, hielt Bonaparte als erster Consul Barère für vorzugsweise geeignet, die Geschichte des neuen Frankreichs zu schreiben. In Verschlechterung des Sinnesart, im Abfall von ehrenwerther Mäßigung zum Dienste gräuelhafter Tyrannei während dieser Periode hat Barère seines Gleichen nicht. Nicht mindern Abscheu erregt seine Versunkenheit in wüste Ausschweifungen, wozu sein Landhaus zu Clichy diente und an denen Vadier ꝛc. Theil nahmen. Er wäre nicht wieder zu erkennen gewesen, wenn nicht

*) Mém. de Barère 2, 133.

Digitized by Google

seine Glätte sich gleich geblieben wäre. Neben diesen vier waren von den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses Billaud-Varennes und Collot d'Herbois im Systeme Robespierre's. Billaud-Varennes, von den Anstiftern des Septembermordes der, welcher mit Blick und Wort der Befriedigung dem gräßlichen Würgen zugeschaut und zur Fortsetzung der Blutarbeit mit satanischem Eifer ermuntert hatte, ward täglich blutdürstiger. In Anträgen auf Haft, Anklage und Hinrichtung war er selbst Robespierre voraus. Ihn zeichnete kein Talent aus; er war weder als Redner noch als Arbeiter mit der Feder bedeutend; eine gemeine aus Schlamm und Blut zusammengesetzte Natur. Collot d'Herbois war nicht ohne Anlagen, aber Alles versumpfte in dem Pfuhl der Leidenschaften, die ihn ebenso sehr zum Wüstling als zum Bluthunde machten. In der vordersten Reihe der Schreckensmänner, die zu Paris walteten, stehen ferner Thuriot, auch Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, desgleichen Amar, von guter Familie, sorgfältig erzogen, vormals Parlamentsadvokat, nunmehr von schreckbarem Eifer, auf den Tod anzuklagen; der Maler David, dessen Kunst durch die Wildheit seines Charakters überboten wurde; Vadier, der sich als Mann sechszigjähriger Jugend rühmte, aber zum Blutdurste die schändlichsten Ausschweifungen des greisen Wüstlings gesellte, sämtlich Mitglieder des Sicherheitsausschusses, der seit dem September 1793 im Gefolge des Wohlfahrtsausschusses und es diesem im Terrorismus nachzuthun bemüht war. Unter den eifrigsten Anhängern Robespierre's waren mit diesen noch sein jüngerer Bruder und Lebas; der Letztere aus Verblendung über Robespierre's Charakter und politische Tendenzen und mit der Schwester von Robespierre's Buhlschaft, der Tochter des Tischlers Duplay verheirathet. Auf der Höhe des Berges und zum Theil in der nächsten Umgebung Robespierre's waren auch Tallien, Barras, Freron, Fouché, Maribon-Montaut, adliger Geburt, ein Scheusal, der seine Mutter und Schwester in den Kerker bringen ließ und 21. Januar 1794 bei einer Hinrichtung den Nationalconvent unter die Guillotine führte, endlich auch Cambacérés und Merlin von Douay. Zu dem Pöbel des Berges gehörten Drouet, Duhem, Guffroy, und

Digitized by Google

als eine Bande für sich, stark in Gaunerei und Schlemmerei, Chabot, Bazire, Delaunay, Proly, Pereira ꝛc. Carnot, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, kümmerte sich nur um den Krieg. Auf dem Rückzuge vom Terrorismus waren außer Danton auch Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Lacroix und Legendre. Doch finden wir sie von Zeit zu Zeit als Redner des Berges, wenn es Feinde der Republik galt.

Außer dem Nationalconvent standen noch immer Chaumette und Hebert voran, wenn es galt, revolutionäre Tyrannei zu üben; ihre Stimme hatte ihre Geltung im Gemeinderathe, in den Sectionsversammlungen, bei den Cordeliers und auch bei den Jacobinern. Zu ihnen hielten sich Lhullier und Momoro vom Departementsrath, Vincent aus dem Kriegsbureau und der Kriegsminister Bouchotte selbst, Ronsin, ein militärischer Bramarbas, Wüstling und Bluthund.

Die oben bemerkte Verschiedenheit des revolutionären Charakters der Parteien Robespierre's, Marat's und Danton's fing seit dem Sturze der Gironde an hervorzutreten. Robespierre wollte seinem Reinigungsproceß einen geregelten Gang verschaffen; was nicht für ihn war, war wider ihn; der Pöbel sollte Freiheit nur haben, so weit die revolutionäre Agitation die Absichten Robespierre's förderte. Daher sehen wir ihn als Gegner der selbstwilligen Wildheit, die in der Revolution als gewonnenem und nun auszubeutendem Gute schwelgen wollte, der Maratisten, die jetzt den Namen Enragés erhielten und einen der Quäler der Tempelgefangenen, Jacob Roux, zum Haupte hatten. Desgleichen war es Robespierre, welcher dem Gemeinderathe den Zügel anlegte, so oft dieser sich zu kühn bewegte, überhaupt aber war er, seiner Losung „Tugend und Rechtschaffenheit" gemäß, Widersacher Aller, die ohne Unterwerfung unter sein System sich mehr in äußeren Lebensgütern als in revolutionärer Thätigkeit gefielen. Nach seinem System sollte die Ungleichheit des äußern Besitzthums wegfallen, Niemand hinfort in vornehmem Luxus schwelgen dürfen: das war dem Sansculottenpöbel recht; überdies wurde ja diesem auf Danton's Antrag (5. September 1793) der Besuch der außerordentlichen Sectionsversamm-

Digitized by Google

lungen bezahlt und durch das Maximum und das Verbot des Geldhandels, d. h. der Agiotage beim Umsatze baaren Geldes gegen Assignaten, die im Juli so tief gefallen waren, daß ein Louisd'or 100 Livres in Assignaten kostete, die tägliche Existenz erleichtert. Uebrigens ging es bei Robespierre wie bei den Jacobinern des Systems von Tugend und Rechtschaffenheit nach Probehaltigkeit der Gesinnung; auch Aristokratie des Talents, die sich gegen Sansculottismus spröde hielt, war außer der Ordnung. Echter Jacobiner zu sein, genügte das Hervorthun im Eifer, Robespierre's Reden zu beklatschen, mit den gangbaren Redensarten von Volk, Gleichheit, Freiheit, Tyrann, Conspiration ꝛc. vertraut zu sein und sie fleißig im Munde zu führen, vor Allem aber es nicht an Huldigungen gegen Robespierre fehlen zu lassen. Ob Einer sonst rechtschaffener Mann war, das wurde über die jacobinische Tugend nicht in Anschlag gebracht. Robespierre war einem gewissen Desfieux gewogen; man sagte ihm: „Er ist ein Schuft. — Thut nichts, er ist ein guter Patriot — Aber er ist ein betrüglicher Bankrutier — Er ist ein guter Patriot — Aber er ist ein Dieb — Er ist ein guter Patriot." Dies der Fingerzeig zu den Motiven Robespierre's bei der Auswahl von Menschen zum Dienste der Republik. Dabei war denn immer zu unterscheiden zwischen der Rechtschaffenheit an sich und der jacobinischen, und bei der letztern das Züngelchen der Prüfungswaage so überaus zarter und beweglicher Natur, daß ein Hauch des bei Robespierre immer regen Argwohns die Schale der Verdammung niederzusenken vermochte. Marat's System — Blut, immer Blut, Ermordung der Reichen ꝛc. — war von dem System Robespierre's nur in dem Maße der Heftigkeit des Ausrufens und Andringens verschieden, und beide vertrugen sich mit einander. Darin lag die Verbindung der Partei des Gemeinderaths und der Cordeliers mit den Jacobinern der strengen Schule. Auch die Lehre von Gleichheit hatten beide mit einander gemein. In Allem übrigens waren die Maratisten den Jacobinern in Ungestüm und Wildheit voraus; dies die Erbschaft ihres Meisters, wogegen Robespierre die Jacobiner einschulte zu einer Methodik des Systems; Chaumette, Hebert und noch mehr Jakob Roux, Varlet ꝛc., die ein

Digitized by Google

Blatt „Marat's Schatten" schrieben, stellten überall das unbändige und gesetzlose Gebaren der Frevelluſt voraus. Die Letztern schienen zu wähnen, der Pöbel sei durch Marat's Unterricht mündig geworden und nunmehr berufen, als Erbschaft ihres Meisters die Staatswaltung nach seinem Sinne zu üben. Sie wollten das Wort ihres Götzen von Volkssouveränetät, nämlich daß diese jedem einzelnen Theile des Volkes zustehe, ausbeuten; demnach waren sie auch gegen den Gemeinderath ungefüg; jede Section sollte thun können, was sie wollte. Sie kamen in ihrem Ungestüm selbst dem Gemeinderathe zuvor, und dieser hielt, als Robespierre, der Alles anfeindete, was Miene machte, unabhängig von ihm zu sein, und den Einfluß auf die Sectionen sehr mistrauisch für sich in Anspruch nahm, gegen sie auftrat, für gerathen, sie fallen zu lassen. Sie sind die ersten wilden Auswüchse, deren der systematisch werdende Berg sich entledigte; Roux, Varlet und Leclerc wurden unter Schmähworten, Böswicht, Fanatiker, Ungeheuer, von den Cordeliers ausgestoßen; Varlet wurde später guillotinirt, Roux, zum Tode verurtheilt, erstach sich im Gericht. Der Gemeinderath ward aber durch die nothgedrungene Verleugnung jener Ueberschwänglichen nicht von seiner Bahn abgebracht. Bei ihm blieb die rothe Mütze in fortdauernder Geltung und wie Parteizeichen! Am 9. November befahl der Gemeinderath allen seinen Mitgliedern, rothe Mützen zu tragen; der Nationalconvent dagegen hatte 29. October beschlossen, in der Tracht solle kein Zwang sein.

Außerdem aber blieb im Gemeinderath die Werkstätte zu den wahnsinnigsten Angriffen auf das Christenthum, und wenn dieses dem Sinne seines Stifters nach Menschlichkeit und Sanftmuth in die Welt hat bringen sollen, was es leider bei weitem weniger vermocht hat, als Christus wollte, so zeigt sich dort mit dem Wegfall des Christenthums auch die ärgste Unmenschlichkeit und Rohheit, zugleich der pöbelhafteste Schmutz in Verachtung von Scham und Sitte, indem Hebert hinfort im Père Duchesne die Freiheit wie eine Bordellmetze sprechen ließ. Die Aufklärungs- und Duldungsphilosophie der Franzosen gliederte sich bei jenen Schandbuben fort zu Abscheulichkeiten, die ein Rousseau mit eben solcher Entrüstung

Digitized by Google

würde beurtheilt haben, als Luther sich über den Bauernkrieg aussprach. Diese Gesinnung verzweigte sich in den Nationalconvent; ein Chabot, Bazire, Cloots, Fouché, Carrier, Dupont, André Dumont ꝛc. gehörten ihr an; doch nur eine geringe Anzahl von dessen Mitgliedern hatten Wohlgefallen an der Religionsschändung jener Verworfenen. — Auch was Rousseau in seinem Paradoxon von dem Nachtheile der Wissenschaften und Civilisation fürs menschliche Geschlecht mehr aufgestutzt, als im Ernst behauptet hatte, wurde hier zur gräulichen Fratze in den tollen Anstalten des Gemeinderaths und seiner Anhänger gegen Literatur und Kunst. Dieser Partei ist zumeist zuzuschreiben, daß die Revolution sich gegen die edelsten Erzeugnisse des menschlichen Geistes als eine Wahnsinnige gebehrdete und daß unzählige Denkmale der Literatur und Kunst vernichtet wurden, daß die Aristokratie des Talents so gut verdächtigt und geächtet wurde, als die des Geschlechtsadels und des äußern Reichthums. Der Nationalconvent arbeitete trotz der in ihm befindlichen Vandalen nach Kräften der Zerstörungswuth entgegen; 13. August 1793 verbot er die Zerstörung von Kunstwerken, 18. August setzte er eine Commission zur Erhaltung von solchen ein und verordnete die Errichtung eines Nationalmuseums. Daß 8. August die königl. Akademien aufgehoben wurden, war nicht Haß gegen die Wissenschaft; sie sollten neu organisirt werden. Freilich gewann er hiezu so bald nicht Zeit noch Mittel; ebenso wenig zu Einrichtung von Volksschulen, für die neben dem edeln und wissenschaftlichen Daunou auch Danton und Robespierre redeten. Man hat bisher viel zu wenig unterschieden, was von Revolutionsraserei dem Gemeinderath zufällt und was dem Nationalconvent. Der letztere trägt in manchem nur die Schuld, daß er geschehen ließ, was er nicht ändern konnte, so lange das Beil über den Häuptern schwebte; wie viele Männer von wackerer Gesinnung er zählte, wird sich unten darthun. — Dem unchristlichen Treiben des Gemeinderaths verwandt ist auch, daß manche Unholde sich mit Vornamen aus dem Alterthum schmückten, ein Anaxagoras Chaumette, ein Anacharsis Cloots, Brutus Maignet, Aristides Couthon, Gracchus Babeuf, und damit ihrem bestialen Gehirn den Stempel der Philosophie aufdrücken

Digitized by Google

wollten. Dahin gehört auch der Aberwitz, der sich scheute Saint-Denys zu sagen und die davon benannte Straße Rue-Nys nannte, der einer Menge von Orten neue Namen gab, überhaupt in Frankreich in allen Richtungen die Beziehungen auf alte Zeit auszumerzen bemüht war. Daher die Abschaffung von Ortsnamen, die mit Saint zusammengesetzt waren, als Saint-Denys, Saint-Malo, Saint-Amand. Dafür hieß es nun der heilige Berg, die heilige Insurrection, heilige Gleichheit, bald auch die heilige Guillotine. Das war es nicht, worin sich Robespierre gefiel; auch änderte Saint-Just nicht seinen Namen.

Doch kein Unkraut, das nicht auch nützt; kein Gift, das nicht auch zur Arznei diente: die Menschheit würde wohl daran sein, wenn sie von Allem nur den rechten Gebrauch und das rechte Maß wüßte. So erwuchs denn aus jener Lossagung von dem Christlichen im Staate eine vorzügliche und in Ehren zu haltende Frucht, ein neuer Kalender, eingeführt 6. October 1793, womit denn die republikanische Zeitrechnung als Anfangspunct des ersten Jahres den 22. September setzte. Wir bemerken als die bedeutsamsten Puncte des Kalenders: Anfang des Jahres mit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, zwölf gleiche Monate zu 30 Tagen, drei für den Herbst: Vendemiaire, Brumaire, Frimaire, drei für den Winter: Nivose, Pluviose, Ventose, drei für den Frühling: Germinal, Floreal, Prairial, und drei Sommermonate: Messidor, Thermidor, Fructidor; dazu fünf Ergänzungstage, Sanculottiden genannt, in einem Schaltjahre sechs, diese sämmtlich zu Festen bestimmt. Ferner: Eintheilung des Monats in drei Dekaden, Tagefolge in der Dekade: Primidi, Duodi, Tridi ꝛc., Benennung der einzelnen Tage nach der in ihrer Zeit gewöhnlichen Production der Natur oder des Gewerbes als Weintraube, Erdapfel, Dreschflegel, Kelter, Reseda ꝛc. Die Tage sollten auch in zehn Theile zerfallen, doch, ehe dies eingeführt würde, erst die Uhren geändert werden, und dazu ist es nicht gekommen. Auch neue Normen für Münze, Maß und Gewicht, das Decimalsystem, schon seit dem Jahre 1790 betrieben, und darauf von der Akademie der Wissenschaften bearbeitet, sollten eingeführt werden, doch ward dies, die Münze abgerechnet, noch aufgeschoben.

Digitized by Google

Die Dantoniſten waren kaum noch eine Partei zu nennen, da Danton ſelbſt aller Tendenz und Conſequenz für Parteiintereſſen ermangelte und abgerechnet den Betrieb der Kraftentwickelung gegen die Feinde der Revolution ſich wenig mehr um den Gang der Revolution kümmerte, in wiederholten Bemerkungen gegen das Ueberhandnehmen des Fanatismus aber ſein Misfallen ausdrückend zu Tage legte, daß er hinter demſelben zurückblieb. Er verheirathete ſich im Sommer 1793 in zweiter Ehe mit einer jungen ſchönen Frau, begab ſich mit ihr nach ſeiner Geburtsſtadt Arcis an der Aube und lebte hier einige Monate nur dem Genuſſe eines Glücks, das ſeine Erinnerungen an ſchreckliche Thaten zu ſchwächen geeignet war. Aber zugleich ſchwand ſeine revolutionäre Kraft dahin. Danton hatte mit den Jacobinern und dem Gemeinderathe das Anſtürmen gegen die alte Ariſtokratie gemein gehabt, er hatte bei dem Septembermorde der Menſchlichkeit Hohn geſprochen; auch hatte er mehrmals dem Pöbel zu Gefallen Beſchlüſſe bewirkt, welche dieſem Vortheil brachten und dem Syſtem der Gleichheit zu entſprechen ſchienen; jedoch nicht darin lag das Weſen ſeines revolutionären Charakters: mit dem Drange unbändiger Kraft die Gegenſätze der Revolution, ſo oft dieſe drohend wurden, zu bewältigun, hatte er einen noch größern Genußtrieb; der erſtere mochte gern nach Erlangung eines Sieges ausruhen; der letztere, zur Ausbeutung des Sieges, war immer gleich rege und das nutzte Danton's Kraft ab, verringerte ſeine Kühnheit und Ruchloſigkeit. Wenn Menſchen von ſo gigantiſcher Schuld, wie ihn drückte, der Menſchlichkeit huldigen, aber das Leben lieb gewinnen, weil dies anfängt, ſie zu befriedigen, da iſt nicht das rechte Ende der Dinge: Conſequenz iſt in Karl Moors Ausgange. Danton konnte, wie er jetzt ward, nach dem was er geweſen war, nur die Opfer der Revolution vermehren. Seine Freunde waren genußluſtig wie er; Camille Desmoulins, der gern guten Mahlzeiten nachlief, Lacroix reich von belgiſchem Raube, Fabre d'Eglantine, Legendre ꝛc. Man nannte ſie ſpäterhin die Partei der Indulgens.

Eine im Sinne des Berges eiligſt und mit frivolem Leichtſinn zum Theil im Kaffehauſe und zumeiſt von Herault-Sechel-

Digitized by Google

les verfaßte Constitution — nachher schlechtweg Constitution des Jahres 1793 genannt — wurde 24. Juni dem Nationalconvent vorgelegt und von diesem genehmigt; die Menge erhielt darin, was sie nur wünschen konnte. Sie wurde zur Abstimmung in die Departements gesandt. Einstweilen wurde eine revolutionäre Regierung bestellt, die der Wohlfahrtsausschuß übte. Diese war vor Allem Robespierre, seit 27. Juli 1793 im Wohlfahrtsausschuß und ein Jahr lang Gebieter darin, bedacht, in ein System und regelrechten Gang zu bringen und dies durch Schrecken und Blut zu handhaben. Dies die Zeit des Systems, wo ohne Constitution und ohne Gültigkeit stetiger Gesetze nach den Umständen verfahren wurde, Schrecken und Tod das beliebteste Regierungsmittel war, und ein Reinigungsproceß geübt wurde, in dem Alles, was in der Zeit vor der Revolution über die Menge hervorgeragt oder von ihr sich abgesondert gehalten hatte, zu Grunde gehen und einem rein demokratischen Staate Raum geben sollte. Erst nach seinem Aufhören ist der Name Terrorismus dafür aufgekommen; der unten näher zu bezeichnende Demagog Babeuf hat ihn zuerst gebraucht, nicht etwa Danton, der die Grundidee zu dem System des Schreckens gegeben und im September bethätigt hatte, und durch den eine Menge neuer Wörter in den französischen Sprachvorrath gekommen sind. Die Ausbildung des Terrorismus zum System nahm außer Robespierre vor Allem sein Freund Saint-Just zur Aufgabe. Die rohste Menge, die Hefe der Sansculotten, diente zur Ausführung. Tyrannei wurde gegen Jeglichen geübt, der nicht vollkommen im System war. Dazu gehörte auch der bemittelte Bürgerstand. Nach einer Aufzeichnung Robespierre's mußte das Volk gegen diesen aufgeboten, die Sansculotten nach den Städten gezogen, bezahlt, bewaffnet, gereizt und aufgeklärt werden.*) Billaud-Varennes gab 9. Juni bei den Jacobinern eine Vorzeichnung des Systems, worin Verhaftung aller übelgesinnten Personen ein

*) Sie befindet sich in dem inhaltreichen Papiers trouvés chez Robespierre etc., die zuerst Courtois, vom Nationalconvent dazu beauftragt, drucken ließ, und die nachher mit Nachträgen neu herausgekommen sind 1828. 3. 8.

Digitized by Google

Hauptartikel; derselbe bewirkte, zu Gunsten der Pöbelanarchie, die ganz im System des Berges war, 23. Juni Aufhebung des Martialgesetzes.

Verfolgen wir nun die wesentlichsten Merkzeichen jener revolutionären Charaktere und Systeme in That und Werk. Wir lassen einstweilen das Aufkommen und Wachsthum einer neuen Parteiung im Berge selbst bei Seite und beachten nur erst, was von ihm als Gesamtheit ausging. Des Ausgangs der Maratistischen Enragés, Jacob Roux ꝛc., haben wir schon gedacht. Gegen die Girondisten wirkten gleich eifrig die Partei Robespierre's und des Gemeinderaths zusammen. Die Entflohenen wurden geächtet und Einziehung ihrer Güter beschlossen. Vorbereitung zum Processe der in Paris Befindlichen ließ sich in den Verhandlungen der Jacobiner erkennen. Vor Allem giebt sich das Bestreben kund, Verdacht zu wecken, Schuld zu finden. Auch darin waren die Parteien einander gleich gestimmt und Hebert und Chaumette wetteiferten darin mit Robespierre. Man sieht das Bemühen, durch revolutionäre Wildheit im Fortschritt immer voran zu bleiben. Ehe wir nun die Reihenfolge der Erklärungen des Eifers zu Verdächtigung und Anklage und seiner Wirkungen darstellen, haben wir auf den Jahrestag der Erinnerung an den 10. August, der in gewisser Art ein Wendepunct wurde, hinzuweisen. An diesem Tage sollte die neue Constitution proclamirt werden; Deputirte aus den 87 Departements waren dazu nach Paris beschieden. Die Feier des zehnten August ist ein widerwärtiges Gaukelspiel mit Symbolen der Freiheit, während die Tyrannei sich erhob, eine mit vielem Ernst gespielte Farce, armselige Stoppelleſe auf dem Felde des Festwesens, und dem Feste des 14. Juli 1790 zu vergleichen, wie die geschminkte Kokette der naturschönen Jugend. „Lauter Kopf und Phantasie, kein Herz und keine Empfindung", wie G. Forster sagt.*) David, der Festordner, entwürdigte hier seine Kunst eben so sehr, als er seinen Charakter durch Blutdurst verunreinigte. Je genauer man das Detail dieses Festes mustert, um so mehr empfindet man, daß das Ganze nur

*) Briefe 2, 432.

Digitized by Google

wie ein sardonisches Lachen während eines Deliriums war. Da haben wir auf dem Bastillenplatze ein kolossales Bild der Natur; sie drückt ihre Brüste mit den Händen, es fließt klares Wasser daraus in ein Bassin. Dahin zieht der Nationalconvent, der Präsident (es war Herault-Sechelles) hält eine Rede an das Bild, schöpft dann Wasser aus dem Bassin, libirt, trinkt und reicht darauf mit einem Bruderkuß die Trinkschale umher. Da war das Banner der Volksgesellschaften zu sehen, worin ein aus den Wolken strahlendes Auge, ein dreifarbiges Band, das die zum Feste nach Paris berufenen Abgeordneten der Urversammlungen zusammenhielt, ein Pflug, worauf ein Greisenpaar, gezogen von seinen Kindern, eine Aschenurne zu Ehren des Todes für das Vaterland auf einem stattlichen Wagen mit acht weißen Rossen, dahinter eine Art Henkerkarren mit Krone, Scepter ꝛc. Auf dem Revolutionsplatze, wohin der Zug ging, ein Bild der Freiheit und zu ihren Füßen ein Scheiterhaufen mit Krone, Scepter und Adelszeichen; wieder eine Rede des Präsidenten; darauf zündete dieser den Scheiterhaufen an und zugleich — so weit ging das Narrenspiel — wurden 3000 Vögel losgelassen; an ihren Füßen waren dreifarbige Bänder mit der Inschrift: Wir sind frei, ahmt uns nach. Dann auf dem Platze vor dem Invalidenhotel ein Berg mit einem Koloß — das französische Volk vorstellend — der ein Ungeheuer — die Hydra des Föderalismus — mit seiner Keule zu zerschmettern droht. Zuletzt auf dem Marsfelde ein hoher Altar des Vaterlandes, auf den Stufen ein zum Lachen wahnhaftes Symbol der Gleichheit, nämlich eine Setzwaage an dreifarbigem Bande tief herabhangend; daß alle hinaufsteigende Deputirten hier sich tief bücken mußten, sollte Gleichheit bedeuten. Darauf Vorlesung der Constitution, zuletzt Beisetzung der Aschenurne in einem Leichentempel.

Der zehnte August des Jahres 1793 sollte nach Erwartung des Volks eine Epoche machen wie der des vergangenen Jahres; am Jahrestage des Umsturzes der monarchischen Constitution sollte die neue demokratische Verfassung anheben. Darauf lautete die Proclamation derselben am 10. August, und mit ihr war die Aufgabe des Nationalconvents erfüllt; jedoch die Häupter des Berges

Digitized by Google

hatten es anders im Sinne. Als Lacroix 11. August den Nationalconvent zu dem Beschlusse veranlaßte, Anstalten zu treffen, daß der Nationalconvent durch eine gesetzgebende Versammlung abgelöst werde, erklärte sich Robespierre bei den Jacobinern so bestimmt dagegen, daß der Beschluß wie ungeschehen war und eine revolutionäre Regierung zunächst thatsächlich fortbestand. Anders war es, als der constituirenden Nationalversammlung Robespierre eifrig den Antrag empfahl, daß kein Mitglied derselben zur folgenden wählbar sein solle; das gehörte damals zur Wegschaffung einer Majorität, die ihm die Aussicht auf Macht versperrte; jetzt war dies Alles beseitigt und Robespierre im Besitze der Macht; wie hätte er jetzt abtreten mögen! Der Tyrann hält noch fester an der Macht, als das Fürstenthum. Robespierre konnte ohne Mühe die Meinung aufbringen, die Republik bedürfe zunächst und bis zum Frieden ununterbrochener Fortsetzung dermaliger Machthaberschaft; jedoch damals hob Robespierre nur ein Einzelnes hervor, die Straflosigkeit, und dies, also sein Reinigungsproceß, trat nun als die Idee von Robespierre's Staatswaltung hervor. Seine Beredsamkeit hatte zur Hauptaufgabe, den Eifer gegen die, welche er als strafwürdig bezeichnete, als Anstrengung für die Tugend darzustellen. „Die Schwäche gegen Verräther," sagte er 25. September, „ist es, die uns verderbt; ich kann für nichts Anderes mitleidig werden, als für die Tugend im Unglücke und für die unterdrückte Unschuld." In dieser Heuchelei hatte er seine Stärke und damit goß er sein Gift aus. Man sucht in seinem Reden und Treiben umsonst nach schöpferischen Ideen, nach staatsmännischen Blicken, nach positiven Gestaltungen einer Organisation: Alles, was von Robespierre ausging, hatte nur Wegschaffung, Ausmerzung, Vernichtung zum Zwecke; seine gesamte Geistesthätigkeit richtete sich auf die Kunst zu verdächtigen und anzuklagen. Wie er, so seine Getreuen, und so die Jacobiner in Masse, bis der Reinigungsproceß an sie selbst kam. Auch jetzt noch halfen schlimme Nachrichten vom Kriegsschauplatz, so vom Falle Condé's und Valenciennes', der Berennung Cambray's, das Fieber des Argwohns steigern, und der Eifer zu verdächtigen und der Verdächtigen sich zu versichern, kam mehr-

Digitized by Google

mals wieder dem Paroxismus des Blutfrevels nahe. Umtriebe des Auslandes, Geldspenden Englands, Parteiung für die Fremden (faction de l'étranger) wurden schon gangbare Klagtitel und kein Name wurde in dieser Beziehung öfter als Pitt's genannt. Die nächsten Tage nach dem Feste des zehnten August brachten nebst dem Aufgebot der Nationalkraft gegen die feindlichen Heere, wovon unten zu reden ist, auch eine Ankündigung des Schreckens gegen die „Verdächtigen" hervor; dazu nahm nochmals auch Danton 12. August das Wort.

Das Revolutionstribunal hatte schon eine Anzahl Todesurtheile gefällt; die Reihe der Schlachtopfer, die sein Andenken in der Geschichte grausenhaft gemacht haben, beginnt mit Custine. Nach überzeugenden Beweisen der Schuld zu fragen, war schon nicht mehr an der Ordnung; das Revolutionstribunal fragte jedoch noch etwas mehr wie der Pöbel, wenn er in seiner Einbildung von Schuld Menschen mordet und Häuser verwüstet. Die Anklagetitel gegen Custine kamen aus der fürchterlichen Werkstätte Robespierre's und seines Anhangs. Der Proceß Custine's ging Robespierre zu langsam; er erklärte, der Förmlichkeiten bedürfe es nicht, und damit war das Analogon zur Pöbelanarchie ausgesprochen; wie diese ihm recht war, so weit sie ihm zu seinen Zwecken diente, so nun die gerichtliche Gesetzlosigkeit. Custine hatte sich mißfällig über den Sturz der Gironde ausgesprochen, Robespierre und Marat Conspiranten genannt, die zuchtlosen Freiwilligen streng gehalten, und überdies als Feldherr weder Fähigkeit und Kraft bewiesen noch Glück gehabt: man gab ihm Einverständniß mit England schuld und das führte ihn zur Guillotine 28. August.

In vollen und raschen Gang kam das Ungeheuer terroristischer Staatswaltung durch eine wilde Gährung in Paris, die, wo nicht angestiftet von Robespierre, doch seinen Absichten entsprach. Auch der Septembermord sollte seine Jahresfeier haben, und diese kündigte sich mit dem Charakter der vorjährigen Septembertage an. Aber das Mal ging die Bewegung nicht auf Mord durch Banditenpöbel, sondern auf Einrichtung von Werkzeugen, das Schrecken und Blutvergießen in gesetzlicher Form zu handhaben. Anklagen

Digitized by Google

und Hinrichtungen sollten an die Tagsordnung kommen. Den ersten Anstoß dazu gaben 1. September die Jacobiner; Robespierre's obengenannter schändlicher Client Desfieux beantragte Gericht über Marie-Antoinette und die Girondisten. Darauf folgte an demselben Tage und den nächstfolgenden eine Reihe von ähnlichen Anträgen; diese zusammen das Programm zu der Hauptbewegung des fünften Septembers, der durch seine Beschlüsse und deren Folgen schrecklicher noch ist als die Mordtage des Jahres 1792. Bei den letztern war eine geringe Zahl von Menschen als Anstifter und Mörder betheiligt; nun aber, ein Jahr später, war die Menge wie zu einer Theorie terroristischer Regierung und des Todes als souveränen Heilmittels für den kranken Staat gekommen; jedoch mehrmals regte sich das Gelüst, einen Mord in Masse zu wiederholen.

Am fünften September zogen Deputirte des Gemeinderaths, der Sectionen und der Jacobiner nach dem Nationalconvent; Pöbelmassen strömten ihnen nach. Chaumette zuerst las eine Petition vor: Errichtung einer Revolutionsarmee mit einem Gerichtshofe und einer Guillotine; die darauf folgende Petition der Sectionsdeputirten und Jacobiner begehrte dasselbe und außerdem Gericht über die Girondisten und Verhaftung aller Adligen. Sie war begleitet von der Aufforderung: „Bringt das Schrecken an die Tagesordnung!" Der eingedrungene Pöbel hatte zum Theil Zeddel an den Hüten mit den mehr drohenden als bittenden Inschriften: „Krieg den Tyrannen, Krieg den Aristokraten, Krieg den Aufkäufern." Der Nationalconvent entgegnete mit Beifall, ganz im Sinne der Menge. Der Präsident Thuriot rief: „Morgen wird die Aristokratie aufhören zu sein." Bazire schlug vor: Reinigung aller Revolutionsausschüsse und Bevollmächtigung der Bürger zur Verhaftung aller Verdächtigen, und der Nationalconvent decretirte dies; Danton: Zahlung von 40 Sous an arme Bürger für den Besuch der Sectionsversammlungen, die künftig Sonntags und Donnerstags stattfinden sollten; Merlin von Douay: Todesstrafe für Handel mit Assignaten. Alles überbot Drouet mit dem Ausrufe: „Es ist die Stunde, das Blut der Schuldigen zu vergießen; da unsere Tugend, unsere Mäßigung, unsere philosophischen Ideen uns zu

Digitized by Google

nichts geholfen haben, so laßt uns Brigands sein zum Glück des Volks" und mit dem Vorschlage einer Erklärung, daß im Fall die Freiheit in Gefahr komme, alle Schuldigen massacrirt werden sollten. Von den darauf 5. und 6. September gefaßten Beschlüssen war der unheilvollste, welcher die Aufrichtung einer Revolutionsarmee von 6000 Mann mit 1200 Kanonieren, wanderndem Tribunal und Schaffot befahl, um die Aristokraten vom Boden Frankreichs wegzufegen. Ronsin, ein scheußlicher Wüthrich, ward zu ihrem Befehlshaber ernannt. Er bat den Sicherheitsausschuß um Befehl zu einem Zuge durch die Umgegend von Paris, und versicherte, in acht Tagen solle diese von der aristokratischen Horde von Verräthern, Aufkäufern und Uebelgesinnten gereinigt sein. Seine Mannschaft war seiner würdig; wilder, raub- und mordlustiger Pöbel mit riesenhaften Schnurrbärten und himmelstürmenden Lästerungen und Flüchen, versucht in jeglichem Frevel und von ungeschwächtem Gelüst zu neuem. Grammont, einer seiner Adjudanten, war unter den Septembermördern in Paris und Versailles gewesen und hatte sich damals gerühmt, aus dem Schädel eines Erschlagenen getrunken zu haben. Es war die Schule Chaumette's und Hebert's.

Verdächtig ward nun die Losung für Aufspürung, Verhaftung und Gewaltthat. Noch waren die Vorstellungen über das Wesen eines Verdächtigen unbestimmt; es konnte heilsam werden, dem Wahne und Argwohn Schranken zu setzen; aber das war nicht im Geiste des Terrorismus; seine Gesetzgebung war geeignet, jegliches Uebel noch schlimmer zu machen. Das zeigte sich in dem Berichte Merlin's von Douay 17. September über die Verdächtigen. Merlin war bei weitem minder roh als sein Namensvetter von Thionville, er war ausgezeichnet durch tiefe und umfängliche Kenntniß des französischen Rechts, als tüchtiger Arbeiter in den Ausschüssen der constituirenden Nationalversammlung bewährt, im Nationalconvent einer der Regicides, aus Herzlosigkeit und Feigheit Mitläufer der Bergpartei, das Seitenstück zu Barère und nur durch Schickung verhindert, so tief in die Schuld einzutauchen als jener. Sein Bericht über die Verdächtigen gab ihm für die Folgezeit den Namen Merlin-Suspect. Die Rede, mit welcher er ihn einleitete,

Digitized by Google

verkündete Unheil; die Kategorien, welche er aufstellte, ließen sich aufs schlimmste deuten. Demnach sollten als verdächtig verhaftet werden: Alle Parteigänger der Tyrannei und des Föderalismus, Alle, die nicht vermöchten ihre Unterhaltsmittel, Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten und Certificate ihres Civismus nachzuweisen, alle suspendirte oder abgesetzte Beamte, alle Adligen, so viele sich nicht als Anhänger der Revolution bewiesen hätten, alle nach 8. April 1792 heimgekehrte Emigranten, endlich Alle, die solcher Vergehen, gegen welche keine Anklage bestehe, verdächtig oder die von einer Anklage schon einmal losgesprochen seien. Den Artikel über die Emigranten ausgenommen, ist alles infernal wegen des Macchiavellismus, der erlaubte, aus jedem Satze Gift zu saugen. Keiner aber fand Widerrede, vielmehr wurde Merlin noch überboten durch Anträge gegen die eleganten jungen Herren (Muscadins), die sich dem Waffendienste entzögen, die Verbreiter schlimmer Nachrichten, von Barère Alarmisten genannt, gegen zurückkehrende Deportirte, endlich gegen ungetreue Heerlieferanten. Was aber aus Merlin's Gesetze sich machen ließ, das zeigte die satanische Erfindsamkeit Chaumette's, der 10. October dem Gemeinderathe eine Liste mit elf Klassen von Verdächtigen vorlegte, deren irgend eine jedem Nichtsansculotten den Hals brechen konnte, namentlich Art. 6: die an Allem, was die Revolution interessirt, thätigen Antheil nicht genommen haben und nur Steuern, patriotische Geschenke, Nationalgardendienst und dergl. anführen, und Art. 8: die, wenn sie auch nichts gegen die Freiheit, doch auch nichts für sie gethan haben. Er erklärte um dieselbe Zeit, die Gemäßigten müßten dasselbe Schicksal haben wie die Aristokraten.

In diesem Sinne nun wurde die von Bazire vorgeschlagene Reinigung vollzogen, z. B. aus dem Gemeinderathe ein Bürger ausgestoßen, weil er vor „Capet's Witwe" das Haupt entblößt habe. Zur Jagd auf Verdächtige zog sofort Maillard mit einer Bande aus; bald darauf trat die Revolutionsarmee ihren Dienst mit Verhaftungen an. Eine andere Art Schergen der revolutionären Jagd auf Verdächtige waren die Revolutionsausschüsse, denen 20. September die Revision aller Bürgerkarten übertragen wurde.

Digitized by Google

Die Tyrannei der Policei war in jeder Richtung die Caricatur auf die Freiheit, deren man sich rühmte; so namentlich auch die Theaterpolicei. Stücke, die irgend eine Stelle enthielten, in der eine, wenn auch noch so entlegene Anspielung auf die Gegenwart gefunden werden konnte, durften nicht mehr gegeben werden; Cajus Gracchus wegen des Verses: Gesetze und nicht mehr Blut; Voltaire's Mahomet nicht wegen der Verse:

Exterminez, grands dieux, de la terre où nous sommes
Quiconque avec plaisir répand le sang des hommes;

dessen Brutus nicht, denn darin hieß es:

Arrêter un Romain sur de simples soupçons,
C'est agir en tyrans.

Dem entsprach die 3. September auf Barère's Antrag verfügte Einkerkerung sämtlicher vormals königlicher Schauspieler, weil, wie Barère berichtete, es doch sein könnte, daß Einer von ihnen mit den Feinden der Freiheit einverstanden sei, den öffentlichen Geist zu verderben. Man wüthete wider Erinnerungen; ein Kupferstecher, der die Portraits der Mitglieder der constituirenden Nationalversammlung gefertigt hatte, sah sich veranlaßt, die Platten zu vernichten.

Aus den sich füllenden Gefängnissen aber wurden nun dem Revolutionstribunale in rascher Folge Opfer geliefert. Das Personal des letztern war durch Beschluß des Nationalconvents 5. September ansehnlich vermehrt worden und der Terrorismus hatte die furchtbarsten Trabanten in den Präsidenten Herman und Dumas, den Richtern oder Geschwornen Dobsent, Coffinhal, Antonelle, Vilate, Payan ꝛc., vor Allen aber dem öffentlichen Ankläger Fouquier-Tainville erhalten. Um die Gerichte in Gang zu bringen, setzten die Jacobiner mit den Deputirten der Sectionen 1. October sich in Bewegung und begehrten von dem Nationalconvent Urtheil über die Girondisten. Das wirkte sogleich. Schon 3. October brachte Amar eine Anklageacte, und in welcher Ausdehnung! Sie enthielt 42 Namen und hatte zum Anhange den Antrag auf Verhaftung von 73 Deputirten. Der Protest gegen 31. Mai und 2. Juni, den diese 6. Juni unterzeichnet hatten, war bei einem derselben, Duperret, gefunden worden. Auch dabei keine Widerrede. Also

Digitized by Google

wurden Daunou, Dussaulx, Bailleul, Duperret, Aubry, Defermont, Saladin ꝛc. ins Gefängniß abgeführt. Darauf begehrte Billaud-Varennes Gericht über die „Witwe Capet".

Die Königin war schon seit dem Juli dem Tode bestimmt. Was sie seit der Gefangenschaft im Tempel bis zu diesem zu erdulden hatte, ist für ein fühlendes Herz zerreißend; man muß davon abstehen, dies in einfacher Erzählung darstellen zu wollen. Am 11. Juli wurde ihr Sohn von ihr genommen und einem Scheusal, dem Schuster Simon übergeben, am 2. August bei der Nachricht von Valenciennes' Falle und vielleicht der Aufhebung von Maret und Semonville,*) folgte die Trennung von ihrer Tochter und von Ludwigs Schwester Elisabeth, ihre Versetzung aus dem Tempel nach der Conciergerie und der Beschluß, sie dem Revolutionstribunal zu übergeben. Man ließ sie Mangel an dem Unentbehrlichsten leiden; der Frau des Gefängnißwärters wurde es nachher zum Verbrechen gemacht, daß sie ihr kleine Erleichterungen zu schaffen gewagt hatte. Die Verzögerung ihres Processes war Erhöhung ihrer Qual: denn daß sie dem Tode bestimmt sei, konnte ihr nicht zweifelhaft sein und die süße Gewohnheit des Lebens für eine Seele wie die der Königin in dem Zustande, dem sie preisgegeben war, keinen Reiz mehr haben. Ihr Proceß begann 12. October mit einem geheimen Verhör, das sie vor dem Präsidenten des Revolutionstribunals, Herman, zu bestehen hatte; das öffentliche folgte 14. October. In Fouquier-Tainville's Anklage war Wahres und Falsches gemischt, das Letztere mit der Unverschämtheit jener Zeit vorgebracht, das Erstere übertrieben, entstellt und in den schwärzesten Farben dargestellt. Die Königin antwortete auf die einzelnen Fragen mit einer Kürze, die erkennen ließ, daß Abscheu und Lebensüberdruß ihre Seele erfüllte. Die ihr günstigen Zeugnisse d'Estaing's, Manuel's, Bailly's ꝛc. ließen die umstehende Menge unbewegt; des maßlos schändlichen Hebert's Aussage aber, die Königin habe Unzucht mit ihrem Sohne getrieben, was der niederträchtige Quäler des letztern, Schuster Simon, angegeben hatte, und die mit dem Tone schmerz-

*) S. oben S. 107.

Digitized by Google

licher Kränkung gesprochene Aeußerung der Königin, die Natur sträube sich auf eine solche Anschuldigung zu antworten, wobei sie die gegenwärtigen Mütter anrief, erregte Murren selbst der rohen Weiber der Sansculotten. Die Vertheidiger der Königin, Chauveau-Lagarde, vorher schon Charlotte Corday's Anwalt, und Tronçon-du-Coudray sprachen nach Pflicht und Gewissen; aber ihr Eifer und ihre Beredsamkeit waren fruchtlos. Das Todesurtheil wurde gefällt und die Königin auf einem gemeinen Karren mit rückwärts gebundenen Händen 16. October zur Guillotine geführt. Das Antlitz der Königin hatte nichts mehr von dem frühern Ausdrucke des Stolzes, in ihrer Ergebung aber war würdige Festigkeit, bis zu dem Augenblicke, wo ihr der Henker das Kopfzeug wegnahm; ein hastiges Zucken des Hauptes verrieth ihre Entrüstung, das Gefühl des Weibes war hier stärker als das der Fürstin, die das Geschrei der Menge „Nieder mit der Tyrannin" nicht beachtet hatte. Sie starb mit einem Lebewohl an ihre Kinder. Die Revolution war auf dem Wege, den Gräueln des Mittelalters und des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts nachzukommen; der Bartholomäusnacht hatte sie den Septembermord nachgeliefert, der englischen Revolution die Hinrichtung eines Königs: doch Königinnen aufs Schaffot zu schicken, hatten ihr nur gekrönte Häupter das Beispiel gegeben: Anna Boleyn, Catharina Howard, Johanne Gray und Maria Stuart waren Marie-Antoinette vorausgegangen. Es ist ein leidiger Trost in der Geschichte, wenn das Grausen, das die nächstliegende Unthat erregt, sich damit abfinden will, daß des Entsetzlichen noch viel mehr geschehen sei. Wenn man sich alle die Beschuldigungen vergegenwärtigt, die der Reihe nach alle Gegner des Throns auf die Königin gehäuft hatten, so mußte ihr Tod als das bedeutsamste Sühnopfer für die Schuld der alten Zeit überhaupt, nicht als das Werk einer einzelnen Partei erscheinen. Doch die Nation, wenn sie ihrer sich bewußt werden konnte, würde gesprochen haben, das Blut des Königs sei des Opfers genug und die Königin habe ihre Schuld durch unsägliches Leiden gesühnt; aber es war nicht mehr Stimme der Nation, nicht mehr der Geist der Schmähung und Verunglimpfung, die sie zum Tode geleiteten. Mit der Hin-

Digitized by Google

richtung der Königin war eine ungeheure Kluft des politischen Gewissens überschritten, jetzt war Alles zu erwarten.*)

Nun kamen die Girondisten an die Reihe, mit ihnen Fauchet, Sillery und Carra, die nicht zu ihnen gehörten. Ihrer waren achtzehn, die bedeutendsten Brissot, Vergniaud, Gensonné, Lasource und Valazé. Sie kamen 20. October zum Verhör; die Anklageacte wiederholte, was seit einem Jahre der Berg den Girondisten im Nationalconvent vorgeworfen hatte, Föderalismus, Betrieb der Appellation ans Volk, Anfeindung des Gemeinderaths, Conspiration mit Dumouriez, Einverständniß mit dem Auslande, und dazu nun noch Anstiftung von Aufständen in Lyon und Marseille ꝛc. Von Beweisen war nicht die Rede; vor einem ordentlichen Gerichtshofe war an Beschämung des Anklägers nicht zu zweifeln; selbst auf der Stätte, wo sie sich befanden, war es schwer, den Schein gegen sie zu bringen; die Stimmung der Umstehenden ward ihnen nach jeder Vertheidigungsrede günstiger und sprach sich unverhohlen aus; Vergniaud's Rede ergriff das Innerste. Schon fünf Tage hatten die Verhandlungen gedauert; die Wüthriche des Berges wurden sorglich; auf Begehren einer Deputation der Jacobiner mußte der Nationalconvent verordnen, die Formen bei Seite zu lassen und das Urtheil zu sprechen, sobald die Geschwornen erklärten, daß sie hinlänglich unterrichtet seien. Damit wurde der Begriff eines revolutionären Processes festgestellt und seitdem das Revolutionstribunal, wie es von jenem Tage an officiell benannt würde, auf Verfahren ohne Formen angewiesen. Das Todesurtheil wurde 30. October gesprochen. Die „letzte Nacht der Girondisten" ist zu einem bedeutsamen Moment poetischer Auffassung gemacht worden; dem denkenden Menschen ist es werth, vorzüglich begabte und von hoher Macht und Geltung herabgestürzte Menschen dem Tode des Verbrechers

*) Wir wollen nicht von der unglücklichen Königin scheiden, ohne auf den interessanten Aufsatz von Prof. Jacob: Ueber den Charakter und den politischen Einfluß der Königin Marie Antoinette von Frankreich, der in dessen Beiträgen zur französischen Geschichte, Leipzig, 1846, wieder abgedruckt ist, zu verweisen. Die Frauen der französischen Revolution überhaupt haben in jenem Buche ein beachtungswerthes Denkmal erhalten.

Digitized by Google

gegenüber zu beobachten; daher jene Darstellungen: jedoch der Geschichte ist nur wenig davon überliefert worden. Valazé hatte sich im Gerichtssaal erstochen; Brissot und Gensonné vermochten nicht, sich aus ihrer Niedergeschlagenheit aufzurichten; Vergniaud hatte Gift, aber warf es weg und fand mit seiner Stärke die ganze Fülle seiner Beredsamkeit wieder; Beides wirkte gegenseitig auf einander; er hatte nie schöner und erhabener gesprochen; Ducos vermochte sich bis zu heiterem Scherze zu stimmen. Auf dem Wege zum Schaffot, 31. October, sangen sie eine Strophe der Marseillaise; an der Guillotine angelangt, sagte der witzige Ducos mit Anspielung auf den Grundartikel der Constitution der Republik von Einheit und Untheilbarkeit zu Boyer-Fonfrede: Es giebt nur noch Ein Mittel uns zu retten, ein Decret des Nationalconvents über die Einheit und Untheilbarkeit unserer Hälse.

Der Herzog von Orleans, der mit seiner Gemahlin und zwei jüngeren Söhnen im Gefängniß zu Marseille sich befunden hatte, ward auf Antrag des Sicherheitsausschusses*) nach Paris geholt und nach kurzem Proceß, wobei er Lebensüberdruß zeigte, 6. November enthauptet. Am 10. November folgte ihm Frau Roland, die mit der Festigkeit und Sinnesart eines Mannes nur ihren politischen Charakter zu behaupten bemüht war und nur darüber Unmuth zeigte, daß ihr untersagt wurde, die Vorlesung einer Apologie der Girondisten zu beenden. Auch sie ward, wie die Königin und Charlotte Corday, von dem wackern Chauveau-Lagarde vertheidigt; seine Worte waren vergeblich; aber die Geschichte hat seinen Muth zu rühmen. Sie ging ohne Zittern zum Tode. Wahrlich, der Muth der Frauen in solchen Augenblicken ist nicht ein Rollenspiel; Koketterie mit dem Unweiblichen besteht nicht dem Henker gegenüber. Ihr Todesgefährte Lamarque, Generaldirector der Assignatenfabrik, war beklommen. „Geh," sagte sie zu ihm, „vor mir zum Tode, Du würdest nicht Muth haben, mich sterben zu sehen." Die furchtbarste Wahrheit sprach sie in dem schmerzlichen Worte bei dem

*) Daß es nicht der Wohlfahrtsausschuß war, bezeugt Barère, Memoir. I, 63; dies hat seine Bedeutung.

Digitized by Google

Blicke auf das Bild der Freiheit neben dem Schaffot: „Freiheit! Wie viele Verbrechen begeht man in Deinem Namen!" Woran knüpfen sich im Lauf der Geschichte mehr Gräuel als an die falschen Vorstellungen von der Freiheit und von der Ehre Gottes! Bailly ging 12. November zum Tode. Was war sein Verbrechen? Daß er 17. Juli 1791 das Martialgesetz verkündet und im Proceß der Königin dieser günstig gezeugt hatte. Von seinem Todesgange giebt es eine kaum zu bezweifelnde Ueberlieferung. Er sollte auf dem Marsfelde sterben, eben wegen des dort stattgefundenen Blutvergießens des 17. Juli; unter tausend Schmähungen und Mishandlungen, von dem Pöbel angespuckt und mit einer durch den Koth gezogenen rothen Fahne ins Gesicht geschlagen, kam er auf dem Marsfelde an; nun aber rief der Pöbel, er sei nicht werth auf dem Marsfelde zu sterben, die Guillotine wurde abgebrochen und am Rande des Marsfeldes aufgerichtet. Bailly, schon entkleidet, mußte eine halbe Stunde harren; er zitterte vor Winterkälte; da fuhr ihn Einer des Geleits an: Du zitterst, Bailly? Ja, antwortete dieser, vor Kälte. — So gings fort bis zum Ende Decembers; von den im November und December hingerichteten 120 Personen sind die bedeutendsten Manuel, den schon im März der Pöbel zu Montargis beinahe todtgeschlagen hatte, die Generale Brunet, Houchard, Lamarlière und Biron, keiner von ihnen schuldig, der letzte Befehlshaber der französischen Garden, Herzog von Chatelet, Barnave, Kersaint, Rabaut S. Etienne, die Exminister Dupont-du-Tertre und Lebrun, die Dubarry, Jacob Roux's Freund Varlet, der vormalige Maire von Straßburg, Baron Dietrich, der mit Verrath umgegangen sein sollte. In den ersten Tagen des Januars 1794 folgten Custine der Sohn, Marschal Luckner, Bischof Lamourette.

Von den geächteten Girondisten waren schon im October Gorsas und Biroteau ergriffen und ohne Weiteres hingerichtet worden; Roland, nach Rouen geflüchtet, machte sich nach der Hinrichtung seiner Frau auf gen Paris, endete aber 16. November unterwegs durch Selbstmord; Clavières, Exminister, gab sich im Gefängnisse den Tod.

Die Schlachtopfer des Terrorismus in Paris zählen weniger

Digitized by Google

nach der Menge als nach der Bedeutsamkeit der Häupter: das Morden in Massen kennen zu lernen, ist der Blick auf die Departements zu richten. Indessen hatte Saint-Just im Namen des Wohlfahrtsausschusses 10. October einen ausführlichen und tüchtig gearbeiteten, theilweise vortrefflichen Vortrag über die Lage der Republik gehalten, sich über Schäden, Gebrechlichkeiten und Schlechtigkeiten in allen Theilen der Verwaltung und die Nothwendigkeit einer totalen Reinigung — daß und wie Alles neu werden müsse*) — ausgelassen und darauf angetragen, die revolutionäre Regierung bis zum Frieden fortdauern zu lassen. Der Nationalconvent hatte nur beizustimmen. Was aber als der Reinigung bedürftig bezeichnet war, hatte seine Rechnung mit Tod und Leben zu machen. Darauf machte sich Robespierre an die weitere Verarbeitung der sündhaften Materie, als er 17. November die politische Lage der Republik auseinandersetzte. Auf Robespierre folgte 18. November Billaud-Varennes — mit einer Darlegung der Organisation der revolutionären Regierung. Darauf häufte Robespierre 25. December in seiner Rede über die revolutionären Principien neuen Anklagestoff und an demselben Tage erließ der Wohlfahrtsausschuß ein Circular an die Departements über die Principien der revolutionären Regierung. Also ward der Reinigungsproceß, der Frankreich mit Blut überschwemmen sollte, um das Verderbniß der alten Zeit wegzuspülen, systematisirt. Darauf war es schwer zu sagen, wer außer den Parteigängern der Häupter des Berges seines Kopfes sicher sei. Der Tod ward zum gangbarsten Begriffe auch im Volke: „Brüderschaft oder der Tod" ward zur Inschrift an den Häusern und bei jeder Art Bekräftigung üblicher Zusatz.

Am 29. November begann auf Robespierre's Antrag eine Reinigung des Jacobinerclubs. Adlige, Bankiers und Fremde wurden in Masse ausgestoßen, für die Uebrigen brachte Dubois-Crancé als kritische Frage in Vorschlag: Was hast Du gethan, um bei einer Gegenrevolution gehangen zu werden? Der tolle Cloots war einer

*) Tout ce qui n'est pas nouveau dans un temps d'innovation est pernicieux.

Digitized by Google

der Ersten, die man ausstieß. Wehe den Ausgestoßenen! Auch der Gemeinderath epurirte, um nicht hinter den Jacobinern zurückzubleiben. Ein Wort Jean Bon Saint-André's scheint ihm die Richtung gegeben zu haben. Die unzüchtigen Weiber, hatte jener 5. September gesagt, verderben Eure jungen Männer und hindern sie, Spartiaten zu werden; er hatte begehrt, daß dieser Keim der Gegenrevolution vom Wohlfahrtsausschusse in Betracht gezogen werde. Darauf ließ der Gemeinderath 1. October ein Ausschreiben über öffentliche Sitten ausgehen und 7. October alle Lustdirnen des Palais Royal aufheben und nach der Salpetriere bringen. Es war Grimasse wie Robespierre's Tugend. Die Aufhebung aller weiblichen Clubs 30. October, wobei der Gemeinderath ebenfalls den Weisungen des Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses folgte, stand in Verbindung mit dem obgedachten Betriebe Robespierre's, die Partei der maratistischen Enragés zu Grunde zu richten. Zu diesen gehörten die unbändigsten Pöbelweiber; Robespierre wollte das wilde ungefüge Gewächs nicht leiden; auch die Weiber sollten nur auf seine Weisung agiren: daher die Auflösung jener Gesellschaften, wogegen eine Legion Weiber als Publikum für die Tribünen des Nationalconvents, die „Strickerinnen Robespierre's", und zum Umstande der Guillotine regulirt und auf Klatschen und Heulen angewiesen, zu den Springfedern in Robespierre's revolutionärer Regierung gehörten.

Wenn hiebei im Gefolge der revolutionären Regierung, so hatten Chaumette und Hebert neben ihrer Unermüdlichkeit in Anschuldigungen und Anträgen auf Haft, Klage und Schaffot, in einer andern Richtung der Revolution den Vorsprung genommen; sie hatten den Vandalismus, wüstes Schwelgen und den Wahnsinn der Entäußerung vom Christenthum auf die Spitze getrieben. Maßlos in allen Richtungen und abwechselnd gegen Religion, Königthum, Feudalität, Aristokratie, Wissenschaft und Kunst mit Raserei ausfallend, verordnete der Gemeinderath 13. October, alle Ofenplatten, worauf Lilien, Wappen oder andere Adelszeichen, umzuwenden. Derselbe berieth, ob nicht die königl. Bibliothek in der Straße Richelieu zu verbrennen sei? Chaumette wollte die Wasser-

Digitized by Google

leitung von Marly zerstören; in den Niederlagen der Gobelins wurde eine Menge der kostbarsten Tapeten verbrannt, weil sie das Namenszeichen des Königs hatten, Prachtwerke der Literatur wurden vernichtet, weil der Einband ein adliges Wappen hatte. Von Chaumette mag auch die Raserei herrühren, im Jardin des plantes die fremden Thiere zu tödten, mindestens wollte er und sein Gelichter nur Kartoffeln, keine fremden Gewächse, in den Gärten, versteht sich mit Vorbehalt der Schwelgerei, die sie für sich in Anspruch nahmen. Denn, sagte Chaumette, Jedermann hat einen Bauch, darum muß die naturgemäße Gesellschaft gegründet sein auf das Princip der animalischen Bedürfnisse und Instinct. Dies aber deuteten sie aus in Lukullischen Mahlzeiten zu 400 Liv. Assignaten die Person und ließen sieben, acht, zehn Meilen weit von Paris Speisevorräthe für ihre Schmausereien zusammenholen. Wir bezweifeln, daß Mirabeau kurz vor seinem Tode gesagt hat, man habe noch nichts für die Revolution gethan oder man würde nichts für sie thun, so lange man nicht Frankreich dechristianisirt haben würde. Hat er es aber gesagt, so wird er nur gemeint haben, die Lossagung vom Christenthum werde der nothwendige und letzte Auslauf der Bewegung sein, die von der französischen Philosophie aus die politischen Zustände Frankreichs zur Rennbahn genommen habe. Das Heidenthum ist selten intolerant gewesen und Fanatismus für einen bestimmten Cult pflegt bei ihm ohne Gegensatz gegen andere zu sein: noch weniger sollte nun die Jüngerschaft der Philosophie der Intoleranz verfallen sein; aber sie hatte von jener wenig Anderes als Gegensatz gegen positives Kirchenthum gelernt; sie übte sich im Priesterhaß, und dieser führte weiter zum Fanatismus gegen alle Zeichen, Symbole und Gebräuche christlichen Cults, ja zur Ableugnung der Gottheit. Der Nationalconvent blieb hierin hinter dem Gemeinderath und dessen Partei zurück. Daß 12. August die Ehe katholischer Priester, wovon schon mehrere Beispiele vorgekommen waren, für gesetzlich erklärt wurde, ist nicht für Abweichung vom Christenthum anzusehen; doch war es in dem Sinne derer, die es verordneten, Verirrung, denn ihnen mangelte gänzlich das Streben und der Eifer, durch Abstellung kirchlicher Misbräuche das Christen-

Digitized by Google

thum selbst zu seiner ursprünglichen Einfachheit und Reinheit zurückzuführen. Eher war bei Einzelnen die Strenge des Jansenismus zu finden, aber zu den bösen Schickungen Frankreichs gehört, daß die Revolution bei ihrem Antipapismus den Jansenismus auszubilden nicht unternahm. Der Fanatismus gegen das Christenthum war gleich wie der gesamte Terrorismus nicht Sache der Nation, sondern einer Partei, und unter den Terroristen selbst gab es manche, denen die Entwürdigung des Christenthums misfiel; im Nationalconvent war die Majorität, wenn auch im Einzelnen ohne den Christenglauben, und in Masse gegen das pfäffische Priesterthum als den schlimmsten Bestandtheil der Aristokratie, doch gegen das Frohlocken und Trotzbieten im Nichtglauben. Als 25. August eine Deputation von Lehrern vor dem Nationalconvent erschien und einer der begleitenden Schüler durch sie angewiesen hat, statt der Gebete im Namen eines sogenannten Gottes möge man sie in den Grundsätzen der Gleichheit, der Menschenrechte und der Constitution unterrichten lassen, entstand allgemeines Murren. Das aber hielt die Fanatiker des Unglaubens nicht auf. Die Zerstörung der Gräber von Saint-Denys, um Blei von den Särgen zu holen, 12. October ff., und die Einführung des neuen republikanischen Kalenders schienen Fortschritte in ihrem System zu sein. Am 20. October beschloß der Gemeinderath eine steinerne Säule vor dem Fenster des Louvre, aus dem Karl IX. auf die Huguenotten in der Bartholomäusnacht geschossen hatte, mit einer infamirenden Inschrift aufrichten zu lassen: das traf Königthum und Priesterfanatismus zugleich. Am 7. November erschienen Chaumette, Hebert ꝛc. mit Gobel, dem Bischofe von Paris, Cloots, dem Buchdrucker Momoro, Bourdon von der Oise ꝛc.; Momoro nahm das Wort zu erklären, daß der pariser Klerus entschlossen sei, von dem Aberglauben sich dem Cult der Freiheit, Gleichheit und Wahrheit zuzuwenden. Gobel nach ihm, mit einer rothen Mütze auf dem Haupte, er verzichte auf den Dienst im katholischen Cult, bekenne den Cult der Freiheit und heiliger Gleichheit und überliefere sein Kreuz und seinen Ring. Wie er, so darauf seine Vicare. Der Präsident erwiederte das mit Glückwunsch und Umarmung, die Geistlichen im Nationalconvent

Digitized by Google

stimmten bei bis auf den eben eintretenden Gregoire, welcher fest erklärte, daß er christlicher Bischof bleiben wolle, seiner Diöces hinfort als solcher Gutes zu thun gesonnen sei und die Freiheit der Culte in Anspruch nehme. Dabei blieb er auch nachher trotz den Drohungen von mordlustigen Feinden des Christenthums, die ihn in seiner Wohnung aufsuchten. Weiter wagte kein Mitglied des Nationalconvents eine Widerrede. Hierauf veranstaltete der Gemeinderath 10. November ein Fest der Vernunft im Dome von Notre-Dame, wo der Philosophie und als Symbol des Berges ein Tempel erbaut war, eine schöne Frau als Vernunft figurirte, junge Mädchen mit Kränzen von Eichenlaub und Fackeln auf- und abwandelten, die Freiheit ebenfalls durch eine schöne Frau dargestellt und zuletzt Hymnen gesungen wurden. Hierauf führte Chaumette die Versammlung nach dem Nationalconvent, stellte die Vernunftfrau vor und begehrte die Bewilligung des Vernunftcults in Notre-Dame. Laloi, auch an dem Tage Präsident, umarmte die verkörperte Vernunft und der Nationalconvent zog mit Chaumette's Bande nach Notre-Dame, um Hymnen an die Vernunft abzusingen. Der Nationalconvent erließ darauf 13. November eine Aufforderung an die Geistlichen, dem Christenthum zu entsagen. Eine Menge von Verzichterklärungen folgte darauf, zugleich Adressen und Deputationen mit Schmähungen gegen das Priesterthum als Institut des Betrugs und Müßiggangs, der Lüge und Heuchelei. Chaumette und Hebert, ebenso rohe Verächter der Kunst als Religionsschänder, beantragten im Gemeinderath Abtragung der Kirchthürme und Zerstörung der Bildwerke in Notre-Dame; jene seien den Grundsätzen der Gleichheit zuwider. Cloots aber überreichte dem Nationalconvent sein Buch: Gewißheit der Beweise des Muhamedanismus, worin er alle positive Religionen verwarf. Am 19. November verordnete der Gemeinderath, daß ein Commissar mit einer rothen Mütze die Leichen zum Begräbniß geleiten sollte. Darauf wurden 21. November die Kirchen S. Germain und S. Roch ausgeräumt und das Kirchengeräth, die Chorröcke, Reliquien ꝛc. auf Esel gepackt und vom Pöbel beiderlei Geschlechts mit dem Ça ira, der Carmagnole und Marlborough s'en va-t-en guerre nach

Digitized by Google

dem Nationalconvent gebracht. Am 23. November endlich verordnete der Gemeinderath Schließung aller Kirchen und policeiliche Aufsicht über die Geistlichen. Dies Alles war nicht nach dem Sinne Danton's, der aus Arcis an der Aube nach Paris zurückgekehrt, sich im Nationalconvent gegen die antireligiösen Mascaraden erklärte, noch Robespierre's, dem die Partei des Gemeinderaths zu Häupten zu wachsen schien. Beider Gegensatz aber gehört mehr den Interessen der Parteiung als der Religion an: wir werden unten darauf zurückkommen. Mit ihnen aber war die große Mehrzahl im Nationalconvent einverstanden, dem tollen und unduldsamen Unfug der Religionsfeinde Einhalt zu thun; am 6. December wurde Cultfreiheit decretirt. Wie weit aber die Feindseligkeit gegen das christliche Kirchenthum bei dem Volke verbreitet gewesen sei, dies zu beantworten, fehlt es der Geschichte an Nachweisungen. Diese Raserei, terroristischer Blutdurst und sansculottischer Schmutz zusammen, läßt sich zwar der Menge, aber nicht der Nation beilegen, und wenn auch der Majorität der letztern, so war es eine fieberhafte Geistesabwesenheit, ein Zustand des Deliriums, das nicht principiell werden konnte.

Wer vermag das Bild des damaligen Paris zu zeichnen! Notre-Dame Tempel der Vernunft, an den Häusern Verzeichnisse der Bewohner und die Inschrift Brüderlichkeit oder der Tod, kolossale Bilder der Natur, der Freiheit und des freien französischen Volkes von Thon mit Ueberzug von Pappe, auf dem Revolutionsplatze oder Greveplatze eine Guillotine, in den Sectionsversammlungen Sansculottenpöbel für 40 Sols, mit rother Mütze, wild verworrenem Haar, einem Carmagnolerock, Holzschuhen, tüchtigem Knittel, Pikenbataillone, brutale Schergen der Policei, überall spähend und anfahrend, die Gefängnisse reichlich gefüllt und scheußliche Barbarei der Gefangenwärter, das Revolutionstribunal mit seinen verruchten Richtern in voller Thätigkeit — so war der Sitz der Freiheit. Die Frivolität war ganz und gar in Ferocität umgewandelt: nur auf der komischen Bühne erhielt sich ein Ueberrest von heiterer Laune.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Terrorismus und Religionsschändung in den Departements.

Das Verfahren der in die Departements gesandten Commissare ist wie Ausfluß aus pariser Quelle zu achten; gleichwie früher von hier sich der Jacobinismus und Anarchismus ausgebreitet hatte, so wanderte nun mit den Commissaren der Terrorismus nebst der Wuth gegen Kirchenthum und dem Vandalismus in die Landschaften. Diese Sendlinge der pariser Machthaber waren zum Theil übereifrig in ihrer Aufgabe; die alte Wahrheit, daß Tyrannenknechte noch schlimmer sind als die Tyrannen selbst, sollte auch hier sich bewähren. Auch läßt sich erkennen, daß die Commissare theils dem strengen Blutsystem Robespierre's, theils dem kirchenfeindlichen des Gemeinderaths angehörten; am schlimmsten waren die, welche beides zusammen übten. Mit ihnen haben wir auch die niedern Helfershelfer, Gemeindebeamten ꝛc. zu beachten.

Von den Städten, die sich gegen den Berg empört hatten, verfiel zuerst Bordeaux der Rache seiner Abgeordneten. Hier wütheten Tallien, ein junger schöner Mann, längst unter den wilden Fanatikern des Berges, und Lacomte, Präsident der Militärcommission, nach Tallien ein Client Robespierre's, der neunzehnjährige Julien. Tallien ließ die Guillotine vor seinem Fenster aufrichten und es fielen zahlreiche Opfer; mehr noch durch Julien, 30 bis 40 täglich. Dieser Unmensch blieb in Bordeaux bis zu Robespierre's Sturze. Seine Grundsätze sprach er in einem Schreiben

Digitized by Google

an diesen aus: „Es ist Zeit, daß die Armen und Sansculotten herrschen, denn sie sind die Majorität auf der Erde und die Majorität muß herrschen.“ Guadet, Salles, Barbaroux, Petion und Buzot gelangten auf der Flucht in das Departement der Gironde. Die erstern drei fanden einen Versteck bei S. Emilion; hier wurden sie erst 6. Juli 1794 aufgefunden und in Bordeaux hingerichtet. Am Tage darauf wurden die Leichen Petion's und Buzot's, die selbst sich den Tod gegeben zu haben scheinen, auf freiem Felde bei S. Emilion gefunden; man hatte Mühe, sie zu erkennen; Wölfe hatten sie angefressen.

In Lyon machten Couthon und Maignet den Anfang im Würgen. Die Guillotine hatte volle Arbeit; 113 Häupter fielen. Nun aber beschloß der Nationalconvent 12. October exemplarische Bestrafung Lyons, Zerstörung aller Häuser der Reichen, Errichtung einer Säule auf den Trümmern mit der Inschrift: Lyon bekriegte die Freiheit, Lyon ist nicht mehr; die lyoner Armen sollten künftig eine Gemeinde Namens befreite Stadt (ville affranchie) bilden. Zur Ausführung wurden Collot d'Herbois, Fouché und Montaut nebst 24 Jacobinern und Ronsin mit der Revolutionsarmee nach Lyon gesandt. Montaut, blutdürstig wie irgend einer, hat wenig von sich zu reden gegeben; um so mehr die beiden Andern.

Fouché von Nantes, geb. 1763, Zögling der Väter des Oratoriums, später Professor an einem Collège derselben, hatte seit dem Ausbruche der Revolution sich durch Eifer für diese hervorgethan. Es war ihm nicht Ernst mit der Sache; er berechnete den Vortheil; wie Talleyrand verstand er schon damals sich vortrefflich auf die politische Windrose. Im Jacobinerclub zu Nantes galt er für einen der feurigsten Anhänger Marat's; er wußte den Mangel an Feuer und Rednertalent durch Uebertreibung zu verdecken. Im Nationalconvent hielt er sich zu Marat, stimmte für Ludwigs Tod und ward bald als tüchtiger Arbeiter im Finanzausschusse bekannt. Im September 1793 kam er als Commissar nach dem Departement der Nièvre. Hier war nicht sowohl Insurrection zu strafen, als die neuste Gestaltung der Revolution zu organisiren. Fouché nahm vor Allem zur Aufgabe, den christlichen Cult umzustürzen. Er erließ

Digitized by Google

ein Decret, da die Nation keinen andern Cult mehr anerkenne als den der Moral und kein anderes Dogma als das der Souveränetät, so seien alle äußern Zeichen irgend eines Cults streng verpönt. Der Gottesacker erhielt die Inschrift: der Tod ist ein ewiger Schlaf. Kreuze, Altäre ꝛc. wurden umgeworfen, Kirchen ausgeräumt, Priester verhaftet. Zugleich hatte Fouché sein Gefallen daran, die Bande der Sitte zu lösen; er veranstaltete republikanische Heirathen, wobei nicht einmal nach einem Civilact gefragt wurde. Laplanche, seiner würdig, ermahnte die Weiber und Jungfrauen zum Beischlafe, das Vaterland bedürfe der Vertheidiger. Am ersten November erschien eine Deputation von Nevers vor dem Nationalconvent mit Kirchengeräth, Kreuzen ꝛc. als Beute und bat um förmliche Aufhebung des katholischen Cults. Dies setzte Fouché in gesteigertem Maße fort zu Lyon. Da wurde eine Leichenfeier für den guillotinirten Maratisten Chalier veranstaltet. Sein Bild voran, darauf Jacobiner und Sansculotten, Männer und Weiber, am Schluß Männer mit Kirchengefäßen, ein Esel mit einem Chorrocke, einem Bischofshut auf dem Kopfe, die mystischen Symbole des Kirchenthums auf dem Rücken, am Schwanze die Bibel. Bei dem Ende der Feier wurde diese ins Feuer geworfen und gab man dem Esel aus dem Abendmahlskelche zu trinken. Fouché und Collot d'Herbois zusammen erließen an die Behörden der Umgegend ein Sendschreiben, wie sie zu requiriren hätten, sie sollten Alles nehmen, was ein Bürger Ueberflüssiges habe; zugleich sollten sie den Aberglauben wegschaffen, der Republikaner habe keine andere Gottheit als das Vaterland. Fouché, der auch hier insbesondere Zerstörung des Kirchenthums zu seiner Arbeit nahm, entzog sich der Blutarbeit keineswegs und gefiel sich darin, in seiner Correspondenz das Würgen zu rühmen; er suchte möglichst stark in Ausdrücken zu sein; die Blutarbeit aber übernahm vorzugsweise Collot d'Herbois und mit ihm Ronsin. Von ihnen ist der Geschichte Schauerliches überliefert worden. Die Guillotine ging ihnen zu langsam; sie ließen eine Anzahl Menschen mit Stricken zusammenbinden und mit Kartätschen niederschießen; so starben in den ersten Tagen des December auf einmal 60, dann 209, dann 76, dann 13, dann 53 Menschen. Das hieß Mitraillade. Collot

Digitized by Google

berichtete dem Wohlfahrtsausschusse, in dem übrigens der gräßliche Billaud-Varennes allein die Correspondenz mit ihm hatte:[1]) „Wir werden uns beschäftigen, den Blitz zu schmieden." Auch die Jacobiner seiner Begleitung haben Zeugnisse von ihrer Gesinnung hinterlassen. „Welch Vergnügen würdest Du gehabt haben," schrieb Einer, „wenn Du ehegestern diese Nationaljustiz an 209 Verbrechern gesehen hättest. Welche Majestät, welch imposanter Ton Alles erbaute." Ronsin verkündete in einem Anschlage: „Nur 1500 sind nicht schuldig und ich hoffe, daß vor Ende Frimaire's alle Schuldigen umgekommen sein werden und daß die Rhone ihre blutigen Leichname bis Toulon[2]) gewälzt haben wird." Collot d'Herbois und mit ihm Fouché waren daneben rastlos, Güter einzuziehen, wobei Fouché den Grund zu seinem großen Reichthum legte, Häuser in die Luft zu sprengen oder niederzuschießen; sie wollten die Hälfte der Bevölkerung fortschaffen. Am Ende Decembers ging Collot nach Paris zurück, aber die Gräuel dauerten fort; das erst 6. April 1794 aufgehobene Revolutionsgericht hatte nach der höchsten Angabe 6000 Todesurtheile gefällt; auch das Demoliren dauerte fort; 18,000 Fabrikarbeiter wurden dazu gebraucht.[3]) In der Umgegend von Lyon, namentlich in Montbrizon und Feurs hauste am schrecklichsten Javogues; er soll 200 Menschen zur Guillotine geschickt haben; ein wahrer Patriot, sagte er, müsse ein Glas Blut trinken können. Lapalu, Richter bei der Volkscommission, trieb es so arg, daß ihn Fouché verhaften ließ; er hat sich nachher gerühmt, er habe geholfen an 7000 Menschen in den Departements um Lyon ums Leben zu bringen.

Nach dem Departement des Gard wurde im November Borie Cambort gesandt; Nimes war sein Aufenthalt und hier sein Revolutionstribunal. Er ließ an einem Morgen 300 Menschen einkerkern; die Guillotine bekam zahlreiche Schlachtopfer. Während der Hin-

1) Versicherung Barère's, Mém. 2, 225.

2) Der Barbar kannte Blutströme besser als den Lauf der französischen Flüsse.

3) An Herstellung der Gewerbe in Lyon arbeitete nachher mit löblichem Eifer der Conventscommissar Reverchon.

Digitized by Google

richtungen tanzte das Scheusal in Amtstracht eine Farandole um die Guillotine.

In Toulon und Marseille walteten Barras und Freron. Der Erstere war aus einem alten Adelsgeschlechte der Provence, nun gleich anderen vormaligen Edelleuten, als S. Just, Montaut, Antonelle, S. Huruge, eifriger Terrorist und nach Lustgier und Schwelgerei zu den Cordeliers zu rechnen. Freron war schon früher bekannt als Herausgeber des Orateur du peuple, eines Journals, das mit Marat's Volksfreunde in Aufreizungen wetteiferte und die höchste Unverschämtheit im Lügen zu Tage legte. Beide hatten weder Festigkeit des Charakters noch aufrichtigen Revolutionseifer, doch durchaus keine Scheu vor Blut. Nach der Einnahme Toulon's mußte Blut fließen, obschon dessen schuldigste Einwohner entwichen waren; darum wurden mit schändlicher List alle Arbeiter, die während der Belagerung bei den Feinden für Tagelohn gearbeitet hatten, aufgefordert, sich zu melden; man wolle ihnen Arbeit und Sold geben. Die Unglücklichen, welche leichtgläubig genug waren, sich zu stellen, wurden unter Freron's Befehl auf dem Paradeplatze niedergeschossen. Allerdings fielen so einige Hundert Menschen. Aber die Berichte der Commissare an den Nationalconvent lauteten schrecklicher; es gehörte zur Klugheitslehre, die Berichte von den Gräueln zu übertreiben, um dem System der pariser Machthaber zu genügen. Also: „Man fusillirt mit Macht, schon sind alle Officiere der Marine vertilgt, alle Tage, seit unserm Einmarsche, lassen wir 200 Köpfe fallen. Schon sind 800 Toulonese erschossen, das Erschießen ist an der Tagsordnung, Erschießen bis keine Verräther mehr übrig sind." Die vom Nationalconvent befohlene Zerstörung der Stadt, deren Stätte hinfort Hafen des Berges heißen sollte, wurde weislich unterlassen. Marseille hatte gleich nach dem Einzuge der Bergarmee zu leiden gehabt; Hinrichtungen folgten darauf im Anfange des Jahres 1794, ebenfalls unter Barras' und Freron's Commissariat. Barère berichtete 5. April 1794 (16. Germinal) im Nationalconvent: Die Aristokraten, die Föderalisten, die Intriganten und die reichen Gegenrevolutionäre werden dort alle Tage verhaftet, gerichtet und gestraft.

Digitized by Google

Ebenfalls floß reichlich Blut durch Jean Bon S. André zu Brest, durch Lequinio und Laignelot zu Rochefort, deren Ersterer die Frauen und Töchter der Hingerichteten zwang, auf der Guillotine im Blute zu waten, durch Lejeune zu Besançon, Lanot in Brives, durch Bo, Hentz (denselben, der 1794 das pfälzische Städtchen Kussel niederbrennen ließ), Levasseur und Massieu zu Sedan ꝛc. Außer dem Gräuel des Blutvergießens selbst ist entsetzlich die Barbarei, mit der die Guillotine und die Hinrichtung von manchen Commissaren wie festliche Gegenstände den Bürgern unter die Augen gerückt wurden. Maure ließ zu Auxerre ein Fest des Schreckens verkündigen und an diesem die Guillotine feierlich umtragen, Lanot hielt einen Ausgang, mit einer Guillotine und zwei Henkern voran, Lejeune hatte eine kleine Guillotine zum Küchengeräth, das Geflügel zu köpfen, seine Frau trug goldne Guillotinen als Ohrringe; Lequinio lud den Scharfrichter zu Tische, machte ihn zum Präsidenten der Volksgesellschaften und die Guillotine zur Rednerbühne.

Andere raseten, wie Fouché zu Nevers, gegen Kirchen- und Priesterthum. Darin zeichnete nächst Fouché sich am meisten aus André Dumont zu Amiens, Boulogne ꝛc. Er frohlockte in seinen Berichten über die Art, wie er das Volk aufkläre; die Priester stellte er ihm dar als schwarzgekleidete Aelechine, die Gaunerei trieben blos um des Geldes willen, 64 seien verhaftet, er wisse nicht, was er mit den Thieren machen solle; die Heiligen seien verbrannt, die heilige Jungfrau zu Boulogne unter dem Geschrei „Es lebe der Berg" zu Asche verbrannt, die Beichtstühle in Schilderhäuser und die Kirchen in Gasthäuser verwandelt. Nicht anders ließ Albitte, Commissar im Departement des Ain, alle Priester ein Formular unterzeichnen: „Ich ... überzeugt von den Irrthümern, die ich lange bekannt habe, erkläre, ihnen auf immer zu entsagen, erkläre gleichfalls, allem angeblichen Geschäft und Charakter des Priesterthums als Falschheit, Täuschung und Betrug zu entsagen und schwöre vor den Magistraten des Volkes, dessen Allmächtigkeit und Souveränetät ich anerkenne, nie die Misbräuche des priesterlichen Gewerbes geltendzumachen."

Digitized by Google

Schamlosigkeit und Unzucht gingen auch außer Lyon und Nevers Hand in Hand mit der Kirchenschändung. Lequinio sandte liederliche Weibsbilder aus, ehrbare Frauen und Jungfrauen zu epuriren.

Erpressungen und Unterschleif endlich waren in Begleitung aller übrigen terroristischen Ausschweifungen. Das Beispiel, welches Danton und Lacroix gegeben hatte, fand Nachfolge in Menge trotz der „Tugend und Rechtschaffenheit" der Jacobiner. Doch dies war nicht im System Robespierre's; es sind zumeist Cordeliers, die sich hierin keine Schranken setzten. Daher haben manche, denen es glückte, ihr Haupt der nachherigen Epuration Robespierre's und der Reaction zu entziehen, große Reichthümer zusammengebracht; außer Barras und Freron, die 800,000 Francs in Marseille raubten, Fouché ꝛc. z. B. Rousselin de S. Albin, der mit Danton in Troyes gehaust hatte.

Noch ist insbesondere von den Commissaren in der Vendée und einigen mit ihnen und Collot d'Herbois auf Eine Linie zu stellenden Würgern zu reden. Die Vendéer selbst hatten Grausamkeit nicht gespart; diese vergalten schon die republikanischen Soldaten in reichlichstem Maße; sie führten den Krieg auch gegen Weiber und Kinder, wie Räuber und Mörder, sie schändeten Weiber auf den Leichen der Männer und ermordeten sie nachher, sie spießten Kinder auf Bayonnete, sie sperrten Weiber, Greise und Männer in ihre Häuser ein und steckten diese in Band. Ein Officier, Lefèbvre, ließ 24 Weiber und Jungfrauen und 15 Kinder ersäufen. Das waren die sansculottischen Banden, welche Paris ausgespien hatte; die tapfere Besatzung von Mainz und Generale wie Kleber, Haxo und Marceau sind mit jenen Unmenschen nicht zu vermengen. Von den Conventscommissaren schändeten sich zuerst durch kannibalische Grausamkeit Turreau, Prieur von der Marne und Bourbotte; sie ließen in Le Mans die Gefangenen, Männer, Weiber und Kinder zu Hunderten mit Kartätschen niederschießen und wütheten nachher in ähnlicher Art auf der Insel Noirmoutier. Keiner der Commissare aber hat ein entsetzlicheres Andenken hinterlassen, als der mit dreifachem Fluch belastete Carrier, der im December nach Nantes kam und

Digitized by Google

dort in den Wintermonaten bis Ende Februars wüthete. Er gehört zu den Maratisten und Cordeliers, die kannibalische Mordgier und brutale Wollust zusammen befriedigten. Mit ihm kam Francastel; dieser aber nahm bald darauf seinen Sitz zu Angers. Carrier allein genügte, die Ufer der Loire schlimmer als eine Pest heimzusuchen. Zu Handlangern bestellte er in Kriegsgerichten und Revolutionstribunal die verworfensten und wildesten Bösewichter; aus dem niedrigsten Auswurfe des Pöbels nahm er sechszig scheußliche Kerle und machte sie zu einer Compagnie Marat. Im Jacobinerclub zu Nantes pflegte er mit bloßem Säbel in der Faust zu reden. Die brutalsten Ausschweifungen der Wollust und unmäßiger Trunk machten seine Tigernatur nur wilder. „Schont nicht die Weiber," sagte er; „sie würden zu viel gebären, wenn man sie leben ließe. Die kleinen Kinder, bah! das ist Wolfsbrut, die muß man ersticken." Die Gefängnisse mit Tausenden von Unglücklichen, die aus der Bretagne und Vendée herbeigeschleppt wurden, überfüllt, waren wie Mördergruben und Pesthöhlen; die Lebenden wurden so hart gehalten, daß Hunger und Winterkälte sie zu Hunderten wegraffte; die Leichen wurden unter den Lebenden gelassen. Die Blutarbeit durfte keinen Tag feiern; Todesurtheile wurden gegen zweihundert täglich gefällt; die Guillotine reichte nicht aus; gegen 400 Menschen wurden zu großem Theil ohne Urtheil erschossen. Auch das genügte nicht, die Gefängnisse rasch auszuleeren; so wurde Ersäufung angenommen. Noyaden wurden von einem Scheusal, Foucault, vorgeschlagen und eigene Fahrzeuge dazu eingerichtet. Zur Versenkung wählte man die Nacht; doch blieb es nicht bei diesem stillen und überraschenden Morde; es kam zu andern Ersäufungen, wo Männer und Weiber entkleidet zusammengebunden und so in den Fluß geworfen wurden. Dies die „mariages de Vendée". Bei diesen Noyaden, deren 23, eine von 800, andere von 3—400 Menschen stattgefunden haben sollen, ist gar nicht von vorhergegangenem Urtheile zu reden; es war um Vertilgung in Masse zu thun. Nicht anders verfuhren Francastel und Hentz bei Angers; sie ließen auf einmal 2700 Männer, Weiber und Kinder auf einer Wiese zusammenschießen.

Digitized by Google

Während nun Carrier mit seinen verworfenen Mordknechten so den Boden von Nantes mit Blut überschwemmte und Tausende von Ertränkten mit den gerötheten Wellen der Loire dem Oceane zusandte, brachte ein ihm in Sinnesart verwandter Unmensch, General Turreau, im Januar 1794, über die Vendée alle Gräuel eines Vertilgungskrieges. Er selbst, nicht der Wohlfahrtsausschuß, hatte den Plan dazu entworfen, Kleber vergeblich widersprochen. Zwölf „infernale Colonnen" brachen 22. Januar in die Vendée ein, während 24 Kanonenböte auf der Loire und an der Landgrenze aufgestellte starke Wachposten jeglichen Ausbruch der Vendéer aus ihrer Landschaft hinderten. Noch kämpften die Vendéer, aber in sehr verringerter Zahl, die auf mehrere Punkte vertheilt werden mußte; seit dem Falle des wackern Larochejaquelin (28. Jan. 1794) auch ohne Einträchtigkeit der Anführer Stofflet, Charette, Autichamp, Sapinaud, außer denen auch der Abbé Bernier eine Stimme hatte. Die Unterbefehlshaber Turreau's handelten großentheils in seinem Sinne, wie Cannibalen; der scheußliche Grammont, Huchet Grignon ꝛc., zum Theil vom Morgen bis zum Abend trunken, hatten ihre Lust an Sengen, Brennen und Morden; ihre Sansculotten aber bedurften nicht erst der Anweisung, um das Gräßlichste zu üben. Grignon, früherhin Fleischer, ließ Kinder auseinanderhauen, Amoy Weiber und Kinder in Backöfen verbrennen. Weiber und Mädchen dutzendweise zu erschießen, war gewöhnliche Tagsarbeit; Huchet rühmte sich, die Vendéer nur hundertweise zu massacriren; die gesamte Bevölkerung von Dörfern wurde mit dem Bayonnette niedergemacht. „General," heißt es in einem rügenden Schreiben an einen jener Unmenschen, „Deine Soldaten überlassen sich der Zuchtlosigkeit, der Verschleuderung und allen Gräueln, deren selbst die Cannibalen nicht fähig sind." Ob royalistisch oder nicht, darnach wurde nicht gefragt. Es gab in dem Bereich von Turreau's Brand- und Mordfahrt mehrere Gemeinden von republikanischer Gesinnung; auch sie wurden nicht verschont. Ebenso wenig dachten jene Mordbrenner daran, der Republik die reichen Fabrikvorräthe in Cholet, die Hospitäler ꝛc. zu erhalten. Die Stimme besserdenkender Anführer und der Einspruch patriotischer Beamten vermochten

Digitized by Google

nichts gegen die Bestialität. Doch gelangten Beschwerden über die Zugrundrichtung patriotischer Gemeinden nach Paris; 13. Mai wurde Turreau abberufen und sein Nachfolger Vimeux angewiesen, sich des Mordens und Brennens zu enthalten. Die Vendéer, immer noch durch mobile Colonnen bedrängt, setzten den Widerstand im Kriege der Parteigängerei fort. Wie sie, auch die Chouans. Nach dem Sturze Robespierre's war Aussicht zur Beilegung des Kriegs durch Vergleich da.

Es ist grausenvoll, eine solche Umschau zu halten, und wem es obliegt, der ist um die Ermittlung und Darstellung nicht zu beneiden; länger, als zur Erkenntniß gehört, dabei zu verweilen, ist nur Sache des verkehrten historischen Sinnes, der sich in Gräuelgemälden gefällt. Wenn aber das Gemüth auch ohne die Kunde des Einzelnen aufs tiefste erschüttert wird, so bemächtigt sich zugleich der Seele eine wehvolle Stimmung darüber, daß vor der Spaltung des Berges, wo Philippeaux und Desmoulins als Kläger auftraten, nirgends sich ein Beispiel edlen Widerstandes gegen die Gräuel darthut, und daß keiner der Beauftragten sich dem ihm zugemutheten Geschäfte entzog. Das war die fürchterliche Macht des Systems; Weigerung, dafür thätig zu sein, war der sichere Weg zum Tode; man mordete, um nicht gemordet zu werden. Daher denn auch das Uebermaß in That und Wort; man wollte hinter den Anforderungen der Zeit nicht zurückbleiben; manche schrieben mehr von Gräueln, als sie wirklich übten. So konnte es denn auch geschehen, daß Einzelne um der Uebertreibung willen von Anderen, die das System nicht grade überschreiten wollten, zur Ordnung gewiesen wurden. Von solchem Eifer des Uebermaßes, um den terroristischen Machthabern zu genügen, giebt ein abscheuerregendes Beispiel Lebon, Commissar in Arras und Cambray vom October 1793 bis Juli 1794. Er war von Natur nicht böse, ward aber ein Scheusal aus Furcht vor dem Wohlfahrtsausschusse, dem er anfangs zu milde war. Abermals ein Genoß Barère's als Verbrecher aus Schwäche und Furcht. Lebon und Darthé, der öffentliche Ankläger des Revolutionstribunals in Arras, wütheten nun wider ihre eigene Natur und übten, wo es blos um Vernichtung zu thun war,

Digitized by Google

noch barbarische Grausamkeit. Die Gefängnisse wurden auch hier zu Marterhöhlen, die ganze Bevölkerung der empörendsten Tyrannei unterworfen, der Guillotine 51 Weiber zugesandt. Ein Verurtheilter mußte, schon unter das Fallbeil gelegt, einen Siegsbericht der Zeitung anhören. Frohlockend schrieb Darthé: „Die Guillotine feiert nicht, die Herzoge, Marquis, Grafen und Barone, Männer und Weiber, fallen wie Hagel." Lebon war priesterlichen Standes.

Auch ein Deutscher befindet sich unter den Wüthrichen jener Zeit, und in einer Stadt und Gegend, wo deutsche Gemüthlichkeit noch jetzt nicht ausgestorben ist, raste mit ihm ein großer Theil der Bürgerschaft. Eulogius Schneider, ein Würzburger, vor der Revolution zuletzt Professor zu Bonn, von unbändiger Leidenschaftlichkeit, Fanatiker und mit voller Neigung bei revolutionären Ausschweifungen, beging im Elsaß als Civilcommissar der Armee und darauf als Ankläger des Revolutionstribunals Barbareien, die dadurch entsetzlicher wurden, daß er Lust und Liebe daran zu Tage legte. Nachdem S. Just ihn 20. December 1793 als Verdächtigen hatte verhaften lassen, kam Straßburg unter die Frevellust von Fanatikern der Unchristlichkeit und Gleichheit, die den Münsterthurm abtragen und die Sculpturen an dem Münster wegschaffen wollten.*)

Man erkennt, daß die meisten der Wüthriche in den Departe-

*) Die Raserei der deutschen Elsasser blieb durchaus nicht hinter der der Franzosen zurück. Man mag Xaver Bronner's Leben (3, 496 f.) darüber lesen. Wie es in Belfort zuging, hat Eickemeyer berichtet (Denkwürdigkeiten 226 f.). Kirchengeräth und Heiligenbilder wurden auf dem Markte verbrannt, der Pöbel tanzte zur Carmagnole um den Scheiterhaufen; ein altes Weib sagte zum Crucifix: Nun hast Du's, schlechter Herrgott, Du warst auch wenig um die armen Leute bekümmert; es ist gut, daß Deine Regierung ein Ende nimmt. Ein Grobschmied schleifte ein wunderthätiges Marienbild durch die Straßen, gab ihm Säbelhiebe und rief: So thu doch Wunder, Du alte —. Hier ist nichts Anderes, als was der Neger oder der Kamtschadale seinem Fetisch anthut, wenn dieser ihm nicht Glück bringt. Eine wunderliche Verflechtung politischer und religiöser Ideen aber enthält, was ein bejahrter Freund, der um jene Zeit im Elsaß lebte, mir erzählt hat, daß ein Nachtwächter in Colmar nicht mehr rufen wollte: Lobet Gott den Herrn, sondern Gott den Bürger. So beteten einst englische Chiliasten in Cromwell's Zeit nicht: Dein Reich komme, sondern Deine Republik komme.

Digitized by Google

ments von der Gesinnung eines Hebert und Chaumette waren und mit der Gleichgültigkeit gegen Menschenleben auch Kirchenschändung, Verachtung gegen Kunst und Wissenschaft und Zuchtlosigkeit verbanden. In der That fällt nicht Robespierre die Absendung oder Begünstigung jener Schandbuben zur Last. Doch Einer, der erst seit Anfange des Jahres 1794 wüthete, Maignet, von dem Wohlfahrtsausschusse erwählt und angewiesen, Avignon, Orange rc., überhaupt die beiden Departements von Vaucluse und den Rhonemündungen zu reinigen, und Payan, der diesem und seinen Gehülfen Instructionen ertheilte, waren seine Vertraute. Maignet errichtete in Orange eine Volkscommission; Payan wies diese an: „Zittert einen Schuldigen zu retten: Laßt alle Formen bei Seite, habt Menschlichkeit nur gegen das Vaterland, vergeßt, daß die Natur Euch zu Menschen gemacht und Gefühl gegeben hat. Die individuelle Menschlichkeit ist ein Verbrechen. Maignet befolgte zunächst eine Weisung Payan's: Alle Menschen, die nicht für die Revolution gewesen sind, sind eben deshalb wider sie gewesen, weil sie nichts für das Vaterland gethan haben: er ließ gegen 15,000 Menschen verhaften. In Orange starben 500 unter der Guillotine. Als in dem Flecken Bedouin Nachts der Freiheitsbaum umgestürzt war, ließ er den Ort anzünden und 63 Menschen guillotiniren. Auch er wurde gleich Lebon erst nach Robespierre's Sturze zurückgerufen.

Als Anhang hiezu mag man sich die furchtbare Härte, die gegen die zur Deportation verurtheilten Priester geübt wurde, vergegenwärtigen! Von 760 Priestern, die 28. März 1794 nach Guyana deportirt werden sollten, starben in Elend und Mangel und unter brutalen Mishandlungen vor der zehn Monate lang verschobenen Abfahrt in und bei Rochefort 537.*).

*) Den Leidensbericht s. Archenholz, Min. 21, 290 f.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Spaltung des Berges; Robespierre's Sieg und Fall.

Die Hebertisten und Dantonisten.

Nach dem Sturze der Gironde stand dem Berge im Nationalconvent nicht mehr eine kampflustige Partei gegenüber; er gebot und der feige Sumpf gehorchte. Aber nicht ein halbes Jahr verging, so kam die Parteiung an den Berg. Den Anfang dazu machte sein bisheriger Anhang außerhalb des Nationalconvents. Dem Wohlfahrtsausschuß, Robespierre, S. Just, Couthon, Barère, Billaud, Collot, nebst dem Sicherheitsausschusse, Vadier, Amar, David, Vouland, Lebas ꝛc., und den strengen Jacobinern, begann entgegenzuarbeiten der Gemeinderath oder die Hebertisten — Chaumette, Hebert, der Maire Pache nebst Ronsin, Cloots, Lhullier, Momoro, Vincent, Guffroy, dem Kriegsminister Bouchotte, und den Cordeliers. Robespierre säumte nicht, dies zu erwidern; Partei stellte sich gegen Partei. Der Gegensatz war nicht offen ausgesprochen; sie gingen nicht Stirn gegen Stirn, sondern mit heuchlerischer Arglist zu Werke. Der Jacobinerclub war noch Vereinigungspunct beider; die Partei des Gemeinderaths wurzelte zwar bei dem Club der Cordeliers, der eine Menge Mitglieder enthielt, die nicht zu den Jacobinern gehörten, wagte aber nicht, sich von diesen zu trennen oder sie offen anzufeinden. Jede von beiden Parteien hatte ihre Auswüchse oder Mitläufer, die sie mehr oder minder als ihre Verbündeten anerkannte und behandelte. Der Gemeinderath die zügellosen Maratistischen Enragés, an deren Spitze Jacob Roux und

Digitized by Google

Varlet gestanden hatten,*) die den niedrigsten und wildesten Pöbel der Sectionen, insonderheit auch die vormaligen weiblichen Clubs, zum Anhange hatten und auch nach Robespierre's Maßregeln gegen sie noch furchtbar waren. Dem Wohlfahrtsausschuß neigten sich zu die Dantonisten, Danton, Desmoulins, Lacroix, Fabre d'Eglantine, Philippeaux, Legendre, die sich von den Cordeliers zurückgezogen hatten, von den Hebertisten feindselig angegriffen wurden und dieses erwiderten. Jedoch der Wohlfahrtsausschuß begann auch gegen diese schon lau zu werden. Außerdem gab es eine Anzahl kräftiger, wilder oder doch in Frevel und Ausschweifungen versuchter Mitglieder des Berges, die sich zu keiner von beiden Parteien hielten und nach Umständen der einen oder der anderen halfen oder widerstrebten. Dergleichen waren Merlin von Thionville und von Douay, Cambacérès, Bourdon von der Oise, der nur kurze Zeit den Vernunftcult mitgemacht hatte, Chabot, Bazire, Delaunay, Julien, Duhem ꝛc.

Robespierre unablässig nach Alleinherrschaft trachtend und Hebert und Chaumette ihrerseits gesonnen, den Gemeinderath zur Herrschaft über den Nationalconvent und alle seine Ausschüsse zu bringen, befeindeten einander seit September durch Angriffe auf Anhänger, Schützlinge oder Bundesverwandte. Robespierre's Taktik war überaus tückisch; er verstand sich derer, die nicht nach seinem Sinne waren, aber ihm nützlich sein konnten, anzunehmen, so lange es in sein System paßte, und sie dergestalt willig zu seinem Dienste zu erhalten. So namentlich von den Dantonisten unterstützt, gewann er Vortheile über die Hebertisten; ohne aber jenen, die ihm geholfen hatten, dadurch ein Pfand zu geben, wandte er sich gegen diese, als es ihm Zeit dazu zu sein schien. Auf diese Art, scheinbar über den Parteien stehend, neigte er sich so lange von der einen zu der anderen, bis er sie beide niedergeworfen hatte.

Die Hebertisten blieben bis zum November 1793 in ihrer Weise, Alles zu übertreiben; ihr Blutdurst, ihre Rastlosigkeit, anzuklagen, ihr Cynismus, ihre Schlemmerei, ihre Anfeindung des Christenthums, ihr Vandalismus, selbst ihre Gleichheitslehre und

*) S. oben S. 170.

Digitized by Google

ihr Sansculottismus, Alles war übermäßig. Hebert betrieb die Anklage gegen Ludwigs Schwester Elisabeth und die 73 Unterzeichner des Protestes gegen 31. Mai und 2. Juni, die am 1. October verhaftet worden waren; derselbe fuhr fort in seinem Père Duchesne die unflätigsten Zoten mit Mordgeschrei zu mischen; der Kriegsminister Bouchotte zahlte ihm große Summen dafür und 600,000 Exemplare wurden den Armeen zugesandt, wo sie nur von wenigen Soldaten gelesen wurden und zu 3—400 Stück unaufgeschnitten an Orte wanderten, wohin sie gehörten. Gleich ihm predigte Mord Guffroy in seinem Journal Rougiff, worin u. a. 73 Guillotinen für jene 73 Girondisten begehrt wurden, worin eine Stelle lautete: „Nieder mit allen Adligen und um so schlimmer für die guten, wenn es welche giebt. Die Guillotine sei in Permanenz in der ganzen Republik; Frankreich hat genug an fünf Millionen Einwohner; Handel und Aufkäuferei sind gleichbedeutend." Noch Einer dieses Gelichters, Brichet, begehrte bei den Jacobinern Ausstoßung des gesamten Sumpfes aus dem Nationalconvent.

Hebert und Chaumette hatten indessen eifrig getrachtet, Menschen ihrer Partei in Aemter zu bringen und die Ihrigen gegen Verfügungen des Wohlfahrtsausschusses sicherzustellen. Daher schon 28. September nach Abrede mit den Cordeliers eine Petition an den Nationalconvent zur Beschränkung der Macht des Wohlfahrtsausschusses, Generale zu entsetzen ꝛc. Das fand Anklang bei dem Sumpfe und selbst bei einigen Mitgliedern des Berges; aber Barère brachte diese Stimmen zum Schweigen. Darauf folgte im Père Duchesne ein Ausfall gegen die Regierenden, die dort Währwölfe und Geier genannt wurden. Dies ließen die Ausschüsse hingehen, aber der Père Duchesne durfte nun nicht mehr durch die Post befördert werden. Gegen Danton hatte Hebert persönlichen Haß, weil dieser seine Ernennung zum Minister des Innern nach Garat's Rücktritte gehindert hatte; während Danton mit seiner jungen Frau in Arcis an der Aube dem Liebesgenuß lebte, brachte Hebert gegen ihn vor, daß er seiner Frau ein Heirathsgut von 140,000 L. zugesichert habe; Danton aber war vorher notorisch tief verschuldet gewesen. Ein anderes Mal nannte er Lacroix den belgischen Räuber.

Digitized by Google

Robespierre wußte sehr gut, daß der Gemeinderath in den Sectionen starken Anhang habe; dies hatte sich in den ersten Tagen des Septembers auf eine bedrohliche Weise kund gegeben, nachher bei der Kirchenschändung wiederholt. Er scheute offenen Angriff: doch wurde es ihm bedenklich, durch sein Schweigen und Gehenlassen die Meinung von dem Verdienste des revolutionären Eifers der Hebertisten, die ihm durch ausschweifende Wildheit zuvorzukommen trachteten, zu verstärken. Sich für die zur Milde gestimmten Dantonisten zu erklären, lag weder in seiner Gesinnung noch in der bisherigen Verkündung von Tugend und Rechtschaffenheit, noch endlich in der Ansicht seiner Vertrauten im Wohlfahrtsausschuß, die zum Theil mehr als er Gefallen an Blutvergießen hatten. Ohne nun den Dantonisten sich zuzuwenden, rückte er doch seinen Standpunct von den Ultras der Ferocität und zugleich von den Männern der Milde ab und nahm auch hier zur Grundlinie das Regelrechte der Methode. Also trat er in einer neuen Rolle, der Mäßigung, der rechten Mitte, hervor. In der Rede, die er 17. November im Nationalconvent über die politische Lage der Republik hielt, griff er die Moderantisten und die excentrischen falschen Patrioten an, wie er später sich ausdrückte, die Ultra- und Citrarevolutionärs. Er nannte weder Dantonisten noch Hebertisten. So ging er sicher. Danton und Desmoulins waren zu sehr seine Freunde gewesen und hatten von seiner freundschaftlichen Gesinnung eine zu günstige Ansicht, um den Gedanken aufkommen zu lassen, daß sie mit gemeint seien. Daß aber einige Dantonisten sich getroffen fühlten, ist kaum zu bezweifeln; Danton wurde von seinen Freunden aufgefordert, nach Paris zurückzukehren. Zunächst geriethen die den Hebertisten verwandten obgedachten Wüstlinge Chabot, Bazire und Delaunay, deren Hände nicht rein von Unterschleif waren, in Gefahr; sie wollten sich durch Anzeige einer angeblichen Conspiration retten, wurden aber verhaftet. Gegen die Hebertisten nun ging Robespierre 21. November bei den Jacobinern offen mit der Sprache heraus; Hebert hatte von der Gefährlichkeit des Fanatismus und des Priesterthums gesprochen: Robespierre erklärte den Atheismus für gefährlicher; dieser sei aristokratisch, und (hier sprach er ein Wort

Digitized by Google

Voltaire's nach) wenn Gott nicht existirte, müsse man ihn erfinden, man müsse den heiligen Instinct und das allgemeine Gefühl der Völker nicht verletzen. Hebert's wiederholtem Antrage auf Gericht über Elisabeth aber entgegnete er mit einer Anklage gegen die Faction des Auslandes (faction de l'étranger), die besoldeten Agenten des Auslandes. Er nannte für das Mal vier unbedeutende Menschen, von denen Einer, Desfieux, früher sein Client gewesen war; aber diese Anklage sollte nachher auch die Hebertisten stürzen. Nun kam Danton zurück und nahm 26. November im Nationalconvent das Wort gegen die Kirchenschändung. Darauf stand der Gemeinderath ab von der Verfolgung des Christenthums, erklärte Cultfreiheit, und Hebert empfahl in Père Duchesne Nachahmung des „Sansculotten Jesus". Als nun 29. November ff. die von Robespierre beantragte Reinigung des Jacobinerclubs stattfand, wurden abermals zwei den Hebertisten genau verbundene Mitglieder, der rohe Duhem und der verrückte Cloots ausgestoßen; den Priestern dagegen redete Robespierre, auch hier Gegner der Hebertisten, um der Vorurtheile der Menge willen, das Wort. An Hebert, Chaumette ꝛc. kam das Mal die Reihe noch nicht; inzwischen befestigte Robespierre seine und des Wohlfahrtsausschusses Ueberlegenheit durch die 4. December vom Nationalconvent decretirte förmliche Einsetzung des Wohlfahrtsausschusses zur Oberbehörde der revolutionären Regierung, und durch eigenmächtige Unterlassung der Wahl neuer Mitglieder desselben, wogegen Niemand etwas erinnerte. Den Jacobinerclub aber erhob er über den Nationalconvent förmlich durch die Anordnung vom 14. December, daß jeder Ersatzmann zum Nationalconvent vor seinem Amtsantritte sein politisches Glaubensbekenntniß bei den Jacobinern ablegen sollte.

Jetzt erhoben sich die Dantonisten gegen den Gemeinderath und dessen Anhang. Philippeaux, früher durch seinen Eifer zur Verurtheilung Ludwigs und sonstige Theilnahme an der Wildheit des Berges hervorstechend, war auf seiner Mission nach der Vendée ein anderer geworden; erfüllt mit Ingrimm über die Scheußlichkeiten eines Ronsin und Rossignol ꝛc., sandte er 6. December 1793 einen Bericht an den Wohlfahrtsausschuß und hielt nachher im

Digitized by Google

December und Januar 1794 Reden gegen sie im Jacobinerclub. Gegen die Hebertisten und die Blutgier des Terrorismus überhaupt aber schrieb Desmoulins seit 5. December 1793 eine Reihe von Blättern, betitelt: „Der alte Cordelier". Robespierre, sein Jugendfreund, war dem anfangs nicht entgegen; es war seinen Umtrieben gegen die Hebertisten förderlich. Darauf erhob Fabre d'Eglantine Anklage gegen Ronsin, Maillard und Vincent, und der Nationalconvent verfügte 18. December deren Verhaftung. Dies war für den Gemeinderath das Seitenstück zu der Verhaftung Hebert's im Mai 1793. Die Cordeliers hielten Rath, sandten Deputationen an den Nationalconvent und begehrten zunächst unter Schmähungen gegen die Milden (Dantonisten) Gericht über die 73, darauf Loslassung Ronsin's ꝛc. Dagegen brachte nun Philippeaux seine Klage 7. Januar 1794 an den Nationalconvent und Desmoulins setzte in seinem „alten Cordelier" die Angriffe auf die Hebertisten fort. Hebert klagte darüber bei den Jacobinern. Hier war sein Ansehen gering; der jüngere Robespierre rückte ihm vor, er habe bei den Contremarquen im Theater des Variétés gestohlen: doch die Menge war zu terroristisch, um Desmoulins' Ermahnungen zur Milde gut aufzunehmen und den Hebertisten kam das Mal noch zu statten, daß der Dantonist Fabre d'Eglantine von Robespierre persönlich gehaßt wurde. Desmoulins wurde aus dem Club gestoßen, sein Schwiegervater und Fabre verhaftet und Ronsin und Vincent nach einer zweiten Petition der Cordeliers, empfehlendem Berichte des Wachausschusses und einem Sühnworte Danton's bei dem Nationalconvent 2. Februar freigelassen. Die Hebertisten hatten dieses Triumphes sich nicht lange zu freuen.

Robespierre brachte 5. Februar 1794 in einer langen Rede über die sociale Moral eine Nachlieferung zu dem Angriff auf die Ultras und die Gemäßigten. Den Worten nach erscheint hier Robespierre als Herold der Tugend, aber nicht der milden, christlichen, versöhnlichen und auf Bekehrung und Besserung der Unreinen bedachten, sondern der von Schrecken begleiteten, welche der Lasterhaftigkeit Vernichtung ankündigt; nicht der Tugend überhaupt, sondern der republikanischen, vor der Alles aus der monarchischen Zeit als

Digitized by Google

Laster zu Grunde gehen muß. Tugend und Schrecken sind ihm das Princip der demokratischen Regierung; Tugend, ohne welche das Schrecken funest, Schrecken, ohne welches die Tugend ohnmächtig ist. „Wir wollen," sagte er, „in unserem Lande den Egoismus gutmachen durch die Moral, die Ehre durch die Rechtschaffenheit, die Tyrannei der Mode durch die Herrschaft der Vernunft, die Nichtachtung des Unglücks durch Verachtung des Lasters, die Insolenz durch den Stolz, die Eitelkeit durch die Seelengröße, die Geldliebe durch die Liebe zum Ruhm, die gute Gesellschaft durch gute Menschen, die Intrigue durch das Verdienst, den Schöngeist durch das Genie, den Glanz durch die Wahrheit, die Langeweile der Wollust durch den Reiz des Glückes, die Kleinheit der Großen durch die Größe des Menschen, ein liebenswürdiges, frivoles und elendes Volk durch ein hochherziges, mächtiges, glückliches, also alle Laster und Lächerlichkeiten der Monarchie durch alle Tugenden und alle Wunder der Republik. Wir wollen mit Einem Worte die Wünsche der Natur erfüllen, die Bestimmung der Menschheit erreichen, die Verheißungen der Philosophie halten, die Vorsehung von der langen Herrschaft des Verbrechens und der Tyrannei lossprechen." Wahrlich! das Wort klang verführerisch, und man soll sich nicht wundern, daß Robespierre damit bei einem leichtgläubigen und vom Sturm der Leidenschaften durchschüttelten Volke Glauben fand; man hat sich kaum zu wundern, daß es noch jetzt hie und da Glauben findet. War denn die Verkehrung der Begriffe viel anders, als wenn Gregor VII. seine mönchische Tugend für christlich gab, und hat nicht Gregor auch bei Protestanten seine Lobredner gefunden? Allerdings kann man bei dem Einen wie bei dem Andern behaupten, daß für ihren Reinigungsproceß reichlicher Stoff vorhanden war und daß, wenn die Lieblosigkeit und Herrschsucht aus dem Hintergrunde ihrer Charaktere entfernt werden könnten, ihr System sich als eine heilsame bittere Arznei für das Menschengeschlecht, als eine von Zeit zu Zeit diesem zugesandte Geißel Gottes empfehlen würde und in sich eine gewisse Consequenz hat. Doch Robespierre's Rede war tückisch; die Verkündigung von Tugend und Schrecken konnte Dantonisten und Hebertisten zugleich einschüchtern; Robespierre mochte

Digitized by Google

aber berechnen, daß die Einen wie die Andern, um gegeneinander zu arbeiten, versuchen würden, sich ihm anzuschließen. So geschah es. Die Hebertisten wurden ermuthigt, besonders da Collot d'Herbois und der eben aus der Vendée zurückgekehrte Carrier passende Vermittler zwischen den Cordeliers und Jacobinern zu werden versprachen. Am Abende des 26. Februar begab sich eine Deputation der Cordeliers zu den Jacobinern und es fand eine Verbrüderung statt.

Jetzt schien es Robespierre an der Zeit, einen Streich gegen die Hebertisten zu führen. Doch war er sorglich; die Hebertisten hatten eine Gewalt bei dem Sectionspöbel, deren Wirkung bei einem Zusammenstoß der Parteikräfte sich nicht ermessen ließ. Es bedurfte der List, ihnen den Boden, auf dem sie fußten, zu entrücken; er mußte ihnen die Gunst des Gleichheitspöbels wegfangen. Dazu schob er Saint-Just vor. Dieser hatte schon 26. Februar eine Ausstattung der Armee von den Gütern der Aristokraten empfohlen; nunmehr 3. März kündigte er als Princip an, das Volk müsse auf Kosten aller Feinde der Freiheit glücklich gemacht werden; deshalb sollten Listen aller Gefangenen und wiederum aller bedürftigen Patrioten verfaßt und dem Wohlfahrtsausschuß der Auftrag gegeben werden, über die Ausstattung armer Bürger mit den Gütern der Feinde der Republik zu berathen. Gleichheit der Güter hatten die Hebertisten früherhin sehr angelegentlich empfohlen; hier wurden sie überflügelt: der Pöbel blickte nun auf den Wohlfahrtsausschuß.

Die Hebertisten kannten Robespierre's Taktik genau genug, um bei solchen Anstalten eines Ueberfalls gewärtig zu sein; Saint-Just's Rede spornte sie zum Zuvorkommen. Am Abende des 4. März redete Hebert bei den Cordeliers und brachte diese zum Beschlusse einer Insurrection. Diese sollte am 6. März stattfinden; aber die Cordeliers, welche die Menge aufzuwiegeln suchten, richteten nichts aus. Nun waren die Hebertisten verloren; denn außer dem Pöbel hatten sie keinen Anhalt; Hanriot, Chef der Nationalgarde, in Nichtswürdigkeit zwar ihnen vollkommen gleichzustellen, war doch nicht in ihrem Interesse. Im Nationalconvent berichtete an dem Tage, wo die Insurrection mislang, Barère von Conspiration einer

Digitized by Google

Fremdenfaction; dasselbe wiederholte Saint-Just 13. März; der Nationalconvent willigte ein, daß dem Revolutionstribunal Untersuchung der Sache übertragen würde. Die Hebertisten wurden überfallen, ohne daß das Volk Kunde davon bekam; am Morgen des 15. März saßen Hebert, Chaumette, Cloots, Ronsin, Vincent, Momoro ꝛc. im Kerker. Fouquier-Tainville sonderte die beiden Parteihäupter, ließ Chaumette zu einem spätern Processe zurück und brachte zunächst Hebert mit einem Theil seiner Genossen vor das Revolutionstribunal; mit ihnen einige der Partei fremde Personen, den holländischen Bankier Kock, Desfieux und die einst zu Dumouriez gesandten Commissare Proly, Pereira und Dubuisson. Alle zusammen wurden als Conspiranten in englischem Solde, als Faction des Auslandes, verurtheilt. Es war dahin gekommen, daß das Wort Conspiration allein zum Verderben genügte; es war nicht sowohl Grund der Klage, als Titel für das Todesurtheil. Die angebliche Schuld wurde schwerlich von einem der Geschwornen geglaubt; diese sahen ihr Amt als eine Verpflichtung an, das Schuldig auszusprechen. Von dem, was auf Hebert und Consorten als schwere Verbrecherschuld lastete, war natürlich nicht die Rede. Der Pöbel aber gab ihm auf dem Wege zur Guillotine manche Zoten zurück, die er aus dem Père Duchesne von ihm empfangen hatte. Mit Hebert wurden 24. März 18 Personen, Cloots, Ronsin, Vincent, Momoro, Desfieux, Proly, Pereira, Dubuisson ꝛc. hingerichtet. Der Gemeinderath wurde nun ganz von Robespierre abhängig, Payan, Robespierre's Getreuer, kam an Chaumette's Stelle; für Pache wurde etwas später, 10. Mai, Fleuriot Maire. Die Revolutionsarmee wurde aufgelöst. Mit den Cordeliers war es vorbei.

Bald darauf kamen Danton und seine Freunde an die Reihe. Robespierre war nur Fabre's persönlicher Feind; Danton und Camille Desmoulins waren nur seinem System hinderlich. Beide hielten ihn hinfort für ihren Freund, Danton urtheilte auch über Robespierre's politische Gesinnung nicht ungünstig, er hoffte ihn zur Menschlichkeit zurückzubringen. Dagegen sah er Billaud-Varennes, Saint-Just und Collot d'Herbois für verhärtete Unmenschen an. In der That waren es auch die beiden Erstern, welche Robespierre

Digitized by Google

bestimmten, seine Freunde zu opfern; aber dies geschah nicht ohne die niederträchtigste Heuchelei Robespierre's, der bis zur Verhaftung sich freundlich gegen jene stellte. Danton wurde gewarnt, aber war theils zu sicher theils zu träge. Retten konnte er sich nicht ohne Aufgebot der Volksgewalt gegen seine Widersacher und dazu mangelte ihm Vertrauen und Lust; sich an den Nationalconvent zu wenden, schien ihm eitel, und doch möchte dieser sich das Mal gekegt haben; Flucht oder Versteck waren seinem Charakter zuwider. „Kann ich denn mein Vaterland in den Schuhsohlen mitnehmen?" sagte er zu den Freunden, welche ihm die Flucht vorschlugen. Und wohin, außer etwa nach der Schweiz, hätte er fliehen sollen, auf welchem Wege hätte es ihm gelingen können, die Grenze zu erreichen? Dennoch war es vorzüglich die Einbildung von seiner Furchtbarkeit, welche ihn abhielt, Anstalten zu seiner Sicherung zu treffen. Er wurde tückisch überfallen; man verhaftete Nachts auf 31. März Danton, Desmoulins, der bis zum letzten Tage noch an Robespierre's Rechtschaffenheit geglaubt hatte, Lacroix, Philippeaux und bald darauf Westermann, der aus der Vendée zurückgekehrt war. Die Kunde von der Verhaftung setzte den Nationalconvent in Unruhe; der Sumpf schwieg wie gewöhnlich; es war aber nun dahin gekommen, daß vom Berge Opposition gegen seine Häupter laut wurde. Legendre nahm das Wort zur Rechtfertigung Danton's. Es entstand eine lebhafte Bewegung. Dies war etwas so Seltenes geworden, daß Robespierre seine Rede mit der Verwunderung über diese Störung anhob.*) Er entgegnete nun Legendre mit einer heuchlerischen Rede, daß das Interesse für Individuen nie dem Wohl des Vaterlandes im Wege stehen dürfe; die stark beklatschte Stelle: „Wer in diesem Augenblicke zittert, ist schuldig, denn nie fürchtet die Unschuld die öffentliche Aufsicht," war geeignet, Legendre in Sorgen zu setzen, und er lenkte ein. Der Nationalconvent hatte nun an der Verhaftung seiner Mitglieder nichts weiter auszusetzen.

*) A ce trouble, depuis longtemps inconnu, qui règne dans cette assemblée, aux agitations etc. il est aisé d'apercevoir qu'il s'agit d'un grand intérêt.

Digitized by Google

Darauf brachte Saint-Just eine Anklageacte gegen Danton, Lacroix, Fabre, Desmoulins, Philippeaux und auch den schon früher verhafteten Herault-Sechelles. Was Saint-Just gegen Danton vorbrachte, geheime Verbindung mit Ludwig, Orleans, Dumouriez, Lustschwelgen in Arcis an der Aube ꝛc., war nicht aus der Luft gegriffen. Rein war auch keiner der Andern. Gegen Herault-Sechelles, der nicht zu Danton's Genossenschaft gehörte, und Desmoulins war Rachsucht Saint-Just's mit im Spiel. Herault hatte ihn feige gescholten und mit Fußtritten bedroht, worauf nach dem damaligen Vorurtheil gegen das Duell als aristokratisches Institut jener nicht Genugthuung forderte; Desmoulins hatte über die preziöse Art, wie er seinen Kopf trug, gespottet; doch Desmoulins mußte unter allen Umständen mit Danton fallen und hatte auch vor der Verhaftung erklärt, dessen Schicksal theilen zu wollen. Fouquier-Tainville brachte mit den Dantonisten und Herault, um sie in der Volksmeinung schlecht zu machen, auch Chabot, den Danton tief verachtete, Bazire, Delaunay und mehrere reiche Capitalisten und gaunerische Lieferanten vor das Revolutionstribunal. Das Volk strömte in Masse zu den Verhandlungen im Justizpalaste. Danton sprach mit furchtbarer Gewaltigkeit; seine Löwenstimme wurde jenseits der Seine hörbar. Als der Präsident Herman seine Rede als unanständig rügte, murrten die Zuhörer; daß nun Danton's Stimme heiser wurde, kam Herman gelegen, er entzog ihm das Wort. Bei Lacroix und Philippeaux wiederholte sich Heftigkeit der Vertheidigung und Rüge des Präsidenten. Am dritten Tage wurde die Sitzung noch stürmischer durch das Begehren Danton's und seiner Freunde, Robespierre, Saint-Just und Couthon als Zeugen zu rufen. Darauf schrieben Herman und Fouquier-Tainville an S. Just; dieser berichtete im Nationalconvent, die Angeklagten insultirten die Justiz; der Nationalconvent beschloß für solche Fälle sofortigen Schluß der mündlichen Verhandlung, und demgemäß wurde verfahren. Zugleich begaben sich Amar, David, Vadier, Vouland nach dem Justizpalaste, die Geschwornen einzuschüchtern. Vier derselben wurden erst durch David's Drohung vermocht, das Schuldig zu sprechen. Die umstehende Menge war

Digitized by Google

ohne Muth, sich der Verurtheilten anzunehmen. Die letzte Nacht der Dantonisten war nicht so bewegt als die der Girondisten; Danton und Desmoulins gedachten mit Rührung ihrer jungen Gattinnen; es wurde ihnen schwer, vom Leben zu scheiden. Was den aufmerksamen Beobachter der schreckensvollen Laufbahn Danton's am meisten beschäftigt, ob und wie er sich über seine politischen Verbrechen, namentlich über den Septembermord, ausgesprochen habe, darüber hat die Geschichte wenig zu berichten; doch, daß er sagte, das Revolutionstribunal habe nicht eine Geißel der Menschheit sein, sondern Wiederholung von Septembermorden verhüten sollen. Zartheit und Reinheit der Empfindung war nie in Danton's Seele gewesen; daher kann es nicht auffallen, daß cynische oder trotzige Kraftausdrücke mit Rührung und Gedankenernst abwechselten. „Könnte ich," sagte er, „Robespierre meinen Hintern und Couthon meine Waden lassen, so möchte es noch eine Zeitlang mit dem Wohlfahrtsausschuß gehen." Als Lacroix sich das Haar abschneiden wollte: „Das wird noch eine andere Cäremonie sein, wenn Sanson (der Scharfrichter) uns die Halsgelenke auseinandertheilen wird." Mit Sicherheit sagte er den Sturz Robespierre's voraus: „Du wirst uns folgen, dein Haus wird rasirt werden, man wird Salz darauf streuen." Am Fuße des Schaffots gedachte er nochmals seiner Gattin, aber ermannte sich sogleich mit den Worten: „Danton, keine Schwäche." Grimm und Trotz aber drückte sich in seinen schreckbaren Gesichtszügen aus, als er vom Schaffot dem lärmenden Volke umher zurief: „Schweig, undankbares Volk, Du siehst einen wahrhaften Republikaner." Er hatte 14 Todesgefährten. Ihr Todestag war 5. April.

Mit Chaumette, dem Erbischofe Gobel und den Bluthunden Lapalu und Grammont*) schickte Fouquier-Tainville auch die Generale Arth. Dillon und Beysser, die Witwen Hebert's und Desmoulins' 13. April zur Guillotine. Menschen, die einander gänzlich fremd waren, unter einerlei Klagetitel vor Gericht zu bringen, war ihm ein Spiel; bisher hatte es Conspiration schlechtweg geheißen;

*) S. oben S. 181. 198. 203.

Digitized by Google

Conspiration im Gefängniß wurde Dillon und der Witwe Desmoulins schuldgegeben. Von Beweisen war das Revolutionstribunal schon früher abgekommen; jetzt war auch nicht mehr die Rede davon, ob eine Beschuldigung wahrscheinlich sei oder nicht; auch das Unmögliche kam an die Reihe. Es gehört wahrlich nicht zu den unbedeutsamen Merkzeichen der Bestialität jener Bluthunde, daß sie ihren Hohn damit trieben, die Wahrheit total auf den Kopf zu stellen, um darzuthun, daß der Klagetitel nur Posse sei! Wir wissen, wie das früher bei den Anschuldigungen des Berges gegen die Gironde während des Parteikampfes der Fall gewesen war. So hatte es in Hebert's Processe geheißen, er habe die Königin aus dem Gefängnisse befreien wollen. So hieß es nun, Dillon und die Desmoulins hätten aus dem Gefängnisse losbrechen und die Ausschüsse umbringen wollen. Statt der Beweise kamen in dem Bulletin des Revolutionstribunals Schmähungen an die Reihe, „Complice des infamen Condé, des infamen Orleans; infame Conspiration, das französische Volk zu ermorden." Solche Schmähungen aber wurden überboten durch die Rohheit, mit der man den Angeklagten begegnete, durch den schändlichsten Sarkasmus, das teuflische Lachen eines Dumas, Fouquier-Tainville ꝛc. Das Richterthum war satanisch geworden.

Robespierre's Dictatur.

Robespierre schien zum Ziele seiner Berechnung gelangt zu sein; die Häupter der Parteien, die ihm Gefahr gedroht hatten oder im Wege gewesen waren, waren gefallen; der Gipfel des Berges zeigte einen Dictator, dessen Amtsgenossen im Wohlfahrtsausschuß als mit ihm einverstanden und willig sich ihm zu unterordnen. Worin nun bethätigt sich die Regierung Robespierre's? Um Bekämpfung der Heere des Auslandes kümmerte er sich wenig oder gar nicht; man konnte nicht von ihm erlangen, irgend einen Operationsplan, eine Weisung an die Feldherren u. dgl. zu unterzeichnen; er scheute sich, eine Verantwortlichkeit dieser Art zu übernehmen; bei dem Verdienste des Terrorismus um Rettung Frankreichs kann wohl von

Digitized by Google

Danton und Carnot, nicht aber von Robespierre die Rede sein; dieser machte sich nur mit dem Innern zu schaffen. Seine Regierung bestand zunächst in Fortsetzung seines Reinigungsprocesses. Von Begegnung einer Gefahr, von Erweckung nationaler Kraft durch Schrecken, von Einschüchterung Aller, die etwa an Einverständniß mit dem Auslande dachten, war bisher der Vorwand hergenommen worden, daheim zu würgen. Die Fortsetzung dieses Systems aber ging nun dergestalt über die vorhandenen Staatskrankheiten hinaus, daß das Blutvergießen an sich als Hauptact der Regierung, also nicht mehr zur Heilung, sondern als zur Diät verordnet erscheint. Doch wurde hinfort in der frivolsten Verachtung des Rechts, der Menschlichkeit und der Wahrheit der Vorwand von bösen Anschlägen gegen die revolutionäre Regierung hergenommen. Conspiration wurde als der Krankheitsstoff bezeichnet, der in dem Staatskörper zu bekämpfen sei; zur Cur gehörte Aufregung der gesamten Nation zum Paroxysmus des Argwohns, Espionage, Anzeigen, Verhaftung, Verurtheilung, Tod. Der letzte war das Wesentliche im System; darum meinte eine Deputation von Cette es recht gut zu machen, als sie vorschlug, den Tod auf die Tagsordnung zu setzen. Aber Robespierre überließ dies dem Revolutionstribunal und war nur bedacht, diesem Arbeit zu geben. Also erklärte er am Todestage Danton's, 5. April, bei den Jacobinern: „Ich begehre, daß die Conspiration auf die Tagsordnung gebracht werde." Nachher: „Die Aristokratie treffen, sobald sie scheint insolent werden zu wollen, ihr die Maske abzureißen, womit sie sich bedeckt, das ist die Tagsordnung." Zugleich forderte er die Patrioten auf zu Anzeigen. Die Begriffe Aristokrat und Conspirant waren nun so ziemlich einerlei geworden; Aristokrat war Jeder, der in der alten Ordnung der Dinge Vermögen, Amt, Rang, Titel oder irgend eine andere Auszeichnung vor der Menge gehabt hatte; dies wurde ihm als Schuld angerechnet; aus dem Conflicte, in den er dadurch mit dem Gleichheitssystem kam, wurde gefolgert, daß er mit dem letztern nicht zufrieden sein könne; das war denn Conspiration. Die Revolution war intolerant gegen die eidweigernden Priester gewesen; hier hatte man es mit dem Gewissen, am Ende

Digitized by Google

mit dem Willen des Menschen zu thun; Robespierre's Intoleranz ging weit darüber hinaus; sie traf auch, was der Mensch sich nicht geben kann, und in Anwendung seines Systems auf die Schickungen einer früheren Zeit ist die heilloseste Reaction tyrannischer Vernichtungswuth. In seinem Sinne mahnte Saint-Just 15. April in einer Rede über allgemeine Policei den Nationalconvent zu noch größerer Strenge.[1]) Darauf wurde in Folge seines Antrags 16. April ein Gesetz erlassen, nach welchem alle Conspiranten aus ganz Frankreich vor das pariser Revolutionstribunal gebracht werden, Volkscommissionen zur Unterstützung für das Gericht arbeiten, vormals Adlige und Ausländer aus feindlichen Staaten nicht in Paris, noch in einer Festung oder Seestadt wohnen sollten ꝛc.

Von den Mitgliedern der beiden Ausschüsse waren außer S. Just und Couthon, den Vertrauten, und Barère, dem Speichellecker Robespierre's, hinfort Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Amar, David, Vadier, Vouland, Jagot eifrig, in Robespierre's Sinne zu vertilgen. Collot sagte: „Je mehr der menschliche Körper transspirirt, um so gesünder wird er." Barère soll: „Wir lassen Münze auf dem Revolutionsplatze schlagen," mit Anspielung auf die bei Conspiration eintretende Güterconfiscation, gesagt haben: dies hat er bestritten;[2]) aber gewiß hat er gesagt: „Nur die Todten kommen nicht wieder." Vadier: „Damit die Republik starke Wurzeln treibe, müssen etwa noch 300,000 Köpfe springen." David: „Laßt uns Roth reiben." Aehnliches wird von den Uebrigen angeführt. Carnot, nur mit der Leitung des Krieges beschäftigt, ließ die Sache gehen und unterzeichnete, ohne sich näher vom Inhalte einer Verordnung zu unterrichten, manche, die zu Gräueln führte;[3]) Robert Lindet war unmuthig, wenn man ihm dgl. brachte: das Getriebe des Mordsystems aufzuhalten, vermochte noch keiner.

Demnach erfüllte sich zunächst das ganze Regierungssystem Ro-

1) Sie ist deutsch in Archenholz Min. 11, 398 f.

2) Mém. 2, 128.

3) Die Rede, in der Carnot hierüber sich zu rechtfertigen suchte (3. Germinal 2—3), s. im Moniteur vom Jahre 3, Num. 187. Sie ist auch in des Verfassers Geschichte Frankreichs, Bd. 2, Beilage 6, abgedruckt.

Digitized by Google

bespierre's in Blutvergießen. Der Gefängniſſe gab es in Paris 28, die Zahl der Gefangenen wuchs täglich; ſchon 1. December waren ihrer 4130 geweſen, jetzt ſtieg die Zahl auf mehr als 11,000. Die Behandlung der Gefangenen war grauſam und tückiſch zugleich; außer den rohen Kerkermeiſtern und wachethuenden Sansculotten gab es Spione, Moutons genannt, die Gefangenen zu behorchen. Dem Revolutionstribunal ward 14. Mai eine Volkscommiſſion zugegeben; dieſe hatte die Gefangenen zu muſtern und die Verdächtigen an das Revolutionstribunal abzuliefern; ſie erklärte, unter 80 Gefangenen nur Einen Patrioten zu finden. Das Revolutionstribunal behielt ſeinen ſcheußlichen Charakter; der Präſident Herman ſchlug vor: „Vielleicht müßte man auf einmal die Gefängniſſe reinigen und den Boden der Freiheit von dieſem Kehricht und Auswurfe der Menſchheit befreien.“ Alſo abermals der Gedanke an einen Septembermord! Damit ſteht wohl in Verbindung, daß man die Gefangenen zu einem Aufſtande zu reizen ſuchte, um ein allgemeines Würgen anſtellen zu können. Daher ging es im Gerichte einem Dumas und Fouquier-Tainville nie ſchnell genug; Richter und Geſchworne gewöhnten ſich an raſche Expedition, wobei nun das Verhör ſich meiſtens auf Feſtſtellung der Perſon beſchränkte, und mehrere derſelben wetteiferten mit dem Präſidenten und öffentlichen Ankläger in kannibaliſcher Rohheit. Ein Geſchworner ſagte, wenn bei einem Angeklagten kein Verbrechen ſich darthue, müſſe man eins erfinden, ein Anderer, als es Mittag war, die Angeklagten conſpirirten gegen ſeinen Magen und ſeien doppelt ſchuldig. Gefängnißconſpiration wurde nunmehr als Anklagetitel üblich. Unter den Opfern, die vom 13. April bis 10. Juni zur Guillotine geſchleppt wurden, war das edelſte die Schweſter Ludwigs XVI., Prinzeſſin Eliſabeth. Der teufliſche Billaud-Varennes betrieb ihre Anklage muthmaßlich nicht blos aus Blutdurſt, ſondern um es Robespierre, der ſie ſchonen wollte, zuvorzuthun. Der Adel, mit dem Eliſabeth den Ungeheuern, welche ſie richteten, gegenüberſtand und die verruchten Anſchuldigungen zurückwies, und der Muth, mit dem ſie zum Tode ging, kam ihrer Reinheit gleich. Ihr Leben war nur dem Wohlthun gewidmet geweſen; im Gefängniß war ſie gotter-

Digitized by Google

gebene Dulderin und so lange die Königin und deren Kinder mit ihr zusammen geblieben waren, deren Stütze und Trost gewesen. Der Sohn Ludwigs, ein zarter Knabe, in den Händen eines Ungeheuers, des Schusters Simon, wurde von diesem durch wahrhaft teuflische Mishandlungen dem Tode entgegengequält. Vorangegangen war der königlichen Jungfrau, rein und edel wie sie, Malesherbes, mit dem seine gesamte Familie zum Tode geschickt wurde, die Exconstituanten Thouret und Lechapelier; in Masse wurden der Guillotine zugeschickt 31 Parlamentsräthe, 27 Generalpächter, unter denen der Chemiker Lavoisier, 35 Hochadlige, worunter d'Estaing, der Herzog von Villeroi ꝛc., 33 Verduner, worunter die jungen Mädchen, die dem Könige von Preußen Zuckerwerk überreicht hatten u. s. w. Der pariser Pöbel, wie jeder andere begierig, Hinrichtungen anzusehen, über die Gemüthsbewegung aber längst hinaus, war nicht mehr mit einfacher Hinrichtung befriedigt; das Schauspiel sollte sich oft wiederholen. Da hieß es: „Heute giebt es nur zwölf, ich gehe nicht hin," oder am Ende von Hinrichtungen: „Schade! es ist schon vorbei." In der Barbarei der Verhöhnung der Verurtheilten auf dem Wege zum Schaffot und des Beifallrufens, wenn die Köpfe fielen, waren die Weiber nicht zurück hinter den Männern. Wie auf den Galerien des Nationalconvents die „Stickerinnen Robespierre's", so die „Furien der Guillotine", zum Theil identisch mit jenen.

Dergestalt schienen die beiden Ausschüsse in Ausführung des Robespierreschen Reinigungssystems wo nicht von gleichem Eifer mit seinem Urheber, doch ihm nicht hinderlich zu sein und es ließ sich nicht absehen, wann die Bluttaufe der Verjüngung Frankreichs vollendet sein werde. Jedoch die Uebereinstimmung in Opferung von Menschenleben hinderte nicht das Aufkommen von Spannung und Zerwürfniß zwischen den Mitgliedern der Ausschüsse, wo es andere Fragen galt, noch waren diese allesamt im Vertrauen von Robespierre oder auf ihn vertrauend. Nach dem Falle der Hebertisten und Dantonisten war es wol eine natürliche Sorge bei den Umgebungen Robespierre's, dessen versteckte Sinnesart ebenso viel Argwohn gegen ihn zuließ, als er Argwohn zu äußern pflegte, ob

Digitized by Google

nicht sein Reinigungseifer auch die Nächststehenden treffen werde? Und in der That, gar manche von diesen waren trotz ihres Blutdurstes nicht auf der Bahn der jacobinischen Tugend und Rechtschaffenheit; ein Collot d'Herbois mußte seines Verkehrs mit den Hebertisten wohl eingedenk sein, und als Robespierre bei den Jacobinern sich gegen einen Duhem, Fouché und Tallien erklärte, war Collot halb mit getroffen. Er und Billaud ahmten nun den Hebertisten nach; um in dem herrschenden Blutsystem immer auf der Höhe der Meinung des Tags zu stehn, eiferten sie dergestalt für die Guillotine, daß Robespierre abermals in seinem eigenen System überholt wurde. Mindestens waren sie expeditiver als er; während er langgedehnte tückische Anklagereden ausspann, schickten sie kurz weg Fouquier-Tainville Mordbefehle zu. Das war aber bei ihnen ebensowohl Sache des Charakters einer nie zu sättigender Tigernatur, als der Berechnung. Bei Robespierre ist es erlaubt anzunehmen, daß seine Würgetheorie nur Mittel zum Zwecke sein sollte, daß er, wenn auch ohne alles Gefühl der Menschlichkeit, doch diese zur Sache der Berechnung zu machen im Stande war. So war es in der That. Sein Ich war der erste Artikel in seinem politischen System: war es diesem zuträglich mit dem Morden innezuhalten, so war das Reinigungssystem am Ziel; dies ging nicht über die persönlichen Interessen Robespierre's hinaus, und ist er Fanatiker gewesen, so doch gewiß nicht bis zu dem Grade, daß er Märtyrer einer Theorie, in der sein Ich nicht obenan stand, hätte werden mögen. Daß er unwandelbar in irgend etwas Anderem gewesen sei, als in dem Bestreben, Alles wegzuschaffen, was seiner Herrschsucht entgegenstand, können auch seine Lobredner nicht behaupten.*) Wie er vormalige Freunde verderbte, wenn sie ihm zu hoch standen, oder seine Nebenbuhler wurden, oder ihm nicht zu Willen sein mochten, ebenso wechselte er die Mittel. Im Blutvergießen nicht

*) Das Urtheil Barère's (Mém. I, 119): C'était un homme pur, intègre, un vrai républicain. Ce qui l'a perdu c'est sa vanité, son irascible susceptibilité et son injuste défiance envers ses collègues, hält die Mitte; was zur Verherrlichung Robespierre's darüber hinausgeht, ist von Uebel.

Digitized by Google

vor Billaud und Collot ausgezeichnet und auf den Gedanken gekommen, daß dies System seine moralische Kraft verloren habe, daß es sich abnutze, stutzig über die Gleichgültigkeit, mit der selbst Weiber zum Tode gingen, über eine Stimmung, welche verrieth, daß das Leben zur Last geworden sei, meinte er einlenken, mindestens seiner Herrschaft außer der Reinigung durch Blut noch eine Idee, an der die geängstigte niedergeschreckte Nation einen Trost finden möchte, zur Stütze geben zu müssen.

Robespierre's 7. Mai im Nationalconvente gehaltene Rede von religiösen und moralischen Ideen erklärte sich für die Lehre von der Existenz eines höchsten Wesens und der Unsterblichkeit der Seele und begehrte Verkündigung dieser und einer Anzahl Nationalfeste, der Weihung jedes Decadi zum Festtage. Zunächst sollte 20. Prairial (8. Juni) ein Fest des höchsten Wesens gefeiert werden. Der Nationalconvent beschloß, wie Robespierre vorgeschlagen hatte. Für die, welche an Robespierre's Tugend glaubten, war dies ein Triumph, für die Menge, die unter der Schreckensherrschaft ihr religiöses Gefühl im Innersten des Herzens hatte verbergen müssen, ein Trost; eine Befriedigung aber konnte der Deismus Robespierre's für Niemand sein, und als ein gefahrdrohendes Stratagem wurde seine Verkündigung von denen angesehen, die in ihm nur den herrschsüchtigen und tückischen Dictator erkennen mochten. Die noch später Jahre hindurch bemerkbare Gleichgültigkeit gegen religiöse Interessen und die tiefeingewurzelte Feindseligkeit gegen das Priesterthum, welche das Zurückkommen von jener zu echter Religiösität hinderte, läßt erkennen, wie sehr sich Robespierre über die Wirksamkeit seines Organs verrechnet hatte. Viel schlimmer aber ward für ihn der Argwohn der Berechnung. In religiösen Dingen soll die Berechnung fern sein, sie ist Entweihung des Göttlichen; Religion als Vehikel für den Staat aufgestellt, ist ein gebrechliches Rohr. „Man merkt die Absicht und man ist verstimmt." Der Verstimmten aber gab es nicht blos in der großen Menge der Gegner des Terrorismus, in dem Sumpfe des Nationalconvents, sondern unter den Terroristen selbst, ja in der nächsten Genossenschaft Robespierre's. Da waren der Hebertisten und Dantonisten gar viele übrig, die Robes-

Digitized by Google

pierre haßten um das, was er gethan, und fürchteten, was er thun möchte. Da grollten ihm nicht blos Collot, Duhem, Carrier, Fouché, Tallien; auch Barras, Freron, Guffroy, Courtois, Lecointre; Carnot endlich hatte einen Streit mit Saint-Just gehabt; dieser von Ausstoßung Carnots aus dem Wohlfahrtsausschusse gesprochen und Carnot darauf kalt erwidert, S. Just werde früher als er austreten, so wie das ganze Triumvirat. Manche warteten die Sache unthätig ab, Andere besprachen sich mit einander, Lecointre verfaßte eine weitläuftige Anklagerede gegen Robespierre. Die Stimmung des Nationalconvents verrieth sich bei den Berichten, daß ein gewisser Lamiral Collot d'Herbois nach dem Leben getrachtet habe, wo sich lebhafte Theilnahme aussprach, und darauf, daß ein junges einfältiges Mädchen, Cecile Renaud, Robespierre habe ermorden wollen, was nicht sonderliche Sensation machte, weil es unglaublich schien. Die Jacobiner zwar, noch immer in großer Mehrheit für Robespierre, zeigten lebhafte Theilnahme; Barère zählte in einer langen Rede Englands Verbrechen auf und schob ihm auch die Anstiftung von dem Attentate der Renaud zu;*) der Nationalconvent beschloß auf seinen Antrag 26. Mai, Engländer und Hannoveraner sollten nicht mehr zu Kriegsgefangenen gemacht, sondern niedergehauen werden. Den Ausschlag zur Bildung einer Partei gegen Robespierre gab das von ihm veranstaltete Fest des höchsten Wesens.

Dieses Fest, angeordnet von David, gefeiert 8. Juni (20. Prairial), bekam für und gegen Robespierre höhere Bedeutung dadurch, daß er, als Präsident des Nationalconvents, auch der Erste bei dem Feste war und die Handlungen vollzog, welche den Sinn und Zweck des Festes darlegen sollten. Wohl mochte bei manchem Zuschauer der Gedanke aufsteigen, daß Robespierre der Wiederhersteller der Gottesverehrung auf sich den Glanz eines Religionsstifters zu bringen beabsichtige. Sagte doch ein roher Sansculotte: Seht den B..... da; es ist ihm nicht genug Herr zu sein, er muß auch ein Gott sein. Die festlichen Trachten, Gruppen, Aufzüge und Ge-

*) Die Rede ist deutsch zu lesen in Archenholz Min. II, 24 f.

Digitized by Google

sänge waren, gleich denen der Feier des 10. August, Unnatur und Caricatur des Erhabenen und Religiösen, eine widrige Fratze; auch den Kunstsinn hatte die Revolution ganz aus dem Gleise gebracht. Im Garten der Tuilerien war ein Amphitheater erbaut, darauf das Bild des Atheismus; Robespierre, in himmelblauem Gewand, einen Blumenstrauß in der Hand, kam mit dem Nationalconvent, redete von der Höhe und setzte das Bild des Atheismus in Brand, worauf das Bild der Weisheit zum Vorschein kam; Robespierre redete nochmals, dann ging es nach dem Marsfelde, wo ein Berg mit einem Freiheitsbaum; da wurden patriotische Gesänge angestimmt, von den Jungfrauen Blumen geworfen, von den Müttern die Kinder emporgehoben, von den Männern die Säbel gezogen und unter Kanonendonner Schwüre geleistet. Daß der Menge das Fest gefiel, darf nicht wundern. Wann wäre diese festunlustig gewesen! Wer harmlos war, mochte sich des Anfangs einer neuen Zeit, des Aufhörens religiöser Verwilderung, freuen; der Gram mochte Trost daraus schöpfen; die Verweisung auf das Ewige und Göttliche, auf die Vorsehung wird nur der verhärtete Bösewicht von sich stoßen. Andere Empfindungen aber hatten die Argwöhnischen, und was ließ sich nicht aus den Schlußworten der ersten Rede Robespierre's: „Morgen wollen wir die Laster und die Tyrannen bekämpfen" mit richtiger Deutung entnehmen! Sicherlich hatte die revolutionäre Hermeneutik Fortschritte gemacht; Robespierre's Worte fanden ihre richtigen Ausleger. Er selbst ließ nicht lange in Ungewißheit, von welcher Art der Cult des von ihm decretirten Gottes sein sollte. Es war kein anderer als den schon Desmoulins in der letzten Nummer seines alten Cordeliers mit den Worten der Priester in Mexiko bezeichnet hatte: „Die Götter haben Durst."

Robespierre ließ durch Couthon 10. Juni (22. Prairial) dem Nationalconvent vortragen, es bedürfe einer neuen Gerichtsordnung gegen die Faction der Milden und die Conspiranten; man müsse nichts mehr auf Zeugen geben, das Gewissen der Geschwornen genüge, da diese durch Liebe zum Vaterlande aufgeklärt seien. Dieses, gleich den übrigen Sätzen des von Couthon vorgeschlagenen Gesetzentwurfs, war keineswegs neu; Carnot und Lindet hatten früher,

Digitized by Google

jener bei Vorschlägen zum Verfahren gegen Emigranten, dieser bei dem Bericht über Einsetzung des Revolutionstribunals, auch mehr auf die Ueberzeugung der Richter als auf die gerichtlichen Proceßformen gegeben und Maignet's Volkscommission zu Orange hatte kurz zuvor eine Instruction der Art erhalten, die muthmaßlich von Couthon verfaßt, aber von Billaud und Carnot mit unterzeichnet war. Aber daß dies zum Gesetze erhoben werden sollte, gab Anstoß und der Argwohn, daß darunter schlimme Entwürfe gegen Mitglieder des Nationalconvents verborgen seien, erzeugte Widerstand. Die Stimmung vom Feste des 20. Prairial wirkte nach. Indessen es blieb bei kühnen Aeußerungen einiger Deputirten; der Nationalconvent beschloß, wie Couthon beantragt hatte. Dies ist das fürchterliche Gesetz vom 22. Prairial.

Der Muth zum Widerspruche gegen die Tyrannei des Triumvirats war erwacht und Robespierre machte davon eine neue Erfahrung im Wohlfahrtsausschusse, als 11. Juni Billaud, Collot und Vadier ihm mit Heftigkeit widersprachen. Dies war für ihn bei weitem bedenklicher als das Aufbrausen eines Bourdon von der Oise, Ruamps und ähnlicher Menschen in dem Nationalconvent; von Seiten der Letztern hatte er zunächst wenig zu besorgen. Dagegen galt es ihm, sich der Jacobiner, wo Fouché seit 6. Juni Präsident und die Zahl geheimer Gegner Robespierre's seit dem Sturze der Hebertisten und Dantonisten nicht gering war, durch abermalige Reinigung zu versichern. Diese bereitete Robespierre vor durch eine Anklagerede gegen eine Partei der Gegenrevolution, der Schurkerei und Unredlichkeit; damit sollten Fouché, Collot, Tallien u. A. getroffen werden. Vom Jacobinerclub aus wollte Robespierre den Wohlfahrtsausschuß bekämpfen, und sehr unklug zog er sich von dem letztern zurück, als es am meisten darauf ankam, seinen Gegnern darin Stirn gegen Stirn Kampf zu bieten. Anderthalb Monate lang kam er nicht in dessen Sitzungen, selten auch in den Nationalconvent; im Wohlfahrtsschus mußten Couthon, Saint-Just und Barère ihn vertreten, im Nationalconvent füllte Barère manche Sitzung mit Siegesberichten aus; von der Thätigkeit des Revolutionstribunals ließ Robespierre sich täglich durch Dumas und Fou-

Digitized by Google

quier-Tainville Bericht erstatten, unterzeichnete auch von Zeit zu Zeit eine Weisung an dasselbe zu Hinrichtungen in Masse, ließ aber im Ganzen die Anwendung des Gesetzes vom 22. Prairial in der Hand des Wohlfahrtsausschusses, von dessen Mitgliedern nun Billaud und Collot ärger wütheten als er selbst, wol nicht ohne die tückische Absicht, es werde ihm zur Last gerechnet werden, ihm dem Urheber des Gesetzes vom 22. Prairial und dem rastlosen Ankläger. Ob deshalb tausend Menschen mehr geschlachtet wurden, das machte jenen verruchten Frevlern keine Sorge. Jedoch weniger schien ihnen darauf anzukommen, Robespierre in etwas zu diffamiren, wo sie mit ihm übereinstimmten und in der Uebung seines Blutsystems ihre volle Befriedigung hatten, als seine Cultideen verdächtig zu machen. Dazu bot sich eine ihnen erwünschte Gelegenheit dar. Collot und Vadier hatten aufgespürt, daß bei einer alten Schwärmerin, Katharina Theot, Versammlungen stattfanden, in diesen Robespierre als neuer Messias hochverehrt wurde, daß ein Theilnehmer an denselben, der vormalige Karthäuser und Exconstituant Dom Gerle, von Robespierre ein Certificat des Civismus erlangt hatte. Die ganze Gesellschaft wurde aufgehoben und dem Nationalconvent von Vadier 15. Juni Bericht darüber erstattet. Nach damaliger Ansicht war das eine aristokratische Versammlung gewesen; Robespierre selbst aber hatte in seinem Gesetzentwurfe zum Cult des höchsten Wesens über aristokratische Versammlungen den Stab gebrochen. So hatte Barère, der Verfasser des von Vadier erstatteten Berichts, die Sache angesehen. Er scheint entweder nicht bedacht zu haben, wie nahe die Sache Robespierre anging, oder seiner Knechtschaft müde geworden zu sein. Robespierre erkannte sehr wohl, was für eine gefährliche Waffe gegen ihn geschmiedet werde, und suchte durch Aufschub des Processes die Sache in Vergessenheit zu bringen. Den Umtrieben seiner Widersacher setzte er nun im Jacobinerclub Anklagen entgegen. Er klagte 1. Juli über eine Partei der Milden, über Nachsicht gegen Aristokraten und Ungebühr gegen Patrioten, über Verleumdung des Revolutionstribunals und seiner selbst, nachher daß Tugend und Rechtschaffenheit noch nicht genug geübt werde. Darin liegt wahrlich kein Merkmal einer Sin-

Digitized by Google

nesänderung und der Geneigtheit, von dem Blutsyſtem abzugehen. Daher empfahl Barère im Dienſte Robespierre's 4. Juli im Nationalconvent mehr Strenge, klagte aber Abends gegen einen Vertrauten, daß Robespierre unerſättlich ſei; auch ihm wurde die Sache zu toll. Wen dieſer zu opfern gedenke, wußten wol nur Saint-Juſt und Couthon; vielleicht war er ſelbſt nicht darüber aufs Reine gekommen; um ſo größer war die Zahl derer, die für ſich fürchteten. Robespierre, der früher bei Bewältigung ſeiner Gegner ähnliche Klagen und Mahnungen und Angriff auf Einzelne dem Geſamtüberfall hatte vorausgehen laſſen, verfuhr auch jetzt in dieſer Weiſe. Er klagte bei den Jacobinern gegen Fouché, der in Lyon Verbrechen geübt habe. Fouché wurde ausgeſtoßen. Von Fouché war es nur ein Schritt zu Collot; was jenem widerfuhr, mußte auch dieſen treffen. Robespierre war in Unklugheit verfallen; nach jenem Angriffe durfte er nicht zögern, einen Hauptſchlag zu thun; dazu ermahnte ihn Payan, Chaumette's Nachfolger bei dem Gemeinderathe; aber er konnte nicht zum Entſchluſſe kommen. Es iſt bemerkbar, daß ihn die Abtrünnigkeit bisheriger Genoſſen aus dem Gleiſe gebracht hatte, daß er mistrauiſch zu ſeiner Macht geworden war, grade weil die eigentlichen Männer der That ihm nicht mehr die Hand boten. Und ſelbſt in geheimen Umtrieben blieb er hinter dieſen zurück. Er hatte in ſeiner Verblendung ihnen den vollendeten Meiſter in dergleichen zugeworfen, Fouché. Robespierre's Geiſt war nie ſehr beweglich oder erfindſam, ſein Gedankenkreis nicht umfänglich geweſen, ſeine Beredſamkeit eine eintönige Phraſendreſcherei, ſeine Kunſt zu verdächtigen und anzuklagen bei aller Bösartigkeit eine ſehr gemeine; er hatte ſich längſt erſchöpft, er hatte nicht das Vermögen, ihr neue Springfedern einzufügen. In der Mitte des Juli that er Schritte; er veranlaßte die ihn ergebenen 48 Revolutionsausſchüſſe ſich auf dem Stadthauſe zu verſammeln: dagegen aber erließ der Wohlfahrtsausſchuß ein Decret; darauf trug in einer Verſammlung beider Ausſchüſſe Saint-Juſt darauf an, Robespierre die Dictatur zu übergeben:*) auch dies mislang und nun ward

*) So berichtet wenigſtens Barère Mém. 2, 213.

Digitized by Google

Robespierre's Lage bedenklich. Hier ließ ihn der Geist der Intrigue im Stich; zu offenem Angriffe war er zu feige. Ganz und gar vergaß er die Concentration seiner Gegner zu hindern; oder wollte er diese absichtlich sich erst vereinbaren lassen, um Freund und Feind sicher zu unterscheiden und den letztern dann mit einem Schlage zu treffen. Hatte er Fouché ausstoßen lassen, damit Collot sich erklärte und jenem nachgesandt werden könnte? Es kam anders, als er dachte. Fouché, ihm an Ränken überlegen und rastlos thätig, verstand es, aus verschiedenartigen Interessen des Hasses und der Furcht einen gemeinsamen Gegensatz gegen Robespierre zu formen. Mit ihm war dazu bemüht Tallien, den Robespierre im Nationalconvent schon 12. Juni angegriffen hatte und dessen Geliebte, die schöne Frau von Fontenay, Tochter des spanischen Bankiers Cabarrus, mit ihm seit seinem Commissariat in Bordeaux nach republikanischem Brauch verbunden, im Gefängniß war. Auf Carnot, Billaud, Vadier, Legendre, Bourdon, Barras, Freron ꝛc. war zu rechnen; Barère's Uebertritt ließ sich hoffen. Dieser war mit Saint-Just zerfallen, der eifersüchtig auf die Gunst von Barère's Armeeberichten gesagt hatte: „Ich begehre, daß Barère nicht mehr alle unsere Siege so schäumen lasse." Darauf richtete der Jacobiner Dufourny eine Anklage gegen Barère, und Carnot sagte Letzterem baldiges Verderben voraus. Täglich kundschaftete Fouché nach dem, was im Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusse vorging, und setzte seine Genossen davon in Kenntniß. Sie erwarteten einen feindseligen Schritt Robespierre's, um ihn zurückzuschlagen. Dieser konnte durch rasche That sie überrumpeln, wenn er sie, wie mit den Hebertisten und Dantonisten geschehen war, erst hätte verhaften und dann die Anklagerede folgen lassen. Zu jenem hatte er die Macht, denn der Gemeinderath, der Chef der Nationalgarde Hanriot und das Revolutionstribunal waren zu seinem Willen und der Nationalconvent würde es nach der Verhaftung gewesen sein. Aber er begann mit Reden in dem letztern, berechnend, daß er hier die Mehrheit für sich haben werde. Das Schicksal riß ihn fort zum Abgrunde.

Indessen hatte das Revolutionstribunal, zumeist unter Weisungen von Robespierre's Widersachern, namentlich Billaud, aufs gräß-

Digitized by Google

lichste gewüthet. Es ist die Zeit des Schlachtens in Masse, der fournées, die manchen Tag über 50, einmal 67 Personen zählten; Billaud wollte sogar einmal 159 Hinrichtungen auf einen Tag verlegt haben. Guillotinirt wurde auf dem Revolutionsplatze, auf dem Greveplatze, an der Barrière des Throns (damals barrière renversée genannt); der Boden war so mit Blut getränkt, daß das Gerüst nicht mehr fest stand. Das Revolutionstribunal verkürzte sein Verfahren noch mehr als zuvor; Billaud hatte geäußert, man lasse die Angeklagten noch zu viel reden; dem kam jenes mit grausiger Eile nach; das Verhör fiel ganz weg. Die Brutalität eines Dumas, Fouquier-Tainville ꝛc. wurde immer teuflischer. Selbst mit der Vergewisserung, ob die vor Gericht stehende Person die rechte sei, ward es nicht mehr genau genommen; mehr als einmal wurde eine unrechte zum Tode geschickt. Die Geschwornen urtheilten in Zeit einer Stunde, ja einer Viertelstunde oder gar fünf Minuten über ein Halbhundert Personen. Da wurden als Aristokraten einmal 26, ein anderes Mal 22 Parlamentsbeamte von Toulouse verurtheilt, dann angebliche Gefängnißconspiranten einmal 54, dann 67, nochmals 60 und wieder 44; noch am Tag von Robespierre's Sturz fielen 45 Häupter. Wir nennen von den Opfern jener 45 Tage Freteau,[1]) Sombreuil,[2]) Nicolai,[3]) Beauharnais,[4]) den Fürsten von Salm-Kyrburg,[5]) André Chenier, Trenck ꝛc.

Man hat nicht selten zu Gunsten Robespierre's angeführt, daß er grade bei dieser gräßlichsten Vertilgungswuth sich vom Wohlfahrtsausschuß fern gehalten habe, daß er die verhafteten 73 nicht zum Gericht habe kommen lassen, man hat in seinen Willen Mäßigung hineingedeutet und ihm Pläne einer Zukunft der Menschlichkeit beigelegt. Wir geben gern zu, daß sein System auf Mäßigung kommen konnte, doch nicht um der Menschlichkeit willen, sondern weil es zur Herrschaft zu dienen schien, daß er die 73 schonte, eben

1) S. oben Bd. I, S. 258.
2) Das. S. 297.
3) Das. S. 248.
4) Das. S. 278.
5) Bd. II, S. 29.

Digitized by Google

weil diese zu jener Abwandlung im System paßte; doch er hat allerdings während der 45 Tage seiner Zurückgezogenheit Blutbefehle unterzeichnet, das ist urkundlich nachzuweisen.*)

Der achte und neunte Thermidor.

Am 26. Juli (8. Thermidor) erschien Robespierre nach langer Abwesenheit im Nationalconvent und hielt eine Rede, welche ihn gegen ungerechte Beschuldigungen der Dictatur und Tyrannei bei dem Thal- und wiederum der Beschützung der 73 Girondisten bei dem Berge rechtfertigen sollte. Diese Rede ist die letzte aller, die Robespierre gehalten hat; hier die bedeutsamsten Stellen derselben: „Hier habe ich das Bedürfniß, mein Herz auszuschütten, auch Ihr habt Bedürfniß, die Wahrheit zu hören. Glaubt nicht, daß ich komme irgend eine Anklage vorzubringen (?) Wenn ich Euch etwas von den Verfolgungen sage, deren Gegenstand ich bin, daraus werdet Ihr mir kein Verbrechen machen, das Schreien der unterdrückten Unschuld (!) ist Euern Herzen nicht fremd.... Ueberall waren die Bedrückungsacte vervielfältigt, um das System von Schrecken und Verleumdung auszubreiten — ungerechte Verhaftungen — verderbliche Finanzpläne. Man sagte, ich wollte den Berg opfern. Sie nennen mich Tyrann. Wenn ich es wäre, würden sie zu meinen Füßen kriechen, ich würde sie mit Gold überhäufen, ich würde ihnen das Recht zusichern, alle Verbrechen zu begehen, und sie würden erkenntlich sein.... Nehmt mir mein Gewissen und ich bin der Un-

*) S. des Verf. Gesch. Frankr. 2, 326. Dies Alles bei Seite, fragen wir nur, was wird denn gewonnen, wenn diese Schuld von ihm ganz abgewälzt werden könnte und Andern zufiele? Eine Vervielfältigung der Verbrecher, die ungefähr so viel Tröstliches hat, als wenn kritische Historiker den lügenhaften Erzbischof Hatto von Mainz haben dadurch weißbrennen wollen, daß sie den Bischöfen die Schuld geben, weil in einigen Annalen steht: ficta fide episcoporum Adalbertus interiit. Für die Menschheit ist gewiß tröstlicher, wenn bei einer Unthat die Schuldrechnung es mit Einem Sündbocke zu thun hat, als wenn die verbrecherischen Häupter in Mehrzahl gefunden werden. Die Revolutionsschuld im Ganzen wird nicht vermindert, wenn von Robespierre ein Theil derselben abgewälzt wird.

Digitized by Google

glücklichste aller Menschen.... (Nun folgen die Anklagen.) Die öffentlichen Angelegenheiten nehmen wieder einen perfiden und beunruhigenden Gang, das vereinte System der Hebert und Fabre d'Eglantine wird mit unerhörter Kühnheit befolgt. Die Gegenrevolutionäre werden beschützt. Der Patriotismus und die Rechtschaffenheit werden proscribirt durch die Einen und die Andern. Nachdem man dieses Gewitter von Haß, Rache, Schrecken, gereizter Eigenliebe zusammengebracht hatte, meinte man, es sei Zeit loszubrechen.... Die Urheber dieses Plans von Verleumdungen sind zunächst der Herzog von York, Pitt und alle die gegen uns bewaffneten Tyrannen. Wer dann? Ach! ich wage in diesem Augenblicke und an dieser Stätte nicht, sie zu nennen, ich kann mich nicht entschließen, ganz den Schleier zu zerreißen, der dieses tiefe Geheimniß von Unbilden deckt, aber" — Und siehe dann folgten die feindseligsten Auslassungen gegen die unreinen Apostel des Atheismus und der Immoralität, die Schlechtigkeit derer, die das Heer- und Finanzwesen leiteten, die Leichtfertigkeit der Heerberichte. Also bezeichnete er nach einander Collot und Billaud, Fouché und Tallien, Cambon und Mallarmé, Carnot und Barère als Conspiranten. Er schloß: „Was ist das Heilmittel gegen dies Uebel? Bestrafung der Verräther, Erneuerung der Bureaux des Sicherheitsausschusses, Reinigung dieses Ausschusses selbst und Unterordnung unter den Wohlfahrtsausschuß, Reinigung des Wohlfahrtsausschusses selbst — die Vertheidiger der Freiheit werden nur Geächtete sein, so lange die Horde der Schurken herrschen wird."

Was für einen Erfolg Robespierre von dieser Rede erwartete, ist schwer zu sagen. Meinte er durch Herstellung des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, durch die letzte Zurückgezogenheit von den Sitzungen des Wohlfahrtsausschusses den Gemäßigten im Nationalconvent so werth geworden zu sein, daß dieser sofort ein Anklagedecret durch Acclamation beschließen würde? Glaubte er wirklich, daß das Reden von seiner Tugend bei dem Nationalconvent so viel Glauben wie bei den Jacobinern gefunden habe? Mindestens mußte er auf Gegenrede der Angeschuldigten rechnen und diese war rasch, lebhaft und wurde stürmisch. Der tückische Rückhalt in Robes-

Digitized by Google

pierre's Rede, nur Wenige namentlich anzugreifen, sonst sich im Allgemeinen zu halten, ward ihm nachtheilig: das Schwert schien Jedem über dem Haupte zu schweben; die Rede vermehrte seine Gegner um Hunderte. Bourdon, Vadier, Cambon, Billaud, Panis, Amar u. A. nahmen das Wort. Cambon sagte: „Ein einziger Mensch lähmt den Willen des Nationalconvents, dies ist Robespierre." Billaud, man müsse die Maske des Ehrsüchtigen abreißen, er wolle nicht Mitschuldiger desselben werden und solle sein Leichnam ihm zum Throne dienen. Panis forderte ihn auf, die zu nennen, deren Köpfe er haben wolle. Robespierre erlitt eine Niederlage durch den Beschluß, seine Rede solle nicht, wie die frühern, gedruckt und in die Departements versandt werden. Ganz entmuthigt sprach er Abends bei den Jacobinern, nachdem er seine Rede wiederholt hatte, dies sei sein Testament, und die Böswichter würden siegen, wenn nicht eine Insurrection wie am 31. Mai und 2. Juni erfolge; er sei bereit, den Schierlingsbecher zu trinken. Die Stimmung der Jacobiner war für ihn; David rief, er werde mit ihm den Schierlingsbecher trinken;*) Collot und Billaud, welche gekommen waren zu horchen, wurden hinausgeworfen. Doch aber zur Insurrection kam es nicht; Robespierre war ohne Thatkraft; verlassen von seinen bisherigen verwegenen Helfershelfern fing er an, sich in seiner Erbärmlichkeit zu zeigen. Die Zeit, mit Reden etwas auszurichten, war vorbei für ihn; es war wieder dahin gekommen, daß man ihn nicht ungestört reden ließ; damit hatte er in der constituirenden Nationalversammlung begonnen, damit endete er jetzt. Bedeutung hatte er nur gehabt, so lange er ungestört reden durfte, und zu den vielerlei wunderbaren Eigenschaften der Revolution ist als eine der seltsamsten zu zählen, daß in der Geduld der Zuhörer Robespierre's selbst die Langeweile ihre Verherrlichung erhalten hatte. Jetzt brachten Furcht und Haß Robespierre den Redner wieder an seine rechte Stelle. Er gedachte die Klippe zu um-

*) In der Sitzung des 9. Thermidor war David nicht zugegen; Barère hatte ihm gesagt: Komm nicht in diese Sitzung, Du bist kein Politiker, Du würdest Dich compromittiren.

Digitized by Google

schiffen; Saint-Just sollte am folgenden Tage die Anklagerede halten. Das war, wie es scheint, die ganze Vorbereitung zu einem Tage, der entscheidend werden mußte. Es giebt eine Ueberlieferung, daß der Gemeinderath und Hanriot Weisungen, den Nationalconvent zu gehöriger Zeit zu umzingeln, bekommen, ja, daß an einem bei Robespierre Nachts gehaltenen Rathe auch Hanriot Theil genommen habe:[1]) doch in Robespierre's Charakter lag es nicht, an der Spitze zu stehen, wo offene Gewalt zum Kampfe kam; es mag nicht in seinem Sinne gelegen haben, am folgenden Tage einen Gewaltschlag zu versuchen. Indessen, daß das gesamte Revolutionstribunal und Hanriot mit seinem Generalstabe folgenden Tags im Nationalconvent erschienen, war wol nicht unabsichtlich. Seine Gegner waren nicht müssig; Billaud, Collot, Fouché, Carnot, Cambon, Vadier, Legendre, Tallien, Bourdon ꝛc. trafen Abreden; die letztern Beiden waren bemüht, tüchtige Männer des Sumpfes zu gewinnen, und vermochten das Mistrauen eines Boissy d'Anglas, Durand Maillane u. A. zu überwinden und Zusagen zu erlangen.[2]) Im Wesentlichen war es eine Verschwörung, Robespierre nicht zum Reden kommen zu lassen; das Uebrige mußte sich dann von selbst ergeben. Von Bedeutung dabei war, daß Collot den Vorsitz im Nationalconvent hatte.

Am 27. Juli, 9. Thermidor, grade ein Jahr nach Robespierre's Eintritte in den Wohlfahrtsausschuß, gegen Mittag bestieg Saint-Just die Rednerbühne; er hatte Nachts in dem Bureau des Wohlfahrtsausschusses einen erhitzten Streit mit Billaud und Collot gehabt und auch Barère war gegen ihn losgebrochen; das ihm abgenöthigte Versprechen, seine Rede dem Ausschusse vorzulegen, erfüllte er nicht. Die Rede, welche er bereit hatte, war keineswegs von der Art, daß die Sache dadurch auf die Spitze getrieben worden wäre; sie war bei weitem milder als die Tags zuvor von Ro-

1) Archenholz Min. 12, 1.

2) Man fragt nach Sieyes! Robespierre hatte ihn den Maulwurf der Revolution genannt, hielt ihn für sehr gefährlich und würde bei längerer Herrschaft wohl seinen Kopf begehrt haben (Barère 2, 280): das mußte Sieyes erkennen; doch bestimmte ihn das nicht aus seiner Passivität herauszugehen.

Digitized by Google

bespierre gehaltene und das Schlimmste in ihr eine Aufforderung an Billaud und Collot, sich zu rechtfertigen. Man begreift dies nicht recht; war er zugleich mit Robespierre scheu geworden? wollte er einlenken, oder gedachte Robespierre in einer zweiten Rede den Ausschlag zu geben, und dann die bewaffnete Macht anrücken zu lassen? Wie dem auch sei, die Gegner erwarteten aus Saint-Just's Munde das Schlimmste; das Wort mußte ihm entzogen werden, Tallien unterbrach ihn nach den ersten Sätzen. Seine Worte, Robespierre und Saint-Just verschlimmerten die Uebel des Vaterlandes, man müsse den Schleier ganz zerreißen, wurden drei Mal beklatscht. Jetzt trat Billaud ein und berichtete, bei den Jacobinern sei gestern Abends von Erwürgung des Nationalconvents geredet worden; es hatte sich ein Jacobiner eingeschlichen und unter die Deputirten des Berges gesetzt; Billaud bezeichnete ihn als einen der Lästerer des Nationalconvents, der Mensch wurde hinausgeworfen. Auch dazu klatschte der Nationalconvent Beifall. Billaud rief, der Nationalconvent habe es mit zwei Würgern zu thun und werde untergehen, wenn er schwach sei. Ein allgemeines Rufen „Nein, nein!" und ein Lebehoch der Zuschauer für den Nationalconvent und den Wohlfahrtsausschuß war die Erwiederung. Billaud redete weiter von den gestrigen Verhandlungen bei den Jacobinern und einem Complot derselben gegen den Nationalconvent. Dieser kam in Feuer und Muth; als Robespierre die Rednerbühne bestieg, hieß es „Nieder mit dem Tyrannen!" Darauf schlug Tallien unter Schmähungen gegen Robespierre vor, Hanriot und dessen Generalstab und die übrigen Creaturen Robespierre's zu verhaften. Dies wurde beschlossen und Robespierre, der wieder reden wollte, standhaft das Wort verweigert. Murren und Schreien stürmte ihm entgegen, so oft er den Mund öffnete. Barère nahm das Wort; es ward still, man traute ihm zu, daß er den Angriff auf Robespierre unterstützen werde, und so geschah es. „Nicht durch Reden regiert man," sagte er, „nicht durch immerwährende Klagen baut man eine Republik." Das war der Nagel auf den Kopf getroffen. Darauf folgte der Beschluß, den Befehl über die Nationalgarde wieder an die Legionschefs nach der Reihe kommen zu lassen und

Digitized by Google

den Gemeinderath bei Todesstrafe für die Sicherheit des Nationalconvents verantwortlich zu machen. Nun setzten Vadier, Bourdon, Tallien die Anschuldigungen gegen Robespierre fort. Dieser wandte sich vom Berge an das Thal, „von den Räubern," wie er sagte, „an die reinen Menschen." Aber Durand-Maillane rief ihm entgegen: „Bösewicht, die Tugend, deren Namen Du entweihst, muß Dich zum Schaffot bringen." Unter wildem Lärm hörte man nun Robespierre mit Grimm Collot zurufen: „Präsident von Mördern, zum letzten Male begehre ich von Dir das Wort." Von allen Seiten wurde Nein gerufen, Robespierre gab sich noch nicht, aber seine Stimme ward heiser, und tiefen Eindruck machte nun der Zuruf Garnier's: „Es ist Danton's Blut, das in Deiner Kehle strömt und Deine Stimme erstickt." Nun endlich hieß es Verhaftung Robespierre's. Mit Klatschen wurde diese und sogleich nachher Anklage beschlossen. Sein wildes Schmähen bestärkte den Nationalconvent in seiner Entschlossenheit, nun die Sache vollends auszumachen. Auch gegen Couthon und Saint-Just wurde Haft beschlossen; der jüngere Robespierre und Lebas gesellten sich von freien Stücken diesen zu. Noch wich Robespierre nicht von seinem Sitze; erst neues stürmisches Geschrei brachte ihn an die Schranken. Als die fünf Verhafteten zusammen von den Gendarmen fortgeführt worden waren, unterbrach der Nationalconvent seine Sitzung auf einige Stunden. Er wußte nicht, was er that; zu sicher und siegesfroh feierte er, als Gefahr drohend gegen ihn aufstieg. Indessen hatten die beiden Ausschüsse zu handeln.

Jetzt regten sich Robespierre's Hülfsmächte, Gemeinderath, Hanriot und die Jacobiner. Der erste rief mit einer heftigen Proclamation die Bürger zur Insurrection auf; Hanriot sprengte wie rasend mit Gendarmen durch die Straßen; die Jacobiner erklärten sich in Permanenz, 21 Sectionen für aufständisch (débout). Jedoch die beiden Ausschüsse sandten Schreiben an die Sectionen mit dem Gebot, Hanriot zu fangen oder zu tödten und bald ward er dem Sicherheitsausschusse eingeliefert; die Mehrzahl der Sectionen zeigte sich unentschlossen oder, wie die Antonsvorstadt, selbst abgeneigt, dem Gemeinderathe Folge zu leisten. Noch war nichts entschieden,

Digitized by Google

als der Nationalconvent gegen sieben Uhr sich wieder versammelte. Ja, nun erst schien die Sache recht schlimm für den Nationalconvent zu werden. Die Verhafteten wurden Einer nach dem Andern frei, Robespierre, weil ihn der Schließer Wilstrich im Luxembourg, wohin nur der Gemeinderath Verhaftete zu senden hatte, nicht hatte annehmen wollen, die Uebrigen meistens durch den Vicepräsidenten des Revolutionstribunals Coffinhal, der dazu mit einigen Hundert Kanonieren ausgezogen war. So fanden sie gegen neun Uhr Abends sich auf dem Stadthause zusammen. Robespierre war unfähig, einen Gewaltschlag anzuordnen. Aber Hanriot zog mit Kanonen nach den Tuilerien, den Nationalconvent zusammenzuschießen. Dieser hatte den Tod vor Augen, Collot rief, man müsse auf dem Platze zu sterben wissen. Jedoch Hanriot war trunken und dies half den Nationalconvent retten. Amar trat zu den Kanonieren und theilte diesen mit, daß Hanriot geächtet sei; darauf verweigerten diese den Dienst. Nun erwachte neuer Muth im Nationalconvent; er rüstete zu den Waffen und gab Barras den Oberbefehl, Deputirte eilten davon, Hülfe herbeizuholen. Bald kam Mannschaft aus mehreren Sectionen, Ankündigung des Anzugs von andern. Nun gings zum Angriffe auf den Gemeinderath. Voraus ein Decret, das ihn ächtete. Auf dem Greveplatze stand Geschütz; von den Bataillonen der Sectionen, die der Gemeinderath aufgeboten hatte, waren nur wenige zur Stelle. Barras und Freron zogen mit ansehnlichen Massen heran. Nach Bekanntmachung des Achtdecrets lösten sich die Bataillone des Gemeinderaths auf; nur die Kanoniere hielten noch Stand, aber auf Zureden eines Gendarmen Meda*) feuerten sie nicht. Unter Anführung von Deputirten des Nationalconvents und Gendarmen drangen die Nationalgarden um Mitternacht ein in das Stadthaus. Keiner der Partei des Triumvirats entkam; keiner setzte sich zur Wehr; Saint-Just war wie erstarrt; Lebas erschoß sich; Robespierre wollte desgleichen thun, traf aber nur die Kinnlade, sein Bruder stürzte sich aus dem Fenster, er, Couthon und Hanriot, den Coffinhal in Wuth über des

*) Er ist als Oberster in der Schlacht an der Moskwa geblieben.

Digitized by Google

Menschen Trunkenheit und Nichtigkeit aus dem Fenster geworfen hatte, wurden bei dem Stadthause ergriffen. Legendre gedachte indessen der Jacobiner; als er mit nur wenigen Begleitern, ein Pistol in der Hand, bei ihnen eintrat, stoben sie auseinander. Als nun Robespierre, den man auf einer Tragbahre nach den Tuilerien brachte, dem Nationalconvent angekündigt wurde, verweigerte dieser ihn zu sehen und übertrug den beiden Ausschüssen rasche Vollstreckung der Acht.

Am Morgen des 28. Juli war Alles ruhig; vom Revolutionstribunal kamen Fouquier-Tainville ꝛc. in den Nationalconvent mit Versicherungen der Ergebenheit. Nachmittags wurde Robespierre mit 21 seiner nächsten Parteigänger, nämlich seinem Bruder, Saint-Just, Couthon, Hanriot, dem Maire Fleuriot, dem Nationalagenten Payan, dem Präsidenten des Revolutionstribunals Dumas, dem Präsidenten der Jacobiner Vivier, dem Schuster Simon, Peiniger des Königssohns, Lavalette, vormals Brigadegeneral ꝛc., zur Guillotine geführt. Robespierre hatte seit seiner Verhaftung keinen Laut des Schmerzes oder Grimms von sich gegeben; laut aber schrie er auf, als der Henker ihm den Verband von der Kinnlade losriß. Am 29. Juli wurden 71 Mitglieder des Gemeinderaths, nachher noch 12 dergleichen hingerichtet.

Auf alle Zeit wird Robespierre der Geschichtschreibung als eine der Doppelgestalten erscheinen, wo zwischen Wort und That wohl zu unterscheiden ist und wo bei dem Endzweck, den man seinem Willen unterlegt hat, die Mittel, dahin zu gelangen, nie aus den Augen zu lassen sind. Es ist unerfreulich, wenn vor der historischen Kritik falsche Größen zusammenschwinden, denn jede Verminderung des Guten und des Glaubens der Menschen an das Gute ist ein Verlust für das Leben: aber der Ersatz soll nicht darin gesucht werden, daß man Ungeheuer weißbrennt. Mag über Robespierre sein eigenes Urtheil gelten: „Nicht nach den Redensarten, sondern nach der Aufführung und den Thaten muß man die Menschen richten.“ Die Menschheit wird nie dahin gelangen, daß das Wort die Macht, zu bethören, verliert; der Geschichte vor allen ist es beschieden, darzuthun, wie es zu bethören vermag, und in dieser Hinsicht ist Ro-

Digitized by Google

bespierre ein überaus kostbares Kleinod in der Geschichte — als Repräsentant der Triumphe des heuchlerischen Worts und des Misbrauchs der Begriffe von Tugend und Rechtschaffenheit. Durch die Trüglichkeit seines Worts und die ihn empfehlende Enthaltsamkeit von Libertinage ist er Gegenstand eines Streits der Ansichten geworden, der von seinen Zeitgenossen an bis in unsere Tage sich fortgesetzt hat. Er hat seine Lobredner gefunden, er findet sie noch immer; es hat geheißen: „Robespierre that alles Gute, was nach menschlichen Bedingnissen damals zu thun möglich war, und alles Böse war das Werk seiner Feinde, er konnte es nicht verhindern und wurde erwürgt in dem Augenblicke, wo er Jedem nach seinen Thaten vergelten wollte." Gewiß ist, wie man auch über ihn urtheile, daß er unter den Schlimmen nicht der Schlimmste war und daß manche von denen, die er stürzte und die ihn stürzten, mehr Böses gethan haben als er, und daß diese an Mord und Raub zugleich ihre Lust hatten, daß aber bei Robespierre die Vertilgung nur Mittel zum Zwecke war. So mag denn auch glauben, wer da kann, daß Robespierre nach Erreichung seines Zweckes — unbestrittener und unbedrohter Dictatur — menschlich geworden sein würde: das ist keine historische Frage, es gehört zu den Spitzfindigkeiten der Speculation über das Wenn. Jedenfalls ist der Sturz Robespierre's nicht von der Freude des Sieges begleitet, die den Siegern huldigt; die in der vordersten Reihe gegen ihn kämpften, theilten schwere Blutschuld mit ihm und kämpften nur für ihren Kopf, nicht für Recht und Menschlichkeit.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Niedergang des Berges.

Billaud, Collot, Vadier, Barère, vorhin mit dem Triumvirat auf dem Gipfel des Berges (crête de la montagne) waren unter den Helden des neunten Thermidors in erster Reihe gewesen; Carrier, der Bluthund von Nantes, hatte bei der Hinrichtung von Robespierre am lautesten geschrien: „Tod dem Tyrannen!" der Böse war durch gleich Böse oder noch Bösere gestürzt worden; doch ist der denkende Mensch, der sich die Begebenheiten des neunten Thermidor vergegenwärtigt, befriedigt, weil es besser wurde. Daß durch Robespierre's Sturz unendlich gewonnen sei, war das herrschende Gefühl im Nationalconvent, in der Hauptstadt, in Frankreich: nicht aber, daß die Blutmenschen, die ihn gestürzt hatten, statt seiner und in seinem System regieren sollten. Nicht lange, so bildete sich eine Gegenpartei gegen sie und diese, wunderlich genug angeführt von Abtrünnigen der Höhe des Berges, eignete sich den Namen Thermidoristen zu, im Gegensatze der Terroristen. Daß es anders werden müsse, als in dem Jahre der Herrschaft Robespierre's, sprach sich in Blick, Wort und That aller Gemäßigten aus. Doch zunächst ging man noch terroristisch gegen Robespierre's letzten Anhang zu Werke und die Geltung der Terroristen war auch bedeutend genug, um für die ersten Wochen nach dem 9. Thermidor Anträge auf Aenderung des Systems zurückzuhalten. Terroristisch war das Verfahren gegen den Gemeinderath gewesen, man hatte

Digitized by Google

mit der Fournée von 71 Personen alle früheren pariser überboten, und ohne daß man aufhören wollte terroristisch zu sein, wurden David, Jagot und Lavicomterie aus dem Sicherheitsausschusse verwiesen, wurde das Gesetz vom 22. Prairial, als Machwerk Robespierre's, abgeschafft, Fouquier-Tainville, bald nachher Lebon, auch David, Rossignol und einige andere Agenten Robespierre's verhaftet, und Coffinhal, vormaliger Vicepräsident des Revolutionstribunals, zur Guillotine gesandt. Wiederum wurde eine Menge Verhafteter aus den Kerkern befreit; auch dies erschien als Reaction gegen Robespierre. Das Blutvergießen hielt inne; auch dabei hieß es, das sei Abweichung von Robespierre's Betrieb. Ja, was in sehr erfreulicher Weise hervortrat, Gregoire's, Lakanal's u. A. Eifer für öffentlichen Unterricht, Wissenschaft und Kunst war wie ein Merkzeichen, daß Robespierre, nur auf gräßliche Reinigung des Staats bedacht, dergleichen Interessen nicht habe aufkommen lassen. Mehr aber als den Charakter des Parteiinteresses behielt die Frage über das Kirchenthum; hier ging der Antagonismus gegen dasselbe zu den Principien der Revolution zurück; die Stimmen eines Gregoire ꝛc. verhallten; er fand unter seinen nächsten Genossen eifrige Gegner. Dagegen sollte der Terrorismus als revolutionäre Regierungsweise fortbestehen; die beiden Ausschüsse blieben, nur fand von nun an regelmäßig monatlicher Wechsel eines Theils der Mitglieder statt. Das Gesetz vom 17. September über die Verdächtigen blieb, das Revolutionstribunal wurde neu besetzt, der Jacobinerclub wieder eröffnet, gegen Moderantismus und Aristokratismus geeifert und Marat als Heros der Revolution gefeiert. An Herstellung der Girondisten war noch nicht zu denken. Die Reaction hatte ihre Stadien; das erste, fortdauernd bis zum Ende des Jahres 1794, war dantonistisch mit dem Charakter der Indulgenz, das zweite wurde girondistisch mit dem Charakter der Rachsucht, das dritte, royalistisch, wurde gegenrevolutionär.

Es war in der Ordnung, daß, sobald man nicht fortfuhr im Proceß der Menschenvertilgung, auf diejenigen, welche sich in Robespierre's Zeit darin hervorgethan hatten, trotz ihrer Kraftäußerung zu dessen Sturze ein schwarzer Schatten fiel. Die große Zahl Ge-

Digitized by Google

mäßigter im Nationalconvent hatte ein Grausen vor ihnen, überzeugt, daß sie, wenn nur so mächtig wie Robespierre, es so schlimm oder noch schlimmer machen würden. Ihren Kampf am neunten Thermidor konnte man nicht anders als einen Kampf für ihre Köpfe deuten. Nun aber, als ob die Revolution nun einmal sich nicht des Schauspiels erfreuen sollte, daß die Guten mit Muth und Kraft zur Bekämpfung der großen Schuldigen in die Schranken träten, wurden zwei vormals eifrige und mit Blutschuld befleckte Terroristen Urheber der Bildung und Bewegung einer Partei gegen jene. Es waren Tallien und Freron, Anführer der Thermidoristen. Ihre Journale, Tallien's Ami des citoyens und Freron's Orateur du peuple, wetteiferten mit einander in Ausfällen und Schmähungen gegen die „Blutmenschen und Würger, die Ritter und Furien der Guillotine." Abermals begannen elegante Frauen eine politische Rolle zu spielen. Tallien hatte sich mit der durch Robespierre's Sturz vom Tode geretteten Fontenay-Cabarrus verheirathet, und Madame Tallien, bald Notre Dame vom Thermidor genannt — wogegen nun die Furien der Guillotine Robespierre's Witwen hießen — nebst ihrer schönen Freundin Madame Recamier gaben den Ton an. Es mag nicht blos der Einfluß der Liebe und Schönheit gewesen sein, der Tallien in Gegensatz gegen die Terroristen brachte; es giebt eine Vermuthung, daß er Verdacht oder Kunde hatte, Billaud und Collot seien gesonnen gewesen, seine Geliebte zur Guillotine zu schicken. Die beiden schönen Frauen eröffneten wieder den Verkehr eines eleganten geselligen Lebens, ihre Salons füllten sich mit wohlgekleideter Jugend dem Sansculottismus zum Trotz; junge Männer reicher und vornehmer Häuser, Muscadins oder jeunesse dorée genannt, hielten sich zusammen, durch eigene Tracht ausgezeichnet und mit derben Handstöcken bewaffnet. Einer ihrer Anführer war der verrufene Exmarquis v. Saint-Huruge; das Palais-Royal ihr gewöhnlicher Sammelplatz. Die rothe Mütze dagegen wurde wieder das Zeichen des revolutionären Pöbels. Eine andere Art Ostentation mischte auf französische Art Frivolität und Grausen zusammen; man trug das Haar oben zusammengebunden mit freiem Nacken, wie vor der Hinrichtung, das hieß à la victime, man gab

Digitized by Google

Bälle für die Hinterlassenen von Hingerichteten, bals de victimes. Etwas später wurde ein zur Rache und zur Vertilgung der Terroristen ermunternder Gesang, „das Erwachen des Volks", von den Muscadins angestimmt, wogegen die Marseillaise bei den Jacobinern und dem Pöbel üblich blieb.

Ein Monat war seit Robespierre's Sturze vergangen, als Tallien, 28. August, im Nationalconvent auf Abschaffung des Terrorismus antrug. Am folgenden Tage schon trat der hastige und unruhige Lecointre von Versailles mit einer Anklage gegen Billaud, Collot, Barère, Vadier, Vouland, Amar und David hervor. Lecointre war nicht der Mann zu bündigen Beweisen und wegen seines excentrischen Wesens ohne Ansehen; seine Rede hatte wenigstens keinen unmittelbaren Erfolg. Billaud, Collot und Barère schieden bald darauf aus dem Wohlfahrtsausschusse; nun war ihnen leichter beizukommen. Die Jacobiner dagegen verwiesen Tallien, Freron und Lecointre aus ihrem Club und der Terrorismus fand hier wieder seine eifrigsten Parteigänger; Billaud, Collot, Vadier und vor Allen Carrier waren Häupter und Wortführer. Indessen hatten die Gemäßigten ganz unabhängig von dem Geiste der Parteiung Fortschritte gemacht; besonders wohlthätig hatten die von dem milden Robert Lindet beantragten Verordnungen, alle verhaftete Land- und Gewerbsleute und Künstler freizulassen und Zeugnisse des Bürgersinns nicht nach Willkür zu verweigern, zur Milderung des Systems gewirkt. Zu einem Angriffe auf den entsetzlichsten der Blutmenschen, Carrier, führte aber die Freisprechung von 94 Nantesern, 14. September, die er im Anfange des Jahres nach Paris gesandt hatte, und bei deren Processe nunmehr manche von Carrier's Gräueln zur Sprache kamen. Um dieselbe Zeit kam Nachricht von Mordanschlägen der marseiller Jacobiner, die jetzt wieder, wie im Jahre 1792, es den parisern an Wildheit gleich thaten. Dies wurde zu einem merkwürdigen Wendepuncte in dem Verhältnisse des Nationalconvents zum Terrorismus überhaupt und zu energischem Verfahren gegen marseiller und pariser Jacobiner. Eben sollte 21. September Marat's Asche im Pantheon beigesetzt werden. Der gesamte Nationalconvent, zur bei weitem größern Hälfte gewiß mit innerem

Digitized by Google

Abscheu und Ingrimm, war versammelt, nach dem Pantheon zu ziehen, als Nachricht von einem Aufstande der marseiller Jacobiner kam. Der Nationalconvent kehrte in sein Local zurück und überließ es sechs Commissaren, der ekelhaften Farce beizuwohnen. Die Ueberreste Mirabeau's wurden aus einer Seitenthüre hinausgeworfen. Die Beisetzung Marat's war der Tag, wo dem mit seinem Andenken getriebenen Götzendienste unmittelbar der verdiente Abscheu sich verknüpfte.

Schon 23. September erhoben sich Barras, Freron und Legendre gegen die Terroristen; der Letztere trat von nun an als geschworner Gegner Billaud's, Collot's ꝛc., als Bluträcher Danton's, an dessen Untergange Jene mehr Schuld als Robespierre hatte, hervor. Sie behaupteten, die Terroristen hätten den Aufstand in Marseille verursacht. Darauf folgten Merlin von Thionville und Carnot mit herben Auslassungen gegen Carrier und die Anführer der infernalen Colonne Turreau, Huchet und Grillon; darauf eiferte Legendre gegen Billaud, Collot und Barère als Mitschuldige Robespierre's. Von den Letztern wandte das Mal der Sturm sich ab durch Carnot's Erklärung, daß er die Sache jener Drei und die seinige nicht von einander trennen wolle; aber mit Eifer faßte auf Dubois-Crancé's Antrag der Nationalconvent den Beschluß, die Macht der Volksgesellschaften, vor Allem des Jacobinerclubs zu brechen. Dies besagte mehr als der Angriff auf einzelne Häupter des Terrorismus. Den Volksgesellschaften wurde durch das Gesetz vom 16. October Affiliation, Correspondenz und Abfassung von Adressen verboten. Dies war ein Todesstoß für die Jacobiner überhaupt; das Schicksal der pariser verknüpfte sich mit dem seiner im Nationalconvent befindlichen Häupter, deren Sache sie aufnahmen.

Carrier's Wüthen war nun bei dem Processe gegen die Mitglieder des nanteser Revolutionstribunals nochmals zur Sprache gekommen; er war die Unterhaltung des Tags; am 29. October wurde 21 Mitgliedern des Nationalconvents die Untersuchung seines Benehmens übertragen. Darauf rief Billaud die Jacobiner zum Kampfe auf: „Der Löwe ist nicht todt, wann er schlummert, bei seinem Erwachen vertilgt er seine Feinde. Die Laufgräben sind

Digitized by Google

eröffnet, die Patrioten werden ihre Kraft wieder aufnehmen und das Volk zum Erwachen auffordern. Ich rufe alle Männer auf, die für die Revolution gekämpft haben, die Waffen zu nehmen, um die Feigen, die gewagt haben, sie anzugreifen, in das Nichts zurückzuwerfen." Arena, der Corse, forderte darauf die Jacobiner auf, die Tribünen des Nationalconvents wieder zu füllen. Im Nationalconvent erhitzte sich der Streit mehrmals durch persönliche Angriffe auf Tallien, der so manche Blößen darbot und an den Septembermord erinnert wurde. Die Thermidoristen hatten in der That in ihm einen elenden Parteiführer; doch die Bewegung war mit ihm und dadurch kommen in der Welt auch die Lumpe fort, am leichtesten, wenn der Parteigeist das Urtheil der Menschen befängt. In Masse begaben sich nun Jacobiner und durch sie aufgehetzter Pöbel nach dem Nationalconvent, als 9. November Bericht über Carrier's Sache erwartet wurde. Sie kamen zu früh; aber den Jacobinern ward der Wille zu tumultuiren Abends überreichlich vergolten durch einen Einfall der „vergoldeten Jugend" in den Club. Mit Peitschen, Knitteln und Steinen bewaffnet und verstärkt durch eine Anzahl handfester Kerle, die sie gegen Zahlung unter sich aufgenommen hatten, mishandelten sie Männer und Weiber und entließen die letztern nach derber Züchtigung auf den Sitztheil mit der Ermahnung, sich um das Hauswesen zu bekümmern. Die Klagen, welche Duhem, Thuriot ꝛc. darüber am Tage nachher im Nationalconvent führten, machten keinen Eindruck; vielmehr neigte sich die große Mehrheit zu dem von Rewbel im Namen der vereinigten Ausschüsse gestellten Antrage, die Sitzungen der Jacobiner zu unterbrechen. Ja, folgenden Tags, 11. November, ging man noch weiter; als nach dem Berichte der Commission der XXI über Carrier Anklage gegen diesen beschlossen, zugleich aber kund wurde, bei den Jacobinern sei zahlreiche Versammlung, wurden die Ausschüsse zu geeigneten Maßregeln ermächtigt und darauf Merlin's von Douay Vorschlag gänzlicher Schließung des Clubs angenommen. Ehe aber die Ausschüsse Policei und Nationalgarden ausgesandt hatten, waren die Muscadins bei den Jacobinern angelangt, um ihre Prügel und Peitschen nochmals an ihnen zu versuchen. Zu

Digitized by Google

rechter Zeit noch, diese schmerzensvolle Heimsuchung von den Jacobinern abzuwenden, kam die bewaffnete Macht und nun verließen die Jacobiner, ohne irgend eine Regung des Widerstandes, des Schutzes vielmehr froh, ihr Clubgebäude. Morgens 12. November war dies verschlossen, ein Jahr nachher verkauft und zur Niederreißung bestimmt. Auf dem an seiner Stätte jetzt befindlichen Markt S. Honoré ist noch ein einziges Stück Mauer des Jacobinerklosters übrig. Der Name Jacobiner erhielt sich noch Jahre hindurch so gut wie das Wesen der Jacobiner. Zu Versammlungen fanden sie von nun an gelegentlich in der Antonsvorstadt irgend einen Schlupfwinkel. Die rothe Mütze ward nun verschmäht und beargwohnt; als 29. December der Deputirte Armonville, Maratist, meistens trunken, und um jene Zeit bezichtigt in den Tuilerien gesagt zu haben, es müsse zur Consolidirung der Republik noch eine Million Köpfe fallen, die Rednerbühne des Nationalconvents mit einer rothen Mütze bestieg, nöthigte man ihn, sie abzuthun; unter den Anzeigen von jacobinischen Bewegungen in der Antonsvorstadt kam um dieselbe Zeit vor, es würden dort 20,000 Mützen angeschafft.

Carrier sprach nun drei Tage im Nationalconvent zu seiner Vertheidigung, 21—23. November; dies Scheusal vermaß sich, den edelsten Heroen sich gleichzustellen: „Ich blicke," schloß er, „auf die Kohlengluth des Scävola, den Schierlingsbecher des Sokrates, den Tod Cicero's, das Schwert Cato's, das Blutgerüst Sidney's: ich werde ihre Qualen erdulden, wenn das Wohl des Volks es erheischt; ich habe nur für mein Vaterland gelebt, ich werde dafür zu sterben wissen." Es ist wirklich nicht so weit von der Heuchelei in diesen Worten zu der eines Robespierre! Mit einer großen Stimmenmehrheit wurde er zum Gericht nach der Conciergerie abgeführt. Eine Menge von Klageanträgen, gegen Billaud, Collot, Barère, Lebon, David, Maignet, folgten auf seine Wegführung: doch zum Beschlusse kamen zuvor zwei Anträge der Milde und Sühne, Carnot's Antrag auf Erbieten der Amnestie an die Vendéer 2. December, der sogleich angenommen wurde, und Merlin's von Douay auf Freilassung der 73 girondistischen Mitglieder der Rech-

Digitized by Google

ten, Daunou, Bailleul, Duſſaulx ꝛc. Sie nahmen 8. December ihre Plätze wieder ein. Auch über die geächteten Girondiſten ſollte auf Anlaß Gregoire's, der ſich für Lanjuinais verwandte, Bericht erſtattet werden. Carrier wurde 17. December mit zwei vormaligen Mitgliedern des nanteſer Revolutionstribunals, Grandmaiſon und Pinard, hingerichtet.

Jetzt kam die Reihe an Billaud, Collot, Barère und Vadier; am 27. December wurde Unterſuchung gegen ſie angeordnet und, wie bei Carrier, eine Commiſſion von 21 Deputirten dazu beſtellt. Dazu aber kamen in Anträgen von Deputirten des Nationalconvents und vor ihm erſcheinender Deputationen reactionsluſtiger pariſer Sectionen, in Tallien's und Freron's Blättern faſt täglich Anreizungen, die Terroriſten und Jacobiner allzumal niederzuwerfen und den Terrorismus ganz und gar abzuthun. Damit ſtimmte, daß Marat's Büſten, wo ſie ſich fanden, von der vergoldeten Jugend umgeſtürzt, zerbrochen und in die Kloaken geſchleppt wurden. Desgleichen daß nach einer dadurch veranlaßten Bewegung bei den Jacobinern, die unter dem Maratiſten Babeuf einen Club Lafuski gebildet hatten, Babeuf verhaftet und der Club geſchloſſen, und daß 19. Februar 1795 die Permanenz ſämtlicher Revolutionsausſchüſſe aufgehoben wurde. Alſo zweites Stadium der Reaction, der nur in Betreff des Kirchenthums und Königthums aufs beſtimmteſte Schranken geſetzt waren. Von Prieſtern wollte man ein für allemal nichts wiſſen. Cambon's Antrage, keinem Culte Staatsgehalt zu bewilligen, wurde beigeſtimmt, Legendre's Aeußerung, man ſei weit genug in der Revolution fortgeſchritten, um ſich nicht mehr mit Religion zu beſchäftigen, die Prieſter ſeien immer die feſteſten Stützen der Throne geweſen, lebhaft beklatſcht. Wie nun die Reaction in den Landſchaften hie und da ſich dem Royalismus näherte, davon wird in einem folgenden Abſchnitte eigens zu reden ſein. Im Nationalconvent ging ſie zunächſt über den 31. Mai und 2. Juni des Jahres 1793 zurück; 8. März wurden die geächteten Girondiſten, Lanjuinais, Louvet, Isnard, Heinrich Larivière ꝛc., hergeſtellt und das zum Andenken des 31. Mai eingeſetzte Feſt beſeitigt.

Digitized by Google

Grund genug, die Jacobiner und den gesamten noch im Terrorismus beharrenden Berg des Nationalconvents in Sorgen zu setzen; es ließ sich nicht absehen, wo die Reaction sich Schranken setzen werde. Doch war es nicht die Sorge und der Grimm der Reihenführer, nicht aufreizende Schriften und Reden allein, die zu neuen Volksbewegungen riefen; zu ihrer Demagogie kam der mächtigste aller Hebel die Menge aufzubringen, der Hunger. Das Maximum war 23. December 1794 abgeschafft worden, die Assignaten, durch Cambon zu wiederholten Malen vermehrt, sanken bis auf das Funfzehntel ihres Nennwerths, auch die 40 Sous für Besuch der Sectionsversammlungen wurden den Sansculotten um die Hälfte verkümmert, dazu kam die ungewöhnliche Strenge des Winters von 1794/5, und in Paris wirklicher Mangel an Lebensmitteln. Gedräng und Tumult vor den Bäckerläden und grimmige Reden der Armen, die nach langem Warten wenig oder kein Brod bekamen, gehörten zu den täglichen Erscheinungen. Zu dem Brodmangel kam nun die herbe Winterkälte. Gegen Ende des Winters wurde eine Klafter Brennholz mit 24,000 L. in Assignaten bezahlt. Dagegen konnte allerdings die Zeit Robespierre's als für den Pöbel gesegnet angesehen werden; auch kam von Nancy her eine Anzeige, daß dort das goldne Zeitalter Robespierre's zurückgewünscht werde und Unruhen ausgebrochen seien. Dies ward das Band zwischen der Menge und den „großen Schuldigen" des Terrorismus und zur Losung für sie wurde Brod und die Constitution des Jahres 1793, deren Eintritt durch das Fortbestehen der revolutionären Regierung gehindert worden war und nunmehr nach der Absicht der großen Mehrheit des Nationalconvents gar nicht stattfinden sollte. Zugleich aber war der Menge das Gelüst nicht fremd, die seit 2. März in Haft befindlichen Häupter des Terrorismus, Billaud, Collot und Barère, zu befreien. Von der Mitte März an folgte nun Bewegung auf Bewegung bis zu gänzlicher Entwaffnung der Menge. Die beiden Vorstädte von S. Antoine und S. Marceau waren die Heerde der revolutionären Gluth; es war nicht der niedrigste Pöbel; die Tausende von Arbeitern, die dort wohnten, waren bei ihrer rohen Kräftigkeit nicht ohne Bürgersinn. Doch

Digitized by Google

erscheinen sie als Repräsentanten des Gegensatzes der Besitzlosen gegen die Wohlhabenden, des Communismus gegen die Hierarchie der Rangstufen in der bürgerlichen Gesellschaft, der Kamisole gegen die Röcke, der harten Hände gegen die weichen, der nachhaltigsten aller revolutionären Bewegungen, und die zu aller Zeit aus dem Hunger frischen Eifer bekommt. Am 17. März entstand Tumult in der Vorstadt S. Marceau und um die Tuilerien; das Volk schrie Brod und versuchte in den Nationalconvent einzudringen; 21. März (1. Germinal) Unruhe in der Antonsvorstadt, Deputation an den Nationalconvent und Begehren der Constitution von 1793, draußen Prügelei zwischen Sansculotten und Muscadins; darauf, durch Sieyes, der seit Robespierre's Sturz wieder zu reden begonnen hatte, beantragt ein neues Martialgesetz, aber mit dem Namen Gesetz hoher Policei. Dies nun brachte unter die Menge mehr Trotz als Furcht, da immer das Brod noch nicht reichlicher wurde, insbesondere aber ein Artikel desselben, der für den Fall gewaltsamer Auflösung des Nationalconvents Chalons an der Marne als Sammelplatz bezeichnete, der aber von der unwissenden Menge gedeutet wurde, als gehe der Nationalconvent damit um, Paris zu verlassen. Mehr aber als dies regte der Proceß der drei Häupter des Terrorismus auf. Er begann 22. März. Im Nationalconvent war die Debatte sehr lebhaft; die Parteien erkannten, daß die Sache Billaud's, Collot's und Barère's sich zu beiden Seiten über die gesamte Rechte und Linke hin gliedere. Die vormaligen Genossen jener drei in dem Wohlfahrtsausschusse, Robert Lindet und Carnot, nahmen das Wort für sie; Carnot nicht ohne Erfolg; als nun aber die vormaligen Mitglieder des Sicherheitsausschusses, ein Amar, Vouland, Jagot ꝛc., sich ihnen anschlossen, schwächte dies das Gewicht von Carnot's Worten. Man kam bei der Debatte auf den 31. Mai; nun wurde der alte Hader zwischen Berg und Gironde aufgefrischt, und es ging in der Hauptsache nicht vorwärts. Indessen arbeiteten mehrere Mitglieder des Berges, Levasseur von der Sarthe, Duhem ꝛc., an einer Volksbewegung. Wie schon so oft, machten Weiber das Vorspiel. Am sechsten Tage der Verhandlungen, 27. März (7. Germinal), brach ein Weibertumult aus; eine

Digitized by Google

Deputation hungernder Weiber trat mit dem Geschrei nach Brod vor den Nationalconvent, andere läuteten in einer Section die Sturmglocke und riefen, nach der Constitution sei Insurrection heilige Pflicht. Das wurde beigelegt, und nun 28. März der schon zwei Mal begonnene aber unterbrochene Proceß gegen den gräßlichen Fouquier-Tainville und die schuldigsten seiner Helfershelfer beim Revolutionstribunal zum Endurtheil wieder vorgenommen. Aber 31. März kündigten Deputationen aus der Antonsvorstadt unter Beschwerden über Theurung, Verbot der Clubs, und mit dem Begehren der Constitution von 1793, Insurrection als heilige Pflicht des Volks an. Zur That kam es am folgenden Tage.

Am ersten April, 12. Germinal, sammelte sich die Menge um die Tuilerien. Der Nationalconvent war nicht vorbereitet; nur eine geringe Wache, etwa 100 Mann, standen da zu seiner Bedeckung. Mit der Menge war eine Anzahl Mitglieder des Berges einverstanden, die Galerien waren mit Pöbel angefüllt. Mit Trommelschlag und dem Begehren „Brod und Constitution des Jahres 1793", das Manche zur Aufschrift an den Mützen hatten, drang die Menge ein; die Galerien klatschten, der Berg war zuvorkommend. Es ließ sich bald erkennen, daß die Anstifter des Aufstandes, Terroristen des Berges, dem Nationalconvent einen Beschluß abzuzwingen gedacht hatten; sie bemächtigten sich der Rede und wurden Wortführer für die Menge. Thuriot, Ruamps, Bischof Huguet, Crassous, dessen Frau am 9. November bei den Jacobinern von den Muscadins gestäupt worden war, der wilde Chales ꝛc. wiederholten und unterstützten die Forderungen der Menge; Boissy d'Anglas, der die Besorgung von Lebensmitteln für Paris zu beaufsichtigen hatte, — davon Boissy-famine genannt — Dumont, Präsident in jenen Tagen und eifriger Thermidorist, redeten umsonst, jener besänftigend, dieser drohend. Jetzt aber eilten, von Deputirten der Rechten gerufen, Bataillone von mehrern Sectionen herbei, die Menge zog sich zurück aus dem Saal und der Nationalconvent benutzte nun sofort seinen Sieg zu einem Acte der Gewalt im Processe Billaud's ꝛc. Ohne weitere Verhandlungen, selbst ohne genaue Stimmenzählung, wurden Billaud, Collot, Barère und der

Digitized by Google

in einem Versteck befindliche und nicht aufzufindende Vadier zur Deportation verurtheilt. Schuldig waren die, welche von der Strafe betroffen wurden, aber der Strafact hatte den Charakter terroristischen Standrechts. Er war von den heftigsten Schmähungen gegen die Linke begleitet und in seinem Gefolge war der Beschluß der Verhaftung von Duhem, Amar, Huguet, Ruamps, Chales, Maignet und einigen Andern, die Einverständniß mit der Menge hatten blicken lassen. Indessen brachen in einigen Stadttheilen von Paris, namentlich in der Antonsvorstadt, in der Cité bei Notre-Dame Unruhen aus; in den elysäischen Feldern suchte die Menge die zur Haft bestimmten Deputirten zu befreien; da berief der Nationalconvent den General Pichegru, der eben von der Eroberung Hollands nach Paris gekommen war, gab ihm den Oberbefehl über die bewaffnete Macht und Barras und Merlin von Thionville zu Gehülfen; im Laufe des folgenden Tags ward Pichegru Herr aller Theile der Hauptstadt und die Ruhe kehrte zurück. Billaud und Collot wurden bald darauf nach Cayenne eingeschifft. Hier starb Collot 1796 im Spital; Billaud entkam späterhin nach Nordamerika. Barère wußte der Deportation sich zu entziehen und nachher das Gericht hinzuhalten, bis ihm Amnestie zu gute kam. Vadier hielt sich hinfort im Versteck.

In Folge dieser Insurrection verschlimmerte sich die Stellung des Berges ungemein; er wurde bis in seine Grundfeste bedroht. Es wurden eine Reihe von Verhaftbeschlüssen gefaßt, sie trafen Thuriot, Levasseur, Crassous, Cambon, der von der Finanzverwaltung zurückgetreten war, Montaut, Lebon, Hentz ꝛc., selbst Lecointre. Nicht Alle wurden zur Haft gebracht. Bald darauf war der Proceß Fouquier-Tainville's und seiner Genossen zum Spruche reif. In diesen Processen hatten sich die Gräuel der Zeit Robespierre's auf das schauderhafteste wieder vergegenwärtigt; 419 Zeugen brachten Aussagen, die fast ebenso viel Weherufe waren. Mit Fouquier-Tainville wurden 15 vormalige Mitglieder des Revolutionstribunals zum Tode verurtheilt: Herman, Vilate ꝛc. So wild als diese Menschen hatten nie vorher sich Verurtheilte gezeigt. Fouquier antwortete auf die Verwünschungen der Menge, die den Karren zum

Digitized by Google

Schaffot begleitete, mit wüthenden Schmähungen; seine Flüche mischten sich mit denen der Menge, sein Gesicht war krampfhaft verzerrt, seine Augen hatten den Ausdruck der Raserei. Die Hinrichtung geschah 7. Mai. Zugleich wurde nun durch Einsetzung einer neuen Constitutionscommission der Menge die Hoffnung auf die Constitution des Jahres 1793 gänzlich abgeschnitten, und 25. April durch die Herstellung von Gold- und Silbergeld zur Waare, wo also das Agiotiren gesetzlich bekräftigt und zugleich die Errichtung einer Börse angekündigt wurde, die Niedergeschlagenheit der Menge über das Sinken der Assignaten ungemein vermehrt. Während nun die Reaction sich wohlthätig bewies durch den Beschluß, confiscirte Güter von Hingerichteten ihren Erben herauszugeben, und in den Landschaften die Nachsicht selbst sich bis zur Duldung heimgekehrter Emigranten ausdehnte, blieb man doch in der Gesetzgebung vom entschiedensten Rigorismus gegen Alles, was sich zu dem altkönigl ichen Frankreich bekannt hatte, namentlich die Emigranten und die eidweigernden Priester. Nach der unbarmherzigen Strenge, die sich in einer langen Reihe von Gesetzen gegen die Emigranten ausgesprochen hatte, folgte 1. Mai noch ein wahrhaft barbarisches, nämlich daß Personen, von denen Emigranten dereinst ein Erbtheil zu erwarten hätten, dieses der Republik zu verschreiben haben sollten. Auf Empfehlung des Königthums in einer Druckschrift wurde Deportation zur Strafe gesetzt. Ein entsetzliches Wort aber, das der Terrorist Brival im Januar 1795 sprach, warum man doch die Kinder Ludwigs verschone, ward mit dem Ausdrucke des Unwillens erwidert.

Der letzte Aufstand der Menge gegen den Nationalconvent, der fürchterlichste von allen, folgte 20. Mai; er hat von dem ersten Tage den Namen Aufstand des ersten Prairial. Die vollzogenen Strafacte und Verhaftungen hatten bei den noch auf freiem Fuße befindlichen, zur Haft bestimmten Deputirten Cambon, Thuriot ꝛc. die Sorge für sich gesteigert und zu Umtrieben veranlaßt; dies theilten mit ihnen mehrere der noch übrigen Vertreter des Berges; sie fanden offenes Ohr bei der Menge, die hinfort harter Mangel drückte, die gänzliche Entziehung der vierzig Sols für Be-

Digitized by Google

such der Sectionsversammlungen und die Entrückung der Aussicht auf die Constitution von 1793 erbitterte. Die Menge hatte durch den Druck ihre Kühnheit wiedergefunden; ein neuer Aufstand bereitete sich in den beiden Vorstädten von S. Antoine und S. Marceau fast offen vor; der Plan dazu wurde gedruckt, vertheilt und öffentlich angeschlagen. Brod und Constitution von 1793 waren die Hauptpuncte; außerdem Aufhebung der Ausschüsse, Freilassung der Patrioten, die bei den letzten Aufständen verhaftet worden waren. Am 20. Mai, 1. Prairial, fünf Uhr Morgens kündigte die Sturmglocke und Lärmtrommel in den beiden Vorstädten den Aufstand an. Wilde Männer und Weiber besetzten die Galerien des Nationalconvents. Die Frechheit der Weiber war nie trotziger gewesen als an diesem Tage. Der Nationalconvent beschloß bald nach Eröffnung der Sitzung: Verantwortlichkeit der Gemeindebehörden für alle Unruhen, Verweisung der Bürger nach ihren Sectionen, Aechtung der Rädelsführer. Das erwiederten die Weiber mit höhnischem Lachen. Er beschloß, Deputirte auszusenden, um das Volk aufzuklären: die Weiber brachen wieder in Gelächter aus, andere schrien Brod und ballten die Fäuste gegen den Präsidenten. Nun wurde ein General beordert, die Weiber von den Galerien zu vertreiben; das geschah durch einige Soldaten und ein Paar handfeste, mit Hetzpeitschen versehene Kerle. Jedoch nun drang die Menge, abermals Weiber voran, in den Sitzungssaal. Hier nun wogte das Gedränge über eine Stunde lang; Nationalgarden und bewaffnete Deputirte trieben die Menge bis an die Thür zurück, aber mit verstärkten Massen stürmte diese nochmals an und bemeisterte sich des Saals. Anderthalb Stunden war wilder Lärm, zwischen Deputirten und Pöbel keine Scheidewand, Boissy d'Anglas, dermaliger Präsident, von Pöbel umringt. Dieser stürmte auf ihn ein mit dem Geschrei Brod; ein Kerl legte die Flinte auf ihn an; Boissy erwartete mit ruhiger Entschlossenheit den Tod und ging auf kein Zugeständniß ein. Der Deputirte Feraud wollte sich zu ihm durcharbeiten, ward aber niedergeschossen. Ein Kanonier las die Artikel des Insurrectionsplans vor, dazu wurde geklatscht und die Trommel gerührt; ein Weib haranguirte von der Rednerbühne; Feraud's abgeschnitte-

Digitized by Google

ner Kopf wurde Boissy d'Anglas ins Gesicht gehalten, die Galerien schrien: Nieder mit den Schurken von Deputirten! Boissy beharrte bei seiner Weigerung, irgend etwas zu bewilligen. Nun traten mehrere der Berggenossen zu der Menge, Romme, Bourbotte, Goujon, Duquesnoy, Guffroy ꝛc., wiesen diese an, ordentlich zu verhandeln, und brachten nun im Sinne der Menge zum Vortrage: Freilassung verhafteter Patrioten, nur einerlei Brod, Permanenz der Sectionsversammlungen u. dgl. Darüber wurde durch Schwenkung der Hüte abgestimmt; von den Deputirten stimmten nur die Freunde der Menge, die sich auf dem Berge zusammengeschart hatten, die Menge stimmte mit ihnen. Zur Ausführung der gefaßten Beschlüsse wurden Bourbotte, Duroy, Prieur von der Marne, Duquesnoy und Soubrany, der letzte zum Befehlshaber der bewaffneten Macht ernannt. Darüber war es Nacht geworden. Die Menge wähnte sich im Besitze des Sieges und der Macht. Jedoch die Ausschüsse und mehrere aus den Tuilerien entkommene Deputirte hatten eine Anzahl zuverlässiger Bataillone der Nationalgarde herbeigeschafft, General Delmas dazu Soldaten; die Menge hatte sich zum Theil zerstreut und hielt die Zugänge zu den Tuilerien nicht gesperrt. Legendre, Kervelegan, M. J. Chenier ꝛc. drangen mit Nationalgarden in den Palast und den Sitzungssaal ein; nach kurzem Widerstande räumte diesen die Menge. Man ließ, um sie rascher zu entfernen, das Hauptthor offen, hielt aber ihre Freunde vom Berge zurück und ließ sie zur Haft abführen. Was diese mit der Menge beschlossen hatten, wurde mit Ausnahme des Beschlusses über Einerleiheit des Brodes cassirt, auch Entwaffnung aller Schergen des Terrorismus und Zurückweisung von Weibern ohne Mann und Karte von den Galerien decretirt. Erst um vier Uhr Morgens 2. Prairial gingen die Deputirten auseinander.

Nicht über vier Stunden waren nach dem Schlusse der Sitzung vergangen, als der Aufstand sich wiederholte. Nun erst hatte die Menge sich vollständig bewaffnet und einen neuen Plan entworfen. Es war in gewisser Art Wiederholung und Steigerung der Insurrection vom 10. August 1792. Während die Masse der Bewaffneten sich in der Vorstädten unter Sturmgeläut sammelte, besetzten

Digitized by Google

Commissare derselben das Stadthaus, erklärten sich für Nationalconvent des souveränen Volkes — also Verwirklichung der Idee Chaumette's und Hebert's: der pariser Gemeinderath höchste Autorität in Frankreich, in jenem aber nun Repräsentation der gemeinen Menge, der Arbeiter — bestellten Cambon zum Maire, Thuriot zum Gemeindeanwalt und ächteten die Deputirten des Nationalconvents. Dieser hatte nun zwar einige Bataillone zu seiner Bedeckung, aber seine Ausschreiben an die Insurgenten fruchteten nichts; die Masse derselben rückte aus den Vorstädten an, bewältigte einige Bataillone Nationalgarden, gelangte bis auf den Karrouselplatz und pflanzte hier ihre Kanonen auf. Der Nationalconvent schwebte in derselben Gefahr wie am Abende des 9. Thermidor, und wie damals Collot, so sprach jetzt Legendre von der Nothwendigkeit, mit Ruhe das Unvermeidliche zu erwarten. Doch wie damals, so war es auch jetzt das Zögern der Kanoniere, welches den Nationalconvent rettete. Die den Insurgenten gegenüber aufgestellten Bataillone fanden Zeit und Gehör zur Besprechung mit jenen; das benutzte geschickt der Nationalconvent, Abgeordnete mit Verheißungen an sie abzusenden; es kam zu Verhandlungen; die Menge, nicht ruchloser Pöbel, ward befriedigt, als der Nationalconvent Brod, die Constitution des Jahres 1793, Freilassung verhafteter Patrioten und Verbot des Unterschieds zwischen Geld und Assignaten zugesichert hatte. Um Mitternacht zog die Menge friedlich heim.

Ob der Nationalconvent die ihm abgedrungenen Zugeständnisse erfüllt haben würde, wenn auch die Menge vollkommen ruhig geblieben wäre, ist sehr fraglich: nun aber gab ein neuer Tumult ihm willkommnen Anlaß, von jenen abzugehen. Der Kerl, welcher Feraud's Kopf auf der Pike getragen hatte, wurde 22. Mai gegen Abend zur Guillotine geführt; ein Volkshaufen entriß ihn den Gendarmen und brachte ihn nach der Antonsvorstadt. Davon unterrichtet, traf der Nationalconvent Maßregeln zu gänzlicher Entwaffnung und Demüthigung der Menge. An 20,000 Mann, angeführt von General Menou, wurden gegen die Antonsvorstadt aufgeboten. Die an diese gerichtete Aufforderung lautete auf Aus-

Digitized by Google

lieferung des befreiten Missethäters, aber man ging weiter; die Vorstädter mußten ihre Kanonen ausliefern und zugleich wurden die, welche in den letztvergangenen Tagen sich am wildesten bewiesen hatten, zur Bestrafung fortgeführt; es waren zumeist Gendarmen, vormalige französische Garden; so finden sich diese bei dem letzten Aufstande der Menge wie bei dem ersten 12. Juli 1789. Einige Tage später wurden sämtliche Gendarmen entwaffnet, entlassen und unter Aufsicht gestellt. Die Geschichte hat wenige Beispiele, daß aus zuchtlosen Soldaten während der Fortdauer der Unruhen Freunde der Ordnung geworden seien. Wiederum begann eben damals, wo die zu Meuterern gewordenen vormaligen Garden beseitigt wurden, der Soldat gegen die Menge gebraucht zu werden; Menou hatte einige Scharen der Nordarmee unter seiner Mannschaft gehabt. Indessen hatte der Nationalconvent auch die Einsetzung einer Militärcommission zum Gericht über die Insurgenten verfügt und zugleich, um der Macht, die bei dem letzten Aufstande sich kühner als je gezeigt hatte, den Weibern, die Theilnahme an revolutionären Bewegungen zu erschweren, diesen den Besuch der Bürgerversammlungen in den Sectionen untersagt. Die Macht der Menge zu schwächen, wurden alle Arbeiter und Bedürftige vom Nationalgardendienste ausgeschlossen: nun hatte es mit den Pikenbataillons ein Ende; die Nationalgarde bestand seitdem aus bemittelten Bürgern; die Grenadier- und Jägercompagnien waren die Elite derselben. Nicht genug damit; die Kanoniere hatten oftmals sich als die gewichtigste Trutzmacht der Menge gezeigt, man mochte sich des 10. August 1792 und 2. Juni 1793 erinnern: sämtlichen Sectionen wurden die Kanonen genommen.

Im Nationalconvent zeigte sich nun leidenschaftlicher Eifer, dem gesamten Berge den Garaus zu machen; es war girondistische und moderantistische Reaction in voller Stärke. Alle, die bei dem letzten Aufstande sich der Menge angeschlossen hatten, desgleichen die noch übrigen terroristischen vormaligen Mitglieder der beiden Ausschüsse und die vormaligen Commissare in den Departements wurden dem Gerichte oder der Haft übergeben. Einer Ausnahme erfreuten sich nur Carnot, von dem man abließ, als eine Stimme rief, er habe den

Digitized by Google

Sieg organisirt, Louis vom Niederrhein und Prieur von der Cote d'or. Außer dem Nationalconvent aber wurde verhaftet, wer irgend zu den Schergen, den „Bluttrinkern", Räubern und Mördern des Terrorismus gerechnet wurde, oder an den Aufständen der Menge Theil genommen hatte. Ueber tausend Menschen saßen im Gefängniß.

Die Militärcommissionen, nach deren Einsetzung das Revolutionstribunal aufgehoben wurde, verurtheilten 26 Insurgenten zum Tode, eine größere Zahl zur Deportation oder zum Gefängniß. Gericht über die Deputirten wurde von den Ausschüssen des Nationalconvents bestellt; es verurtheilte sechs zum Tode: Romme, Goujon, Duquesnoy, Bourbotte, Duroy, Soubrany. Die drei Ersteren erstachen sich im Gericht, die andern wurden hingerichtet. Die Reaction hatte keineswegs mit den stattgefundenen Hinrichtungen und Verhaftungen sich ein Ziel gesetzt; Anträge auf Reinigung des Nationalconvents wiederholten sich. Wir werden weiter unten noch davon zu reden haben.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Die Coalition vom Sommer 1793 bis zum Frühjahr 1795; Friedensschlüsse.

Streitmittel der Coalition und der französischen Republik.

Der Gegensatz der Coalition gegen Frankreich hatte sich von einer Bekämpfung des Princips der Revolution zu einem Eroberungskriege umgewandelt; jene setzte sich fort in Steigerung des Argwohns und Schärfung der policeilichen Wachsamkeit gegen Revolutionsgelüst in den Staaten der Coalition und in dem Eifer, durch Wort und Schrift Entsetzen und Abscheu vor den Revolutionsmenschen zu erregen, die aus Königsmördern und blutdürstigen Vertilgern ihrer Mitbürger nun auch Kirchenschänder und Gottesleugner geworden waren. In frühern Jahrhunderten hätte der Papst einen Kreuzzug gegen ein solches Volk veranstaltet. In dem Jahrhunderte der Aufklärung und bei protestantischen Kriegsmächten war das freilich nicht wohl angebracht: man fand aber auch keine andere geistige Macht, die Massen der Streiter zu beleben. In Ermangelung einer solchen nun war das nächstliegende Mittel, den Ungestüm des Dämons der Revolution durch Einwirkung auf die inneren Zustände Frankreichs zu schwächen. Die öffentliche Meinung der Franzosen im Ganzen zu bestimmen, war keine Macht des Auslandes im Stande: daher konnte nur durch geheime Umtriebe und Verlockungen, durch Bestechung uud durch Stiftung von Com-

Digitized by Google

ploten etwas ausgewirkt werden. Dergleichen hatten in den früheren Jahren häufig durch Emigranten stattgefunden und ihre Vermittlung zum Verständnisse mit daheim gebliebenen Royalisten, Aristokraten und Priestern ward von Seiten der Coalition nie ganz von der Hand gewiesen. So hatte denn das revolutionäre Frankreich allerdings Grund zum Rigorismus gegen Alle, denen es Anhänglichkeit an die alte Zeit zutraute. Nun aber kam auch die Meinung auf, das Ausland habe bei Anstiftung von Pöbeltumulten mitgewirkt, um die Zerrüttung zu mehren und die Revolution durch gesetzlose Ungebehrdigkeit zu unterwühlen; ebenfalls es suche Anhang bei einflußreichen Demagogen und verlocke solche zu Verschwörungen gegen die Republik. Jenes hat man wohl das System des Pessimismus genannt; dies gab den französischen Terroristen die so oft zum Vorwande genommene Anklage der faction de l'étranger. Wie weit der Glaube an dergleichen in der öffentlichen Meinung bei den Franzosen verbreitet war, ist nicht anzugeben; daß die revolutionäre Glaubensfähigkeit der Menge ins Fabelhafte ging, voraus wenn es Verdacht und Anschuldigung galt, ist uns schon bekannt; es ist aber auch in die Geschichtschreibung übergegangen und manche sonst vorurtheilsfreie Berichterstatter haben den angeblichen Einwirkungen des Auslandes mehr Raum geben wollen, als sich gebührt; diese aber sind durch die Unverschämtheit der mordlustigen Terroristen, welche zur Faction des Auslandes stempelten, was sie irgend verderben wollten, bei weitem überboten worden.

Hiebei kam natürlich England und Pitt am ersten und häufigsten vor; Umtriebe dachte man sich nicht ohne Bestechung und dazu hatte England das meiste Geld; Pitt aber war von allen Gegnern Frankreichs derjenige, welcher öffentlich im Parlamente seine Gesinnung kund geben mußte, während ein Thugut hinter den Vorhängen des Cabinets spielen konnte. So gliedert sich denn eine lange Kette von Anschuldigungen, Englands Umtriebe betreffend, durch die gräuelvollsten Ausschweifungen der Revolution, mochten deren wahre Anstifter bekannt werden oder nicht. Das fängt an lange vor Ausbruch des Krieges mit England. Da sollen Engländer schon bei dem Vetostreite im September 1789, dann bei den Unterschriften

Digitized by Google

auf dem Marsfelde Juli 1791 im Spiel gewesen sein, zum Septembermorde die Hand geboten haben, sie sollten die Verschwörung des 10. März 1793 angestiftet, wiederum am Ende Mai's zum Aufstande gegen die Gironde mitgewirkt haben; schlimmer und schlimmer wurden darauf die Bezichtigungen dieser Art, als man sie auf eine „Faction des Auslandes" anwandte. Hier war im Nationalconvent Barère, was Fouquier-Tainville im Revolutionstribunal; der Letztere schickte damit Hunderte zur Guillotine, der Erstere predigte Haß gegen Pitt und die Engländer. Hiezu hat ihn späterhin noch Bonaparte gebraucht. So wurde 1. August 1793 das berüchtigte Decret erlassen, in dem es Art. 4 heißt: „Der Nationalconvent verkündigt im Namen der gekränkten Menschheit allen Völkern und selbst dem englischen Volke, das feige, tückische und ruchlose Verfahren der britischen Regierung, welche Sold zahlt für Mord, Gift und Brand und alle Verbrechen bezahlt zum Triumphe der Tyrannei und zur Vernichtung der Rechte des Menschen." Die damals verfügte Verhaftung aller den Coalitionsstaaten angehörigen Ausländer wurde bald nachher gegen Engländer und Hannoveraner in Anwendung gebracht. Am 7. August erklärte der Nationalconvent Pitt für Feind des menschlichen Geschlechts. Robespierre's berufener Vortrag über die politische Lage der Republik (17. November 1793) hat besonders England zur Zielscheibe; es habe den Herzog von York auf den französischen Thron bringen wollen ꝛc. Dabei aber war es ihm nur darum zu thun, den Dolch gegen angebliche Conspiranten zu spitzen. Man ermüdet in Aufsuchung und Anführung feindseliger Auslassungen gegen England; die Menge überwältigt den Fleiß und dieser wird nutzlos durch Monotonie der Resultate. Doch Barère hat sich zu sehr in seiner Rolle abgemüht, um nicht seiner nochmals zu gedenken. Wie Burke in übertriebenem Eifer gegen die Revolution fast kindisch wurde, so häufte Barère bis zum Unsinn Schmähung und Verleumdung gegen Englands Politik; jener schlug mit Keulen, dieser focht mit Stilets. Je eifriger Robespierre und seine Vertrauten wurden, die Faction des Auslandes in ihren Anweisungen an das Revolutionstribunal figuriren zu lassen, um so mehr stei-

Digitized by Google

gerte Barère in seinen Berichten an den Nationalconvent die Feindseligkeit gegen England. Wir wissen schon, daß er bei dem Berichte von Lamiral's Attentat auf Collot d'Herbois und Cecile Renaud's (angeblichem) Mordversuch auf Robespierre 26. Mai 1794 England die Schuld gab, ein langes Register politischer Vergehen desselben gegen Frankreich aufzählte und den Beschluß bewirkte, keinen Engländer und Hannoveraner mehr zu Kriegsgefangenen zu machen. Ob nun Barère und das Triumvirat glaubten, was sie sagten, ob der Nationalconvent daran glaubte, ob die Nation? das Alles ist minder erheblich als die Frage, ob in der That dergleichen Umtriebe, Bestechung und Pessimismus von Seiten Pitt's geübt worden sei? Dieses aber läßt sich weder ganz wegleugnen, noch in der wahnhaften Ausdehnung, welche die Verleumdung Barère's ꝛc. annahm, anerkennen. Gewiß nachweisen läßt sichs schwerlich bei irgend einem der unter dem Klagetitel „Faction des Auslandes" verurtheilten vormaligen Jacobiner. Man ist aber früher selbst zu der absurden Vorstellung geneigt gewesen, Robespierre habe sich durch das Ausland bestimmen lassen, die Revolution durch übertriebenen Terrorismus schlecht zu machen.*) Ebenso gewiß jedoch, daß England und Oestreich nach Dumouriez's Abfall, gleich wie die Preußen und Emigranten im Jahre 1792, bei weitem weniger Erwiederung bei Versuchen zu Verständigung mit Franzosen fanden, als sie sich einbildeten, und daß sie auch in ihrer Hoffnung von den Wirkungen des Bürgerkriegs gar sehr getäuscht wurden. Es kann für ein Lob gelten, wenn Espionage verschmäht wird, nicht aber wenn man sie gebrauchen will, aber zu fizig ist, um sie recht zu bezahlen, oder zu einfältig, um seine Leute recht zu wählen. Die Verbündeten waren im Ganzen sehr schlecht bedient, nicht ohne Schuld ihrer Sparsamkeit und Glaubensfähigkeit. Alle Getriebe des Macchiavellismus erlahmten und rosteten dem gigantischen Schwungrade des Terrorismus gegenüber.

„Der Terrorismus hat Frankreich vor der Invasion

*) Die Albernheit, Robespierre der Bestechung durch das Ausland zu zeihen, hat u. A. Barère, wie so viele anderen Wahn jener Zeit. Mém. 2, 732.

Digitized by Google

gerettet"; in diesem Spruche sind Jacobiner und Gemäßigte einverstanden; man soll aber hinzusetzen: die patriotische Begeisterung der jungen Soldaten, bei denen die Vorstellung, für die Freiheit ihres Vaterlandes gegen die Tyrannen des Auslandes zu kämpfen, und der Wetteifer in Muth und Kühnheit mächtiger waren als das Schrecken, das die Conventscommissare zu den Heeren brachten. Während Tigerwuth das Innere Frankreichs in ein Meer von Blut umwandelte und der Franzose den Franzosen wie ein Cannibale zerfleischte, war echt patriotischer Edelmuth und hochherzige Gesinnung neben soldatischer Rohheit in den Feldlagern zu finden. Die Revolution, welche dort sich abnutzte, hatte hier einen Nachwuchs frischer Kräfte. Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft hatte mit der Aufforderung von Freiwilligen begonnen; darauf war Nöthigung derselben zu längerem Dienste, dann Requisition der Nationalgarden zum Heerdienste gefolgt;*) als nun im August 1793 das Erscheinen der Verbündeten vor Cambray in Paris kund wurde, gab Danton 12. August die erste Anregung zu rascherem, nachdrücklicherem und ausgedehnterem Betriebe der Recrutirung; die Jacobiner bearbeiteten den Gedanken, brachten 16. August eine Adresse mit dem Antrage auf Erhebung in Masse zum Heerdienste an den Nationalconvent; Barère erstattete 23. August Bericht darüber. So erfolgte das Gesetz, welches ganz Frankreich in ein Feldlager und die ganze Nation in Soldaten verwandeln zu wollen schien. Es lautete: „Bis zu dem Augenblicke, wo die Feinde von dem Boden der Republik vertrieben sein werden, sind alle Franzosen in ununterbrochener Requisition für den Heerdienst. Die jungen Leute werden zum Kampfe gehen, die verheiratheten Männer werden Waffen schmieden und Subsistenzmittel transportiren, die Weiber werden Zelte und Röcke fertigen und in den Hospitälern dienen, die Kinder werden Charpie zupfen, die Greise werden sich auf öffentliche Plätze tragen lassen, um den Muth der Krieger und den Haß gegen die Könige zu beleben. Die Nationalgebäude werden zu Casernen, die öffentlichen Plätze zu Waffenschmieden umge-

*) S. oben S. 8.

Digitized by Google

wandelt werden, der Grund der Keller wird durcharbeitet werden, um Salpeter daher zu nehmen. Die Sattelpferde werden requirirt werden, um die Reitercorps zu vervollständigen, die Zugpferde, mit Ausnahme der zum Ackerbau gebrauchten, werden das Geschütz und die Lebensmittel fortschaffen. Das Aufgebot wird allgemein sein; die unverheiratheten Bürger und die kinderlosen Witwer von 18—25 Jahren werden zuerst ausrücken. Das in jedem Districte zu bildende Bataillon wird ein Banner mit der Inschrift: Das französische Volk im Aufstande gegen die Tyrannen, bekommen." Die Ausführung ins Werk zu setzen, wurden nach allen Departements Commissare des Nationalconvents gesandt. Die gangbare Vorstellung, als sei nun sofort die gesamte waffenfähige Jugend nach den Grenzen aufgebrochen und die Zahl der Streiter daselbst bis zum Unerhörten gesteigert worden, ist einer Beschränkung bedürftig; erst allmählig und erst gegen Ende des Jahres 1793 und im Laufe des Jahres 1794 mehrte sich die Zahl der Soldaten in bedeutendem Maße. Man schickte nicht etwa einen Landsturm aus, sondern übte zunächst die Bataillone an ihren Sammelplätzen ein und als am 27. September der Befehl zum Ausmarsch gegeben wurde, trug man Sorge, zunächst drei Viertheile der Mannschaft in den Festungen durch die Recruten ablösen zu lassen. Es ist zu beachten, daß sie mit überlegenen Massen nicht immer Siege erfochten, und daß sie wiederum manchen Sieg gegen zahlreichere Macht errangen. Im Ganzen aber sollten von den vier Armeen an der Nordost- und Ostgrenze Frankreichs die Nordarmee 66 Bataillone, die Ardennenarmee 60, die Moselarmee 49, die Rheinarmee 60 Bataillone Verstärkung bekommen; nach den Alpen 105, nach den Pyrenäen 72 Bataillone ziehen.

Die Coalition dagegen blieb im Ganzen bei ihrem bisherigen System, Heere aufzubringen; Oestreich und Preußen erlangten durch ihr Cantonwesen und ihre Werbung nicht eben zahlreichere Heere als zuvor; ihre Aushebungen mußten sich auch nach den Geldmitteln für Ausrüstung und Sold richten; die Reichstruppen betrugen immerfort nur eine spärliche Lieferung von der gesamten waffenfähigen Mannschaft; nur in einigen Landschaften wurden Versuche

Digitized by Google

zur Volksbewaffnung gemacht; England und Holland hatten nur geworbenes Kriegsvolk; Spanien übernahm sich nicht; am meisten geschah in Piemont, wo fast die gesamte kriegstüchtige Mannschaft aufgeboten wurde. Ueberall aber galt noch die Macht des Geldes und hier schien mindestens England im entschiedensten Vortheil über Frankreich zu sein; auch fehlte es nicht an Berechnungen, daß Frankreich aus Mangel an Gelde in den Abgrund stürzen werde; Pitt hatte beim Ausbruch des Kriegs gesagt, Frankreich werde sich nicht über sechs Monate halten können, und auf einsichtige Gegenbemerkung des Emigranten Bigot de S. Croix von der Kraft der französischen Nation diesem seine Thür verschlossen;*) er veranlaßte den Genfer d'Ivernois zu einem Pamphlet, worin der Bankrutt Frankreichs sicher vorausberechnet sein sollte, und ließ geschehen, daß d'Ivernois dies von Zeit zu Zeit wiederholte. Aber wie das alte Kriegssystem Friedrichs II. vor den Revolutionsheeren nicht bestehen konnte, so ging es auch mit seinem Worte von dem letzten Thaler zu Ende.

Der Terrorismus schaffte Papiergeld in immer steigenden Massen und dazu erzwungenen Curs, Kanonen gewann man aus den Glocken, Blei wurde selbst aus den königl. Gräbern von S. Denys geholt; das Maximum und die Requisitionen halfen das Material zu erlangen, die Chemiker Chaptal, Fourcroy ꝛc. waren rastlos thätig, Kriegsvorräthe zu bereiten. Meudon, halbweges zwischen Paris und Versailles gelegen, ward durch geniale Production der Chemie und Physik berühmt; auch der Luftballon sollte den Heeren dienen; es wurde ein Corps Aeronauten errichtet; doch daß Menschenhäute dort gegerbt worden seien und u. a. der Herzog von Orleans ein Paar daraus bereiteter Stiefel getragen habe, ist eine Fabel. Wo endlich dem Hunger, der Entblößtheit, der Zerlumptheit der Kleidung und der Zerrissenheit oder dem gänzlichen Mangel an Schuhwerk nicht abgeholfen werden konnte, da hieß es entbehren, dulden und dennoch kämpfen. Von Luxus beim Heere blieb keine Spur übrig; die Officiere wurden Camaraden der Soldaten, es gab keine Uniformspielerei, bei dem Fußvolke keine reitende

*) Nichols recollections. Lond. 1820, 143.

Digitized by Google

Lieutenants und Fähnriche, keine Bagagewagen und Packpferde mit Bequemlichkeitsgeräth; die ganze Armee war desaristokratisirt. Bald fielen auch die Zelte weg; der Soldat behalf sich mit Erdhütten (Baracquen) und es wurde auch schon zum Bivouacquiren vorgespielt. Eine der schwierigsten Aufgaben war rasche Bildung einer tüchtigen Reiterei; hierin blieben die Franzosen lange hinter den Verbündeten zurück; doch Fußvolk und Geschütz machten den Mangel gut. Von nicht geringem Einflusse auf rasche Emporbildung tüchtiger Anführer war, daß die Bataillone der Freiwilligen selbst ihre Officiere ernannten; so wurden eine Zahl tüchtiger Sergenten des Jahres 1789 bald nachher Oberofficiere und das Corps der Bataillonschefs wurde die Pflanzschule für das Feldherrnthum; dadurch kamen Pichegru, Hoche, Jourdan, Kleber, Desaix, Moreau, Delmas, Marceau, Championnet u. A. rasch an ihren Platz.

Zur Leitung des Kriegs im Großen ward aber der rechte Mann in Carnot gefunden. Geniecapitain vor der Revolution, als solcher bekannt durch eine Lobschrift auf Vauban und durch sehr geschätzte militärische Aufsätze, seit der Revolution erst als Deputirter zur gesetzgebenden Versammlung hervorgetreten, voll Eifers gegen die Emigranten, im Nationalconvent für den Berg, ohne an der Parteiung gegen die Gironde Theil zu nehmen, Mitglied des Militärausschusses, trat 19. August 1793 in den Wohlfahrtsausschuß. Auch hier enthielt er sich der Theilnahme an der Parteiung und der Einmischung in die inneren Angelegenheiten, so viel nicht die Anstalten zum Kriege betrafen. Wir wissen schon, wie es kam, daß er sich dem nicht ganz entziehen konnte, daß er seine Unterschrift zu Verfügungen über innere Zustände gab, wo er nicht Zeit gewinnen konnte, sich über die betreffende Sache zu unterrichten und auf Treue und Glauben die Verantwortlichkeit des Amtsgenossen, der ihm etwas zur Unterschrift vorlegte, mit übernahm. Das abgerechnet, war er ausschließlich mit dem Kriegswesen beschäftigt und dieses nahm ihn dergestalt in Anspruch, daß er nicht Muße hatte, sich um Anderes zu bekümmern. Daher erschien er auch fast gar nicht in den Sitzungen des Nationalconvents. Man sagt zu viel, wenn man ihn den Erfinder der neuen Kriegsweise nennt, die

Digitized by Google

am Ende des Jahres 1793 und hauptsächlich im Jahre 1794 hervortrat; dazu hatte schon Dubois-Crancé, vor der Revolution unter den Mousquetaires, nachher Officier, die Vorzeichnung gegeben;*) Carnot bildete dies aus. Der Höhe seiner Einsicht und kriegswissenschaftlichen Bildung kam die Kräftigkeit seines Charakters gleich. Von seinen Collegen im Wohlfahrtsausschuß machten nur Saint-Just und Jean-Bon-Saint-André sich mit dem Kriegswesen zu schaffen; der Letztere mit dem Seekriege, weshalb er während des Terrorismus meistens zu Brest verweilte; der Erstere, von Robespierre zum Gegengewicht gegen Carnot, den er fürchtete, vorgeschoben, oft bei einer oder andern Armee an der Nordostgrenze, aber hier nur durch sein wildes Vorwärtstreiben zum Angriffe, nicht durch Einsicht oder militärischen Takt ausgezeichnet. Schlimmer als mit ihm stand es mit der Mehrzahl der Commissare, die der Nationalconvent aus seiner Mitte zu den Heeren sandte; es waren nichtsnutzige Ignoranten darunter, die nur störten und aufhielten und darüber, daß sie Feldherren und Soldaten mit Schrecken vor den heimischen Gewalthabern erfüllen sollten, gar oft vergaßen, was sie zu thun hatten, um das Heer in ordentlichen Stand zu setzen. Wir blicken nun auf die Kriegsschauplätze.

Der Krieg in den Niederlanden und am Rhein im Spätjahr 1793.

Die Verbündeten hatten an der Nordostgrenze zwei Festungen erobert, aber statt darauf mit aller Macht sich gegen Le Quesnoy und Maubeuge zu wenden und durch deren Einnahme sich die Straße nach Paris zu eröffnen, sich getrennt; der Herzog von York hatte, auf das bestimmteste Begehren des englischen Cabinets, das auch für sich eine Eroberung machen wollte, die Belagerung Dünkirchens unternommen; die Oestreicher sich vor Le Quesnoy gelagert. Die Politik der Coalition war das Seitenstück zu der Strategie ihrer Feldherren; sie verspillte die Kraft in Einzeltendenzen, ohne

*) S. oben S. 94.

Digitized by Google

Talent und Willen, durch das Einzelne für das Ganze zu wirken. Am Rhein war der Mangel an Einverständniß zwischen Oestreichern und Preußen, der Letzteren schlaffe Kriegsmethodik und die Abhängigkeit Beider von den Bestimmungen des wiener Hofkriegsraths ein noch größeres Hinderniß für rasche Kraftäußerung; seit der Eroberung von Mainz war man wenig fortgeschritten. Carnot setzte der Nordarmee zu nächster Aufgabe Entsatz von Dünkirchen. Noch hatte Houchard den Oberbefehl; ein tapferer Soldat mit einem halben Hundert Narben, aber ohne Feldherrnblick und ohne rechtes Vertrauen zu sich und seinem Heere, das sich von seinen Niederlagen noch nicht erholt hatte und auch nicht zu entschiedener Ueberlegenheit der Masse verstärkt worden war. Jedoch Houchard's Unentschlossenheit bekam ihren Sporn durch die bei dem Heere anlangenden Conventscommissare, von denen Levasseur von der Sarthe terroristischen Ungestüm mitbrachte. Zugleich kam ihm die hohe Tüchtigkeit eines seiner Unterbefehlshaber und des in Dünkirchen commandirenden Generals zu statten. Jener war Jourdan, geb. 1762, Soldat schon im amerikanischen Kriege, darauf außer Dienst, Nationalgardist 1790, Bataillonschef, tapfer in Dumouriez's Heere, seit 30. Juli Divisionsgeneral. In Dünkirchen befehligte Lazare Hoche, geb. 1768, mit dem siebzehnten Jahre Soldat im Regiment der französischen Garden, Sergent 1784, Officier in einem Linienregiment 1792, Adjutant in der Schlacht bei Neerwinden. Glühend von Patriotismus, Kriegslust und Ehrgeiz, und bedacht, die glänzendsten Geistesgaben durch den unverdrossensten Studienfleiß zu heben, war er in der Mitte des Jahres 1793 tüchtig zur Heerführung. Er legte dem Wohlfahrtsausschuß einen Plan für den Feldzug vor; Carnot verstand ihn zu würdigen; zuvörderst sollte aber Hoche sich in Vertheidigung Dünkirchens bewähren. Beide, Jourdan wie Hoche, hatten in den Anfängen ihrer Feldherrnschaft den rohen Ton, der einem Marat und Hebert gefiel; beide haben nachher sich zu edeln Charaktern emporgebildet. Mit ihnen kündigt sich die feldherrliche Jugend an, die eine der tüchtigsten Mitstreiterinnen der Republik werden sollte. Und jung und feurig wie die Feldherren waren auch die Oberofficiere; mit der re-

Digitized by Google

volutionären Kriegsweise vertrug sich nicht die Anciennetät mit dicken Bäuchen. Die ganze Heerbewegung der Verbündeten war dagegen ein Menuetschritt. Roher als Hoche und Jourdan war und blieb Vandamme, auch Unterbefehlshaber Houchard's, geb. 1771, früh Soldat, beim Ausbruche der Revolution außer Dienst, darauf Anführer eines Freicorps, bald Brigade- und Divisionsgeneral. Bei ausgezeichneter Tapferkeit war er ohne allen Adel der Seele, ohne alle Zartheit menschlichen Gefühls. Gefangene Emigranten mit eigener Hand niederzusäbeln oder niederzuschießen, rühmte er von sich in einem Schreiben an den Wohlfahrtsausschuß.

Houchard's erster Angriff richtete sich 6. September gegen die Hannoveraner, die Freitag befehligte; dieser wurde bis Hondscote zurückgetrieben. Der Herzog von York, vor Dünkirchen durch einen Ausfall Hoche's hinlänglich beschäftigt, war außer Stande, den Bedrängten sofort Hülfe zu bringen. Der hannöversche General von Wallmoden, an Freitag's Stelle getreten, behauptete sich mit Hannoveranern, Hessen und Oestreichern bei Hondscote 7. Sept.; York kam ihm nunmehr zu Hülfe, mußte aber folgenden Tags das Feld räumen. Diese Gefechte, zusammen wol Treffen bei Hondscote genannt, würden bei Houchard's Zögern zur Verfolgung den Franzosen wenig Vortheil gebracht haben, wenn nicht der Herzog von York ohne Noth die Belagerung von Dünkirchen aufgehoben hätte. Dies geschah so eilends, daß er 52 Geschütze mit Munition und Bagage im Stiche ließ. Houchard ließ den General Hedouville zur Verfolgung des Feindes gen Menin vorrücken; er selbst wandte sich gegen die Holländer, die 15,000 Mann stark an der Lys unweit Menin standen, und schlug diese 13. September; aber Hedouville wurde 16. September von den Oestreichern unter Beaulieu geschlagen und Houchard zog sich darauf bis Lille zurück. Also blieb Westflandern in der Hand der Verbündeten, und indessen war 10. September auch Le Quesnoy gefallen und Maubeuge von den Oestreichern berennt worden. Houchard büßte für seinen Mangel an Takt und Glück unter der Guillotine. Jourdan wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Zum Entsatz von Maubeuge kam Carnot selbst zum Heere, das auf 50,000 Mann verstärkt worden war.

Digitized by Google

Coburg stand bei Wattignies so fest verschanzt, daß er scherzte, er wolle Republikaner werden, wenn die Franzosen ihn von da vertrieben. Dies wurde Jourdan hinterbracht und dieser verhieß das Seinige zu thun, um ihn zu republikanisiren. Jedoch nur mit genauer Noth gewannen er und Carnot 16. October die Tags zuvor begonnene Schlacht. Carnot, der die Unfähigkeit eines Divisionsgenerals bemerkte, setzte diesen auf der Stelle ab, nahm das Gewehr eines Grenadiers und stellte sich an die Spitze der Division. Coburg, leichter zum Rückzuge als zum Vordringen entschlossen, hob, ohne sehr gedrängt zu werden, die Belagerung auf und ging über die Sambre zurück. Die Waffen ruhten dort bis zum Frühjahr; Jourdan lehnte das Ansinnen Saint-Just's ab, eine Brandfahrt nach Belgien zu unternehmen und ward darauf durch dessen Einfluß entsetzt.

Am Rhein standen Preußen, Oestreicher und Reichstruppen, namentlich Pfälzer, Sachsen und Darmstädter, seit August in Erwartung eines in Wien bearbeiteten Plans für den Herbstfeldzug; der König von Preußen, noch bei dem Heere gegenwärtig, ließ sich das gefallen. Wurmser, geborner Elsasser und in vielfältigen Verbindungen mit Elsassern, gedachte sein Heimatsland für Oestreich zu erobern. Der Herzog von Braunschweig stand bei Pirmasens und an der Saar. Ihm gegenüber die Moselarmee unter Moreaux;*) die Rheinarmee war von Landau abgedrängt worden und hielt die weißenburger Linien besetzt; ein unfähiger Mensch, Carlin, stand an ihrer Spitze. Moreaux, durch die Conventscommissare zum Angriffe auf die Preußen getrieben, erlitt 14. September bei Pirmasens eine Niederlage, die ihn 4000 Mann und sein gesamtes Geschütz kostete. Doch an ein Vorrücken der Preußen war nicht zu denken; man ließ den Franzosen gar zu gern den Vortheil des Angriffs. Fehler des Feindes benutzen, hat in der Regel zur Erkämpfung von Siegen wesentlich beigetragen; doch ist es schwerlich Kriegsregel, zu ruhen, bis oder ob nicht etwa der Feind Fehler machen werde; Ruhe ohne Noth und ohne Berechnung aber ist der

*) Nicht der Sieger von Hohenlinden.

Digitized by Google

größte von allen Fehlern im Kriege. Der König von Preußen war von seiner Ungeduld, Schlachten zu liefern, ja von der Lust zu dem Kriege gegen Frankreich überhaupt, abgekommen. Nun endlich, in den letzten Tagen des September, kam der Operationsplan vom wiener Hofkriegsrathe an; zu eben der Zeit aber verließ der König das Heer. Der Herzog von Braunschweig erhielt von ihm die Anweisung, sich nicht zu tief in den Krieg einzulassen, damit das Heer leicht auf einen andern Schauplatz (Polen) versetzt werden könne. Das war so recht nach des Herzogs Wünschen, den dieser Krieg anekelte. Um so lebhafter war Wurmser's Andringen zum Mitwirken der Preußen bei dem Angriffe auf die weißenburger Linien. Diese Reihen von Schanzen, von Vauban zur Deckung der Nordgrenze des Elsaß angelegt, reichten von den Sümpfen am Rhein bei Lauterburg drei deutsche Meilen lang längs der Lauter bis an die Vogesen. Wenn schon nicht ganz im Stande gehalten, waren sie doch ein tüchtiges Bollwerk. Der Herzog sandte 12,000 Mann und Wurmser, von diesen unterstützt, bemeisterte sich der Linien 13. October. Darauf wurde Landau von den Preußen, die der Kronprinz befehligte, und Fort Louis (Vauban) von den Oestreichern eingeschlossen; aber trotz des alten Wurmsers jugendlichem Feuer erfolgte kein Versuch, sich der Vogesen zu bemächtigen. Wurmser hoffte zu viel von seinem Einverständniß mit Verwandten und Freunden im Elsaß, wodurch selbst Straßburg zu gewinnen nicht außer seinen Gedanken lag. In großem Irrthum aber war er bei dem Erlasse einer Proclamation (14. November), worin er den Elsassern das Glück, deutsch zu sein, mit der Verheißung, die Zustände der Zeit vor 1789 zurückbringen zu wollen, anpries.[1]) Die Einwohner von Brumpt schossen aus ihren Häusern auf die Kaiserlichen. Als nun die Rothmäntel den Bauern im Elsaß die Köpfe abzuschneiden begannen,[2]) konnte von Gewinnung der Gemüther für Oestreich gar nicht mehr die Rede sein. Die Preußen sahen überdies sehr schel zu Wurmsers Eroberungsplane; der Herzog von

1) Mém. d'un h. d'ét. 2, 335.
2) Galleti in Allg. Weltgesch. 62, 432.

Digitized by Google

Braunschweig äußerte, er werde als preußischer General nicht für die Oestreicher Landau erobern.*) Die Preußen vor Landau ließen es dabei bewenden, von Zeit zu Zeit Bomben in den festen Platz zu werfen, zu dessen regelmäßiger Belagerung sie nicht eingerichtet waren; der Commandant Laubadère hatte in dem jungen kühnen General Delmas wackern Beistand; an Uebergabe war nicht zu denken. Ebenso wenig an Vereinigung der gesamten Streitkräfte des Herzogs und Wurmsers. Ein ansehnlicher Zwischenraum trennte sie; der Herzog hatte Saarlouis, Wurmser Straßburg im Auge; keiner von beiden wollte auf des Andern Vorschläge eingehen. Erst als Wurmser Fort Louis 14. November bezwungen hatte, und nun mit 76,000 Mann thatlustig dastand, suchte der Herzog durch Wegnahme der Bergfeste Bitsch eine minder ausgedehnte Verbindungslinie mit Wurmser zu eröffnen: aber der Ueberfall auf Bitsch mislang 17. November und an demselben Tage begannen die ungestümen Angriffe der Moselarmee, die nun von dem 24jährigen Hoche unter Aufsicht Saint-Just's und Lebas' befehligt wurde. Es ist schwer zu sagen, wer von Beiden, ob Hoche oder Saint-Just, der Ungestümere war; gewiß aber ist, daß Saint-Just's Drängen zum Angriff ein blindes Wüthen war, Hoche dagegen Einsicht zu hohem Muthe gesellte. Zwei Male rang er vergebens um den Sieg, im Treffen bei Bliescastel 17. November, wo Kalkreuth mit 7000 Mann Preußen und Sachsen gegen 20,000 Franzosen Stand hielt, und in dem dreitägigen Kampfe bei Kaiserslautern 26—28. November gegen den Herzog von Braunschweig: aber beide Male räumten die Preußen das Schlachtfeld, nachdem sie das eigentliche Treffen bestanden hatten. Von solchen Siegen über die Franzosen war also nicht viel zu rühmen.

Indessen hatte auch die Rheinarmee einen überaus tüchtigen Befehlshaber erhalten. Es war Pichegru. Geboren zu Arbois am Jura, Zögling der durch gründlichen Unterricht berühmten Franciskaner daselbst, in den mathematischen Wissenschaften so ausgezeichnet, daß sie ihn als Repetenten nach der Kriegsschule zu Brienne

*) Nichols recollections 140.

Digitized by Google

empfahlen, wo er übrigens nicht Bonaparte's Lehrer gewesen ist, darauf, des Lehrstandes überdrüssig, Artillerist, Sergent, im amerikanischen Kriege Lieutenant, seit der Revolution nach einer Sage kurze Zeit in Coblenz, wo er über die Achsel angesehen wurde, darauf Präsident des Jacobinerclubs zu Besançon, Chef eines Bataillons von Freiwilligen, Adjutant, General und vermöge seiner Gunst bei Robespierre und S. Just nunmehr Chef der Rheinarmee. Schon seit 1. November hatte er seine junge Mannschaft zu Gefechten geführt, die mehr zur Uebung und zur Gewöhnung ans Feuer als zu entscheidenden Schlägen dienten und eine vortreffliche Schule des Tiraillirens wurden. Unter ihm befehligte der edle Desaix, Divisionsgeneral von 25 Jahren. Indessen hatte sich zwischen ihm und Hoche aus gleichem Ehrgeize Beider eine Spannung erzeugt, wodurch das Zusammenwirken der Mosel- und Rheinarmee gestört wurde. Hoche, Liebling Carnot's, stand nicht in Gunst bei Saint-Just; dieser hatte eine wahre Tyrannenlaune und Hoche zu viel Stolz, um dieser sich in Demuth zu beugen. Als nach den Gefechten bei Kaiserslautern S. Just seine Unzufriedenheit, daß man nicht gesiegt habe, ausließ, sagte Hoche lächelnd: Warum verfaßtet Ihr nicht ein Decret, den Sieg zu fixiren? Jedoch Hoche vermochte Saint-Just, ihm 24. December den Befehl beider Armeen zu übertragen. Er verbürgte sich für den Erfolg. Das war für ihn, wenn er nicht Wort hielt, der Weg zum Verderben und es ist dem tückischen Saint-Just wohl zuzutrauen, daß er auf das Letztere rechnete. Hoche stellte sich den Wiedergewinn der weißenburger Linien und den Entsatz von Landau zur Aufgabe. Sein Gegner war Wurmser. Dieser hatte nach der Mitte Decembers nur noch die Hälfte seines Heers auf dem Platze; von seinen Oberofficieren hatte eine große Anzahl zur Erholung das Heer verlassen, und mit diesem die Preußen sich immer noch nicht vereinigt. Den ersten Angriff Hoche's hatte General Hotze, ein tapferer Schweizer, schon 22. December bei Fretschweiler und Wörth zu bestehen gehabt und, weil die pfalzbayerschen Truppen beim ersten Feuer sich auflösten, das Feld räumen müssen. Wurmser stellte sein Heer nun auf dem Geißberge bei Weißenburg auf. In Weißenburg lagen

Digitized by Google

18,000 Kranke. Der Herzog von Braunschweig kam mit einem Theile seines Heers zu Hülfe. Hoche führte 80,000 Mann heran. Wurmser vertheidigte 26. December seine Stellung auf dem Geißberge nur kurze Zeit; er selbst zwar bewies an der Spitze seiner Reiter hohen persönlichen Muth, aber der Rückzug seines Heers war wie Flucht. Der Herzog war einmal ungewöhnlich thätig, ihn zu decken: aber dies geschah nicht ohne heftigen Wortwechsel mit Wurmser. Oestreicher und Preußen schieden mit bitterem Groll auseinander. Es kam später zum Wechsel von Streitschriften und zu Zweikämpfen. Das Gefecht auf dem Geißberge hatte den Rückzug beider Heere nach den Rhein zur Folge. Wurmser sprengte Fort Louis, führte die Reste seines Heers auf das rechte Rheinufer und legte den Befehl nieder. Die Furcht vor Saint-Just's Terrorismus trieb mehrere Tausend Elsasser, die den Oestreichern geneigt gewesen waren, auf das rechte Rheinufer. Die Preußen lagerten sich am linken Rheinufer von Oppenheim bis Bingen. Landau war entsetzt. In vierzig Tagen war in sechs und dreißig Gefechten gestritten worden. Landau oder der Tod! war das Schlachtgeschrei der Franzosen gewesen. Bald darauf erhielt Hoche den Befehl, sich zur Anführung der italienischen Armee nach Nizza zu begeben; hier angekommen, ward er verhaftet und in Ketten nach Paris gesandt. Das war die Rache S. Just's für die kühne und stolze Weise, mit der Hoche sich gegen den despotischen Zwingherrn benommen hatte. Carnot wußte trotz Hoche's eigenem stürmischen Begehren, vor Gericht gestellt zu werden, Aufschub zu vermitteln, bis der neunte Thermidor dem jungen Helden die Freiheit wiedergab.

Indessen hatte Robespierre 17. November in seinem Vortrage über die politische Lage der Republik das gute Einverständniß mit der Schweiz und Nordamerika nicht ohne Absicht, dadurch dessen Fortdauer zu bewirken, gepriesen und darauf 5. December dem Nationalconvent ein Manifest zur Erwiderung auf die Schmähungen der Fürsten gegen die Revolution vorgelegt; es ist beachtungswerth, wie er bemüht ist, darin den Vorwurf der Irreligiosität zurückzuweisen. Das Ganze war wohl geeignet, der Kampflust der Fran-

Digitized by Google

zosen eine neue Springfeder zu geben. Wenn nun bei den Verbündeten Eroberungslust an die Stelle des Kampfes für das monarchische Princip getreten war, so nicht minder bei der französischen Republik an die Stelle des Eifers, den Völkern Freiheit zuzubringen. Zu der Eroberungslust kam aber noch die der Ausbeutung. Was im vorigen Winter in Belgien und am Rhein gegen fürstliches und kirchliches Gut geübt worden war, das ward nun allgemein auch über Bürger und Bauer verhängt. Die den Feldherren beigegebenen Ausleerungscommissare, von jenen unabhängig, brachten den Namen der Franzosen und der Commissare in den übelsten Ruf. In der Pfalz räumten diese aus, weil hier Fanatismus und böse Vorurtheile geherrscht hätten.

Die Coalition im Winter 1793/4; England.

Im Winter auf das Jahr 1794 war bei den beiden Hauptmächten der Coalition große Thätigkeit, ansehnliche Streitkräfte zum folgenden Feldzuge aufzubringen. Von der Völker Willen dabei konnte in den monarchischen Staaten des Festlandes nicht die Rede sein; nur etwa von der Willigkeit, bei Fortsetzung eines Krieges gegen eine gräuelhaft gewordene Revolution fernerhin Lasten zu tragen, um den Krieg von der Heimat abzuwenden; doch auch nach Willigkeit ward nicht gefragt; die Regierungen begnügten sich mit dem Bemühen, durch ihre Zeitungsschreiber und Journalisten und durch die Priester hinfort die öffentliche Meinung mit Entsetzen vor französischem Cannibalismus zu erfüllen, was auch, so elend, falsch und nichtswürdig Gutes und Schlechtes dabei unter einander gemischt wurde, bei der Menge Erfolg hatte.

Nur in England war hinfort offener Kampf der Meinungen und zu der Sympathie mit der Revolution gesellte sich das unermüdliche Bestreben der Opposition, der englischen Nationalfreiheit durch Parlamentsreform eine bessere Verbürgung zu schaffen, als sie damals hatte. Die Gesellschaft der britischen Volksfreunde brachte durch Graf Grey 6. Mai 1793 eine Petition an das Parlament, worin die Elendigkeit der Volksvertretung und die Schädlichkeit

Digitized by Google

aristokratischer Einflüsse bei den Parlamentswahlen dargelegt waren. Die Petition sprach nur bittere Wahrheit; aber das Ministerium hatte eben in den Subjecten jener angefochtenen Wahlen seine Parteigänger; dem großen Theil der Nation, welcher vom Wahlrecht ausgeschlossen war, Städten wie Birmingham ꝛc., gönnte es keine Stimme im Parlamente. Die Liebedienerei gegen das Ministerium, das reichlich zu lohnen vermochte, und die orthodoxe Ansicht, daß an der Verfassung nichts geändert werden dürfe, damit nicht ein kleiner Riß einen großen Umsturz nach sich ziehe, befestigt durch den Blick auf Frankreich, that das Uebrige. Also wurde die Petition mit einer Mehrheit von 282 Stimmen gegen 41 verworfen.

Indessen setzte sich das Werben und Treiben der demokratischen Clubs fort. Die correspondirende Gesellschaft zählte zu Anfange des Jahres 1794 an 30,000 Mitglieder; die Revolutionsgesellschaft trat in Verbindung mit ihr; die in den gesamten Gesellschaften solcher Art befindlichen Mitglieder schätzte man auf eine halbe Million. An der Spitze der correspondirenden Gesellschaft stand ein Schuhmacher Hardy; neben ihm machten sich bemerklich Adams und Thelwall, ein Schönredner, der Paine's Buch declamirend commentirte. Die Minister hatten ihre Kundschafter und wurden von staatsgefährlichen Umtrieben unterrichtet. In Schottland, wo die peinliche Gesetzgebung den Gerichten mehr als in England erlaubte, waren schon 1793 der Advokat Muir und der Geistliche Palmer und darauf mehrere Mitglieder eines Clubs zu Edinburg, der sich den britischen Convent nannte, zur Deportation verurtheilt worden. Nun wurden zu Anfange des Jahres 1794 Hardy, Adams, bald darauf auch Horne Tooke ꝛc. verhaftet. Das Parlament war 21. Januar eröffnet worden. Die Minister erklärten die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Kriegs zur Sicherstellung Englands; sie stellten Bekämpfung Frankreichs als einen Principienkrieg dar und begehrten die Stellung von 85,000 Matrosen und Seesoldaten, Vermehrung der Landmacht um 60,244 Mann und dazu eine Anleihe von 11 Mill. Pfund. Die Oppositionsführer Fox, Sheridan, die Lords Landsdowne, Lauderdale ꝛc. eiferten ohne Erfolg dagegen; die Begehren wurden bewilligt. Bald darauf

Digitized by Google

bekam die Opposition neuen Stoff zu herber Rüge: Pitt brachte mit Hinweisung auf eine entdeckte Conspiration, 16. März eine Bill in Vorschlag, die den König ermächtigen sollte, alle Personen, die eines Anschlags gegen seine Krone und Regierung verdächtig wären, zu verhaften. Diese Suspension der Habeascorpusacte, die früher 1715 und 1745 bei den Unternehmungen stuartscher Prätendenten stattgefunden hatte, erschien den Freunden englischer Nationalfreiheit als eine schreckbare Ausdehnung der ministeriellen Gewalt: aber auch hier kämpfte die Opposition im Parlament vergebens; im Unterhause zählte die Opposition dabei nur 42 Stimmen gegen 271. Eine Botschaft über die Verschwörung kam 14. Mai an das Unterhaus.*) Von dem Gerichte über die Verhafteten werden wir unten reden. Dem Parlamente wurde darauf mitgetheilt, daß England Subsidienverträge mit Preußen und Sardinien geschlossen habe; auch hier half keine Gegenrede. Die Reihen der Opposition hielten nicht einmal fest zusammen; der Herzog von Portland, persönlich nicht bedeutend, aber von Einfluß auf zahlreiche Clientel unter den alten Whigs, die sogenannte Partei der großen Whigs, war mit dieser geneigt zum Uebertritt auf die ministeriellen Bänke. Er erfolgte im Juli; Portland wurde dritter Staatssecretär. Unter den Wortführern für das Ministerium aber trat damals neben Jenkinson (nachherigem Lord Hawksbury, später Liverpool) hervor Canning, früher vertrauter Freund Sheridan's, aber durch Ambition für Pitt gewonnen. Die Beredsamkeit der Opposition, eitel bei allen Fragen über das, was gegen die Revolution erst geschehen sollte, war es noch mehr bei der Rüge des Verfahrens zu Toulon, des Congresses zu Antwerpen in der Zeit von Dumouriez's Abfall ꝛc. Geschehenes ließ sich nicht ändern und das Ministerium durch dergleichen Angriffe zu erschüttern, vermochte die Opposition nicht. Daß bei solcher Macht des Ministeriums der Antrag General Fitzpatrick's (17. März 1794) auf Verwendung für Lafayette's Freilassung zurückgewiesen wurde, kann nicht auffallen; auch nicht daß Burke bei dieser Gelegenheit in gewohnter Weise eiferte und

*) Actenstücke deutsch s. in Archenholz Minerva Bd. 11, 453 f.; 12, 131 f.

Digitized by Google

Lafayette einen Auswurf der Welt nannte. Die zur Fortsetzung des Krieges von England selbst aufgebrachte Macht fand Pitt außerordentlich; in England wurden 140,000 Mann unter Waffen gezählt; die Zahl der gemietheten deutschen Söldner wurde um 6000 Mann vermehrt. Pitt sprach ein Vertrauen zu Englands Rüstungen aus, das zu erkennen gab, daß auch er von der kriegerischen Erhebung einer großen Nation in Masse noch keine Ahnung hatte. Auch sollten ja die verbündeten Mächte das Beste thun, die eigentliche Kriegsthat; so fiel bei England das Hauptgewicht auf das Geld, und mit diesem gedachte Pitt auch wohl das Meiste auszurichten, denn, so hat nachher Wellington gesagt, die Engländer sind einmal von Hause aus kein militärisches Volk.

Der König von Preußen war im November 1793 verstimmt über den Gang des Kriegs nach Berlin zurückgekehrt; in seinem Cabinet hatte die Fortsetzung des Kriegs keine Fürsprache; Haugwitz, dessen Geltung noch im Steigen war, Lucchesini und Lombard, nicht Männer von Principien, sondern Intriganten, derselben nicht geneigt; ein Schreiben des Herzogs von Braunschweig, der 6. Januar 1794 seinen Rücktritt von der Anführung des Heers anzeigte, äußerte sich in eben dem Sinne. Also erklärte der König, daß er nicht gesonnen sei, den Krieg wie bisher fortzuführen, sondern nur sein Reichscontingent, etwa 20,000 Mann, am Rhein lassen werde. Zugleich begehrte er, daß die sechs westlichen Reichskreise den Unterhalt seiner Truppen übernehmen sollten. Bei den Verhandlungen darüber hatte Mainz die Hauptstimme. Der mainzische Minister Albini brachte Volksbewaffnung in Vorschlag. Etwas der Art hatte schon in Hessen-Cassel und im Breisgau stattgefunden, und Herzog Ludwig Eugen von Würtemberg, Nachfolger Karl's seit 24. October 1793, die Landmiliz hergestellt. Der kurrheinische und fränkische Kreis ermahnte alle waffenfähige Mannschaft zu den Waffen zu greifen; die Zeitungen berichteten von Hunderttausenden; es war, als ob man es mache, wie in Maximilian's I. Zeit, als ihm das Reich 12,000 Mann verhieß, aber, um die Franzosen zu schrecken, das Geschrei auf 30,000 Mann gebracht werden sollte. Aber siehe! Das fand Preußen bedenklich, indem man dem Volke die Waffen

Digitized by Google

in die Hände gebe:[1]) die Furcht vor dem Princip der Revolution war größer als die vor ihren Waffen. Sein Widerspruch hinderte die Ausführung des Gedankens. Als nun Mainz das preußische Ansinnen der Verpflegung seiner Truppen an die betreffenden Reichskreise gebracht hatte, erklärten diese sich eifrigst dagegen. Um diese Zeit hatten sich französische Agenten, angeblich um Auswechselung der Kriegsgefangenen zu betreiben, in Mainz eingefunden und waren mit zweideutigen Ehrenbezeigungen von Hardenberg und Kalkreuth daselbst empfangen worden. Das machte böses Blut; man hatte Argwohn gegen Preußen; schon damals war von Säcularisationsplänen die Rede; die öffentliche Meinung von seiner Politik hielt fast Schritt mit den unwürdigen krummen Wegen derselben. Nun gelangte Befehl zum Rückmarsche an die preußische Rheinarmee, und einzelne Abtheilungen derselben brachen auf. Hier war ohne Geld kein Nerv. Den nun brachten die Seemächte. Lord Malmesbury (vordem Sir Harris), einst schon unter Friedrich II. Gesandter in Berlin, später in Petersburg, darauf 1784—1788 im Haag, machte Anerbieten, und 19. April kam im Haag ein Subsidientractat zwischen England, Holland und Preußen zu Stande. Preußen sollte für 62,400 Mann bekommen: 300,000 Pfund zur Ausrüstung, monatlich 50,000 und zur Verpflegung für jeden Mann 1 Pfd. 12 Schilling, am Ende des Kriegs 100,000 Pfund. Preußen stellte seine Truppen als Hülfsmacht und zur Verfügung Englands und Hollands.[2]) Damit ging die Selbständigkeit des preußischen Heers dahin und von preußischem Stolze durfte nicht mehr die Rede sein. War denn so großer Unterschied zwischen Hessens

1) Die Maßregel ward in dem preußischen Schreiben unwirksam, gefahrvoll und zweckwidrig genannt; „gefahrvoll, wenn man den gemeinen Mann aus seiner häuslichen Ordnung herausbringen und unter Waffen setzen will, zumal gegen einen Feind, der so leicht sein Verführer werden kann." Galletti, Allg. Weltg. 62, 452.

2) Es hieß: l'armée se portera et agira sur les points où les intérêts de l'Angleterre et de la Hollande réclameront sa présence. Toutes les conquêtes se feront au nom des puissances maritimes, et demeureront entre leurs mains jusqu'à la paix.

Digitized by Google

Menschenverkauf und der Vermiethung des preußischen Heers? England selbst stellte 26,000 Mann, dazu in seinem Solde 18,000 Hannoveraner und Hessen-Casseler und gegen 4000 Darmstädter. Auch ein Emigrantencorps, das England besoldete, befand sich bei der Armee in den Niederlanden. Oestreich sandte neue Scharen. Den Feldzugsplan berieth ein Kriegsrath, worin die Herzoge von Coburg und von York, viele andere hohe Herren, Clerfayt und der Generalquartiermeister Mack, so fertig im Planmachen wie Sieyes in Constitutionsentwürfen, und dessen Pläne im Anfange des Feldzuges vom Jahre 1793 auch sich bewährt zu haben schienen. Er und der Herzog von York, dessen Feldherrntalent im Rath so mäßig war wie auf dem Schlachtfelde, hatten den Entwurf gemacht und dieselben brachten ihn nach London, wo er abermals geprüft und Mack als genialer Strateg mit Ehren überhäuft wurde. Was verstanden Pitt und seine Collegen von der Heerführung! Nur Lord Cornwallis, in Ostindien des Kriegs kundig geworden, hätte ein Wort dazu sagen können. Preußen hatte zur Zeit der Berathung (Februar 1794) sich noch nicht über seine fernere Theilnahme am Kriege erklärt und darum keine Stimme bei jenem Rathe. Die Hauptschläge sollten von Belgien aus geschehen; man wollte auf dem kürzesten Wege nach Paris ziehen; dazu sollten die Preußen, welche jetzt Möllendorf anführte, von Trier aus mitwirken, die Rheingrenze aber von Reichstruppen und einem deutschen Landsturme vertheidigt werden. Da Letzteres noch ein Unding war, und Albini's Vorschläge zur Volksbewaffnung ohne Erfolg blieben, die Reichscontingente aber nicht vollständig gestellt wurden,*) mußte natürlich Möllendorf am Rhein stehen bleiben. An der belgisch-französischen Grenze wurden gegen 130,000 Mann Fußvolk und 24,600 Reiter versammelt. In Beschaffung des Heerbedarfs schienen die Verbündeten den Franzosen, mindestens was die Lebensmittel anlangt, weit voraus zu sein; in Paris war Hungersnoth trotz des Maximums; doch wenn auch die französischen Soldaten Mangel litten, war das Verpflegungssystem der Verbündeten auch nicht eben

*) Von der Erbärmlichkeit des Details s. Galletti, Allg. Weltg. 62, 451.

Digitized by Google

zu preisen; ihre Soldaten hatten kaum mehr als die Franzosen, und diese bedurften zur Sättigung weniger als jene. Der etwas später ernstlich betriebene Plan des englischen Ministeriums, Frankreich zu Wasser und zu Lande von allen Seiten eng zu umschließen und dadurch die Hungersnoth zu steigern, gehört zu den Abenteuerlichkeiten, die auszuführen man die Franzosen vorher hätte entwaffnen müssen.

Der Krieg in den Niederlanden und am Rhein 1794.

Der rechte Flügel der Armee der Verbündeten dehnte sich nach Menin und Courtray aus; Ypern und Nieuport waren stark besetzt; Ostende war wichtiger Platz für die Zufuhren aus England. Der linke Flügel lehnte sich an die Sambre. Bei Charleroi an der niedern Sambre stand Fürst Kaunitz mit 27,000 Mann, an der Mosel Beaulieu, um die Verbindung mit den Preußen zu unterhalten. Die Hauptmacht richtete sich gegen die Festungen Landrecies und Maubeuge. Der erste Stoß sollte Landrecies treffen; das bei weitem wichtigere Maubeuge wurde nur beobachtet. Kriegsverständige urtheilten schon im Jahre 1794, daß der Schlendrian der alten Kriegsmethode in gar nichts gewichen sei, daß man weder an eine tüchtige Operationsbasis dachte, noch verstand die Masse auf den rechten Punct zu bringen, daß man Alles decken wollte und dabei den Zusammenhalt des Ganzen und die rasche Vereinigungskraft der Theile aufs Spiel setzte. Insbesondere ward den Heeren der Verbündeten Coburg's unverwüstliches Beharren bei der Weise, das Heer in Colonnen zum Angriffe zu zertheilen, die dann nicht zu rechter Zeit zusammentrafen, verderblich. Dies konnte nicht durch die Trefflichkeit einzelner Unterbefehlshaber, als Clerfayt's, des Erzherzogs Karl, der Generale Latour ꝛc., gutgemacht werden. Dagegen kam Kaiser Franz mit Colloredo, Thugut und Trautmannsdorf zur Armee, um durch seine Gegenwart den Muth der Soldaten zu beleben und das Einverständniß zwischen Coburg, York ꝛc. zu unterhalten. Bei seiner Ankunft in Belgien erließ er eine Proclamation gegen revolutionäre Ideen und ließ sich

Digitized by Google

als Herzog von Brabant huldigen. Die Bevölkerung gab nicht deutlich zu erkennen, welches Sinnes sie sei.

Den französischen Kriegsplan hatte Carnot entworfen; für die Ausführung sollte Pichegru, Robespierre's und Saint-Just's Günstling, die Hauptrolle bekommen. Er befehligte die Nordarmee, 130,000 Mann Fußvolk, 24,000 Reiter. Unter seinen Generalen waren die bedeutendsten Souham und Moreau. Souham, geb. 1760, vor der Revolution in einem Reiterregiment, Bataillonschef in der Schlacht bei Jemappes, darauf rasch befördert, eine der stattlichsten Gestalten des französischen Heers und von herkulischer Kraft und Kühnheit; Moreau, geb. 1761, Advokat zu Rennes, Präsident eines Clubs 1789, Bataillonschef, ausgezeichnet unter Dumouriez, Divisionsgeneral durch Verdienst und durch seines Freundes Pichegru Empfehlung. Diesen eiferten nach die wackern Helden Macdonald und Reynier, der Letztere damals erst Oberst. Der Nordarmee schloß sich an die Ardennenarmee, nicht über 28,000 Mann, unter Charbonnier und Pichegru's Oberbefehl; an diese die Moselarmee, zu deren Anführung Jourdan wieder in Dienst gerufen war. Am Rhein stand nur eine geringe Truppenzahl unter Michaud. In den Grenzfestungen waren gegen 88,000 Mann Besatzung. Carnot's Plan, die Flügel der Verbündeten mit aller Macht anzugreifen und im Mitteltreffen nur vertheidigungsweise zu verfahren, kam, wenn schon im Einzelnen anders als berechnet war, doch im Ganzen zur Anwendung und überhaupt erhob sich über das alte Kriegssystem, das von Zeit zu Zeit eine Schlacht lieferte und Festungen zu nehmen für Hauptsache ansah, das neue, das täglich fechten ließ und nicht sowohl Festungen als Landschaften erobern, Terrain gewinnen wollte.

Die Hauptmacht der Verbündeten eröffnete den Feldzug 17. April mit einem Angriffe auf die nordwärts Landrecies aufgestellten Franzosen, drängte diese zurück und umlagerte 18. April Landrecies. Die Festung ohne Weiteres preiszugeben, war nicht in Pichegru's Plan; er griff die Belagerer 21—24. April an, richtete aber nichts aus und begab sich nun zu seinem linken Flügel, dem das Schwergewicht des Feldzuges bestimmt war. Der von ihm zurückgelassene

Digitized by Google

General Chapuis machte 26. April einen neuen Angriff mit 30,000 Mann, wurde aber bei Cateau-Cambresis von einer unverhältnißmäßig geringen Macht der Verbündeten, 18 Reiterschwadronen, die General Otto und Oberst Fürst Schwarzenberg anführte, gänzlich geschlagen, verlor 35 Geschütze, 4000 Mann und das Leben. Darauf fiel Landrecies 30. April. Was sonst für einen Gewinn geachtet wird, den Kriegsplan der Feinde zu erfahren, bewährte sich dies Mal nicht. Man hatte bei Chapuis Pichegru's Operationsplan gefunden; man erfuhr zugleich, daß der linke Flügel der Nordarmee gegen Westflandern vordringe: sofort wurde der Gedanke an Fortschritt auf der Linie, wo man durch den Eindruck des Sieges stark war, aufgegeben und nun ein Vertheidigungskrieg statt dessen gewählt, der aller Umsicht und alles Nachdrucks ermangelte, in denen die Streitkräfte zersplittert nach einander dem Feinde entgegengebracht und geopfert wurden.

Pichegru hatte Souham und Moreau mit 50,000 Mann zum Angriffe auf Menin und Courtray vorrücken lassen. Moreau belagerte das nur halb befestigte Menin, wo Hannoveraner und Emigranten; Souham schlug 29. April Clerfayt bei Moeskron; darauf war Menin nicht zu retten. Der hannöversche General Hammerstein, ein wackerer Degen, berathen von dem genialen Scharnhorst, damaligem Artilleriehauptmann, wies die Aufforderung zurück, faßte aber zugleich den Entschluß, um jeden Preis sich durchzuschlagen. So wurden mindestens die 400 Emigranten nicht dem sicheren Tode, der sie als Gefangene erwartete, überliefert. Der Auszug erfolgte in der Nacht auf 30. April; Hammerstein verlor fast ein Drittheil seiner Leute und seines Geschützes, aber die Rettung der übrigen gehörte zu den glänzendsten Erfolgen jenes Feldzuges, in welchem die Hannoveraner überhaupt sich vortrefflich schlugen. Jetzt zog der Herzog von York zur Unterstützung Clerfayt's von Landrecies heran; aber Pichegru siegte 10. und 11. Mai bei Courtray und Tournay. Nun brach Coburg nach jener Gegend auf, ja, weil die beiden Herzoge sich nicht wohl vertrugen, Kaiser Franz selbst. Mack entwarf einen sogenannten Vernichtungsplan, zu dessen Gelingen allerdings nöthig war, daß die Franzosen sich leidend ver-

Digitized by Google

hielten und ruhig abwarteten, bis Coburg's sechs Colonnen auf den ihnen bestimmten Puncten zusammengetroffen sein würden. Das geschah nicht, obschon Pichegru eben sich zur Ardennenarmee begeben hatte; Souham und Moreau waren genügende Stellvertreter desselben. Sie bewährten sich mit geringerer Truppenzahl als die der Verbündeten 17. u. 18. Mai in der Schlacht bei Turcoing, in welcher die Verbündeten 4000 Mann einbüßten und der Herzog von York, wie vor Dünkirchen, abermals sein gesamtes Geschütz verlor. Darauf begab sich Kaiser Franz nach Brüssel. Prinz Coburg zog sich nach der Schelde zurück und nahm eine feste Stellung — denn das, nicht der Angriff, war von nun an die Hauptsache seiner Heerführung — bei Tournay. Von da wollte ihn Pichegru, eben von der Ardennenarmee zurückgekehrt, vertreiben; aber das Mal kämpfte er umsonst; den ganzen Tag über, 22. Mai, stürmte er an, mußte aber nach einem Verluste von 7000 Mann ablassen. Dies genügte für Coburg; Verfolgung eines Vortheils lag außer seiner Berechnung. Kaiser Franz war während des Gefechts zu Pferde bei den Truppen gewesen.

Rast und Stillstand, schlaffes Zögern, methodische Bewegung gegen den ungeregelten Sturmschritt der Republikaner! Gewiß hat gar oft Besonnenheit und feste Haltung und Ordnung über wilden Enthusiasmus den Sieg gewonnen; aber über jenen Tugenden steht das Talent, einen Sieg vollständig auszubeuten und nicht mit dem Abende einer Schlacht die Rechnung zu schließen, wiederum eifriger Bedacht, die eigenen Fehler und Verluste schnell gutzumachen. Beides bildete sich bei den Franzosen mit der Macht der Jugendlichkeit. Sie machten Fehler, sie hatten Verluste, aber zunächst trieb Muth und Menge vorwärts und auf das Vorwärts kam ja so viel an! Der Ungestüm im Vordringen führte zwar zur Unordnung; das Fußvolk pflegte sich bald in ungeregelte Haufen aufzulösen, denn keiner wollte der Letzte sein, um nicht als feige zu erscheinen, die Reserven drängten sich mit vor, die Schlachtordnung schien in der Luft zu schweben: aber den leeren Raum füllte ein geistiges Feuer, womit sich der Mangel mechanischer Fertigkeit ausglich. Eben dieses half von erlittenen Niederlagen sich rasch aufzurichten; die Ver-

Digitized by Google

bündeten mußten zu der Erkenntniß kommen, daß es nicht mehr Eigenschaft der Franzosen sei, nach einer Niederlage den Widerstand aufzugeben, vielmehr daß sie mit frischem Eifer bald zum Kampfe wiederkehrten. Schon 24. Mai hielten Coburg und Thugut einen Rath, in dem die Ansicht zur Sprache kam, daß man wohl thun werde, Belgien ganz zu räumen.

Pichegru übertrug Moreau die Belagerung von Ypern; Souham sollte sie decken. Das Bemühen der Verbündeten, den wichtigen Platz, den Moreau 1. Juni einschloß, zu entsetzen, führte zu den Gefechten bei Hoglede 10. und 13. Juni zwischen Clerfayt und Souham. Clerfayt mußte ablassen und Ypern fiel 18. Juni. Die Verbündeten zogen sich nach der Schelde zurück; Pichegru traf Anstalt, durch Wegnahme Oudenarde's sich zwischen die beiden Herzoge von Coburg und York zu werfen und gegen die niedere Sambre sich auszubreiten, wo sein Mitwirken nöthig zu sein schien: doch der Wohlfahrtsausschuß gebot ihm, sich zuerst in Besitz von Ostende zu setzen.

An der niedern Sambre hatte der Kampf seit 10. Mai begonnen; Verstärkung war beiden Theilen zugekommen, die Zahl der Franzosen durch die Division Desjardins auf 50,000 Mann angewachsen. Sechs Wochen lang wurde mit ungemeiner Hartnäckigkeit gekämpft. Saint-Just und Lebas kamen zur Armee und der Erstere trieb mit seiner wilden Hitze von Kampf zu Kampf, um Charleroi zu erstürmen und am linken Ufer der Sambre vorzudringen. Die ersten Angriffe schlug Kaunitz mit geringer Macht zurück; als nun Saint-Just es dahin gebracht hatte, daß Charleroi umlagert wurde, kam zu Kaunitz Verstärkung, und der Erbprinz von Oranien übernahm den Befehl; Alvinczy, Quosdanovich, Latour, Davidovich, Fürst Johann von Lichtenstein ꝛc. waren tapfere Unterbefehlshaber. Bei dem Treffen von Gosselies 3. Juni, das durch die östreichische Tapferkeit gewonnen wurde und den Entsatz von Charleroi bewirkte, war auch Kaiser Franz mit Mack gegenwärtig; erst nach diesem zog er sich gänzlich vom Kriegsschauplatze zurück. Am folgenden Tage gelangte Jourdan mit der Moselarmee an die Sambre. Früher als die übrigen Armeen hatte dieser schon 15. April

Digitized by Google

seinem Gegner Beaulieu bei Arlon ein Treffen geliefert; in der Mitte Mai's bekam er Befehl, mit einem Theil seines Heers der Ardennenarmee Hülfe zu bringen. Er führte 40,000 Mann nach der Sambre; den Rest ließ er unter dem Befehle Moreaux's. Beaulieu zog ihm zur Seite gegen Namur. Nach der Ankunft von Jourdan's Truppen betrug die Gesamtmacht der Franzosen an der Sambre über 100,000 Mann; sie bekam den Namen Sambre- und Maasarmee und wurde unter Jourdan's Oberbefehl gestellt. Bernadotte, geb. 1764, Soldat seit 1780, Sergent 1789, Oberst 1792, Divisionsgeneral 1793, Kleber, Marceau, Lefebvre, Championet, Hatry waren die ausgezeichnetsten Unterbefehlshaber; Marescot, Chef des Geniewesens. Saint-Just quälte hinfort die Feldherren mit seinem Fanatismus zum Angreifen; Charleroi sollte mit Sturmleitern genommen werden; als Marescot Einwendungen dagegen machte, wollte er ihn erschießen lassen. Jourdan gebrauchte eine Woche Zeit, das Heer zu ordnen; 12. Juni überschritt er die Sambre und schloß Charleroi ein; 16. Juni wurde er vom Erbprinzen von Oranien, der hier sich als wackerer Sprößling eines Heldengeschlechts bewies, mit 8000 Mann Verlust zurückgeschlagen und Charleroi nochmals entsetzt. Doch schon 18. Juni ging Jourdan wieder über die Sambre — es war der fünfte Uebergang der Franzosen — und aufs neue wurde Charleroi eingeschlossen.

Der Herzog von Coburg war inne geworden, daß an der Sambre die Franzosen sich ungemein verstärkt hatten: er selbst brach ungeachtet der Widerrede York's mit ansehnlicher Truppenzahl auf, ihnen dort zu begegnen. Doch betrug die daselbst versammelte Kriegsmacht der Verbündeten schwerlich mehr als die Hälfte der französischen. Eben als er der Sambre näher rückte, 25. Juni, fiel Charleroi. Dies blieb jenem unbekannt, auch war er nicht eben bemüht, Stärke und Stellung des Feindes zu erforschen. Die Franzosen dagegen hatten sogar einen Luftballon bereit, während der Schlacht zu beobachten. Die Schlacht bei Fleurus, 26. Juni, giebt vor Allem den Beweis, daß Coburg zum Unheil der Verbündeten den Oberbefehl hatte; wieder ließ er das Heer nach seiner unglückseligen Methode in Colonnen anrücken, so daß auf keinen Punct

Digitized by Google

der französischen Armee das volle Gewicht eines Massenangriffs fiel. Dennoch war durch die hohe Tapferkeit seiner Unterfeldherren, namentlich des Erzherzogs Karl, und seiner Soldaten Gewinn eines großen Sieges wahrscheinlich; aber die Nachricht, daß Charleroi übergegangen sei — ein Nebenumstand, der wenig in Betracht zu ziehen war — vermochte Coburg, die Schlacht abzubrechen. Umsonst protestirte Erzherzog Karl dagegen. Coburg befahl den Rückzug und nun wurde die Schlacht von Fleurus durch ihre Folgen zu einem Glanzpuncte in der französischen Kriegsgeschichte. Coburg zog sich gen Brüssel zurück; Jourdan brach 1. Juli mit der ganzen Armee zur Eroberung Brabants auf. Graf Metternich hatte 23. Juni die Belgen zu Ergreifung der Waffen aufgerufen, aber Niemand sich gestellt. Die Verbündeten wichen überall zurück. Die beiden Herzoge hielten Kriegsrath und kamen überein, daß York Holland, Coburg die Maas decken solle; also trennten sich ihre Heere. York zog sich mit etwa 40,000 Mann Engländer, Holländer, Hannoveraner und Hessen nach den Generalitätslanden; Coburg mit den Oestreichern gen Mastricht. Jourdan's Vortrab kam nach Brüssel 9. Juli; er selbst folgenden Tags, Pichegru mit der Hauptmacht der Nordarmee 11. Juli. Die Trennung der Kriegsmacht der Verbündeten, Mangel an Lebensmitteln und die Unabhängigkeit der beiden französischen Feldherren von einander veranlaßte, daß Jourdan und Pichegru sogleich nach der Vereinigung wieder von einander schieden.

Jourdan rückte langsam gegen die Maas vor, besetzte Namur und vertrieb die Oestreicher 27. Juli aus Lüttich, dessen Einwohner auf die Oestreicher schießen halfen. Coburg erließ einen Aufruf an die Deutschen an der Mosel und am Rhein, sich zu bewaffnen, seinem Heere Lebensmittel zu bringen, seine Magazine und Transporte zu decken; doch nur das Domcapitel zu Cöln lieferte darauf Geld und Getreide. Coburg legte 28. August den Befehl nieder; sein Nachfolger wurde Clerfayt. Pichegru besetzte Antwerpen, Gent, Brügge; die beiden noch übrigen festen Plätze Nieuport und Sluys belagerte Moreau. Nieuport fiel 19. Juli. Nach dem grausamen Decret des Nationalconvents vom 26. Mai, sollte keinem kriegsge-

Digitized by Google

fangenen Engländer und Hannoveraner das Leben geschenkt werden; bei Fleurus hatte S. Just dies zur Ausführung gebracht und frohlockend geschrieben: „Alle Rothen sind ums Leben gekommen;" übrigens hatten die französischen Soldaten sich gesträubt, den Befehl zu vollziehen, und Yorks Tagsbefehl, daß ungeachtet jenes Decrets die Kriegsgefangenen mit derselben Menschlichkeit wie bisher behandelt werden sollten, auch wol seine Wirkung gehabt. Zu Nieuport aber würde ein furchtbares Gemetzel erfolgt sein; die Besatzung bestand aus Hannoveranern und Emigranten. Doch die Conventscommissare Richard und Lacombe S. Michel waren menschlich; die Emigranten zwar, gegen 200, wurden ohne Gnade erschossen, den Hannoveranern aber das Leben geschenkt. Als Robespierre vom Falle Nieuport's hörte, fragte er, ob die Besatzung massacrirt sei; man sagte, um 6000 Mann, die der Sturm gekostet haben würde, zu erhalten, sei eine Capitulation geschlossen worden; darauf sprach er: „Was sind 6000 Mann, wenn es ein Princip gilt; ich betrachte die Einnahme von Nieuport wie ein Unglück." Sluys fiel 26. August. In Belgien waren die Franzosen einer Erholung von ihren Siegen bedürftig, auch that es noth, das Kriegsmaterial herzustellen; endlich sollten die vier Festungen im Rücken der französischen Armee zur Uebergabe gezwungen werden, ehe die Heere weiter vorrückten: also lagerten sich Jourdan und Pichegru längs der Maas; erst im September wurde der Feldzug fortgesetzt.

Die vier von den Verbündeten eroberten französischen Festungen Condé, Valenciennes, Le Quesnoy und Landrecies waren ohne alle Hoffnung auf Entsatz und nicht eben stark besetzt; dennoch war ihre Einnahme nicht ohne großen Aufwand von Kräften zu erwarten. Der Wohlfahrtsausschuß wollte sich letztere ersparen und beschloß, an die Festungscommandanten die Drohung ergehen zu lassen, daß, wenn sie nicht binnen 24 Stunden nach geschehener Aufforderung die Thore öffneten, die gesamte Besatzung niedergemacht werden solle. Den Befehl über eine sehr unbedeutende Belagerungsarmee erhielt erst General Ferrand, bald nachher Scherer. Keine der vier Festungen fiel ohne allen Widerstand, bei keiner kam jener Beschluß zur Ausführung. Man ließ geschehen, daß die Belagerungsarbeiten

Digitized by Google

erst bis auf einen gewissen Punct vorrückten, ehe die Aufforderung geschah. Landrecies ergab sich nach dieser 16. Juli; Oberst Le Blanc, Commandant von Le Quesnoy, gab zur Antwort, keine Nation habe das Recht, von einer andern vermittelst eines Decrets eine entehrende Handlung zu fordern; er ergab sich erst 16. August; die Besatzung von Valenciennes und Condé erlangte 28. und 29. August freien Abzug unter Bedingung, während des Kriegs nicht mehr gegen Frankreich zu dienen. Der Nationalconvent ging seit Robespierre's indessen erfolgtem Sturze gern auf Gutheißung milden Verfahrens ein. Wie in der Schlacht bei Fleurus der Luftballon Dienste thun mußte, so kam die Kunde von der Uebergabe Condé's nach Paris 30. August durch den Telegraphen, den Chappe im Jahre 1789 erfunden hatte. Jenes war vorübergehend wie ein Meteor, dieses hat sich bewährt.

Am Rhein hatte der Krieg von beiden Seiten nur geringen Nachdruck. Die Preußen unter Möllendorf waren mit Einschluß von 5000 Sachsen über 50,000 Mann stark; die vom Herzoge Albert von Teschen befehligte Armee, Oestreicher, 14,800 Mann Reichstruppen, gegen 4000 Emigranten, betrug zusammen gegen 85,000 Mann. Mainz war der Stützpunct für die Preußen, Mannheim für die Oestreicher. Die rechte Zeit zu energischem Handeln, wozu die Umstände riefen, ließen die Feldherren der Verbündeten ungenutzt verstreichen. Die französische Kriegsmacht an dem Rhein und der Mosel war anfangs nicht von bedeutender Stärke, und hatte in Michaud und Moreaux, Jourdan's Nachfolger, mehr vorsichtige als kühn unternehmende Anführer; doch stand ihnen der wackere Desaix und der gleichfalls hochbefähigte Gouvion Saint-Cyr, geb. 1764, vor der Revolution Maler, darauf im Heere rasch aufsteigend Divisionsgeneral, zur Seite. Möllendorf's Anfang war glücklich; 23. Mai stürmten die Preußen die französischen Schanzen bei Lautern; die Oestreicher nahmen Theil am Angriffe, beide zusammen drängten die Franzosen bis an die Queich, besetzten das Hardtgebirge und Zweibrücken. Dann aber war Stillstand. Kaiser Franz äußerte seinen Verdruß über das Säumen der Preußen; die Commissare Englands und Hollands im preußischen Hauptquartier

Digitized by Google

kamen mit empfindlichen Vorwürfen; Preußen habe 62,000 Mann stellen sollen und doch werde nur für 32,000 Mann Brod gebacken; sie wiesen auf den Soldvertrag hin, Möllendorf aber, der sich in den Begriff einer preußischen Armee als gemietheter Kriegsmacht nicht hineinfinden konnte oder wollte, und bei dem etwa die Erinnerungen an die englischen Subsidien, die Friedrich II. im siebenjährigen Kriege erhalten hatte — freilich etwas ganz Anderes als die nunmehrigen — mitwirkten, unterschied zwischen Subsidien und Sold. Nun begehrten England und Holland eine Theilnahme der Preußen an dem Kriege in Belgien; Möllendorf protestirte dagegen, sein König billigte das; man unterhandelte und derweile ruhte der Krieg. Die Verbündeten waren bedacht durch eine 15 Meilen lange Reihe von Posten und Schanzen ihre Stellung zu decken. Inzwischen kamen aus dem westlichen Frankreich, wo der Vendéekrieg geringerer Anstrengung als zuvor bedurfte, der französischen Rheinarmee Verstärkungen zu und mit dem Anfange des Juli schritt Michaud zum Angriffe, drängte Tag für Tag und nöthigte durch einen Gesamtangriff 14. Juli nach neunzehnstündigem Gefechte bei Johanniskreuz, Trippstadt, dem Schänzel und Edenkoven Preußen und Oestreicher, ihre Stellung auf dem Hartgebirge aufzugeben. Die Preußen zogen sich nach Mainz, die Oestreicher nach Mannheim zurück.*) Jetzt kam bei den Verbündeten in Frage, wie am linken Rheinufer die Verbindung mit den aus Belgien zurückweichenden Heeren unterhalten werden könne. Dazu, insbesondere zur Behauptung der Straße nach dem festen Luxemburg, sollte eine bei Trier zu nehmende feste Stellung dienen und nach Verabredung zwischen Möllendorf und den östreichischen Feldherren dies den Preußen zufallen. Sie brachen auf unter Kalkreuth und Rüchel, aber schneller als sie kam Moreaux mit der ansehnlich verstärkten französischen Moselarmee nach Trier, erstürmte 8. August die Schanzen an der Moselbrücke, vertrieb die 7000 Oestreicher, die General Blankenstein dort befehligte, und zog 9. August ein in

*) Damals, 25. Juli, ließ der Terrorist Hentz das pfälzische Städtchen Kussel niederbrennen, weil daselbst eine Assignatenfabrik gewesen sei.

Digitized by Google

Trier. Dieses war für die Verbündeten ein herber Verlust und machte einen neuen Riß in die Coalition; auf Preußen wurden die bittersten Vorwürfe gehäuft; seine Rechtfertigungsschrift war ungründlich und ohne überzeugende Kraft; Halbheit und Schlaffheit des preußischen Willens wurde dem Cabinet noch mehr als der Heerführung zur Last gelegt. Und man hatte Recht; Polens Angelegenheiten beschäftigten das preußische Cabinet zu sehr, um irgend etwas von Lust zum Kriege am Rhein oder an der Mosel übrig zu lassen; seine Gleißnerei aber ward widerwärtig, der preußische Name verlor in und außer Deutschland seinen guten Klang. Um jene Zeit, als eben der König von Preußen sich im Lager vor Warschau befand, richtete der alte Hertzberg aus seiner Rückgezogenheit, in Unmuth über den verkehrten Gang der Dinge, ein freimüthiges Schreiben mit politischen Rathschlägen an den König;*) sein Diensterbieten wurde zwar verschmäht, aber die Friedensgedanken im preußischen Cabinet hatten in seinen Ansichten eine Unterstützung.

In Belgien wurde die Waffenruhe im August und in der ersten Hälfte Septembers wenig unterbrochen; Pichegru ließ es bei drohenden Bewegungen gegen die vom Herzoge von York besetzten Linien bewenden; Jourdan ruhte, bis ihm Scherer 20,000 Mann, die vor den Festungen Landrecies ꝛc. gestanden hatten, zuführte. Indessen hatte Clerfayt mit York einen Kriegsplan entworfen; in der Mitte Septembers sollte losgeschlagen werden; doch Jourdan kam dem zuvor. Die Linie der Oestreicher reichte von Mastricht am rechten Maasufer bis an die Durte; hier stand ihr linker Flügel. Diesen drängte Jourdan. 18. September zurück und besetzte Aachen; die Oestreicher, immer noch gegen 77,000 Mann stark, nahmen nun eine Stellung an der Roer. Doch auch hier ließ ihnen Jourdan nicht Ruhe; er wollte an den Rhein. Eine Reihe von Gefechten, 2. October bei Aldenhoven geliefert, hatten zur Folge, daß die Oestreicher Jülich preisgaben und sich über den Rhein zurückzogen. Die Franzosen rückten rasch nach, besetzten 6. October

*) Mém. d'un h. d'état 2, 487.

Digitized by Google

Cöln, 10. October Bonn, und mit großem Jubel 22. Coblenz, wo der Emigrantenhof gewesen war. Indessen hatte Kleber die Belagerung von Mastricht mit solchem Nachdruck betrieben, daß dies 4. November sich ergab. Luxemburg wurde blokirt. Die Oestreicher lagerten sich von Mainz bis zur holländischen Grenze; die Behauptung von Düsseldorf sicherte die Verbindung mit dem Herzoge von York.

Am Rhein hatte an demselben Tage, wo Jourdan losschlug, der Kampf wiederbegonnen. Möllendorf hatte sich bestimmen lassen, zur Wiedereroberung Triers mitzuwirken. Zunächst griff der Erbprinz von Hohenlohe 17. September die Franzosen bei Kaiserslautern an und besetzte 20. September diesen Platz. Dabei, im Gefechte am Kaiserberge 18. September, gab sich Blüchers Tüchtigkeit, schon 28. Mai bei Kirrweiler erprobt, abermals kund. Aber nun brachte der Rückzug der Oestreicher von der Maas Sorge, auch unterhandelte das preußische Cabinet schon mit Frankreich; das Heer rastete eine Weile und darauf zog es sich nach Mainz zu; in der Mitte Octobers kam Befehl aus Berlin zu völligem Rückzuge vom Kriegsschauplatze und 23. October verließen die Preußen das linke Rheinufer gänzlich. Schon 10. November zog Hohenlohe mit 20,000 Mann gen Polen. So waren zur Vertheidigung von Mainz und der Rheinschanze von Mannheim nur Oestreicher und Reichstruppen zur Stelle. Die hessische Festung Rheinfels hatte der 76jährige hessische General Resius 2. November beim ersten Erscheinen den Franzosen übergeben. Feigheit aus Altersschwäche und Unfähigkeit!*) Kleber führte die Franzosen zum Angriffe auf Mainz und stürmte 1. December die zahlbacher Schanze. Noch einmal

*) Es ist interessant, die nähern Umstände dieser Uebergabe, des Vorspiels zu den preußischen vom Jahre 1806, zu lesen. Wir verweisen auf Alex. Grebel: Das Schloß und die Festung Rheinfels 1844. „Nicht eher als bis mir das Schnupftuch in der Tasche brennt," hieß es hier (beim Platzoberstlieutnant Berna), wie mehrmals nachher. Die Redensart ist zu den Gasconnaden zu rechnen, in der Psychologie aber besonders das Capitel zu erläutern, daß das Alter so oft auch gegen den natürlich so nahe liegenden Gedanken schwach ist, ein Leben der Ehre (und das war bei dem General Resius der Fall) auch mit Ehren beschließen zu wollen.

Digitized by Google

stellten sich Preußen zum Kampfe, jene Schanze wiederzuerobern, auch kehrten die 20,000 Mann unter Hohenlohe zurück und besetzten Cassel bei Mainz; aber von Kriegsthaten ist nicht weiter die Rede. Die Rheinschanze von Mannheim, von 3000 Pfälzern unter Deroy wacker vertheidigt kam 25. December in die Hand der Franzosen.

Der holländische Krieg.

Pichegru hatte bis zur Mitte Septembers die in den Generalitätslanden an der Dommel gelagerte Armee des Herzogs von York in Ruhe gelassen; Bekleidung und Verpflegung seines Heers war zu dürftig, um ihm rasches Vordringen zu erlauben. Am 14. September brach er auf und seine Angriffe hatten den Rückzug des Herzogs hinter die Maas zur Folge. Die wichtigen Festungen der Generalitätslande, Hertogenbusch und Crevecoeur wurden sich selbst, die westlich gelegenen festen Plätze Breda, Gertruydenburg, welche 1793 von Dumouriez wieder geräumt worden waren, und Bergenopzoom den Holländern zur Vertheidigung überlassen; Yorks Armee nahm am rechten Ufer der Maas eine von Venlo bis nach dem Bommelwaard ausgedehnte Stellung. Crevecoeur ergab sich 27. September, Hertogenbusch 10. October, Venlo 24. October; alle drei unter schimpflichen Umständen. York hatte sich aber auch gar nicht zum Entsatze geregt. Nun rüsteten sich die französischen Generale Delmas, Souham und Bonneau die Maas zu überschreiten; der Herzog störte sie nicht beim Brückenschlagen, was 36 Stunden dauerte, und ließ auch seine Posten am Flusse ohne Unterstützung: er hatte die Lust zur That verloren. Nach dem Uebergange der Franzosen über die Maas 19. October ging er über die Waal zurück; jene schlossen nun die Festungen Grave und Nimwegen ein. Geschütz zur Belagerung hatten sie nicht; doch bedurfte es dessen nicht mehr, es war nicht mehr ein Krieg der Kanonen, sondern der Kühnheit gegen die Muth- und Rathlosigkeit; die zur Besatzung gehörigen Engländer und Hannoveraner verließen die Festung, die Holländer, nun zu schwach, ergaben sich zu Kriegsgefangenen. Ein Entsatzversuch der Oestreicher unter Werneck von Wesel aus wurde

Digitized by Google

von Vandamme schon bei Wesel vernichtigt. Dagegen vertheidigte der 74jährige General de Bons die Festung Grave mit festem Muthe. Der Feldzug schien geendet zu sein; die Franzosen, entblößt und erschöpft, rasteten im November; der Herzog von York ging 2. December nach England zurück; General Wallmoden bekam die Anführung, sollte aber den Engländern nicht unbedingt, sondern nur nach Verständigung mit dem englischen General Harcourt zu befehlen haben; 30,000 Oestreicher unter Alvinczy standen zwischen Duisburg und Arnheim, aber sollten von da nicht weggezogen werden. So schien nur die Ermüdung der Franzosen und das Eintreten des Winters Wallmoden zu Gunsten zu kommen.

Holland hatte die Unzuverlässigkeit englischen und östreichischen Beistandes genugsam durchschaut und war zu vollem Bewußtsein seiner Gefahr und Schwäche gekommen; es gedachte den ihm drohenden Sturm durch Unterhandlungen und das Gebot von 200 Millionen abzuwenden: doch diese fanden in Paris keinen Eingang: der Terrorismus war vorbei, aber hatte Eroberungslust zur Nachfolge. Carnot, das muß auch sein Verehrer gestehen, betrieb die Eroberung Hollands. Dem entsprach des Ausgewanderten Holländers Daëndels leidenschaftliche Gier, seinem Vaterlande die Befreiung von der Herrschaft Oraniens zuzubringen; seine Stimme hat muthmaßlich bei dem Wohlfahrtsausschuß Gewicht gehabt. In der Legion holländischer Ausgewanderten befand sich auch der wackere Seemann de Winter. Pichegru bekam Befehl, Holland im Winter zu erobern. Nach Erschöpftheit, Entblößtheit und Krankheit der übermenschlich angestrengten Soldaten ward nicht gefragt. Pichegru, damals sicher noch nicht Verräther, sträubte sich vergebens. Ein Angriff von Daëndels auf den Bommelwaard 11. December mislang, und Pichegru ruhte nun acht Tage. Jedoch jetzt trat starker Frost ein, Maas, Waal und Leck deckten sich mit Eis. Nun waren die äußern Wege zur Eroberung Hollands bereitet; die Gesinnung der Holländer aber war noch nach Oraniern und Patrioten getheilt; die Letzteren hatten Wunsch und Hoffnung für die Franzosen. Delmas überschritt 27. December das Eis der Maas und vertrieb die Holländer vom Bommelwaard. Den westlichen Plätzen Breda ꝛc.

Digitized by Google

half nun die Ueberschwemmung nicht mehr; Gertruydenburg ergab sich ohne Gegenwehr; auch der wackere de Bons konnte Grave, das ein Schutthaufen geworden war, nicht mehr halten; er capitulirte 28. December. Ueber die Waal gingen die Franzosen vom 5—14. Januar 1795; einige feste Plätze, die Gegenwehr leisteten, wurden erstürmt; am 14. Januar hatte die ganze französische Armee die Waal überschritten. Wallmoden's Streitkräfte hatten sich durch Mangel, Strapazen, Krankheiten täglich vermindert, die englischen Generale ihre Soldaten für unfähig zum Kampfe erklärt; auf Alvinczy's Oestreicher war nicht zu rechnen; Wallmoden zog sich 15. Januar mit der Hauptmacht über die Yssel, und am Ende des Monats sogar über die Ems zurück. Die rohe Zügellosigkeit der verwahrlosten, von jeder Art Ungemach schwer heimgesuchten und daher auf das Recht der Noth verwiesenen englischen Soldaten half in den östlichen Landschaften Hollands die Sympathien für die Franzosen lebhafter zu machen. Macdonald und Moreau folgten den Weichenden langsam; unbedeutende Gefechte in Friesland, Gröningen und Overyssel mit zurückgebliebenen Abtheilungen der Armee Wallmoden's setzten sich hier bis zu Anfange des März fort.

Hollands Gegenwehr war nach Pichegru's Einzuge in Utrecht 17. Januar so gut wie keine. Der Erbstatthalter begehrte die Entlassung seiner Söhne aus holländischem Kriegsdienste und schiffte sich an demselben Tage zu Scheveningen ein nach England; die Generalstaaten untersagten den Truppen alle Feindseligkeiten; die Patrioten erhoben sich und unter Jubel des Volks wurden die Franzosen in Leyden und 19. Januar in Amsterdam bewillkommt. Die braven Soldaten, von Pichegru zu strenger Zucht angehalten, boten in ihrer Zerlumptheit, wo ein Strohgeflecht oder Holzpantoffeln die Schuhe ersetzten und die zerfallende Uniform kaum die Blöße deckte, einen grellen Contrast zu den reichen Mynheeren in den holländischen Städten; das frohe Gefühl der That aber war bei ihnen. Zur Eroberung Hollands gesellte sich eine wunderartige Begebenheit. Die holländische Texelflotte war eingefroren; französische Reiter, über das Eis gesandt, bemächtigten sich derselben. Die Franzosen hatten nicht von Großthaten in Schlacht und Belagerung zu rühmen;

Digitized by Google

der Gewinn Hollands war für die Soldaten nur durch die harten Beschwerden des Winters, des Mangels und der Märsche anstrengend gewesen: doch es ging, wie so oft in der Hervorhebung menschlicher Handlungen, nach dem Effecte: Holland war im Besitz der Franzosen; die Republik hatte mehr vermocht als Ludwig XIV. Pichegru war nun der gefeiertste Feldherr der französischen Republik; er begab sich nach Paris und lieh dem Nationalconvent seinen Arm zur Unterdrückung des Aufstandes vom zwölften Germinal.

Der Krieg an den Alpen 1793 und 1794.

Für die in den Alpen gelagerten Piemonteser und Oestreicher schien der Aufstand von Lyon, Toulon und Marseille in der Mitte des Jahres 1793 eine besonders günstige Schickung zu sein; nirgends noch hatten die Verbündeten so vielversprechende Unterstützung für ihre Kriegsoperationen gehabt. Aber davon Nutzen zu ziehen, war freilich einem Victor Amadeus und seinen Feldherren nicht gegeben. Kellermann vermochte, während er einen Theil seiner Streitkräfte gegen Lyon gebrauchen mußte, mit den übrigen die im Thal von Sallenches und vom Mont Cenis her vordringenden Piemonteser aufzuhalten und des Königs Victor Amadeus Versuch, sich Nizza's wieder zu bemächtigen, scheiterte gänzlich. Schon begann Massena, in der Grafschaft Nizza 1758 geboren, sardinischer Unterofficier bis 1792, in französischem Kriegsdienst darauf bald Oberofficier und General, sich als Meister des Gebirgskriegs unter dem wackern Dumerbion und neben Serrurier hervorzuthun.

Im Winter auf das Jahr 1794 setzte Victor Amadeus seine Rüstungen fort; das Geld langte schon längst nicht mehr aus; es wurden neue Schuldscheine ausgegeben, Glocken in die Münze geschickt, Münzen von schlechtem Gehalt geprägt; das Heer ließ sich noch durch Aushebung vervollständigen. Oestreich, vom turiner Hofe angegangen, eine bedeutendere Kriegsmacht als bisher nach den Alpen zu senden, willigte ein durch den Vertrag von Valenciennes, 23. Mai 1794. Die Franzosen warteten aber mit Eröffnung des Feldzuges nicht, bis jene angekommen war, noch waren sie so ge-

Digitized by Google

wissenhaft in Beachtung der Neutralität Genua's, als Victor Amadeus ihnen zutraute, was bei seiner schwachen Besetzung der südlichen Alpenpässe ihm bald empfindlich werden sollte. Die Franzosen brachen auf, als noch tiefer Schnee auf den Alpen lag. Die italienische Armee wurde noch von Dumerbion befehligt; die Seele derselben aber ward Bonaparte, Befehlshaber der Artillerie; dieser entwarf einen Angriffsplan. Die Armee rückte 6. April unter Vorausſendung einer beschönigenden Proclamation in die genuesische Riviera del Ponente ein, besetzte S. Remo und die sardinischen Küstenplätze Oneglia und Loano, drang nun im Thal des Tanaro vor, eroberte Ormea und bedrohte das sardinische Lager bei Ceva. In einer anderen Richtung, weiter westlich, wo der sardinische General Colli die Höhen um den Col di Tenda besetzt hielt, erstürmten die Franzosen 27. April den Paß von Ardente, nahmen Saorgio, dessen Commandant sofort verzagte, durch das bloße Schrecken ihrer Gegenwart 29. April, und gewannen selbst die Straße über den Col di Tenda, die gradeste von Nizza nach Turin. Das arme Genua, neutral nur in doppelter Duldung, von beiden Parteien gemishandelt, von den Franzosen eingeschüchtert, von den Engländern und Spaniern bedroht, von dem brutalen englischen Gesandten Drake beunruhigt, konnte sich dennoch nicht zur Erklärung für eine oder andere Partei verstehen, doch das Volk neigte sich den Franzosen zu. Indessen hatte die Alpenarmee die sardinischen Schanzen auf dem kleinen Bernhard 24. April ff. erstürmt; der tapfere General Bagdalone wandte sich darauf gegen den stark befestigten Mont Cenis, warf auch hier die Piemonteser aus ihren Verschanzungen und drang über den Berg vor bis Novalese. Der Barrikadenpaß kam 5. Juni in französische Hand und damit der Zugang zum Sturathal. Also waren auf zwei Hauptpässen ins Piemont die Franzosen am jenseitigen Abhange angelangt. Doch damit stand der Weg nach Turin noch nicht offen; auf der Straße vom Mont Cenis lag die sehr starke Feste La Brunetta. In Piemont ward mit der Sorge des Hofes Unruhe im Volke merkbar; auch hier hatte die Revolution ihre Partei, man kam abermals Verschwörungen auf die Spur. Die Regierung ward mit Argwohn erfüllt,

Digitized by Google

verbot alle geheimen Gesellschaften, aber auch literarische Zusammenkünfte und die Casinos der Adligen und nicht minder die Auswanderung. Um eben diese Zeit hatte der Hof von Neapel 18,000 Mann bereit zur Theilnahme am Kriege; Adel und Klerus hatte zur Ausrüstung helfen müssen: doch auch hier meinte man eine Verschwörung entdeckt zu haben und die Sorge vor dergleichen war so groß, daß man die Truppen mit Ausnahme zweier Reiterregimenter, die sich nachher aufs glänzendste geschlagen haben, im Lande behielt und seinen Eifer gegen die Revolution durch grausame Inquisitionsgerichte gegen Alle, die irgend Liebe zu Neuerungen gezeigt haben sollten, befriedigte. Der Strafeifer ging weit über die Schuld der Freiheitsschwärmer hinaus und traf mit diesen ganz harmlose Menschen. Die erstern aber gehörten zum Theil zu den edelsten Familien Neapels; in ihnen war die schönste Blüthe neapolitanischen Geistes, die Schüle eines Filangieri, Pagano ꝛc. enthalten.*)

Den Sommer 1794 über war fast gänzlicher Ruhestand der Waffen. Bonaparte war in der Zeit beschäftigt, an der Küste Batterien anzulegen, um die Engländer von ihr zurückweisen zu können. Im Herbste begann der Kampf aufs neue. Die Oestreicher waren angelangt; die Hauptmacht unter Wallis bei Acqui und Alessandria gelagert; 12,000 Mann rückten auf der Straße von Dego und Cairo an der Bormida vor. Darauf wurde um die Pässe von Cairo und Colletto gekämpft; die Franzosen erstürmten den Colletto 21. September, aber dies war ein vereinzelter Vortheil und änderte wenig in der Stellung des Ganzen; die Franzosen zogen sich nach der Riviera zurück, die Oestreicher nach Acqui. Die französische Linie reichte vom Col d'Argentiere, wohin die äußersten Posten der Alpenarmee sich erstreckten, über den Col di Tenda nach den Höhen um Ormea und Vado. Die Nordarmee und Sambre- und Maasarmee hatte im Kriege der Ebenen, der Flüsse und Kanäle, in Feldschlachten und Belagerungen ihren Ruhm gefunden; hier aber und

*) Das Nähere siehe bei Colletta, Storia di Napoli, livro II, cap. 3; III, cap. 2.

Digitized by Google

an den Pyrenäen bildete sich in dem beschwerlichsten Gebirgskriege unter unsäglichen Anstrengungen, Abenteuern und Entbehrungen eine Heldenschule für künftige Jahre.

Der Krieg an den Pyrenäen 1793—1795.

Es ist schwer, ohne genaue Ortskenntniß die Begebenheiten des Kriegs an den Alpen zu verfolgen oder auch nur ihnen Interesse abzugewinnen; nicht anders ist es mit dem Kriege an den Pyrenäen. Doch kommen wir hier früher als dort zu einem Abschluß. Der Eifer zum Kriege war hier von beiden Seiten nur mäßig. König Karl hatte weniger als Victor Amadeus davon zu besorgen, es war weit hin von Madrid bis Bayonne und Perpignan, und überhaupt sorgte er wenig. Auch für die genußlustige Königin und ihren Buhlen Godoi war der Krieg nicht Sache der Sorge oder Leidenschaft. So ließ man denn gehen, was sich noch nicht zum Stillstande bringen ließ. Für den Wohlfahrtsausschuß hatte ebenfalls jener Krieg wenig Bedeutung; er fürchtete nichts von den Spaniern und den Gedanken, von ihnen etwas zu erobern, hatte er nicht. Daher litten denn die beiden französischen Armeen den bittersten Mangel an Allem. Die Heere beider Theile aber machten durch Tapferkeit gut, was ihren Regierungen an Sorge für sie abging, und bei den Franzosen bildeten sich eine Anzahl Feldherren, die nachher in die Reihen der italienischen Armee eintretend die französischen Kriegsannalen mit dem Ruhm ihrer Tüchtigkeit erfüllten, ein Moncey, Perignon, Augereau. Mit dem Verluste Toulon's war eine Spannung zwischen Spaniern und Engländern eingetreten; dies hatte Einfluß auf die Unternehmungen zur See, die Spanier wurden schlaff. Von den beiden spanischen Armeen eroberte die östliche, welcher 6000 tapfere Portugiesen sich anschlossen, unter Ricardos noch im Jahre 1793 Bellegarde und Collioure; nach Ricardos' Tode erhielt sie 1794 den unfähigen La Union zum Befehlshaber; dessen Gegner war der wackere Dugommier. Dieser kämpfte den Spaniern die Vortheile des Jahres 1793 wieder ab, eroberte Collioure und Bellegarde und überschritt im September

Digitized by Google

die Pyrenäen. Die westliche spanische Armee ward nach Ventura Caro mit einem ebenso elenden Befehlshaber als die östliche heimgesucht; er hieß Calomera. Dieser ließ sich im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1794 von Müller, dem Chef der französischen Westpyrenäenarmee, in einer Menge Gefechten schlagen und alle seine Verschanzungen im Thal Bastan und 4. August sogar San Sebastian wegnehmen.

Nach dem Verluste von San Sebastian und Bellegarde war der Krieg dem spanischen Hofe ein Aergerniß; er begann Unterhandlungen mit Dugommier; doch sollten die Waffen noch nicht ruhen. Dugommier griff 17. November die spanischen Linien an, die vor den Festungen Rosas und Figueras sich gegen 9 Stunden weit vom Meere bis San Lorenzo ausdehnten und in 77 Schanzen an 50,000 Mann Besatzung hatten. Vier Tage lang dauerte der Kampf; Dugommier und La Union fanden den Tod, der bis zur Tollkühnheit tapfere Augereau führte die Franzosen zum Siege; die nächste Frucht desselben war der Gewinn von Figueras. Perignon eroberte nach einer an heroischen Thaten reichen Belagerung 3. Februar 1795 Rosas. Moncey, Müller's Nachfolger bei der Westpyrenäenarmee, mußte unthätig sein; das Heer war durch gänzliche Verwahrlosung von Seiten des Wohlfahrtsausschusses zuchtlos geworden und Krankheiten wütheten im Feldlager.

Während des Winters auf das Jahr 1795 ruhten die Waffen. Friedensunterhandlungen begannen im Februar 1795; das Mal gab der Wohlfahrtsausschuß das erste Wort dazu. Sie zogen sich in die Länge; daher wurde im Sommer nochmals zu den Waffen gegriffen. Scherer, Dugommier's Nachfolger bei der Ostpyrenäenarmee, erkämpfte 13. Juli einen Sieg an der Fluvia, Moncey drang im Westen gegen Pamplona vor, siegte bei Ormea und besetzte 17. Juli Bilbao. Ehe noch die Nachrichten von den letzten Siegen der Franzosen ihren Einfluß üben konnten, kam der Friede zu Basel zu Stande.

Der Seekrieg; die Colonien 1793 und 1794.

Bei dem Ausbruche des Revolutionskrieges war die französische Seemacht mindestens nach der Zahl der Schiffe ansehnlich; darin

Digitized by Google

ließ sich nicht Finanzmangel oder Sorglosigkeit der Regierung erkennen; das Seewesen war vermöge des auch nach dem Frieden von Versailles fortdauernden geheimen Gegensatzes gegen England bei weitem besser im Stande erhalten worden als das Heer, wo auf die Verbindung mit Oestreich zu viel gegeben worden war. Frankreich hatte 75 Linienschiffe und 20 Fregatten. Mit der Bemannung aber stand es nicht so gut als mit Schiffen und Schiffsgeräth. Eine große Zahl von Officieren der Marine, hauptsächlich wol durch die auch bei dem Schiffsvolke einreißende Demoralisation veranlaßt, war ausgewandert; Bertrand von Moleville war während seines Ministeriums sehr bereitwillig gewesen, Pässe zu ertheilen. Dieser Verlust ließ sich nicht so leicht ersetzen, als die Entfernung eines aristokratischen Officiercorps aus der Armee. Ueberdies kam Frankreichs Schiffsvolk weder an Zahl noch Geübtheit dem englischen gleich, noch hatte es die Mittel so leichter Recrutirung, wie England, allerdings nicht ohne die schändliche Gewaltthätigkeit des Matrosenpressens, in seiner Menge Matrosen auf Kauffahrern. Von den französischen Kriegshäfen waren Brest und Toulon die bedeutendsten. Die Flotte von Toulon dominirte im Mittelmeer bis zum Beginn des Kriegs mit England. Bald nach der mislungenen Unternehmung des Admirals Truguet gegen Cagliari*) erschien eine englische Flotte unter Admiral Hood im Mittelmeer; mit ihr vereinigte sich ein spanisches Geschwader. Wir wissen, was darauf sich in Toulon, Genua und auf Corsika begab. Die ungeheuern Verluste, welche Frankreich in Toulon erlitt, sicherten fürs erste den Engländern die Herrschaft auf dem Mittelmeer. Um so eifriger rüstete nun der Wohlfahrtsausschuß im Hafen zu Brest. Hiebei war es nicht sowohl um Ausfahrt zu einer Seeschlacht, als um Herstellung und Unterhaltung des Colonialverkehrs, mindestens Deckung einer eben damals erwarteten Transportflotte zu thun.

Domingo freilich war so gut als verloren für Frankreich. Als das Decret der constituirenden Nationalversammlung vom 24. September 1791, welches den Weißen ihre Vorrechte großen-

*) S. oben S. 44.

Digitized by Google

theils bestätigte, dort angekommen war, und die Weißen tyrannisch gegen die Farbigen wurden und ihre Entwaffnung befahlen, verbanden sich diese mit den Negersklaven und bald zerbrachen diese ihre Ketten, um mit Mord und Brand ihre Leiden zu rächen. Mitten unter diesen Gräueln kam ein neues von Brissot beantragtes Decret der gesetzgebenden Nationalversammlung vom 4. April 1792, welches den freien Farbigen gleiche Rechte mit den Weißen ertheilte, zugleich zwei maratistische Commissare Polverel und Sonthonax und 6000 Mann Truppen. Die Commissare wurden zu Negerdemagogen; die Weißen waren für sie Aristokraten. Den im Juni 1793 ankommenden Statthalter Galbaud setzten sie ab und riefen Mulatten und Neger zu sich. Die wilde Horde dieser Unmenschen besetzte die eine der beiden französischen Hauptstädte, Cap Français, mordete hier 21—23. Juni die Weißen und brannte den größten Theil der Stadt nieder. Es wurde noch schlimmer, als Polverel und Sonthonax die Freiheit aller Negersklaven ausriefen, als die Spanier aus ihrem Antheil den Krieg begannen, als das gelbe Fieber ausbrach. Unter solchen Umständen landeten die Engländer 22. September 1793; doch auch sie vermochten nicht, gegen Krankheiten und die wilde Wuth der empörten Sklaven aufzukommen. Diese bekamen 1794 in Toussaint-Louverture, einem Neger, der aus dem spanischen Antheil zu ihnen überlief, einen Anführer, der nicht blos wie bisher die Scheusale Biassou ꝛc. zu morden und zu brennen verstand, und dem Namen nach für Frankreich kämpfte. Dies hatte einen guten Schein, seitdem der Nationalconvent 4. Februar 1794 die Negersklaverei für abgeschafft erklärt hatte. Der größte Theil der nördlichen Küste ward dem äußern Ansehen nach wieder französisch. Bei der Verkündung der Freiheit der Neger war es dem Nationalconvent nicht allein um Wiedergewinnung Domingo's zu thun gewesen; es sollte eine tödtliche Waffe gegen die englischen Colonien werden. Man sah die Unmöglichkeit, die französischen Colonien gegen die englischen Angriffe zu vertheidigen; schon im Anfange des Jahres 1794 waren Tabago, Martinique, Guadeloupe und Sainte-Lucie von ihnen erobert worden: darum sollte ein Feuerbrand in ihre Colonien geworfen werden. Danton rief bei

Digitized by Google

den Verhandlungen über jenes Decret von Abschaffung der Negersklaverei: „Laßt uns die Freiheit in die Colonien schleudern, das ist der Tod der Engländer.“ Ueberbringer des Decrets war Victor Hugues, ein verwegener Parteigänger zur See. Dieser beunruhigte und gefährdete durch seine Capereien und durch plötzliche Landungen die Colonien der Engländer und dazu kam nun eine Empörung der Neger auf Jamaika, bei der sich die Gräuel von Domingo erneuerten, die Engländer aber in Unterdrückung des Aufstandes, die 1795 gelang, darin nicht zurückblieben. Während die Engländer dadurch beschäftigt wurden, eroberte Victor Hugues Guadeloupe, S. Lucie wieder und dazu das holländische S. Eustach.

Der Verlust der westindischen Colonien und auch Pondichery's, das 1793 in die Hand der Engländer gekommen war, hatte für Frankreich die äußersten Entbehrungen gewohnter Lebens- und Luxusbedürfnisse zur Folge. Domingo hatte nicht blos Frankreich mit Zucker, Kaffé ꝛc. versehen; der Ertrag dieser Colonie war auch dem übrigen Europa zu gut gekommen und hatte reiche Schätze nach Frankreich gebracht. Die Entbehrungen wurden schmerzlicher empfunden, als auch Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen eintrat und durch die Tyrannei der Engländer gegen neutrale Schiffahrt der Verkehr nach den französischen Häfen ungemein verkümmert wurde. Als nun in der Zeit großen Mangels im Frühjahr 1794 eine mit nordamerikanischem Getreide beladene französische Transportflotte von 117 Segeln aus Amerika erwartet wurde, that es noth, die kostbare Ladung derselben, 40 Mill. Thaler an Werth, gegen die an der französischen Westküste kreuzende englische Flotte sicherzustellen. Dies führte zu der berühmten Seeschlacht auf der Höhe von Ouessant. Jean Bon Saint-André, vor der Revolution protestantischer Geistlicher, nachher unter den wildesten Männern des Berges, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses in der Zeit des Terrorismus, und während derselben meistens zu Brest befindlich, hatte die Ausrüstung der dort befindlichen Kriegsflotte mit großem Eifer betrieben und fuhr im Mai aus mit 26 Linienschiffen und 30 Fregatten. Er selbst hatte den Muth und Trotz des Berges, doch nur geringe Kenntniß von dem, was in einer Seeschlacht zu thun sei;

Digitized by Google

der Admiral Villaret-Joyeuse, Aristokrat, aber Mann von Ehre und Vaterlandsliebe, hatte festeren Muth als jener und in der Schule des Bailli Suffren den Krieg gelernt. Der Wohlfahrtsschuß hatte ihm geboten, eine Seeschlacht nicht zu suchen, den Kampf aber nicht zu scheuen, wenn er zur Heimbringung der Transportflotte nöthig sei. Am 28. Mai kam die englische Flotte des Admirals Howe, ebenfalls 26 Linienschiffe stark, auf der Höhe von Ouessant bei Cap Finisterre der französischen zu Gesicht; es entspann sich ein Gefecht, das aber durch die Nacht unterbrochen wurde; am folgenden Tage wetteiferten die beiden Flotten mit einander, welche den Wind gewinnen möge; die englische kam in Vortheil. Zwei Tage lang lagerte sich nun dichter Nebel auf der See; als 1. Juni die Sonne glänzend aufging, waren die beiden Flotten einander nahe. Villaret-Joyeuse zögerte, auf eine Schlacht einzugehen, aber Jean Bon Saint-André drängte ihn dazu und Howe's Angriff, auf Durchbrechung der französischen Linie gerichtet, ließ keine Wahl. Muth und Tapferkeit bewiesen die Franzosen in vollem Maße; voraus auf dem Vengeur und dem Admiralschiffe von 120 Kanonen, damals einem der größten aller Kriegsschiffe, genannt der „Berg", wo aber Jean Bon S. André beim Anfahren des englischen Admiralschiffs Königin Charlotte kleinherzig wurde. Die Mannschaft des Vengeur kämpfte, bis das Schiff unterging; zwei Drittel retteten die Engländer, der Rest wurde vom Meere verschlungen. Die Franzosen berichten, die Wackern hätten den Tod mit dem Rufe „Es lebe die Freiheit!" empfangen; die Engländer leugnen dies und wollen nur Geschrei der Todesangst gehört haben. Das Eine wie das Andere ist wahrscheinlich; ohne Noth darf sich die Geschichte aber auch nicht einen Gran menschlicher Hochherzigkeit entrücken lassen. Der Sieg blieb den geübtern Engländern. Der Seekrieg will mehr kalte Entschlossenheit und Ausdauer als den Sturm des Affects. Die französische Flotte büßte außer dem Vengeur sechs Schiffe ein, welche von der englischen fortgeführt wurden. Die französischen Berichte stellten dies dar, als seien diese Schiffe in Verfolgung der englischen Flotte begriffen. Die Transportflotte gelangte indessen ohne großen Verlust in den Hafen; aber

Digitized by Google

an Vertrauen, zur See gegen die Engländer etwas ausrichten zu können, litt das französische Seevolk eine bedeutende Einbuße. Die Stimmung der Engländer bedurfte damals nach dem Verluste von Toulon und den Niederlagen in Belgien gar sehr einer Aufregung; diese war sehr nachhaltig.

Indessen die Herrschaft der Briten auf dem Mittelmeere war noch nicht entschieden. Im März 1795 segelten 17 Linienschiffe von Toulon aus und 14. März kam es im genuesischen Busen zu einem Treffen mit der englischen Flotte unter Hotham, worin diese keineswegs großen Vortheil hatte. Nelson, einer von Hotham's Unterbefehlshabern, war ärgerlich über den Ausgang. Französische Geschwader kreuzten vom Kanal bis Toulon; der Contreadmiral Richery und Capitän Moultson nahmen gegen funfzig reichbeladene englische Kauffahrer weg.

Die Coalition im Winter 1794/5. England.

Von den Coalitionsmächten standen im Anfange des Jahres 1795 noch in Waffen gegen die französische Republik England, Oestreich, die Hälfte des deutschen Reichs, Spanien und Sardinien. Soll man sagen auch gegen die Revolution? Unbezweifelt; doch zunächst galt es, sich der Waffen der französischen Heere zu erwehren; dahin war es gekommen; was für Grundsätze diese mitbrächten, war zur Frage zweiter Hand geworden. Freilich die inneren Wirren Frankreichs führten auf die Principfrage zurück und es schien die Zeit gekommen zu sein, wo für diese in und durch Frankreich selbst sich viel ausrichten ließe: dabei war es aber immer ein fataler Querstrich, daß Preußen sich von der ferneren Theilnahme an dem Kriege gegen die revolutionäre Regierung zurückzog. Andrerseits war die Sorge vor Verbreitung jacobinischer Grundsätze aus Frankreich immer noch nicht vorüber. Man fuhr fort, daheim alle Bewegungen im Volke ängstlich zu überwachen. In Deutschland ward insbesondere die wiener Policei berufen und als Agenten derselben der nachherige Minister Franz von Saurau, Aloys Hoffmann, Haschka und Cardinal Migazzi, ja selbst Alxinger und Blu-

Digitized by Google

mauer ꝛc. genannt.[1]) In den deutschen Ländern war der Rausch der Begeisterung für die Revolution als Sache Frankreichs bei dem Volke so gut als vorüber; weniger aber die Gedanken, daß es Zeit sei, zu Hause zu bessern; es war heller in den Köpfen geworden. An großartige Vindication der Volksrechte jedoch war nirgends zu denken. In Preußen hatten sichs wol hie und da Bauerngemeinden einfallen lassen, Frohnden und Abgaben zu verweigern: darauf war Spießruthenstrafe gefolgt; ein Tumult der Handwerksgesellen zu Breslau im Jahre 1793 wurde durch Gewalt der Waffen gedämpft. Mehr schien zu besagen das von dem ungrischen Bischofe Martinowicz, dem Grafen Sigray, dem wiener Platzlieutenant Hebenstreit ꝛc. 1794 in Oestreich angezeddelte Complot, angeblich weit verzweigt, besonders in Ungarn. Doch ward wol mehr Lärm davon gemacht, als die Sache Grund hatte. Es fehlte nicht an policeilichen und criminalen Liebedienern, welche das Maß ihres Verdienstes aus der Vergrößerung der Gefahr, die gedroht habe, zu erhöhen suchten. Ein Graf Chorinski war eifrig im Aufspüren und Verfolgen. Gewiß ward von jener Zeit an Jacobiner noch mehr als bisher das Wort, auch harmlose Menschen in bösen Leumund zu bringen.[2]) Hingerichtet wurden in Wien Hebenstreit, in Pesth Martinowicz, Graf Sigray und fünf andere Ungarn, später noch neun Ungarn; wie viele Menschen nach dem Spielberge, Munkatsch, Olmütz ꝛc.

1) Ein Aufsatz: Die Wiener geheime Policei, in Neueste Staatsanzeigen 4, 409 f.; 5, 1 ff.; 145 ff. muß hier angeführt werden als die Quelle, aus welcher gewöhnlich geschöpft wird; jedoch sie ist nicht lauter und wenn man auch der damaligen geheimen Policei in Wien viel Arges beilegen kann und die Härte gegen Staatsgefangene außer Zweifel ist, und bei Lafayette entsetzlich, so ist doch nicht grade alles dort Berichtete historisch verbürgt. Man vergl. Lebensbilder 1, 298 ff.

2) Die wackere Karoline Pichler, die auch urtheilt, manche Menschen haben sich wichtig gemacht, und die Sache schlimmer, als sie war, dargestellt (Denkw. 1, 210), führt aus jener Zeit an: Jacobiner — c'est le mot pour perdre les honnêtes gens. Policeiliche Steigerung der Schuld, wo nicht selbst Verstrickung zu Fehltritten und Lust am Strafen mag wol stattgefunden haben. S. Lebensbilder 1, 324. 325. Was aber an dem Complote gewesen sei, läßt sich aus den Mittheilungen in Neueste Staatsanz. 5, 169 und Archenholz Min. 40, 416 nicht genügend erkennen.

Digitized by Google

abgeführt wurden, ist in Dunkel gehüllt. Daß Cardinal Migazzi 1795 ein Ablaßjubiläum beim Papste auswirkte — als Mittel gegen Revolution*) — stand wol in Verbindung mit den Verlegenheiten, die jenes Complot erregt hatte. Bei weitem mehr Gährung war hinfort in Italien, besonders in der Lombardei, den päpstlichen Legationen und Neapel; diese kam den Franzosen später zu gut; wir haben unten davon zu reden.

Principkrieg läßt sich am meisten noch England beilegen; neue Maßregeln der Regierung gegen Verbreitung revolutionärer Grundsätze und gegen Unruhestiftung haben es damit zu thun; auch mag zugestanden werden, daß Pitt nach und nach geschworner Feind der Revolution wurde, weil ihre Wirkungen Englands innere Ruhe störten und weil England harte Verluste im Felde erlitten und seine Gewalt über Holland eingebüßt hatte. Jedoch bei dem Antagonismus gegen Frankreich war in erster Hand nur das Letztere wirksam; er ging auf Macht im Staatenverkehr und auf Handelsgewinn. Holland in der Hand Frankreichs war ein Dorn im Auge Englands. Nationaler Egoismus war die Basis des Staatsgebäudes, dessen obersten Gipfel der Thron mit der Aristokratie bildete, und darauf mehr als auf die Interessen des aristokratisch-monarchischen Systems überhaupt, ja nach englischem Egoismus ausschließlich auf englische Interessen ist zu beziehen, was bei Eröffnung des Parlaments 30. December 1794 die Thronrede preservation and permanence of our dearest interests nannte. An Geldbewilligungen ließ es die Aristokratie nicht fehlen; also konnte Pitt den Krieg fortsetzen. Er that es mit dem Scheine, als gelte es das monarchische Princip und rüstete zur Wiederentflammung des Bürgerkriegs im westlichen Frankreich. Die Hoffnungen, die Pitt an die inneren Wirren und den Verfall des Staatshaushalts Frankreichs knüpfte, scheinen noch immer nicht gering gewesen zu sein; die Finanzen spielten in Pitt's Betrachtungsweise durchweg die Hauptrolle. Trog er sich auch in der Berechnung, daß Frankreich bankrutt werden müsse, so war doch seine Zuversicht, daß England trotz der Ver-

*) S. oben S. 43.

Digitized by Google

mehrung der öffentlichen Schuld den Krieg noch lange aushalten könne, wenn es blos auf Geld ankomme, durchaus nicht grundlos; auch konnte er sich, wenn anders ihm das viel ausgemacht hat, einer Umwandlung in der öffentlichen Meinung trösten: er hatte eine Zeitlang mehr als die Aristokratie für sich; Fortsetzung des Kriegs war auch der großen Mehrheit der Nation nicht zuwider.

Die Stimme einer Nation ist zwar überhaupt schwer zu erkennen; nur in seltenen Fällen tönt sie so laut, daß man sich darüber nicht täuschen kann; so weit aber von Erkenntung einer solchen die Rede sein kann, ist außer Frankreich nur in England davon zu reden. Wie viel auch an den englischen Zuständen zu tadeln ist: das ist doch wahr, wenn auf dem ganzen Continente das freie Wort vor dem Despotismus verstummte, es würde sich in der parlamentarischen Rede Englands wiederfinden. Jedoch bei Beurtheilung der öffentlichen Meinung über den Revolutionskrieg ist die eigentliche Volksstimme nicht auf den Bänken der parlamentarischen Opposition, auch nicht bei den Volksgesellschaften oder bei dem rohen Pöbel zu suchen, vielmehr bei dem Gewerbstande, und hier tönte die Stimmgabel nach Interesse. Das wußten die Minister recht wohl. Jedoch wenn dort materieller Egoismus, so gab es noch ein nationales Interesse, zunächst insofern Macht und Ruhm Englands in Frage kam, und hier war der Sieg von Ouessant erhebend für alle Parteien. Desgleichen aber in Fragen der Nationalfreiheit und hiebei kam den Ministern etwas, das wider sie zu sein schien, auf merkwürdige Weise zu statten. Es war nichts Anderes als die Freisprechung der im Tower sitzenden angeblichen Conspiranten.*) Ihre Sache wurde vor Gericht gebracht 28. October 1794. Seit 1793 hatten die Minister einen ausgezeichneten Justizbeamten in dem Oberkronanwalt (attorney general) Sir John Scott, nachherigem Lord Eldon, dessen Bruder William Scott, nachher Lord Stowell, ihm nacheiferte. John Scott konnte für eine der zuverlässigsten Stützen des Ministeriums gelten. Doch in der Verschwörungssache war er nicht glücklich. Hardy kam zuerst

*) S. oben S. 278.

Digitized by Google

an die Reihe; Erskine vertheidigte ihn; Hardy wurde 5. November losgesprochen. Das gesamte England hatte Theil an dem Processe genommen, wie einst an Hampden's Sache; der Jubel der Menge war lärmend. Noch mehr als Horne Tooke 17. November vor den Schranken erschien und er selbst und Erskine die Conspirationsklage ins Lächerliche zu spielen vermochten; Horne Tooke's Freisprechung entschied für alle Uebrigen; der Proceß war zu Ende. Die Folge davon aber war nicht sowohl Grimm gegen die Minister, die auf unzulänglichen Grund den Proceß veranstaltet hatten, als Befriedigung des britischen Bewußtseins, daß das Richterthum der Geschwornen ein Bollwerk für die Freiheit sei, daß es also nicht so schlecht um den Engländer und die englische Verfassung stehe.

Der parlamentarischen Opposition freilich konnte ihrer Natur nach nie genügt werden; die 30. December 1794 eröffnete Sitzung war sehr bewegt. Die Frage von Krieg und Frieden hing aufs genauste zusammen mit den zur Unterdrückung innerer Unruhen genommenen Maßregeln. Die in der Thronrede ausgesprochene Ansicht der Minister von reißend schnellem Verfall der Kräfte des Feindes[1]) mochte sich wol weniger empfehlen, als was von Frieden und Sicherheit daheim und Rettung Europa's[2]) darin vorkam. Nun aber wollte die Opposition ungesäumt Frieden und vier Male wiederholte sich ihr Begehren. Die Lords Guilford, Landsdowne, Derby, der Herzog von Bedford, Stanhope, bei den Gemeinen Sheridan, Grey, Whitbread, Philipp Francis, Sheridan und Fox steigerten während dieser Sitzung ihre Anstrengungen. Landsdowne zählte die Waffenthaten der Franzosen auf — 23 Belagerungen mit Erfolg, sechs große Schlachten gewonnen, 2603 Kanonen genommen, 60,000 der besten Truppen gefangen genommen, 144 Städte besetzt, was allerdings nach französischen Angaben seine Richtigkeit hatte — Guilford rügte die Verwendung englischer Gelder zur Unterjochung Polens; Bedford widerlegte die Voraussetzung von nahem Bankrutt Frankreichs; Andere sprachen gegen ein dem Kaiser zu

1) Rapid decay of the resources of the enemy.
2) Peace and security at home and the salvation of Europe.

Digitized by Google

machendes Darlehn von fünftehalb Mill. Pfund, ja selbst Wilberforce, Pitt's Freund, gesellte seine Stimme zur Opposition im Begehren nach Frieden. Damit nun verbanden sich Anträge auf Rücknahme der Suspension der Habeascorpusacte mit Beziehung auf den neulichen Verschwörungsproceß. Sheridan hielt 5. Januar 1795 eine meisterhafte Rede gegen die Fortdauer der Suspension; in beiden Häusern wurde lebhaft darüber gestritten. Diese Frage und die von Nothwendigkeit des Friedens zusammen faßte Fox ins Auge, als er 24. März 1795 darauf antrug, den Zustand der Nation zu untersuchen. Es war eine seiner herrlichsten Reden. Er zählte das Unheil, die Verluste und die Schmach auf, die der Krieg über England gebracht, wie schlecht die Hülfsgelder bei Preußen angewandt seien, wie groß die Noth des Volkes sei, wie bedenklich die Zustände Irlands. Nicht Alles war so schlimm, wie er es darstellte; aber seinem patriotischen Feuer gegenüber war die schneidende Kälte Pitt's in Vertheidigung seiner Maßregeln und in Wiederholung seines Satzes, daß der Succeß des Kriegs vom Gelde bedingt werde, und daß der Blick auf die öffentlichen Zustände Englands ermunternd sei,*) sehr untröstlich, und es gehörte die Höhe politischer Herzlosigkeit und die Winkelgetriebe der Parteiinteressen dazu, der Fahne des Ministers zu folgen. Pitt hatte aber seine Helfer in Grenville, Windham, Dundas, Hawksbury, Canning, Knatchbull, Vansittart ꝛc. Die Opposition wurde mit großer Majorität, 209 gegen 66, überstimmt. Grenville hatte die Dreistigkeit zu erklären, daß die französische Regierung nicht eine solche sei, mit der sich unterhandeln lasse, und seine Hoffnung auf Succeß vom Kriege war so schwindelnd, daß er im Oberhause aussprach, dem Kaiser seien lieber die ihm als Darlehn bestimmten 4,600,000 Pfund zu schenken, als seiner Mitwirkung gegen Frankreich zu entbehren. Also erlangte Pitt für das laufende Jahr 1795 85,000 Matrosen und 15,000 Seesoldaten, 120,000 Mann Landtruppen, 60,000 Mann Milizen und 40,000 Mann für Irland und die Colonien, und dazu

*) Dies 21. Januar 1795, als eben die Franzosen Holland erobert hatten und die englische Armee auf dem Rückzuge zu Grunde ging!

Digitized by Google

eine Anleihe von 18 Mill. Pfund, die stärkste aller bis dahin vorgekommenen. Um die Zinsen aufzubringen, wurden erhöhte oder ganz neue Steuern auf Wein, Branntwein, Thé, Kaffé, Puder ꝛc.[1]) bewilligt.

Diese Parlamentssitzung war für England insbesondere noch durch zwei Umstände merkwürdig, die außer aller Verbindung mit der Revolution standen: der König kündigte das Verlöbniß des Prinzen von Wales mit der Tochter des Herzogs von Braunschweig an, wobei das Parlament Gelegenheit bekam, sich über die Schulden des Prinzen (600,000 Pfund), deren Bezahlung der König begehrte, misbilligend auszusprechen, und Hastings' Proceß erreichte 23. April nach siebenjähriger Dauer mit Freisprechung des Beklagten sein Ende. Die ostindische Compagnie übernahm es, die Proceßkosten, 70,000 Pfund, zu bezahlen, und gewährte Hastings außerdem eine jährliche Pension. Sie hatte in der That ihm viel zu danken; sein Verdienst um sie war außer Zweifel; was er aber vor dem Richterstuhle der Moral zu verantworten habe, zeigte sich am Ende minder gehässig, als es früherhin die Reden seiner Ankläger dargestellt hatten.[2]) Wilberforce's erneuerter Antrag auf Abschaffung des Sklavenhandels kam abermals nicht in Betracht.

Ohne den rechten Takt endlich, nämlich nicht blos den des Rechts, der Billigkeit und Menschlichkeit, sondern auch der Politik, zeigte sich das Ministerium in dem Verfahren gegen Irland, wo das Misvergnügen hoch gestiegen war und sich Verbindungen mit Frankreich vorbereiteten, die England sehr empfindlich werden konnten. Wo man mit vollen Händen hätte geben müssen, wollte man lieber sich mit theilweiser Zahlung abfinden. Die Iren, durch keine

---

1) Den Ertrag der Pudertaxe schätzte Pitt auf 210,000 Pfund. Die Revolution hatte in England noch nicht auf Entpuderung der Köpfe gewirkt und Pitt schien nicht anzunehmen, daß hier ein Ausfall stattfinden werde. König Georg, Hof, Beamtschaft und Heer waren im Pudersystem. Als Sir William Scott um Dispensation von der gepuderten Amtsperücke bat, beschied ihn der König, daß unter seiner Regierung keine Neuerungen stattfinden sollten.

2) Eine gutgearbeitete Uebersicht der Hastingsschen Sache s. in Edinburgh review Vol. 74.

Digitized by Google

der bisherigen Bewilligungen zufriedengestellt, hatten viel begehrt, aber doch durchaus nicht mehr, als was ihnen nach göttlichem und menschlichem Rechte zukam — Emancipation der Katholiken und Parlamentsreform. Wol mögen Wolf Tone, Napper Tandy ꝛc. schon 1791 auf gänzliche Losmachung von England und volle irische Selbständigkeit gedacht haben: doch der Menge der vereinigten Iren war dies in den ersten Jahren ihres Bundes fremd. Allmählig aber gewann durch das Zusammenwirken von Englands Sprödigkeit und den Werbungen jener hochpatriotischen Anführer jene Vorstellung auch in weiterem Kreise Raum, und mit ihr standen in dem genausten Zusammenhange die auf französische Unterstützung gesetzten Hoffnungen.

Die im Jahre 1793 auch für Irland erlassene Bill gegen verrätherische Verbindung mit Frankreich schreckte nicht von dergleichen ab. Ueber Archibald Hamilton Rowan, einem edeln Charakter von philanthropischer Schwärmerei, und die höchst talentvollen und patriotischen Demagogen Wolf Tone und Napper Tandy und den protestantischen Geistlichen Jackson wurde gerichtliche Verfolgung verhängt; die drei Ersten retteten sich durch die Flucht, der Letzte vergiftete sich Angesichts der Richter. Das Uebel ward dadurch nur schlimmer und Verabredungen mit französischen Machthabern beschleunigt. Der hochbegabte Jurist Emmet, der Kaufmann Byrne aus Dublin ꝛc. hatten die Leitung. Die Abberufung des milden und für Emancipation der Katholiken gestimmten Statthalters Fitzwilliam April 1795, nachdem die Iren sich nur drei Monate lang seiner Waltung erfreut hatten, reizte zu bitterem Unmuth; noch mehr daß die von dem hochherzigen Grattan an das irische Parlament gebrachte Bill über gänzliche Beseitigung der Rechtsbeschränkungen der Katholiken ohne Erfolg blieb. Mit Fitzwilliams Abberufung schien den Iren die Hoffnung auf bessere Zeit zu entschwinden. Die „vereinigten Iren" nahmen eine immer drohendere Stellung an; gegen Ende des Jahres 1795 war die Conspiration ausgebildet; fünf Directoren, wovon nur Einer Katholik, standen an der Spitze. Es galt nicht mehr vorzugsweise die katholische noch die nationale Frage, sondern mit beiden die demokratische.

Digitized by Google

Doch scheint es nicht zu wirksamen Verbindungen mit den Demokraten in Schottland und England gekommen zu sein.*)

Friedensschlüsse.

Von allen Fürsten der Coalition war, wie wir gesehen haben, Friedrich Wilhelm II. am ersten der Bekämpfung der Revolution überdrüssig geworden. Dies war Charaktersache; er scheute die Anstrengung für eine bloße politische Frage; es war aber auch Folge der politischen Eifersucht und Habgier seines Cabinets, die lieber in Polen Beute theilen, als um eines Princips und nachher um des Vortheils von England und Oestreich willen sich den wilden und kräftigen Schlägen der Revolution aussetzen wollte. Haugwitz und Lucchesini verfuhren demgemäß in ihrer diplomatischen Verhandlung. Der Krieg war Anfangs 1793 nach stattgefundener Zusicherung eines Lohns in Polen noch mit einigem Eifer um der politischen Convenienz willen fortgesetzt worden, dann war Unmuth über Oestreichs Eroberungslust gefolgt; darauf mußte englisches Geld helfen, der Krieg ward zur Söldnerei, wogegen sich Ehrgefühl und Stolz manches preußischen Feldherrn sträubte und wobei auch im Felde die preußische Heeresmacht empfindliche Verluste litt, das preußische Cabinet aber in Misachtung und bösen Leumund kam. Als der König im September 1794 höchst verstimmt aus dem La-

*) Wir erinnern an die oben angeführte Schrift Madden united Irishmen. Die Verzweigung der irischen Conspiration kraft der allgemein demokratischen Tendenzen nach Schottland und England sucht der amtliche Bericht von Dundas, abgelegt 15. März 1799, zu beweisen. Er ist deutsch abgedruckt in Archenholz Minerva Bd. 32, 136. 308. 492., 33. 52. 276., 34, 45. 273., 35, 118. Hauptquellen sind das Trial of Arth. O'Connor etc., London 1798 (O'Connor, Emmet u. A. waren auf einer Missionsreise in London verhaftet worden) und der Proceß Wolf Tone's in Howell State Trials Vol. 27. Die erste Kunde der innern Organisation des Bundes der vereinigten Iren erlangte die Regierung aus den zu Belfast 29. April 1797 gefundenen Papieren Wolf Tone's, wovon das Annual reg. 1797, chron. 145 und State papers 260 berichtet. Ein lehrreicher Auszug aus dem Report des Untersuchungscomité in Irland vom 17. Juli 1798 befindet sich in Ann. reg. 1798, Append. to the chron. 159 ff.

Digitized by Google

ger vor Warschau nach Berlin zurückgekehrt war und nun auch vernahm, daß die Seemächte Fortzahlung der Subsidien verweigerten, weil Preußen nichts thue für das Geld, gab er dem Feldmarschal Möllendorf die Weisung, Gelegenheit zu Unterhandlungen mit Frankreich zu suchen. Preußen hatte viel, viel von seinem Kriegsrufe eingebüßt; sein Friedensschluß aber ward nun geeignet, den guten Ruf der preußischen Politik, der durch die polnische Sache sehr schadhaft geworden war, vollends zu Grunde zu richten. Bis dahin hatte man von Undeutschheit der geringern Reichsstände gesprochen; jetzt unterlag Preußen solcher Rüge. Der Wohlfahrtsausschuß kam ihm auf halbem Wege entgegen. Barthelemy, französischer Geschäftsträger in der Schweiz, hatte schon seine Instruction, auf Eröffnungen einzelner Coalitionsmächte einzugehen; auf Preußen und Spanien wurde zunächst gerechnet und die Lauheit des Nationalconvents gegen die Polen ist aus Rücksichten auf Preußen zumeist zu erklären. Bacher, Agent bei der französischen Gesandtschaft in Basel und ein Rheinländer Schmerz aus Kreuznach, preußischer Emissar, leiteten gegen den Herbst 1794 die Sache ein.

Nun schien es dem preußischen Cabinet gerathen, auch die kriegsmüden deutschen Reichsstände in die Sache zu verflechten. Auf Antrag des Kaisers hatte das Reich 13. October 1794 beschlossen, daß von nun an das Fünffache des Reichscontingents gestellt werden sollte, zugleich aber sich Sehnsucht nach Frieden offenbart. Pfalzbayern, ob durch Preußen angeregt ?, erhob schon 20. October 1794 auf dem Reichstage seine Stimme für Frieden; Mainz und Cöln folgten; darauf erst erklärte sich ebenso der brandenburgische Gesandte; auch Sachsen und Würtemberg stimmten dafür.

Oestreichs alter Staatskanzler Kaunitz war 27. Juni 1794 gestorben. Dies hatte in der östreichischen Politik nichts geändert, denn Thugut, nunmehr sein Nachfolger als Staatskanzler, hatte schon vorher das Ruder geführt.*) So eifrig nun dieser zum

*) „Schon lange hatte man das Wichtigste ohne ihn gethan und unter seiner Sinnesart ganz entgegenstrebende Depeschen seine Unterschrift gesetzt.

Digitized by Google

Kriege gegen Frankreich getrieben hatte, war doch im Jahre 1794 nach den Verlusten in Belgien auch bei ihm eine gewisse Lauheit eingetreten und ihm ein Antheil an der polnischen Beute werther, als die höchst zweifelhaft gewordene Aussicht auf Gewinn im Westen geworden. Oestreichische Truppen zogen nach der polnischen Grenze. Nachdem Robespierre einzulenken begonnen hatte, schien es sogar, als sei er der Mann, mit dem Unterhandlungen angeknüpft werden könnten. Soll ja selbst der Prätendent, Graf von Lille, sich an diesen gewandt haben.[1]) Späterhin fand ein geheimer Agent des Wohlfahrtsausschusses, Poterat, Zugang zu Thugut. Auch erneuerte sich damals im wiener Cabinet der Gedanke, statt Belgiens Bayern zu nehmen, und dazu hätte man einer Verständigung mit Frankreich bedurft.[2]) Doch hatte dies keine Wirkung. Colloredo war für das Festhalten am Bunde mit England; sein politischer Rathgeber, der Genfer Mallet du Pan, bestärkte ihn darin. Lord Spenser, als englischer Unterhändler in Wien angekommen, vermochte durch seine ermunternden Verheißungen Oestreichs Zweifel zu beschwichtigen. Zunächst erlangte er zwar nur, daß nach dem Verluste des linken Rheinufers Alvinczy's Corps zur Deckung des Niederrheins für englisch-holländischen Sold mitwirkte, ohne jedoch zur Vertheidigung Hollands sich zu regen. Als nun auf dem Reichstage Stimmen für Beendung des Krieges laut geworden waren, befestigte sich das östreichische Cabinet in dem Entschlusse, den Krieg fortzusetzen. Der Grund war ein Anerbieten Englands, an Oestreich 4,600,000 Pfund als Darlehn zu zahlen. Dies stimmte auch Thugut ganz für England. Mehr als eine halbe Million wurden noch im Jahre 1794 gezahlt; die Gesamtzahlung wurde erst nachher dem Parlamente vorgetragen und 4. Mai 1795 ein Vertrag darüber abgeschlossen. Auf dem Reichstage wurde 5. December ab-

---

Der Kalligraph Spengler mußte diese durch's Fenster nachmalen... Ein Zufall brachte jene unwürdige Behandlung Kaunitzen zur unwidersprechlichen Kenntniß. Er aß nicht mehr und verschmähte jede Arznei." Lebensbilder 1, 310.

1) Das Schreiben hat sich angeblich in den Händen Courtois', der Robespierre's Papiere untersucht hatte, befunden.

2) Mém. d'un homme d'état 2, 376. 426. 433. 451. 464.

Digitized by Google

genommt; 57 Stimmen waren für Frieden, 36 für preußische Vermittlung; Hannover und Oestreich erklärten sich erst später, jenes gegen den Frieden, dieses für Herstellung des Zustandes vom Anfange des Jahres 1789. Der König von England trug darauf dem Parlamente vor, daß England, ohne seine Ehre und Sicherheit aufzuopfern, jetzt nicht Frieden machen könne, und Pitt begehrte im Januar 4,600,000 Pfund, dieselben, welche Oestreich bekommen sollte. Der Kaiser erklärte 10. Februar 1795 dem Reichstage, daß die äußersten Anstrengungen für den nächsten Feldzug nöthig seien. Um dieselbe Zeit kam an den Tag, was Preußen inzwischen getrieben hatte.

Das linke Rheinufer lag schon damals in den Plänen des Wohlfahrtsausschusses; Merlin von Douay hatte 4. December 1794 als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses im Nationalconvent angekündigt, daß die Republik die Rheingrenze zur Friedensbedingung machen werde. Eine Verständigung mit Preußen darüber war vor Eröffnung der eigentlichen Verhandlungen nöthig; die Erklärung Preußens, daß die Franzosen einstweilen und bis zum allgemeinen Frieden in dessen Besitz bleiben möchten, welche Harnier, preußischer Agent, dem Wohlfahrtsausschusse 2. Januar 1795 überbrachte, beseitigte jenes Bedenken. Indessen war Graf Goltz als preußischer Bevollmächtigter 28. December 1794 in Basel angekommen; 12. Januar 1795 kam Barthelemy dahin; bald nachher starb Goltz und Graf Hardenberg bekam nun die Friedensmission. Jetzt sandten Oestreich und England Agenten nach Berlin; der Engländer Spenser war eifrig bemüht, die Lichtenau durch Verheißung von 100,000 Guineen und durch Zureden ihres Liebhabers Templetown für Krieg und durch sie das Ohr des Königs zu gewinnen. Aber so mächtig auch das englische Gold gewesen sein möchte, ließ der König sich durch das Verfahren Rußlands und Oestreichs bei der dritten Theilung Polens (5. Januar 1795), wo Preußens Antheil ihm zu gering erschien, bestimmen, im Westen Frieden zu schließen, um eine Last und Sorge weniger und im Osten freie Hand zu haben. Hardenberg bekam Vollmacht zum Abschluß, traf ein in Basel 18. März und brachte 15. April den Frieden zu Stande. Der offenkundige Traktat lautete nur auf Frieden und zwar von Seiten Preußens

Digitized by Google

so, daß es auch als Reichsstand vollkommen am Kriege unbetheiligt bliebe, und auf Schonung der deutschen Landschaften am rechten Rheinufer, für die Preußen sich interessirte. Er hatte aber geheime Artikel. Davon war der gewichtvollste, daß Preußen, im Falle Frankreich im allgemeinen Frieden seine Grenzen bis zum Rhein erweiterte, Entschädigung für seine Besitzungen am linken Rheinufer, auch 1½ Mill. Thaler, die auf Zweibrücken als preußisches Darlehn hafteten, erhalten sollte; in diesem Artikel besagt mehr das Eingehen Preußens auf jenen Fall, als die Annahme einer Entschädigung. Bedeutsam war ferner eine nachfolgende, 17. Mai zu Basel abgeschlossene Convention, kraft welcher eine Demarcationslinie für Norddeutschland, von der Ems auf Frankfurt zu und für Franken und die Oberpfalz bestimmt und den darin begriffenen Ländern Neutralität zugesichert wurde. Der Landgraf von Hessen-Cassel ließ sich dadurch nicht abhalten, 28. August einen Separatfrieden mit Frankreich zu schließen; der Kurfürst von Sachsen aber durch den Demarcationsvertrag nicht bestimmen, sein Contingent von der Reichsarmee zurückzuhalten. Preußen bedrohte überdies die Reichsoperationscasse mit einer Schuldrechnung für die Belagerung von Mainz — 2,083,961 Rthlr. 11 Gr. 2⅖ Pf., und Hessen-Cassel machte eine Rechnung von fünf Mill. Gulden für außerordentlichen Aufwand, den es zum Besten des Reichs gemacht habe. Wahrlich, das römische Reich war arm an deutschem Patriotismus seiner Fürsten! Dazu rechne man die Unbändigkeit des deutschen Heers, auch nachdem die Zwietracht zwischen Oestreichern und Preußen nicht mehr in Frage kam! Die schwäbischen Kreistruppen, der „schwäbische Kragen", wie sie selbst ihr Contingent nannten, waren ergrimmt auf die Oestreicher, von denen sie manche Demüthigung erfahren hatten. Als Luxemburg gefallen war, entstand großer Jubel im schwäbischen Lager; daß die „Kostbeutel" eins abgekriegt hätten, das hätten sie an den Schwaben verdient.*)

Früher noch als Preußen hatte der Großherzog von Toscana 9. Februar 1795 Frieden mit der Republik geschlossen.

*) Schilderung der jetz. Reichsarmee 126.

Digitized by Google

Holland, in der Gewalt des Siegers, mußte noch weiter gehen. Zuerst war großer Freiheitsjubel; das Land, das keinen Waldbaum hat, bekam Freiheitsbäume; das Volk frohlockte über die Verkündung der Menschenrechte, über die Wegschaffung von Galgen und Rad, und machte auch wol noch gute Miene, als die Zahl verhungerter und zerlumpter Franzosen, die es füttern und kleiden mußte, sich doppelt und dreifach mehrte. Damals zuerst trat der einsichtsvolle und patriotische Advokat Schimmelpenninck (geb. 1761) als Vermittler zwischen holländischen und französischen Interessen hervor. Er leitete die Berathungen der Generalstaaten. Diese beriefen eine Versammlung von Volksrepräsentanten und an letztere kam nun die Ordnung eines neuen Gemeinwesens und des Verhältnisses zu Frankreich. Ihr erstes Geschäft war, die Stelle eines Generalcapitäns und die Erbstatthalterschaft abzuschaffen. Schwierig wurde die Verhandlung mit Frankreich. Sieyes und Rewbell kamen im Mai nach dem Haag und forderten Lohn für die französische Republik, welche Holland die Freiheit zugebracht habe. Die Holländer mußten trotz allen Sträubens theuer bezahlen, was sie als Geschenk erhalten zu haben meinten. Der Vertrag darüber ward 16. Mai abgeschlossen. Holland mußte 100 Mill. Gulden zahlen, das holländische Flandern, Mastricht und Venlo abtreten, in Vließingen französische Besatzung einnehmen, die Eröffnung der Schelde gutheißen, einen Schutz- und Trutzbund mit Frankreich schließen und dazu 12 Linienschiffe, 18 Fregatten und die Hälfte seiner Landmacht stellen. Einstweilen hatte die nunmehrige batavische Republik 25,000 Franzosen, die im Lande blieben, zu kleiden und nähren. An ihrer Verfassung arbeiteten die Holländer drei Jahre. Die mußte in der That sehr viel gewähren, wenn sie das Krämervolk über die Leerung seiner Cassen trösten sollte.

Auch Spanien bot die Hand zum Frieden; Bourgoing und Tallien eröffneten von Seiten Frankreichs die Verhandlungen im März 1795. Der spanische Hof bewies sich, wie man es nimmt, einfältig oder ehrenwerth; er begehrte von seinem Standpuncte aus, der auf der alten Zeit unverrückt geblieben war, Herstellung des katholischen Cults und der Ausgewanderten, endlich Auslieferung

Digitized by Google

der Kinder Ludwigs XVI. und eine Rente für die königliche Familie. Die ersten beiden Forderungen scheinen nur aufs Gerathewohl hin gethan zu sein; oder weil der spanische Hof, um den Schein zu retten, es für angemessener hielt, eine Forderung sich abschlagen zu lassen, als sie nicht zu thun. Der Wohlfahrtsausschuß wies diese Forderungen zurück; er wollte nicht einen künftigen Thronprätendenten aus seinem Gewahrsam entlassen. Er hätte es immer thun können; der Thronerbe siechte, mit rascher Abzehrung seiner letzten Kräfte dem Grabe zu. Dies Kind des Unglücks, geb. 1785, Dauphin nach dem Tode seines ältern Bruders († 4. Juni 1789), im Tempel Ludwigs XVI. liebste Gesellschaft, nach dessen Tode durch den Grafen von Provence als Ludwig XVII. proclamirt, bei der Königin bis 2. Juni 1793, von dieser getrennt und der Aufsicht des Schusters Simon, eines Gemeindebeamten übergeben, hatte von diesem Kannibalen so viele Mishandlungen und empörende Quälereien zu erdulden gehabt, daß bei dem Sturze Robespierre's, dem Simon zur Guillotine folgte, das Mark seines Lebens schon angezehrt war. Er blieb gefangen im Tempel. Im Februar 1795 machten die Gemeindebeamten Anzeige von seinem krankhaften Zustande; erst einige Monate später wurde ihm ein Arzt zugeschickt; dieser erklärte, es sei zu spät: der Königssohn starb 8. Juni 1795. Nun kam der Wohlfahrtsausschuß bald mit dem spanischen Cabinet überein. Die noch im Tempel befindliche Tochter Ludwigs, Marie Therese Charlotte, nachherige Herzogin von Angoulème, freizulassen, hatte der Wohlfahrtsausschuß kein Bedenken; doch setzte er einen Preis darauf: Freilassung der von Dumouriez an Oestreich überlieferten Deputirten, der beiden von Oestreich aufgefangenen Diplomaten Maret und Semonville, endlich des Postmeisters Drouet, der, als Commissar des Nationalconvents bei der Nordarmee, 1793 bei Maubeuge den Oestreichern in die Hände gefallen war. Spanien überließ es dem Wohlfahrtsausschusse, darüber mit Oestreich zu unterhandeln. Seinen Frieden mit der Republik schloß es 22. Juli 1795 zu Basel. Die Republik begnügte sich mit der spanischen Hälfte von S. Domingo, die aber nie in ihre Gewalt kommen sollte. Der spanische Majordomus Godoi, Herzog von Alcudia,

Digitized by Google

führte seitdem auch den Titel Friedensfürst und am Hofe galt es von nun an für gerathen, mit Frankreich Frieden und Freundschaft zu unterhalten, um gegen die misvergnügten spanischen Großen ein Gegengewicht zu haben. Für Portugal und die bourbonischen Höfe von Neapel und Parma wollte sich die Republik spanische Vermittelung gefallen lassen.

Friedensgelüst und Bemühen, in gutes Vernehmen mit Frankreich zu kommen, zeigte sich auch von andern Seiten her. Neapel suchte Unterhandlungen anzuknüpfen; auch Sardinien ließ eine Geneigtheit dazu blicken; der Papst hatte schon erklärt, gar nicht im Kriege mit der französischen Republik zu sein. Die schweizer Eidgenossenschaft wies im Februar 1795 die Emigranten fort. Die Pforte gab durchaus keine Abneigung gegen die Republik zu erkennen; der Handel der Griechen von Hydra und andern Plätzen der Levante nach Marseille wurde mit jedem Jahre ansehnlicher.

Dänemarks friedliche Gesinnung hatte während des gesamten Kriegs nicht die mindeste Abwandlung erlitten; man wollte wissen, es erhalte Subsidien von Robespierre (?).*) Ebenso Schweden. Der Regent, Herzog Karl von Südermannland, hatte zwar nach dem Umsturze des französischen Throns eine Zeitlang keinen diplomatischen Vertreter dort, schickte aber im Sommer 1795 den Baron von Staël-Holstein, seinen vormaligen Gesandten, wieder nach Paris. Auch Frau von Staël, sicherlich eine diplomatische Person, lebte nun wieder in Paris. Es begann sich ein diplomatisches Corps zu Paris zu bilden.

Nur mit Nordamerika, das seine Befreundung mit dem altkönigliehen Frankreich auf das republikanische übertragen hatte, bereitete sich eine Spannung vor; jenes schloß 19. November 1794 einen Handelsvertrag mit England; dies wurde jedoch erst im Jahre 1796 der französischen Regierung kund.

Vor Allem wichtig erschien endlich die Beendung des Bürgerkriegs im Westen Frankreichs. Hoche und Aubert Dubayet, damals Befehlshaber der republikanischen Truppen, hatten dnrch ihre Wacker-

*) Capefigue l'Europe pend. le Consul. et l'emp. 1, 46. 49.

Digitized by Google

heit dem Nationalconvent in die Hände gearbeitet; das Amnestiedecret vom 2. December 1794 fand Glauben und Vertrauen. Die drei Anführer der Vendéer, Charette, Sapinaud und Stofflet, schlossen Frieden, jene 13. Februar 1795 zu La Jaunaye, dieser nebst Bernier 2. Mai zu S. Florent. Die Republik begehrte nur Niederlegung der Waffen, und sicherte dagegen Freiheit des Cults zu. Auch die Chouans nahmen das Friedenserbieten an; Baron Cormatin (eigentlich Desoteux genannt), Puisaye's Stellvertreter, und 22 andere Anführer schlossen ihren Vertrag 20. April zu Mabillais. Kaum eins dieser Häupter der Aufständischen meinte es redlich mit dem Gelöbniß.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Polens Untergang.

Die Mitglieder der Conföderation von Targowicz, theils Verräther, theils Bethörte, erließen, wie oben bemerkt,*) 11. September 1792 eine Dankſagung an Katharina, daß ſie den alten Glanz der Republik hergeſtellt habe. Nur bei Felix Potocki mochten trübe Ahnungen aufſteigen. Er war Egoiſt, aber nicht ohne Vaterlandsliebe; das in Petersburg ihm trüglich vorgegaukelte Phantaſieſpiel, welches in dunkler Ferne und zweideutigem Lichte die polniſche Krone für ihn in Ausſicht ſtellte, hatte jene eine Zeitlang bei Seite gedrängt; der Schmerz beginnender Erkenntniß, daß er nur Spielwerk ränkevoller Politik geweſen ſei, brachte ſie in ihr Recht zurück. Die Würfel zu einer zweiten Theilung Polens waren geſchnitten, ehe Friedrich Wilhelm nach Frankreich zog, geworfen wurden ſie auf ſeinem Rückzuge aus der Champagne in der Conferenz mit den Bevollmächtigten Oeſtreichs und Rußlands zu Verdun, und dies in einem Vertrage mit Rußland 4. Januar 1793 beſtätigt. Oeſtreich verzichtete für das Mal auf Antheil an der Beute, weil Preußen an einem zweiten Feldzuge gegen Frankreich, der ein Eroberungszug für Oeſtreich werden ſollte, Theil zu nehmen einwilligte. Was das ſittliche Gefühl über die Schamloſigkeit der Politik, die Polen zu Grunde richtete, zu ſagen hat, iſt oft genug ausgeſprochen wor-

*) Bd. I. S. 519.

Digitized by Google

den; die Geschichte kann sich der Declamation gänzlich enthalten; aber immer wird es für sie eine wichtigere Aufgabe sein, Wort und Schrift, mit denen man auf den Raub zuschritt, zu vergegenwärtigen, als die That selbst. Wäre die letztere nur rohe Gewalt gewesen, wie Mongolen und Osmanen sie geübt haben, es wäre lange nicht so schlimm mit der öffentlichen Meinung von den Thronen bestellt, als in Folge des Machiavellismus, der das edelste Kleinod des Fürstenthums, Treue und Wahrhaftigkeit, in den Koth warf, als sei es ein verächtlicher Lumpen. Wohl wird heut zu Tage geklagt, daß die vormalige Ehrfurcht vor den Fürsten nicht mehr zu finden sei: gewiß aber hat die gegen Polen geübte Politik nicht minder dazu beigetragen, als die Revolution. Wer sich selbst erniedrigt durch niedrige Handlungen, kommt sicherlich auf einen niedrigern Platz, als der durch das Recht des Stärkern von seiner Höhe Herabgeworfene. So lange es eine Erinnerung an Polen giebt, wird dies ein Riß in dem Nimbus der Throne sein. Und will man Klagetitel gegen die Revolution zusammenstellen, so lasse man keinen der letzten sein, daß es im Verhängniß Europas gelegen hat, der Politik von ihr Vorwand zuzubringen, Polen zu Grunde zu richten. Will man aber einen Trost über ein Böses in der Welt darin finden, daß es noch ein Zweites ebenso Böses gebe — ein Trost, den eigentlich der Teufel an die Hand giebt, ei nun, so kann man das von den Mächten, die die Revolution bekriegten, gegen Polen geübte Verfahren zur Apologie des Terrorismus gebrauchen.

Preußen erließ 16. Januar 1793 eine Bekanntmachung, worin allerlei Anschuldigungen auf Polen gehäuft werden — das Seitenstück zu den Anklagereden eines Saint-Just — die sogenannte patriotische Partei setze ihre geheimen Umtriebe fort, die sichtbarlich auf totalen Umsturz der guten Ordnung und der Ruhe gehen — der Geist des französischen Demokratismus und die Maximen dieser ruchlosen Secte, die auf allen Seiten Proselyten zu machen sucht, fangen an, in Polen tief Wurzeln zu schlagen, so weit, daß die Manoeuvres der jacobinischen Emissare dort mächtig unterstützt werden und daß sich schon mehrere revolutionäre Clubs gebildet haben, welche ihre Gesinnungen offen bekennen. — Ihre Verbin-

Digitized by Google

dung mit den französischen Clubs könne dem Könige nur gerechten Grund [illegible] über die Sicherheit seiner eigenen Staaten eingemessene Maßregeln dafür zu sorgen. [illegible] Nothwendigkeit vor, durch ansich mit den Höfen von Wien und Petersburg berathen und diese Majestät sich nicht enthalten können, zu gestehen, daß die gesunde Politik ihm nicht erlaube, den Unruhestiftern in Polen freie Hand zu lassen — um ihnen also zuvorzukommen, habe der König beschlossen, ein Truppencorps in mehrere Districte Großpolens einrücken zu lassen. Das habe nur zum Zwecke, die angrenzenden Provinzen Sr. Majestät zu decken, die böswilligen Unruhestifter zu unterdrücken, öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuhalten. Am Ende wird gute Mannszucht versprochen, auch sollen die etwa requirirten Lieferungen bezahlt werden. Der König rechne auf den guten Willen einer Nation, der er reelle Beweise seiner Affection und Wohlgewogenheit zu geben wünsche. — Was die zärtliche Sorge des Königs für die Wohlfahrt der Polen betrifft, die wollen wir auf sich beruhen lassen; die Geschichte hat nur über Thatsachen zu urtheilen; Thatsache aber war es, daß die französischen Jacobiner über eine Constitution, wie die vom 3. Mai 1791, verächtlich die Achseln gezuckt hatten und daß die patriotische Gesellschaft in Warschau, die einzige im ganzen Lande, die man Club nennen konnte, mit Jacobinismus nicht das Geringste gemein hatte. Die Erklärungen Katharina's, womit die Conföderation von Targowicz auftrat, hatte den Urhebern der Constitution vom 3. Mai 1791 Schuld gegeben, die Macht des Königthums zu weit ausgedehnt zu haben! — Feldmarschal Möllendorf führte am Tage jenes Manifests die Preußen über die Grenze; 24. Januar besetzten sie Thorn. Vier Wochen später rückten sie vor Danzig; eine neue Proclamation vom 24. Februar wiederholte die Anschuldigung von Unruhestiftern ꝛc.; Danzig wurde blokirt gehalten, bis es 3. April seine Thore öffnete.

Während der Zeit waren der russische Gesandte Sievers und der General Igelström nach Grodno gekommen. Die Conföderation von Targowicz wandte sich an diese; sie aber stellten sich, als wüßten sie nicht, was der Einmarsch der Preußen bedeute; als nun die

Digitized by Google

Conföderation 3. Februar ein allgemeines Aufgebot gegen die Preußen erließ, stellte sich Sievers unwillig darüber; das [illegible] entweder sie an Vertrauen zur Kaiserin; man solle [illegible] die Gegenwehr der Polen vergeblich, sei für Preußen [illegible] sei gegen Preußen, dann werde ihr Schutz genügen. Igelström gab Befehl gegen das Aufgebot, drohte mit Entwaffnung; die Conföderation, gezwungen zu widerrufen, erklärte, Polens Hoffnung beruhe nur auf der Großmuth Katharina's und Felix Potocki reiste nach Petersburg, um bei ihr abzubitten. Darauf erließ der König von Preußen 25. März an die Landschaften, über deren Besitznahme er mit Rußland übereingekommen war, ein Manifest, worin die Anklage des Jacobinismus wiederholt wurde und es darauf hieß, daß er im Einverständniß mit der Kaiserin von Rußland, welche vollständig die „Solidität" seiner Absichten und Principien erkannt habe, dafürhalte, es gebe kein wirksameres Mittel, zu einem heilsamen Ziel zu gelangen, als seinen eigenen Staaten die ihnen benachbarten Provinzen der Republik einzuverleiben. Der König erwarte mit Zuversicht, daß die polnische Nation nicht zögern werde, sich zu einem Reichstage zu versammeln, damit man das heilsame Ziel erreiche, das man der polnischen Republik verschaffen wolle, nämlich einen soliden und dauerhaften Frieden, und seine Bewohner vor den horriblen Folgen der Anarchie sicherstelle. Darauf übergab Sievers 9. April der Generalconföderation zu Grodno eine Erklärung Katharina's und Friedrich Wilhelms, worin abermals die Litanei von dem Jacobinismus: „Die Unruhstifter arbeiten daran in den Schooß der Republik diese höllische Lehre einzuführen, welche eine gottlose, kirchenschänderische und zugleich absurde Secte erzeugt hat zum Unheil und zur Auflösung aller religiösen, bürgerlichen und politischen Gesellschaften. Schon sind Clubs, verschwistert mit dem der Jacobiner zu Paris, in der Hauptstadt, gleichwie in mehrern Landschaften Polens gestiftet; sie distilliren insgeheim ihr Gift, gießen es aus in die Geister und lassen es dort gähren. Daher denn — die Einschließung der Republik in engere Grenzen, um ihr die Mittel zu erleichtern, sich, ohne Schaden ihrer alten Freiheit, eine Regierung zu verschaffen und zu bewahren, die weise, geordnet und

Digitized by Google

zugleich thätig genug sei, Unordnungen und Unruhen zu unterdrücken." — Also sollten die Polen möglichst bald einen Reichstag berufen, um freundschaftlich (à l'amiable) über diesen Gegenstand zu verhandeln und mitzuwirken zu der heilsamen Absicht, welche die beiden Majestäten haben, der Republik auf die Zukunft einen Zustand ungestörten Friedens und beständiger und solider Consistenz zuzusichern. In Moliere's eingebildetem Kranken räth die schalkhafte Toinette dem Herrn Argan, sich einen Arm abschneiden und ein Auge ausschlagen zu lassen, dann würde das übrig bleibende Glied sich um so besser befinden. Diese Operation kündigte man Polen an. Dazu mußte dann König Stanislaus sich nach Grodno begeben, wo die Conföderations-Generalität sich befand.

Die Conföderations-Generalität bestand nicht aus Verräthern allzumal; sie erließ eine Erklärung gegen die Ankündigung Rußlands und Preußens; auch Stanislaus fühlte etwas von Unwillen in seiner Brust; er wollte abdanken; aber Katharina ließ ihm eröffnen, dazu sei nicht die rechte Zeit; alle Gründe des Wohlanstandes (bienséance!) forderen, daß er die Zügel des Staats in seinen Händen behalte, bis er ihn aus dieser Krise gezogen habe. Nur um diesen Preis könne sie sich entschließen, ihm ein glückliches Loos in der Retraite, auf die er denke, zuzusichern. Und siehe! der König blieb! Die bienséance paßte gut zu seiner uns bekannten Vorstellung, man müsse sich nicht compromittiren. Nun wurde die Generalität gesichtet; die patriotischen Mitglieder derselben wurden aus Grodno entfernt; bald bestand sie nur aus Parteigängern Rußlands. Mit schändlichem Hohn ließ nun Sievers die Landschaften, welche Rußland sich ausersehen hatte, am Jahrestage der Constitution, 3. Mai, huldigen; Preußen nöthigte dazu 7. Mai. Darauf wurde 11. Mai der immerwährende Rath hergestellt und diesem und der Generalität aufgegeben, Wahlen zum Reichstage auszuschreiben. Wer irgend sich zu den Patrioten gehalten hatte, ward für unzulässig erklärt. Dagegen blieben viele der Gewählten aus; die Landboten von 15 Woiwodschaften fehlten. Auch der Senatoren kamen nicht über neun zusammen.

Der Reichstag zu Grodno ward eröffnet 17. Juni 1793. Die

Digitized by Google

Generalität bestand fort und nach ihrer Mission nichts als Böses thun zu können, mußte sie sich zum Organ russischer Gewaltthätigkeit hergeben. Sievers war der Dictator für den Reichstag. Er befahl ihm, eine Delegation zur Regulirung des Abtretungsgeschäfts zu bestellen. Jedoch bei diesem, wie sorgfältig auch patriotisch gesinnte Männer fern von ihm gehalten worden waren, sträubten sich eine so ansehnliche Mehrzahl der Landboten gegen seine Dictate, daß er schon 2. Juli funfzehn derselben verhaften ließ und darauf 16. Juli drohte, die Güter aller unfügsamen Landboten militärischer Execution zu unterwerfen, und das werde auch die königlichen Güter treffen. Darauf folgte 17. Juli eine stürmische Sitzung des Reichstages; mehr als eine wackere Stimme wurde laut. Der hochherzige Kimbar sagte: „Leiden sind nichts für die Tugend; es gehört zu ihrem Wesen, sie zu verachten — man bedroht uns mit Sibirien, seine Wüsten werden nicht ohne Reize für uns sein; Alles dort wird uns unsere Aufopferung vergegenwärtigen — wohlan! laßt uns nach Sibirien gehen, führen Sie uns, Sire, da wird Ihre und unsere Tugend unsere Feinde erbleichen machen." Mehrere Landboten riefen: „Ja! nach Sibirien laßt uns ziehen!" Da ließ Stanislaus sich in zwei Reden vernehmen, um diesen Sturm zu beschwichtigen; die verrätherischen Kossakowski behaupteten, Katharina werde sich wenig um Preußen kümmern; man möge sich ihr fügen, um gegen Preußen freie Hand zu haben. Der Polen Aufwallung hatte nie Ausdauer. In der That wirkten die Drohungen des russischen Machtträgers und die Vorspiegelungen der Kossakowski; am 23. Juli wurde der Abtretungsvertrag mit Rußland unterzeichnet. Am folgenden Tage begehrte auch der preußische Gesandte von Bucholz Bestellung einer Delegation für die an Preußen zu machenden Abtretungen. Nun entstand hohe Entrüstung auf dem Reichstage über die trügliche Weise, mit welcher Preußen seit 1791 sich gegen die Polen benommen hatte; die Gleißnerei der Worte Katharina's wurde über die preußische Perfidie vergessen; man stellte Sievers in einem trefflich abgefaßten Schreiben die ganze Reihe der diplomatischen Trugkünste vor, die zumeist Lucchesini geübt hatte. Aber die Polen betrogen selbst sich noch mehr mit

Digitized by Google

dem Wahne, Rußland werde ihnen nun gegen Preußen helfen. Es wurde bis zu Anfange Septembers hin und hergeschrieben, Sievers brachte wieder etwas von Jacobinern vor, wies die Polen hin auf die Gefahr, das Wohlwollen der Kaiserin einzubüßen, auf die gegenwärtige tröstliche Zeit.[1]) Sievers nannte das Sträuben des Reichstags einen Scandal, und fand darin einen Keim des Jacobinismus;[2]) Buchholz schrieb, der Mangel an Rücksicht gegen die Monarchen bestätige den Geist der Licenz. Endlich 2. September ließ Sievers zwei Bataillone Grenadiere mit vier Kanonen vor dem Palaste des Reichstags aufstellen, um die Unterzeichnung des preußischen Abtretungsvertrags zu erzwingen. General Rautenfeld sollte seinen Platz neben dem Throne einnehmen, im Vorzimmer zwölf Officiere auf Wache stehen, Pikets an Thür und Fenstern aufgestellt werden, dabei aber die Landboten volle Sprechfreiheit haben! Er erreichte dadurch zunächst nur, daß eine Delegation dazu bestellt wurde; diese aber wollte nicht ohne Einschränkungen unterzeichnen. Die wiederholten absurden und schamlos lügenhaften Anschuldigungen des Jacobinismus hatten ebenso sehr als die rohe Blokade des Palastes empört. Suchodolski, Castellan von Smolensk, sprach 5. September gerechte Entrüstung darüber aus: „Bisher hat ganz Europa den Namen Jacobinismus der sträflichen Lehre gegeben, die alle Nationalgesetze zerstört, den Souveränen die kostbarsten Rechte eintreißt, das Volk von jeder Art Beschränkung und den Obern schuldigen Respects löst, die höchste Autorität gefährdet und die öffentliche Ruhe, so wie das Glück der Gesellschaft in Gefahr setzt. Die Mächte, die man sich gegen diese verderblichen Maximen hat rüsten sehen, verfolgen unter demselben Vorwande die, welchen jene Maximen immerdar zum Abscheu gewesen sind. Weil die Polen sich weigern zuzustimmen zu Gewaltacten, die alle Zeichen der empörendsten Unbilligkeit haben, besonders der Zerstückelung ihrer Provinzen,

---

1) — les assurances d'amitié et de bienveillance — depuis cette *epoque consolante* pour la république.

2) Germe de jacobinisme. Ferrand hist. des trois démembrem. de Pol. 3, 411.

Digitized by Google

über welche man kein anderes Recht hat, als das des Stärkern, weil sie mit Kräftigkeit die Vorrechte ihres Königs und die Freiheiten ihrer Nation vertheidigen, weil sie dem Drucke widerstehen, unter dem man den Einen wie die Andern seufzen läßt, werfen ihnen die Agenten dieses Despotismus in ihren Noten und anderen Schriften jenen Jacobinismus vor, den sie verabscheut haben." Darauf wies er mit Bitterkeit auf die Blokade des Palastes hin und drang darauf, daß eine Schrift verfaßt würde, die den empörenden Vorwurf zurückweise. Dieses geschah mit allgemeiner Zustimmung; aber weder Sievers noch Bucholz oder einer ihrer Höfe gab ein Zeichen von Scham. Am 21. September sandte Bucholz ein Schreiben, das mit machiavellistischer Heuchelei von Willfährigkeit und Theilnahme des Königs von Preußen an Polens Schicksale, von Polens Glück und Ruhe in der Zukunft, unbedingte Unterzeichnung begehrte; Sievers, der bisher die von den Polen gemachten Einschränkungen durch sein Stillschweigen gutgeheißen zu haben schien, erklärte an demselben Tage absolute Nothwendigkeit der Unterzeichnung, wenn man sich nicht den unheilvollsten Folgen aussetzen wollte. Derselbe Sievers, der 2. September vollkommene Sprechfreiheit zugesichert hatte, ließ 23. September vier Landboten, die patriotisch geredet hatten, gefangen fortführen; ja er schämte sich nicht in seiner Anzeige davon zu wiederholen: „Der Unterzeichnete hat nie sichs angemaßt, die Freiheit der Rede oder der Abstimmung zu geniren." Mit Tagesanbruch war der Palast wieder wie 2. September blokirt; die Landboten versammelten sich, aber Berathung fand kraft gesetzlicher Bestimmung nicht statt, eben weil Bayonnette und Kanonen vor den Thoren waren. Eine Deputation des Reichstags überbrachte aber dem Russen Sievers eine Vorstellung, daß er die Verhafteten freilassen möge. Darauf erwiderte er, es sei eine neue Beleidigung der hohen alliirten Höfe, mit Eröffnung der Sitzung gezögert zu haben, und er müsse den Polen in Erinnerung bringen, das erste Gesetz sei, die Souveräne zu respectiren, welche nach den jacobinischen Principien und denen des dritten Mai nicht respectirt würden. Tiefe Stille herrschte im Saale, als dies Schreiben vorgelesen war; Rautenfeld, wieder auf seinem Sessel

Digitized by Google

neben dem Throne, forderte den König auf, die Verhandlungen zu eröffnen; dieser erwiderte, er habe keine Macht, die Landboten zum Reden zu bringen. Endlich begab sich Rautenfeld zu Sievers und kam zurück mit dem Bescheide, daß die Landboten in dem Saale bleiben sollten, bis sie eingewilligt hätten in das, was man von ihnen begehrte, und daß er, wenn das nicht hinreiche, sie nachgiebig zu machen, bevollmächtigt sei, die äußerste Strenge zu gebrauchen. In einem Billet an den Großmarschal von Litthauen schrieb Sievers, der König selbst dürfe den Thron nicht verlassen und er wolle die Senatoren so lange auf Stroh schlafen lassen, bis sie sich in seinen Willen fügten. Es war, sagt man, nicht sein Wille; er war nicht so rauh, als er schien, er befolgte die petersburger Befehle; diese aber mag Subow gegeben haben. Gleichviel; Puncte der Vergleichung zu finden zwischen dem, was hier dem Könige und der Aristokratie Polens von einem Schergen russischer Brutalität und was Ludwig XVI. am 20. Juni von dem Volke der Vorstädte geboten wurde, bedarf es keines Fingerzeigs. Zum Schlimmsten — Gott weiß, was noch bevorgestanden hätte — kam es nicht: eben — es war drei Uhr Morgens — erhob sich Rautenfeld, um Soldaten in den Saal einrücken zu lassen, als Ancwiz, Landbote von Krakau, ein Auskunftsmittel vorschlug. Der Marschal sollte drei Male umfragen, ob der Reichstag seine Zustimmung zu unbedingter Unterzeichnung des Vertrags mit Preußen gebe; wenn das Stillschweigen fortdauere, möge das als Zustimmung gelten. So geschah es. Doch noch in derselben Nacht verfaßte der Reichstag eine Erklärung über die ihm angethane Gewalt. Ihr Schluß lautet: „In eine so grausame Lage gebracht, erklären wir, daß, außer Stande, selbst mit Einsetzung unseres Lebens die Wirkungen dieser bis zur äußersten Strenge getriebenen Gewalt zu hindern, wir unseren Nachkommen, die vielleicht glücklicher sind als wir, die Mittel, das Vaterland zu retten, überlassen, und nur gezwungen den Vertrag annehmen, der unsern Wünschen und unsern Rechten zuwider ist.“ Die Unterzeichnung erfolgte 25. September. Die Conföderation hatte sich schon 15. September auf Begehren Katharina's und nach den Wünschen des Königs und Reichstags aufgelöst; wenige ihrer Mitglieder

Digitized by Google

waren bei dem Schlusse des Reichstags gegenwärtig; Felix Potocki, Branicki, Rzewuski, ihre Stifter, mochten für die Vorwürfe, mit denen der Reichstag ihre Namen belastete, sich durch syharitische Genüsse in Petersburg entschädigen. Bei der zweiten Zerstückelung Polens nahm Rußland die Hälfte von Litthauen: Podolien, Polozk, Minsk, einen Theil von Volhynien, Brzsc ꝛc., 4157 Quadratmeilen mit drei Mill. Einwohnern; Preußen nahm Danzig und Thorn und den besten Theil von Großpolen: Posen, Gnesen, Kalisch ꝛc., dazu von Kleinpolen Czenstochau, zusammen 1061 Quadratmeilen mit 3½ Mill. Einwohner. Die großpolnischen Stücke nannte man nun zusammen Südpreußen. Was von Polen übrig blieb, betrug etwa 4800 Quadratmeilen mit drei Mill. Einwohner. Dies verbürgten die beiden Nachbarmächte der Republik. Mit Rußland schloß diese auf Empfehlung des russisch gesinnten Ancwiz 14. October einen Handels- und Bundesvertrag, der dem erstern freie Hand ließ, sich in Alles zu mischen. Ehe der Reichstag sich auflöste, erklärte er auf Katharina's Begehren 23. November, Alles, was der Reichstag des Jahres 1788 gethan habe, für ungültig. Damit schloß er 24. November seine Sitzungen. Der König war von dem Bewußtsein der Schuld, welche der bessere Theil der Nation ihm gab, und dem Unmuthe über erlittene Demüthigungen so tief erschüttert, als sein unmännlicher kraft- und würdeloser Charakter zuließ. Sievers wurde bald nachher abgerufen. Er war in Ungnade gefallen.

Den Rest von Polen sich selbst zu überlassen, war Katharina keineswegs gemeint; dies sprach sich in dem Vertrage vom 14. October aus, und wer wollte sie hindern, über diesen thatsächlich hinauszugehen? Hätte es noth gethan, eine Beschönigung dafür zu geben; was war leichter als diese! Man hatte von der Republik Ruhe und Wohlfahrt noch nicht so viel geredet und geschrieben, daß der Born der Heuchelei erschöpft gewesen wäre; dieser ist unergründlich. Also blieben russische Truppen im Lande, selbst in Warschau, und der neue Gesandte Igelström, zugleich Oberbefehlshaber aller russischen Truppen in Polen, gab bald zu erkennen, daß Polen durch ihn wie eine russische Provinz regiert werden solle. Igelström war

Digitized by Google

so übermüthig als roh; wie ein Pascha begegnete er mit Härte oder Verachtung Jedem, der eine Vorstellung an ihn richtete; er sei kein Sievers, polterte er heraus, lasse nicht mit sich spielen und werde Allen, die seine Befehle misachteten, zeigen, wie man ihm gehorchen müsse. Die Zeit Repnins war golden gegen die nunmehrige. Sein Organ war der immerwährende Rath, der ebenfalls seine Befugniß weit über die gebührenden Grenzen ausdehnte.

Die ausgewanderten Patrioten Kosciuszko, Ignaz und Stanislaus Potocki, Kollontay, Malachowski ꝛc., hatten ihren Blick von dem gemishandelten zerrissenen Vaterlande nicht abgewandt. Sie unterhielten vielfache Verbindungen mit ihren daheim gebliebenen Freunden; der bedeutsamste Vermittler war Zajonczek, der sich mehrmals von Dresden nach Warschau begab. Geneigtheit zu einem Aufstande war durch das gesamte Land, man machte Entwürfe; der Mitwisser waren viele und kein Verräther darunter. Kosciuszko, damals in Rom, gab von hier aus seinen Rath.*) Igelström wachte argwöhnisch über den Verkehr der Ausgewanderten mit der Heimat und erhielt auch wol einmal eine geheime Notiz von Gährung und Umtrieben, aber konnte nichts entdecken. Er gedachte nun durch Verminderung des polnischen Heers die Aufstandspläne zu durchkreuzen; von 30,000 Mann sollte jenes auf 12—15,000 Mann herabgebracht und grade die tüchtigsten Regimenter aufgelöst werden. Die Kunde davon rief Kosciuszko nach Sachsen zurück. Sollte etwas geschehen, so mußte man der Auflösung des Heers zuvorkommen. Es war noch nicht die rechte Zeit und dennoch die äußerste Zeit. In Leipzig und Dresden hielten die Verschwornen Rath; den Anfang zum Losschlagen machte aber Madalinski, Befehlshaber einer Brigade von 3000 Mann, die bei Pultusk gelagert war. Auf den Befehl, seine Mannschaft zu entlassen, wandte er ein, daß seinen Soldaten noch rückständiger Sold zukomme, und brach eilends auf nach Sendomir und von da gen Krakau.

*) Falkenstein Kosciuszko, Nachtrag S. 369, hat aus zuverlässiger Quelle eine Notiz über die Versammlung von Patrioten, welche Kosciuszko zum Oberanführer bestimmten, und Kosciuszko's Antwort und Rathschläge aus Rom.

Digitized by Google

Kosciuszko kam in der Nacht auf den 24. März 1794 in Krakau an; Bürger und Soldaten erfüllten die Lüfte mit ihrem Jubel; einige Hundert Russen, die in der Stadt lagen, eilten ins Freie zu kommen. Die Verschwornen hatten eine Conföderationsacte vorbereitet; diese, mit einigen Tausend Unterschriften versehen, wurde von dem Palatinate Krakau 24. März verkündet. Der Eingang ist der edle herbe Ausdruck gerechten Schmerzes der Vaterlandsfreunde über die ruchlose Politik Katharina's und Friedrich Wilhelms gegen Polen und einer bittern Rüge derselben. „Diese beiden Mächte," heißt es, „die nur willkürliches Belieben kennen, haben mit einer neuen und im Völkerrecht unbekannten Sprache verwegentlich der Existenz der Republik einen Rang niedriger als aller anderen Mächte angewiesen und klar hiedurch dargethan, daß die Gesetze, gleichwie die Schranken der Souveräne lediglich von ihren Capricen abhängen und daß sie den Norden Europa's als eine für die Raubsucht ihres Despotismus bestimmte Beute ansehen." Mit ebenso treffenden Zügen wird die Nichtswürdigkeit des immerwährenden Rathes gezeichnet. „Die Föderirten," heißt es dann weiter, „erklären im Angesicht des Himmels und des gesamten menschlichen Geschlechts, voraus aller Nationen, welche die Freiheit über alle Güter der Welt zu schätzen verstehen, daß sie alle ihre Kräfte mit dem Geiste der Vaterlandsliebe, des Bürgersinns und der Brüderlichkeit vereinigen wollen, um Polen von fremden Truppen zu befreien, dessen alte Grenze herzustellen, die Nationalfreiheit und die Unabhängigkeit der Republik wieder aufzurichten." Zu diesem Zwecke wurde Kosciuszko zum Dictator (Nazelnik) ernannt; er sollte einen höchsten Nationalrath errichten, dessen Mitglied er selbst sein könne, und ihm die Bildung der bewaffneten Macht und die Ernennung zu allen Militärstellen zustehen. Der Nationalrath solle den öffentlichen Schatz unter sich haben, zu Finanzmaßregeln und Recrutirung befugt sein und die Ausrüstung des Heers besorgen, auch ein Criminalgericht zum Spruch über Verbrechen gegen die Nation organisiren und mit Richtern aus der Zeit der letzten freien Reichstage besetzen. „Unsere Verzweiflung ist auf dem Höhepuncte und die Liebe des Vaterlandes ist ohne

Digitized by Google

Grenzen." Die ganze Bevölkerung Krakau's zog in die Marienkirche; hier wurde die Constitution des 3. Mai beschworen. Ein zweites Ausschreiben rief die männliche Jugend von 18—27 Jahren zu den Waffen und begehrte eine patriotische Steuer. Kosciuszko erließ einen begeisternden Aufruf an die Nation. Darin ein Wort für alle Zeit: „Der erste Schritt, die Sklaverei von sich zu werfen, ist der Entschluß frei werden zu wollen." Edelleute, Soldaten und Bauern kamen von allen Seiten scharenweise und mit hoher Begeisterung; daß Kosciuszko an der Spitze stand, gab dem Patriotismus freudiges Vertrauen. Der edle Held verdiente das Idol der Nation zu sein und war es.

Inzwischen hatte Madalinski seinen Marsch fortgesetzt, aber auch Russen von mehrern Seiten her sich gen Krakau gewandt. Madalinski stieß 30. März auf Tormassow, der ihm den Weg verlegen wollte, und drängte ihn zur Seite. Kosciuszko eilte dem wackern Madalinski die Hand zu bieten; mit etwa 7000 Soldaten und einigen Tausend Bauern zog er aus von Krakau. Tormassow lagerte mit etwa 6000 Mann bei Raclawize, vier Meilen von Krakau. Am 4. April stürmten die Polen heran; Bauern mit Sensen bewaffnet stürmten eine Batterie; Tormassow verlor elf Kanonen und 1500 Mann und mußte das Feld räumen. Dies setzte den Aufstand in raschere Bewegung; den Ausschlag aber gaben die Ereignisse in Warschau.

Igelström hatte bei der ersten Kunde von der krakauer Conföderation den König genöthigt, sich gegen diese zu erklären, aber bald erkannt, daß dessen Stimme null sei, darauf mit den Zeichen der äußersten Erbitterung Anstalten getroffen, die Polen in Warschau niederzuhalten; er umgab sich mit etwa 8000 Mann russischen Kriegsvolks, gedachte die paar Tausend Polen, die in Warschau lagen, fortzuschaffen, 26 Große zu verhaften ꝛc. Fürst Sulkowski, der ihn zu milderem Verfahren zu bewegen suchte, wurde von ihm mit Härte und Schroffheit zurückgewiesen. Gewiß, Igelström war roher Barbar, aber nicht das erzeugte die Bewegung, und Milde und Wackerheit hätte sie schwerlich aufgehalten. Auch hier kam der Aufstand nicht von ungefähr, die Patrioten hatten gut vorgearbeitet;

Digitized by Google

es kam nur auf die Zeit des Losschlagens an. Am 16. April versammelte sich eine Anzahl Patrioten bei einem Schuster Kilinski, der großen Anhang in der Bürgerschaft hatte; hier wurde der Plan entworfen und die Rollen vertheilt. Die Ausführung folgte schon am nächsten Tage; es war Gründonnerstag. Die polnischen Truppen, ein Regiment Dzialinski, die Uhlanen, Artillerie und Garde des Königs war gewonnen worden. Von drei Uhr Morgens begann die Rottirung. Das Volk strömte nach dem Zeughause und Pulvermagazin; die dort befindliche Wache half ihm sich zu waffen. Die polnischen Soldaten verließen die Casernen und stellten sich zum Kampfe. Dieser begann in der Nähe von Igelströms Palaste; bald wurde in allen Straßen, wo Russen waren, gekämpft; die Russen konnten sich nicht mit einander vereinigen, sie wurden in einzelnen Trupps, ja noch in ihren Quartieren angegriffen. Am Abende waren sie niedergekämpft, 2265 todt, 1764 und 61 Officiere gefangen, elf ihrer Kanonen genommen. Igelström behauptete sich mit einem Bataillon in seinem Palaste bis zum 18. April; mit genauer Noth fand er, von etwa 900 Mann umgeben, einen Weg ins Freie. Unweit Warschau's befanden sich preußische Truppen unter General Wolky; dieser hatte während des Gefechts einen Officier zur Erkundigung gesandt, König Stanislaus, herzhafter als je in seinem Leben, ihm erklärt, er sei eins mit der Nation, die Preußen darauf aber dennoch sich ruhig verhalten. Zu ihnen gelangte Igelström.

Eine insurrectionelle Regierung zu bestellen, wurde schon 17. Apr. der Anfang gemacht; das Volk rief den General Mokronowski zum Stadtcommandanten, und den ehemaligen Maire der Stadt, Zakrewski, zum Präsidenten eines Regentschaftsraths aus, zu dem schon 19. April zwölf Mitglieder bestellt wurden. Der König, durch eine Deputation benachrichtigt, behielt seine Würde, handeln aber durfte er nicht, und damit war er zufrieden. Doch traute man ihm so wenig, daß er etwas später unter Aufsicht von zwei Beamten der Bürgerschaft gestellt wurde; auch das ließ er sich willig gefallen. Die Häupter der russischen Partei, Bischof Kossakowski, General Zabiello, Kronmarschal Ancwicz, wurden gefangen

Digitized by Google

gesetzt; die im Capucinerkloster befindlichen russischen Gefangenen fielen als Opfer wiederausbrechender Volkswuth; doch die in Igelströms Palaste erbeuteten Gelder und Bankgelder wurden bis auf ein Geringes zurückgeliefert. Der erste Ostertag, 20. April, wurde mit einem erhebenden Tedeum gefeiert. Seinen Beitritt zur krakauer Conföderation erklärte Warschau schon 19. April.

Auf Krakau und Warschau folgte 23. April Wilna. Der polnische Oberst Jasinski überfiel mit einem Bataillon und einigen Kanonen die dort befindlichen Russen; die meisten von diesen wurden gefangen. Der tapfere Jasinski, Befehlshaber der Truppen, Wielhorski und Oginski traten an die Spitze eines Regentschaftsraths und dieser erklärte Wilna's Beitritt zur Conföderation. General Kossakowski, Bruder des in Warschau gefangengesetzten Bischofs, wurde als Hochverräther durch tumultuarische Volksjustiz zum Tode verurtheilt und 9. Mai aufgeknüpft.

Am Ende Aprils war ganz Litthauen außer Brzsc und Grodno, dem Sammelplatze der Russen, frei, frei Warschau und seine Umgegend, und Kleinpolen außer Sendomir. In den 1793 an Rußland und Preußen abgetretenen Landschaften war es noch ruhig.

Wessen die Polen sich von Rußland zu versehen hätten, lag am Tage und darüber täuschte sich wol keiner der Insurgenten. Ob Preußen feindselig einschreiten werde, wollten Manche bezweifeln, weil die Preußen bei dem Aufstande Warschau's sich ruhig verhalten hatten; doch konnte es hier zu keinem Vertrauen kommen. Mit Hoffnung dagegen blickten die Polen auf Oestreich, das hinfort freien Verkehr gestattete und das ja bei der zweiten Theilung sich zurückgehalten hatte. Zwar hatte der östreichische Gesandte zu Warschau sich veranlaßt gesehen, nach der Insurrection in Krakau die öffentliche Meinung, die die östreichische Politik als jener günstig ansah, zu berichtigen: jedoch von der Seite her fürchteten die Polen nichts. An Bundesgenossen hatten sie nicht zu denken; die Sendung des Bürgers Barscz an den Wohlfahrtsausschuß (von Dresden aus im Winter 1793/4) war vergeblich gewesen; sie waren auf ihre eigene Kraft verwiesen. Warschau hatte eine allgemeine Bürgerbewaffnung angeordnet, überall war Enthusiasmus, sich zu den

Digitized by Google

Waffen zu stellen oder patriotische Gaben darzubringen. Die polnischen Frauen, zu aller Zeit leicht beweglich und entzündlich, waren in hoher Aufgeregtheit. Ein an sie gerichtetes Manifest Kosciuszko's hatte magische Wirkung gehabt. An der Befestigung Warschau's arbeitete alle Welt; Frauen, Mönche und Juden wetteiferten mit den Bürgern, der König selbst begab sich hinaus, einige Schaufeln Erde aufzuwerfen. Es bedurfte vor Allem der Eintracht: dieses Glück hatte Polen nie gehabt. Demnächst der Ausdauer: auch darin hatten die Polen nicht ihre Stärke. Störung des Einverständnisses zwischen den Insurgenten von Warschau, Krakau und Wilna ward zwar nicht bemerkbar und Niemand wagte es gegen den allgemein verehrten Kosciuszko sich unwillfährig zu beweisen. Doch was früher mit Lüge den Polen schuldgegeben worden war, Jacobinismus, mindestens unruhiges und ungestümes Drängen und Treiben der Menge, das störte bald die Ordnung in Warschau, welche eine Zeitlang mit Ernst und Strenge gehandhabt worden war. Man hatte in Igelströms Palaste Papiere gefunden, die über die verrätherische Gesinnung der Parteigänger Rußlands Aufschluß gaben. Eine Commission von 21 Mitgliedern hatte die Untersuchung; doch das Volk wurde ungeduldig, Gerüchte und Flugschriften brachten es in Leidenschaft und mit Trotz begehrte es Hinrichtung der Verräther. Das peinliche Gericht beeilte sich und sprach das Todesurtheil über Kossakowski, den Bischof, Zabiello, Ancwicz und den siebzigjährigen Ossarowski. Sie wurden unter Jubel der Menge gehangen. Die Unruhe in Warschau ließ nun etwas nach; doch bei dem Volke nährte sich der Grimm gegen Alle, die als Verräther beargwohnt wurden, und als Verhaftung solcher stattfand, gab dies Stoff zu neuer Aufregung.

Kosciuszko urtheilte, daß nun die Zeit gekommen sei, statt der provisorischen Regentschaftsräthe eine höchste Behörde einzusetzen. So wurde 10. Mai ein höchster Nationalrath zu Warschau bestellt; Ignaz Potocki, Kollontay, Wawrzecki und Zakrzewski, der Letztere nächst Kosciuszko dem Volke besonders werth, waren Mitglieder desselben. Die Anstalten, welche er traf, waren den Umständen angemessen; überflüssiges Kirchensilber wurde für den Schatz, Glocken

Digitized by Google

für die Stückgießerei in Anspruch genommen, Aufstellung und Ausrüstung eines ansehnlichen Heers mit Nachdruck betrieben. Auch fehlte es der Nation nicht an gutem Willen. Jedoch der Freudenrausch der ersten Erhebung war vorüber und die Zwietracht machte beklagenswerthe Fortschritte. Daß die Conföderation an der Constitution des 3. Mai festhielt, war der demokratischen Partei in Warschau und andern Städten nicht recht; diese wollte darüber hinaus; sie rügte, daß kein Bürger sich im Nationalrath befinde. Auf der andern Seite waren manche vom Adel der Meinung, daß man dem König mehr habe vertrauen sollen, dies war dann wieder der insgeheim russischen Partei willkommen, und eine dreifache Opposition schlich bald aufregend, bald lähmend und entmuthigend durch die Gemüther. Umsonst waren wiederholte Ermahnungen des edeln Kosciuszko zur Eintracht.

Kosciuszko kam nicht nach Warschau; seit dem Anfange des Juni hatte er gegen den äußern Feind zu thun. Igelström hatte etwa 7000 Mann Russen gesammelt; daß Kosciuszko dies nicht verhindert hatte, ist getadelt worden, erklärt sich aber wol daraus, daß seine Hauptsorge war, zunächst ein Heer zusammenzubringen. Ruhen ließ er die Waffen nicht, der Russe Denisof hatte Mühe, sich seiner Angriffe zu erwehren und sah an der Pilica mit Ungeduld der Ankunft preußischer Hülfe entgegen. Es zogen 40,000 Preußen langsam heran. Der König selbst befand sich bei dem Heere. Er hielt es nicht für nöthig, den Polen Krieg anzukündigen; das Völkerrecht hatte keine Stimme mehr. Bischoffswerder, Lucchesini, Manstein, auch einer von des Königs Lieblingen, kamen mit, nicht ohne Gelüst auch hier zu intriguiren. Doch das Mal sollte Preußen nicht blos mit einer Aufopferung von Ehre und Recht im Bereich der Diplomatie Beute machen; es mußte sich in den Waffen versuchen — um auch hier nebenbei von seiner Ehre einzubüßen. Die Preußen richteten ihren Marsch auf Krakau. Nicht weit von da war Denisof an der Pilica bei Szekozyn gelagert; ihm gegenüber Kosciuszko bei Sielce und Raffka; 24,000 Preußen verbanden sich mit Denisofs Russen und griffen Kosciuszko 6. Juni an. Die Polen kämpften vier Stunden lang gegen eine

Digitized by Google

doppelt starke Zahl Feinde; zwei wackere Generale, Grochowski und Wysocki, fielen; Kosciuszko mußte mit einem Verluste von 1000 Mann und acht Kanonen der Uebermacht weichen. Ein zweiter empfindlicher Verlust folgte 8. Juni; Derfelden war mit einem starken Corps Russen bis an den Bug gelangt; Zajonczek sollte den Uebergang bei Chelm vertheidigen, wurde aber von Derfelden geschlagen. Nun hatte Kosciuszko für Deckung Warschau's zu sorgen. Er ließ in Krakau den General Winiawski mit geringer Macht, aber großem Vertrauen zu dessen Tüchtigkeit zurück und griff 12. Juni zu einer Waffe der Nothwehr, die für Preußen äußerst empfindlich werden konnte; er richtete an die Bewohner des preußischen Polens eine Aufforderung, sich dem freien Polen anzuschließen, und begleitete diese mit der Aufzählung all des Unrechts, das Polen von Preußen erlitten habe. Doch kaum hatte er der Gegend von Krakau den Rücken gewandt, als Winiawski 15. Juni Krakau den Preußen ohne einen Schuß überlieferte. Warum? Kosciuszko ließ Winiawski's Bild an den Galgen heften; sein Urtheil über die That muß der Geschichte für das richtigste gelten. Ob Jener aber Verräther war oder Feigling, bleibt ungefähr so fraglich, wie bei manchen preußischen Festungscommandanten des Jahres 1806. Er hatte zwar nur 800 Mann mit zwölf Kanonen, aber der Preußen, die vor Krakau erschienen, waren auch nicht über 2000 Mann und diese ohne Belagerungsgeschütz.

In Warschau wüthete das Volk, dem der Verrath Winiawski's außer Zweifel war, und befleckte sich mit einem Ausbruch wilden Zorns. Es errichtete eine Anzahl Galgen, erbrach die Gefängnisse und hängte acht der Verhafteten, die für Verräther galten, unter ihnen den Bischof Massalski, den Fürsten Czetwertinski; die Uebrigen konnten nur mit Mühe seinen Händen entrissen werden. Kosciuszko war außer sich vor Unwillen, sandte eine energische Proclamation gegen die That und die verderblichen Unruhestifter und Volksverführer, worin es hieß: „Ein solcher Bluttag schadet der Sache des Vaterlandes mehr als zwei verlorne Treffen," und bestand auf unnachsichtlicher Bestrafung des Frevels. In der That wurden auch sieben der Mörder hingerichtet, fünf andere verbannt.

Digitized by Google

Kosciuszko haßte wie Lafayette die Demagogie der Clubs; er erklärte sich gegen diese wie zwei Jahre zuvor Lafayette gegen die Jacobiner.

Um die Zeit jenes Gefangnenmordes machte die polnische Insurrection einen unerwarteten Fortschritt an Polens Nordgrenze nach Curland. Dieses Herzogthum hatte seit 1769 zum Regenten den Sohn des vormaligen russischen Günstlings Ernst Johann Biron, des ersten curländischen Herzogs seiner Dynastie. Curland, polnisches Lehn, hatte seit Anfange des Jahrhunderts, gleich wie Polen, sich an Abhängigkeit von Rußland gewöhnen müssen. Doch zwanzig Jahre hindurch erfreuten sich die Curländer des Wohlstandes und der Ruhe. Nach der Verjüngung Polens durch den Reichstag vom Jahre 1788 hatte Herzog Peter, gleichwie Preußen und andere Mächte den Polen Gewehre geschenkt, seine Ritterschaft aber ihnen zwölf Kanonen gesandt. Um eben jene Zeit kam der Herzog in Zwist mit seinem Bruder Karl Ernst und mit der Ritterschaft. Der Herzog war geneigt, den Bürgerschaften Theilnahme an den Landtagen zu gewähren; dem widerstrebte die Ritterschaft. Die Sache wurde an den polnischen Reichstag gebracht. Dieser entschied 27. Mai 1792 gegen die Ritterschaft. Darauf suchte die Ritterschaft Schutz bei Katharina und empfahl ihre Angelegenheit dem russischen Minister zu Mitau. Nicht lange, so kam ein ihr sehr günstiger Bescheid aus Petersburg, und auf die Dictate Katharina's mußte nun der Herzog 18. Februar 1793 sich mit der Ritterschaft vergleichen. Seitdem war Misvergnügen im Lande und als polnische Insurgenten 27. Juni Liebau besetzten, erklärte ein Theil der dortigen Bürgerschaft ihren Zutritt zur Insurrection; Mitau ward bedroht; doch russische Truppen kamen zu dessen Vertheidigung und Polen hatte von dort nichts zu hoffen.

Höchst niederschlagend war auf einer andern Seite für die Polen die nun hervortretende Gewißheit, daß sie auch Oestreich zum Feinde hätten. Kosciuszko hatte dies kaum erwartet. Wir wissen schon, wie es kam. Das Erobern hatte im Westen nicht glücken wollen; als Kaiser Franz mit der Aussicht auf baldigen Verlust Belgiens nach Wien zurückkehrte, war der Entschluß, Antheil an der

Digitized by Google

polnischen Beute zu nehmen, schon gefaßt. Der russische Gesandte Rasumowsky aber hatte um eben jene Zeit Befehl von Petersburg erhalten, dem Kaiser Vorschläge dazu entgegenzubringen. Stanislaus Potocki und Piatoli wurden in Carlsbad verhaftet. Im Anfange des Juli rückten östreichische Truppen gegen die polnische Grenze an.

Jetzt kam es darauf an, die polnischen Streitkräfte um Warschau zu vereinigen. Am 10. Juli begann die Lagerung Kosciuszko's in der Umgegend der Hauptstadt. Er legte vier befestigte Lager an, die einander decken und unterstützen konnten. Zajonczek, Dombrowski, schon damals als tapferer Feldherr erkannt, Mokranowski und er selbst befehligten jeder in einem Lager. Die Vorstadt Praga am rechten Weichselufer war stark befestigt. Joseph Poniatowski, Kniäsewicz und Poninski waren unter den tapfern Streitgenossen Kosciuszko's. Seine gesamte um Warschau gelagerte Kriegsmacht mochte 22,000 Mann zählen. Der Preußen und Russen waren zusammen gegen 60,000 Mann. Der König von Preußen war im Lager von Wola; unter ihm hatte General Favrat, später Graf Schwerin, den Befehl, Einfluß auf des Königs Ordres der Generaladjutant Manstein; alle drei ohne Feldherrntalent. Mehr mochte davon der russische Befehlshaber Fersen besitzen. Es ging nicht vorwärts; der Tapferkeit der Polen kam die zwischen den Preußen und Russen herrschende Zwietracht und Eifersucht, die Unlust einander zu unterstützen, die Schlaffheit der Preußen, die nur noch wie Maschinen aus der Zeit Friedrichs II. waren, Desertion und Krankheit im feindlichen Lager zu gut. Der König von Preußen empfand wol eine ähnliche Unlust als in der Champagne. Er schrieb an König Stanislaus 2. August, versprach musterhafte Mannszucht, wenn man sich sofort ergäbe und drohte mit den Schrecknissen einer Einnahme durch Sturm. Stanislaus' Antwort entsprach den Umständen, in denen er sich befand; sie wies Lockung und Drohung zurück. Das Mal hatte dieser schwache und weiche König nicht den Muth zum Verrath: weil ihm das Vermögen dazu mangelte; er konnte damals keine andere Stimme haben, als die der Nation, welche ihn in ihrer Mitte hatte. Oft war im Juli und August

Digitized by Google

gefochten worden und der Vortheil fast immer auf Seite der Polen gewesen; am 28. August griffen die Preußen und Russen auf allen Punkten an; das Gefecht wurde allgemein und schlachtartig; die Polen errangen auch an diesem Tage den Sieg; Zajonczek und Dombrowski waren mit Kosciuszko die Helden des Tages. Mit Inbrunst sang Heer und Bürgerschaft: Noch ist Polen nicht verloren.

Indessen hatten im Laufe des Augusts sich fern von Warschau die Dinge von zwei verschiedenen Seiten, dort zu Ungunsten der Polen, hier zu ihrem Vortheil gestaltet. Aus Rußland zogen große Truppenmassen heran; Suworow, seit dem Türkenkriege in Cherson, hatte von Katharina den Oberbefehl erhalten, ohne andere Weisung als den Krieg möglich bald zur Ehre und zum Wohl des Vaterlandes zu beenden. Schon im Mai war er auf dem Wege nach Rothrußland, doch sammelte er erst unterwegs ein Heer; von ihm war nicht zunächst zu fürchten. Aber die in Litthauen vordringenden Russen erstürmten 12. August nach dem hartnäckigsten Widerstande Wilna und damit war Litthauen für die Insurrection so gut als verloren. Ein Glücksstern dagegen schien den Polen in Westen aufzugehen. In Südpreußen brach 22. und 23. August der Aufstand gegen die verhaßten Preußen aus; die damalige preußische Art zu organisiren, war nicht geeignet gewesen, die Polen jener Landschaften für das preußische Wesen einzunehmen; fast gleichzeitig erhoben sich Sieradz, Posen, Kalisch, Gnesen; die zerstreuten preußischen Besatzungen wurden überfallen und entwaffnet, ein preußisches Corps bei Fraustadt geschlagen.

Als die Nachricht davon in das preußische Lager vor Warschau kam und sich eine zweite Unglückspost dazu gesellte, nämlich daß Kosciuszko eine Anzahl von Graudenz kommender preußischer Schiffe mit Kriegsbedarf weggenommen habe, war es vorbei mit der Belagerung Warschau's. Fersen zog mit den Russen nach Gura zu; der König von Preußen brach 6. September so eilends auf, daß Kranke, Verwundete und ein großer Theil des Geschützbedarfs zurückblieb; es war wie eine Flucht. Von nun an machten die Preußen sich nur mit Unterdrückung des Aufstandes in Südpreußen zu

Digitized by Google

thun; die Ausschreiben preußischer Behörden, z. B. der petrikauer Kammer, lauteten auf die äußerste Strenge gegen die Rebellen; der Oberst Szekuli, von asiatischer Barbarei, war ganz der Mann, dies zu bethätigen. Nun aber sandte Kosciuszko, als Warschau wieder offen war, den tüchtigen Dombrowski zur Unterstützung der Insurgenten; dieser bahnte sich den Weg zur Vereinigung mit Madalinski, der in der Gegend von Kalisch umherzog; darauf wandten sie sich zusammen nach Gnesen und bei ihrem Erscheinen gewann der Aufstand an Stärke und Ausdehnung. Sie griffen Szekuli bei Bromberg an und schlugen ihn; schwer verwundet, fiel er als Gefangener in die Hand der Polen; sie waren großmüthig bei seiner Behandlung. Nach dem Falle Brombergs ward die Sache gar bedenklich für Preußen; auch in Danzig zeigten sich Bewegungen; die dortige Bürgerschaft theilte das Freiheitsstreben der Polen und ihren Ingrimm über Preußens Verfahren. Damals rief der König 20,000 Mann unter Hohenlohe von der Rheinarmee ab. Zum Beschluß des Antheils, den Preußen an dem polnischen Kriege hatte, rechnen wir ein Manifest, das der polnische Nationalrath 29. September über das preußische Wüthen ausgehen ließ: „Nicht genug, daß sich der König von Preußen ohne Vorwand des unzweifelhaften Eigenthums der Republik bemächtigte, und Treu und Glauben brach, um seine Habgier zu befriedigen, treibt er jetzt Ungerechtigkeit und Unvernunft so weit, den Polen ein Verbrechen daraus zu machen, daß sie ihr Vaterland vertheidigen. In diesem Jahrhunderte der Philosophie und Aufklärung, wo die Herrscher ihre Unterthanen menschlich oder wenigstens gerecht behandeln sollten, gegen welche Personen und Landschaften erlaubt sich der König von Preußen solcherlei Gräuel? Etwa in seinem Lande, oder gegen Menschen so niedriger Art, daß sie eingewilligt hätten, den Namen seiner Unterthanen zu tragen? Nein! Er läßt seine Wuth an einem Volke aus, das ihm fremd ist, und nennt diejenigen todeswürdige Rebellen, welche ihre angestammte Freiheit und Unabhängigkeit vertheidigen.“ Die Waffenthaten der Preußen am Rhein hatten doch einigen Stoff für die Annalen preußischen Ruhms gegeben; wohin aber der polnische Feldzug zu bringen sei, werden die

Digitized by Google

Annaliſten des Ruhms gern unbeantwortet laſſen. Igelſtröm ſchrieb damals nach Petersburg: „Die Preußen ſind nicht mehr die alten; ſie klügeln über Allem und erſchrecken vor Allem.“ Doch die Meinung der Menſchen iſt zähe: es vergingen von dem Niedergange des preußiſchen Ruhms zwölf Jahre bis zur Schlacht bei Auerſtädt; es änderte ſich während dieſer Zeit wenig im preußiſchen Kriegsweſen und doch begleitete die Preußen 1806 der Menſchen Wahn ins Feld, Napoleons Kriegsmacht werde vor der preußiſchen Armee zu Schanden werden. Die Schäden, an denen dieſe krankte, hätte man damals zu erkennen Gelegenheit gehabt; aber Preußen gewann an Land und Leuten und nachher bildeten ſich die Menſchen wol ſelbſt ein, daß jenes durch die preußiſchen Waffen erſtritten worden ſei.

Das Schickſal Polens wurde allein durch die Ruſſen entſchieden. Das war dem Stolze Katharina's gemäß; die Ruſſen, ſchlaff in der Waffengenoſſenſchaft mit den Preußen, wurden raſch, ſobald dieſe fern waren. Das aber kam nicht ſowohl von einer Weiſung des petersburger Cabinets, als von dem Annahen des ungeſtümen Suworow. Dieſer hatte, wie immer gegen alle Strapazen unempfindlich, mit faſt fabelhafter Schnelligkeit ſeine Soldaten durch Sumpf und Moraſt Podoliens und Volhyniens bis Krupezyce am Bug geführt. Hier und bei Brzsc ſtand Sierakowski mit 10,000 Polen. Suworow war ihm an Zahl der Soldaten um einige Tauſend überlegen und hatte bei ſeinem rohen Darauflosgehen noch nichts von ſeinem früher bewieſenen Feldherrntakte eingebüßt. Die Polen ſtritten wie Helden 18. und 19. September, unterlagen aber dem zehnten Angriffe der Ruſſen. Bei weitem die größere Zahl derſelben fiel auf dem Schlachtfelde; wenige entkamen; 28 Kanonen wurden zur Beute der Ruſſen. Suworow, ohne Nachricht von Ferſen und Derfelden, und ohne Verſtärkung nicht im Stande weiter vorzurücken, raſtete faſt einen Monat bei Brzsc, um die geſamten ruſſiſchen Corps zu einem Hauptſchlage zuſammenkommen zu laſſen. Kosciuszko ſah das Unvermeidliche kommen; nächſt der Freiheit war ihm das höchſte Gut der Tod für die Freiheit; er ſchwankte nicht. Ehe er ſein Lager vor Warſchau verließ,

Digitized by Google

richtete er 24. September noch einen Aufruf, den letzten, an sein Volk, eine Ermahnung zur Standhaftigkeit. Poniatowski blieb zur Vertheidigung Warschau's zurück. Alle Hoffnung Kosciuszko's beruhte darauf, Fersen und Denisow, die noch am linken Weichselufer standen, an der Vereinigung mit Suworow zu hindern und Gelegenheit zum Treffen mit dem Einen oder Andern allein zu finden. Darum zog er die Weichsel hinauf bis auf zehn Meilen von Warschau. Poninski sollte Fersens Uebergang aufs rechte Ufer hindern, während Kosciuszko drei Meilen davon entfernt stand, um Suworow's gewärtig zu sein. Aber Poninski war nicht im Stande, die Russen aufzuhalten und zu größerem Unglücke verfehlte ihn Kosciuszko's Ordre, schleunigst heranzurücken, um an der nun bevorstehenden Schlacht Theil zu nehmen. Es war die Schlacht bei Maciejowice 10. October, nicht durch die Masse der Kämpfenden, aber durch den hohen Sinn des Helden, der sie für sein Vaterland kämpfte, und durch das Unheil, das ihr folgte, in der Geschichte so bedeutsam, als der Tag von Pultawa. Die Uebermacht der Zahl war bei den Russen; Tapferkeit und Wuth auf beiden Seiten groß; das polnische Fußvolk stritt mit unerschütterlicher Ausdauer; leider kamen die polnischen Reiter ihm nicht gleich. Kosciuszko führte sie zum Angriffe, aber sie hielten nicht aus vor dem russischen Feuer; er warf sich unter die aufgelösten Scharen, sie zu neuem Angriffe zu ordnen; drei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen, seine Streiter flohen, die Russen drängten nach, Kosaken ereilten ihn und aus mehreren Wunden blutend sank Kosciuszko mit dem Rufe Finis Poloniae! zu Boden. Die rohen Kosaken begegneten dem todwunden Helden wie einem höhern Wesen; auch General Fersen benahm sich mit würdigem Anstande. Gefangen wurden mit Kosciuszko: Sierakowski, Kaminski, Kniäsewicz und Niemcewicz, damals einer von Kosciuszko's Adjutanten. An 7000 Polen lagen todt auf dem Wahlplatze: die übrigen waren gefangen oder zerstreut: im Felde gab es keine polnische Armee mehr, und Suworow gab nicht Zeit zur Bildung einer neuen.

Wawrzecki, der die geringen Reste der Armee nach Warschau führte, wurde an Kosciuszko's Stelle zum Oberbefehlshaber ernannt.

Digitized by Google

Er mußte sich auf Vertheidigung Warschau's beschränken. Dombrowski und Madalinski zogen sich fechtend aus dem preußischen Polen zurück; mehrere polnische Scharen wurden von den Preußen aufgerieben; Poniatowski bei einer Streiffahrt von Warschau aus 19. October von den Preußen geschlagen. Warschau und Praga wurden der Sammelplatz Aller, die für das Vaterland den letzten Kampf bestehen wollten. Doch Poniatowski, Dombrowski und Madalinski konnten nicht dahin gelangen. Kosciuszko's Verlust ward mit dem tiefsten Schmerze empfunden; auf einen guten Ausgang hoffte schwerlich irgend Jemand, der die Lage der Dinge ruhig erwog; auch waren König und Große geneigt zu Unterhandlungen: aber die Menge dachte nichts als Kampf, und nicht über die Pflicht und Aufgabe des Tages hinaus. Suworow brach 18. October von Brzsc auf, vereinigte sich 25. October mit Fersen und mit Derfelden, der von Bialystok herangekommen war, und führte nun seine Armee gen Praga. Außerhalb der eigentlichen Festungswerke hatte Praga noch ein verschanztes Lager; gegen 20,000 Soldaten und bewaffnete Bürger und 100 Kanonen waren zur Vertheidigung aufgestellt. Belagerung war nicht Suworow's Sache, er liebte zu stürmen. Der vierte November ward dazu bestimmt. Um fünf Uhr Morgens begann der Sturm; die Russen drangen mit Wuth in Lager und Stadt ein, das Gemetzel wurde gräßlich; der Russe würgte, was ihm vorkam; nach vier Stunden war Suworow Sieger auf einem Leichenhaufen von 8000 polnischen Soldaten und 12,000 Bewohnern Praga's. Ein jüdisches Regiment von 500 Mann war bis auf den letzten Mann zusammengehauen worden. Von Generalen waren der ruhmreiche Jasinski, Grabowski ꝛc. gefallen. Nur wenige Hundert Polen retteten sich nach Warschau. So hatte Ismail ein Gegenstück. Suworow's Bericht an Katharina enthielt drei Worte: Praga, Hurrah! Suworow. Die Antwort war: Bravo, Feldmarschal! Katharina. Dieser lakonischen Ernennung zum Feldmarschal folgten ein goldner Commandostab und ein mit Diamanten reich verzierter Siegeskranz. Katharina verstand zu schenken. Die Weichselbrücke war abgebrannt, an Widerstand Warschau's aber nicht zu denken. Wawrzecki und die übrigen Befehls-

Digitized by Google

haber der Truppen zwar wollten nicht die Waffen niederlegen, aber die Gemäßigten erlangten, daß Ignaz Potocki, anerkannt als wackerer Patriot, zur Unterhandlung mit Suworow abgesandt wurde. Diesen wies Suworow zurück, da er nicht mit Rebellen unterhandle. Nun kamen Abgeordnete der Bürgerschaft mit der Bitte um Schonung der Personen und des Eigenthums. Suworow bewilligte dies und setzte hinzu: Vergessenheit des Geschehenen. Er meinte es gut und bewies dies nachher durch die That. Die Polen hatten seine strenge Mannszucht und eine gewisse Gutmüthigkeit, die er ihnen bewies, zu rühmen. Der Uebekrest polnischer Soldaten verließ unter Wawrzecki, Dombrowski ꝛc. Warschau; Kollontay, der Urheber der Constitution vom 3. Mai, zog mit ihnen. Fersen und Denisow eilten ihnen nach und 18. November legten jene die Waffen nieder. So thaten nun auch Poniatowski und Madalinski.

Suworow zog 9. November in Warschau ein. Der König konnte noch als Figurant gebraucht werden und gab sich willig dazu her; es war ihm beschieden, mit Schmach von der Bühne abzutreten. Katharina's Heer und Feldherr hatten entschieden; sie hielt es nicht für nöthig, Preußens verfehlte Mitwirkung in Anschlag zu bringen und verhandelte über die Theilung des Restes von Polen nur mit Oestreich. Schon 3. Januar 1795 ward der Vertrag abgeschlossen und dabei erklärt, daß man Preußen zum Beitritte einladen wolle. Dieses hatte sich mit dem, was die beiden Kaiserhöfe ihm bestimmten, zu begnügen und seinen ohnmächtigen Groll, besonders darüber, daß ihm Krakau entging, zu verschmerzen. Der Theilungsvertrag ward zwischen den drei Mächten 24. October 1795 abgeschlossen; doch dauerte es bis zum 21. October 1796, ehe die Grenzbestimmungen zwischen Preußen und Oestreich aufs Reine kamen. Die Grenze zwischen dem russischen und preußischen Antheil wurde der Niemen und eine grade Linie von da bis Brzsc; zwischen dem östreichischen und russischen der Bug und zwischen dem östreichischen und preußischen der Bug und die Pilica. Preußen bekam etwa 990 Quadratmeilen und 1 Mill. Einwohner, Rußland ein doppelt großes Stück, Oestreich ein vorzüglich gesegnetes. Jede der drei Mächte bekam eine der drei alten Hauptstädte, Oestreich

Digitized by Google

Krakau, Preußen Warschau, Rußland Wilna. Der preußische Erwerb wurde theils zu Süd- und Ostpreußen, theils zu Schlesien geschlagen, ein größeres Stück bekam den Namen Neu-Ostpreußen; Oestreich nannte seinen Erwerb West- oder Neu-Galizien.

König Stanislaus hatte sich schon im Januar auf Katharina's Befehl nach Grodno begeben; der Schwächling zögerte seinen Verzicht auf die Krone zu erklären; er zog es vor, sich abfinden zu lassen, und nahm einen Gnadensold von 200,000 Dukaten jährlich. Dafür mußte er seine Abdankung am 25. November, seinem Krönungstage, unterzeichnen, und in Grodno als Staatsgefangener bleiben. Nach Katharina's Tode berief ihn Paul nach Petersburg, nicht eben um ihn zu erhöhen; hier starb er 11. Februar 1798. Kosciuszko wurde nach Petersburg geschafft und hier, lange noch krank an seinen Wunden, auf der ungroßmüthigen Katharina Befehl in harter Haft gehalten; sein Freund Niemcewicz, schon in jüngerem Alter Vertrauter von Kosciuszko's unglücklicher Liebe zur Sosnowska, theilte nun auch mit ihm die Leiden seiner Gefangenschaft. Ihnen wurde erst nach Katharina's Tode ein besseres Loos. Um dieselbe Zeit schmachtete ein zweiter Held der Freiheit und früher Kosciuszko's Waffengefährte, Lafayette, in gleich unwürdiger Haft zu Olmütz. Hier fand zuerst auch Kollontay seinen Kerker und grausame Behandlung; milder ward sein Loos in Josephstadt.*) Madalinski saß eine Zeitlang im Gefängniß zu Magdeburg.

Eine große Zahl polnischer Patrioten wanderten in das Ausland; Sulkowski, Dombrowski, Kniäsewicz ꝛc. Wir werden sie als Führer einer polnischen Legion auf den Schlachtfeldern Italiens wiederfinden.

Curlands war in dem Theilungsvertrage nicht gedacht worden. Es war nunmehr ohne die bisherige Oberlehnsherrschaft. Davon nahm die Ritterschaft Anlaß, von dem Herzoge einen Landtag zu begehren, der die Kaiserin von Rußland bitten solle, die Oberherrschaft über Curland zu übernehmen. Der Herzog fügte sich dem Willen der Ritterschaft, begab sich aber im Februar 1795 nach

*) Ueber Kollontay's Haft s. Neueste Staatsanzeigen 6, 634. 709.

Digitized by Google

Petersburg. Auf dem Landtage erschien auch der russische Minister und der Gouverneur von Riga, Baron Pahlen, und jener sprach die Zuversicht aus, daß die Ritterschaft der Erwartung der kais. Majestät entsprechen werde. Die Sache ward einige Tage darauf in Petersburg gemacht. Der Herzog unterzeichnete 28. März eine Verzichtserklärung gegen Zusicherung ansehnlicher Gelder. Am 25. April erfolgte die russische Besitznahme Curlands.

Was sagte Europa zum Untergange Polens? Viel zu sagen hatte es wegen der französischen Revolution nicht Zeit. Was elende Zeitungsschreiber im Styl der Diplomatie der theilenden Mächte schrieben, kann uns nicht kümmern; das war nicht die Stimme Europa's. Vergebens aber sucht man nach einer so umfänglichen Sympathie, wie die Polen später gefunden haben. Wenn bei irgend etwas in der Geschichte, so ist hier das Urtheil der Nachwelt in seiner vollen Gültigkeit und Gewichtigkeit zu Recht gekommen, und Europa zu dem drückenden Gefühl, daß ein Fluch auf ihm lastet. Von den Stimmen jener Zeit, die richtig über die That urtheilten, ist außer dem, was die britische Parlamentsopposition aussprach,[1]) eine in den Staatsanzeigen Schlözers befindliche,[2]) vom Jahre 1792, wo das Schlimmste noch nicht geschehen war, beachtungswerth: „Giebt es nicht ein Eigenthum der Völker, so wie des einzelnen Bürgers? und kann die Ruhe der menschlichen Gesellschaft bestehen, wenn beide nicht gleich heilig und zärtlich gewartet werden? Giebt es rechtmäßige Rachkriege und wie dürfen sie geführt werden? Wäre England befugt (wenn es könnte), Marocko zu conqueriren, weil dieses Land das Unglück hat, von seinen Scherifen, seit Jahrhunderten, auf das elendeste regiert zu werden? Erfordert nicht das eigene Interesse aller Einherrscher (hodie tibi, cras mihi), gegen die Thronen Ehrfurcht zu zeigen, und sie nicht beim Volke verächtlich zu machen? Sind Rathgeber, die die men-

1) Fitzpatrik und Fox sprachen sich im Parlament aus 17. März 1794. Am Tage der Schlacht von Maciejowice war ein politisches Festmahl in London, wo Sheridan auf Kosciuszko und der Polen Glück ein Hoch ausbrachte.

2) Schlöz. Staatsanz. Bd. 18, S. 401.

Digitized by Google

schenfreundlichsten Monarchen zu Unternehmungen bringen, die von außen gegen das bisher allgemein anerkannte Menschen- und Völkerrecht zu sein scheinen, nicht dem Publico den Respect schuldig, es deshalb zu belehren? (dies klingt sehr naiv, ist aber mehr fein als harmlos.) Und ist ihnen eine standhafte Belehrung unmöglich, sind sie, jene Rathgeber, nicht eine, zwar andere, aber für die Ruhe der Welt, und das Glück der Völker, ebenso gefährliche Art von Jacobins, wie die französischen?" Wer dies schrieb, wußte recht wohl, daß jener Jacobinismus der hohen Politik in der neuern Geschichte um Jahrhunderte älter ist, als der demokratische Jacobinismus Frankreichs.

Es ist der Mühe werth, nun noch die Art und Weise, mit welcher das um seiner Intelligenz willen hochgepriesene Preußen in den neuen Erwerbungen zu Werke ging, zu bezeichnen. Es hatte Bestandtheile erlangt, die hinter der Cultur seiner deutschen Landschaften und Bevölkerung weit zurückstanden, Grund und Boden bedurfte angestrengten und rührigen Fleißes der Menschenhand, um ergiebig zu werden; die Bewohner desselben der Ermunterung zu Mühe und Arbeit. Dazu gehörte vor Allem Ausgleichung der Verschiedenartigkeit des deutschen und slavischen Volksthums. Es kam den Deutschen zu, die Hand dazu auf gewinnende Art zu bieten. Von dieser konnte das Verfahren der deutschen Ritter in Preußen nach Bewältigung der Preußen zum Muster dienen. Aber die moderne preußische Staatskunst gab sich von ihrer geträumten Höhe nicht mit dergleichen Sittigungsprocesse ab; der Staat war von Friedrich II. zu einer Maschine eingerichtet worden; man hatte diese in der Hauptsache beibehalten, ohne daß des großen Königs Geist sich darauf vererbt hätte; das Räderwerk war rostig und schadhaft geworden: dennoch meinte man darin ein vollkommnes Getriebe zu haben und organisirte demgemäß, ohne irgend auf natürliche Bedingnisse, die in eines Volkes Sprache und Sitte, ja in seinem Rechte zur Existenz als Volk liegen, Rücksicht zu nehmen; noch mehr, es mangelte selbst an Diensttreue und Rechtschaffenheit. Die Organisation wurde über das Knie gebrochen, und zu deren Handhabung nicht die wackersten und tüchtigsten Beamten,

Digitized by Google

sondern Leute genommen, die nur auf rasches Fortkommen dachten, ihren Aufenthalt in Polen wie ein Exil ansahen und die Polen mehr zu erbittern als zu sühnen geeignet waren. Der preußische Universitätscursus konnte damals in zwei Jahren vollendet werden; dann war der Auscultator, bald nachher der Referendar fertig, und die Einbildung bei dieser Jugend in ihrer Art gleichgemessen mit der der Fähndriche und Lieutenants. Diese Jugend half mit organisiren. Also war die Einführung preußischen Wesens in Polen ein Weiterwälzen der schon brüchig gewordenen Staatsmaschine über ungefüge Stoffe mit allem Dünkel, aller Anmaßung und Rauhheit vermeintlichen Höhestandes der Einsicht und Fertigkeit in Staatswaltung. Das konnte nur Unheil gebären.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Der Coalitionskrieg und die inneren Zustände der europäischen Staaten vom Friedensschluß Preußens bis zum Frieden von Campo Formio.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Reaction in Frankreich; die Vendée, Quiberon; der dreizehnte Vendemiaire und Schluß des Nationalconvents.

Die Reaction in Frankreich.

Die Blutschuld, welche auf den Terroristen lastete, war zu ungeheuer, um nach dem Siege ihrer Gegner großmüthiger Vergebung zu Gunsten der allgemeinen Wohlfahrt theilhaft zu werden; die Reaction ward Parteisache, und die Leidenschaft trieb mit dem Durste nach Rache zur Verfolgung der vormaligen Träger und Handlanger des Terrorismus. Hier ist nicht mehr von politischem System die Rede; denn Royalismus war nicht an der Spitze, sondern nur im Gefolge dieses Treibens; die Erinnerung an das, was die Terroristen zur Zeit ihrer Furchtbarkeit geübt hatten, an die Leiden, die man durch sie erduldet hatte, gab der Reaction den Charakter persönlichen Hasses. Dies trat weniger in der Reaction der Rechten im Nationalconvent gegen den Berg, als in den Landschaften bei Anfeindung und Verfolgung der Schergen des Terrorismus hervor. Am meisten bei den heißblütigen Südfranzosen. Deputirte des Nationalconvents als Commissare gesandt, waren entweder nicht geneigt zu hindern, oder selbst reactionslustig. Wie in Paris die vergoldete Jugend, so traten in Lyon und andern Städten des Südens Scharen junger Männer zusammen; aber nicht zum Kampfe — der war vorüber, nur in Marseille hatten die Jacobiner sich nach Robespierre's Sturze geregt, — sondern zu

Digitized by Google

Gewaltthätigkeiten gegen die Ueberwundenen. Auch sie hatten fürchterliche Blutmenschen unter sich. Die bewaffneten Banden, welche in den Städten und auf dem Lande umherzogen, Jesus- (Jehu-) oder Sonnencompagnien genannt, gingen nicht blos aus Rachlust über das Recht hinaus, sie folgten auch wol bloßer Mordlust. Wie schwere Strafe auch manche der Unholde verdient hatten, die mit der Losung des Schreckens gewürgt hatten: es war nicht die Gerechtigkeit, die das Strafamt übernahm; mit den Schuldigen wurden Unschuldige getroffen. Ueberall füllten sich die Gefängnisse; die Behörden boten die Hand zur Verhaftung vormaliger Terroristen. Ehe ihre Schuld ermittelt war, brach die Wuth der Bluträcher los; das Frühjahr 1795 war reich an Gräueln der Mordlust. In Lyon stürmten die racheschnaubenden Banden die Gefängnisse und ermordeten 95 Gefangene, wobei fünf Frauen; in Aix wurden 29, in Tarascon 24, im Thurme von S. Jean am Hafen von Marseille unter Zustimmung des Conventscommissars Cadroy 38, in Tarascon nochmals 24 Menschen umgebracht. Jetzt war das Schrecken in der Hand der Antiterroristen; sie waren so oben auf und die vormaligen Schreckensmänner so eingeschüchtert, daß jene fast gar keinen Widerstand fanden. Nur einmal drohte Bürgerkrieg auszubrechen. Als die Gefangenen in Aix ermordet worden waren und Vorbereitungen zu Ermordung der in Marseille befindlichen getroffen wurden, kam durch Gerüchte davon das Volk, besonders Matrosen und Hafenarbeiter, zu Toulon in Aufruhr, plünderte das Arsenal und zog gen Marseille. Doch die Conventscommissare Isnard und Chambon zogen ihm mit Nationalgarden und Soldaten entgegen und zerstreuten es bei dem ersten Angriffe. Die Bestrafung der Aufrührer hatte auch den Charakter der Rache; unter den zum Tode Verurtheilten waren sechszig Matrosen, die unbewaffnet mitgelaufen waren. Umtriebe des Royalismus waren, wie bemerkt, im Gefolge der hiebei tobenden Leidenschaften; im Vertrauen auf nachsichtige Ortsbehörden, die sich nach der Stimmung in der Hauptstadt richteten, kehrten Emigranten in großer Zahl zurück und diese, nicht zufrieden damit, geduldet zu werden, bemühten sich, der Bewegung gegen den gestürzten Terrorismus

Digitized by Google

eine Richtung auf Umsturz der Republik zu geben. Damals lebte noch der unglückliche Königssohn als Gefangener im Tempel, gewiß nicht blos für altgläubigen Royalismus, sondern für jedes nicht gefühllose Herz Gegenstand der Theilnahme; bei den Royalisten mischten sich politische Berechnung und menschliches Mitleid mit einander: in Rouen gab sich schon im April royalistische Stimmung kund, in Lyon wurde ernstlich an eine Schilderhebung für Ludwig XVII. gedacht.

Dies gab dem Auslande einen neuen Plan zur Fortsetzung des Kriegs gegen die Republik an die Hand. Oestreich hatte damals mit der polnischen Theilung zu thun und weder Kräfte noch Muth, den Krieg am linken Rheinufer fortzusetzen; es ließ die Waffen am Rhein ruhen, zufrieden, daß die Franzosen sich auf das linke Rheinufer beschränkten. Im Bunde mit England blieb es, denn dieses half mit Geld aus. Gegen das obgedachte Darlehn von 4,600,000 Pfund verhieß Oestreich 4. Mai 1795 eine Armee von 200,000 M. aufzustellen, darauf folgte 20. Mai ein Bundesvertrag. Noch mehr; England übernahm es, durch eine Diversion der Republik dergestalt zu schaffen zu machen, daß der Krieg am Rheine ruhen müsse. Man war voll der Hoffnung, Frankreich durch einen neuen Bürgerkrieg hinlänglich zu beschäftigen. Dazu sollte zunächst Graf Artois, der sich damals in Edinburg befand, mitwirken. Der höfische La Puisaye und der Bischof von Dol sandten aufreizende Schreiben an die Häuptlinge der Vendée und der Chouans. Die Grafen von Provence und Artois selbst schrieben an Charette. Dieser hatte den Frieden zu La Jaunaye nur mit geheimem Vorbehalt geschlossen; nicht anders die übrigen Anführer der Königlichen. Das Versprechen der Prinzen, daß bald eine ansehnliche Hülfsmacht von Emigranten landen werde, gab Vertrauen. Baron Cormatin bemühte sich, bald nach seinem Friedensgelöbniß im Mai 1795 die Chouans zum Aufstande vorzubereiten; dies ward ruchbar und Cormatin verhaftet. Nun aber schlugen los Georges Cadoudal, eines Müllers Sohn, als Parteigänger und Bandenführer durch körperliche Eigenschaften und die trotzigste Verwegenheit ausgezeichnet. Charette folgte; die zwischen ihm und Stofflet, zwei Charakteren von gleich

Digitized by Google

trotziger und selbstwilliger Sinnesart, bestehende Eifersucht hinderte den Letztern, den Bocage zu den Waffen zu rufen. Eben als Charette und die Chouans die Waffen wieder genommen hatten, starb (8. Juni) der Sohn Ludwigs XVI., und der Graf von Provence, dessen Aufenthaltsort damals Verona war, nahm als Ludwig XVIII. dessen Rechte und Ansprüche an sich.

Die Emigranten auf Quiberon.

Pitt und der Kriegsminister Windham, sicherlich mit zu großem Vertrauen zu den Vorspiegelungen der Emigranten, namentlich des erbärmlichen Puisaye, hatten das Geld nicht geschont; Gewehre, Uniformen, Schuhe ꝛc. waren in reichlichen Vorräthen angeschafft worden, um die Bauern des westlichen Frankreichs damit auszustatten; es hätte für 40,000 Mann gereicht. Die Kriegsmannschaft bestand aber nur aus Franzosen in englischem Solde; es waren etwa 6000 Emigranten, die zum Theil aus Deutschland herübergeholt worden waren, außer diesen republikanische Kriegsgefangene, die freiwillig oder gezwungen Dienste nahmen; Letztere beider Art mit dem Vorhaben, bei erster Gelegenheit zu den Republikanern überzulaufen. Auch der Bischof von Dol und gegen dreißig Priester schifften sich ein, wie zu einem Kreuzzuge. Der Intrigant Puisaye, keiner That von Einsicht und Wackerheit fähig, machte den Zug mit, um nach der Landung die Oberleitung zu übernehmen. Die Landung sollte in drei Malen geschehen; Hervilly die erste Abtheilung Truppen, Sombreuil, ein wackerer Officier, die zweite, Graf Artois eine dritte heranführen. Sie sollte an der Südküste der Bretagne stattfinden, von wo die Verbindung mit Charette leicht sein würde.

Französischer Befehlshaber im Westen war Hoche, seit dem Sturze Robespierre's aus dem Gefängniß befreit und, wie oben bemerkt, schon im Spätjahr 1794 nach der Vendée gesandt. Seine Einkerkerung hatte eine mistrauische Verstimmtheit in seiner Seele zurückgelassen; doch an Menschlichkeit hatte er vielleicht gewonnen. Diese und nicht geringere Klugheit hatte er seit seiner Ernennung zum Befehlshaber der westlichen Küstenarmee bewiesen; er hatte

Digitized by Google

das Volk gewonnen, und seinem Benehmen hauptsächlich ist es zuzuschreiben, daß die nun erfolgende Schilderhebung der Vendéer und Chouans sehr unbedeutend blieb und der Landung der Emigranten, schon ehe sie stattfand, die Kraft gebrochen war. Nicht minder freilich bewährte er sich in der Bekämpfung der Letztern mit den Waffen. Man war in Frankreich von den englischen Rüstungen wohl unterrichtet; ein französisches Geschwader unter Villaret-Joyeuse kreuzte an der Küste der Bretagne. Die Landungstruppen dagegen wurden von zwei englischen Linienschiffen und sechs Fregatten geleitet. Villaret-Joyeuse's Geschwader wurde auf der Höhe von Brest 16. Juni von Admiral Bridport angegriffen und mit Verlust von drei Linienschiffen geschlagen. Der englische Commodore Warren setzte die erste Abtheilung Landungstruppen, etwa 4000 Mann, 27. Juni ans Land auf der schmalen, anderthalb Stunden langen und eine halbe Stunde breiten Halbinsel Quiberon an der südlichen Küste der Bretagne. Diesen gelang die Ueberrumpelung des Forts Penthievre, wodurch sie Raum gewannen, sich in der Landschaft auszubreiten; auch gesellten sich einige Tausend Chouans zu ihnen. Aber sie zögerten mit dem Vorrücken in das Innere des Landes; sie blieben an der Küste und ließen Hoche Zeit, Truppen zu sammeln und ihnen entgegenzuführen. Hoche lagerte sich mit 10,000 Mann hart am Fort Penthievre und ließ Verschanzungen aufwerfen, durch welche Jene auf die Halbinsel beschränkt wurden. Puisaye schwelgte wie ein Asiat. Erst als 16. Juli die zweite Abtheilung Landungstruppen, kaum 2000 Mann, unter Sombreuil eben anlangte, versuchten die zuerst Gelandeten einen Angriff auf Hoche. Dieser aber, durch Ueberläufer vorbereitet, warf sie auf das Fort zurück. Nunmehr war für die Emigranten Rettung nur in der raschesten Wiedereinschiffung; aber Hervilly war tödtlich verwundet, Sombreuil's Stimme war nicht entscheidend und Puisaye zögerte in seiner Kopflosigkeit vier Tage. Da wurde Hoche, dem abermals Ueberläufer Nachrichten gebracht hatten, 20. Juli durch nächtlichen Sturm Herr des Forts, und drängte mit Anbruch des Tages die Emigranten stewärts nach der Spitze der Halbinsel. Dies geschah im Angesicht der englischen Flotte; sie sandte Böte

Digitized by Google

aus, die Bedrängten aufzunehmen; Puisaye versäumte nicht die Zeit zu seiner Rettung, aber die Uebrigen hinderte Hoche's Kartätschenfeuer bald an der Einschiffung, und der Ueberrest der Emigranten ergab sich den Republikanern. Mündlich, ward behauptet, war ihnen das Leben zugesichert worden; Sombreuil berief sich darauf und bat Hoche, wenn Blut fließen solle, ihn zum Opfer zu nehmen. Hoche war menschlich, aber von den in seinem Lager angekommenen Conventscommissaren, Tallien und Blad, bestand der Erstere auf Erfüllung des grausamen Gesetzes. Die damalige Stimmung des Nationalconvents hätte wol Schonung gelten lassen, aber der Wohlfahrtsausschuß war für Strenge und Tallien nicht der Mann, in einer Sache der Menschlichkeit Verantwortung zu übernehmen. Entsetzlicher wird sein Verfahren, wenn es Grund hat, daß er damals eben zu geheimen Verhandlungen mit Royalisten sich geneigt bewiesen hatte und nun den gegen ihn aufgestiegenen Argwohn in royalistischem Blut ersticken wollte. Die Chouans zwar wurden fast insgesamt freigelassen, auch von den Emigranten eine nicht geringe Zahl durch Versteck, Flucht und durch Vorschub der Richter gerettet; doch aber wurden gegen 600 Emigranten, voran der Bischof von Dol mit seinen Priestern, erschossen. Tallien und Pitt fühlten beide das Bedürfniß, etwas zur Entschuldigung des Blutvergießens zu sagen; Tallien log, man habe bei den Emigranten vergiftete Dolche gefunden; Pitt sagte im Parlament, es sei kein englisches Blut geflossen, worauf Sheridan erwiderte: „Aber die englische Ehre aus allen Poren." Die Ausrüstung hatte an zwei Millionen Pfund gekostet; die Beute, welche die Republikaner machten, war über alle Vorstellung groß. Der Parteikrieg Charette's und der Chouans hatte nun seinen Nerv verloren. Zwar glückte es den Engländern 10. und 11. August Charette Kriegsvorrath und Uniformen zuzubringen, aber ein Angriff des nicht eben erleuchteten Warren auf die Insel Noirmoutier, wo Hoche 15,000 Mann mit 120 Kanonen aufgestellt hatte, war ganz fruchtlos. Graf Artois, erst 26. August von Portsmouth abgefahren, zeigte sich an der Küste der Vendée auf der Insel d'Yeu; aber Charette konnte ihm nicht die Hand bieten und Artois segelte zurück nach England.

Digitized by Google

Umtriebe in Paris im Sommer und Herbst 1795.

Während dies im Westen vorging, dauerte Spannung und Reibung in Paris fort. Im Nationalconvent saßen zwar bis zu Anfang Augusts noch eine ansehnliche Zahl Blutmenschen, die in den Departements gewüthet hatten und deren Gräuelthaten noch nicht öffentlich bekannt geworden waren, selbst Fouché hatte noch seinen Platz; die Theilnehmer an den Aufständen im Germinal und Prairial hatten dagegen nicht zu den „großen Schuldigen" gehört. Jedoch die Stimme des Berges war so gut als verstummt; die Reaction nach dem Aufstande des Prairial hatte die Reihen desselben dergestalt gelichtet, daß es schien, als könne nun innegehalten werden. In der That hatte auch die Gironde ihre Genugthuung, und auch die den Emigranten und der Deportation verfallenen eidweigernden Priestern günstige Partei erfreute sich einer Milderung der letzten Beschlüsse des Terrorismus gegen diese. Desgleichen hatte der Nationalconvent seine Sorgfalt für religiöse geistige Interessen bethätigt durch das Decret vom 30. Mai, welches die noch nicht veräußerten kirchlichen Gebäude den Gemeinden zum Cult zurückgab, und durch die Decrete vom 25. Juni über Errichtung eines Bureau des longitudes, und vom 3. August über Begründung eines Nationalinstituts der Musik. Nur der Zerrüttung des Finanzwesens und der aus dem heillosen Verfall der maßlos vervielfältigten Assignaten hervorgehenden Noth des täglichen Lebens vermochte er nicht abzuhelfen. Nun aber regte sich der Antagonismus der pariser Bürgerschaft gegen den Nationalconvent und hier begann der Royalismus im Hintergrunde zu wirken. Der Emigranten waren auch in Paris eine große Zahl; Malouet, Jaucourt und Andere gingen öffentlich umher und besuchten den Salon der Frau von Staël; man war nachsichtig gegen sie; es gab auch royalistische Agenten, namentlich war ein vormaliger königl. Finanzsekretär Lemaitre sehr thätig. Wie viel die geheimen Umtriebe dieser Menschen vermochten, die Stimmung den Bourbons günstig zu machen, ist dunkel; nur muthmaßlich ist anzunehmen, daß der eigentliche Royalismus in sehr engen und geheimen Kreisen blieb. Dagegen

Digitized by Google

richtete eine übelwollende Stimmung sich gegen den Nationalconvent überhaupt. Wie einst die Sectionen von Paris die gesetzgebende Nationalversammlung und vor dem Sturze der Gironde den Nationalconvent bestürmten, um dem Berge den Sieg zu schaffen und der Schreckensregierung die Bahn zu brechen, so jetzt, um den Berg mit der Wurzel auszureißen. Damals dominirten die Sansculotten, jetzt die wohlhabende Bürgerschaft und vornehme Gesellschaft; die vergoldete Jugend, früher nur auf Balgereien mit Jacobinern und Sansculotten bedacht, scharte sich nunmehr als Hülfsmacht der Sectionen zum Andringen gegen den Nationalconvent. Der vornehmen Gesellschaft hatten ein Tallien und Freron sich befreundet; doch kann man nicht sagen, daß sie eine ansehnliche Partei im Nationalconvent hatte; hier begann vielmehr die Ansicht geltend zu werden, daß der Reaction, der man sich nun so viele Male willfährig bewiesen hatte, ihre Schranken haben müsse; man ging zu einer weisen und rechten Mäßigung über. Zwar nahmen Henry Lariviere (insgeheim Royalist), Bailleul, Lecomte ꝛc. wol das Wort für die Reaction; aber wenn ein Louvet, vormals eifrig Parteigänger der Gironde, sich dagegen erklärte, sieht man, daß nicht von Partei, sondern nur von Ansicht und Betrieb Einzelner zu reden ist. Am Ende des Juli wurde über den Ungestüm der Sectionen, denen das Gericht über verhaftete Terroristen nicht rasch genug war, Beschwerde geführt; als nun eine Commission von zwölf Deputirten zu Untersuchung der Schuld jener eingesetzt worden war, gab sich neuer Unmuth der Sectionen zu erkennen, die jene Processe nicht dem Nationalconvent überlassen wollten. Daher 29. Juli eine Petition der Section Montblanc, die eine Epuration des Nationalconvents begehrte, eine zweite, die sich gegen die Commission der Zwölf erklärte; eine dritte wiederholte das Begehren der Epuration; wie am 31. Mai die Tugend ausgestoßen worden sei, müsse man jetzt das Verbrechen wegschaffen. Zugleich wagte um diese Zeit sich die royalistische Presse hervor, ein Journal, La Quotidienne, schmähte auf den Nationalconvent; um Paris wurden Zeddel ausgestreut, worauf die Worte: „Französisches Volk, nimm Deine Religion und Deinen legitimen König wieder und Du wirst

Digitized by Google

Frieden und Brod haben." Jene Petitionen wurden unterstützt durch die um dieselbe Zeit aus den Departements eingegangenen Anklagen gegen die Commissare, die in ihnen gewüthet hatten. Das schaffte der Reaction noch einen Sieg; es wurde 9. August Verhaftung von Lequinio, Laignelot, Lanot, Lesiot, Bo ꝛc. und auch von Fouché beschlossen. Doch als folgenden Tags der Umsturz des Throns im Nationalconvent gefeiert worden war, und Anzeige von royalistischen Umtrieben, von Gegenwart von Emigranten in Paris und dem Süden einging, hatte die Reaction ihr Ende erreicht. Nicht aber die Entwürfe, Umtriebe und Werbungen der Royalisten. Von dem Breisgau aus intriguirte Condé, von Verona aus der Graf von Provence, von England aus Artois. Die Grafen Montgaillard und Entraigues und der englische Gesandte in der Schweiz, Wickham, waren besonders thätig; Precy, der Royalist, befand sich in Piemont; es wurde stark auf Erhebung Lyon's gerechnet. Am 11. August gewann Condé's Agent, der Buchhändler Fauche Borel aus Neufchatel, den General Pichegru für die Bourbons und das gab den pariser und lyoner Agenten derselben sicheres Vertrauen, daß ein Umsturz der Republik, wozu sie freilich nur elende Künste aufwandten, gelingen werde. Sie fuhren demnach fort, die Verstimmtheit der Sectionen zu nähren, um zu gelegener Zeit sie zum Royalismus hinüberzuleiten. Dazu bedurfte es freilich noch einer gewaltigen Umstimmung der Denkungsart der Pariser; bis zum Royalismus war es weit hin. Ein bourbonischer Agent, Graf Geslin, schrieb darüber: „Wenn man die zum Unglück wenig zahlreiche Klasse honnetter Leute, die ihren König nicht von ihrem Gotte trennen, und eine Handvoll arbeitsamer und wohldenkender Künstler bei Seite läßt, so strebte der Rest nur nach einer Veränderung, die ihm mehr Wohlleben schaffte, aber ihm seine Licenz, seine chimärische Gleichheit, seine Irreligion ließe. So ist, ich schaudere es zu sagen, aber muß es bekennen, so ist die Denkungsart von sieben Zehnteln von Paris.*)

Wenige Tage nach der Feier des 10. August ward die Con-

*) Corresp. secr. de Charette etc. 511.

Digitized by Google

stitution für vollendet erklärt. Der mit ihrer Ausarbeitung 18. April beauftragte Ausschuß, worin Sieyes, Daunou, Boissy d'Anglas, Thibaudeau, Matthieu ꝛc.; war 6. Mai vervollständigt worden durch den Eintritt von Lanjuinais, Durand-Maillane und Baudin von den Ardennen. Zu den ersten Grundlagen ihres Entwurfs gehörte die Getheiltheit der Nationalrepräsentation in zwei Kammern; dies zur Verwahrung gegen Verirrungen und Ueberrumpelungen durch Hitze stürmischer Leidenschaftlichkeit und gegen abermaligen jacobinischen Demokratismus. Eine andere bedeutsame Satzung war, daß die Emigranten auf immer verbannt und der Kauf von Nationalgütern gewährleistet sein solle; dies zur Verwahrung gegen die Königspartei. Ein Drittes war eine Erklärung der Pflichten des Menschen und Bürgers als Zugabe zu der einseitigen von den Rechten; dies gegen den anarchistischen Wahnsinn. An diesen Artikeln konnten theils die Royalisten, theils die ochlokratischen Gleichheitsmänner Anstoß nehmen. Jedoch dies blieb partiell; die pariser Bürgerschaft aber entrüstete sich in Masse über zwei Zusatzartikel, die der Constitutionsausschuß in Vorschlag brachte und der Nationalconvent 22. und 30. August (5. und 13. Fructidor) annahm. Nach diesen sollten zu der neuen Nationalrepräsentation (dem gesetzgebenden Körper) zwei Drittel aus dem Nationalconvent, und nur ein Drittel frei gewählt werden; desgleichen, wenn die erstern Wahlen unvollständig blieben, der Nationalconvent zur Ergänzung berechtigt sein und diese durch Ernennung von Mitgliedern des Nationalconvents geschehen. Die Urversammlungen sollten hierüber so gut wie über die Constitution abstimmen, zugleich aber auch Heer und Seemacht ihre Stimme abgeben. Also das Gegenstück zu dem Beschlusse der constituirenden Nationalversammlung, der die Mitglieder derselben von der Theilnahme an der folgenden ausschloß, und nach jener schwer gebüßten Unbesonnenheit hier ein Bedacht, der für die Sache unbezweifelt heilsam war, aber auf persönliche Interessen der Mitglieder des Nationalconvents ebenso ungünstig gedeutet wurde, als jener frühere Beschluß sich günstig dargestellt hatte. Es ist kaum zu leugnen, daß persönliches Interesse, Sorge vor einer Reaction, deren schlimmen Geist man genugsam kennen

Digitized by Google

gelernt hatte, dem Nationalconvent eine Triebfeder zur Fassung jener Beschlüsse gewesen war; die pariser Bürgerschaft aber fand darin nicht blos Egoismus, sondern hatte auch Furcht vor Wiederkehr des Terrorismus. Diese nährte sich durch die Kunde, daß der Nationalconvent Truppen bei Paris zusammenziehe. Von nun an war jene von Haß gegen den Nationalconvent überhaupt erfüllt.

Schon ehe der Zusatzartikel vom 13. Fructidor beschlossen worden war, erschienen Deputationen von pariser Sectionen; eine mit Beschwerde über die Lagerung von Soldaten bei Paris; eine zweite mit einer Rüge des Artikels vom 5. Fructidor; dergleichen wiederholte sich nach dem Bekanntwerden des zweiten Zusatzdecrets. Mit diesen öffentlichen Protesten gingen gleichen Schritt allerlei schriftliche Aufreizungen gegen den Nationalconvent und Umtriebe der Royalisten und Priester. Die Urversammlungen wurden schon acht Tage nach dem Erlaß des zweiten Decrets, 6. September, eröffnet und zu Paris erließ an dem Tage der Eröffnung die Section Lepelletier, worin Kaufleute, Bankiers und reiche Grundbesitzer zahlreich, eine Verwahrung gegen Gewalt, die berufene Acte der Garantie, die mit dem Rechte ganz freier Abstimmung kraft der Volkssouveränetät auch Verbürgung der Sicherheit jedes Einzelnen durch die Gesamtheit, also in gewisser Art Unverletzlichkeit, als Princip aussprach. Zugleich traf die Section Lepelletier Anstalt zur Bildung eines Centralausschusses aller 48 Sectionen, und zu einem Ausschreiben an die Departements. Der Nationalconvent antwortete zunächst durch ein Decret, welches die Bildung eines Centralausschusses für Hochverrath erklärte. Dies schreckte die Aufständischen nicht; mehrere Sectionen verwarfen die beiden Zusatzdecrete; es erschienen Deputationen mit sehr drohender Sprache. „Noch wenige Tage," sprach ein Redner der Section des Theatre français (Odeon), „und die Wahrheit wird hervorbrechen. Nationalconvent, Du wirst sie erkennen, aber zu spät — Du wirst sehen, ob es besser war, die Stimme Deiner Schmeichler zu hören, als die freimüthiger Männer.... Wenn man alle Welt betrügt, verdient man von aller Welt betrogen zu werden." Der Unmuth und die Lärmzeichen mehrten sich, als der Nationalconvent 21. Septem-

Digitized by Google

ber ein Gesetz erließ, nach welchem die Eltern von Emigranten für unfähig zu Aemtern erklärt wurden.

Fast drei Wochen waren über diese in und um Paris wogende Unruhe vergangen, als der Nationalconvent 23. September das Ergebniß der Abstimmung über die Constitution und die beiden Zusatzdecrete bekannt machte. Heer und Flotte hatten zustimmende Adressen übersandt; von Bürgern der Urversammlungen hatten über die Constitution 958,226 gestimmt und nur 41,892 sie verworfen; über die Zusatzdecrete hatten nur 263,131 gestimmt, von diesen aber 93,373 gegen die Annahme. Daß der Bericht des Nationalconvents nicht treu sei, sagte sich wol Jedermann; in wie weit er aber gefälscht war, hat Niemand zu berichten vermocht. Die neue Constitution wurde mit den beiden Zusatzdecreten noch 23. September (1. Vendemiaire) als von der Nation angenommen verkündet und die Wahlversammlungen zum 11. October (20. Vendemiaire) anberaumt.

Der Nationalconvent ließ nun theils drohende, theils versöhnliche Maßregeln folgen; er verbot nach dem Vorgange der constituirenden Nationalversammlung Petitionen von Vereinen, machte Paris für seine Sicherheit verantwortlich, kündigte andererseits zur Gewinnung der Gemüther an, daß jedes Mitglied des Nationalconvents Rechenschaft von seinem Vermögen geben solle ꝛc.: aber nichts schreckte oder beruhigte die pariser Sectionen, die nun schlechterdings einmal die beiden Zusatzdecrete nicht annehmen und verhaßte oder gefürchtete Persönlichkeiten des Nationalconvents nicht in der neuen gesetzgebenden Körperschaft leiden wollten. Die mitarbeitenden Royalisten dachten natürlich an Beseitigung der gesamten Constitution und republikanischen Zustände. Vergebens fragt man nun nach großartigen Charakteren, nach erprobten Patrioten, nach energischen und entschlossenen Männern, die sich an die Spitze der Bewegung gestellt hätten. Noch weniger waren die Wagehälse und Unholde der Vorstädte mit den Sectionen. Wir sehen Intriganten und Federhelden als Hauptpersonen, einen Lemaitre, Fievée, die Journalisten Marchena, Richer-Serizy, die Literaten Karl Lacretelle, Quatremère-de-Quincy ꝛc. Die ehemaligen Generale Miranda

Digitized by Google

und Servan zogen sich später zurück, als es zur That kam, wo sie sich hätten zeigen können. Ein Hauptirrthum der Sectionen war zu wähnen, daß ihnen gelingen werde, den Nationalconvent einzuschüchtern, wie es den Sectionen unter einem Danton, Robespierre, Santerre ꝛc. gelungen war; sie verkannten ganz und gar Zeit, Zweck und Mittel. Sie rüsteten sich zu einem Kampfe, ohne doch ernstlich anzunehmen, daß es dazu kommen werde. Ihr Muth bestand vornehmlich darin, daß sie sich als eine Macht ansahen, die, wenn sie nur wollte, den Nationalconvent auseinanderjagen könnte. Es war nicht viel anders als die von uns oft erlebte Dreistigkeit des Pöbels, die darauf rechnet, daß nicht geschossen werden wird.

Die vier eifrigsten Sectionen, Lepelletier, Theatre français, Butte des Moulins (Palais Royal) und Brutus trafen Anstalt zur Entscheidung. Sie beschlossen, die Wahlversammlungen, dem Decrete des Nationalconvents zum Trotz, schon 2. October zu eröffnen, und zugleich dabei die Nationalgarde als bewaffnete Macht aufzubieten. Daß es nicht blos um Wahl von Deputirten zum neuen gesetzgebenden Körper zu thun war, sondern das Ausschreiben dazu nur die Vermittlung des Zusammentritts der Sectionen zu einem Gewaltacte gegen den Nationalconvent sein sollte, läßt sich aus einer Stelle des Eingangs erkennen: „In Betracht, daß es für das Volk Zeit sei, selbst an seine Wohlfahrt zu denken, da es betrogen, verrathen, erwürgt werde von denen, die mit seinen Interessen bekannt sind ꝛc.“ Diesem Beschlusse stimmten, doch zum Theil nicht ohne Scission, 40 Sectionen bei; die Vorstädter von S. Anton und ihre Nachbarn, in den Sectionen Popincourt und Montreuil, waren für den Nationalconvent.

Die Wahlherren versammelten sich 2. October (11. Vendem.) im Odeon. Der Nationalconvent decretirte sofort, die Wahlversammlungen sollten, wie früher bestimmt, nicht vor dem 11. October eröffnet werden, verbot das ungebührliche Zusammenbleiben der Urversammlungen und erklärte seine Sitzung für permanent. Dies Decret wurde spät Abends nach dem Odeon überbracht. Die Vorlesung desselben hatte Tumult zur Begleitung und Folge; doch beim Erscheinen von Soldaten gingen die Wahlherren nach Hause.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen waren die Sectionen zum Kampfe entschlossen; die Lärmtrommel rief die Nationalgarden zu den Waffen; Hauptsammelplatz derselben wurde das Kloster der Filles von St. Thomas, auf dessen Stätte nachher die Börse erbaut worden ist, der Mittelpunct für die reichen Herren der Straßen Vivienne, Richelieu, Montmartre, des Boulevards der Italiener und jenseits des Boulevards der Straße Lepelletier. Auch der Nationalconvent traf seine Anstalten; schon in der Nacht hatte er an die Pöbelmassen, die um die Tuilerien sich befanden, einen Aufruf gerichtet und die Arme und die patriotische Kühnheit der Sansculotten in Anspruch genommen; mit Freude, „Arbeit" zu bekommen, stellten sich gegen 1500 jener Kerle, die früher als Pikenmänner dem Berge Dienste gethan hatten; man bildete daraus ein Bataillon sacré, dessen Anführung der alte General Berruyer übernahm. Aus dem Lager vor Paris wurden Soldaten in die Stadt beordert. Die Sectionen erließen erhitzende Ausschreiben an die Bevölkerung von Paris; „Bürger," hieß es in einem solchen, „die Herrschaft des Schreckens, der Plünderung und des Todes ist im Begriff, ihre unheilvolle Energie wieder zu nehmen; der Convent will uns den Händen der Henker überliefern, Eure Weiber, Eure Kinder werden umgebracht werden." So hatten einst Camille Desmoulins, Marat ꝛc. geschrieben und wir kennen die aufregende Kraft damaliger Manifeste solcher Art; jetzt war es abgenutzt; Uebertreibung hat nur kurze Stadien der Geltung, und wenn zwei Mal dasselbe geschieht, ist es doch nicht dasselbe. Wie zum Gegengifte gegen die Verleumdung decretirte der Nationalconvent an demselben Tage Abschaffung des Gesetzes über die Verdächtigen. Am Abende sandte er seine Soldaten aus. Anführer derselben war General Menou, vormals Mitglied der constituirenden Nationalversammlung, nachher kurze Zeit Befehlshaber gegen die Vendée, mehr für den glatten Verkehr in den Salons, als für den rauhen Ernst des Feldlagers gemacht, dem Terrorismus von Herzen gram, nicht entschlossen genug, den Befehl abzulehnen, ebenso wenig aber geneigt, es zur Anwendung der blinden Gewalt kommen zu lassen. Er hatte mehr Bekannte und Freunde unter den Sectionsmännern als im National-

Digitized by Google

convent. Auch der ihn begleitende Conventscommissar Laporte war für versöhnliches Abkommen. Als sie mit ihrer Mannschaft den Nationalgarden am Kloster S. Thomas gegenüberstanden, gingen sie auf Verhandlungen ein und schlossen mit den Aufständischen einen Vertrag, daß die Bewaffneten beider Theile sich zurückziehen sollten, warteten aber nicht ab, daß jene diesem nachkamen, sondern traten wie nach vollbrachter Sache den Rückmarsch an. Die Sectionen hielten ihre Mannschaft zusammen, zögerten aber in der Nacht, sie gegen den Nationalconvent zu führen. Ihre Verblendung erinnert an die Schlaffheit Robespierre's in der Nacht vor dem neunten Thermidor.

Der dreizehnte Vendemiaire des Jahres III, 5. October 1795.

Menou wurde im Nationalconvent Verräther gescholten; den Befehl durfte er nicht behalten. Barras, Morgens 5. October zum Oberbefehlshaber ernannt, erinnerte sich Bonaparte's, der zufällig in den Tuilerien zugegen war, und vertraute diesem die Anführung der um die Tuilerien versammelten Truppen. Bonaparte war als eifriger Terrorist, als Freund des jüngern Robespierre, nach dem neunten Thermidor, in mehrfache Bedrängniß gekommen. Dies hauptsächlich durch den vormaligen Artillerieofficier Aubry, der nach Carnot's Rücktritte im Wohlfahrtsausschusse das Heerwesen eine Zeitlang unter sich gehabt, und eine Menge terroristischer Officiere, Brune, Gardanne, Loison ꝛc., außer Dienst gesetzt hatte. Auch Bonaparte war verabschiedet, verhaftet, nach seiner Freilassung und Herstellung abermals entsetzt worden. Das darauf ihm gemachte Anerbieten eines Commando's gegen die Vendée nahm er ungern an; nach Aubry's Austritte aus dem Wohlfahrtsausschusse (2. August 1795) empfahl er sich den beiden Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses, die nach Aubry das Kriegswesen unter sich hatten, Douleet von Pontécoulant und Letourneur, durch einen vortrefflichen Entwurf über die Kriegsführung in Italien und erhielt einstweilen eine Anstellung im Kriegsbureau. In diesem Zustande

Digitized by Google

bekam er 5. October 4 Uhr Morgens die Aufforderung von Barras. Junot, ihm bekannt seit der Belagerung von Toulon und mit ihm nach Paris gekommen, Muiron und Lemarrois wurden seine Adjutanten. Murat, als schöner und tapferer Hauptmann reitender Jäger schon bei dem Aufstande des Prairial bemerkt, bereitete ihm den Sieg vor durch geschickte und rasche Ausführung des Befehls, das Geschütz aus der Ebene von Sablons zu holen, wozu die Mannschaft der Sectionen unterwegs war, aber zu spät kam. Bonaparte stellte seine Soldaten und Kanonen um die Tuilerien auf; das Bataillon sacré hatte sich durch einige Tausend Vorstädter verstärkt, die Kanoniere durch vormalige Gendarmen; mit einigen Bataillonen aus dem Lager vor Paris und den Policeisoldaten hatte Bonaparte etwa 8000 Mann zu seiner Verfügung. Er schickte für den Nothfall 800 Gewehre und Patrontaschen an die Deputirten des Nationalconvents.

Die bewaffnete Macht der Sectionen mochte über 20,000 Mann stark sein; aber die thatkräftigsten Männer, die Vorstädter, waren nicht dabei, auch mangelte ihnen alles Geschütz; sie hatten dies nach dem Aufstande des Prairial abgeliefert. Dagegen hatten sie sich des Schatzes, der Pferdedepots und des für die bewaffnete Macht des Nationalconvents bestimmten Mundvorraths bemächtigt. Sie griffen dem Siege, den sie noch nicht hatten, vor, indem sie eine Militärcommission und ein Revolutionstribunal bestellten und durch Aechtung der Ausschüsse des Nationalconvents schon Opfer bezeichneten. Ohne einen auch nur mittelmäßigen Demagogen an der Spitze, waren sie mit Generalen noch schlechter versehen; Danican, ein Prahlhans, und Duhour, der 1792 Lille vertheidigt, aber nachher in der Vendée wegen einer Niederlage und muthmaßlichen Verraths den Kopf verwirkt, doch gerettet hatte, bekamen den Befehl. Sie ließen ihre Bataillone zunächst nach dem Palais Royal, dem Platze Vendome und der Straße S. Honoré vorrücken. Vermöge der Vorstellung, der Nationalconvent werde durch die drohenden Anstalten sich schrecken lassen und nachgiebig sein, wurden von ihnen nochmals Unterhandlungen versucht; seltsam aber begehrte Danican in einem Schreiben an die vereinigten Ausschüsse Entwaffnung

Digitized by Google

des Bataillon sacré, als ob mit Beseitigung dieses Symbols des Terrorismus, von dem früher bei dem Begehren der Sectionen gar nicht die Rede gewesen war, noch hatte sein können, der Hauptpunct erledigt würde. Doch es war nicht übel berechnet. In den Ausschüssen und im Nationalconvent erhoben sich Stimmen, die den Antrag empfahlen, andere, die vom Bürgerkriege abmahnten. Aber Chenier und Sieyes, beide Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, waren für Kampf; jener rief: „Für uns giebt es jetzt nichts als Sieg oder Tod," dieser zog den im Saale gegenwärtigen Bonaparte bei Seite und redete ihm zu, von seinem Genie und der Lage des Vaterlandes Rath zu nehmen, die Hoffnung der Republik beruhe nur auf ihm. Kaum bedurfte Bonaparte dessen, um Befehl zum Feuern zu geben. Indessen waren die Sectionsmänner bis an den Karrouselplatz vorgerückt, immer noch nicht der Meinung, daß es zum Kampfe kommen werde, zu großem Theil friedlicher Gesinnung und mit Ungeduld des Augenblicks harrend, wo sie würden mit den Gegnern fraterniſiren können. Alle Ehre dieser Gesinnung und Wehe den Intriganten, die eine wahnhafte Einbildung von zu fürchtenden bevorstehenden Uebeln zu solcher Krise hinaufgetrieben hatten, und Schmach über die Kopflosigkeit, die sie in der von ihnen herbeigerufenen Gefahr zeigten. Die Sectionsarmee war zu nichts, Bonaparte zu Allem entschlossen. Es ist fast außer Zweifel, daß er, von Ungeduld und Unwillen über die schwankende Stimmung im Nationalconvent übermannt, einige Flintenschüsse thun ließ, um dem Gefechte einen Anfang zu geben. Halb fünf Uhr Nachmittags begann das Kanonenfeuer Bonaparte's; die Sectionsbataillone wurden von Schrecken über das Unerwartete, Plötzliche ergriffen. Schon durch die Meinung besiegt, wichen sie zurück; Bonaparte drängte nach und brach nach kurzem Gefechte bei der Kirche S. Roch in der Straße S. Honoré den einzigen Widerstand, den die Sectionen leisteten. Schon um sechs Uhr Sieger, setzte er das Kanonenfeuer mit blinden Schreckschüssen den Abend über fort, hinderte die Errichtung von Barrikaden, bemächtigte sich des Schatzes und jagte Morgens 6. October die letzten bewaffneten Haufen bei dem Kloster S. Thomas auseinander.

Digitized by Google

Das Blutbad war nicht so gräßlich, als es nach der Natur der Straßengefechte hätte sein können; die Sectionen zählten einige Hundert Todte, der Nationalconvent bei weitem weniger. Noch weniger erfüllten sich die Besorgnisse der Sectionen vor Wiederkehr des Terrorismus in dem Benehmen des Nationalconvents nach dem Siege. Minder blutig war seit Anfang der Revolution noch keines Sieges Ausbeutung gewesen. Der einst so rohe Legendre ermahnte schon am Tage und bei der Ankündigung des Sieges die klatschenden Tribünen, daß der Tag jedenfalls ein Tag der Trauer sei. Die 7. October eingesetzte Militärcommission sprach Todesurtheile, aber fast nur über flüchtig gewordene Sectionsführer; von den Beiden, die den Tod litten, Lebois und Lafond, bemühte sie sich, den Zweiten zu retten und es war nur seine Schuld, daß dies nicht glückte. Menou ward durch ein gutes Wort, das Bonaparte für ihn einlegte, gerettet; er hat es ihm später durch blinde Hingebung Dank gewußt. Lemaitre, Hauptagent der Bourbons, dessen Papiere über Personen, die er zu gewinnen gedacht hatte, Boissy d'Anglas, Lanjuinais ꝛc. oder gewonnen hatte, als Tallien, mehr Andeutungen als Aufschlüsse gaben, wurde 9. November hingerichtet. Frau von Staël hatte sich mit ihrem Salongetriebe zu bemerkbar gemacht, um unangefochten zu bleiben; man begehrte ihre Entfernung aus Frankreich; doch durch Barras' Fürsprache durfte sie bleiben. Auch Talleyrand, 5. September auf der Emigrantenliste ausgestrichen und bald darauf nach Paris gekommen, durfte bleiben und bald stand er in genauer Verbindung mit jener berühmten politischen Frau. Eine andere der schönen Frauen, die in den Salons der Thermidoristen geglänzt hatte, die Witwe des guillotinirten Generals Beauharnais, Josephine, wurde bald nach den Tagen des Aufstandes Geliebte Bonaparte's. Die bekannte Sendung ihres Sohnes Eugen an Bonaparte um den Degen seines Vaters zu erbitten, mag nicht unabsichtlich gewesen sein. Galante Frauen lieben es, die Bekanntschaft von Helden zu machen.

Freilich regte im Nationalconvent sich eine Partei, welche es gelüstete, eine strenge terroristische Reaction eintreten zu lassen, und schmachvoll genug stand der vormalige thermidoristische Eiferer Tal-

Digitized by Google

lien, nun abtrünnig von der Salonwelt, an der Spitze, und zwar als Ankläger von Lanjuinais, Henry Larivière und Boissy d'Anglas, als hätten diese Theil an den Plänen der Sectionen gehabt. Er war weit mehr als diese auf royalistische Umtriebe eingegangen; der schändliche Bube klagte an, um nicht angeklagt zu werden; er war selbst frech genug, eine Untersuchung des Septembermordes, als sei diese ihm ganz fremd gewesen, in Erinnerung zu bringen. Der Berg erhob sein Haupt wieder und der Nationalconvent wurde durch die Anzeichen davon so wenig argwöhnisch gemacht, daß er Tallien's Vorschlag eines neuen Wohlfahrtsausschusses und fortgesetzter revolutionärer Regierung 22. October annahm. Jener sollte nunmehr aus einer Commission von fünf Mitgliedern bestehen. Tallien selbst wurde zu einem solchen erwählt; von den übrigen war der rohe Trunkenbold Dubois-Crancé der bedeutendste. Nur Ein Mann im Nationalconvente erkannte die Gefahr und machte sie dem Nationalconvent anschaulich. Es war Thibaudeau, der sich in der Schreckenszeit zum Berge gehalten hatte, ohne dessen Wildheit zu theilen. Seine 23. October gehaltene Rede war eine Catilinaria gegen Tallien; sie deckte seine Umtriebe, seinen Rollenwechsel auf, und mahnte zu rascher Beseitigung der gefahrdrohenden Commission. Da fiel es dem Nationalconvent wie Schuppen von den Augen; schon 25. October wurde die Commission aufgehoben. Tallien wurde zwar zu dem neuen gesetzgebenden Körper gewählt; aber es war vorbei mit seiner politischen Rolle; nachher gab seine sittenlose Frau bei weitem mehr als er von sich zu reden.

Die Aufhebung der Fünfcommission war ein Veto gegen Wiederholung des Terrorismus; es bedurfte aber, um die innere Ruhe zu sichern, auch eines Beschlusses, den Geist der Reaction zu bannen. Dazu machte 25. October der auch hiebei wackere Baudin von den Ardennen, Mitglied des Constitutionsausschusses, den Antrag; seine treffliche Rede, ein Musterstück aus der politischen Klugheitslehre, wurde mit Beifall angehört und durch Erklärung der Amnestie für politische Verbrechen, mit Ausnahme der Rädelsführer des 13. Vendemiaire, der Deportation verfallner Priester, der Emigranten und Assignatenfälscher, ein großer Strich durch das Schuldbuch des

Digitized by Google

Terrorismus gezogen. Es ist das Gesetz des 3. Brumaire. Dadurch entgingen der Strafe Fouché, Maignet, Vadier, Amar, Vouland, David, Hentz, Sergent ꝛc. Der einzige Lebon, dessen Proceß im Departement der Somme geführt worden war, endete kurz vor der Amnestie unter der Guillotine. Nicht minder Schuldige aber, bei Zeiten vom Berge abtrünnig, wurden, ohne Pfand für bessere Gesinnung gegeben zu haben, durch den Eifer gegen jenen sichergestellt; ein Tallien, Freron, Dumont gingen unter den Siegern einher. Man sagt, die hohe Politik verfährt nach den Umständen und der Despotismus nach Willkür: macht es die Revolution anders mit Erhebung und Erniedrigung ihrer Söhne?

Das Gesetz vom 3. Brumaire war der letzte Beschluß des Nationalconvents; am Tage desselben, 26. October, endete er seine Sitzungen. Der Nachwelt wird auf alle Zeit sein Andenken grausenvoll bleiben; er hat in der gesamten Geschichte nicht seines gleichen in Schrecklichkeit, aber auch nicht in Kräftigkeit und in dem Verjüngungsproceß eines tiefgesunkenen Volkes. Er hatte 15,414 Decrete erlassen. Eins der letzten betraf die Annahme des von Merlin von Douay verfaßten Criminalgesetzbuchs. An demselben Tage, wo dieses erlassen wurde, 25. October, hielt der edle Daunou seinen meisterhaften Bericht über öffentlichen Unterricht und der Nationalconvent decretirte die Errichtung von Primärschulen, höhern Unterrichtsanstalten und zugleich einem Nationalinstitute. Vorausgegangen war ihm 22. October Fourcroy's Bericht über polytechnische Schulen, auch war schon die Organisation einer Nationalbibliothek (17. October) decretirt. Die Ausführung blieb dem folgenden gesetzgebenden Körper überlassen. Die Finanzen hinterließ er in der trostlosesten Verwirrung, die Assignaten waren so gesunken, daß man für einen Louisd'or 2400 Livres in Assignaten geben mußte. Das Heerwesen war in einem Zustande arger Verwahrlosung, die Seemacht verfallen: nichts war in rechtem Stande. Eine bedeutsame Vorzeichnung für das Verhältniß zum Auslande aber hinterließ der Nationalconvent der nachfolgenden Regierung durch den 1. October gefaßten Beschluß der Vereinigung Belgiens mit Frankreich, und der Bildung von neun belgischen Departe-

Digitized by Google

ments. Das linke Rheinufer ward schon als gewonnen und als zu behauptendes Besitzthum angesehen. Darin stimmte Preußen undeutsch genug mit den Franzosen überein. Also begann das Princip der Eroberung von Land und Leuten durch die Waffen an die Stelle der Propaganda revolutionärer Ideen zu treten. Die Revolution mochte schon längst lieber nehmen als geben.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Verfassung des Jahres III, Directorium; der Herbstfeldzug des Jahres 1795; die inneren Zustände Englands und Frankreichs.

Verfassung des Jahres III, Directorium.

Nach der neuen Verfassung Frankreichs, die 5. Fructidor des Jahres III (22. August 1795) vollendet, 1. Vendemiaire IV (23. September) proclamirt worden war, hatte eine in zwei Kammern getheilte Nationalrepräsentation die gesetzgebende Gewalt. Die Urversammlungen, an denen Theil zu nehmen jeder Bürger, der ein gewisses Quantum directer Steuern zahlte, mit dem 21. Lebensjahre berechtigt war, hatten die Wähler und die Versammlung dieser die Repräsentanten zu erwählen. Der letztern waren 750; zwei Drittel derselben bildeten den Rath der Fünfhundert, die übrigen 250 den Rath der Alten. Die Mitglieder des erstern mußten mindestens dreißig, des letztern nicht unter vierzig Jahr alt sein; jene hatten Gesetze vorzuschlagen, diese über ihre Annahme zu entscheiden. Beide sollten jährlich um ein Drittel erneuert werden. Eine Garde von 1500 Mann, aus Nationalgarden aller Departements zusammengesetzt, sollte sie schützen, jegliche Truppen auf fünf Lieues im Umkreise von dem Sitzungsorte fern bleiben, im Nothfall der Rath der Alten das Recht haben, die Sitzungen von Paris wegzuverlegen; die Tribünen nur einer sehr beschränkten Zahl von Zuhörern eröffnet werden. Ausschüsse, wie der Wohlfahrts- und Si-

Digitized by Google

cherheitsausschuß gewesen, sollten nicht wieder stattfinden. Die Fünfhundert bezogen die Reitbahn, später (seit 21. Januar 1798) den Palast Bourbon, wo jetzt die Kammer der Deputirten; der Rath der Alten die Tuilerien. Die ausübende Gewalt kam an fünf Directoren, die mindestens 40 Jahre alt sein und im gesetzgebenden Körper gesessen oder ein Ministerium gehabt haben mußten, die Fünfhundert schlugen zur Wahl ins Directorium vor, die Alten wählten. Jedes Jahr sollte einer der Directoren ausgelooſt und ein neuer gewählt werden. Sie bekamen zur Wohnung den Palast Luxembourg, eine Garde und ein Jahrgehalt. Von ihnen war die Ernennung von Ministern, Generalen, Flottenführern, höheren Beamten im Finanz- und Colonialwesen, die Leitung von Krieg, Staatshaushalt und Diplomatie abhängig. Friedensrichter und Municipalbeamte wurden von den Urversammlungen, Obergerichts- und Departementsbeamte von den Wählern der Repräsentanten erwählt.

Als allgemeine Rechte des Menschen und Bürgers wurde Cult-, Rede-, Schreib- und Druckfreiheit und Unverletzlichkeit des Hauses (mit Ausnahmen) aufgeführt; allgemein verboten wurden religiöse Gelübde, Clubs, Collectivpetitionen. Die Verbannung der Emigranten auf immer und Confiscation ihrer Güter wurden bestätigt. Zu den Verwahrungen, deren diese Constitution so viele hat, gehört auch der Artikel, welcher für jeden Ort von mehr als 100,000 Einwohnern mindestens drei Municipalitäten bestimmte; Paris bekam deren seit 11. October zwölf.

In die beiden Räthe gingen kraft der Zusatzdecrete des 5. und 13. Fructidor 500 Mitglieder des Nationalconvents durch Wahl über. Wir finden manche Terroristen wieder: Jean Debry, Dubois-Crancé, Merlin von Thionville, Real ꝛc.; ihnen gegenüber war wol eine gleiche Zahl von Monarchisten, Dumolard, Henry Larivière, Jourdan vom Departement der Rhonemündungen, Pastoret ꝛc.; doch aus Gemäßigten bestand die große Mehrheit. Directoren wurden Barras, Rewbell, La Reveillère-Lepaux, Letourneur und, nachdem Sieyes abgelehnt hatte, Carnot. Barras, geb. 1755 aus altadligem Geschlechte der Provence, hatte sich vor der Revolution als Seemann versucht und ausgezeichnet; von seiner Kräf-

Digitized by Google

tigkeit und Entschlossenheit nachher vor Toulon, am 9. Thermidor und am 13. Vendemiaire Beweise gegeben: doch hohe Tüchtigkeit bewährte er nur sprungweise; ihm mangelte Arbeitslust, Enthaltsamkeit und moralische Reinheit und Stärke; sein Charakter war geeignet zu schlimmen Dingen zu führen. Rewbell war hinfort von den sprödesten, nicht selten unanständigen Formen; zu arbeiten verstand er, aber auch bei ihm war die Unreinheit des Charakters, die späterhin sich als Nachsicht gegen Räuberei seiner Clienten zeigte, schlimme Zugabe zu seiner geistigen Befähigung. La Reveillère-Lepaux kommt nur wegen seines fanatischen Hasses gegen Priester- und Papstthum in Betracht: davon unten. Jeder nahm für sich ein besonderes Verwaltungsgebiet, Carnot das Kriegswesen, Rewbell die Finanzen, Justiz und Diplomatie, Barras das Innere nebst der Policei ꝛc. Carnot und Rewbell repräsentirten die Kraft, Barras die Schwelgerei, La Reveillère-Lepaux die Humanität; Letourneur war ohne bestimmten Charakter und unbedeutend. Von den durch sie bestellten Ministern waren Merlin von Douai, Gaudin, Truguet, Delacroix für Justiz, Finanzen, Marine und auswärtige Angelegenheiten die bedeutendern.

Die erste Sorge der Directoren nahm der Staatshaushalt in Anspruch. Alle Kassen waren leer, die Assignaten nun auf das Hundertstel des Nennwerthes herabgesunken, von allen Seiten her Anforderungen. Ohne außerordentliche Hülfe war gar keine Regierung möglich. Das Directorium begehrte für den ersten Nothbedarf ein gezwungenes Darlehn von 600 Mill. in baarem Gelde oder in Assignaten zum Cours von hundert für eins; die Räthe bewilligten es 9. December; es ließ sich nicht abweisen.

Pichegru; das Reich; der Herbstfeldzug 1795; die Royalisten.

Der Herbst wurde eben so reich an Kriegsthaten als das Frühjahr an Friedensschlüssen. Für das Heerwesen hatte der Nationalconvent während des Sommers wenig gethan. Den Sommer über waren zufolge der inneren Wirren, royalistischen Umtriebe, des

Digitized by Google

bösen Willens, den Aubry als Director des Kriegswesens im Wohlfahrtsausschusse hatte, und hauptsächlich der Finanz- und Hungersnoth Frankreichs Heere an den Grenzen ruhig gewesen, und Oestreich, das deutsche Reich und Sardinien hatten die Waffenruhe nicht unterbrochen. Daß Luxemburg 7. Juni fiel, war Wirkung des Hungers. Der alte Feldmarschal Bender erlangte freien Abzug für die 12,000 Mann starke Besatzung; die Franzosen konnten sich mit dem Gewinn von 800 Geschützen und reichen Kirchen- und Klosterschätzen genügen lassen. Die von den Franzosen besetzten Landschaften wurden durch Contributionen und Requisitionen sehr hart mitgenommen; es gab keine Gattung Menschen, die mehr als die Ausleerungscommissare geeignet waren, die Deutschen über die Freiheit, die von der Nachbarschaft kommen sollte, zu enttäuschen; für die französischen Soldaten aber waren die Lieferanten nicht minder schlimm.

Der Reichstag beschäftigte sich den Sommer über mit der Einleitung zu Friedensverhandlungen. Unlust und Saumseligkeit, Contingente zu stellen und Römermonate zu zahlen, war bei der Mehrzahl der Reichsstände vorherrschend. Der Kaiser, durch Preußens und Norddeutschlands Lossagung vom Reichskriege sorglich gemacht, aber wegen des englischen Darlehns doch zur Fortsetzung des Krieges entschlossen, nahm den Schein an, als liege ihm an Vermittlung des Friedens, und begehrte 23. Mai 1795, der Reichstag möge eine Reichsdeputation dazu niedersetzen. Darauf wandte sich der Reichstag an Preußen um Verwendung bei Frankreich; die Vorschläge aber, die Hardenberg durch Barthelemy dem Wohlfahrtsausschusse machte, sich mit Belgien und Lüttich zu begnügen, alle Requisitionen am linken Rheinufer einzustellen und einen Friedenscongreß zu Frankfurt zu beschicken, wurden in Paris zurückgewiesen; dänische Vermittlungsversuche mislangen ebenfalls, weil Frankreich das linke Rheinufer begehrte. Indessen rüstete der Kaiser zum Kriege; in seinem Cabinet wurde wol noch immer auf eine Katastrophe in Frankreich gerechnet. Jetzt wäre es nun an der Zeit gewesen, daß Katharina von Rußland nach hochfahrenden Drohungen und Aufreizungen zur That schritt; aber statt ein Heer nach dem

Digitized by Google

Rhein zu senden, begnügte sie sich damit, in Folge eines 18. Februar 1795 mit England geschlossenen Vertrags, zwölf Linienschiffe und acht Fregatten auszurüsten, die die nunmehr französisch gewordene holländische Seemacht blokiren helfen sollten; eine gewiß sehr überflüssige Sache. Eine 28. September abgeschlossene Tripelallianz Oestreichs, Englands und Rußlands sollte zu mehr führen; Rußland verhieß 30,000 Mann zu stellen oder Geld zu zahlen: es soll darauf Subsidien an Oestreich gezahlt haben,*) aber Anmarsch von Russen unterblieb noch immer.

Als nun gegen den Herbst die beiden französischen Heere am Rhein, die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan, die Rhein- und Moselarmee unter Pichegru, auf Veranstaltung Doulcets von Pontecoulant, der seit Anfang Augusts das Kriegswesen unter sich hatte, sich bereiteten, den Feldzug zu eröffnen, war Pichegru zum Verräther geworden. Condé hatte dabei den Grafen Montgaillard und den Buchhändler Fauche-Borel zu Unterhändlern gehabt. Pichegru war bei dem Angriffe auf Holland zögernd zu Werke gegangen, doch damals wol ohne Gedanken an Verrath gewesen; er hatte nachher dem Nationalconvent zur Unterdrückung des Aufstandes vom 12. Germinal gedient: was nachher seine Seele von der Republik, die ihn als ihren ersten Helden, als Retter des Vaterlandes feierte, abwendig machte, ist nicht sicher zu sagen. Die grenzenlose Verwahrlosung des Heerwesens, wo die Soldaten vom Nothwendigsten entblößt waren, konnte ihn zum Misvergnügen stimmen; zum Verrath wol nur der Blick auf die Umtriebe in Paris und die Meinung, daß die republikanische Verfassung sich doch nicht werde halten können. Fauche-Borel wagte sich von Neufchatel aus, während Pichegru sein Hauptquartier zu Hüningen hatte und Condé gegenüber im Breisgau lagerte, an ihn 11. August, als die Revolutionspartei im Nationalconvent eben ihre letzten Vortheile, die Verhaftung Fouché's ꝛc., errungen hatte; er vermochte darauf den Prinzen ihm einen Brief zu schreiben und brachte diesen 19. August in Pichegru's Hände. Pichegru ging ein auf Unterhandlungen.

*) Koch-Schoell 4, 315.

Digitized by Google

Wie früh er vollkommen Verräther wurde, bleibt dunkel; was von Anerbietungen Condé's verlautet, mag in jene Zeit fallen; Pichegru's Entschluß in spätere. Condé machte im Namen des Grafen von Provence hohe Verheißungen: die Statthalterschaft im Elsaß, das Schloß Chambord, eine Million baar, 200,000 L. Renten, den Marschalsstab, die hohen Orden. Nichts war leichter als Verheißungen, nichts aber schwerer als das, was der sehr ritterliche aber in dieser Verhandlung wenigstens sehr bornirte Prinz Condé dagegen begehrte, nämlich daß Pichegru mit seiner Armee sich für König Ludwig XVIII. erklären und Hüningen überliefern sollte.[1]) Condé schien Dumouriez's Schicksal nicht in Anschlag zu bringen oder war durch die Berichte der Agenten in Paris über die Stimmung des Heeres bethört. Diese aber war echt republikanisch. Pichegru empfing einstweilen Zahlungen von dem Engländer Wickham.

Unter solchen Umständen kam Befehl vom Wohlfahrtsausschuß, den Feldzug mit Ueberschreitung des Rheins zu eröffnen. Zur Deckung Hollands waren 80,000 Mann unter Moreau, Souham und Macdonald mehr als genügend; Jourdan und Pichegru hatten jeder fast 100,000 Mann, jener sollte bei Düsseldorf, dieser bei Mannheim über den Rhein gehen. Oestreich hatte mit aller Kraft — an 180,000 Mann — gerüstet. Von den größeren Reichsständen setzten Pfalzbayern, Würtemberg und Baden den Krieg nur ungern fort. Bayern stellte nur Fußvolk und dies nicht vollzählig. Mehrere Stände des nördlichen und mittelöstlichen Deutschlands, zwar durch die Demarcationslinie befriedet, entzogen sich dennoch nicht ihrer Reichspflicht. Kursachsen sandte mit gewissenhafter Beobachtung derselben nochmals sein Contingent, gegen 10,000 Mann. Auch andere mitteldeutsche Stände, Weimar, Gotha, Coburg, Hildburghausen, Schwarzburg, stellten ihre Contingente. Braunschweig-Wolfenbüttel vergütete sein Contingent in Gelde, stellte dagegen 2286 Mann in englischem Sold:[2]) da blieb etwas

1) Montgaillards Besprechung darüber mit dem Grafen Entraigues zu Venedig 4. December 1796, deutsch in Archenh. Min. 23, 547.

2) Galletti 62, 484.

Digitized by Google

übrig! Die Reichscontingente zusammen mochten 30,000 Mann betragen. Condé's Emigrantencorps zählte gegen 4000 Mann, die durch Oestreich von Vergütungsgeldern reichsständischer Contingente unterhalten wurden. Die deutsche Kriegsmacht war in zwei Heere getheilt; der Neckar war die Mark zwischen beiden. Clerfayt, nunmehr Feldmarschal und Oberbefehlshaber beider Armeen, stellte sich an die Spitze der nördlichen; die südliche befehligte Wurmser. Die Demarcationslinie reichte nicht bis an den Niederrhein; daher standen Oestreicher von Clerfayt's Armee vom Main bis zum Angerbach, von welchem jene sich in einiger Entfernung vom Rhein nach dem Main hinzog. Die Linie der Oestreicher war, um Alles zu decken, sehr ausgedehnt; das Erbachsche Corps, 11,000 Mann, das am weitesten nördlich stand, hatte eine Strecke von sieben deutschen Meilen zu beobachten. Eine große Zahl Schanzen sollten die Stellungen decken. Jourdan beschloß, an drei Stellen den Rhein zu überschreiten, bei Urdingen, Düsseldorf und Neuwied. Vorher sah man abermals Luftballons zum Kundschaften aufsteigen. Kleber führte 6. September vor Tagsanbruch die beiden Divisionen Lefebvre und Tilly bei Urdingen aufs rechte Ufer. Hier reichte das durch die Demarcationslinie befriedete Gebiet bis Eichelkamp unweit des Rheins; die Franzosen nahmen trotz der Posten der preußischen Demarcationstruppen ihren Marsch durch dasselbe auf den Angerbach zu; im Kleinen das Vorspiel zu dem, was 1805 mit dem preußischen Gebiet von Ansbach geschah; doch damals konnte auf das Stillschweigen Preußens gerechnet werden. Die Oestreicher unter Erbach waren nun im Rücken bedroht. Zugleich hatte Grenier bei Kaiserswerth 9800 Mann, Championnet 10,000 Mann bei Hamm unweit Düsseldorf über den Rhein geführt und der pfälzische Minister Hompesch, dessen Regierung insgeheim den Franzosen entgegenzukommen bemüht war, die feste Stadt mit 353 Geschützen, 10,000 Flinten ꝛc. ihnen eiligst übergeben. Als der Tag anbrach, standen gegen 40,000 Franzosen am rechten Ufer. Die Oestreicher zogen sich bis hinter die Lahn zurück. Von den Franzosen blieben 20,000 Mann unter Marceau und Collaud in Düsseldorf, Cöln, Neuwied und vor Ehrenbreitstein zurück; die übrigen rückten am

Digitized by Google

rechten Rheinufer hinauf. Nun erst ging Jourdan selbst bei Neuwied über den Rhein und rasch auch über die Lahn; am Main, bei Höchst und Hochheim, vereinigte er seine Divisionen. Mit der Umlagerung von Cassel, die Championnet und Bernadotte übertragen wurde, war Mainz auf beiden Ufern des Rheins eingeschlossen und die beiden östreichischen Armeen, von denen eben damals das sächsische Contingent abberufen wurde, in Gefahr, von einander getrennt zu werden. Das nun zu Stande zu bringen, war Pichegru's Aufgabe.

Hatte Pichegru schon damals sich den Bourbons verkauft, so war er Verräther der schlimmsten Art; nehmen wir dies an, so stand die Sache so: Da er nicht wagen durfte, offen als Bourbonist hervorzutreten und nicht hoffen konnte, seine Armee für die Bourbons zu stimmen, beschloß er, den Krieg dergestalt zu führen, daß es den Oestreichern leicht würde, Siege zu erfechten; er wollte seine Soldaten auf die Schlachtbank führen, um durch ihre Niederlagen den Königsthron aufbauen zu helfen. Jedoch wir wollen annehmen, daß er noch im Kampfe mit sich selbst begriffen gewesen sei, und daraus den Mangel an Energie und Angriffslust erklären. Mit dem Rheinübergange zögerte er bis 20. September. Den größten Theil seiner Armee ließ er zurück vor Mainz; ein anderer stand zwischen Hüningen und Straßburg, ein dritter marschirte zwischen Straßburg und Speier; mit nicht mehr als 12,000 Mann setzte Pichegru 20. September bei Mannheim über auf das rechte Ufer. Wie Düsseldorf, so wurde nun auch das weit festere, mit 471 Geschützen versehene Mannheim ohne Kanonenschuß 21. September übergeben. Das soll in Folge eines Einverständnisses zwischen Pichegru und dem münchner Hofe geschehen sein und der pfälzische Minister Oberndorf und General Belderbusch, die die Festung übergaben, ihre Weisung gehabt haben. Schwerlich wußte der münchner Hof von Pichegru's geheimen Plänen; es war also Geneigtheit, der Republik die Hand zu bieten! Eben nun war Wurmser aus dem Breisgau im Anzuge; sein Unterbefehlshaber, der wackere Quosdanovich war mit Oestreichern bis Schwetzingen gekommen, um die großen Magazine in Heidelberg zu decken; gegen diese sandte Pi-

Digitized by Google

chegru die Generale Dufour und Ambert aus. Geschah dies auch nicht mit der Absicht, daß sie geschlagen werden sollten, so konnte es doch nicht anders kommen, so tapfer auch die Franzosen kämpften. Sie erlitten 24. September eine Niederlage bei Handschuchsheim unweit Heidelberg. Pichegru that nichts sie gut zu machen; er verstärkte seine Truppen bis auf 18,000 Mann, blieb aber unthätig. Dagegen erhielt Wurmser von Wien Befehl, Mannheim wiederzunehmen, drängte mit den Generalen Latour, Hotze, Quosdanovich, Davidovich, Devay ꝛc. 18. October die in der Umgegend von Mannheim gelagerten Franzosen, deren treffliche Generale Desaix, Davoust, Oudinot, entweder dem Verrathe ihres Oberfeldherrn oder der Uebermacht der Oestreicher unterlagen, zurück und schloß sie in der Festung ein.

Auch Clerfayt hatte von Wien Befehl zu nachdrücklichem Angriffskriege bekommen. Wie die Franzosen bei Eichelkamp gethan hatten, so kümmerten nun die Oestreicher sich nicht um das neutrale Gebiet der Demarcationslinie, die ihr Kaiser nicht anerkannt hatte, als sie bei Offenbach und Seligenstadt trotz des Protests des preußischen Generals, Erbprinzen von Hohenlohe, über den Main gingen. Dadurch erhielt ihr Anmarsch einen sehr bedrohenden Anschein für Jourdan. Dieser suchte durch Angriffe bei Höchst ꝛc. den Flankenmarsch der Oestreicher zu hindern, sah aber bald so große Gefahr der Ueberflügelung für sich, daß er 13. October die Blokade von Cassel aufhob und den Rückzug über den Rhein antrat. In großer Eile zogen die Franzosen über Neuwied, Bonn, Cöln auf das linke Rheinufer zurück; ihr Verlust an Menschen und Geschütz war gering, groß aber die Einbuße an Gepäck und an moralischer Kraft. Die Stimmung war kaum minder schlimm als nach der Niederlage in einer Feldschlacht.

Hierauf beschloß Clerfayt den vollständigen Entsatz von Mainz, während Wurmser Mannheim belagerte. Um Mainz waren etwa 30,000 Franzosen in festen Verschanzungen gelagert; Pichegru war nicht zur Stelle, Desaix befand sich in Mannheim; von den französischen Generalen konnte nur Gouvion S. Cyr für sehr tüchtig gelten. Der Befehlshaber der gesamten Belagerungstruppen, Ge-

Digitized by Google

neral Chales, war nicht befähigt und überdies fahrlässig. Jeden Tag aber konnte Verstärkung von Jourdan's Armee kommen; Clerfayt durfte nicht säumen. Am 29. October frühmorgens brachen die Oestreicher aus Mainz hervor und schon um Mittag hatten sie die Franzosen aus allen ihren Stellungen vertrieben. Chales war erst zwei Stunden nach Anfang der Kanonade zu Pferde gestiegen. Die Franzosen büßten an 5000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen ein und ließen den Oestreichern 138 Geschütze und über 300 Wagen. Sie zogen 30. October sich hinter die Pfriem zurück. Dahin kam nun Pichegru mit Desaix und dem größern Theil seiner Truppen aus Mannheim, vereinigte daselbst gegen 40,000 Mann und sandte Eilboten an Jourdan, diesen zu raschem Anzuge zu mahnen. Clerfayt hatte Aussicht zu sicherem Siege, aber zögerte aus Besorgniß vor Jourdan, der einen Theil seiner Armee bis an die Nahe vorrücken ließ. Als dieser aber nicht mit seiner ganzen Macht heranzog, griff Clerfayt 10. November Pichegru's Armee an der Pfriem an; ließ jedoch bald ab, störte, das Mal minder thatlustig als sonst, nicht den Rückzug Pichegru's aus dem Rheinthale, griff, als dieser eine Stellung an den Vogesen genommen hatte, ihn erst 14. November bei Lambsheim an, ruhte nochmals, nachdem Pichegru bis hinter die Queich zurückgewichen war, und beschränkte sich von nun an auf Mitwirkung zur Eroberung Mannheims.

In Mannheim hatte Pichegru selbst bis Ende Octobers Wurmsers Angriffen widerstanden, darauf 10,000 Mann unter Montaigu zurückgelassen. Seit er die Stellung an der Pfriem aufgegeben hatte, wurde Mannheim auch vom General Latour vom linken Rheinufer her beschossen und so hart bedrängt, daß Montaigu 22. November die Festung übergab. Die Besatzung wurde kriegsgefangen; als Kriegsbeute kamen 383 Kanonen, 50,000 Flinten und ansehnliche Vorräthe den Oestreichern zu gut. Um die Zeit setzte sich Jourdan in Bewegung gegen die Nahe; Marceau war voran, Jourdan selbst vertrieb die Oestreicher aus Kreuznach. Aber Marceau mußte zurückweichen und Clerfayt ward seinem Gegner Jourdan so überlegen, daß dieser 12. December sich nach der Mosel

Digitized by Google

zurückzog. Dagegen war Pichegru 9. December aus seiner Stellung an der Queich vorgerückt, um mit Jourdan in Verbindung zu kommen; er hatte es mit dem General Latour, einem tapfern Gegner, zu thun; vier Tage lang wurde bei Kaiserslautern, Neustadt an der Hardt ꝛc. gefochten; die Franzosen wurden zurückgedrängt und als das Gefecht sich 15. December erneuert hatte, ward es auf die Kunde von Unterhandlungen eines Waffenstillstandes eingestellt.

Die Beschwerden der winterlichen Jahreszeit und die Erschöpftheit der Truppen hatten die östreichischen Heerführer vermocht, sich auf einen Waffenstillstand, wozu Marceau in Jourdan's Namen den ersten Antrag machte, einzulassen; er wurde 26. und 27. December unterzeichnet und 1. Januar 1796 förmlich abgeschlossen. Er war rein militärisch. Die Oestreicher behielten am linken Rheinufer ihre Stellungen von der Umgegend von Speier bis an die Nahe und an deren rechtem Ufer entlang bis zur Einmündung der Simmer. Am rechten Ufer des Niederrheins behielten Kaiserliche und Franzosen ihre Stellung, jene an der Sieg, diese an der Wipper mit Rückhalt an dem von Jourdan in furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzten Düsseldorf. Pichegru ließ ohne Noth seine Armee den Winter über campiren; in dieser Zeit war unbezweifelt sein Verrath gereift und die Zugrundrichtung der Armee durch Winterleiden Absicht. Die Terroristen waren mit schwerer Blutschuld belastet; ihre Thaten werden verabscheut; kann Pichegru's Verfahren ohne Fluch seiner Nation bleiben? Erst 18. März wurde er abberufen. Verdächtig genug war er, aber man konnte ihm nicht beikommen. Er setzte einstweilen von seinem Gute Bellevaux seine Umtriebe fort. Vorbereitung zu Friedensverhandlungen war der Waffenstillstand nicht. Auf die Succeſſe der deutschen Waffen folgte Vertrauen Oestreichs, im folgenden Feldzuge noch mehr auszurichten; die französische Forderung des linken Rheinufers zuzugestehen lag ihm fern; der Kaiser hatte schon 27. November erklärt, das werde ewiger Schimpf für den deutschen Mann sein. Wie viel entschiedener mußte dieser Wille nunmehr sein! Auch der Reichstag hatte sich nach jener Erklärung ermuthigt und mit großer Willfährigkeit die

Digitized by Google

Römermonate zur Fortsetzung des Kriegs bewilligt; so konnte der Waffenstillstand nur für eine Frist zur Erholung und nachdrücklichern Rüstung zum nächsten Feldzuge gelten.

Clerfayt ging nach Wien, um Verbesserungen des Heerwesens, insbesondere in Verpflegung des Soldaten zu erlangen; aber da bekam er es mit der Gönnerschaft der Misbräuche zu thun, gerieth in Streit mit Thugut und wurde nicht wieder Oberbefehlshaber. Eine Stelle im Hofkriegsrathe war für den rüstigen Feldherrn wie eine Beleidigung. Gefeiert von der deutschen Nation, gekränkt durch seine Zurücksetzung, starb er 19. Juli 1798.

Der Krieg an den Alpen hatte aus Mangel an Mannschaft und Kriegsbedarf bei den Franzosen im Frühjahr und Sommer 1795 so gut geruht, als der am Rhein, und auch die Oestreicher und Piemonteser, kleine Gefechte der letztern in den westlichen Alpenpässen abgerechnet, sich nicht in Angriffen versucht. Kellermann, Befehlshaber sämtlicher Truppen von Savoyen bis Genua, hatte Weisung, im Nothfall sich über den Var zurückzuziehen; auf Verstärkung oder Abhülfe des Mangels, der die Soldaten drückte und mismuthig machte, hatte er nicht zu rechnen. Die Oestreicher, nun gegen 30,000 Mann unter de Vins' Befehl, lagerten zwischen Asti und Tortona; an sie schlossen sich 15,000 Piemonteser unter Colli an, von Coni bis Mondovi aufgestellt; ebenso viel deckten die westlichen Alpenpässe. Im Juni versuchten die Oestreicher Angriffe auf die an der Küste bei Vado verschanzten Franzosen; Genua mußte sich den Durchmarsch durch sein Gebiet gefallen lassen. Kellermann zog seinen rechten Flügel an der Küste zurück; die Oestreicher und Piemonteser folgten langsam, verschanzten sich bei Loano und ruhten zwei Monate, als ob sie erwarteten, daß der weitere Rückzug der Franzosen von selbst erfolgen werde. Die Kunde von dem bittern Mangel bei jenen konnte wol zu einer solchen Erwartung veranlassen. Nun aber übernahm Anfang Septembers General Scherer den Befehl der italienischen Armee, auch traf ein Theil der Pyrenäenarmee und 10,000 Mann vom Rhein zu Verstärkung ein; mit jenem der stürmische Augereau. Abermals aber vergingen fast zwei Monate ohne erhebliche Waffenthaten, und indessen begannen

Digitized by Google

auch die Oestreicher und Piemonteser auf ihren unwirthlichen Lagerplätzen von Mangel und rauhem Herbstwetter zu leiden. Jede von beiden Parteien hatte Ursache, um des Winterlagers willen einen Kampf zu wagen. Entschlossener als de Vins war Scherer, ohne durch hohe kriegerische Gaben hervorzustechen, von seinen Unterbefehlshabern übersehen und wenig geachtet, rauh gegen die Soldaten, kleinlich im Dienstreglement, endlich als Trunkenbold verrufen. Er schritt 23. November zum Angriff. Die daraus entstandene blutige Schlacht, in der Massena, Serrurier, Augereau und der Waadtländer Laharpe durch Tapferkeit und Talent zur Anführung glänzten, hat von Loano, wo die Oestreicher am meisten litten, den Namen. Die Verbündeten zogen sich in die Pässe von Ceva, Dego ꝛc. zurück. Sie büßten 5000 Gefangene und 80 Kanonen ein. Ihre Magazine waren für die verhungerten und abgerissenen Franzosen höchst willkommne Beute. Der Winter hielt Scherer von dem Nachdringen ab; das wurde im nächsten Frühjahr Arbeit für Bonaparte, der das Meiste schon gethan fand und zur Vollendung der Arbeit kam, aber diese zum Anfange einer Reihe staunenswerther Thaten machte.

Während des Herbstfeldzuges waren die auf Spaniens Betrieb eingeleiteten Unterhandlungen Frankreichs mit Oestreich über Freilassung der Tochter Ludwigs XVI. zum Abschluß gekommen; die Königstochter wurde 18. December Bevollmächtigten vertraut, die sie nach Basel geleiteten und hier östreichischen Abgeordneten übergaben. Sie vermählte sich im Jahre 1799 mit ihrem Cousin, dem Herzoge von Angoulême, vom Schicksal ausersehen, noch einen seltenen Wechsel von Genugthuung und bittern Erfahrungen zu durchleben, ehrwürdige Dulderin, wenn sie ihr Gemüth von Menschenhaß frei gehalten hat.*) Oestreich lieferte dagegen aus die durch Dumouriez verhafteten Deputirten Camus, Lamarque, Quinette, Bancal

*) Von den übrigen Bourbons waren in Frankreich noch zurückgeblieben die Herzogin von Orleans, auf dem Lande bei Paris, ihre beiden jüngern Söhne im Fort S. Jean zu Marseille (erst 1796 freigelassen und ins Ausland geschickt), Prinz Conti, auf dem Lande in Südfrankreich, die Herzogin Louise von Bourbon, von ihrem Gemahl schon seit 1781 getrennt.

Digitized by Google

und den vormaligen Kriegsminister Beurnonville, desgleichen den bei Maubeuge gefangenen Postmeister Drouet und die beiden Diplomaten Maret und Semonville. Lafayette's unwürdige und grausame Haft dauerte fort; ein Versuch zur Flucht, durch den wackern jungen Arzt aus Hoya, Bollmann, ins Werk gesetzt (8. November 1794), war mislungen und hatte härtere Haft zur Folge gehabt. Alex. Lameth, preußischer Staatsgefangener, war frei seit 1795, aber als er zu Anfange des Jahres 1796 sich nach England wandte, wurde ihm der Aufenthalt daselbst verboten.

Die Hoffnungen der bourbonischen Prinzen waren den Winter über sehr lebhaft, denn Pichegru war der Ihrige und in den beiden Räthen zu Paris konnten sie auf manche Stimme rechnen: aber da, wo für sie offen und mit treuer Hingebung gekämpft worden war, im westlichen Frankreich, unterlag ihre Sache fürs Erste gänzlich. Dies Dank dem hohen Talent und der edeln Sinnesart Hoche's, dem beiläufig auch seine Schönheit und manche zärtliche Verbindung zu statten kam. Er hatte nach der Bewältigung der Emigranten auf Quiberon als Oberbefehlshaber des Westens durch Milde gegen die Wehrlosen und Versöhnlichkeit gegen die Bewaffneten die Gemüther weit und breit gewonnen, zugleich aber die Anführer der Königlichen, die die Waffen niederzulegen sich weigerten, durch geschickte und beharrliche Fortsetzung des Parteikrieges mit beweglichen Colonnen in die Enge getrieben. In der Vendée hatte nach Charette nun auch Stofflet im Januar 1796 die Waffen wieder ergriffen; der Abbé Bernier und die Herren von Sapinaud und Autichamp waren mit ihm. Aber er, Charette und die Anführer der Chouans, Georges Cadoudal, Bourmont ꝛc., waren inmitten der kriegsmüden Bevölkerung vereinzelt, von Hoche unablässig verfolgt und nur selten noch einmal bei einem Ueberfalle glücklich. Stofflet, angeblich durch Bernier's Verrath gefangen, wurde 23. Februar 1796 zu Angers erschossen, Charette, der alle Anerbieten Hoche's zurückgewiesen und zuletzt nicht mehr als 32 Getreue um sich hatte, fiel verwundet in die Hand der Blauen und wurde zu Nantes 29. März erschossen. Von den Häuptern der Chouans flüchteten einige nach England; Bourmont, Georges und Scepeaux

Digitized by Google

kämpften mit Hartnäckigkeit noch einige Zeit, doch auch sie zwang Hoche nieder und sie retteten ihr Leben.

England.

Die Engländer konnten für die Vereitelung der Hoffnungen, die sie auf den Bürgerkrieg in Frankreich gesetzt hatten, und für die Verluste im belgisch-holländischen Feldzuge einigen Trost darin finden, daß sie nun holländische Häfen, Schiffe und Colonien als feindlich behandeln konnten. Der holländische Seehandel war wie ab und todt, denn englische Schiffe blokirten die holländischen Häfen; von den Colonien Hollands aber eroberten die Engländer Malacca, Cochin, Travancore, Trinconomale, mehrere Plätze auf Ceylon und 16. September 1795 das Cap. Diese wichtige Eroberung kostete sie nur 4 Todte und 48 Verwundete. Die holländisch-ostindische Compagnie ging ihrer Auflösung entgegen. England und Oestreich zusammen waren am Ende des Jahres wohl noch stark an Hoffnungen, daß Frankreichs innere Zustände nicht zu politischer Gesundheit und Festigkeit kommen würden, und Pitt mochte nicht von seiner Ansicht abkommen, daß der bevorstehende Bankrutt eine Katastrophe in Frankreich herbeiführen werde. Um so beharrlicher mußte er dieser Verlegenheit Frankreichs gegenüber und bei dem Vertrauen, daß England reich genug sei, Hülfsmächte zu besolden, in Fortsetzung des Krieges werden. Unangefochten blieb er auch nicht in diesem Jahre und Stoff genug zu bitterer Rüge gab der Opposition der unglückliche Ausgang des belgisch-holländischen Feldzuges und das Darlehn an den Kaiser. Mit bitterer Erinnerung an die preußischen Subsidien und mit herben Glossen über die Theilung Polens, bemerkte Francis,*) ehe man einem deutschen Despoten Geld sende, solle man doch überlegen, was ein anderer dafür gethan habe. Ueber die Angelegenheiten auf Quiberon, über die unkluge Weise, mit welcher Pitt englisches Geld zur Expedition nach

*) Der muthmaßliche Verfasser der Letters of Junius, nicht durch Rednertalent im Parlament ausgezeichnet, aber stechend mit jedem Worte.

Digitized by Google

Quiberon vergeudet hatte, um Schmach dafür zu kaufen, kennen wir schon Sheridans Ausruf.

Englands innere Zustände boten ebenfalls manchen Anlaß zu Rügen. Noch dauerte die Suspension der Habeascorpusacte fort. Die Stimmung der Nation war, wie schon bemerkt, im Jahre 1794 den Ministern keineswegs in dem Maße entgegen gewesen, als die Opposition; doch das wiederholte Andringen der letztern auf Frieden fand seinen Widerhall und nachdem die Unternehmung von Quiberon so schmählich mislungen war, bekam in der öffentlichen Meinung der Friede ein schmeichelhaftes Ansehen, und abermals regte sich die Demagogie, deren Treiben nun weithin Anklang bei dem Volke fand, aber ohne daß sich die früheren Sympathien mit der französischen Revolution merklich oder gar verstärkt wieder geäußert hätten. Noch bestand die correspondirende Gesellschaft, ja der Ausgang des vorjährigen Hochverrathsprocesses schien ihr frische Kräfte gegeben zu haben. Von ihr kam der Anstoß zu Versammlung und Bewegung der Menge in London; dabei aber wußte sie sich in gesetzlichen Schranken zu halten. Am 26. October 1795 war große Volksversammlung. Sie kam zu dem Beschlusse, dem Könige eine Bittschrift um Reform zu übergeben. Nun begab es sich, daß 29. October, als der König zur Eröffnung des Parlaments nach dem Oberhause fuhr, der Pöbel sich zusammenrottete, den Wagen des Königs umdrängte, mit wildem Geschrei Frieden und Brod begehrte und Steine nach dem Wagen schleuderte. Ebenso bei des Königs Rückkehr; die Garden mußten ihm den Weg freimachen. Das benutzten die Minister, zwei Bills an das Parlament zu bringen; Pitt die eine, gegen aufrührische Gesellschaften und Zusammenkünfte, Grenville die andere, zur Sicherung und Verwahrung von des Königs Person gegen verrätherische und aufrührische Unitriebe und Attentate. Dem Anscheine nach hatten die Minister nur die Person des Königs im Auge; man wußte aber recht wohl, daß sie auf Alles, was bisher zu Gunsten der französischen Revolution und für Reform der englischen Verfassung sich geäußert hatte, zielten. Die Opposition erhob sich dagegen.

Der Whigclub beschloß 11. November, durch den Herzog von

Digitized by Google

Bedford veranlaßt, eine Petition gegen die Bills; das Volk hielt Versammlungen; am 13. November waren auf dem Felde bei Copenhagenhouse an 100,000 Menschen zusammen; am 16. November versammelten sich die Wähler von Westminster; Fox, Sheridan, Grey, der Herzog von Bedford waren zugegen; von diesen und anderen Vereinen wurden Petitionen an den König und das Parlament beschlossen. Die vom 13. November lautete sehr kühn, das Volk werde im äußersten Falle das verfassungsmäßige Recht des Widerstandes gegen Unterdrückung zu üben wissen. Die Minister waren bemüht, den Tumult und die vorhergegangenen Volksversammlungen als That und Rath in Zusammenhang zu bringen; Canning bewies dabei einen seinem sonst so ehrenwerthen Charakter übel anstehenden Scharfsinn hochpoliceilicher Argumentation.[1]) Auch das Mal siegten die Minister; die beiden Bills wurden 18. December gesetzlich. Die Wahrheit ist, daß die Stimme der Nation bis dahin bei weitem nicht so mismüthig gelautet hatte, als die Oppositionsadresse:[2]) jedoch die erstere Bill, gegen aufrührische Gesellschaften und Zusammenkünfte, auf dreijährige Dauer bestimmt, eine Verstärkung der alten Riotacte, gab den Ministern sehr ausgedehnte Gewalt und die folgenden Jahre waren reich an Beispielen tyrannischer Willkür; dagegen geschah nichts, dem Elende des Volkes abzuhelfen. Daß die Noth den gemeinen Mann drückte und nicht bloße Neuerungs- oder Rumorlust zu Versammlungen führte, kam wenig in Betracht. So konnte es denn nicht anders kommen, als daß der Unmuth wie eine schwüle Wolke sich über dem Volke lagerte. Am 23. Januar 1796 verfaßte der Whigclub unter Forens Vorsitze eine Adresse an die Nation mit der Zusicherung, daß er Alles aufbieten werde, die Rücknahme jener beiden Gesetze zu bewirken.[3])

1) That there was an intimate connexion between the proceedings at Copenhagen-house and the disgraceful outrage that followed. An attempt had been made on the king's life; and a doctrine preached, recommending the practice of king-killing (den Beweis blieb Canning schuldig); the doctrine was preached, and the attempt was made.

2) Ein unverdächtiges Zeugniß s. bei Göde, England 2, 21.

3) Deutsch in Posselt Europ. Ann. 1796, Bd. 1, 118.

Digitized by Google

Indessen hatten die Minister schon 4. November 1795 neue Bewilligungen zur Fortsetzung des Krieges begehrt — 110,000 Mann für die Seemacht, 207,000 für den Landdienst, eine Anleihe von 20½ Mill. Pfund. Sie hätten noch mehr verlangen können und es wäre gewährt worden; in der That kam es nachher noch zu einer Anleihe von 7½ Mill., so daß nun in Zeit von drei Jahren die Nationalschuld um fast achtzig Millionen vergrößert worden war. Das Gewerbe mußte Riesenarme und der Handel Adlerflügel bekommen, wenn sich die immer erhöhte Last des Volkes ausgleichen sollte. Nun kam Pitt selbst im December mit der Erklärung, daß an Friedensverhandlungen gedacht werden könne; ja es wurden im März des Jahres 1796 Versuche zur Eröffnung von Seiten Wickham's an Barthelemy in der Schweiz gemacht.*) Nach dem, was der nachher als Friedensunterhändler nach Paris und Lille gesandte Lord Malmesbury berichtet hat, war es Pitt wenigstens im Jahre 1796 Ernst mit dem Betrieb des Friedens; jedoch es wollte damals noch nicht reifen, es war der Hoffnung noch zu viel. Die Anträge Grey's auf Untersuchung des Zustandes der Nation (10. März 1796), Wilberforce's auf Abschaffung des Negersklavenhandels (15. März) und Foxens auf Aenderung des politischen Systems der Minister (10. Mai) waren gewohnter Maßen vergeblich. Das Parlament endete 19. Mai seine Sitzung, ohne daß die Hoffnung auf Frieden näher gerückt war. Dagegen ließ Burke seine berufenen Briefe über einen königsmörderischen Frieden (regicide peace) erscheinen; im Volke aber stieg der Mismuth darum nicht weniger. Die Misverhältnisse zwischen dem Prinzen von Wales und seiner Gemahlin trugen dazu bei, die Gereiztheit zu erhöhen. Die Schuld der beiden Ehegatten abzumessen, ist nicht unsere Aufgabe; wenn aber des Prinzen Verhältniß zu der Lady Jersey und Mistreß Fitzherbert, deren erstere er seiner Verlobten zum Empfange entgegensandte, und die ihn beide noch festhielten, als er sich vermählte, offenkundig genug ist, so darf doch auch nicht übersehen werden, was der Brautwerber, Lord Malmesbury, von

*) Actenstücke s. Posselt Europ. Ann. 1796, Bd. 2, 95.

Digitized by Google

der Frechheit der Reden und Manieren der Prinzessin Caroline und von ihrer Unreinlichkeit berichtet hat. Mußte doch er sie aufmerksam machen, daß der Prinz von Wales unreine Wäsche nicht liebe, und geschah es doch auf seine Veranstaltung, daß sie am ganzen Körper gewaschen erschien.*) Der Prinz trennte sich von seiner Gemahlin, nachdem diese 7. Januar 1796 ihm eine Tochter geboren hatte. Wunderlich genug wandte sich die üble Laune des Volkes gegen das Königspaar; nach dem Wagen der Königin wurden Steine geworfen; gegen den König erschienen Libelle.

Das waren Sachen Einzelner: aber eine ungeheure Gährung schwoll höher und höher in Irland; da war das gesamte Volk betheiligt. Der König hatte den Iren im Jahre 1795 abermals eine Concession gemacht durch die Erlaubniß, eine katholische Unterrichtsanstalt zu Maynooth zu gründen, zu deren erster Einrichtung das irische Parlament 40,000 und als jährlichen Fonds 8000 Pfund bewilligte: aber dies war wie eine Handvoll Scheidemünze, die auf die Forderung eines großen Capitals gereicht wird. Fitzwilliams Nachfolger in der Statthalterschaft, Lord Camden, war hart und rauh und waltete mit allem Vorurtheil Altenglands. Das niedere Volk scharte sich als Defenders, der edlere Theil der Nation als vereinigte Iren, bei denen kein Unterschied des Standes oder Glaubens gemacht wurde, die aber nunmehr entschieden Losreißung von England wollten. In immer zunehmender Zahl dagegen nun bildete sich auch ein protestantisch-irischer Bund, die Orangemänner; 21. September 1795 gründeten sie ihre erste Loge in

*) Diaries and correspondence of Jam. Harris, Earl of Malmesbury. Lond. 1845. 4 Bde. Auszüge im Quart. review vol. 75. Wir geben die eigenen Worte Malmesbury's: I desire Madame Busche to explain to her that the prince is very delicate, and that he expects a long and very careful toilette de propreté, of which she has no idea. On the contrary, she neglects it sadly, and is offensive from this neglect. Madame Busche executes her commission well, and the princess comes out the next day well washed all over. Dazu I knew she wore coarse petticoats, coarse shifts, and thread stockings, and these never well washed, or changed often enough. Dafür hätte freilich die Mutter, die selbst eine englische Prinzessin war, besser sorgen müssen.

Digitized by Google

Armagh. Bald übten sie Gewaltthätigkeiten gegen die Katholiken.[1]) Als nun Tausende der Letztern ausgetrieben waren, als im März des Jahres 1796 eine Insurrectionsacte verkündigt wurde, welche die Habeascorpusacte auch für Irland suspendirte und den Magistraten ausgedehnte Gewalt gab, ganze Districte außer des Königs Frieden zu setzen und dem Standrechte zu unterwerfen, als die Militärbefehlshaber, namentlich General Lake, die ihnen übertragene Gewalt schmählich misbrauchten, Unschuldige zum Seedienste auf die Flotte schickten, bei Haussuchungen nach Waffen ꝛc. barbarisch gegen Weib und Kind zu Werke gingen und manche Irländer der qualvollen Tortur des Picketting[2]) unterwarfen, wiederholte sich bei den irischen Volksführern das Bemühen, Frankreich um Hülfe anzusprechen.

Das Directorium und die Umtriebe.

Was uns die früheren Jahre der Revolution hindurch unablässig beschäftigt hat, der Parteikampf in der französischen Nationalrepräsentation, bietet in den Anfangsmonaten der Directorialverfassung wenig Stoff zu historischen Berichten. In der Gesinnung freilich war die Parteiung aus früherer Zeit vorhanden; doch nicht mit einfachen Gegensätzen; es gab noch wilden Bergsinn, rachsüchtigen Thermidorismus, constitutionellen Royalismus, fanatische und intrigante Parteigängerei für Absolutismus und Hierarchismus. Jedoch dies führte noch nicht zu empfindlichen oder störenden Conflicten in den beiden Räthen, auch nicht in dem damals noch einträchtigen Directorium. Die Rechte in den Räthen war eifrig für fortzusetzende Ausstreichung von Emigranten, die in sehr ausgedehntem Umfange von statten ging; die Linke führte Beschwerde über die Unbilden der antiterroristischen Commissare im Süden, über

1) Peep-o-day boys wurden sie früher genannt, weil sie den Katholiken vor Tagsanbruch in die Häuser einbrachen.

2) Der Unglückliche wurde mit dem einen Handgelenke auf einem Pfahl aufgezogen und stand mit dem entgegengesetzten Fuße auf einem spitzigen Kegel; die andere Hand und der andere Fuß wurden zusammengebunden.

Digitized by Google

Umtriebe der Priester und Emigranten, über zu häufiges Glockengeläut. Jedoch dies Alles war nur ein Gezänk ohne Consequenz und ohne daß die Bewegung zu einer Katastrophe dabei merkbar wurde. Bei weitem anziehender als die Protokolle von dem Gezänke der Art in den Sitzungen der Räthe ist das Schauspiel, das uns die ehrenwerthe Thätigkeit der nicht auf Parteifragen, sondern auf Interessen der Menschen- und Bürgerbildung, bedachten Mitglieder der Räthe, eines Gregoire, Daunou, Lakanal, Barbé-Marbois ꝛc. darbietet. Der Nationalconvent hatte viel beschlossen, wenig ausgeführt; nun erst trat das Nationalinstitut ins Leben; langsam ging es mit dem allgemeinen Unterrichtswesen; einen mächtigen Vorsprung behielten alle Schulen, die auf das Praktische, insbesondere die auf Bildung des Kriegers gerichtet waren, die Schulen zu öffentlichem Dienst, wovon die polytechnische den Vorrang hatte, die Artillerieschulen ꝛc. Die Kriegerbildung ging dem bürgerlichen Unterricht voran.

Politische Parteiung wühlte sich fort in der Bevölkerung von Paris. Die Bekenner verschiedenen politischen Glaubens parteiten sich trotz des Verbots der Clubs in Gesellschaften, die sehr bald clubartigen Charakter annahmen. Von der alten Bergpartei wurzelte am tiefsten in der Menge die des vormaligen Gemeinderaths, heut zu Tage Communisten genannt. Chaumette's und Heberts Gleichheits- und Genußtheorie waren ein süßes Gaukelbild für die, welche nichts waren und nichts hatten, als das Gefühl persönlicher Kraft oder persönlichen Talents. Der Prophet dieser Doctrin war Gracchus Babeuf, Fanatiker für das Recht der Menge, für absolute Gleichheit des Besitzthums.*) Als Herausgeber eines ochlo-

*) Hier einige seiner Lehrsätze:

1. Die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß alle Güter gegeben.
2. Die Natur hat jedem die Verbindlichkeit auferlegt, zu arbeiten; Niemand darf sich der Arbeit entziehen, ohne Verbrecher zu werden.
3. Die Arbeiten und Genüsse müssen Allen gemeinschaftlich sein.
4. In einer wahren Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben.
5. Die Reichen, die nicht zum Vortheil der Dürftigen dem Ueberflusse entsagen wollen, sind Feinde des Volkes.

Digitized by Google

kratischen Journals, der Volkstribun, war er schon unter dem Nationalconvent, in der Zeit der Reaction gegen den Terrorismus, wegen zu kühner Aufsätze in Haft gewesen; jetzt setzte er das Journal fort. Sein Anhang aber versammelte sich im Pantheon und diese Gesellschaft strebte ein neuer Jacobinerclub zu werden. Buonarotti, ein Freund Babeufs, war eins der tüchtigsten Mitglieder; da waren aber auch Felix Lepelletier, Robert Lindet, Javoques, Antonelle, Amar, Rossignol, Drouet und andere vormalige Terroristen zu finden. Das Directorium achtete diesen Verein keineswegs gering; im Februar 1796 gedachte es Babeuf durch Aufnahme in das Ministerium unschädlich zu machen, was aber nicht gelang. Die vornehme Gesellschaft, in der Constitutionelle und Absolutisten, auch vormalige Terroristen sich zusammen vertrugen, hatte hinfort ihren Vereinigungspunct mehr in dem Verkehr mit schönen und galanten Frauen, als im Einverständniß über politische Principien. Die Frau von Staël und ihre reizende Freundin Recamier, Madame Tallien, berüchtigt durch ihre Unverhülltheit, das costume de nudité, das wenig bedeckte und dies nur mit einem durchsichtigen Gewande, Josephine Beauharnais ꝛc. vereinigten in ihren Salons Nationalrepräsentanten, Diplomaten, Generale, Intriganten und Aspiranten jeder Art, die Jeunesse Dorée, die Incroyables mit spannhohen Halsbinden, ungeheuerlichen Hüten ꝛc. In diesem Kreise gefiel sich Barras der Wüstling. Derselbe aber neigte sich vermöge seiner Charakterlosigkeit insgeheim der ochlokratischen Partei zu. In jener vornehmen Gesellschaft war es ihm nur um die Frauen zu thun. Clubartigen Charakter bekam der Verein von Clichy, dessen Versammlungsort im Tivoli, Straße Clichy, war. Das demokratische

6: Der Zweck der Revolution ist, die Ungleichheit zu zerstören und das Glück Aller zu gründen.

Daher kein Wunder, daß er in seiner Insurrectionsacte verkündigte, Lebensmittel sollten dem Volke umsonst ausgetheilt werden, Bäcker unausgesetzt Brod für das Volk backen, wofür dies nichts bezahlen solle; die Güter aller Volksfeinde werden dem Volke zugetheilt, die Armen ziehen in die Häuser derselben, alle auf den Leihhäusern befindlichen Pfänder armer Leute werden umsonst zurückgegeben ꝛc. Das ist das uralte Lied, das schon der griechischen Demagogie wohl bekannt war.

Digitized by Google

Duzen war im Ganzen noch vorherrschend; in den Salons kam aber Vous und Monsieur und Madame anstatt Citoyen und Citoyenne in Gebrauch. Eine auffallende Erscheinung war das Hervorthun mit Glücksgütern, die zum Theil erst durch die Revolution an ihre neuen Besitzer gekommen waren; man konnte erkennen, wie jene auch zu großem Vermögen zu bringen gedient hatte und wie sie den Neureichen ihren Platz in der Gesellschaft schaffte. Daß keine der beiden Hauptparteien, demokratische und aristokratische, eine für die Ruhe der Hauptstadt bedrohliche Haltung gewinnen konnte, hatte seinen Hauptgrund darin, daß der erstern die Pikenmänner fehlten, der zweiten die Grenadier- und Jägercompagnien der Nationalgarde, beiden die Kanonen. Es war nun dahin gekommen, daß nur Soldaten die Sache ausmachten. Das Directorium fand indessen gerathen, ein eigenes Ministerium der Policei zu errichten, wozu die Räthe 25. December ohne Bedenken ihre Zustimmung gaben. Noch mehr; als die Blätter der Partei Babeufs sowohl wie die des Royalismus unruhige Bewegungen hervorbrachten, erlangte es 16. April 1796 ein strenges Gesetz, das Reden und Schriften gegen die Sicherheit der Republik, und zwar ebenso gut den Royalismus als den Ochlokratismus, der die Constitution vom Jahre 1793 begehrte, als Hochverrath mit Tod oder Deportation zu bestrafen gebot. Das Directorium hatte wohl Ursache, den Wirkungen der Presse Schranken zu setzen. Zunächst zeigte sich dies in dem Bekanntwerden einer Verschwörung des Clubs vom Pantheon, die an 4000 Theilnehmer zählte, darunter die nicht mit amnestirten Barère und Vadier in ihrem Versteck, Drouet und Charlier in den Räthen, und die auf Abfall der Policeilegion rechnete. Der Policeiminister Cochon hatte das gesamte Treiben erforscht; am 10. Mai wurden die Rädelsführer verhaftet. Den weitern Fortgang der innern Unruhen Frankreichs haben wir unten bei der Geschichte des achtzehnten Fructidors zu erzählen.

Zum Bestehen der Republik bedurfte es aber nächst der innern Ruhe vor Allem der Ordnung des Staatshaushalts. Die Assignaten, bis ins Unbezahlbare, 45,578 Millionen, vermehrt, waren nicht mehr zu halten; sie standen zu 300 gegen eins in baarem Gelde;

Digitized by Google

vom 19. bis 22. Februar 1796 stieg der Werth des Louisd'or von 6450 bis auf 8600 Livres;*) das gesamte Nationalvermögen betrug nicht über fünf Milliarden Metallwerth. Es mußte rasch geholfen werden. Zunächst wurde durch Verbrennung des Geräths zum Assignatendruck angekündigt, daß eine Vermehrung nicht mehr stattfinden solle. Anders aber als durch neues Papier wußte man nicht zu helfen, und auch so erlangte man kaum eine Gnadenfrist. Es wurde 18. März 1796 angekündigt, daß für 2400 Mill. Territorialmandate ausgegeben werden sollten. Jedes derselben war auf ein Nationalgut fundirt, sollte unverweigerlich in allen Cassen angenommen werden, Agiotage auf baares Geld und Verschreiung des neuen Papiergeldes durch Wort und Schrift Strafe nach sich ziehen, und die Assignaten zu eins gegen dreißig dafür eingelöst werden. Sie konnten nicht für voll ausgegeben werden und ehe ein Jahr vergangen war, waren sie fast so schlecht als die Assignaten, die dafür hatten eingewechselt werden sollen. Dabei kamen nun zu rechter Zeit die Eroberungen Bonaparte's, welche baares Geld aus den Säckeln Italiens nach Paris leiteten.

*) Ein guter Aufsatz zur Geschichte der Assignaten ist Posselt Europ. Ann. 1796, Bd. 2, 156 f.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Krieg in Italien 1796 und 1797 bis zum Falle Mantua's.

Italien und das französische Heerwesen.

Das Vertrauen der Verbündeten zu ihren Waffen war durch die Siege Oestreichs am Ende des Jahres 1795 belebt worden. Die Aussicht auf Beilegung des Kriegs trat unter den Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge in den Hintergrund. Die Versuche des englischen Ministeriums durch Wickham, Friedensunterhandlungen mit Barthelemy zu Basel einzuleiten, mislangen, entweder in Folge der Ungeschicklichkeit Wickham's oder der Herbigkeit, mit der das Directorium sie aufnahm; also erklärte das britische Ministerium 10. April 1796 den fremden Gesandten die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges, und bewilligte dem Kaiser ein neues Darlehn von 1,200,000 Pfund, wozu nachher noch 1,800,000 Pfund kamen. England enthielt sich der Truppensendung nach dem Festlande; Geld und Flotten waren die Streitkräfte seines Kriegs und die Heillosigkeit des französischen Staatshaushalts hinfort Pitts heiterste Hoffnung. Oestreich rüstete mit Macht und den besten Hoffnungen, welche auch durch den Abschluß der Tripelallianz mit Rußland und England genährt werden mochten, zu dem neuen Feldzuge. Süddeutschland, obschon des Kriegs herzlich müde, war genöthigt, an demselben fernerhin Theil zu nehmen. In Italien mußte Victor Amadeus von Sardinien des ersten Sturms gewärtig sein; er hatte vollen Grund, alle junge Mannschaft Pie-

Digitized by Google

monts unter den Waffen zu halten. Von den übrigen Mächten Italiens betheiligte sich nur Neapel durch Truppensendung an dem bevorstehenden Feldzuge, und auch nur, wie schon zuvor, mit einem Geschwader tapferer Reiter. Der Papst hatte im Jahre 1795 mit ängstlichem Bemühen der französischen Republik darzuthun gesucht, daß er in gutem Vernehmen mit ihr zu stehen wünsche; er war in Bedrängniß; Zerrüttung der Finanzen, Unruhe im Volke machten ihm zu schaffen, am Ende Decembers verkaufte er eine Anzahl seiner Staatswagen und 40 seiner schönsten Pferde, um dem Leihhause Geld zu schaffen. Schon diese Verlegenheiten genügten, den Papst von Rüstungen abzuhalten: dennoch gaben ihm die Franzosen Schuld, daß er gegen sie rüste. Wem der Papst zugethan sei, schien sich mindestens darin zu zeigen, daß er die neapolitanischen Reiter mit Zuvorkommenheit durch den Kirchenstaat geleiten und verpflegen ließ: jedoch was sollte der Papst machen? Seine Lage war peinlich, und die gewohnten Rathgeber der Curia, der spanische Gesandte Ritter Azara und der Cardinal Bernis wußten auch nicht zu helfen. Die Herzoge von Parma und Modena waren, gleich dem Papste, in einem Zustande, der nicht Krieg, nicht Frieden war; sie hatten keine Truppen gegen Frankreich ausgesandt, aber nicht Spaniens und Toscana's Beispiel förmlichen Friedensschlusses mit Frankreich befolgt, und dies galt letzterem für Feindseligkeit. Der Herzog von Parma, dessen mönchische Sinnesart wir schon kennen, hatte im Jahre 1795 eine Pilgerfahrt nach Unser Lieben Frauen von der Krone am Gardasee gemacht.*) Die drei Republiken Genua, Venedig und Lucca verharrten in ihrer Neutralität, die aber bei der erstern schon vielfältig verletzt worden war. Die Aussicht auf Beilegung des Krieges trat unter den Zurüstungen zu dem neuen Feldzuge gänzlich in den Hintergrund.

Die französische Republik war in Entschlossenheit zur Fortsetzung des Kriegs ihren Widersachern noch voraus. Das Directorium war nicht ohne Eroberungslust; Vertreibung der Oestreicher aus Italien sein bestimmter Gedanke. Die Stimmung der

*) Archenholz Min. 15, 170.

Digitized by Google

Nation entsprach seinen Absichten. Die Kraft der Revolution war in das Heer übergegangen und setzte sich hier als militärischer Ehrtrieb fort. Krieg riefen die schon bewährten jugendlichen Feldherren, die ruhmdurstige Heldenschar talentvoller junger Befehlshaber, die nach hohen Dingen strebte, die wackern Soldaten, die trotz der letzten Unfälle am Rhein von Kampflust erfüllt waren. An Menschen, die Heere zu vervollständigen, hatte Frankreich keinen Mangel. Um so größern an Geldmitteln zur Ausrüstung der Heere. Diesen war eine Milliarde zum Lohn verheißen worden und man hatte nicht so viel, den Soldaten Rock und Schuhe zu schaffen; selbst um Waffen that es noth. Allerdings schien Pitts Rechnung, daß der Geldmangel Frankreichs Kraft brechen werde, sich zu bestätigen, als die gänzliche Entblößtheit der Heere am Rhein den Anfang des Krieges über den Eintritt der guten Jahrszeit zu verschieben nöthigte. Doch von Italien her geschah ein ungeheurer Querstrich durch seine Rechnung, und Bonaparte bewies, daß bei dem neuen Kriegssystem nicht das Geld, sondern Kühnheit und immer Kühnheit den Sieg gebe; der Sieg brachte dann auch über die Geldfrage hinweg.

Werfen wir einen Rückblick auf das neue Kriegssystem! Mit dem Aufgebote in Masse war der Vortheil der Mehrzahl in der Regel bei den Franzosen. Den jungen Soldaten fehlte Kenntniß und Fertigkeit des Exercitiums; die Ausbildung des Individuums in den Handgriffen war höchst unvollkommen, auch waren die Waffen der Franzosen, Flinte und Säbel, keineswegs vorzüglicher als die der Verbündeten: aber die ungemeine Ausdehnung des Tirailleurs wurde die vortrefflichste Schule der Ausbildung des Einzelnen durch sich selbst und durch die That selbst, und bei dem Marsch- und Angriffsschritt, pas de charge, zu trefflicher Ausbeutung [redacted] nalcharakters, wo das Feuer die Haltung und die Raschheit der Beine die Lückenhaftigkeit der Reihen ersetzte. Bei den Heeresbewegungen überhaupt ward weniger nach dem Zustande jeder einzelnen Springfeder in der Heermaschine, als nach dem Umschwunge derselben im Ganzen und Großen gefragt und die Menge, die Jugend, der Ungestüm, das rastlose Drängen zum An-

Digitized by Google

griffe, die Vaterlandsliebe, der Ehrtrieb und das hohe Talent der Feldherren, endlich eine Zeitlang der Terrorismus des Berges, machten die Mangelhaftigkeit des Einzelnen gut. Bewegung war das Grundprincip des Waffenthums geworden; das System der langwierigen Lagerung, der Regelung des Kriegsplans nach festen Plätzen, der Verpflegung aus Magazinen und der Sorge, diese zu decken, des langsamen Zuges mit Gepäck und Zelten war dahin. Auch ward nicht eben nach geregelten Feldschlachten gearbeitet; Gefechte, so oft sich Gelegenheit darbot, unabläſſiges Trachten nach solchen Gelegenheiten ward Charakter der Strategie: wo es aber zu Schlachten kam, da ward Umgehung und Durchbrechung des Feindes ebenso sehr durch die Schnelligkeit der Bewegung, als durch die Menge der Streiter mit Erfolg geübt. Der Soldat ward nicht mit Paradeplackerei, mit Kleinlichkeiten eines pedantischen Dienstreglements gequält, nicht hochfahrend von seinen Officieren behandelt, nicht zur gedankenlosen Maschine gemacht: dagegen hatte er den Beruf des Kriegers zu Anstrengung und Entbehrung in einem bis dahin unerhörten Maße zu erfüllen gehabt. Gewaltmärsche ohne Schuh, nächtliche Bivouaks bei Regengüssen und Eiskälte ohne schützende Bekleidung, Gefechte bei Hunger im Magen, Durchwatung von Flüssen, Erklimmung jäher Bergwände, Fortschaffung des Geschützes durch die Arme der Soldaten — dies Alles war zu ordentlicher Leistung geworden; für unmöglich galt nichts mehr; bei der Belagerung von Rosas befahl Perignon einen Angriff; das ist unmöglich; das Unmögliche will ich, sagte er, und es ward vollbracht. Wenn der Soldat, von Gefecht zu Gefecht getrieben, selten zur Erholung kam, war ihm mit dem freudigen Bewußtsein, das die That giebt, ermunternd, daß dem Geschick und der Tapferkeit ihre gerechte Auszeichnung wurde. Nichts schien damals gebahnter zu sein, als der Weg der militärischen Beförderung. Auch darum ein trauteres Verhältniß zwischen Officier und Soldaten; daß keine stetige Standeskluft sie von einander trenne, wußten Beide. Für die Gliederung des Heeres hatte die Zusammenstellung der Bataillone in Halbbrigaden (seit 1794) und die Bildung von Divisionen sich nutzbar bewiesen. Die Reiterei war bei weitem noch nicht der öst-

Digitized by Google

reichischen gewachsen; um so mächtiger aber der Fortschritt der Artillerie und des Genieweſens. Die Strategie endlich ward durch das topographiſche Bureau des Kriegsminiſteriums zu Paris und die ſorgfältigſten Terrainſtudien der Befehlshaber, durch das den Franzoſen eigenthümliche Talent, ſich zu orientiren, ungemein gefördert. Man pflegt wohl über die Ignoranz der Franzoſen in der Geographie zu ſpotten; aber wahrlich, in der Militärgeographie ſuchen ſie ihre Meiſter.

Das Genie Bonaparte's war beſtimmt, alle Tugenden des neuen Heerweſens zur Vollkommenheit zu bringen.

Bonaparte und die italieniſche Armee erobern Piemont.

Bonaparte, ſeit dem 13. Vendemiaire Befehlshaber der Armee des Innern, in Barras' Salon mit Joſephine Beauharnais bekannt und 8. März 1796 mit der reizenden Witwe vermählt, von Barras und Carnot begünſtigt, wurde in ſeinem 27. Lebensjahre zum Oberbefehlshaber der italieniſchen Armee ernannt. Er kam 25. März in Nizza an und übernahm 27. März das Commando. Seine Armee zählte, nicht gerechnet die in der Provence zurückgelaſſenen Abtheilungen, gegen 40,000 Mann; Menſchen, die an das Hungerleiden und Barfußgehen gewöhnt waren und denen er nichts als die Anweiſung auf Eroberung zubrachte.*) Die Reiterei, 4000 M., unter Stengel, war höchſt erbärmlich; Stengel aber vorzüglich. Das Geſchütz betrug 60 Stück. Baares Geld hatte er 2000 Louisd'or; von einer Million in Wechſeln war die Erhebung unſicher. Dafür empfahl das Directorium 12. April Bonaparte die Ausſendung von 10,000 Mann zur Plünderung des Schatzes von Loretto,

*) Das Directorium ſchrieb in ſeiner Inſtruction: Il insistera sur la necessité de faire subsister l'armée d'Italie dans et par les pays ennemis. Corresp. inédite etc. de Napol. Bonap. Par. 1819 f. Vol. 1, 22. Seltſam iſt der Druckfehler auf dem Titel des erſten Bandes MDCCCIX für MDCCCXIX. Redacteur der Sammlung war bekanntlich General Ch. Th. Beauvais († 1830). An der Echtheit iſt durchaus nicht zu zweifeln.

Digitized by Google

einer „bewunderungswürdigen Finanzoperation und die nur einigen Mönchen Schaden thun werde.“[1]) Die Entblößtheit des Heers war schreckbar, die Lieferanten spitzbübisch, der Geist der Soldaten in Folge der Verwahrlosung ihres Bedarfs meuterisch; Verharren in diesem Zustande mußte zur Auflösung führen. Die Instruction, welche Bonaparte von dem Directorium erhielt, lautete keineswegs auf einen Kriegsplan, der die Operationen der italienischen Armee in Verbindung mit denen der beiden Rheinarmeen vorgezeichnet hätte.[2]) Allerdings lag in Carnot's Plane Angriff auf die Verbündeten von Italien und vom Rheine aus, und Bonaparte mag auch die Zusicherung erhalten haben, daß die beiden Rheinarmeen zu gleicher Zeit mit der italienischen losschlagen sollten: doch das geschah nicht und die Instruction Bonaparte's beschränkte sich darauf, ihm das Vordringen zu empfehlen, damit der König von Sardinien vom Bunde mit Oestreich abgebracht werde, worauf dann Vertreibung der Oestreicher aus Italien folgen solle. Kellermann sollte mit 20,000 Mann, unabhängig von Bonaparte, die westlichen Alpenpässe decken. Nach bisherigem Brauche befanden sich auch zwei Commissare der Regierung, Salicetti und Garreau, bei der Armee; doch Bonaparte's herrischer Wille gestattete diesen so gut wie gar keinen Einspruch. Als treffliche Unterbefehlshaber fand Bonaparte Massena, Augereau, Serrurier und Laharpe; von geringeren Graden Cervoni, Kilmaine, Guyeux, Victor, Rusca, Chamberlhac, Lannes, Joubert, Lanusse, Dallemagne, Andreossy, Gardanne, Bessières, Vaubois, Verdier, Belliard, Baraguay d'Hilliers; mit sich brachte er als Adjutanten Marmont, Murat, Junot und Duroc, als Chef seines Generalstabes Alex. Berthier, geb. 1753, der schon in Nordamerika und nachher in der Vendée und unter Kellermann gefochten hatte, und, wenn schon ohne feldherrliches Talent, als Chef des Generalstabes unübertrefflich war.

---

1) Corresp. inéd. 1, 54.

2) Dies ergiebt sich unwiderleglich aus Carnot's Entgegnung auf Bonaparte's Vortrag jenes Plans. Corresp. inéd. 1, 146 (vom 10. Mai). Wir kommen unten darauf zurück.

Digitized by Google

Den Oberbefehl der Verbündeten, 37,000 Oestreicher, 20,000 Piemonteser, 1500 Neapolitaner, hatte Beaulieu, ein Greis von 72 Jahren; die Piemonteser hatten zum Befehlshaber den General Colli. Ein Theil Oestreicher unter Provera war unter Colli's Befehl gestellt; diese hielten mit den Piemontesern die Pässe von Ceva im Thal des Tanaro bis zum Thal der Bormida besetzt; von da bis nach der Lombardei zu stand die Hauptmacht Beaulieu's, dessen Unterbefehlshaber Argenteau, Sebottendorf und Vukassovich waren. Die Riviera del Ponente war bis Voltri in der Hand der Franzosen; ebenso die südlichen Abhänge der Alpenpässe. Beaulieu war unternehmend und entschlossen zu Angriffen; sein äußerstes Ziel aber mag gewesen sein, die Franzosen an den Var zurückzudrängen; dazu wollte er in die Riviera bei Voltri vordringen und sich an der Küste mit dem dort kreuzenden englischen Geschwader, das Nelson befehligte, in Verbindung setzen. Also es galt Wiedergewinn der frühern Vertheidigungslinie und der Blick reichte nicht über den Gebirgs- und Küstenkrieg hinaus. Anders Bonaparte. Seine erste Proclamation verkündete Eroberung, Beute und Ruhm. „Soldaten," lautete sie, „Ihr seid nackt, schlecht genährt; die Regierung ist Euch viel schuldig, sie kann Euch nichts geben. Eure Geduld, der Muth, den Ihr inmitten dieser Klippen bewiesen habt, sind zu bewundern; aber sie schaffen Euch keinen Ruhm, kein Glanz strahlt auf Euch zurück. Ich will Euch in die fruchtbarsten Ebenen der Erde führen. Reiche Landschaften, große Städte werden in Eurer Gewalt sein; Ihr werdet dort Ehre, Ruhm und Reichthümer finden. Soldaten Italiens, würdet Ihr des Muths oder der Ausdauer ermangeln?" Sein Plan war, die feindliche Linie zu durchbrechen, Oestreicher und Piemonteser von einander zu trennen und nach Piemont vorzudringen. Zu Daru, der damals im Kriegsministerium war, hatte er vor dem Aufbruch gesagt: „In drei Monaten werde ich in Mailand oder Paris sein." Schon im Anfange Aprils ward scharmuzirt; der Feldzug aber erst 10. April eröffnet, als Beaulieu bis Voltri vordrang und den General Cervoni von da vertrieb, und zugleich Argenteau von den Gebirgspässen im Bormidathal über Montenotte heranrückte, um den Küstenplatz Savona

Digitized by Google

zu besetzen. Beaulieu, sieht man, wollte den Kampf an die Küste versetzen; Bonaparte zwang ihn in das Gebirge zurück. Oberst Rampon hielt mit 1500 Grenadieren auf dem Monte Legino Argenteau's Oestreicher auf; Bonaparte ließ schleunigst die Divisionen Massena, Augereau und Laharpe aufbrechen und siegte 12. April bei Montenotte. Argenteau zog sich auf der Straße nach Dego im Bormidathal zurück. Der tapfere Provera, von Colli zur Unterstützung Argenteau's gesandt, kämpfte 13. und 14. April bei Millesimo und dem Bergschlosse Cossaria gegen Augereau; ihn bewältigte zuletzt der Hunger. Bonaparte selbst drang bis Dego vor, wo Argenteau sich mit etwa 8000 Mann aufgestellt hatte und den Anzug Vukassovich's erwartete. Argenteau wurde 14. April bei Dego, und Tags darauf der heldenmüthige Vukassovich, der fünf Bataillone heranführte, eben da geschlagen.*) Ueberall waren die Franzosen in großer Mehrzahl gewesen und aufs glänzendste hatte sich Bonaparte's treffender Blick, Tact und Raschheit bewährt. Dies ganz im Charakter des neuen Kriegssystems; nicht in offener Feldschlacht, sondern in einer Reihe von Gefechten; nicht mit geregelter Taktik des Blachfeldes, sondern auf Höhen und in Schluchten. Bonaparte's Bericht lautete auf Schlachten von Montenotte und Millesimo; er stellte Kampf und Sieg erheblicher dar, als sie an sich waren; damit begann die Fälschung der Heeresberichte, die früherhin Barère auf der Rednerbühne vorgebracht hatte, von Seiten des Feldherrn, der nicht zufrieden Großes zu thun, den Lärm davon noch größer zu machen bedacht war. Die Bulletins sind das widerwärtige Gegenstück zu Bonaparte's Manifesten an die Soldaten. In diesen war der Gedanke stolz, das Wort eine Macht; in jenen beleidigt die Lüge. Doch die Glaubensfähigkeit des Franzosen blieb nur wenig hinter den Bulletins zurück. In der That waren aber die Gefechte von Montenotte, Millesimo, Cossaria und Dego

*) Neben dem genialen Clausewitz (Feldzug von 1796 in Italien) ist, wegen des Details, der Aufsatz vom Hauptmann v. Schels in der östr. militär. Zeitschr. 1822, Heft 5, 123 ff. zu Rathe zu ziehen. S. besonders S. 188 die Beschreibung des Kampfes um Cossaria.

Digitized by Google

zusammen von dem Erfolge einer Schlacht; die Verbündeten hatten 10,000 Mann und 40 Kanonen eingebüßt. Noch blieb aber viel zu thun übrig. Beaulieu kam von der Riviera heran und Colli stand in einem fest verschanzten Lager bei Ceva: Bonaparte hatte sich zwischen Oestreicher und Piemonteser hineingedrängt: wie wenn sie entschlossen und stark genug waren ihn zu erdrücken? Bonaparte kam wirklich in diese Gefahr. Er wandte sich gegen Colli und verdrängte diesen 17. April von Ceva, ward aber 20. April bei San Michele an der Cursaglia zurückgeschlagen und dadurch in eine so zweifelhafte Lage gebracht, daß, wenn Beaulieu schleunig herankam, die Niederlage der Franzosen sich voraussehen ließ. Er hielt Kriegsrath; dieser, voraus der verwegene Augereau, stimmte für nochmaligen Angriff auf Colli, ehe Beaulieu käme, und der Stern Bonaparte's wollte, daß Colli, seiner guten Stellung nicht vertrauend, eine noch bessere zu nehmen, sich zurückzog, aber so langsam, daß ihn Bonaparte noch auf dem Marsche bei Mondovi ereilte und 22. April aufs Haupt schlug. Hier war Serrurier Held des Tages. Damit endete der piemontesische Krieg; schon 28. April schloß der turiner Hof Waffenstillstand zu Cherasco; er räumte den Franzosen die Festungen Tortona, Coni, Ceva ꝛc. ein, entwaffnete das Landvolk und verlegte das Heer in Ortschaften, die unter französischer Hand waren. Ein Friedensschluß folgte 15. Mai; in diesem wurde Savoyen und Nizza förmlich an die französische Republik abgetreten; die Bergfesten La Brunetta, Susa und Exiles sollten geschleift werden, demnach der Weg nach Piemont den Franzosen von der Dauphiné aus offen stehen; Alessandria bekam französische Besatzung. In der Instruction des Directoriums an Bonaparte hieß es, wenn der König von Sardinien den Krieg hartnäckig fortsetze, solle man das Volk aufzuwiegeln suchen. Aber theils bedurfte es dessen nicht, theils waren die Soldaten Bonaparte's so zügellos in Raub, Plünderung und jeglichem Gewaltfrevel, daß den Piemontesern nicht einfallen konnte, sie als Befreier zu bewillkommnen. Die Generale Laharpe, Chamberlhac, Maugras, entrüstet über die Ausschweifungen der wilden Rotte und die Vergeblichkeit ihrer Abmahnungen, baten um ihre Entlassung; auch

Digitized by Google

Serrurier klagte bitter[1]) und das Directorium erließ an Bonaparte eine Mahnung, den Räubereien der Soldaten zu steuern. Es blieb nicht so arg als zuvor; Regelmäßigkeit der Verpflegung war das beste Mittel, die Zucht herzustellen; doch Bonaparte ließ es auch nicht an Füsilliren fehlen;[2]) nur mochte dies mehr den Meuterer als den Plünderer treffen. Wenig um das Loos der Bevölkerung, die der Krieg traf, bekümmert, ließ Bonaparte viel Freiheit gegen letztere, um größere Willigkeit des Soldaten gegen den Feind zu haben; den italienischen Völkern Freiheit und Glück zuzubringen, war ein seiner Seele völlig fremder Gedanke; Verachtung der Italiener war ein Grundzug in dieser und Menschenfreundlichkeit hat nie in ihr gewohnt. Daher war die rohste Zügellosigkeit noch längerhin bei diesem Heere Begleiterin der ausgezeichnetsten Tapferkeit, und Bonaparte's Eifer für Ordnung richtete sich bei weitem mehr auf die heillosen Gaunereien der Lieferanten, die den Soldaten darben ließen, als auf das Benehmen der letztern gegen Bürger und Bauern Italiens. Von den Generalen der italienischen Armee galt Massena, selbst Italiener (aus Nizza), für raubsüchtig; der edle Schweizer Laharpe, vor allen Andern ordnungsliebend und menschenfreundlich, wurde leider schon 8. Mai getödtet. Mehr als ihn hatte Bonaparte den ausgezeichneten Reitergeneral Stengel, der 20. April geblieben war, geschätzt. Stengel war Elsässer, die Elsässer die besten Reiter der französischen Armee und er der beste unter diesen. Murat und Bessières bewährten sich erst später; nach Stengels Verluste war Bonaparte eine Zeitlang sehr verlegen um einen Ersatzmann für ihn.[3])

Bonaparte in der Lombardei; Schrecken in Mittel- und Unteritalien.

Beaulieu, dessen Armee nur noch 27,000 Mann stark war, hatte nach dem Waffenstillstande von Cherasco sich am linken Ufer

1) Er schrieb 20. April vom pillage le plus horrible. Auch je suis mal secondé par les officiers qui pillent aussi; ils étaient soûls hier comme les autres. Corresp. inéd. 1, 82.

2) Corresp. 1, 139. 3) Corresp. inéd. 1, 139.

Digitized by Google

des Po aufgestellt und die Hauptübergangspuncte besetzt. Bonaparte's Armee, nun um mehr als ein Drittel stärker als die östreichische, konnte durch einen Fluß weniger als durch das Gebirge aufgehalten werden; Bonaparte's Gedanken reichten bis Tyrol. Sein Bericht vom 28. April an das Directorium sprach mit Zuversicht den dahin erweiterten Plan des Feldzuges aus; er hoffte binnen einem Monate auf den Gebirgen Tyrols zu sein, die Rheinarmee zu finden und vereint mit ihr den Krieg nach Bayern zu tragen. In einem spätern Berichte vom 11. Mai wiederholte er dies mit der Aeußerung: „Könntet Ihr nicht meine Operationen in Verbindung mit denen jener beiden Armeen setzen?"*) Doch der Feldzug der Rheinarmeen wurde erst am 1. Juni eröffnet, das Directorium war anderer Ansicht und Bonaparte fand unerwartete Hindernisse bei seinem Siegesfluge. Der Uebergang über den Po zwar machte ihm wenig zu schaffen; er mochte ihn nicht erzwingen, zog stromabwärts mit einem Gewaltmarsche bis Piacenza, wohin Beaulieu's Postenkette nicht reichte, überschritt hier den Strom 7. Mai und nöthigte durch das Treffen bei Fombio und Codogno Beaulieu zum Rückzuge nach der Adda. Beaulieu gedachte nicht hier eine Stellung zu nehmen, General Sebottendorf aber war mit 7000 Mann und 14 Kanonen an der Addabrücke bei Lodi aufgestellt, dem raschen Nachdringen Bonaparte's Einhalt zu thun. Schon 10. Mai war dieser zur Stelle und die Erstürmung der Brücke das Werk desselben Tages. Die That war kühn; Berthier nahm eine Fahne und stürmte den Grenadieren voran; der Verlust war geringer als das entsetzliche Kartätschenfeuer der Oestreicher drohte; der Ruhm des Siegs ward unendlich größer als das Verdienst der That. Beaulieu zog sich zurück nach dem Mincio. Erzherzog Ferdinand, Eidam des Herzogs von Modena, Statthalter der Lombardei, verließ diese. Eine Deputation Mailänder, Graf Melzi an der Spitze, stellte sich Bonaparte in Lodi vor; er zog 14. Mai ein in Mailand. Hier schlugen ihm die Herzen entgegen; für die Lombarden, bei denen der Haß gegen die Deutschen tief wurzelte, hatte das

*) Corresp. inéd. 1, 196.

Digitized by Google

Wort Freiheit, das Bonaparte's Proclamationen verkündeten, einen süßen Klang. Die Lombarden steckten eine dreifarbige italienische Cocarde auf; Nationalgarden bildeten sich in den Städten. Als aber die Freiheitsbringer, immer noch nicht ordentlich verpflegt und immer noch raub- und frevellustig, wie Harpyien bei den Lombarden hausten, als Bonaparte nicht hinderte, daß die dem Italiener heiligen Leihhäuser (monti di pietà) beraubt und die Armengelder weggenommen wurden, empörte sich das Landvolk um Pavia und die Bürgerschaft der Stadt; Bonaparte bewältigte die Bauern in dem halbwegs zwischen Mailand und Pavia gelegenen Flecken Binasco, erstürmte 26. Mai Pavia, übergab es mehrstündiger Plünderung und ließ eine Anzahl Pavesaner erschießen. Doch behielten die Franzosen, auch nachdem eine Kriegssteuer von 20 Mill. Livr. für die Lombardei ausgeschrieben war, eine zahlreiche Partei im Lande. Der lombardische Feldzug endete mit dem Mai. Bonaparte schlug 30. Mai Beaulieu am Mincio bei Borghetto und Valleggio, wo zuerst die französische Reiterei unter Murat sich der östreichischen überlegen zeigte; jener wich darauf nach Tyrol zurück. Damit war der zweite Act des Feldzuges vollendet. Ehe Bonaparte an einen Einbruch in Tyrol denken konnte, gab es eine schwierige Aufgabe zu lösen, die Belagerung Mantua's. Dem Directorium hatte er mehr als genügt, er hatte es sorglich über seine Gewaltigkeit gemacht. Deshalb sollte Kellermann den Oberbefehl im nördlichen Italien, namentlich zur Belagerung Mantua's bekommen und Bonaparte sich nach Mittelitalien wenden. Jedoch Bonaparte wandte ein, daß Einheit des militärischen Gedankens vor Allem noth thue, ein schlechter General sei besser als zwei gute, der Krieg sei eine Sache des Tactes ꝛc.*) Man ließ ihm den Oberbefehl; Carnot blieb ihm wohlgewogen; immer mehr aber trat die Eigenwilligkeit des Feldherrn hervor; der Commissar Salicetti war fügsam, das Directorium nachsichtig; man erkennt, daß es schon nicht mehr wagte, mehr als zu rathen und zu wünschen. General

*) Die Verhandlungen über Theilung des Oberbefehls fallen in die erste Hälfte des Mai. Corr. inéd. I, 148. 159 ff.

Digitized by Google

Clarke, bald nachher zur Beobachtung Bonaparte's gesandt, wurde Vertrauter des Letztern gegen das Directorium.

Indessen hatten die Siege Bonaparte's Angst und Sorge über Mittel- und Unteritalien gebracht; daraus ging eine Anzahl Friedensgesuche hervor. Der stumpfsinnige Herzog von Parma machte 8. März, als die Franzosen in sein Gebiet einrückten, den Anfang. Er hatte nicht Krieg gegen die Republik geführt, aber war Bourbon, spanischer Infant, und hatte unterlassen, dem spanischen Friedensschlusse beizutreten. Deshalb kam ihn der Waffenstillstand theuer zu stehen. Bonaparte erzwang einige Millionen Contribution, Getreide, Pferde, zehn der schönsten Gemälde und das Verheißen, für französische Militärstraßen und Hospitäler im Herzogthum zu sorgen. Dem Directorium schrieb Bonaparte, es möge mit dem Abschlusse des Friedens nicht eilen, damit er Zeit habe, den Herzog auszubeuten.*) Der Friede kam 5. November zu Stande. Der Herzog von Modena erlangte 17. Mai Waffenstillstand gegen Zahlung von 7½ Millionen und Lieferung von Kriegsbedarf und 20 Kunstwerken. Er begab sich nach Venedig; hier starb er 1798, der letzte männliche Sprößling des Hauses Este.

Die Neutralität der beiden Republiken Genua und Venedig war gleichmäßig von beiden Kriegsparteien gefährdet worden; beide hatten es geduldet, ohne zu den Waffen zu greifen. Das Verfahren Bonaparte's gegen Genua war gemäßigt zu nennen; das Directorium hatte ihm bei Eröffnung des Feldzuges zwar freie Hand gegen Savona gelassen, aber möglichste Schonung der Genueser empfohlen. Verdrießlich ward es, als Genua das Ansinnen eines Darlehns ablehnte. Als im Mai Wegelagerer aus den kaiserlichen Lehen im Genuesischen Unfug geübt hatten, sandte Bonaparte Lannes zu ihrer Bestrafung aus, und ließ durch Murat und den französischen Gesandten in Genua, Faypoult, Entfernung der östreichischen Agenten und Sicherung der Wege begehren. Man war willig, sich der Weisung zu fügen. Jedoch Schlimmeres hatte das Directorium im Rückhalte; zu seiner Zeit sollte Genua für seine Treu-

*) lui faire payer les fraix de la campagne. Corr. inéd. I, 103.

Digitized by Google

losigkeiten (perfidies) büßen, wobei denn die Unthätigkeit bei Wegnahme der Modeste unvergessen war.[1])

Von Venedig gedachte das Directorium Geld unter Titel eines Darlehns zu erpressen. Bonaparte hatte, wie es scheint, persönlichen Groll gegen diesen Freistaat. Die Starrheit der dortigen Aristokratie widerte ihn an. Ihre Rathlosigkeit machte sie nachgiebig; um so herrischer benahm sich Bonaparte; er behandelte die Regierung Venedigs wie eine schuldbelastete. Das war sie aber nur gegen ihren eigenen Staat, nicht gegen Frankreich. Zwar hatte sie dem Grafen von Provence (oder von Lille, welchen Namen er bei der Flucht aus Frankreich genommen hatte) am Ende des Jahres 1794 den Aufenthalt in Verona gestattet, aber als dieser den Königstitel angenommen und England einen Botschafter an dessen Hofe angestellt hatte, auf Begehren des Directoriums schon im Frühjahr 1796 (13. April) die Erlaubniß zurückgenommen, worauf jener nach Deutschland ging. Das war es nicht allein, was Bonaparte der Republik zur Last legte; er suchte andere eitele und lügenhafte Vorwände zur Beschönigung feindseligen Verfahrens gegen Venedig. Beaulieu hatte bei seinem Rückzuge nach dem Mincio sich der kleinen venetianischen und nur von 60 Invaliden bewachten Festung Peschiera am Gardasee durch List bemächtigt; Bonaparte aber, der den Hergang der Sache genau wußte,[2]) gab die Schuld den Venetianern. Ohne Umstände durchzog er das venetianische Gebiet von Brescia und Bergamo, beschönigte jedoch, was er that, durch eine Proclamation, die gute Mannszucht und Achtung der freundschaftlichen Staatsverhältnisse zwischen Venedig und Frankreich versprach. Darauf, an der Etsch angelangt, wollte er Verona, dessen Etschbrücken für ihn von hoher Wichtigkeit waren. Hier war als venetianischer Statthalter Nicolo Foscarini; Bonaparte begehrte, daß dieser vor ihm in Peschiera erschiene; Foscarini kam zitternd und hörte zu seinem Entsetzen von Bonaparte, daß die französische

1) Corresp. inéd. 1, 151. 268.

2) La vérité de l'affaire de Peschiera est que Beaulieu les a lâchement trompés. Corresp. inéd. 1, 233.

Digitized by Google

Regierung befohlen habe, Verona niederzubrennen, und daß Massena mit Kanonen und Mörsern dazu anrücke. Verona sei so verwegen gewesen, sich einen Augenblick für die Hauptstadt Frankreichs anzusehen. Dieser erheuchelte Zorn und die dazu gesellte Lüge mögen unter die Rubrik der Kriegslisten gerechnet werden; in dem Charakter Bonaparte's aber können sie nur misfallen. Foscarini, behandelt wie ein Lakai, benahm sich nun auch als solcher; er erbot sich zur Aufnahme französischer Truppen in Verona. Diese Nachricht brachte Grausen über die Veroneser; die Straße nach Venedig ward bedeckt mit Auswanderern; man fürchtete die Franzosen gleich Menschenfressern; am 1. Juni zogen diese ein in Verona. Nun erst veranstaltete der Senat von Venedig Rüstungen; zu spät, um Kraft äußern zu können, und doch immer noch ohne die Entschlossenheit, die Waffen zu gebrauchen. Als der französische Gesandte in Venedig, Lallement, über die Werbung von Slavoniern Beschwerde führte, wurden diese von den Sammelplätzen auf dem Festlande abgerufen. Das Directorium gab darauf 11. Juni Bonaparte Auftrag, bis 5 Mill. Gulden von Venedig zu borgen, und empfahl ihm, einen Bruch mit der Republik zu vermeiden.

Die bodenlos erbärmliche Politik Neapels, das mit seinen Paar Tausend Reitern Krieg gespielt hatte, ließ den Gedanken an Krieg gänzlich fallen und eilte zum Waffenstillstande. Dieser wurde 5. Juni geschlossen. Seine Reiter trennten sich demnach von den Oestreichern, sein Geschwader von der englischen Flotte. Ueber einen Frieden wurde unterhandelt. Krieg gegen den Papst hatte das Directorium eifriger als Bonaparte selbst betrieben, und Carnot 7. Mai an Bonaparte geschrieben, die erste Bedingung eines Waffenstillstandes müsse sein, daß der Papst für das Glück der französischen Waffen beten lasse;*) Bonaparte aber hatte in seinen Proclamationen von Blutrache Basseville's, von Herstellung des Capitols gesprochen: der Papst mußte wissen, woran er war. Doch er beharrte in seiner Unentschlossenheit, bis Franzosen in Ferrara und Bologna eingerückt waren und eine zweite Colonne durch Toscana

*) Corresp. inéd. I, 153.

Digitized by Google

auf Rom zurückte. Nun schloß auch er 23. Juni Waffenstillstand; er mußte die Legationen, wo besonders Bologna in großem Jubel über Befreiung von dem Pfaffenregimente war, der kleine Ort Lugo aber für einen Aufstand durch Standrecht und Plünderung bestraft wurde, im Besitz der Franzosen lassen, auch die Citadelle von Ancona einräumen, 21 Mill. Livres zahlen und 100 Kunstwerke und 500 Handschriften nach Auswahl der Franzosen liefern. Für die Auswahl der Handschriften gab Niebuhr dem französischen Gesandten in Kopenhagen Desaugiers Nachweisungen. Also zum dritten Male Kunstwerke und nun auch Handschriften Gegenstände der Ausbeutung. Den Anfang dazu hatten die Franzosen schon 1794 in Belgien gemacht; damals wurden Gemälde der flämischen Schule nach Paris gesandt. Barère rühmt, den Antrag dazu gemacht zu haben.[1] Der Kunstraub wurde ein Hauptstück in den Vorstellungen der Franzosen von Ruhm. Bonaparte handelte hier auf Weisung des Directoriums, in welchem Carnot ganz von jener Vorstellung erfüllt war; jedoch Meister in der Kunst, den Ruhm in allen Richtungen zum Hebel für Nation und Heer zu machen, brachte er eigenen Eifer zur Sache und unterließ nicht, den Soldaten anzupreisen, daß sie Frankreich mit Kunstwerken bereichert. So konnte denn späterhin der zum Krüppel geschossene Tambour dem Apollo von Belvedere in Paris gegenüber mit Stolz das den Soldaten ans Herz gelegte Wort Bonaparte's[2] wiederholen: Auch ich war von der italienischen Armee.

Toscana hatte Frieden mit Frankreich geschlossen; doch der Großherzog war östreichischer Prinz und, wenn Kaiser Franz ohne Kinder starb, Erbe Oestreichs: Grund genug für das Directorium und Bonaparte, ohne schonende Rücksicht gegen ihn zu verfahren; nach den Geboten des Völkerrechts ward übrigens nicht gefragt. Daher ohne Weiteres Marsch einer französischen Colonne durch Toscana gen Rom, und 29. Juni Einmarsch einer französischen Brigade in Livorno, um die daselbst befindlichen englischen Waaren

1) Mém. de Barère 2, 147.
2) Proclamation von Mailand.

Digitized by Google

wegzunehmen, und als diese großentheils durch rasche Einschiffung den Franzosen entrückt waren, eine Belastung der Kaufmannschaft mit 12 Mill. Livres Ersatzsteuer. Zur Genugthuung dafür ließ Elliot, der Vicekönig von Corsika, im Juli den toscanischen Hafen Porto-Ferrajo auf der Insel Elba besetzen, was für Bonaparte keine Bedeutung hatte.

Demnach floß Geld von allen Seiten in Bonaparte's Kriegskasse; der Soldat erhielt Sold, Bonaparte war im Stande, dem Directorium 10 Millionen Livres zu überweisen; von diesen sandte er mit Gutheißung des Directoriums der Armee Moreau's eine Million Livres.*)

Die Kämpfe um Mantua.

Mantua wurde für den italienischen Krieg mehr, als was zuvor Mainz für den Krieg am Rhein gewesen war; Oestreich knüpfte daran die Hoffnung eines Wechsels des Waffenglücks, Bonaparte den Rückhalt zu weiterem Vordringen. In den Geschichten früherer Kriege bietet das Anstürmen Bernhards von Weimar gegen Breisach und sein viermaliger Kampf gegen Heere Oestreichs und der Liga das Seitenstück dazu. Die Belagerung Mantua's, geleitet von Serrurier, begann 29. Juni. Die Festung, in einem sumpfigen See des Mincio gelegen, hatte 13,000 Mann Besatzung und reiche Vorräthe jeder Art. Ihre Lage erschwerte die Annäherung; es war schwer, ihr beizukommen: wiederum aber war dies ein Hinderniß für die Besatzung, sich durch häufige und kühne Ausfälle Luft zu machen, und wegen der Ausdünstungen des Sees ein Unheil, das bald sich in Erkrankung von 4000 Mann zeigte. Das Feuer Serrurier's hatte am Ende des Juli die Standhaftigkeit der Besatzung schon sehr erschüttert, als Entsatz kam. Beaulieu hatte den Befehl niedergelegt; Wurmser war mit demselben betraut worden. Das

*) In der Corresp. inéd. ist zu wiederholten Malen von jenen Summen die Rede; zuerst spricht Bonaparte von zwölf Millionen, 1, 159, dann von sechs bis acht, 1, 185, zuletzt kommen zehn heraus, 1, 224. 227.

Digitized by Google

unter Beaulieu's Anführung sehr zusammengeschmolzene Heer war bis auf mehr als 50,000 Mann verstärkt worden. Es zog in zwei Abtheilungen an den beiden Seiten des Gardasees heran. Wurmser führte gegen 40,000 Mann die Etsch herab, Quosdanovich am westlichen Ufer des Gardasees die kleinere Hälfte. Die französische Armee, etwa 45,000 Mann stark, war zwischen dem Mincio und der Etsch und am Gardasee gelagert; Massena hatte die Vorhut an der Etsch bei Rivoli, Sauret am westlichen Seeufer bei Salo. Beide wurden 29. Juli von den Oestreichern zurückgedrängt; Massena erlitt empfindlichen Verlust. Der Andrang der Oestreicher war so stürmisch und ihre ersten Erfolge so glücklich, daß Bonaparte sorgenvoll einen Kriegsrath berief. Abermals war es der wilde Augereau, der unbedingt für Angriff stimmte;[1]) die Belagerung von Mantua wurde aufgehoben, das schwere Geschütz preisgegeben und alle Macht gegen die heranziehenden Oestreicher vereinigt. Wurmser und Quosdanovich hätten noch zweier Tage bedurft, um sich miteinander zu vereinigen; daß sie getrennt den Kampf zu bestehen hatten, ward ihnen verderblich. Bonaparte ließ Wurmser die Freude, in Mantua einzuziehen, und schlug indessen Quosdanovich 31. Juli bei Salo und Lonato; Wurmser drang 2. August von Mantua vor zur Vereinigung mit Quosdanovich und bedrängte Massena und Augereau bei Castiglione; am 3. August wurde Quosdanovich nochmals geschlagen;[2]) nun wurde auch Wurmser zurückgedrängt und 5. August bei Castiglione gänzlich geschlagen. Diese Gefechte zusammen, ein Wirrwarr, wo selbst Männer von Fach nicht zu klarer Uebersicht gelangen können, sind nach

1) Bonaparte's Niedergeschlagenheit, die Unentschlossenheit des Kriegsraths und die rohen stürmischen Auslassungen Augereau's, der mit mille bombes, f... und J....f dareinfuhr, s. bei Koch Mém. p. serv. à l'hist. de la camp. de 1814. Vol. 2, 232 f.

2) Da sollen bei Lonato drei Bataillone Quosdanovichs, die von den übrigen abgekommen waren, vor einer weit geringeren Zahl, mit der Bonaparte auf sie stieß, die Waffen gestreckt haben; die Sache ist nicht so unglaublich, denn die Verwirrung war grenzenlos und die einzelnen Heertheile wußten wenig von einander: doch sind gegründete Zweifel dagegen erhoben worden.

Digitized by Google

dem Platze der Entscheidung Schlacht von Castiglione genannt worden.*)

Wurmser hatte bedeutenden Verlust erlitten, Quosdanovichs Heerestheil war fast vernichtet worden: aber Bonaparte hatte nicht in dem Maße gesiegt, daß er hätte nach Tyrol nachdringen oder auch nur die Belagerung Mantua's sogleich aufs neue beginnen können, und Oestreich war noch so reich an waffenfähiger Mannschaft, daß schon im Anfange Septembers ein zweites Heer heranzog. Zum Unglück der Oestreicher abermals in zwei Hälften mit der Berechnung auf Zusammentreffen beim Eintritte in die Ebene. Das Mal hatte Wurmser Davidovich zum Waffengefährten und der Anmarsch geschah durch die Thäler der Etsch und der Brenta; dort zog Davidovich mit 20,000 Mann, hier Wurmser mit 30,000 Mann. Bonaparte war mehr auf seiner Hut als das erste Mal; er griff mit Massena und Augereau 4. September Davidovich bei Roveredo und Calliano an, und schlug ihn dergestalt, daß Massena im Etschthale hinaufdringen konnte und 5. September Trident besetzte und den Marsch ins obere Brentathal gewann. Dies ward verderblich für Wurmser; er war umgangen; Bonaparte griff ihn vom Gebirge herab im Rücken an, schlug seinen Nachtrab 7. September bei Primolano, erstürmte 8. September bei Bassano die Brentabrücke und drängte Wurmser in die vicentinische Thalebene hinab. Dies so rasch, daß von Wurmsers Armee nur einige Tausend Mann unter Quosdanovich freien Weg ostwärts nach Friaul behielten, Wurmser mit der Hauptmacht aber durch den Marsch gen Mantua einen festen Punct zu gewinnen suchte. Massena, rascher wie er, hatte ihm den Weg bei Cerea verlegt; Wurmser schlug sich durch 13. September und lagerte sich nun bei Mantua. Doch Bonaparte nöthigte ihn durch die Gefechte bei der Vorstadt San Giorgio 14. und 15. September diese Stellung aufzugeben und sich in die Festung einzuschließen. Diese hatte nun an 24,000 Mann zur Besatzung; doppelt so viel als die Werke be-

*) Ein schätzbarer Beitrag, durch dieses Labyrinth den Weg zu finden, ist in Oestr. milit. Zeitschr. 1830, St. 2. enthalten.

Digitized by Google

durften und genügenden Unterhalt finden konnten. Bonaparte begnügte sich mit einer Blokade; sein Heer bedurfte der Erholung und Verstärkung; die letzten Siege waren ihm theuer zu stehen gekommen, und er mußte eines bald zu erneuernden Angriffs der Oestreicher gewärtig sein. Er war nicht heitern Muthes; verstimmt über das Directorium, das lange zögerte, ihm neue Truppen zu senden, und nicht mehr als zwölf Bataillone sandte, verdrießlich über dessen Benehmen gegen Neapel und den Papst, auch wol körperlich leidend, schrieb er von Niederlegung des Befehls. Doch diese Aeußerung nicht hinlänglich befriedigter, ehrsüchtiger und eigenwilliger Sinnesart mußte dem Directorium unglaublich erscheinen.

Indessen gab es im übrigen Italien zu thun. Im Modenesischen, im Kirchenstaate und in Neapel war unruhige Bewegung bei dem Anmarsche Wurmsers gewesen. Dort schritt Bonaparte ein; er erklärte 8. October den geflüchteten Herzog für entsetzt, und ließ geschehen, daß Modena, Reggio sich mit Ferrara und Bologna zu einem cispadanischen Bunde vereinigten. Gegen den Papst wollte er jedoch schonend verfahren; er gab schon damals Vorzeichen seiner Hinneigung zum Priesterthum; hier aber war das durchaus noch unchristliche, mindestens unkirchliche Directorium ihm voraus, es stellte dem Papste so harte Friedensbedingungen, daß dieser sich nicht entschließen konnte, sie anzunehmen. Anders verfuhr es mit Neapel, dessen Hof Bonaparte verhaßt war, vom Directorium aber, als dieses eben Kunde von Jourdan's Niederlagen in Deutschland erhalten hatte, jenem aber nach Wurmsers zweiter Niederlage der Muth entschwunden war, 10. October einen billigen Frieden erlangte. Für Genua war nun die Zeit schonungsloser Heimsuchung gekommen; es bequemte sich 9. October zur Zahlung von vier Millionen Livres; dafür kam es in französischen Schutz; hiezu gehörte aber, daß es den Engländern seinen Hafen sperren mußte.

Von Livorno und Genua aus betrieb Bonaparte eine Unternehmung gegen Corsika. Die Herrschaft der Engländer daselbst war dem größten Theile der Corsen widerwärtig, die brutale Weise und Ausschweifungen der englischen Soldateska ihnen ein Gräuel; mehrere Hundert Ausgewanderte schürten von Italien aus das Feuer

Digitized by Google

Carnot theilte mit Bonaparte den Gedanken einer Expedition nach der Insel. Schon im Mai hatte Bonaparte veranstaltet, daß von Nizza und Genua aus corsische Auswanderer mit Waffenvorräthen sich insgeheim nach Corsika begaben; die Corsen erhitzten sich bei den Berichten von den Großthaten ihres Landsmanns; gegen den Herbst brachen Aufstände aus; die Engländer wurden auf die Forts beschränkt. Nun landeten 18. October von Livorno aus Corsen unter dem General Casalta, dem später Gentili folgte; sie brachten Waffen und Kriegsbedarf und überrumpelten 20. October Bastia, S. Fiorenzo und Bonfacio; nach drei Wochen hatten sie die Engländer, die sich kopf- und muthlos zeigten, um den Besitz dieses ihres vierten Königreichs gebracht. Auch die auf Elba befindlichen englischen Truppen wurden eingeschifft. Zur Erklärung hilft der Betracht, daß Spanien, seit August im Bunde mit Frankreich, eine Flotte zur Vereinigung mit der touloner ausgesandt, Neapel sein Geschwader von der englischen Flotte zurückgezogen hatte und die englische nicht stark genug war, die englischen Besitzungen im Mittelmeer zu decken, dagegen zur Deckung Portugals nöthig zu sein schien. Paoli, der kurze Zeit vor der Landung Corsika verlassen hatte, lebte darauf als Flüchtling in England; sein Stern war vor dem glänzendern seines jungen Landsmanns erblichen. Mit ihm suchte in England Zuflucht sein Parteigänger Pozzo di Borgo, geschworner Feind der Bonaparte. Die Corsen ehrten in Bonaparte den Landsmann, den Helden und den Befreier; doch vollkommne Ruhe trat nicht sobald auf der Insel ein; im Jahre 1797 kam es zu einem bösen Aufstande, der den Statthalter, General Vaubois, lange ernstlich beschäftigte.

Inzwischen hatte das Directorium durch den Herrn von Zwanziger aus Franken Ende August dem östreichischen Hofe Friedensvorschläge gemacht — u. a. ganz Bayern an Oestreich, die Lombardei an den Kurf. v. Bayern, das linke Rheinufer an Frankreich, Entschädigung Oraniens ꝛc.*) — aber Oestreichs Streitkräfte hatten sich noch so wenig erschöpft, und die Entschlossenheit, Mantua zu

*) Koch-Schoell 5, 8. Häberl. St. A. St. 28.

Digitized by Google

retten, war so beharrlich, daß schon im Anfange Novembers ein drittes Heer heranzog. Auch dieses in zwei Abtheilungen, von weit auseinander gelegenen Sammelplätzen aus; 30,000 Mann unter Alvinczy von Friaul, 25,000 Mann unter Davidovich von Tyrol aus. Der Andrang der Oestreicher war noch ungestümer als das erste Mal; sie kämpften mit stürmischer Tapferkeit. Alvinczy, der Provera, Quosdanovich, Mitrovsky ꝛc. zu Waffengenossen hatte, langte 6. November an der Brenta an, und verdrängte von dieser Massena und Augereau. Bonaparte, von Davidovich im Rücken bedroht, gab seine Stellungen östlich von der Etsch auf, wich bis Verona zurück, nahm erst hier 11. November ein Gefecht an und mußte 12. November bei Caldiero, wo er angriff, den Oestreichern den Vortheil lassen. Jetzt war die Zeit da, wo Davidovich eintreffen sollte. Dieser hatte es nur mit etwa 8000 Mann, die unter Vaubois in Trident standen, zu thun gehabt, hatte diese 3. November aus Trident, und nach hitzigem Gefechte bei Calliano 6. und 7. November die Etsch weiter hinabgedrängt, darauf aber am Fuß des Monte Baldo bei Brentonico und Moro Halt gemacht und erst 13. November Befehl ertheilt, über den Monte Baldo gegen Rivoli vorzurücken. Dies kam nicht zu vollständiger Ausführung; 15. November überschritt zwar eine Abtheilung seines Corps den Monte Baldo und vertrieb die Franzosen aus ihrer Stellung bei Madonna della corona; doch Vaubois behauptete sich in seiner Stellung bei Rivoli und eine Kluft von mehr als einem Tagemarsche blieb zwischen den östreichischen Corps von Friaul und von Tyrol. Also hatte Alvinczy ohne Unterstützung von jener Seite den Kampf gegen Bonaparte zu bestehen. Dieser war übler als je gestimmt; er sah seine Lage als sehr kritisch an und urtheilte hier vollkommen richtig. Es ist ein Irrthum, Bonaparte als den anzusehen, der in jener Zeit immerdar unerschütterliches Vertrauen zu seinem Glücke gehabt habe. Er hielt seine Armee nicht für stark genug und beklagte sich bitter bei dem Directorium, daß dies ihm nicht Verstärkung genug gesandt habe. Die Tapferkeit der Oestreicher hatte er achten gelernt. „Vielleicht," schrieb er 14. November an das Directorium, „sind wir nahe daran, Italien zu verlieren." Alvinczy

Digitized by Google

harrte in geringer Entfernung von Verona, am linken Etschufer gelagert, der Ankunft Davidovichs, um, während dieser den Feind beschäftigte, eine Brücke über die Etsch zu schlagen; er sandte die dringendsten Mahnungen an Davidovich, über den Monte Baldo vorzurücken. Bonaparte sah dem mit Sorge entgegen; er mußte angreifen, ehe jenes erfolgte. Zur Deckung Verona's verwandte er 3000 Mann von dem Belagerungscorps vor Mantua; Wurmser scheint das nicht inne geworden zu sein; er versuchte keinen Ausfall.

Bonaparte hatte schon am Tage von Caldiero erfahren, daß er nicht leichtes Spiel haben werde; die Stellung Alvinczy's war fest und ein Angriff in der Front nicht räthlich. Bonaparte beschloß die Etsch bei Ronco zu überschreiten und den linken Flügel Alvinczy's anzugreifen. Dieser lehnte sich an den Bach Alpone, der sich unterhalb Verona's in die Etsch ergießt, und an das Dorf Arcole. Der Anmarsch konnte nur auf zwei Dämmen geschehen; von diesen aber bestrich den östlichen, der von Ronco bis Arcole über eine Stunde lang war, in der Nähe des letztern Orts das Geschütz der Oestreicher und das Flintenfeuer des längs dem linken Ufer des Alpone aufgestellten Fußvolks. Den Brückenbau bei Ronco und den Uebergang über die Etsch wurden die östreichischen Vorposten nicht gewahr, und ungehindert zogen 15. November Morgens die Divisionen Massena und Augereau, jene auf dem Damme zunächst an der Etsch entlang nach dem Dorfe Porcile, diese auf dem an Alpone entlang fortgehenden, vorwärts und drängten die östreichischen Posten zurück. Es wurde Lärm bei den Oestreichern und die Division Provera griff zu den Waffen. Alvinczy ließ schleunigst Verstärkungen anrücken und so entbrannte um Mittag ein Kampf, der mit der äußersten Hartnäckigkeit von beiden Theilen drei Tage lang fortgesetzt, ein glänzendes Andenken in den Annalen östreichischer und französischer Kriegsgeschichte hinterlassen hat. In den dreitägigen Gefechten bei Arcole waren die Oestreicher an Zahl den Franzosen fast gleich, 21,000 gegen 23,000; Bonaparte hatte also nicht den Vortheil der Menge, konnte auch der feindlichen Stellung zufolge nicht seine Kunst, eine überlegene Masse auf Einen Punct zu werfen, in Anwendung bringen; es galt hier nur Tapferkeit

Digitized by Google

gegen Tapferkeit.*) Das Gefecht Massena's auf dem Damme von Porcile war wenig erheblich; um so hitziger aber ward auf dem Damm von Arcole gestritten. Augereau drang bis an die Brücke vor, die über den Alpone in das Dorf führte; aber die hier und am linken Ufer des Alpone aufgestellten Kroaten, bald durch die Brigade Mitrovsky verstärkt, unterhielten ein so mörderisches Feuer, daß die Franzosen in Unordnung zurückwichen. Die französischen Generale führten sie wieder zum Kampfe, Augereau ergriff eine Fahne, drang mit zwei Grenadierbataillonen vorwärts und pflanzte die Fahne auf der Brücke auf; umsonst; eine große Zahl Generale, Lannes, Verdier ꝛc. wurden verwundet, Muiron getödtet; die Soldaten fielen scharenweise, der Muth entwich von ihnen. Jetzt trat Bonaparte selbst zu Fuß mit einer Fahne an die Spitze der Grenadiere, und warf die Fahne auf die Brücke, um zu ihrer Deckung anzufeuern. Die wackern Soldaten stürzten sich in den Kugelregen, aber die nicht erlagen, wandten sich bald mit Grausen zurück; die Oestreicher drangen über die Brücke vor, Bonaparte, wieder zu Pferde, wurde im Gedränge von dem schmalen Damme in den Morast hinabgestürzt, die Oestreicher kamen auf funfzig Schritte über ihn hinaus. Da rief der Adjutant Belliard die Grenadiere auf zur Rettung ihres Feldherrn, sie wandten sich nochmals gegen den Feind, gelangten bis zur Brücke und zogen Bonaparte aus dem Sumpfe. Doch zu Erstürmung der Brücke und Arcole's versagte ihnen die Kraft. Auch war es umsonst, daß eine Abtheilung Franzosen, die unter Guyeux abwärts von der Einmündung des Alpone in die Etsch diese bei Albaredo überschritten hatte, auf einem Umwege am Abend in Arcole eindrang; Bonaparte zog in der Nacht seine sämtliche Mannschaft über die Etsch zurück.

Alvinczy hatte im Nachmittage des 15. November Anstalten zu einem nachdrücklichen Angriffe für den folgenden Tag getroffen; er wollte Bonaparte über die Etsch zurückwerfen und dann selbst

*) Bonaparte's Fictionen haben hier wie überall die Wahrheit vielfach gefälscht; der Hergang des Kampfes ist auch ohne Phantasiegemälde anschaulich zu erkennen; anschaulicher, als bei dem Gewühl großer Schlachten. Man sehe Schels Monographie in der Oestreich. milit. Zeitschr. J. 1829, Heft 4, S. 35 ff.

Digitized by Google

seinen Uebergang bewerkstelligen. Nochmals mahnte er Davidovich zum Anrücken, aber dieser beharrte in seiner Unthätigkeit auch noch diesen Tag. Am 16. November brachen die Oestreicher und Franzosen fast zugleich auf und begegneten einander auf den Dämmen. Auch das Mal drängte Massena auf dem Damme von Porcile die Oestreicher unter Provera zurück, ohne daß dies zur Entscheidung beitrug. Augereau's Division gelangte nochmals bis an die Brücke von Arcole, aber hier hielt Mitrovsky Stand; das Flintenfeuer der Oestreicher vom linken Ufer des Alpone lichtete noch mörderischer als am Tage vorher die Reihen der Franzosen; den ganzen Tag über wiederholte Augereau seine Angriffe, der Damm ward eine Stätte des blutigsten Ringens; kein Theil gelangte zum Ziel, die Oestreicher nicht an die Etsch, die Franzosen nicht nach Arcole. Die Nacht trennte die ermatteten Krieger. Bonaparte zog abermals in der Nacht sein gesamtes Heer auf das rechte Etschufer zurück. Den Angriff auf die Stellung Alvinczy's über die Dämme hin zu erneuern, mußte als nutzlose Opferung von Menschen erscheinen; Bonaparte beschloß Umgehung. Noch in der Nacht ließ er mit der angestrengtesten Arbeit Brücken über den Alpone schlagen, was die östreichischen Vorposten nicht gewahr wurden; auf diesen sollte Augereau den Bach überschreiten und am linken Ufer desselben nach Arcole vorgehen.

Am 17. November vor Tagesanbruch brach die Division Massena auf, die beiden Dämme zu besetzen; Augereau, über den Alpone zu gehen. Gegen zehn Uhr rückte Massena bis zur Brücke von Arcole vor; die Oestreicher Mitrovsky's stürmten ihm entgegen und drangen bis an die Etschbrücke bei Ronco; ihre Hitze hatte sie zu weit geführt, sie waren in Unordnung und Bonaparte trieb sie zurück. Aber die Brücke von Arcole vermochte er nicht zu gewinnen. Indessen war Augereau über den Alpone gegangen: jedoch auch er fand hartnäckigen Widerstand: es war schon drei Uhr Nachmittags und die Oestreicher wankten nicht. Eine Kriegslist mußte helfen. Bonaparte ließ gegen funfzig Guiden — eine Waffengattung der auserlesensten Reiter, einer Leibwache zu vergleichen — mit Trompetern die Moräste am linken Alponeufer in weitem Umkreise um-

Digitized by Google

reiten, um in der Nähe von Arcole in dem Rücken der Oestreicher großen Lärm zu machen. Die List war eine oft vorher gebrauchte und alltägliche, aber alltäglich ist auch das Zusammenschwinden des Muthes bei plötzlicher Ueberraschung hinterrücks. So geschah es mit den Oestreichern am linken Ufer des Alpone; sie wähnten, eine große Macht des Feindes im Rücken zu haben, und verließen ihre Stellung. Also gewann Augereau freien Weg nach Arcole. Nun erneute auch Massena seinen Angriff; gegen fünf Uhr Abends war Arcole in der Hand der Franzosen. Alvinczy zog seine Truppen langsam über die Brenta zurück; die Franzosen waren zu erschöpft, um rasch oder weit verfolgen zu können. Der Verlust der Franzosen war wenig geringer, als der der Oestreicher; letztere büßten 6211 M. ein, die Franzosen gegen 4500. Fast alle Generale Bonaparte's waren verwundet; er schrieb an Carnot: „Nie ist ein Schlachtfeld streitiger gemacht worden als das von Arcole; ich habe fast keine Generale mehr." Man soll nicht verkennen, daß auch das alte Kriegssystem seine Kraftäußerungen hatte. Alle Ehre jenen wackern Anführern und Soldaten Oestreichs! Die nächste Frucht des Sieges war die Vereitelung des Plans der Oestreicher, über die Etsch vorzudringen und eine Vereinigung der Heertheile Alvinczy's und Davidovichs zu Stande zu bringen. Die Schuld des Letztern ist außer Zweifel nicht gering; erst 17. November griff er Vaubois bei Rivoli an und drang vor nach Castelnuovo; Vaubois wich hinter den Mincio zurück. Warum das nicht zwei Tage früher? Jetzt war es nutzlos. Bonaparte wandte sich gegen ihn und das Gefecht bei Campara 21. November hatte Davidovich's Rückzug nach Rivoli und Trident zur Folge.

Die Entscheidung folgte im Januar 1797. Oestreich, durch die glänzenden Erfolge seines deutschen Heeres ermuntert, rüstete zu einem vierten Kampfe um Mantua, wohl wissend, daß daran das Schicksal der Lombardei hange, und vertrauend, daß ein Sieg, dem man mehrmals so nahe gewesen war, endlich errungen werden könne. Die Ungarn hatten auf ihrem Reichstage, 9. November bis 11. December 1796, hohe Willigkeit zur Kriegshülfe ausgesprochen; die Aufrichtung eines neuen Heers hatte raschen Fortgang. Daß

Digitized by Google

das Directorium, entmuthigt durch die Niederlagen ſeiner Armeen in Deutſchland, den General Clarke beauftragte, um Frieden zu unterhandeln, beſtärkte Oeſtreich in ſeinem Vertrauen. Clarke erhielt nicht Erlaubniß, nach Wien zu kommen; Vicenza wurde zum Orte der Beſprechungen beſtimmt; es war Oeſtreich zu wenig Ernſt, um dieſe über die erſte Einleitung hinauskommen zu laſſen. Auch kam in Betracht, daß der Papſt, durch die franzöſiſchen Forderungen aufs äußerſte gebracht, Truppen ſammelte, daß Neapel nur einen Wechſel des Kriegsglücks erwartete, um wieder loszuſchlagen, daß durch ganz Italien die Franzoſen ſich verhaßt gemacht hatten. Alles mahnte zu nochmaligem Verſuche, Mantua zu retten. Bonaparte's Kriegsmacht hatte nicht eben bedeutenden Zuwachs erhalten; ſie zählte gegen 46,000 Mann. Ein Theil derſelben, 10,000 Mann unter Serrurier, umlagerte Mantua; im Etſchthal ſtand Joubert mit 10,000 Mann, bei Verona 9000 Mann unter Maſſena; ſüdwärts von Verona an der Etſch Augereau mit 9000 M. Bonaparte war während des Decembers mit Herſtellung des Heeres und Organiſation der Lombardei und der cispadaniſchen Republik beſchäftigt; die letztere ſollte für ihre Freiheit etwas thun, ſie ſollte eine Legion von 3000 Mann ſtellen. Dies gab Anlaß zur Bildung einer polniſchen Legion in italieniſchem Solde. Mit dem Untergange Polens war eine große Zahl patriotiſcher Polen ausgewandert. Sie trugen reiche Hoffnungen in ihrer Bruſt; Herſtellung Polens war ſtehender Gedanke. Sie wandten ſich an die franzöſiſche Republik; Abgeordnete der Ausgewanderten erſchienen 21. September 1795 vor dem Nationalconvent mit einem Hülfsgeſuche; jedoch die Rückſicht deſſelben auf Preußen war damals den Polen ſo ungünſtig, wie ſpäter Napoleons Beziehungen zu Rußland und nachher zu Oeſtreich; die Polen erlangten gar nichts. Nun aber bot der italieniſche Krieg, bei welchem Preußen vollkommen unbetheiligt war, Gelegenheit, polniſches Intereſſe für die franzöſiſchen Waffen auszubeuten. Der franzöſiſche Geſandte in Venedig, Lallement, machte ſchon 9. April 1796 Bonaparte aufmerkſam, daß die Polen im öſtreichiſchen Heer zum Ueberlaufen geneigt ſeien und daß es gut ſein würde, an der Spitze der franzöſiſchen Colonne einige

Digitized by Google

Polen in ihrer Nationaltracht erscheinen zu lassen.*) In der That sammelten sich im Laufe des Feldzugs eine Schar Polen, theils Ausreißer, theils Gefangene, und nun traten dazu ausgewanderte Befehlshaber, ein Dombrowski, Zajonczek, Kniäsewicz ꝛc., jene zu einer Legion im Solde der cispadanischen Republik einzurichten. Die Italiener gaben gern Geld, um selbst des ihnen widerwärtigen Kriegsdienstes überhoben zu sein; aber auch aus Polen flossen bald insgeheim reichliche Hülfsgelder jener Legion zu; sie wurde die Grundlage patriotischer Hoffnungen. Ins Feld zog sie erst im folgenden Jahre. Bonaparte begab sich nach Bologna, um den Papst zum Frieden zu zwingen; Eilboten riefen ihn zurück zum Kriege gegen Oestreich.

Die Oestreicher erschienen im Anfange Januars 1797 wieder auf dem Kriegsschauplatze. Ihr Beharren bei dem Anzuge mit getheilter Kriegsmacht war nicht sowohl System, als durch das weite Auseinanderliegen der Sammelplätze der Truppen bedingt. Alvinczy führte 28,000 Mann im Etschthal, Provera 18,000 Mann aus Friaul heran. Provera, auf der großen Straße von Padua vorgerückt, traf bei Bevilacqua auf Augereau's Division und drängte diese nach zweitägigem Kampfe, 7. und 8. Januar, zurück bis Legnago an der Etsch. Hier erwartete er Alvinczy's Anmarsch. Hatte zuvor Davidovich durch sein Säumen das Heer Alvinczy's ohne Unterstützung gelassen, so war es dies Mal zu große Raschheit Provera's, welche das Zusammenwirken hinderte. Alvinczy konnte erst 12. Januar zum Angriffe schreiten. Er vertrieb den tapfern Joubert 12. und 13. Januar aus den festen Stellungen bei Madonna della corona und Rivoli am Monte Baldo. Indessen war Bonaparte von Bologna herbeigeeilt; die Divisionen Massena's ꝛc. folgten ihm noch in der Nacht auf den 14. Januar. Daß Provera zu derselben Zeit die Etsch überschritt und auf Mantua zuzog, kümmerte Bonaparte nicht sehr; er wußte, daß die östreichische Hauptmacht im Etschthal stehe, und hier war die Entscheidung zu suchen. Diese erfolgte 14. Januar in der Schlacht bei Rivoli; hier

*) Corresp. inéd. I, 44.

Digitized by Google

erkämpfte Bonaparte, aufs ausgezeichnetste durch Massena's Einsicht und die hohe Tapferkeit seiner Soldaten unterstützt, einen vollständigen Sieg, den Joubert 15. Januar vollendete. Alvinczy verlor an 10—12,000 Gefangene; sein Heer ward auf die Hälfte herabgebracht; er mußte sich eilends zurückziehen. Joubert besetzte Roveredo, Massena Bassano. Provera kam 15. Januar vor Mantua an; während er bei der Vorstadt San Giorgio kämpfte und Wurmser, minder rasch als sonst, erst Anstalten zu einem Ausfalle für den folgenden Tag traf, war Bonaparte zur Stelle, umstellte Provera, schlug 16. Januar Wurmsers Ausfall zurück und nöthigte Provera, dessen Corps auf 6700 Mann zusammengeschmolzen war, die Waffen niederzulegen. Darauf fiel Mantua. Der Mangel an Lebensmitteln und Arznei, das Erkranken der Mehrzahl der Soldaten und das Entschwinden der letzten Hoffnung auf Entsatz, brachen den Muth Wurmsers; er übergab 2. Februar die Festung; Bonaparte gestattete ihm, allen Generalen und hohen Officieren freien Abzug mit 700 Mann und sechs Kanonen; die übrige Besatzung wurde kriegsgefangen.

Der italienische Krieg endete mit einer Heerfahrt gegen den Papst. Dieser hatte seine Stärke nur in der Hoffnung auf Oestreichs Waffenglück gehabt; dem Einflusse des staatsklugen spanischen Botschafters, Ritters Azara, hatte ihn die östreichische Partei, voraus die Albani, gänzlich entzogen; er selbst war schwachsinnig. Also ließ er rüsten, fälschte deshalb die Münze, ließ von Kirchen- und Privatpersonen überflüssiges Silber einfordern, Korn gegen Papiergeld einkaufen. Die Großen halfen ihm; ein Colonna errichtete ein Regiment Fußvolk, der Bankier Turlonia eine Compagnie Reiter. Der Papst ordnete Aushebungen an, die Priester eiferten für den Religionskrieg. Oestreich versprach 10,000 Mann zu Hülfe und den General Colli zur Anführung zu senden. Dieser kam im Januar 1797 nach Rom, mußte aber bald erkennen, daß mit Soldaten, die acht Tage lang vor ihrem Ausmarsch geistlichen Uebungen obliegen mußten,*) wenig auszurichten sein werde. Das vom Papste

*) (Bourgoing) Mém. sur Pie VI. Vol. 2, 293.

Digitized by Google

aufgebotene Kriegsvolk war Gesindel; der Eifer der Priesterschaft, das Volk zum Aufstande zu bringen, hatte nur geringen Erfolg, Bonaparte erfuhr durch ein aufgefangenes Schreiben das Einverständniß des Papstes mit Oestreich*) und kündigte 1. Februar den Feldzug an. Das in den Legationen bei Imola ꝛc. befindliche päpstliche Kriegsvolk wurde durch Victor und Lannes im Anfange Februars auseinandergejagt; die Franzosen besetzten Loretto, von wo das Wunderbild nebst dem Schatze (mit falschen Diamanten) gen Paris gesandt wurde, und zogen auf Rom zu. Nun erst machte der Papst an Bonaparte Friedensanträge; dieser beeilte den Abschluß. Im Frieden von Tolentino, 19. Februar, verzichtete der Papst auf Avignon und Venaissin, Ferrara, Bologna und Romagna, gelobte noch 15 Mill. Kriegssteuer, Lieferung von Ochsen, Pferden ꝛc. und Freilassung der Personen, die aus politischen Ursachen in Haft saßen. Stadt und Citadelle von Ancona sollten bis zum allgemeinen Frieden in französischer Hand bleiben.

*) Die aufgefangene Correspondenz des Cardinals Busca mit dem Nuncius Albani in Wien s. Posselt Europ. Ann. 1797, 1, 195.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Der Krieg in Deutschland 1796; England, Spanien, der Norden.

Die Kriegsmacht, welche Oestreich und die noch im Kriege mit Frankreich befindlichen deutschen Reichsstände im Frühjahr 1796 am Rhein aufgestellt hatten, ward auf 172,000 Mann geschätzt; dabei 40,000 Reiter. Außer dem bayerschen, schwäbischen, fränkischen Kreise stellte auch der Kurfürst von Sachsen nochmals sein 9000 Mann starkes Contingent; Ludwig X., Landgraf von Hessen-Darmstadt (seit 1790), unterhielt sein Contingent am Rhein und brachte außerdem für englische Subsidien 2284 Mann auf, die nach Gibraltar geschafft werden sollten. Die Emigranten unter Condé, im Breisgau gelagert, waren immer noch über 4000 Mann stark und nun wackere Soldaten. Zu ihnen gesellte sich nach seiner Ausweisung aus Verona der französische Thronprätendent, Ludwig XVIII.; die Emigranten riefen jubelnd über den Rhein den Republikanern zu: Wir haben den König; diese antworteten: Und wir das Königreich. Jene Freude war von kurzer Dauer. Das östreichische Cabinet sah seine Anwesenheit bei den Truppen nicht gern, und in Folge von daher erhaltener Weisung begab er sich nach Blankenburg, in dessen Nähe eine nach ihm benannte Felsenwand sein Profil im Andenken erhalten hat. Oberbefehlshaber an Clerfayt's Stelle ward Erzherzog Karl mit besonderem Befehl über die Armee am Niederrhein; die oberrheinische stand unter Wurmser. Mainz hatte eine

Digitized by Google

Besatzung von 22,000 Mann. Der Ruhestand der Heere dauerte ungebührlich lange; ein Plan des Hofkriegsraths in Wien, den Krieg auf das linke Rheinufer zu versetzen, kam nicht zur Ausführung. Die Sorgen, welche Bonaparte's Siege aufriefen, mögen als Grund der Zögerung gelten. Sah man sich doch genöthigt, einen Theil der oberrheinischen Armee im Anfange des Feldzuges nach Italien zu senden. Wiederum hatte man Kunde von der gänzlichen Entblößtheit der französischen Armeen am Rhein und dem Unvermögen des Directoriums, ihr abzuhelfen. Also wurde 21. Mai der Waffenstillstand aufgekündigt; die Feindseligkeiten sollten zehn Tage nachher beginnen. Die französische Kriegsmacht, Sambre- und Maasarmee 78,000 Mann, Rheinarmee 80,000 Mann, hatte zu Oberbefehlshabern am Niederrhein Jourdan und als Nachfolger Pichegru's am Oberrhein Moreau; sie sollten, unabhängig von einander, nach den Weisungen des Directoriums verfahren. Ein Zusammenwirken mit der italienischen Armee lag zunächst wenigstens nicht in dessen Plane, indem die Mittel fehlten, den Feldzug so zeitig zu eröffnen. Die moralische Beschaffenheit der beiden Heere ließ aber nichts zu wünschen übrig; die Soldaten hatten von ihrem Muthe durch die letzten Ereignisse des Jahres 1795 nichts eingebüßt; die Kriegszucht war vortrefflich; vorzüglicher Anführer eine stattliche Schar bei jedem der beiden Heere; unter Jourdans Befehle Kleber, Bernadotte, Macdonald, Marceau, Championnet, Soult, Ney, Lefebvre, Mortier, Richepanse ꝛc., in Moreau's Armee Desaix, Reynier aus Lausanne, von seinem Landsmann Laharpe 1792 zu französischem Kriegsdienste empfohlen, ausgezeichnet unter Dumouriez und Pichegru, nunmehr Chef des Generalstabes, Lecourbe, Sainte-Suzanne, Marescot, Delmas, Duhesme, Gouvion Saint-Cyr, Nansouty ꝛc. Edler Gesinnung und guter Sitte war hier bei weitem mehr als bei der italienischen Armee.

Erzherzog Karl war noch nicht bei der Armee des Niederrheins angelangt, als Jourdan losschlug. Kleber führte 1. Juni den linken Flügel von Düsseldorf aus gegen die Sieg, schlug die Oestreicher 4. Juni bei Altenkirchen und drang vor bis zur Lahn. Darauf ging die gesamte Armee Jourdan's, mit Ausnahme der vor Mainz

Digitized by Google

gelagerten Division Marceau, über den Rhein und nahm ihre Stellung an der Lahn. Doch nun kam Erzherzog Karl zum Heere, schlug 15. Juni Lefebvre bei Wetzlar und 19. Juni Kleber bei Uckerath, und Jourdan zog seine Armee auf das linke Rheinufer zurück. Noch war Moreau nicht aufgebrochen; Jourdan wartete mit einem zweiten Rheinübergange bis zu dessen Mitwirkung. Dazu wurden die Umstände günstig, als Wurmser mit 25,000 Mann 18. Juni vom Oberrhein nach Italien zog, und nunmehr die deutsche Armee am Oberrhein nur noch 57,000 Mann stark, also an Zahl weit geringer war als die französische; überdies aber ging ihr aus Mangel der Einmüthigkeit zwischen den östreichischen und den Reichstruppen eine bündige Widerstandskraft ab; noch ein Uebelstand war endlich, daß sie zu weit aus einander, von Basel bis Mannheim, wo das Hauptquartier des Generals Latour, des Stellvertreters von Wurmser, gelagert war. Moreau brach 24. Juni von Straßburg auf; die Reichsfestung Kehl, nur von zwei schwäbischen Bataillonen besetzt, da Latour vermuthete, der Rheinübergang der Franzosen werde bei Mannheim versucht werden, fiel ohne nachhaltigen Widerstand; die geringe Zahl deutscher Truppen, die zuerst den Franzosen entgegenstanden, vermochten nicht die Gebirgspässe über den Kniebis und bei Freudenstadt zu decken. Ihr Verlust hatte zur Folge, daß Friedrich Eugen, Herzog von Würtemberg (seit 1795), Unterhandlungen mit Moreau anknüpfte. Moreau hatte nicht die Raschheit Bonaparte's; er war nicht selten mehr als bedächtig; darum vergingen mehrere Tage, ehe er über die Richtung seines Marsches zum Beschluß kam. Er entschied sich nach mehrmaligem Kriegsrathe, nordwärts im Rheinthale hinabzuziehen, um Latour von der Murg bei Rastadt zu verdrängen. Das Gefecht bei Kuppenheim und Rastadt 5. Juli entschied nichts. Indessen war Erzherzog Karl mit einem Theil der niederrheinischen Armee zur Unterstützung Latour's herangekommen und Moreau mußte diesem Stand halten. Die Doppelschlacht bei Malsch (Ettlingen) in dem Rheinthal und bei Rothenfohl im Gebirge 9. Juli führte Moreau keineswegs zu entscheidendem Siege: aber Erzherzog Karl hatte das Vordringen der Franzosen über die in ihren Besitz gelangten südlichen Gebirgs-

Digitized by Google

päſſe in das Neckarthal zu fürchten; er konnte nicht mehr auf die ſchwäbiſchen Kreistruppen, auch nicht ſicher auf die ſächſiſchen rechnen; auch war Jourdan 2. Juli wieder über den Rhein gegangen und in ſeinem Vordringen gegen Wartensleben, den der Erzherzog mit 38,000 Mann an der Lahn und Sieg zurückgelaſſen hatte, glücklich geweſen. Demnach zog ſich der Erzherzog 11. Juli über Pforzheim zurück nach dem Neckarthale, um von einer im Rücken geſicherten Baſis aus in Verbindung mit Wartensleben ſich nach Umſtänden gegen Jourdan oder Moreau zu wenden. Es war wohl Zeit dazu; Wartensleben, 10. Juli von Lefebvre bei Friedberg in der Wetterau geſchlagen, war über den Main zurückgewichen, übergab Frankfurt, das Kleber 13. Juli bombardirte, am 16. Juli und ſetzte über Würzburg ſeinen Rückzug fort. Jourdan's Armee breitete ſich in Franken aus. Dieſem kam die ihm von Preußen 1795 zugedachte Demarcationslinie nicht zu gut, weil Würzburg, Bamberg, Eichſtädt ꝛc. nicht vom Kaiſer gelaſſen hatten. Schwaben und Franken ſchienen für Kaiſer und Reich verloren zu ſein: dort bot Verzagtheit der Reichsſtände den Franzoſen die Hand, hier trat Preußen mit gewaltſamer Plusmacherei auf. Schwaben hatte ſeit dem ſpaniſchen Erbfolgekriege kein feindliches Kriegsheer in ſeinen Marken geſehen; die biedern Schwaben hatten Aergerniß genug an den Emigranten Condé's gehabt; dieſen gaben ſie die Schuld des Krieges; gegen die „Nationaler" fochten ſie nicht gern.[1]) Der Herzog von Würtemberg ſchloß Waffenſtillſtand mit Frankreich 17. Juli, der Markgraf von Baden 25. Juli, 27. Juli die übrigen ſchwäbiſchen Reichsſtände; ſie zahlten zuſammen 25 Mill. Livres; ihre Truppen ſonderten ſich von den öſtreichiſchen; Erzherzog Karl aber ließ dieſe zuvor bei Biberach 28. Juli nicht ohne Schmach entwaffnen.[2]) Uebler noch als Schwaben ſchien Franken daran zu ſein. Es hatte ſchon vor dem Eindrange der Franzoſen mit einem innern böſen Feinde zu thun; dies war Preußen, das nach der Art

1) Pahl in Neueſte Staatsanz. I, 81.

2) Ueber die Sache wurde viel Geſchrei erhoben. Vgl. Häberlins neues Staatsarch. St. 5. Lupin v. Illerfeld Selbſtbiographie 1844, Bd. 1, 427 f.

Digitized by Google

seiner damaligen Politik gar zu gern im Trüben fischte. Schon im Jahre 1792 hatte es im Geiste von Ludwigs XIV. Reunionen von Ansbach und Baireuth aus ungebührliche Hoheitsrechte über die Nachbarschaft in Anspruch genommen und Gewaltthätigkeit gegen die Reichsstädte Nürnberg, Windsheim, Dünkelsbühl, den Fürsten von Oettingen ꝛc. geübt. Als bei dem Reichstage deshalb Beschwerde geführt wurde, ließ es ab; jetzt aber, im Juli 1796, schien unter dem Schrecken der französischen Waffen gelegene Zeit zur Ausführung jener Entwürfe gekommen zu sein. So wenig achtete Preußen das deutsche Vaterland und so wenig sich selbst, daß ihm das Unglück des ersteren zu vermehren eben recht war. In vier Ausschreiben wurden Ansprüche auf Eichstädt, Nürnberg und die fränkische Reichsritterschaft vorgebracht und vom 4. Juli an durch Hardenberg, der hinfort die fränkischen Markgrafschaften regierte, Besitzergreifungen und Zwang zu Huldigung vorgenommen und eine Blokade Nürnbergs veranstaltet. Proteste, wobei einmal wieder der Fürstenbund in Erinnerung gebracht und Preußen vorgehalten wurde,[1]) Klagen und Vorstellungen bei Kaiser und Reich waren fruchtlos. Als nun die Franzosen in Franken eingedrungen waren und ein von dem Kreise beschlossener Waffenstillstand von Jourdan nicht bestätigt wurde, weil Nürnberg, gleich dem neutralen Ansbach und Baireuth, zu der Kriegssteuer mitzuzahlen sich sträubte und darauf das nicht neutrale Franken wie feindliches Land behandelt wurde, kam es so weit, daß Nürnberg sich unter Preußens Hoheit zu geben gedachte. Der bald darauf erfolgte Wechsel des Waffenglücks unterbrach für damals die Vollendung der preußischen Entwürfe. Doch dauerten die preußischen Ein- und Uebergriffe noch im Jahre 1797 fort; in gleichem Maße die Vorstellungen der Gekränkten bei dem Reichstage.[2]) Wie aber hier im Kleinen Preußen

1) Neueste Staatsanzeigen 2, 471.

2) Die Actenstücke hiezu finden sich in Reuß d. Staatskanzlei 29—31; großentheils auch in Neueste Staatsanzeigen Bd. 2, 75 (wo das Benehmen des bramarbasirenden Majors von Rosenbusch in Ellingen [damals dem Hoch- und Deutschmeister gehörig] geschildert wird, ein Beispiel für viele) 471. 480; 5,

Digitized by Google

auf Kosten des Reichs zu gewinnen trachtete, so verleugnete es das deutsche Vaterland und die Reichsverfassung aufs schmählichste im Großen durch einen 5. August zu Berlin zwischen dem durchaus undeutschen und gewissenlosen Haugwitz und dem französischen Botschafter Caillard abgeschlossenen Vertrag. In diesem willigte es, bestimmter als im baseler Friedensvertrage, ein in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich und bedang Entschädigung aus für sich und für die der Dynastie verwandten Fürstenhäuser. Diese sollte durch Säcularisation geistlicher Gebiete erfolgen; der vormalige Erbstatthalter Würzburg und Bamberg mit der Kurwürde, auch der Landgraf von Hessen-Cassel nebst geistlichen Stiftern die Kurwürde bekommen.*) Das blieb damals geheim und darum konnte es geschehen, daß im nördlichen Deutschland, das sich eines trüglichen Friedens durch Preußen erfreute, die öffentliche Meinung diesem immer noch nicht so abgünstig wurde, als in der Natur der Sache lag, wenn man sie gekannt hätte. Auch war eine öffentliche Meinung so gut als noch nicht vorhanden; vorherrschend die Geneigtheit, ungestört durch Krieg und unbekümmert um das Wohl des großen gemeinsamen Vaterlandes seinen Sonderinteressen nachzugehen. Am wenigsten unlöblich geschah dies, wo die Freude an geistigen Genüssen vorherrschte, und diese erreichte in eben jener Zeit, wo das Reich durch Abfall seiner Glieder sich aufzulösen drohte, ihren herrlichsten Aufschwung zu Weimar und Jena: doch wie sehr sie auch volksthümlich war, politischer Patriotismus war nicht dabei. Man schwelgte im Gebiete der Ideen und geistigen Anschauungen, während Oestreich mit wenigen süddeutschen Reichsständen sich in der That abmühte. Ein zweiter zwischen Caillard und Haugwitz 5. August abgeschlossener Vertrag verengte die Demarcationslinie des 17. Mai 1795, so daß Franken mit Ausnahme von Ansbach und Baireuth und die sächsischen Lande bloßgestellt wurden.

334; 6, 575. Vgl. Posselt Europ. Ann. 1797, Bd. 2, 235. Abmahnungsschreiben des Königs von England und des Kurfürsten von Sachsen an den König von Preußen s. Annual register 1797, State papers 236. 357.

*) Martens 6, 653.

Digitized by Google

Als nun Jourdan in Franken eindrang und es noth that, die südliche Grenze Obersachsens zu decken, rief auch der Kurfürst von Sachsen sein Contingent von der östreichischen Armee ab, der es nach dem obern Neckar gefolgt war; der obersächsische Kreis schloß 13. August zu Erlangen Waffenstillstand, wurde in die Demarcationslinie aufgenommen*) und das kursächsische Contingent stellte sich an der südlichen Grenze des Kreises auf.

Wir wenden uns wieder zu den Kriegsthaten. Als Jourdan in Franken über Würzburg hinaus bis Nürnberg vordrang und Wartensleben bis in die Oberpfalz zurückwich, Moreau aber von Stuttgart aus der Donau zuzog, setzte Erzherzog Karl seinen Rückzug am linken Donauufer fort, um seine Vereinigung mit Wartensleben zu bewerkstelligen. In der Gegend von Nördlingen angelangt, mußte er dem nachdringenden Moreau die Spitze bieten. Es kam 11. August bei Neresheim zur Schlacht; diese war blutig, aber blieb unentschieden. Der Erzherzog wurde bei Fortsetzung seines Rückzuges von Moreau nicht verfolgt; Moreau blieb in unbegreiflicher Unthätigkeit noch mehrere Tage bei Neresheim gelagert und ließ ruhig geschehen, daß die Oestreicher bei Donauwörth den Strom überschritten. Ihr Marsch setzte sich am rechten Ufer, wo gebahnte Straßen und Sicherheit vor Angriffen Jourdan's, bis Ingolstadt fort. Latour blieb mit der kleinern Hälfte des Heers zurück am rechten Ufer; die Hauptmacht, noch etwa 28,000 Mann, führte der Erzherzog auf das linke Ufer. Wartensleben, 19. August bei Sulzbach und Amberg geschlagen, hatte sich bis hinter die Nab zurückgezogen, Jourdan's leichte Reiter streiften bis Regensburg, Bernadotte stand mit 9000 Mann bei Neumarkt und Teining, um die Verbindung mit Moreau zu bewirken. Aber Moreau hielt sich zurück. Statt der Vereinigung der französischen Heere, die bei einiger Entschlossenheit Moreau's zu Stande kommen mußte, sich zu erfreuen, hatte Jourdan, dessen Heer durch Desertion geschwächt war und von seiner moralischen Kraft und Zucht viel eingebüßt hatte, nun allein mit dem vereinigten östreichischen Heere zu kämpfen.

*) Koch-Schoell 4, 388.

Digitized by Google

Bernadotte wurde 22. August von den Oestreichern, die der Erzherzog unter dem kriegserfahrnen Schweizer Hotze und Naundorf aussandte, nach standhafter Gegenwehr aus seiner Stellung bei Teining, Tags darauf aus der bei Neumarkt vertrieben und 24. August auch bei Nürnberg geschlagen. Jourdan, dergestalt seines rechten Flügels verlustig, und vom Erzherzog und Wartensleben, unter welchem der tapfere Kray befehligte, zugleich angegriffen, mußte 24. August in der Schlacht bei Amberg das Feld räumen. Sein Rückzug ging auf Schweinfurt zu. Hier gelangte ein Schreiben Moreau's an Jourdan, mit der Nachricht von dessen Siege über Latour; Jourdan's Kriegsrath bestand nun auf Beendung des Rückzuges; in Folge eines Streits mit dem Obergeneral verließ Kleber das Heer; wegen Erkrankung eben damals auf einige Zeit Bernadotte. Die Mannszucht, die bisher schon in Collaud's Division schlecht gewesen war, löste sich nun mehr und mehr auf. Jourdan, wacker im Angriff, taugte nicht zum General des Rückzuges. Während er unschlüssig 1. September bei Schweinfurt rastete, sandte der Erzherzog einen Theil seines Heers voraus nach Würzburg; die Stadt ging den Franzosen verloren; die von Jourdan 2. September gesandten Truppen waren nicht stark genug, die Oestreicher daraus zu vertreiben. Darauf folgte 3. September eine Reihe von Gefechten, die man Schlacht bei Würzburg genannt hat. Jourdan nämlich zog von Schweinfurt heran gegen Würzburg; unterwegs, insbesondere bei den Dörfern Ober- und Unterbleichfeld, Euerfeld und Seligenstadt, stellten sich ihm die Oestreicher entgegen. Es wurde den ganzen Tag lang gefochten; Jourdan's Einbuße auf dem Schlachtfelde war nicht bedeutend, etwas über 2000 Mann und 7 Geschütze; aber nicht im Stande, Würzburgs sich wieder zu bemächtigen und genöthigt, den Rückzug über Arnstein fortzusetzen, gab er die Besatzung des Marienberges, der Citadelle von Würzburg, und die dort befindlichen reichen Vorräthe preis. Er nahm erst an der Lahn wieder eine Stellung gegen den nachsetzenden Feind; die Franzosen räumten Frankfurt und hoben die Blokade von Mainz und Ehrenbreitstein auf. Bei Limburg und Dietz an der Lahn kämpfte der edle Marceau, dessen Truppen, 16,000 Mann,

Digitized by Google

noch in schlagfertigem Zustande waren, 15—17. September, die Oestreicher aufzuhalten; Jourdan's übrige Divisionen gewannen dadurch Zeit, sich nach Altenkirchen zurückzuziehen; Marceau, von der neben ihm fechtenden Division Castelverd im Stiche gelassen, mußte Limburg und Diez aufgeben; auf dem Rückzuge gen Altenkirchen machte er den Oestreichern jeden Schritt streitig; am 19. September hart bedrängt, warf er sich den Oestreichern mit einem Reitergeschwader entgegen, ward tödtlich verwundet und gefangen. Er starb zwei Tage darauf in Altenkirchen; Erzherzog Karl lieferte die Leiche aus und ließ, als sie 25. September bei Coblenz bestattet wurde, auch die Oestreicher durch eine Ehrensalve an der Feier theilnehmen. Jourdan legte den Oberbefehl nieder, ehe noch sein zu Grunde gerichtetes und zuchtlos gewordenes Heer, das 143 Kanonen im Stich gelassen hatte, ganz auf das linke Rheinufer übergesetzt war. Beurnonville trat zunächst an seine Stelle. Dieser ließ es bei einigen Scheinbewegungen bewenden.

Moreau hatte indessen nach Ueberschreitung der Donau bei Höchstädt mehr den Plan eines Zusammenwirkens mit der italienischen Armee, als der Verbindung mit Jourdan verfolgt; dazu hatte ihn eine Weisung des Directoriums, das damals für Bonaparte's Gedanken empfänglich geworden war, bestimmt. Latour stand mit etwa 18,000 Mann am Lech bei Augsburg, Moreau hatte gegen 60,000 Mann; doch hielt Latour Stand und machte in dem Treffen bei Friedberg 24. August den Franzosen den Sieg lange streitig. Moreau rückte darauf in sechs Tagen nur sechs Meilen in Bayern auf der Straße nach Regensburg vor; Latour, durch die Division Nauendorf von des Erzherzogs Armee verstärkt, versuchte sich nochmals gegen ihn 1. September bei Geisenfeld, ward aber zurückgeschlagen. Eine Abtheilung von Moreau's Heere erschien vor München. Der Kurfürst war entflohen; Abgeordnete desselben und der Landstände erbaten zu Pfaffenhofen Waffenstillstand von Moreau, dieser gewährte ihn 7. September gegen Zahlung von 16 Mill. Livres, Lieferung von 20 Gemälden und Unterhalt, Bekleidung und Pferden für das französische Heer. Karl Theodor verweigerte aber die Unterzeichnung. Moreau verweilte an der Donau bei Ingol-

Digitized by Google

stadt und Neuburg, an guten Nachrichten von Jourdan noch nicht verzweifelnd; 10. September wurde er sorglich, 19. September, von Jourdan's Niederlage überzeugt, trat er den Rückzug in südwestlicher Richtung an. Latour, der ihm mit etwa 23,000 Mann bei Biberach den Weg verlegte, wurde 2. October mit Verlust von 5000 Gefangenen und 18 Kanonen geschlagen; schlimm aber wurde Moreau's Lage, als er vor dem Schwarzwalde ankam; Oestreicher unter Naundorf und Petrasch hatten die gangbaren Straßen besetzt, Latour und Fröhlich standen seitwärts, Erzherzog Karl kam vom Murgthale heran, das zur Verzweiflung gebrachte Landvolk war ringsum aufgestanden. Doch Moreau rettete sich durch das Wagniß, das grauenvolle und unwegsame Höllenthal, das nur von zwei östreichischen Bataillonen besetzt war, 10—14. October zu durchziehen. So gelangte die gesamte Armee 16. October bis Freiburg. Der Weg nach Straßburg war schon durch die Oestreicher gesperrt; Moreau gedachte von Freiburg die Straße nach Hüningen einzuschlagen; aber er zögerte nach seiner Gewohnheit und ehe er seine Stellung an der Elz verlassen hatte, griff ihn Erzherzog Karl 19. und 20. October an und nach hier erkämpftem Vortheil nochmals bei Emmendingen, und 24. October bei Schliengen, als Moreau schon einen Theil seiner Armee auf das linke Rheinufer gesandt hatte. Das letztere Treffen blieb unentschieden; Moreau führte aber Tags darauf seine Armee bei Hüningen auf das linke Rheinufer. Nun war hier nur noch Kehl in französischer Hand. Ehe seine Befestigung vollendet war, hatte der Erzherzog von der Lahn aus ein Corps unter Petrasch zur Ueberrumpelung Kehls ausgesandt; in der That kam Kehl 18. September in die Hand der Oestreicher, ging aber sofort wegen der Zügellosigkeit der trunkenen Soldaten, welche selbst die Rheinbrücke zu zerstören unterließen, wieder verloren. Nun erst war es von den Franzosen in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt worden und seine Eroberung ein höchst schwieriger Beschluß des Feldzuges. Es wurde von den Franzosen tapfer vertheidigt und die Oestreicher waren trotz der schlimmen Zustände in Italien, in Folge von Wien erlassener Befehle, beharrlich in der Belagerung; erst 10. Januar 1797

Digitized by Google

erfolgte die Uebergabe; die ebenfalls belagerte Brückenschanze von Hüningen fiel erst 1. Februar. Darauf ward ein Waffenstillstand geschlossen. Moreau's Rückzug, in der Kriegsgeschichte berühmt geworden, darf nicht verblenden gegen die Blößen, die Moreau während des gesamten Feldzugs durch seine Langsamkeit gab; an dem Thatenruhme hatten Desaix, Gouvion S. Cyr und Ferino den meisten Antheil. In den östreichischen Heeren aber hatten die Generale Latour und Kray, Hotze, Fürst Lichtenstein, Kienmayer, Naundorf ꝛc., durch ihre Thätigkeit und Kühnheit sich der Führung des Erzherzogs werth bewiesen. Die Emigranten Condé's endlich hatten sich tapfer geschlagen.

Die Leiden, welche dieser Feldzug über Deutschlands Bürger und Bauern brachte, die Ausschweifungen, denen sich östreichisches Kriegsvolk nicht minder als die Franzosen, und zwar trotz der Menschenfreundlichkeit und Kriegszucht Moreau's auch die oberrheinische Armee überließen, werden von den Zeitgenossen mit den grellsten Farben geschildert.*) Furchtbar wurde den Franzosen auf dem Rückzuge durch Franken und Schwaben der Grimm des Landvolks im Spessart und Schwarzwalde: dennoch führte auch dies noch nicht zu einer deutschen Volksbewaffnung. Noch weniger hatte die Einmüthigkeit und das gemeindeutsche Interesse zugenommen. Der Herzog von Würtemberg hatte 7. August, der Markgraf von Baden 22. August Frieden mit der französischen Republik geschlossen, in Abtretung des linken Rheinufers eingewilligt, Baden sogar Kehl und die hüninger Brückenschanze aufgegeben, und beide hatten über die ihnen durch Säcularisation zu gewährende Entschädigung Abkunft getroffen. Sie traten in Preußens Fußtapfen: doch hatten sie ihre Entschuldigung in der Noth. Auch hatte der Reichstag 30. Juli auf Frieden angetragen. Eine bemerkenswerthe Erscheinung aber war, daß der Herzog von Würtemberg, in Verlegenheit, wie er die an Frankreich zu zahlenden Gelder aufbringen solle, auf

*) Archenholz Min. 21, 67; 23, 14. Zschokke baiersche Gesch. 4, 417 f. Neueste Staatsanz. 1, 4, 96; 2, 327. Besonders schlimm waren Condé's Emigranten.

Digitized by Google

den 22. September 1796 einen Landtag ausschrieb, was seit länger als einem Vierteljahrhundert nicht geschehen war, und damit die in Würtemberg abgestorbene ständische Mitwirkung bei Belastung des Landes, welches in dem beständigen Ausschusse eine gar schlechte Vertretung gehabt hatte, wieder erweckte. Das Zusammentreten des Landtags ward bis 17. März 1797 verschoben, hastig aber war die Feder würtembergischer und anderer Schriftsteller, Vorschläge zu Reformen zu machen.[1]) Hier fanden die Deutschen sich leichter zurecht, als in dem Feldlager der Reichsarmee. Auf dem Landtage ging es darauf sehr lebhaft zu; Herzog Friedrich Eugen starb 23. December 1797 vor dessen Beendung und sein Nachfolger Friedrich II., 11. Mai 1797 mit einer englischen Prinzessin vermählt, was ihn weder mit Eifer für die englisch-östreichische Coalition, noch mit Achtung constitutioneller Volksvertretung erfüllte, hieß 30. November 1799 den Landtag auseinandergehen;[2]) es folgte die Zeit despotischer Willkür.

England, Spanien.

England hatte ein weites Feld zu Beobachtung und Eroberung; nicht durch das Erscheinen des Feindes auf seinem vaterländischen Boden heimgesucht und in zunehmender Ausdehnung des Gewerbes und Handels, maß es den Gewinn und Verlust des Kriegs zumeist nach dem Stande des sächlichen Nationalvermögens. Doch die Mannskraft setzte es ein im Seekriege, und für Haus und Hof bekam es mindestens in Irland zu sorgen. Seine Gewaltigkeit zur

1) Ein Verzeichniß der damals erschienenen Schriften s. Neueste Staatsanzeigen 2, 183 f. Vorher geht ein Auszug aus der bunten Saat frommer Wünsche; darunter Verminderung der Menge von Beamten, Advokaten, Schreiber, ausländischen nach Würtemberg gerufenen Adels, Oeffentlichkeit des Landtags, des Rechnungswesens, Reform des Militärs, Unabsetzbarkeit der herzogl. Räthe und Diener, Besserung der Industrie, des öffentlichen Unterichts, Reform des Forstwesens ꝛc. Was hier, das war auch in den meisten übrigen deutschen Staaten geringern Umfangs zur Sprache zu bringen.

2) Die Acten enthält: Der Landtag im Herzogthum Würtemberg Tüb. 1797 f. 11 Bde.

Digitized by Google

See empfand zunächst das mit Frankreich zu unheilvoller Stunde verbündete Holland; eine Flotte von drei Linienschiffen und fünf Fregatten, an einem unbewachten Tage aus dem Texel ausgelaufen und bestimmt, das Cap wiederzuerobern, hatte die Saldanhabai in dessen Nähe erreicht, ward aber hier von einem englischen Geschwader und von Landtruppen des Caps blokirt und 17. August 1796 zur Uebergabe genöthigt. In Ostindien fielen im Frühjahr 1796 die übrigen holländischen Plätze auf Ceylon und die Inseln Amboina und Banda in englische Hand; in Amerika hatten Demerary, Essequebo und Berbice dasselbe Loos, auch Sainte-Lucie und S. Vincent wurden von den Engländern besetzt.*)

Nun aber gewann Frankreich eine für den Seekrieg besonders wichtige Hülfe durch den seltsamen Bund, den Spanien mit ihm einging. Eine Dynastie, die bei dem Processe des Königs Ludwig XVI. noch in den Verhandlungen vor dem baseler Frieden eine ehrenwerthe Theilnahme an dem Schicksale des verwandten Königshauses bewiesen hatte, und nun ein Bund mit der Republik, an der das Blut des königlichen Paars haftete! Das Räthselhafte der Sache würde sich jedoch in der das Menschliche und Moralische eigenthümlich zersetzenden Atmosphäre der hohen Politik von selbst lösen, auch wenn nicht Macht und Einfluß des Friedensfürsten in Anschlag gebracht würde. An scheinbar zureichenden Gründen fehlte es ihm nicht und er unterließ nicht, diese dem Staatsrathe vorzulegen: Unmöglichkeit mit Frankreich und England zugleich in friedlichem Verkehr zu bleiben und Vorzug eines Bundes mit Frankreich, wo fast nur der Familienvertrag vom Jahre 1761 wiederholt zu werden brauchte, vor einem Bunde mit England. Die besondern Gründe verschwieg er; sie lassen sich aber aus seiner Stellung herausdeuten. Ihm, dem Emporkömmling, war das neue Frankreich näher als das altdynastische England verwandt; ein so über Verfassung und Gesetz, Ehre und Sitte erhobener Günstling, wie er, war für Spanien so gut als eine revolutionäre Macht, ein

*) Eine Uebersicht des Seekriegs im Jahre 1796 s. Posselt Europ. Ann. 1797 Bd. 3, 305.

Digitized by Google

Usurpator; daher ein natürlicher Anhalt für ihn die Regierung in Frankreich. Die Engländer, schlechterdings nicht geeignet, außerhalb ihres Mutterlands die Zuneigung der Menschen für sich zu gewinnen, und in ihrer Diplomatie und ihrem Seeverkehr hochfahrend, hatten überdies die Spanier nicht zu Freunden; die bei der Belagerung von Toulon, wo Spanien ohne Antheil an der Beute blieb, und nach der Besetzung Corsika's durch die Engländer eingetretene Spannung hatte sich in Folge von mancherlei Willkür und Gewaltthätigkeit englischer Seebefehlshaber, namentlich bei Uebung des Durchsuchungsrechts, gesteigert; es war so weit gekommen, daß der Friedensfürst die Stimme der Nation für sich in Anspruch nehmen konnte. Auch sollte der Bund nur gegen England gerichtet sein. Der Vertrag, wobei Perignon für Frankreich unterzeichnete, ward 18. August 1796 zu San Ildefonso abgeschlossen. Demnach sicherten die beiden verbündeten Staaten einander gegenseitige Kriegshülfe zu, 15 Linienschiffe, 6 Fregatten, 4 Corvetten, 18,000 Mann Fußvolk, 6000 Reiter und Geschütz nach Verhältniß. Am 7. October folgte darauf ein Manifest Spaniens gegen England, das ohne heuchlerische Uebertreibung die erlittenen Unbilden aufzählte.*) Das Directorium betrieb möglichst rasche Bethätigung des Bundes. Als nun eine spanische Flotte aus Cadix auslief, sich mit einem im Hafen von Cartagena befindlichen Geschwader und darauf mit der touloner Flotte zu vereinigen, räumte die englische, wie oben schon bemerkt ist, für damals das Mittelmeer. Ihr Oberbefehlshaber war seit 11. November 1795 statt Hotham's der unternehmende Admiral Jervis; unter ihm befehligte Nelson als Commodore: was sie zu wagen sich getrauten, ward im folgenden Jahre kund; Nelson hatte schon von sich zu reden gegeben. Indessen wagte sich der französische Admiral Richery mit seinem Geschwader nach Newfoundland, fügte hier den englischen Fischereien ungemeinen Schaden zu, nahm an 60 Fahrzeuge und brachte reiche Beute ungefährdet nach Brest.

*) Memoiren des Friedensfürsten Cap. 39 ff.

Digitized by Google

Malmesbury in Paris.

Die spanische Kriegserklärung vom 7. October erfolgte gleichzeitig mit der Eröffnung der britischen Parlamentssitzung des Jahres 1796. Der König hatte diese 6. October mit der Erklärung seiner Geneigtheit zum Frieden und seines Entschlusses, deshalb einen Bevollmächtigten nach Paris zu senden, eröffnet. Die Aussicht auf einen Krieg mit Spanien war ein so bedenklicher Zuwachs zu der Gährung in den beiden Inseln geworden, daß Pitt sich zu einem Schritte verstanden hatte, welcher die Wahrhaftigkeit der Rede des Königs bekräftigen sollte. Vorausgegangen war diesem eine Sendung des Diplomaten Hammond nach Berlin (August), die aber eine Vermittlung nicht zur Folge hatte. Zwei Tage nach dessen Rückkehr wurden Anstalten getroffen, Pässe für einen Bevollmächtigten zu erlangen, und dann Lord Malmesbury zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen im October nach Paris gesandt. Bei der Kunde davon stiegen die englischen Fonds sogleich um sieben Procent. Malmesbury kam 23. October in Paris an. Delacroix, französischer Minister des Auswärtigen, unterhandelte mit ihm. Das Mislingen der französischen Feldzüge in Deutschland war schon damals entschieden; Mantua war noch nicht gefallen, Bonaparte dem Directorium ohne Zweifel schon lästig geworden: dies konnte bei dem letztern wol Neigung zum Frieden erzeugen, nicht aber Geneigtheit, große Opfer zu bringen. Ein Ansinnen, Eroberungen herauszugeben, kam bei ihm schwerlich anders als mit der entschiedensten Verneinung in Betracht. Hier war in Betreff des linken Rheinufers mit Belgien, und auch wol Italiens die Stimmung der Nation und des Heeres, die Eroberungs- und Ruhmsucht die Leiterin der Verhandlungen des Directoriums. Malmesbury's Anträge gingen auf Zuziehung östreichischer und russischer Botschafter; dies machte die Sachen schwierig; zu raschem Abbruch der Verhandlungen führte sein Bestehen auf Trennung Belgiens von Frankreich. Indessen hatte Bonaparte bei Arcole gesiegt und der Plan des Directoriums zu einer Landung in Irland war gereift. Nach dem letztern zu urtheilen, war die Neigung zum Frieden geringer bei dem

Digitized by Google

Directorium als bei dem englischen Ministerium. Am 18. December segelte Hoche mit Landungstruppen aus dem Hafen von Brest aus; 19. December theilte Delacroix dem Lord Malmesbury den lakonischen Bescheid mit, daß er in zwei Mal 24 Stunden Paris und demnächst Frankreich zu verlassen habe.*)

Irland und Hoche.

Die große Mehrheit der Bevölkerung Irlands war seit Vermehrung des Drucks und der rohen und barbarischen Handhabung der Insurrectionsacte, kraft welcher Menschen ausgetrieben, gemartert, zum Flottendienste gezwungen, Häuser niedergebrannt wurden, in einem Zustande mühsam verbissenen Grimms, welcher bei dem Erscheinen einer französischen Hülfsmacht einen allgemeinen Volksaufstand erwarten ließ. Die Organisation der irischen Vereine machte insgeheim mächtige Fortschritte, es wurden Waffen geschmiedet, Pulver und Kugeln angeschafft. Die Häupter der vereinigten Iren, zum Theil geflüchtet und in Frankreich befindlich, als Napper Tandy und Wolf Tone, unterhandelten mit Hoche und dem Directorium, und dieses fand seine Rechnung in der Unternehmungslust und Kühnheit des ehrsüchtigen Hoche, welcher mit Bonaparte zu wetteifern glühte und von der Aussicht auf Eroberung Irlands und Englands begeistert war. Der Weg nach London, sagte er, gehe über Dublin. Den ganzen Sommer über war an der Ausrüstung von Flotte und Mannschaft im Hafen von Brest gearbeitet worden. Im Anfange des Decembers waren 25 Linienschiffe, 15 Fregatten, mehrere Schaluppen und Transportschiffe für 25,000 Mann bereit. Am 18. December ging unter den Augen des Seeministers Truguet der größere Theil der Flotte, 17 Linienschiffe, 13 Fregatten, 6 Corvetten ꝛc., mit 18,000 Mann in See. Admiral Villaret-Joyeuse, der das Mislingen der Fahrt wegen ihrer Verspätung bis zu den Winterstürmen voraussah, hatte den Flottenbefehl abgelehnt; Admi-

*) Die pariser Verhandlungen s. bei Posselt Europ. Ann. 1796, Bd. 3, 65. 129. 281; 1797, 1, 1. Archenholz Min. 21, 137. 342.

Digitized by Google

ral Morard de Galles trat an seine Stelle. Schon bei der Ausfahrt aus dem Hafen wurden einige der größten Schiffe durchs Auffahren auf Klippen beschädigt, und 19. December erhob sich ein furchtbarer Orkan, der die Flotte auseinanderwarf. Er dauerte den ganzen übrigen Monat hindurch. Am 24. December gelangte der Contreadmiral Bouvet mit sieben Schiffen von der Linie und zehn kleineren in die Bantrybai. Der Plan des Directoriums war dem englischen Ministerium für 500 Guineen verrathen worden; in Irland standen Truppen bereit, den Franzosen zu begegnen. Aber es bedurfte deren nicht. Das stürmische Wetter wurde so arg, daß Bouvet nach mehrtägigem vergeblichen Harren auf Hoche, ungeachtet des Widerspruchs mehrerer Generale der Landungstruppen, namentlich Grouchy's, der sich damals zuerst hervorthat, die Rückfahrt nach Brest antrat, wo er 31. December ankam. Hoche befand sich nebst dem Admiral Morard de Galles auf der Fregatte Fraternité, die gleich anfangs weit von den übrigen Schiffen abgekommen war. Auch er gelangte an die irische Küste, aber nur mit der schmerzlichen Ueberzeugung, daß das Unternehmen unausführbar sei. Mit Mühe entkam er den englischen Kreuzern und dem immer noch wüthenden Sturme 13. Januar nach Rochefort. Die übrigen Schiffe kamen nach und nach in den Hafen von Brest zurück; zwei Linienschiffe, zwei Fregatten, drei Corvetten und vier kleinere Schiffe waren verloren gegangen. Das englische Ministerium hatte dem Himmel zu danken; seine Flotte, durch den Sturm weggetrieben, hätte die Landung nicht verhindert und erfolgte diese, so war Hoche ganz der Mann, das Größte auszuführen.

Der Norden.

Das Bündniß Englands mit Rußland bestand fort, ja die obenerwähnte Tripelallianz versprach thätiges Mitwirken Rußlands zur Unterstützung Oestreichs im Landkriege. Katharina, die in ihren letzten Lebensjahren ihrem letzten Günstling Platon Subow wol nicht weniger Gewalt einräumte, als Potemkin gehabt hatte, gefiel sich bis zum letzten Athemzuge darin, der Revolution Fehde zu bie-

Digitized by Google

ten. Ein 1796 begonnener Krieg gegen Persien störte sie darin nicht. Ihre Politik behielt ihren aufregenden und um sich greifenden Charakter. Diplomatische Werbung zum Kriege gegen Frankreich unterließ sie auch jetzt nicht. Gegen den schwedischen Hof nahm sie wegen dessen friedlicher Verhältnisse zu Frankreich einen fast rügenden Ton an;[1]) den spanischen bemühte sie sich nach dem baseler Frieden unter Verweisung auf ihre mit England und Oestreich geschlossene Tripelallianz wieder in die Waffen gegen Frankreich zu bringen.[2]) Preußen, lautete es am petersburger Hofe, müsse gezwungen werden, wieder gegen die Franzosen Krieg zu führen. Immer aber zögerte sie noch mit der Sendung eines Heers, und die drohenden Ankündigungen, die man in den Zeitungen las, machten den Franzosen nicht die geringste Sorge mehr. Katharina hatte die Finanzen in Noth gebracht; Papiergeld war bis zu 600 Mill. ausgegeben und sank im Werthe. Dennoch scheint sie im Jahre 1796 zur That entschlossen gewesen zu sein. Nach einem Vertrage mit England und Oestreich wollte sie für englische Hülfsgelder 60,000 Russen ins Feld senden; der zwischen Subow, Markow und dem englischen Gesandten Whitworth abgeschlossene Vertrag lag zur Unterzeichnung Katharina's bereit, aber ihr plötzlicher Tod hinderte dieselbe. Dieses Ereigniß stand in Verbindung mit einer Begegnung zwischen ihr und dem jungen Könige von Schweden.

Die schwedische Regentschaft des Herzogs Karl von Südermannland nahte sich im Sommer 1796 ihrem Ende. Sie war in übeln Leumund gekommen. Zunächst hatte ihr eine verdächtige Parteilichkeit für die Theilnehmer an der Verschwörung, die Gustav III. das Leben gekostet hatte, und gegen dessen Getreue geschadet; hauptsächlich aber nachher das Verfahren bei der angeblichen Verschwörung des Freiherrn Moritz Armfelt, ehemaligen Lieblings Gustavs III., damaligen Gesandten in Neapel. So viel die französische Revolution und Polens Untergang damals den Menschen Zeit ließ, sich

1) Posselt Europ. Annalen 1796, Bd. 2, S. 98.

2) Das merkwürdige Schreiben ist zu lesen Posselt Europ. Annalen 1796, Bd. 3, S. 282.

Digitized by Google

um die entlegeneren Höfe zu bekümmern, nahm man lebhaft Theil an dieser Angelegenheit, die viel schlimmer gemacht wurde, als sie war. Armfelt, ein schöner, geistreicher Mann, Wüstling, Abenteurer, Wagehals, ein „Don Juan,“*) war allerdings wohl der Mann zu kühnen Plänen, namentlich zu einem Staatsstreiche nach der Art Pipers zur Zeit von Karls XII. Minderjährigkeit, nämlich dem Sturze der Regentschaft, bevor deren Zeit abgelaufen war. Aber er war fern von dem Platze der That und hat er Absichten der Art gehabt, so mag das Schlimmste dabei das Eingehen in petersburger Intriguen gewesen sein. Als Argwohn gegen ihn aufgestiegen war, ließen der Regent und sein Rathgeber, Freiherr Reuterholm, die Papiere der jungen Gräfin Rudenskold, einer der vielen Buhlschaften Armfelts, wegnehmen und, weil in Armfelts Briefen und eigenen Papieren der Gräfin Witz und Spott über die Regentschaft nicht geschont war, 1794 einen Hochverrathsproceß einleiten. Es war ein Stückchen unsauberer Cabinetsjustiz; die Gräfin wurde am Pranger ausgestellt und dann ins Spinnhaus gebracht, Armfelt geächtet und ein Preis von 4000 Thlrn. auf seinen Kopf gesetzt. Auch dies und der Schutz, der Armfelt in Rußland gewährt wurde, hatte beigetragen, die Spannung mit Rußland zu erhöhen. Jedoch dies Alles sollte sich nach Katharina's Plane durch einen Ehebund ausgleichen.

Gustav Adolf war ein stattlicher Jüngling von achtzehn Jahren, der aber in seiner einsylbigen Sprödigkeit und Kälte nichts von dem regen Charakter seines Vaters ankündigte. Doch Karl XII. war auch von der Art in seiner äußern Erscheinung gewesen und was für ein Feuer war in dem verborgen! So dachten denn auch manche Schweden, in ihrem jungen König möchten große Eigenschaften schlummern. Katharina, der an den letztern bei ihrem Nachbar gar nichts gelegen war, die vielmehr nur die Seite im Auge hatte, wo sich eine russische Klammer anlegen ließ, hatte seit mehreren Jahren den Entwurf einer Vermählung des jungen Schwedenkönigs mit ihrer Enkelin Alexandrine genährt. Sie fand Mittel, ihn zu einem Besuche in Petersburg zu veranlassen; er kam 23. August; die Groß-

*) Arndt schwed. Gesch. 172.

Digitized by Google

fürstin, von reizendem Aeußern, gefiel ihm, es kam zu Erklärungen und als Tag, wo zu feierlicher Bekanntmachung des Verlöbnisses sich der Hof versammeln sollte, wurde 21. September festgesetzt. Der Günstling Subow und der Diplomat Markow sollten den Vermählungsvertrag vorher noch zur Vollziehung bringen. Katharina hatte mit Zuversicht darauf gerechnet, daß die Großfürstin auch als Königin von Schweden der griechischen Kirche würde angehören und eine Capelle und Priesterschaft dieses Glaubens haben können; kirchliche Toleranz war ja das Steckenpferd Gustavs III. gewesen, ehe er auf andere Dinge kam, und sie selbst hatte ja in dieser Richtung der neuen Philosophie geopfert. Aber Gustav war nicht duldsam, und kannte auch seine Schweden nicht von dieser Seite; zugleich aber mochte eine andere Charaktereigenheit, die Unbeugsamkeit, durch die Anmaßlichkeit des russischen Begehrens aufgeregt werden. Er weigerte sich, seiner künftigen Gemahlin griechischen Cult zu gestatten und kam nicht zu Hofe; Katharina ward von so heftiger Gemüthsbewegung darüber ergriffen, daß sie eine Art Schlagfluß fühlte; der Hof zog sich zurück und der König verließ einige Tage darauf Petersburg und Rußland. Bald darauf trat er die Regierung seines Königreichs an. Katharina verbarg ihren Verdruß; mehrmals noch war sie von heiterer Laune und bei massenhafter Corpulenz für ihr Alter von siebenzig Jahren immer noch beweglich genug, um längere Dauer ihres Lebens erwarten zu lassen; aber sie starb plötzlichen Todes 16. November 1796. Ihr Nachfolger Paul wird uns weiter unten zu reden geben.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Der Feldzug des Frühjahrs 1797. Italien.

Nach Entwaffnung des Papstes war äußerlich Friede über ganz Italien, das venetianische Festland ausgenommen, wo Oestreicher und Franzosen mit gleicher Nichtachtung von Venedigs Neutralität lagerten und rüsteten. Der Senat von Venedig beharrte in seiner unglücklichen Halbheit; auf die ihm gemachten Anträge zu einem Bunde mit der französischen Republik ging er nicht ein, zu rechter Zeit die Waffen gegen die Franzosen zu ergreifen, hatte er versäumt. Daß der Friedensstand des päpstlichen und neapolitanischen Hofes ohne feste Verbürgung sei, mochte Bonaparte sich nicht verhehlen; jedoch Sorge machte ihm das nicht; der Glaube an seine Unüberwindlichkeit hatte jene fürs Erste eingeschüchtert; blieb ihm das Glück treu im Feldzuge gegen Oestreich, so dauerte auch der Medusenzauber fort, der von seinen Siegen aus über jene gekommen war. Um so mehr war Bonaparte bedacht, im nördlichen Italien Hülfsmächte für sich und Frankreich zu gewinnen. Der cispadanische Bund hatte den Anfang dazu gemacht; die Lombarden waren, wenn auch keineswegs allesamt Freunde der Franzosen, doch nicht geneigt, unter Oestreichs Herrschaft zurückzutreten; sie wollten frei sein und Graf Serbelloni unterhandelte deshalb in Paris. Jedoch das Directorium, über die künftigen Zugeständnisse an Oestreich in Betreff Italiens noch ohne festen Willen, wollte sich nicht die Hände binden und hielt die Sache hin. Ebenso versagte es seine Bestätigung,

Digitized by Google

als Bonaparte den König von Sardinien, Karl Emanuel IV., seit 16. October 1796 Nachfolger von Victor Amadeus, zu einem Waffenbunde, der jenen zur Stellung von 10,000 Mann und 40 Kanonen verpflichtete, bestimmt hatte: auch hier scheute es sich, und zwar aus Berechnung auf gänzliche Aneignung Piemonts, vorzeitige Satzungen einzugehen. Bonaparte hatte demnach aus Italien selbst noch keine Verstärkung seines Heers; die polnische Legion der cispadanischen Republik war noch in ihrer Bildung begriffen. Das Directorium hatte wohl den Plan, den Feldzug am Rhein so früh als möglich zu eröffnen, was mittelbar eine Unterstützung Bonaparte's werden konnte: aber dieser rechnete nicht zuversichtlich darauf und es lag in seiner Sinnesart, rascher als jene zur That zu schreiten, um Verdienst und Ruhm allein zu haben; ihn darin zu hindern, war nicht in der Macht des Directoriums; Bonaparte war ihm zu Häupten gewachsen; es rieth, empfahl, gab zu bedenken, aber wagte nicht zu gebieten.

Oestreich war nun von Kriegshülfe der weltlichen Reichsstände fast gänzlich entblößt. Die geistlichen Reichsstände ließen noch etwas hoffen, denn es ging schon als dumpfes Gerücht durch Deutschland, daß Säcularisation im Sinne Frankreichs und Preußens liege. Daher richtete 6. Februar 1797 Thugut eine Aufforderung an die geistlichen Stände, sich dem Kaiserhause anzuschließen, und sprach unverhohlen von Säcularisationsplänen protestantischer Reichsstände.*) Der preußische und der braunschweigische Gesandte in Regensburg benutzten den Anlaß, gegen die Anschuldigung eines protestantischen Bundes zu protestiren, und die öffentliche Meinung war so verkehrt im protestantischen Deutschland, daß jene Erklärung Beifall fand und ein invidiöser Schein auf Oestreich fiel, da er hätte das neutrale Deutschland, voraus Preußen, treffen sollen. Die von den geistlichen Ständen geleistete Kriegshülfe blieb übrigens sehr mäßig. Oestreich, auf seine eigene Kraft verwiesen, ließ

*) Thuguts Schreiben und die Erklärungen der geistlichen Fürsten s. Posselt Europ. Ann. 1797, Bd. 1, 304; 2, 96. Alle Ehre den energischen Worten, die Dalberg damals sprach, s. das. 107.

Digitized by Google

neue Mannschaft ausheben; ansehnliche Scharen sammelten sich in den deutschen Erblanden, in Böhmen und Ungarn. Jedoch bei dem Menschencapital kam vor Allem die Zeit in Frage; man konnte es nicht rasch genug geltend machen. Wo es am meisten um Verstärkung des Heers zu thun war, an der italienischen Grenze, wollte man durch Truppen von den deutschen Heeren helfen; aber hier hatte man über Kehl und Hüningens Brückenschanze zu viel Zeit verbraucht; zwei nach Italien bestimmte Divisionen waren noch auf dem Marsche, als der Feldzug schon begann. Die Lückenhaftigkeit des Heers konnte nicht dadurch gutgemacht werden, daß Erzherzog Karl an die Spitze desselben gestellt wurde; das Gewicht seiner Persönlichkeit hätte mehr in Frage kommen können, wenn er nicht einen Feldherrn erster Größe gegenüber und dieser nicht die Vortheile von Zahl, Uebung und Muth der Heeresmacht für sich gehabt hätte. Erzherzog Karl hatte höchstens 40,000 Mann, wobei viele Recruten, Bonaparte, abgerechnet die rückwärts zu Besatzungen verwandten, oder noch auf dem Marsche befindlichen Truppen, gegen 60,000 Mann und unter diesen 18,000 Mann der besten Soldaten der Sambre- und Maasarmee, die Bernadotte und Delmas herangeführt hatten. Erzherzog Karl war also zunächst auf Vertheidigung angewiesen. Dabei nun hatte Oestreich die Gunst natürlicher Bollwerke für sich; das Gebirge Tyrols, Kärnthens und Krains war eine gewaltige Schutzwehr; ein aus Italien andringender Feind mußte, wenn er den Rücken frei behalten wollte, gegen beide Gebirgsmassen zugleich seine Macht wenden; beim Vordringen die Verbindung zwischen beiden zu unterhalten, gehörte zu den schwierigsten Aufgaben. Also mußte Bonaparte sich dies Mal zu etwas verstehen, was den Oestreichern bei viermaligem Anzuge zum Entsatze Mantua's verderblich geworden war. Zum Eindringen in Tyrol, das seit der Schlacht bei Rivoli schon bis über Trident hinauf in französischer Hand war, bestimmte Bonaparte 20,000 Mann, die unter Joubert, Baraguay d'Hilliers und Delmas in den Thälern der Etsch und Brenta gelagert waren. Gegen die krainer (julischen) und kärnther (carnischen) Alpen richtete Bonaparte selbst sich mit der Hauptmacht; in der Ebene an ihrem südlichen Abhange

Digitized by Google

hatte Erzherzog Karl die seinige, wenig über 20,000 Mann aufgestellt. Die östreichische Armee bildete eine lange, dünne, mehrfach unterbrochene Linie, die von Lavis vom mittlern Etschthal zwischen Neumarkt und Trident aus das Gebirge und den Tagliamento entlang bis in die Nähe von Triest sich ausdehnte. In Tyrol befehligten die Generale Kerpen und Loudon, Neffe des 1790 verstorbenen östreichischen Volkshelden, dessen Adjutant, Graf Adam von Neipperg, durch kriegerisches Talent bedeutend war; zur Unterstützung für das nicht zahlreiche ordentliche Militär ward auf die tyroler Landwehr gerechnet. Ein schwaches Corps unter General Lusignan stand an der obern Piave bis Feltre herab zur Verbindung zwischen Tyrol und der Hauptmacht. Mit dieser lagerte Erzherzog Karl am Tagliamento bei Valvassone; die Vorhut, 7000 Mann unter Fürst Hohenzollern, stand an der Piave; der rechte Flügel dehnte sich aus bis in die carnischen Alpen. Es giebt eine doppelte Straße aus dem vormals venetianischen Gebiete nach Steyermark; die eine führt vom obern Tagliamento durch die venetianische Clause und die Pässe von Ponteba (Pontafel) und Tarvis nach Villach und Klagenfurt; die andere über Gradiska, den Isonzo, Görz, Idria, Laybach, Marburg, Graz. Zu der erstern, nach Tarvis, führte vom niedern Tagliamento eine Nebenstraße im Isonzothal über Udine und Cividale durch den festen Paß von Pletz, die flitscher Clause. Diese sollte General Köblös, den Paß von Ponteba, den wichtigsten aller, General Oczkai vertheidigen, und dorthin die vom Rheine kommenden Truppen ihren Marsch richten. Von Valvassone bis Tarvis war funfzehn Meilen Wegs. Die zu überschreitenden Flüsse, Tagliamento, Sau und Drau, kamen weniger in Betracht, als jene Pässe. Der Tagliamento war seicht zum Durchwaten; nur die Höhe des linken Ufers konnte für Erzherzog Karl ein Bollwerk werden.

Der Erzherzog, in dessen Begleitung sich Graf Bellegarde, schon bei dem deutschen Kriege 1796 Mitglied des Kriegsraths bei dem Erzherzoge, befand, war 4. März in Udine angekommen, Bonaparte hatte sein Hauptquartier in Bassano. Am 9. März erließ der Letztere einen mächtig ergreifenden Tagsbefehl an seine Solda-

Digitized by Google

ten; Oestreich hatte den Heersstyl noch nicht in seiner Gewalt und, wenn auch, so hätte es für seine Deutschen, Slaven und Ungarn dreierlei Sprachen und Styl nöthig gehabt; die Einheit der Sprache, mit der Bonaparte reden konnte, und Empfänglichkeit der Angeredeten war eine furchtbare Macht; und wer hat je besser sie zu gebrauchen verstanden als Bonaparte! Proclamationen an die Bewohner von Tyrol, Kärnthen und Krain folgten etwas später; Tendenz zur Beruhigung war Charakter derselben; General Joubert wurde angewiesen, den Priestern sehr zu schmeicheln, die Leihhäuser nicht anzugreifen, vom Kaiser gut, von seinen Rathgebern schlecht zu reden, überhaupt sich angenehm zu zeigen und die Gemüther zu gewinnen.[1]) Am 10. März erfolgte der Aufbruch; Hohenzollern wurde von der Piave nach dem Tagliamento zurückgedrängt; Massena zog die Piave hinauf, drängte Lusignan aus Feltre, Belluno, Cadore, zuletzt aus seiner Stellung bei Longaro an der obern Piave und machte ihn hier mit einem Theil seiner Soldaten zum Gefangenen. Nun war der Weg zum Passe nach Ponteba für Massena minder weit als für den Erzherzog. Doch bot der Uebergang über das Gebirge Hindernisse dar, Massena kehrte um und versuchte nachher vom Tagliamento aus in jene Päße einzudringen. Bonaparte rückte mit den Divisionen Serrurier, Bernadotte und Guyeux[2]) gegen die östreichische bei Valvassone aufgestellte Hauptmacht an. Der Erzherzog wollte nicht eine eigentliche Schlacht liefern, sondern den Feind nur aufhalten, so lange er vermöchte; das Treffen bei Valvassone 16. März aber nöthigte ihn zum Rückzuge. Er nahm diesen mit dem größten Theile seiner Truppen über Palmanuova hinter den Isonzo, um die Straße über Laybach nach Villach zu gewinnen; den rechten Flügel aber ließ er unter Gontreuil und Bayalitsch über Udine und Cividale nordwärts nach der flitscher Clause und dem Passe von Ponteba ziehen. Bonaparte sandte Guyeux über Udine zur Verfolgung des nach Tarvis hinaufziehen-

1) — avoir beaucoup d'aménité et chercher à se concilier les habitans. Corresp. inéd. 2, 476.

2) Stellvertreter Augereau's, der sich damals in Paris befand.

Digitized by Google

den rechten Flügels der Oestreicher, Bernadotte und Serrurier nach dem niedern Isonzo. Die Letztern besetzten schon 19. März Gradiska, wo vier östreichische Bataillone nach einigem Kampfe unterlagen; Bernadotte ließ darauf die beutereichen Orte Görz, Idria und 23. März Triest in Besitz nehmen und eilte selbst gen Laybach. Schlimmer war für die Oestreicher, daß die Pässe von Ponteba und Flitsch verloren gingen. Massena hatte schon 17. März den General Ocskai aus dem erstern vertrieben und 21. März Tarvis besetzt. Die Oestreicher, die unter Gontreuil anrückten, schlugen sich 22. März durch; Bayalitsch aber war noch zurück. Jetzt drängten die Franzosen unter Guyeux und Serrurier nach; Bonaparte kam selbst den Angriff zu leiten. Erzherzog Karl dagegen, in Villach angekommen, sandte vier tapfere Grenadierbataillone der deutschen Armee gen Tarvis. Am 23. März entbrannte ein heißer Kampf; zehn Stunden lang wurde gefochten; der Erzherzog, selbst herbeigeeilt, war bis zur Entscheidung auf dem gefährlichsten Platze, zuletzt in höchster Gefahr und nur von wenigen wackern Husaren geschützt. Bayalitsch blieb aus; er ergab sich mit 4000 Mann, 25 Kanonen und 500 Wagen; wie er, so Köblös in der flitscher Clause. Der Erzherzog zog sich nach Villach und Klagenfurt zurück. Er hatte nicht mehr als 14,000 Mann übrig; die Divisionen der deutschen Armee brachten seine Truppenzahl auf nicht mehr als 30,000 Mann. Der Feind hatte die grade Straße nach Wien über Klagenfurt und Bruck gewonnen. Bonaparte kam mit den Divisionen Massena, Guyeux und Serrurier 28. März in Villach, Bernadotte an demselben Tage in Laybach an; Massena vertrieb die rheinische Division Mercandin schon 29. März aus Klagenfurt und der Erzherzog zog sich hinter S. Veit zurück. Hier 30. März angekommen, überschaute Bonaparte seine Lage. Er war weit von allen seinen italienischen Stützpuncten, über funfzig Meilen von Mantua, hatte das zweideutige Venedig hinter sich, wußte nichts von Joubert, ahnte dessen Bedrängniß und fürchtete für sich die Erhebung des Volkes umher; er konnte nicht berechnen, welche Macht Ungarn ihm zur Seite aufbieten, mit wie großen Massen ihn Oestreich am Sömmering empfangen werde; er hatte den Feldzug fast allein und auf

Digitized by Google

eigene Verantwortlichkeit unternommen und jetzt waren alle seine Streitmittel auf die Kriegsmacht, die er unmittelbar um sich hatte, beschränkt; das Directorium benachrichtigte ihn, daß die Rheinarmeen noch nicht aufbrechen könnten: er steckte dem Wagniß des Abenteuers Grenzen, mäßiger als er es nachher in ähnlichen Lagen zu thun vermocht hat, und sandte 31. März dem Erzherzoge ein Schreiben mit dem Vorschlage zu Friedensunterhandlungen, zugleich aber seinen Adjutanten Lavalette und den Polen Zajonczek mit einem Reitergeschwader das Drauthal hinauf, um Kunde von Joubert einzuziehen.*) Der Erzherzog hielt sich nicht für ermächtigt, Bonaparte's Anerbieten eines Waffenstillstandes ohne Anfrage in Wien anzunehmen; bevor Bescheid von daher kam, verfolgte Bonaparte sein Waffenglück, stritt Tag für Tag und drang 5. April vor bis Judenburg. Von da hatte er noch 18 Meilen bis Wien und der Naturhindernisse nur noch wenige zu überwinden. Die Gefahren, welche ihn zur Seite und im Rücken bedrohten, hatten sich nicht vermindert; ein Aufruf des Kaisers an die Oestreicher 6. April hatte ungemeinen Erfolg gehabt; zur Landesvertheidigung waren in Wien 12. April schon 26,000 Mann zusammen, in Ungarn ward 12. April allgemeine Insurrection beschlossen, das wiener Aufgebot zog schon 17. April ins Feld; auch in Krain hatte sich das Volk erhoben. Erzherzog Karl war für Fortsetzung des Kriegs: doch im wiener Cabinet siegte die Angst; die Grafen Meerveldt und Bellegarde kamen mit Vollmacht zu Friedensunterhandlungen; zunächst wurde zu Judenburg 7. April Waffenstillstand geschlossen.

Am Tage nachher führte Joubert die Ueberreste seiner Truppen nach Judenburg. Er hatte 20. März losgeschlagen, im Fleimserthal bei Salurn gesiegt, 22. März Neumarkt, 23. März Botzen eingenommen. Die geschlagenen Oestreicher trennten sich hier; einen Theil führte Kerpen im Eisackthal auf der großen italienisch-deutschen Straße nach Brixen zu, den andern, nicht über 1200 Mann, Loudon im Etschthal hinauf in den Vintschgau nach Meran zu. Jou-

*) Die Erzählung b. Lavalette 1, 215, der bis Linz und Mühlbach gekommen sein will, scheint mir nicht glaubhaft zu sein.

Digitized by Google

bert siegte nochmals 24. März bei Clausen, zog ein in Brixen und drängte 28. März Kerpen bis Sterzing am Brenner acht Meilen von Insbruck. Inzwischen aber hatte sich das Volk in Tyrol erhoben; Graf Ludwig von Lehrbach, geschworner Franzosenfeind, aus der Schule Thuguts, betrieb die Bewaffnung. Zu beiden Seiten des Eisackthals sammelten sich die Landschützen auf den Höhen, die Schlucht von Brixen bis Clausen und die Enge, wo jetzt die Franzensfeste, war ganz in ihrer Gewalt; eine Menge Franzosen fielen durch sichertreffende Fernschüsse und im Handgemenge unter den Faustwaffen des kräftigen Landvolks. Um dieselbe Zeit, Anfang Aprils, hatte Loudon im Etschthal an 12,000 Bewaffnete unter sich; er brach hervor, vertrieb 3. April die Franzosen aus Botzen und zog im Eisackthal hinauf, Kerpen die Hand zu bieten. Joubert aber, durch die zu ihm stoßende Division Baraguay d'Hilliers von dem Anzuge Loudons unterrichtet, ringsum von jeder Höhe, aus jeder Schlucht bedroht, war in äußerster Bedrängniß. Zu seinem Glücke ließen die Tyroler in ihren Angriffen von Sterzing her etwas nach; noch günstiger war für ihn, daß die Pusterthaler gänzlich ausblieben.*) Da kam durch einen verkleideten Officier die Botschaft, daß Bonaparte die carnischen Alpen überschritten habe, und dies bestimmte ihn, sich bei Brixen in das nach Kärnthen sich ausmündende Pusterthal zu werfen, um durch dieses in Verbindung mit der Hauptarmee zu kommen. Es gelang ihm, sich den Tyrolern zu entrücken; sein 24 Meilen langer Marsch wurde erst fünf Meilen von Villach durch den Landsturm gestört; dennoch war seine Einbuße an Mannschaft in den früheren Gefechten sehr bedeutend gewesen; die tyroler Schützen hatten aus unglaublicher Entfernung sicher ihren Mann getroffen; er hatte gegen 8000 Mann verloren. Loudon, 6. April in Brixen mit Kerpen vereinigt, trennte sich von diesem wieder, zog gen Botzen zurück, von hier die Etsch hinab, besetzte Trident, Riva, Roveredo und war im Begriff, ins Venetianische vorzudringen, wo eben sich das Volk gegen die Franzosen erhoben hatte, als Nachricht vom Waffenstillstande einging. So

*) Einzelnes s. in Hormayrs histor. Taschenb. 1841, S. 426 f.

Digitized by Google

endete dieser entscheidende Feldzug, wie der vom Frühjahr 1796 begonnen hatte, ohne eine Hauptschlacht, reich an Gebirgsgefechten.

Die Friedensunterhandlungen schritten rasch vorwärts; der neapolitanische Gesandte in Wien, Marchese di Gallo, nahm als Vermittler Theil daran; Königin Caroline von Neapel war damals für Frieden und betrieb dies durch ihre Tochter, Kaiser Franzens Gemahlin, und ihren Gesandten im kaiserlichen Cabinet. Die Präliminarien wurden schon 18. April in einem Pavillon des Herrn von Eggenwalde bei Leoben unterzeichnet. Es waren officielle und geheime Artikel; die erstern zur Form, mit kaum der Hälfte der Wahrheit und zur Hälfte Trug; die letztern für Lebensfragen, wozu die Thatsachen noch nicht reif waren, und auch in diesen nicht volle Aufrichtigkeit.*) Nach dem officiellen Vertrage soll Integrität des deutschen Reichs die Basis der Unterhandlungen des Definitivfriedens sein, Oestreich Belgien abtreten und die durch die Gesetze der Republik decretirten Grenzen anerkennen, was nach dem Zusammenhange nur auf Belgien zu gehen scheint, indem die Vereinigung der Landschaften des linken Rheinufers mit der Republik noch nicht decretirt war; alles Uebrige außer Belgien soll Oestreich zurückbekommen. In den geheimen Artikeln ist das Wesentlichste, daß Oestreich die Lombardei abtreten und durch das Festland Venedigs bis zum Oglio, ostwärts das venetianische Istrien und Dalmatien eingeschlossen, entschädigt werden und Mantua, Peschiera ꝛc. behalten soll, daß Venedig auch sein übriges Festland, zwischen Oglio, Po, Adda, Veltlin und Tyrol verlieren und dafür durch die drei päpstlichen Legationen entschädigt werden soll, daß Oestreich die französischen Einrichtungen in Modena anerkennt und Entschädigung für den Herzog stattfinden wird, endlich daß Oestreich eine aus der Lombardei, Modena und einem Theil des venetianischen Festlandes (Brescia, Bergamo und Crema) zu bildende Republik anerkennt.

*) Beide bei Martens, Supplém 3, 126 f. Die östreichischen Bevollmächtigten hatten als ersten Artikel Anerkennung der französischen Republik vorgebracht. Bonaparte wies die diplomatische Artigkeit zurück. „Streichen Sie das aus," sagte er, „die Republik ist wie die Sonne, die von selbst leuchtet; blos die Blinden sehen sie nicht." Mém. de Nap. 4, 87.

Digitized by Google

Vom deutschen Reiche ist nicht darin die Rede; aber noch geheimer als die geheimen Artikel hatte Bonaparte die Abtretung des linken Rheinufers zu einem Hauptartikel der Präliminarien gemacht und Oestreich eingewilligt.[1]) Das Directorium aber war darüber noch nicht zu festem Entschlusse gekommen; noch 19. Mai bestand es nicht unverweigerlich darauf.[2]) Darauf wurden Steiermark, Kärnthen, Krain und Friaul von den französischen Truppen geräumt.

Der Krieg am Rhein 1797.

Am Tage des Präliminarvertrags von Leoben begann der Krieg am Rhein. Die Sambre- und Maasarmee hatte zum Anführer statt Beurnonville's den genialen und hochstrebenden Hoche erhalten. Sie war hergestellt, auf 70—80,000 Mann verstärkt und von Hoche vortrefflich organisirt und disciplinirt worden. Die Rhein- und Moselarmee stand noch unter Moreau. Sie war nicht über 60,000 Mann stark. Die am Rhein aufgestellte östreichische Kriegsmacht kam an Zahl der französischen nicht gleich; am Niederrhein standen 25,000 Mann unter Werneck, einem General von sehr beschränkten Fähigkeiten, dessen Schwächen sein trefflicher Unterbefehlshaber Kray gutzumachen nicht vermochte; am Oberrhein hatte Latour 40,000 Mann; eine Reserve von 9000 Mann stand am Main, 16,000 Mann lagen in den Festungen. Verwahrlosung der materiellen Bedürfnisse des Heerwesens war noch immer bei dem Directorium an der Ordnung; Carnot hatte unbestreitbar guten Willen, aber den mangelnden Heerbedarf zu schaffen, war ihm nicht gegeben; und wenn er hätte Geld zaubern können, würde bei der bodenlosen Schlechtigkeit des Verwaltungssystems dies in den Händen der Directorialagenten seine Abwege gefunden haben; überdies war das Directorium nicht einträchtig. Demnach mangelte es den beiden rheinischen Heeren an dem Nothwendigsten; daher die Verzögerung des Feldzuges. Moreau begab sich nach Paris, der Un-

1) Corresp. inéd. 2, 551. Mém. de Napol. 4, 91.
2) Corresp. inéd. 4, 32.

Digitized by Google

schlüssigkeit des Directoriums ein Ende zu machen; er erreichte seinen Zweck; 13. April wurde den Oestreichern der Waffenstillstand aufgekündigt. Hoche brach zuerst auf. Seine Hauptmacht stand bei Neuwied, wo ein Brückenkopf in französischer Hand war; die östreichische Armee gegenüber war nicht auf Einem Puncte zusammen. Hoche hatte es zunächst mit Kray zu thun. Hoche und Kray wußten schon von dem Waffenstillstande von Judenburg; jener aber hielt sich nicht für gebunden, darauf zu achten, sondern hielt sich an den Befehl des Directoriums, den Feldzug zu eröffnen; er glühte von Kriegslust; mit Bewunderung und Neid sprach er von Bonaparte. Während Kray mit ihm unterhandelte, gingen die Franzosen 18. April durch den Brückenkopf bei Neuwied über auf das rechte Ufer; die Unterhandlungen zerschlugen sich und unverzüglich griff Hoche die östreichischen Verschanzungen an. Er traf auf tüchtigen Widerstand, der Sieg blieb aber bei der großen Ueberlegenheit seiner Streitkräfte nicht lange zweifelhaft; Kray zog sich mit Verlust einiger Tausend Mann und vielen Geschützes zurück. Hoche kam nun beim Vordringen zum Gefechte mit den übrigen Abtheilungen der östreichischen Armee und nöthigte diese zum Rückzuge nach der obern Lahn. Dies brachte ihm neuen Gewinn von Gefangenen, Geschütz und Fahnen. Werneck ging darauf bis auf die Höhen von Bergen bei Frankfurt zurück; schon zeigten sich Franzosen vor den Thoren dieser Stadt, als die Nachricht vom Präliminarvertrage von Leoben den Feindseligkeiten ein Ziel setzte.

Moreau setzte sich, ebenfalls durch die Kunde vom judenburger Waffenstillstande nicht aufgehalten, 19. April in Bewegung, den Rhein zu überschreiten. Er bestimmte zum Uebergangspuncte das stromabwärts von Straßburg gelegene Dorf Killstädt, wo die Ill sich in den Rhein ausmündet; der Rhein hatte wenig Wasser, dies erleichterte den Uebergang; einige Tausend Franzosen setzten 19. April über auf Kähnen. Die Oestreicher, allmählig auf 4000 Mann verstärkt, stritten unter Sztarray mit ausgezeichneter Tapferkeit um das Dorf Diersheim. Am 20. April hatten die Franzosen eine Schiffsbrücke zu Stande gebracht und gingen in Masse über den Strom; abermals kämpften die nun an 20,000 Mann starken

Digitized by Google

Oestreicher mit großer Wackerheit, mußten aber der Uebermacht weichen. Kehl, schwach besetzt, capitulirte. Latour brach nun schleunigst von Mannheim gen Kehl auf; aber schon hatten die Franzosen sich nach mehreren Richtungen im Rheinthale ausgebreitet und es war Aussicht zu raschem Vordringen nach der Donau, als auch hier 23. April kraft des Vertrags von Leoben der Krieg aufhörte. Die Franzosen behielten zu Lagerplätzen und zur Ausbeutung durch Requisitionen und Contributionen einen sehr ausgedehnten Landstrich am rechten Rheinufer; Hoche's Hauptquartier war in Wetzlar.

Venedig, Genua, Cisalpinien.

Der schlaffe Senat von Venedig war rath- und kraftlos; der vormalige Heroismus der Altvordern lag im Todtenschlafe; der Doge Ludovigo Manini war eine Null; die Stimme des energischen Pesaro, der auf eigene Kraft verwies, verhallte. Man hoffte noch vom Wechsel des Kriegsglücks, man hoffte von Oestreich; wer wußte denn in Venedig, daß in den Verhandlungen zwischen Clarke und Vincent die Opferung Venedigs schon zur Sprache gekommen war und nicht eben Unwille Oestreichs sich dabei geäußert hatte! Nun blieben den aristokratischen Herren nicht einmal die Unterthanen treu; französische Umtriebe, eine widerwärtige Fortsetzung der ehemaligen offenen Propaganda, wirkten dazu mit. Als Bonaparte eben aufgebrochen war, den Feldzug gegen Oestreich zu eröffnen, empörten sich die Bürgerschaften von Bergamo, Brescia und Crema (12.—18. März 1797) im Vertrauen auf den Schutz der bei ihnen befindlichen französischen Besatzungen. Der venetianische Senat wagte nur, sich darüber bei Bonaparte und dem Directorium zu beschweren, bekam aber statt freier Hand gegen die Aufrührer den Bescheid, daß Venedig monatlich eine Million Livres zu zahlen habe; dafür sollten die bisherigen Requisitionen aufhören. Diese Unverschämtheit erregte Unwillen im Rath von Venedig und es folgte ein heroischer Athemzug; die Flotte wurde in Stand gesetzt, Geschütz aufgefahren und an 15,000 Mann meistens Slavonier zusammengebracht. Zugleich versicherte der Senat sich durch Verhaftung

Digitized by Google

der notorischen Parteigänger der Franzosen. Dabei schien ihm zu statten zu kommen, daß das Gebirgsvolk um Bergamo und Brescia, durch unerträgliche Erpressungen und Ausschweifungen der Franzosen anders gestimmt als die Bürgerschaften jener Städte, zu den Waffen griff. Aber dieses wurde durch den cisalpinischen General Lahoz rasch zu Paaren getrieben und in den Rath von Venedig brachte Verzagtheit die Kunde vom Waffenstillstande von Judenburg, und Unterwürfigkeit die Sendung Junot's aus Bonaparte's Feldlager. Bonaparte's von Junot überbrachtes Schreiben war im Tone des rohsten Uebermuths abgefaßt; es sprach zu dem Senat wie zu überwiesenen Verbrechern. Noch ließ er die Wahl zwischen Krieg oder Frieden; zur Bedingung des letztern setzte er Entwaffnung des Landvolks und Auslieferung der Urheber der an Franzosen begangenen Mordthaten. Die dazu gesellte brutale Husarenmanier Junot's schlug nieder statt zu empören. Kaum aber meinte der Senat den Sturm beschworen zu haben, als die Nachricht, daß Oestreicher und Tyroler die Etsch herabkämen,*) das Volk in Verona in Bewegung brachte. Wenn gleich der Anmarsch jener durch den Waffenstillstand gehemmt wurde, loderte bei den feurigen Reden eines Capuciners 17. April die Flamme des Aufruhrs auf; an 400 Franzosen wurden erschlagen und die Citadellen umlagert. Doch nach acht Tagen war dieser Aufstand durch herangekommenes französisches Kriegsvolk mit blutiger Strenge unterdrückt. Indessen aber hatte in Venedig selbst ohne Zuthun des feigen Senats das Volk sich tumultuarisch gegen die Franzosen ausgesprochen, und als eine Hafenbatterie auf ein französisches bewaffnetes Fahrzeug, das in den innern, dem Auslande gesperrten Hafen einfahren wollte, Feuer gegeben hatte, Schiffsvolk aus Dalmatien das Schiff geentert. Nun sandte Bonaparte Truppen an die Küste; der Senat kam in neue Angst, unterhandelte und verhieß Genugthuung. Vom Directorium war nichts zu hoffen; Bonaparte hatte dessen Raubgelüst durch Schmähungen und Verleumdungen Venedigs noch gesteigert und wäre auch ohne dessen Zustimmung seinem Eigenwillen, der auf

*) S. oben S. 457.

Digitized by Google

Zugrundrichtung der Selbständigkeit Venedigs gerichtet war, gefolgt. Er erließ 3. Mai ein Schreiben an den Senat, das wie eine Kriegserklärung war; daß auch nicht der geringste Widerstand erfolgen würde, hatte er wol kaum erwartet; seine maßlose Verachtung der abgelebten Schwächlinge konnte aber dadurch nur verschlimmert werden. Der Senat erklärte sich bereit, eine Demokratie einzurichten und Franzosen in die Stadt einzunehmen. Baraguay d'Hilliers hielt 16. Mai seinen Einzug. Eine demokratische Municipalität übernahm einstweilen die Regierung. An demselben Tage dictirte Bonaparte von Mailand aus einen Vertrag, nach welchem Venedig ein Stück von seinem Gebiete abtreten, 6 Mill. Kriegssteuer zahlen, fünf Kriegsschiffe, 20 Gemälde und 500 Handschriften liefern sollte. Gleich darauf aber verweigerte Bonaparte die Ratification des Vertrags. Die Venetianer hörten noch nicht auf zu hoffen; daß die ganze politische Existenz Venedigs werde aufhören sollen, mochte, wenn nicht etwa Polens Schicksal in Erinnerung kam, kaum geahnt werden. Wenn gleich nun dieses schon damals in Bonaparte's Willen lag, war doch die Zeit, es offen auszusprechen, noch nicht gekommen. Derweile schämte sich Bonaparte nicht mit widerwärtigem Trugspiel, als sei er nur der aristokratischen Verfassung Feind gewesen, die Venetianer zu äffen.

Der Sturz der Aristokratie Venedigs sollte nun ein Seitenstück in Genua haben. Auch hier französische Umtriebe zuvor, um eine demokratische Partei im Volke zu bilden. Der französische Gesandte Faypoult war dazu thätig. Es bestand schon seit dem Anfange der Revolution ein demokratischer Club Morandi; der Senat wagte nicht, ihn aufzuheben, der schwache Doge Pallavicini behandelte selbst eine Petition desselben um Abschaffung der Aristokratie nicht als etwas Sträfliches. Der Club ward so mächtig, daß er 22. Mai offenen Aufstand versuchte. Aber die Aristokraten hatten zahlreichen Anhang im Pöbel des Hafens und dieser, kräftige Lastträger, Köhler ꝛc., aufgereizt durch den Adel und die Priester, die von Vertheidigung des alten Glaubens sprachen, siegte 24. Mai. In dem Handgemenge fielen auch einige Franzosen. Faypoult erklärte darauf, daß er seinen Posten verlassen werde. Nun erschien Bonaparte's

Digitized by Google

Adjutant Lavalette in der Art, wie zuvor Junot vor dem Senat von Venedig; die von ihm in Bonaparte's Namen ausgesprochenen Drohungen wurden durch den Anmarsch französischer Truppen unterstützt. Der Senat verzagte und verstand sich zur Umwandlung der aristokratischen Verfassung in eine demokratische. Der Vertrag wurde 6. Juni in Montebello unterzeichnet. Die Umtriebe des Clubs Morandi entsprachen den Aufständen der Demokratie in Brescia und Bergamo, die Zusammenrottung des gemeinen Volks gegen ihn dem Aufstande des Gebirgsvolks um Brescia und Bergamo, und der Veroneser, und dem Auflauf des venetianischen Schiffsvolks, als das französische Schiff einlief: ein Nachspiel für sich hatte Genua im August und September, als die neue Verfassung eingeführt werden sollte und Bonaparte's General Duphot nach Genua gekommen war, die bewaffnete Macht daselbst einzurichten: das Landvolk in den beiden Thälern, die sich nach der Hauptstadt ausmünden, von Polcevere und Bisagno, empörte sich; doch Duphot dämpfte mit ebenso blutiger Gewalt, als in Verona gebraucht worden war, bis 7. September den Aufruhr. Genua konnte aber immer noch zufrieden sein, daß es nicht wie Venedig eine französische Lagerstadt wurde. Es hieß von nun an ligurische Republik.

Das Schicksal der Lombardei, der päpstlichen Legationen und der Districte von Brescia und Bergamo war schon von Oestreich in französische Hand gelegt worden. Bonaparte, halb vom Directorium bevollmächtigt, halb eigenmächtig, erklärte jene Landschaften 29. Juni 1797 zu einer cisalpinischen Republik. Damit war die cispadanische zum tiefsten Groll ihrer Bevölkerung aufgelöst. Die von Bonaparte nach dem Muster der französischen eingerichtete Verfassung der neuen Republik hatte zwei Räthe und ein Vollziehungsdirectorium von fünf Personen. Diese, ein Serbelloni ꝛc., waren gleich den übrigen Beamten ganz Männer von Bonaparte's Auswahl. Das Stiftungsfest der Republik wurde 9. Juli gefeiert. Dabei gaben 30,000 Nationalgarden das Anzeichen eines wiedererstandenen republikanischen Waffenthums der Italiener, dem hier, wie in Venedig und Genua die Stadtbürgerschaft fremd geworden war. Doch Bonaparte urtheilte höchst verächtlich von diesem Kriegsvolke,

Digitized by Google

er nannte die ganze Nation entnervt und feige, was mindestens nicht auf die Piemonteser paßte. In der That war aber die Stärke der cisalpinischen Kriegsmacht bei der polnischen Legion, die nun gegen 8000 Mann zählte. Um so rühriger war der mailänder Revolutionsclub, der selbst sich fern von Bayonnetten und Kanonen hielt, aber mit hochfahrenden Gedanken von Insurgirung der Nachbarlandschaften, Piemonts, Toscana's und des Kirchenstaats, und von Vergrößerung des Gebiets der Republik umging. Durch dergleichen bestimmt, erklärte die Republik dem Papste den Krieg, als dieser ihr die Anerkennung verweigerte.

Die Republik Lucca zahlte den Franzosen zu rechter Zeit Geld und blieb deshalb äußerlich noch ungefährdet. Der kleinen Republik San Marino hatte Bonaparte schon im Frühjahr 1797 einen Gruß der Verbrüderung zukommen lassen; da gab es nichts umzustürzen noch zu rauben.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Das Innere Frankreichs 1796 und 1797. Der 18. Fructidor des Jahres V.

Wir wissen, wie das Directorium in den ersten Monaten nach seiner Einsetzung durch Bewegungen einer Partei unbedingter Gleichheit, die den Schwärmer Gracchus Babeuf zum Anführer hatte, und durch arge Finanznoth, woraus die Territorialmandate hervorgingen, beschäftigt wurde. Nicht so ungestümen Andrang als die erstere, nicht so gebieterischen Zwang als die letztere hatte eine Opposition gegen die in der Verfassung des Jahres 1795 bestätigten Resultate der Revolution, eine Fortsetzung der Umtriebe der Sectionsmänner vom Vendemiaire. Die Niederwerfung der letztern am 13. Vendemiaire, das darauf gefolgte Ausschlußgesetz vom 3. Brumaire, die Verwerfung der Wahl mehrerer für royalistisch gehaltenen Volksrepräsentanten, als eines Aymé, Mersan, Doumerc ꝛc., hatten bei dem Eintritte der neuen Verfassung wohl als eine Verwahrung gegen verfassungswidriges Gelüst erscheinen können: doch gab es von vorn herein eine Rechte, die in ihrem Treiben mehr an ihre Vorgängerin in der ersten als in der zweiten Nationalversammlung erinnert. Dumolard, Jourdan von den Rhonemündungen, Henry Larivière, Cadroy, Couchery ꝛc. waren ihre Wortführer; Ausstreichungen auf der Emigrantenliste, Zurücknahme der harten Gesetze gegen eidweigernde Priester ihre Hauptforderungen. Unterstützung hatte dies in einer Menge gleichgestimmter Journale, deren

Digitized by Google

Ton trotz dem Gesetze vom 16. April 1796[1]) abermals sehr zügellos wurde. Zu statten kam jener Partei ferner ein tollkühnes Unternehmen der Partei Babeuf's. Dieser nebst seinen Mitverhafteten sollte eben nach Vendome, wo ein hoher Gerichtshof bestellt war, abgeführt werden, als Drouet, in Babeuf's Umtriebe verflochten, aus seiner Haft entkam. Diesem wilden Menschen vorzüglich ist der Betrieb zu einer Gewaltthat beizuschreiben. In der Ebene von Grenelle waren Truppen gelagert; diese zu gewinnen, machte sich unter Anführung Drouet's und Mehee's, des Theilnehmers am Septembermorde, in der Nacht auf den 9. September eine Schar Verschworner auf; eine andere zog nach dem Luxembourg, sich der Directoren zu versichern. Den Erstern folgte auch Tallien in einiger Entfernung.[2]) Die Ueberrumpelung gelang weder hier noch dort; im Luxembourg wurde Lärm, als die verdächtige Menge sich zeigte; der Versuch auf die Lagersoldaten mislang, als diese auf den Anruf: „Es lebe die Constitution von 1793, nieder mit den Räthen und den neuen Tyrannen!" standhaft und pflichttreu blieben und zu den Waffen griffen. Ueber Hundert der Verschwornen wurden ergriffen. Darauf bekam das Directorium Vollmacht, eine Militärcommission zu bestellen; diese, vom 13. September bis 27. October 1796 mit dem Processe beschäftigt, sprach das Todesurtheil über 32 der Verschwornen; unter diesen waren die vormaligen Genossen des Berges, Huguet, Javoques und Cuffet. Drouet und Mehee waren entkommen.

Das erhöhte den Muth der Reactionspartei; nun wurde das Directorium, eben mit dem jacobinischen Pöbel fertig geworden, von der entgegengesetzten Seite her angegriffen; die Journale wurden so kühn in ihren Schmähungen, daß das Directorium einen neuen Antrag zu einer Beschränkung der Presse an die Räthe brachte: aber es blieb bei stürmischen Debatten; das Directorium kam nicht zum Ziel. Doch es fand gegen die Reactionspartei eine willkommne Hülfe in dem Bekanntwerden einer royalistischen Verschwörung, die

1) S. oben S. 398.

2) Carnot réponse au rapport de Bailleul 193.

Digitized by Google

noch bei weitem unsinniger angelegt war, als die eben unterdrückte ochlokratische, und die es mit großem Lärm ausbeutete. Die ausgewanderten Prinzen hatten auch nach dem Mislingen der Unternehmung auf Quiberon, des Aufstandes vom 13. Vendemiaire und nach gänzlicher Unterdrückung des Bürgerkriegs im Westen ihre Hoffnungen nicht aufgegeben; die Verhandlungen mit Pichegru, geheimes Einverständniß mit einigen Royalisten in Paris und den Landschaften, und die Reactionslust einer ansehnlicher Zahl Deputirter in den beiden Räthen hatten sie mit dem Wahn erfüllt, daß in Frankreich eine ihnen günstige, nur durch Furcht niedergehaltene Stimmung herrsche und daß ein Staatsstreich zu ihren Gunsten gelingen werde. Aufträge zu geheimer Kundschaftung und Werbung bekamen von dem Prätendenten, während dieser sich in Verona befand, ein Abbé Brotier, ein vormaliger Officier Duverne-de-Presle, ein Baron Proly und der vormalige Requetenmeister La Villeheurnais. Der englische Gesandte in der Schweiz, Wickham, gab Geld; das englische Cabinet wußte darum; diesem war Alles recht, was zur innern Zerrüttung Frankreichs dienen konnte. Precy, vormals Vertheidiger von Lyon, hatte Verbindungen in Lyon, Puisaye im Westen; einige Volksrepräsentanten waren im Geheimniß. Bei weitem größer aber als das Gelingen der geheimen Ansprache bei Einzelnen war die Einbildung von der Menge Anderer, auf die man rechnen könne. Wer sich in den beiden Räthen oder in dem Ministerium auch nur gemäßigt in Betreff der Emigranten und eidweigernden Priester gezeigt hatte, der galt den Thoren für bereit zur Parteinahme für die Prinzen. Die Hauptsache war nun, Befehlshaber der bewaffneten Macht zu gewinnen; bei dem Versuche aber, einen Dragoneroberſten Malo zu verführen, scheiterte das Complot; dieser machte dem Policeiminister Cochon Anzeige und alsbald erfolgte die Verhaftung der Ränkespinner. Als nun die Sache an die beiden Räthe kam, noch mehr als das Directorium die Verhafteten einer Militärcommission überwies, erhoben sich Stimmen heftiger Misbilligung von Seiten der Reactionspartei; das Directorium hatte sich bemüht, viel aus der Sache zu machen, nun aber wollte sich aus dem darüber erstatteten Berichte gar ergeben, daß eine

Digitized by Google

Faction Orleans — fabelhaft, wie so oft zuvor — dabei im Spiele sei; das Directorium lenkte ein; das über vier der 22 Verhafteten gesprochene Todesurtheil wurde 7. April 1797 gemildert und Gefängnißstrafe an seine Stelle gesetzt.

Als diese Angelegenheit zu Ende ging, standen die Wahlen eines neuen Drittels für die beiden Räthe und eines Mitgliedes des Directoriums nahe bevor, und bei diesen zeigte sich, daß das Directorium wenig durch jene gewonnen hatte. Es bot alle seine Mittel auf, die Wahlen dem Einflusse der Reactionspartei zu entziehen, aber diese ward um so eifriger, an manchen Orten kam es zu Tumult und Blutvergießen zwischen den Parteien; in großer Mehrzahl wurden Parteigänger der Reaction gewählt, unter ihnen entschiedene Anhänger und Agenten der ausgewanderten Bourbons. Am 20. Mai trat das neue Drittel in die Räthe; am 26. Mai ward an die Stelle des ausscheidenden Letourneur der Diplomat Barthelemy, der den Frieden zu Basel mit Preußen und Spanien geschlossen hatte, in das Directorium gewählt. Gleich ermunternden Auspicien für den reactionslustigen Theil dieser Volksvertretung mochte gelten, daß 26. Mai zu Vendome über Babeuf und Darthé, den vormaligen Secretär Lebon's in Arras, das Todesurtheil gesprochen, fünf ihrer Mitschuldigen, darunter der talentvolle Buonarotti, zur Deportation verurtheilt wurden. Für die rohe Menge dagegen war der Ausgang Babeuf's ein Gegenstand des Schmerzes; sein Andenken hat sich bis zu dieser Stunde erhalten; unter den Vorläufern des Communismus ist er als eine von der Menge hochgehaltene Größe zu zählen. Von mehr Bedeutung für den Parteikampf in den Räthen und dem Directorium ist aber, daß seit dem April die Waffen in Deutschland ruhten und zwei Feldherren von höchst ambitiösem politischen Charakter bereit standen, ihren Eisenhandschuh in die Parteiung zu werfen.

Die Reactionspartei hatte nur wenige ihrer frühern Wortführer durch Auslooſung eingebüßt; ihr waren geblieben H. Larivière, Dumolard, Jourdan von den Rhonemündungen, Aubry, Couchery, Pastoret, Lemerer, Saladin, Madier, Portalis, Barbé-Marbois, Bourdon von der Oise, Dupont von Nemours; bedeutender aber

Digitized by Google

als diese schien die Verstärkung zu sein, die sie durch die neuen Wahlen erhielt: Pichegru, General Willot, der in der Provence gegenrevolutionäre Bewegungen veranlaßt und geleitet hatte, Imbert-Colomes, sämtlich im Solde der Prinzen, ihnen sinnesverwandt Vaublanc, Quatremère-de-Quincy, Camille Jordan, Royer Collard ꝛc. und minder befangen als diese, Matthieu Dumas, Gilbert-Desmolières, Admiral Villaret-Joyeuse, Boissy d'Anglas, Simeon ꝛc. Der Club von Clichy war hinfort der Sammelpunct dieser Partei und ihres Anhangs außerhalb der Räthe. Alle, die sich dazu hielten, waren im Gegensatze gegen den dermaligen Stand der Dinge; was aber statt dessen werden solle, davon hatten nur Wenige eine klare Vorstellung oder bestimmte Entwürfe. Man kann sie nicht einmal insgesamt Royalisten nennen; die aber, welche eine Constitution mit einem Könige wollten, waren nur zu geringem Theil für die ausgewanderten Bourbons. Am stärksten war wol die Partei der Altkirchlichen; dieselben allerdings auch altköniglich, ohne deshalb grade auch zur Prinzenpartei zu gehören. Manche waren bei der Opposition nur, weil sie das Directorium und seine Partei, worin sich immerfort noch etwas vom Berge und Terrorismus vergegenwärtigte, haßten oder fürchteten, weil die Staatswaltung des Directoriums arge Blößen darbot und drei der Directoren in besonderen Beziehungen Aergerniß gaben, Barras durch seine wüste Schlemmerei, Rewbell durch seine Rauhheit und die Nachsicht gegen raubsüchtige Verwandte und Clienten, Larevellière-Lépaux durch seinen wohlgemeinten aber eiteln Eifer für eine neue Art moralischer Gottesverehrung. Die sogenannten Theophilanthropen traten unter seinem Schutze im Anfange des Jahres 1797 hervor; in ihren Versammlungen wurden moralische Reden gehalten und Hymnen gesungen; Inschriften an den Wänden enthielten das Glaubensbekenntniß: Gott und Unsterblichkeit der Seele, das Gute ist Erhaltung und Vervollkommnung des Menschen ꝛc. und Ermahnungen an Väter, Mütter und Kinder, ihre Pflichten zu thun. Ein Altar trug einen Korb mit Blumen oder Früchten, Symbol der schaffenden Natur. Die Neuheit reizte, der Zulauf war groß, geräumige Kirchen, S. Eustach, S. Sulpice, füllten sich: doch reli-

Digitized by Google

giöse Gesinnung war nicht dabei, es war Mode und diese hatte ihre Zeit. Den Gegensatz dazu gaben nicht allein die Eiferer für das christliche Kirchenthum, sondern auch die immer noch zahlreichen Materialisten, die an gar nichts glaubten.

Der Eintritt des sehr gemäßigten und milden Barthelemy ins Directorium war der Reactionspartei höchst erwünscht; sie rechnete auf ihn. Bald steigerten sich ihre Hoffnungen, als der rigide Carnot sich jenem zuwandte. Carnot hatte schon bisher nach seiner Gewohnheit sich wenig um das gekümmert, was außer seinem besondern Verwaltungsgebiete, dem Heerwesen, lag; an Mißbräuchen der Regierung, die man Barras, Rewbell und ihrem Anhänger Lareveillère-Lepeaux schuld gab, hatte er keinen Theil. Barras haßte ihn und das war Carnot nicht unbekannt. So war ihm Barthelemy willkommen, ein wackerer, unbescholtener Mann. Reactionsgedanken kamen nicht in seine Seele, aber ebenso fremd war ihm das Gelüst, in der bestehenden Verfassung terroristischer Willkür Raum zu geben; zu letzterer neigten sich Barras und Rewbell und so konnte es geschehen, daß Carnot mit Barthelemy in eine Opposition zu seinen drei Collegen kam, die selbst eine Hinneigung zu der Reactionspartei bis zu einem gewissen Grade zuließ. Das Directorium hatte also eine Majorität in jenem Triumvirat, und eine Minorität, Carnot und Barthelemy, und bei Anfeindung des Directoriums durch die Räthe, wie ihrer Begegnung durch dieses, ist das Triumvirat zu verstehen.

Die Gegner der Reactionspartei waren nicht alle zugleich dem Directorium ergeben, noch von einer Gesinnung, welche den Gebrechen seiner Regierung das Wort zu reden trieb; allgemein war ihr Gegensatz gegen Herstellung der Emigranten, zumal der Bourbons, und des alten Kirchenthums. Es gab vortreffliche Patrioten unter ihnen: General Jourdan, Baudin von den Ardennen, Thibaudeau, Gregoire, Talot, Lamarque, Eschasseriaux, Lacombe S. Michel, Laussat; desgleichen vormalige Terroristen: Jean Debry, Merlin von Thionville, Tallien, Prieur von der Cote d'or, aber diese abgenutzt und nicht im Vorgrunde; ferner Girondisten: Bailleul und Bergoeing; bemerklich waren ferner der Dichter Chenier, Boulay von der

Digitized by Google

Meurthe, Garran-Coulon; meistens schweigend saß da Sieyes, mit Entwürfen beschäftigt und die Zeit ihres Reifens berechnend. Auch diese Partei, wir wollen sie die Linke nennen, hatte einen Versammlungsort außer den Rathssitzungen, den Club von Salm, wo auch Talleyrand und Benjamin Constant, und überdies die Salons des Directors Barras und der Frau von Staël, die ein ergiebiges Feld für ihr politisches Treiben fand, dies Mal aber sich nicht so merkbar wie vor dem 13. Vendemiaire der Reaction zuneigte.

Vom Anfange der Sitzungen an ging die Rechte im Rathe der Fünfhundert, wo die Jüngern und Feurigern der Partei, ungestüm zu Werke mit Angriffen auf Cult-, Heer- und Finanzwesen, wozu regelmäßig vorher im Club von Clichy Abrede genommen wurde. Der Rath der Alten, gemäßigter und besonnener, stimmte nicht immer bei, folgte aber im Ganzen dem Strome der Bewegung. Parlamentarische Beredsamkeit zeigte sich selten; es war Geschwätz und Gezänk ohne Würde und Kunst, und Persönlichkeiten nicht selten; ja zuweilen kamen Thätlichkeiten vor, daß Einer den Andern bei der Kehle faßte. Hauptfragen blieben die Zustände der Emigranten und eidweigernden Priester, daher der heftigste Debattensturm bei dem Antrage der Rechten auf Rücknahme des Gesetzes vom 3. Brumaire, das jene betraf. Dies setzte die Rechte in beiden Räthen durch. Desgleichen hafteten auch ihre Angriffe auf die schlechte Staatswirthschaft und die falschen Rechnungen des Directoriums, wobei Gilbert-Desmolieres mit großer Sachkenntniß das Wort führte und Barras und Rewbell getroffen wurden. Als nun aber der Eifer für Herstellung des Kirchenthums überhand nahm, als Camille Jordan, jung, feurig, beredt und für die Kirche begeistert, den schon früher einmal debattirtem Antrag auf Freigebung des Glockengeläuts zum Gottesdienste wieder aufnahm und diesen ausdehnte auf Herstellung des katholischen Cults überhaupt, und Entbindung der Priester vom Bürgereide, gerieth ganz Frankreich in Bewegung. Entbundenheit vom kirchlichen Cult, scheint es, wurde in dem damaligen Gedankensystem für nicht minder hoch geachtet als politische Freiheit. Im Rathe der Fünfhundert kam es zu Debatten, die an Eifer und Hitze denen wenig nachstanden,

Digitized by Google

die in der constituirenden Versammlung bei der Klosterfrage und den Verhandlungen über die bürgerliche Constitution der Priester stattgefunden hatten.*) Cult der Väter war der Stoff, den mehrere Redner der Rechten zum Gegenstande von Lobeserhebungen machten; ihre Gegner erwiderten das mit Hinweisung auf Aberglauben und auf die Gräuel, die im Namen der Kirche geübt worden seien; Lamarque sprach: „Der Gott ihrer Väter war der eines Philipp II., Karl IX. und einer Katharina von Medici... in seinem Namen hat man erdacht und ausgeführt die Kreuzfahrten, die sicilische Vesper (?), die Dragonaden und den fluchwürdigen Bartholomäusmord. O! wir wollen nicht diesen Gott ihrer Väter, denn ihre Väter waren Barbaren, die den wahren Gott verkannt und geschändet und die sich einen Gott nach ihrem Bilde gemacht haben." Hierauf wurde gefragt, ob von den Priestern eine Verpflichtung zum Gehorsam gegen das Staatsgesetz gefordert werden solle, und nach wilder Bewegung dies 16. Juni 1797 durch geringe Stimmenmehrheit beschlossen.

Dies konnte das Directorium als eine Niederlage seiner Gegner auf der Rechten ansehen; es vertraute aber seinem Siege in der parlamentarischen Debatte nicht genug und hatte Ursache dazu; es wollte die Opposition durch einen Gewaltstreich niederwerfen. Diese ihrerseits dachte, wie vormals die Gironde dem Berge gegenüber, auf Sicherstellung gegen Gewalt durch eine außer der unzulänglichen Garde der Räthe ihr zustehende bewaffnete Macht. Dazu hatte sie Herstellung der pariser Nationalgarde, die seit 13. Vendemiaire so gut als nicht vorhanden war, im Sinne. Dies aber konnte nur durch Beschluß der Räthe erlangt werden. Das Directorium nahm einen kürzern Weg; es suchte seinen Beistand im Heere. Von den damals an der Spitze der republikanischen Heere befindlichen drei Oberfeldherren, Moreau, Hoche und Bonaparte, war der Erste ohne alle politische Charakterfärbung und ohne die Ambition und Servilität, welche zu Gewaltstreichen gegen die Verfassung willfährig macht, auch dem Directorium nicht genehm, weil

*) Bd. I. S. 354.

Digitized by Google

er Pichegru's Freund war. Dagegen schien Hoche, den glühendes Hochstreben verzehrte, und der näher zur Hand war als Bonaparte, der rechte Mann zu sein. Er hatte im Herbste 1796 persönlich über die Heerfahrt nach Irland mit dem Directorium unterhandelt, hatte nachher diesem sich willfährig bewiesen, indem er die von ihm am Rhein erhobenen Kriegssteuern zum Theil nicht an den öffentlichen Schatz ablieferte, sondern zur Verfügung des Directoriums bereit hielt. Carnot hatte in der Zeit des Terrorismus ihn ausgezeichnet, nachher große Mühe gehabt, ihm das Leben zu retten, hatte ihn unmittelbar nach dem 9. Thermidor in Freiheit setzen lassen, hatte die drei Armeen im Westen vereinigt, um ihm den Befehl derselben zu übergeben, und sich ihm nachher günstig gezeigt: man fragt, ob Hoche von der Spaltung zwischen dem Triumvirat und Carnot und Barthelemy wußte, ob er zu einer Gewaltthat auch gegen seinen Gönner entschlossen war? Es ist peinlich, dies nicht unbedingt verneinen zu können;*) wiederum aber liegt kein Beweis vor, daß er unterrichtet war, wie weit das Triumvirat zu gehen gedachte; auch mochte damals dessen Plan noch nicht so weit gehen, als nachher 18. Fructidor geschah. Hoche folgte der Weisung des Triumvirats, einen Theil seiner Armee, angeblich zu einer Unternehmung gegen Irland, in die Umgegend von Paris zu führen. Die Constitution verbot den Einmarsch von Truppen in den Bereich von fünf Lieues rund um den Sitzungsort der Nationalrepräsentation; diesen verletzte Hoche. Davon wurde 18. Juli im Rathe der Fünfhundert Anzeige gemacht; alsbald erhob sich gewaltiger Lärm darüber und es wurde eine Botschaft an das Directorium zur Aufklärung der Sache beschlossen. Bei so großer Bewegung, die allen Vortheil einer Ueberrumpelung wegnahm, gab das Directorium für das Mal die Sache auf, erklärte den Anmarsch der Truppen Hoche's für ein Misverständniß und brachte demnach einen übeln Schein über die-

*) Carnot (Réponse au rapport de Bailleul 148) erzählt, er habe ihm Vorwürfe deshalb gemacht; Hoche darauf zu verstehen gegeben, qu'il y était retenu comme malgré lui par des femmes; von Einfluß war aber besonders seine Antipathie gegen Pichegru.

Digitized by Google

sen. Hoche kam nach Paris zu einer Besprechung mit den Triumvirn; sie konnten nicht mit einander einig werden, Hoche kehrte mit einem Herzen voll Ingrimm zurück zu seiner Armee und starb bald darauf 18. September 1797 zu Wetzlar. Die Kunde von dem Staatsstreiche des 18. Fructidor (4. September) und daß General Bonaparte dabei geholfen hatte, kam noch zu ihm und der Verdruß darüber mag sein Ende beschleunigt haben; daß Barras ihn habe vergiften lassen, um seinen Mund zu schließen, gehört zu den Verleumdungen jener Zeit, die immer das Böse am liebsten glaubte. Den Grund zu seiner Krankheit hatte er selbst gelegt, als er bei der Ausfahrt nach Irland während des wüthenden Wintersturms, der seine Landung vereitelte, Tag und Nacht auf dem Verdeck blieb, von Wind und Regen gepeitscht und innerlich von Ungeduld und Unmuth verzehrt. Sein Tod war rechtzeitig für Bonaparte's Strebungen; Carnot sagte später mit vollem Recht, er würde jenem zu schaffen gemacht haben.*)

Schon während des Lärms über den Anmarsch der Truppen Hoche's mag das Triumvirat sich an Bonaparte gewandt haben. Dieser war dessen längst gewärtig gewesen; er hatte, eine Katastrophe voraussehend, schon im Mai seinen Vertrauten Lavalette nach Paris gesandt, um zu beobachten; der Reactionspartei war er feind, denn ihre Journale hatten ihn aufs heftigste angegriffen, und Dumolard 23. Juni auf eine Untersuchung seines Verfahrens gegen Venedig angetragen. Wie er, so dachte die Armee; nichts war dieser fremder als Royalismus; der Republikanismus war hier aufs vollständigste ausgebildet. In kirchlichen Dingen war sie ihm noch voraus; Bonaparte hatte sich in Italien sehr rücksichtsvoll gegen das Priesterthum bewiesen; der Armee war Kirchen- und Priesterthum gleichgültig oder gar widerwärtig; von neuer Philosophie war dabei nicht zu reden, es war soldatische Rohheit. Bonaparte hatte ebensowohl als Hoche in Carnot früherhin einen Gönner gehabt, aber sich diesem wie dem gesamten Directorium unfügsam bewiesen, so daß Carnot's spätere Schreiben einen sehr nachgiebigen Ton

*) il lui aurait donné du fil à retordre.

Digitized by Google

hatten, Bonaparte aber ihm seltener als zuvor schrieb. Um Carnot's willen sich in seinen herrschsüchtigen Entwürfen aufhalten zu lassen, lag durchaus nicht in Bonaparte's Charakter; vielleicht aber kam auch bei ihm, gleichwie bei Hoche, Carnot insbesondere nicht in Frage; Bonaparte faßte nur die Reactionspartei im Ganzen in den Räthen ins Auge. Nun kam er dem Triumvirat entgegen mit einer 14. Juli an die Armee gerichteten Proclamation. Darin hieß es: „Soldaten, ich weiß, daß Ihr tief ergriffen seid von dem Unheil, das dem Vaterlande droht. Aber das Vaterland kann nicht wirkliche Gefahr laufen. Dieselben Menschen, die es über das verbündete Europa siegen gemacht haben, sind da. Gebirge trennen uns von Frankreich. Ihr würdet sie mit der Schnelligkeit des Adlers überschreiten, wenn es sein müßte, um die Constitution zu behaupten, die Freiheit zu vertheidigen, die Regierung und die Republikaner zu schützen.... Die Royalisten werden des Todes sein mit dem Augenblicke, wo sie sich zeigen. Bei den Manen der Helden, die an unserer Seite für die Freiheit gefallen sind, laßt uns auf unsere Fahnen schwören: Krieg den Feinden der Republik und der Constitution des Jahres III." Darauf folgte eine reiche Saat ähnlich lautender Adressen einzelner Abtheilungen seiner Armee an das Directorium; drohende Auslassungen gegen die Royalisten sind in allen: „Die Royalisten mögen sich zeigen und sie werden gelebt haben; Conspiranten von Clichy, die dem lächerlichen König von Blankenburg durch Conspiration und Dolch den Weg zum Throne bereiten, zittert, von der Etsch zum Rhein und zur Seine ist nur ein Schritt; eure Unbilden sind gezählt und der Lohn ist auf der Spitze unserer Bayonette. Diesen gemeinen Sclaven der verscheidenden Despoten, diesen feigen Mördern kein Mitleid, unsere gemeinsamen Feinde werden gelebt haben, wie sehnen uns, Frankreich von seinen grausamsten Feinden zu reinigen. Zittert, Bösewichte, euer letzter Tag ist angebrochen, die italienische Armee ist bereit, über die Alpen zurückzukehren, den Blitz in der Hand, sie werden alle vernichtet sein."*)

*) Diese Adressen wurden im Moniteur J. V, N. 325 ff. abgedruckt. Eine Anzahl derselben befindet sich in Wachsmuth's Gesch. Frankreichs im Rev. Zeitalter 2, 729 f.

Digitized by Google

Auch von der Sambre- und Maasarmee folgten dergleichen, trotz des Unmuths, mit welchem Hoche zu ihr zurückgekehrt war, zur Feier des 10. August. Das Stillschweigen der Armee Moreau's ließ ahnen, was nach dem 18. Fructidor an den Tag kam, daß Moreau Rücksichten auf seinen Freund Pichegru nahm. In jenen Tagen aber schrieb Moreau einen Brief des tiefsten Mismuths an Bonaparte, daß seine Armee seit zwei Monaten keinen Sold habe, der Soldat nicht bekleidet und sehr unregelmäßig verpflegt werde, daß sie im Begriff sei, sich der Verzweiflung zu überlassen; er bittet Bonaparte inständigst, ihm die seiner Armee verheißenen Gelder zukommen zu lassen.*)

Das Triumvirat im Directorium wußte nun, daß es auf Bonaparte und die italienische Armee rechnen könne; dieser aber gewann um dieselbe Zeit einen Agenten in Talleyrand, der 16. Juli bei einem von der Reactionspartei betriebenen Ministerwechsel, aber ganz wider deren Wünsche, statt Delacroix's Minister des Auswärtigen geworden und bald darauf in einen vertraulichen Briefwechsel mit Bonaparte getreten war. Als nun des Triumvirats Absichten auf Hoche fehlgeschlagen waren, wandte es sich an Bonaparte und dieser, wohl bedacht, den eigenen Kopf außer der Schlinge zu lassen, aber auch nicht etwa einen Stellvertreter zu wählen, der im Stande sei, den muthmaßlichen Parteisieg zu eigenem Vortheil zu benutzen, sandte den verwegenen, rohen und zu politischen Berechnungen ganz unfähigen Augereau. Diesen ernannte das Directorium 8. August zum Befehlshaber der 17. Militärdivision, also der Stadt Paris und ihrer Umgegend. Die Garnison von Paris wurde verstärkt, die Zahl der Reiter vermehrt, Kanonen aus dem Zeughause zu Meudon herbeigeholt, die Truppen im Feuern geübt. Auf Versuche einer Vermittlung, die von einigen Gemäßigten, Doulcet, Lacuée ꝛc., gemacht wurden, ging das Triumvirat nicht ein.

Die Gegner des Directoriums wurden inne, daß die Gefahr näher rücke; Pichegru's Antrag, die Nationalgarde herzustellen, wurde 12. August von den Räthen angenommen, aber man unter-

*) Corresp. inéd. 3, 483.

Digitized by Google

ließ, der Nationalgarde Kanonen zu geben, und darum ward der Beschluß von der pariser Bürgerschaft, die den 13. Vendemiaire im Sinne hatte, sehr lau aufgenommen. Auf die Garde der Räthe war wenig zu rechnen. Doch der Hauptmangel war der an Muth und Entschlossenheit zum ersten Angriff bei den Häuptern der Reactionspartei. Pichegru, nie sehr rege zur That, war in jenen verhängnißvollen Tagen noch schlaffer als gewöhnlich; Willot war rühriger, aber von zu geringer Geltung, um an der Spitze zu stehen; Carnot, nie ganz im Vertrauen der Bedrohten, war lau geworden, seit er von rachsüchtigen Plänen der Royalisten gehört hatte; ich will nicht gehangen werden, sagte er und zog sich zurück, für seine Person keine Gefahr fürchtend. Andere waren vollkommen sicher, die Constitution gebe Schutz; Pastoret getröstete sich der moralischen Kraft, die bei ihnen sei. Vaublanc wollte gegen den ängstlichen Quatremère-de-Quincy wetten, daß kein Angriff zu besorgen sei; Emery wurde unwillig über die Bringer schlimmer Nachrichten; es seien Alarmisten. Kleber, damals außer Dienst, soll gegen Dumas sich bereit zur Anführung der Garde erklärt, aber der Bescheid ihn nicht befriedigt haben. Also blieb die Reactionspartei in ihren Anstalten wenigstens weit hinter den Sectionen des 13. Vendemiaire zurück. Manche, denen Schlimmes ahnte, verließen Paris. Wie zu neuer Ermunterung für das Directorium kam nun 31. August Bernadotte nach Paris, eroberte Fahnen der italienischen Armee zu überbringen; er gab sich als entschiedener Widersacher der Royalisten zu erkennen; sein Erscheinen war wie der Wink zum Losschlagen. Insgeheim hatte Bonaparte dem Directorium Beweise vom Verrathe Pichegru's aus Entraigues' Papieren, die bei dessen Verhaftung in Venedig in seine Hand gefallen waren, zugesandt. Nun wurde Rath gehalten bei den Triumvirn, Rath im Club von Clichy. Dort fanden sich zusammen Talleyrand, Sieyes, Jean Debry, Lamarque, Boulay von der Meurthe ꝛc. Zuerst war von Todschießen die Rede, Barras wollte namentlich Carnot umgebracht wissen; der Policeiminister Sotin wollte über vierzig Deputirte erschießen lassen. Doch es ward anders. Im Rathe von Clichy wollte man noch am 17. Fructidor nicht an Gefahr vom nächsten

Digitized by Google

Tage glauben; Barthelemy, allerdings von Vorbereitungen des Triumvirats unterrichtet, meinte doch, drei oder vier Tage habe man noch Frist. So war es auch in der That; doch eine an das Triumvirat gebrachte trügliche Botschaft veranlaßte dieses noch in der Nacht, Befehl zu ungesäumter Ausführung seines Plans zu geben. Nämlich ein an Barras gerichtetes Billet von einem Prinzen Caraucey theilte jenem mit, die Royalisten wären im Begriffe loszuschlagen, was nicht der Fall war.*) Darauf berief Barras noch spät Abends Merlin von Douay den Justizminister, der um die Pläne des Triumvirats wußte, wo nicht selbst sie entworfen hatte. Unverzüglich erhielt nun Augereau seine Weisungen und gleich nach Mitternacht begann dieser zu handeln.

Der achtzehnte Fructidor des Jahres V, 4. September 1797, hatte zu Vorgängern gehabt den 10. August 1792, den 2. Juni 1793, den 13. Vendemiaire des Jahres IV (5. October 1795): doch da ward die Gewalt der Waffen zu offenen Kampfe aufgeboten: dies Mal war es nächtliche Ueberrumpelung. Es kam zunächst darauf an, sich der beiden Directoren Carnot und Barthelemy im Luxembourg, und der Saalinspectoren der beiden Räthe, d. h. der zur Sicherung der Sitzungslocale, also der Tuilerien und der Reitbahn, bestellten und zu Befehlen an die Garde bevollmächtigten Deputirten, und der Sitzungslocale selbst zu bemächtigen. Saalinspectoren waren Lacuée, Dumas, Delarue, Rovère, Pichegru, Vaublanc, Thibaudeau (partrilos) ꝛc. Augereau sandte Soldaten nach dem Luxembourg zur Verhaftung Carnot's und Barthelemy's; beide wurden im Bette überfallen, doch rettete sich Carnot durch die Flucht zu einem Freunde und entkam später nach der Schweiz. Schon vor Tage hatte Augereau alle Zugänge zu den Tuilerien und der Reitbahn mit Soldaten und Kanonen besetzt; er führte darauf einen Theil seiner Truppen auf die Garde der Räthe zu. Ein zahlreicher Generalstab und eine Menge Volks

*) Nach einer Notiz in der augsb. allg. Z. 1843, 20. Juni hatte eben dieser Caraucey dem Directorium Pichegru's Correspondenz mit Ludwig XVIII. verkauft.

Digitized by Google

war um ihn; der Pöbel der ersten Revolutionsjahre war zur Hand, blutbefleckte Handlanger des Terrorismus, ein Fournier, Rossignol; das Triumvirat hatte zwar nicht ein Bataillon sacré daraus gebildet, aber das Zusammenkommen derselben in Paris veranlaßt und gefördert. Im Angesicht der Garde angelangt, schrien die Soldaten: „Es lebe die Republik!" die Garde, von General Ramel befehligt, ward meuterisch; das Volk stimmte den Soldaten bei; es bedurfte keines Kampfes. Ramel wurde von dem brutalen Augereau wie ein gemeiner Verbrecher verhaftet, von der Menge gemishandelt und mit dem Tode bedroht. Im Sitzungslocal befanden sich Pichegru, Willot, Delarue und Rovère; sie wurden verhaftet. Mehrere herbeieilende Deputirte gelangten in die Sitzungssäle, wurden aber sofort daraus vertrieben, andere in den Straßen durch Reiter zurückgesprengt, andere in ihren Wohnungen überfallen und verhaftet. Die Municipalbeamten von Paris wurden einstweilen außer Thätigkeit gesetzt. Proclamationen verkündeten die Entdeckung einer royalistischen Conspiration und verpönten Auflehnung gegen die Constitution, desgleichen Plünderung mit dem Tode. Das Volk ließ sich Alles gefallen; der Staatsstreich war vollbracht; es kam nun darauf an, wie der Sieg benutzt werden sollte. Dazu bedurfte es des Anscheins gesetzlichen Verfahrens.

Noch am 18. Fructidor versammelten sich, zum Theil durch Boten herbeigeholt, die dem Triumvirat geneigten Mitglieder beider Räthe; der Rath der Fünfhundert, präsidirt von Lamarque, bestellte eine Commission zu Maßregeln für das öffentliche Wohl, worin Sieyès, Boulay, Bailleul, Chenier, Gregoire, Jean Debry, General Jourdan, Merlin von Thionville, Prieur, Salicetti, Tallien ꝛc. Der Rath der Alten, dessen Vorsitzender Roger Ducos und bedeutendste Mitglieder Baudin und Lacombe St. Michel, war einverstanden. Beide ertheilten dem Directorium Vollmacht zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit, wozu ihm Herbeiziehung von Truppen gestattet wurde. Die Commission ward schon am 18. Fructidor mit ihrer Hauptarbeit, einem Decrete gegen Häupter und bisherige Erfolge der Reaction, fertig. Darin wurden die Wahlen von 53 Departements cassirt und das Ausnahmegesetz vom 3. Bru-

Digitized by Google

maire hergestellt. Es war nicht mehr die Rede vom Todtschießen; aber einige Stimmen, namentlich Sieyes, wollten alle Exadligen fortschaffen. Dem stand jedoch die Rücksicht auf Barras und Bonaparte im Wege. Zur Deportation und Gütereinziehung wurden verurtheilt 53 Deputirte, wovon Aubry, Boissy d'Anglas, Bourdon, Dumolard, Gilbert-Desmolières, H. Larivière, Imbert-Colomis, Camille Jordan, Jourdan v. d. Rhone, Pastoret, Pichegru, Quatremère-de-Quincy, Simeon, Vaublanc, Villaret-Joyeuse, Willot, Barbé-Marbois, Dumas, Portalis, Rovere die bedeutenderen; ferner die Directoren Carnot und Barthelemy, General Ramel, Exminister Cochon, Exgeneral Miranda, Mailhe Exlegislateur, die Conspiranten Brotier ꝛc. Alle nicht auf der Liste ausgestrichenen Emigranten sollten sofort Frankreich verlassen, alle verhafteten deportirt werden, deportirten Priestern die ihnen bei Rücknahme des Gesetzes vom 3. Brumaire gestattete Heimkehr untersagt sein; alle Priester sollten einen Eid des Hasses gegen Königthum und der Treue gegen die Verfassung des Jahres 3 leisten. Ferner sollten die Journale unter Aufsicht der Policei gestellt werden; Volksgesellschaft erlaubt, aber Angriffe auf die Constitution des Jahres 3 in ihren Verhandlungen straffällig sein. Auch das Gesetz über Herstellung der pariser Nationalgarde wurde zurückgenommen. Das Directorium sollte ermächtigt sein, einen Ort in Belagerungsstand zu erklären. Dies wurde beschlossen. Aber einen grausamen Anhang dazu gab der von Bailleul eifrigst begehrte Beschluß des 20. Fructidor, daß die Besitzer, Herausgeber ꝛc. von 41 Journalen der Reaction deportirt und ihre Güter eingezogen werden sollten. Also arbeitete die Hitze des republikanischen Eifers einem Despotismus des Directoriums in die Hand und die Freiheit hatte über die Folgen des Staatsstreiches nur zu klagen. Merlin von Douay und François von Neufchateau traten in das Directorium.

Zur Ausführung in vollem Umfange kam nicht Alles, was beschlossen war; eine große Zahl der zur Deportation bestimmten Personen wurden nicht aufgefunden, doch schon 8. September von den verhafteten nach der Küste abgeführt: Aubry, Barbé-Marbois, Barthelemy, Bourdon, Brotier, Pichegru, Ramel, Rovere, Willot, De-

Digitized by Google

larue ꝛc. Man schaffte sie in hölzernen Käfigen fort; der Pöbel höhnte, schmähte und mishandelte sie unterwegs wie die niedrigsten Missethäter; ebenso war ihre Behandlung in Cayenne. Einige, als Pichegru, Barthelemy ꝛc., retteten sich späterhin von dort durch die Flucht. Auch die Herzoginnen von Orleans und Louise von Bourbon*) und Prinz Conti wurden nach Spanien verwiesen; man wollte gar keine Verwandten des Königshauses im Lande behalten. Am 21. März 1798 wurden 193 Royalisten, Priester, Emigranten, Journalisten auf einmal deportirt.

Moreau hatte seit dem Tage nach Ueberschreitung des Rheins im Jahre 1797 durch Erbeutung der Papiere des Emigranten Klinglin Beweise gegen Pichegru in der Hand gehabt, aber sie geltend zu machen lange Bedenken getragen; erst zur Zeit des Staatsstreichs, doch ohne daß er schon von dessen Vollbringung wußte, machte er Anzeige davon. Beide Parteien verargten ihm sein Verfahren; die Einen gaben ihm Verrath an seinem Freunde Pichegru Schuld, die Andern sahen sein langes Stillschweigen für sträflich an. Streng genommen mußte er früher oder gar nicht anzeigen. Die Folge war, daß ihm bald nachher der Oberbefehl entzogen wurde.

Bald nach den Tagen der Gewaltthat richtete das Directorium an die Räthe eine Darstellung der Finanznoth, wo mit den bisherigen Mitteln gar nicht mehr auszukommen war; es schlug nebst mehrerlei Steuern eine Herabsetzung der öffentlichen Schuld auf ein Drittel vor. Dies war eine Bankrutterklärung. Es wurde dagegen protestirt, aber anders zu helfen wußte Niemand; also erfolgte 30. Sept. 1797, als nachträgliche Benutzung des Siegs vom 18. Fructidor, das Finanzgesetz, worin das consolidirte Drittel (le tiers consolidé) sich der Nation in Begleitung drückender Steuern ankündigte, während die Schmerzenserleichterung vermittelst der Presse durch die strenge Policei des Directoriums im Banne lag.

*) Dieser Louise, Herzogin von Bourbon, Schwester des Herzogs von Orleans (Egalité), ist schon oben S. 388 gedacht worden. Sie selbst hat ihre Verbannungsreise beschrieben in der Einleitung zu ihrer Correspondance religieuse mit einem Herrn R.... (Barcelona) 1812. S. Varnhagen v. Ense Denkw. 5, 125 f.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

England im Jahre 1797; der Seekrieg; Portugal; Nordamerika; Venedig; Friede zu Campo Formio.

England; Banknoth, Seekrieg, Domingo, Matrosenaufstand, Verhandlungen zu Lille, Portugal.

Nach Eröffnung der Parlamentssitzung, die vom 6. October 1796 bis 20. Juli 1797 dauerte, und während Malmesbury zu Paris unterhandelte, betrieb Pitt nachdrückliche Rüstungen zur Fortsetzung des Kriegs im folgenden Jahre. Die Miliz sollte auf 60,000 Mann gebracht, eine reitende Miliz von 20,000 Mann errichtet werden, die gesamte Landmacht 195,694 Mann, die Seemacht 120,000 Matrosen zählen. Dies ließ sich aus dem Grundsatze erklären, daß man mit voller Entschlossenheit den Krieg kräftig fortzusetzen am leichtesten billigen Frieden erlange. Der Nerv der Kriegführung blieb Geld und Pitt begehrte und erlangte im December des Parlaments Beistimmung zu einer neuen Anleihe von 18 Millionen Pfund und zu neuen Taxen. Er hatte ohne Befragung des Parlaments im December 1796 an Oestreich 1,200,000 Pfund gezahlt; darüber griff ihn die Opposition, voraus Fox mit bitterem Ernst an; dergleichen Zahlungen seien eine Untergrabung der Constitution, denn die Steuerbewilligung sei das Wesentliche in dieser. Wenn solche Maßregeln nicht gerügt werden, so sehe er den Mann für einen Heuchler an, welcher behaupte, es gebe einen Unterschied zwischen dieser Regierung und einer absoluten Monarchie.*) Nun waren

*) Annual reg. 1797, 149.

Digitized by Google

Malmesbury's Unterhandlungen zu Ende gegangen; der Bericht davon, bei dem auch der frühern Friedensversuche Wickham's gedacht wurde, ging auch nicht ohne Rüge vorüber: doch die Mehrheit der Stimmen war ohne merkliches Schwanken für das Ministerium und das Mislingen der französischen Unternehmung gegen Irland schien diesem zu einiger Erholung zu dienen. Auf einmal offenbarte sich, daß die öffentliche Meinung grade auf dem Gebiete, wo Pitt als Meister waltete, demjenigen des Geldes und Credits, von einer unheildrohenden Bestürzung befallen wurde. Die von der Bank beschafften mehrmaligen großen Zahlungen an auswärtige Mächte hatten den Vorrath der Baarschaft in England um ein Ansehnliches verringert. Schon im Jahre 1795 hatten die Bankdirectoren Pitt ersucht, bei den Zahlungen jenes Jahrs nicht auf sie zu rechnen, doch seinem Andringen damals und selbst noch 1796 nachgegeben; als er nun im Anfange 1797 ein Darlehn von 1½ Mill. für Irland begehrte, erklärten sie ihm, daß sie nach solchem genöthigt sein würden, die Thüren der Bank zu verschließen. Nun hatten schon am Ende des Jahres 1796, als die französische Unternehmung auf Irland im Werke war, eine Menge ängstlicher Menschen gegen ihre Banknoten baar Geld erhoben; im neuen Jahre stieg plötzlich die Angst bei den Inhabern von Banknoten; am 20. Februar 1797 drängten sich eine Unzahl von Menschen vor der Bank, um baar Geld zu erlangen; dies nahm zu in den nächstfolgenden Tagen; die Bank hatte das Ende ihrer Baarschaft vor Augen. Da begab sich eine Deputation der Directoren zu Pitt, um Rath zu holen. Sogleich ging ein Eilbote nach Windsor zum Könige ab und diesem erschien der Fall so dringlich, daß er sofort nach London kam und — das erste Mal während seiner Regierung — an einem Sonntage eine Sitzung des Ministerraths hielt. Dieser gebot 26. Februar der Bank, Baarzahlung einzustellen, bis ein Parlamentsbeschluß erlangt sein würde. Demnach brachte Pitt 27. Februar an das Parlament eine Bill, nach welcher die Bank ermächtigt wurde, Papiergeld statt baaren Geldes auszugeben und bei Zahlungen an öffentlichen Cassen und im bürgerlichen Verkehr bei Schuldzahlungen Banknoten statt baaren Geldes gelten sollten.

Digitized by Google

Die Acte erfolgte 3. Mai; auch wurden nun Banknoten von einem Pfund in Umlauf gesetzt. Die Willfährigkeit des hiebei zumeist betheiligten Standes der Nation kam dem Ministerium zu statten. Eine Versammlung einiger Hundert londoner Bankiers und Kaufleute beschloß schon vor der Parlamentsacte, die Banknoten als baar Geld zu nehmen. Eine zur Untersuchung des Vermögenszustandes der Bank bestellte Commission von neun Peers vermittelte zur Beruhigung der Nation, daß die Bank, außer einer stehenden Schuld der Regierung von 11,666,800 Pfund, genügende Vorräthe zur Befriedigung der bei ihr angesagten Zahlungen und noch 3,826,890 Pfund Ueberschuß habe.*) Der an die Bank erlassene Befehl des Ministeriums, die baare Zahlung auszusetzen, war indessen wohl geeignet, Sorge um den öffentlichen Credit fortbestehen zu lassen; das brachte Fox im Unterhause zur Sprache und rügte das Gesetzwidrige der Maßregel des Ministeriums; nach ihm Sheridan; Pitt mußte Vorwürfe hören, daß er durch seine Hartnäckigkeit in Fortsetzung des Krieges England so geldarm gemacht habe. Darauf beantragte dieser 10. März die Ernennung eines Ausschusses, der den Bestand der öffentlichen Schuld, besonders ihres Anwachses seit dem Kriege untersuchen und Mittel zu ihrer Deckung und zur Beschaffung des Bedarfs für das Jahr 1798 vorschlagen solle. Das Parlament beschloß, wie das Ministerium beantragt hatte; der öffentliche Verkehr richtete sich auf Papiergeld ein; England wagte sich nun in das hohe Spiel des Credits, wo der Bankrutt in die Ferne zurückgeschoben wurde, doch um so gebieterischer dereinst hervorzutreten drohte.

Um eben diese Zeit erhob sich großer Jubel der Nation über einen glorreichen Sieg, den Admiral Jervis über die spanische Flotte erfochten hatte. Jervis war, wie schon bemerkt, an die Stelle des wenig fähigen Hotham 1795 Befehlshaber der Flotte im Mittelmeer geworden; unter ihm befehligte Nelson. Nach der spanischen Kriegserklärung hatte die englische Flotte das Mittelmeer aufgege-

*) Ein lichtvoller Bericht der Commission über die Ursachen der Banknoth und dermaligen Zustände der Bank ist Annual reg. 1797, Chron. 97.

Digitized by Google

ben und die Besatzungen von Corsika und Elba abgeführt. Darauf kreuzte Jervis im Anfange des Jahres 1797 mit seiner Flotte an der spanisch-portugiesischen Küste von Cadix bis zur Mündung des Tajo. Im Plane der drei feindlichen Seemächte lag Vereinigung der spanischen Flotte mit der französischen in Brest, dann der holländischen Texelflotte mit jenen beiden: so sollten mehr als 70 Linienschiffe vereinigt und damit der britischen Seemacht Trotz geboten werden. Die spanische Flotte ging im Anfange Februars aus dem Hafen von Cartagena in See und steuerte nach dem Tajo zu. Nelson bekam sie nach ihrer Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar zu Gesicht und eilte, dem Admiral Jervis Nachricht davon zu geben. Jervis stellte seine Flotte bei Cap Vincent auf; sie zählte nur 15 Linienschiffe. Der spanische Admiral Cordova hatte deren 27; darunter sechs von 112 Kanonen und das Admiralschiff, Santissima Trinidad, von 130, das größte aller damaligen Kriegsschiffe. Fregatten hatte Jervis zehn, Cordova vier. Durch falsche Nachricht getäuscht, zog Cordova sorglos heran und wurde 14. Februar von Jervis plötzlich angegriffen, ehe seine Schiffe sich vereinigt hatten und kampffertig waren. Jervis schnitt ein Drittel der spanischen Flotte von der übrigen dergestalt ab, daß es gar nicht zum Kampfe kommen konnte. Nelson bestand mit seinem Schiffe, dem „Captain", allein eine Zeitlang den Kampf gegen drei spanische und vollbrachte, als er Hülfe bekam, ein tollkühnes Wagstück; er befahl zu entern und nahm so zwei spanische Linienschiffe. Er ward der Held des Tages. Die spanische Flotte verlor noch zwei Schiffe, und suchte, obschon immer noch an Zahl der Schiffe stärker als die englische, Sicherheit im Hafen von Cadix. Jervis wurde zum Earl S. Vincent ernannt; Nelson bekam den Bathorden. Er war von jenem Tage an das Augenmerk und der Stolz der Nation, und ist es aller Herrlichkeit Wellington's zum Trotze bis auf diesen Tag geblieben. Die englische Flotte hielt nun unter Nelsons Befehl den Hafen von Cadix streng blokirt. Vier Tage nach der Schlacht bei Cap Vincent, wo die Santissima Trinidad den Engländern das Feld räumte, 18. Februar, eroberte der Schotte Ralph Abercrombie die spanische Colonie Trinidad. Dagegen hatte

Digitized by Google

es keinen Erfolg, daß Nelson zwei Mal Cadix bombardirte. Auch misglückte seine Unternehmung gegen Santa-Cruz, Hauptstadt der Insel Teneriffa, 24. Juli ff. Er verlor hiebei seinen rechten Arm.

Am wenigsten wollte es den Engländern auf Domingo glücken, ohne daß der Vortheil entschieden auf Seiten der Franzosen war. Für die Letztern war es eine Erleichterung, daß Spanien im baseler Frieden seinen Antheil von Domingo an Frankreich abtrat, wodurch wenigstens der Krieg auf der Insel sich vereinfachte. Indessen die eigentliche Stärke war schon an die Neger übergegangen. Das Directorium hatte 1796 den vormaligen Conventsdeputirten und Negerdemagogen Sonthonax wieder nach der Insel gesandt, aber dieser so wenig als die übrigen französischen Behörden hatten vermocht, die Neger zum Gehorsam zurückzuführen. Von den Anführern der Letztern war Toussaint-Louverture tüchtiger Soldat, aber zugleich ränkevoll, im Herzen geschworner Feind der Europäer und Meister in der Verstellungskunst. Er erkannte, daß die Zeit zur Ausführung seiner hochfahrenden Entwürfe auf völlige Losreißung Domingo's von Frankreich so gut wie von England noch nicht gekommen sei, und schloß sich zunächst den Franzosen an zur Vertreibung der Engländer. Der Gouverneur Laveaux ernannte ihn zum General und als solcher bewies Toussaint sich thätig im Kampfe gegen die Engländer, verstand aber zugleich, sich des Gouverneurs Laveaux und des Commissars Sonthonax durch Umtriebe, die sie zur Heimkehr nach Frankreich veranlaßten, zu entledigen. Der darauf gesandte General Hedouville suchte umsonst gegen Toussaint die Oberhand zu erlangen. Toussaint's Ansehen bekam neuen Zuwachs dadurch, daß er die Engländer 1797 aus Port-au-Prince vertrieb. Diese hatten indessen durch das gelbe Fieber furchtbare Einbuße erlitten; gegen den Herbst des Jahres 1796 zählten sie 2500 Todte. Daher Anträge der Opposition im Parlament auf gänzliche Räumung der Pestinsel. Sie war schon so gut als für die Engländer verloren.

Die Opposition im Parlamente hatte während der Zeit nicht geruht, ja auch außer diesem gab sich, durch die Gefahr, mit welcher Irland bedroht gewesen war und die Krise der Bank hervorgerufen,

Digitized by Google

hohes Misvergnügen über die fortdauernde Kriegsluſt des Miniſteriums kund. Im Oberhauſe nahm Lord Moira 21. März das Wort, die Grauſamkeiten zu zeigen, welche in Irland geübt worden waren; Lord Landsdowne und der Herzog von Bedford folgten ihm darin nach; Fox drang im Unterhauſe auf Rechtsbewilligung an die iriſchen Katholiken und Presbyterianer; wacker unterſtützte ihn Francis Burdett, der Rettung für England und Irland nur darin zu ſehen erklärte, wenn Pitt der Macht, die er ſo lange und ſo unheilvoll geübt habe, entkleidet und zur Rechenſchaft gezogen würde. Der Herzog von Bedford und Lord Chedworth gaben 20. Mai eine Erklärung an das Oberhaus, worin ſie die Miniſter in den ſchonungsloſeſten Ausdrücken als Verderber der Nationalwohlfahrt darſtellten. Zugleich wurden nun von faſt jeder Grafſchaft, Stadt und Ortſchaft Petitionen an den König um Entlaſſung der Miniſter eingereicht; von den Magiſtraten der Stadt London mit bitterer Klage über die nachtheiligen Folgen des Krieges, in dem die Miniſter beharrten. „Wenn Ew. Majeſtät," ſchloß ſie; „länger noch Vertrauen zu ſolchen Rathgebern haben ſollte, ſind wir feſt überzeugt, daß ſie vollkommen untergraben werden die Grundlage nationalen Wohlſtandes und Glücks, das gegenſeitige Vertrauen eines Souveräns und freien Volkes, und daß ſie unvermeidlich zerſtören werden die gerühmten Privilegien, den innern Frieden und die zahlreichen Segnungen, deren die Briten ſich bisher erfreut haben." Dergleichen folgten von Seiten der Grafſchaft Middleſex, der Bewohner von Weſtminſter ꝛc., alleſamt mit den härteſten Beſchuldigungen der Miniſter, die ſchwach, ſchlecht, unfähig, verbrecheriſch genannt werden. Dies ward unterbrochen durch eine höchſt bedrohliche Meuterei des Schiffsvolks auf den Flotten in Portsmouth und Plymouth.

Es war bei fortwährender Sorge vor franzöſiſchen Landungsverſuchen in Irland oder in England ſelbſt im Werke, den Hafen von Breſt abermals zu blokiren; Lord Bridport's Flotte wurde im Hafen von Portsmouth ſegelfertig gemacht. Die Matroſen waren über die Kärglichkeit ihrer Beſoldung längſt misvergnügt; dieſe war geblieben wie in der Zeit Karls II.; ſeitdem waren die Preiſe

Digitized by Google

der Lebensmittel bedeutend gestiegen, und den Landtruppen war Zuschuß bewilligt worden. Dies ward im Volke gemisbilligt und für die Matrosen um so empfindlicher, da ihr Dienst härter als jener war und jene mit freiem Willen in Dienst traten, das Schiffsvolk aber zum Theil durch das barbarische Matrosenpressen dazu gezwungen wurde. Dazu kam der Haß gegen einzelne Officiere, welche mit unmenschlicher Härte die grausamsten Strafen verhängten, und der Unmuth über Ungerechtigkeit bei Vertheilung der Prisengelder. Die Unzufriedenheit ward genährt durch die allgemeine Unruhe der Geister, durch die vielfältigen Rechtsbegehren von der Opposition im Parlament an bis zu den irischen Defenders; Einverständniß der Matrosen aber wurde durch eine Anzahl schlauer und zu geheimen Umtrieben höchst befähigter Menschen, die mehr als Matrosenbildung hatten, zu wege gebracht und mit seltener Treue geheim gehalten. Im Februar und März 1797 gelangten anonyme Schreiben an Lord Howe, den frühern Befehlshaber der Flotte vor Brest, mit der Bitte um Erhöhung des Soldes. Es blieb beim Alten. Als nun 15. April Lord Bridport die Anker zu lichten befahl, gab dreimaliger Ruf vom Schiffe Königin Charlotte das Zeichen zum Aufstande und in kurzer Zeit hatten die Matrosen sämtlicher Schiffe sich ihrer Officiere bemächtigt. Sie schwuren einander einen Eid, für ihre Sache zusammenzuhalten, thaten übrigens Alles, was zum Dienste der Flotte gehörte, nach Befehl des Admirals und hielten auf die strengste Mannszucht. Jedes Schiff stellte zwei Abgeordnete zu einem Rathe, den Klagestoff des Schiffsvolks zu verarbeiten. Am 18. April waren zwei Bittschreiben, an die Admiralität und das Unterhaus, fertig, beide vortrefflich abgefaßt.*) Sie sprachen mit dem Anliegen um Erhöhung des Soldes die Versicherung treuen Dienstes für das Vaterland aus. Drei Lords der Admiralität, Lord Spenser ꝛc., begaben sich nach Portsmouth, unterhandelten mit den Aufrührern, verhießen Erfüllung ihrer Begehren und Amnestie, und 23. April war der Aufstand zu Ende. Einen zweiten Aufstand, der 7. Mai sich erhob, legte Lord Howe bei; 17. Mai

*) Die Petitionsschreiben der Meuterer s. Annual reg. 1797, State pap. 240.

Digitized by Google

ging die Flotte in See zur Blokade des Hafens von Brest. Die Matrosen im Hafen von Plymouth, ebenfalls meuterisch, fügten sich gleich denen von Portsmouth. Das Parlament bewilligte darauf 436,000 Pfund zur Erhöhung des Matrosensoldes und der Pensionen im Matrosenhospital zu Greenwich, die bisher auch geringer als die in dem Hospital der Landtruppen zu Chelsea gewesen waren. Hierauf folgte auch eine Bewilligung von 240,000 Pfund jährlich zur Erhöhung des Soldes der Landtruppen.

Jedoch nun kam es zu einem neuen weit gefährlichern Aufstande. Die Matrosen der 22 Schiffe starken Flotte bei der Nore, in der Mündung der Themse, empörten sich 22. Mai, bestellten Bevollmächtigte, ihre Begehren aufzusetzen und an die Admiralität zu bringen. An ihrer Spitze stand der Matrose Richard Parker, von großer Kühnheit und einiger Bildung; der Sandwich war das Schiff, von dem er seine Befehle erließ. Am 6. Juni schießen vier Kriegsschiffe von Duncan's Flotte, die den Texel blokirte, zu den Rebellen. Die übrigen hielt Duncan durch eine treuherzige und bewegliche Anrede in Pflicht. Sie mag hier Platz finden als Gegenstück zu dem Styl französischer Allocutionen: „Meine Jungen! Ich rufe Euch noch einmal zusammen mit einem Herzen voll Bekümmerniß über das, was ich neuerdings gesehen habe, das Misvergnügen der Flotten; ich nenne es Misvergnügen, denn das Schiffsvolk hat keine Beschwerniß. Von meiner Flotte verlassen zu werden im Angesicht des Feindes, ist ein Unstern, der, glaube ich, nie vorher einem britischen Admiral widerfahren ist, noch hätte ich es für möglich gehalten. Mein größter Trost nächst Gott ist, daß ich von den Officieren, Matrosen und Soldaten dieses Schiffs aufrecht gehalten worden bin, wofür ich mit einem von Dankbarkeit überfließenden Herzen Euch bitte, meinen aufrichtigsten Dank anzunehmen. Ich hoffe, viel Gutes möge von Eurem Beispiele kommen, wenn es jenes verblendete Volk zu einem Gefühl seiner Pflicht bringt, die es nicht blos seinem Könige und Lande, sondern sich selbst schuldig ist. Die britische Flotte ist immer die Stütze der Freiheit gewesen, die von unsern Vorfahren uns überliefert worden ist, und die, wie ich vertraue, wir bis zur spätesten Nachkommen-

Digitized by Google

schaft behaupten werden, und das kann nur durch Einmüthigkeit und Gehorsam geschehen. Die Mannschaft dieses Schiffes und anderer, die sich durch ihre Gesetzlichkeit und gute Ordnung ausgezeichnet hat, verdient die Gunst eines dankbaren Landes und wird sie ohne Zweifel haben. Sie wird auch von ihrem innern Gefühl eine dauernde Stärkung haben, die nicht dem wankenden und falschen Vertrauen derer gleich ist, die von ihrer Pflicht abgewichen sind. Es ist oft mein Stolz gewesen, mit Euch in den Texel zu blicken und einen Feind zu sehen, der sich fürchtet, herauszukommen und uns zu begegnen; mein Stolz ist jetzt wahrlich gedemüthigt; mein Gefühl ist nicht leicht auszusprechen; unsere Schale ist übergeflossen und hat uns frevellustig gemacht. Die allweise Vorsehung hat uns diesen Unfall wie eine Warnung gesandt und ich hoffe, wir werden Nutzen davon ziehen. Auf sie laßt uns vertrauen, wo allein unsere Sicherheit gefunden werden kann. Ich finde, es giebt manche wackere Leute unter uns, ich meinestheils habe volles Vertrauen zu allen in diesem Schiffe gehabt, und noch einmal verlangt es mich, meine Billigung Eures Benehmens auszusprechen. Mag Gott, der Euch so weit geleitet hat, es fernerhin thun, und mag die britische Flotte, der Ruhm und die Stütze unseres Landes, hergestellt werden zu ihrem gewohnten Glanze und nicht blos das Bollwerk Britanniens, sondern das Schrecken der Welt sein. Aber dies kann blos bewirkt werden durch genaue Befolgung von Pflicht und Gehorsam, und laßt uns bitten, daß der allmächtige Gott uns in dem rechten Wege zu denken erhalten möge. Gott segne Euch Alle!"[1]) Die Rebellen waren frevellustiger als ihre Brüder auf der bresler Flotte; sie tauchten mehrere Officiere, bis diese dem Tode nahe waren;[2]) ihre Begehren gingen weit über die früheren der Flotte von Portsmouth und Plymouth hinaus; namentlich aber bestanden sie auf minder ungleiche Vertheilung der Prisengelder und auf Erlaubniß, in den Häfen ans Land zu gehen.

1) Annual reg. 1797, 214. Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Verschiedenheit des Styls von dem französischen.

2) Diese „curious ceremony" am Bord des Sandwich beschreibt das Annual reg. 1797, Chron. p. 34.

Digitized by Google

Ihre Gewährung wurde abgeschlagen. Eine Besprechung dreier Lords der Admiralität mit Parker und den übrigen Bevollmächtigten des Schiffsvolks zu Sheerneß war vergeblich; die Rebellen drohten Sheerneß zu bombardiren, blokirten die Mündung der Themse und nahmen Transportschiffe weg. Die Admiralität gab nicht nach; den Reuigen zwar ward Vergebung verkündet, zugleich aber Batterien an den Ufern der Themse errichtet, den Meuterern die Zubringung von frischen Lebensmitteln abgeschnitten, und in Sheerneß Kugeln glühend gemacht, einen Angriff zurückzuweisen. Die Matrosen der Flotte von Portsmouth und Plymouth erließen eine Abmahnung an die Rebellen; zwei Schiffe entwichen von diesen. Nun sandten die Rebellen den in ihrer Haft befindlichen Lord Northesk an den König mit Wiederholung ihrer Forderungen und der Drohung, bei abschlägigem Bescheide sogleich das offene Meer zu suchen. Der Bescheid war streng und zugleich wurden die Meuterer inne, daß die Nation sehr ungünstig über sie urtheilte. Auch die Opposition im Parlament hatte die Maßregeln der Regierung gutgeheißen; londoner Schiffsherren waren zusammengetreten und einig im Beschlusse, keinen der Rebellen, der im Aufstande beharre, künftig in Dienst zu nehmen. Nun wurden die Rebellen uneins; die Mehrzahl der Schiffe entwichen nach und nach einzeln von der Flotte; auch auf den noch übrigen fünf, wo die hartnäckigsten Meuterer, kam es zum Hader und eine zur Unterwerfung geneigte Partei bewältigte jene. Am 14. Juni war die gesamte Flotte wieder im Gehorsam. Richard Parker wurde ergriffen und zum Tode verurtheilt; er erklärte das Urtheil für gerecht, bat nur um Gnade für seine Kamaraden und starb mit voller Unerschrockenheit. Von den übrigen Rädelsführern wurden noch zwölf hingerichtet; andere zur Peitschenstrafe verurtheilt, noch andere auf einem Schiffe eingesperrt gehalten, bis nach Duncan's Siege über die holländische Flotte im October der König allgemeine Amnestie erließ.

War die Parlamentsopposition in den Maßregeln gegen diese Meuterei mit den Ministern einverstanden gewesen, so hatte sie um so eifriger die Frage von Parlamentsreform wieder vorgebracht. Grey, so oft schon vorher dazu auf dem Kampfplatze der Debatte,

Digitized by Google

brachte 26. Mai einen darauf gerichteten Antrag. Fox unterstützte ihn mit einer vortrefflichen Rede, worin er Pitt aufs nachdrücklichste angriff als den, welcher sich selbst untreu geworden sei; im Jahre 1785 habe er gesagt: „Ohne parlamentarische Reform wird die Nation in neue Kriege gestürzt werden; ohne parlamentarische Reform könnt Ihr nicht sicher sein gegen schlechte Minister, noch können gute Minister Euch je von Nutzen sein," und nun bestätige seine Staatswaltung diesen Orakelspruch. Was halfs! Grey's Antrag wurde mit 258 Stimmen gegen 93 verworfen. Die Opposition ward nun so entmuthigt, daß Fox, Sheridan ꝛc. sich der fernern Theilnahme an der Debatte enthielten und gar nicht mehr im Parlament erschienen. Die Minister erlangten Bewilligung des Darlehns von 3,600,000 Pfund an den Kaiser, wovon sie einen Theil schon auf eigene Gefahr gezahlt hatten; desgleichen 4. Juli eine Acte, welche die Errichtung einer Miliz auch in Schottland befahl.

Gleich nach dem Schlusse des Parlaments ging es mit dem eifrigsten Vorfechter der Zustände Altenglands und deren heftigsten Widersachern zu Ende. Burke starb 28. Juli 1797, und die londoner correspondirende Gesellschaft wurde in Bann gelegt. Nachdem sie einige Zeit hindurch kein Lebenszeichen gegeben hatte, kündigte sie eine Versammlung zum 31. Juli an. Die Absicht war eine Petition an den König zu votiren und Beschlüsse über den gegenwärtigen Zustand des Landes zu fassen. Das Volk strömte auf einem Felde bei S. Pancras zusammen; es waren drei Rednerbühnen errichtet, für jede waren drei Redner der Gesellschaft bestimmt; ein Redner Galloway begann seinen Vortrag. Jedoch die Friedensrichter von Bowstreet erklärten die Versammlung kraft der beiden Parlamentsacten vom 18. December 1795 für gesetzwidrig, erschienen mit Constabeln und bewaffneter Macht und drohten mit Verlesung der Tumultacte. Das Volk zog sich ohne allen Widerstand zurück. Dieses gewaltthätige Einschreiten der Magistrate, begleitet von Verhaftung Galloway's und sieben anderer Personen, war der Todesstoß für die londoner correspondirende Gesellschaft, zugleich aber für ganz England eine Mahnung, daß es mit seiner

Digitized by Google

Volksfreiheit unter der Zuchtruthe der Minister und der ministeriellen Liebedienerei einer für Gunst, Stellen und Geld feilen Majorität im Parlament auf die Neige gehe. Für ein Merkzeichen der Art mochte den Schotten die sie betreffende Milizacte erscheinen; in mehrern Ortschaften kam es deshalb August und September zum Aufruhr.

Daß nunmehr große Unzufriedenheit durch beide Königreiche herrschte, war nicht zu verkennen, der Zustand von Irland aber heillos und immer noch die Gefahr einer französischen Landung drohend; ja nach Abschluß der Präliminarien von Leoben drohender als zuvor. Die Sorge vor einer Landung der Franzosen in Irland hielt das Ministerium in Athem, und mehr als die Opposition im Parlament und die Unruhe und der Unmuth des Volkes mag sie einen abermaligen Versuch zu Friedensverhandlungen veranlaßt haben. Jedenfalls, scheint es, mußte Oestreichs Vorgang dazu einen Anstoß geben. Wiederum hatte das englische Ministerium so gut als das östreichische im Hintergrunde geheime Hoffnungen, daß es in Frankreich durch die Reaction zu einer Umwälzung und diese Frankreichs bisherigen Gegnern zu statten kommen werde. Dennoch, versichert Lord Malmesbury,*) wollte Pitt ernstlich Frieden. Nicht so wollte Grenville, der aber Pitt's Weisungen zu folgen hatte. Lord Grenville zeigte 1. Juni dem französischen Minister des Auswärtigen Delacroix an, daß man zu unterhandeln beabsichtige; das Directorium ging darauf ein; Malmesbury begab sich nach Lille, und hatte hier 6. Juli seine erste Besprechung mit den französischen Bevollmächtigten. Diese waren Letourneur, der Exdirector, Pleville le Pelley, ein Seemann, und Maret. Die Unterhandlungen sollten auch Spanien und Holland mit betreffen. Malmesbury legte den Entwurf eines Vertrags vor. Bei den ersten Erörterungen darüber gab Malmesbury die Erklärung, daß England von seinen Eroberungen Trinidad, das Cap und die vormals holländischen Plätze auf Ceylon, desgleichen Cochin nicht zurückzugeben gedenke. Die französischen Bevollmächtigten begehrten darauf zuvörderst Verzicht des

*) Diaries and corresp. 4, 369.

Digitized by Google

Königs von England auf den Titel eines Königs von Frankreich, Rückgabe der im Hafen von Toulon genommenen und Ersatz für die dort zerstörten Schiffe, dergleichen Verzicht Englands auf jegliches Unterpfand, das ihm der Kaiser für seine Schuld in Belgien zugesichert habe. Darauf setzte das Directorium zur Bedingung, Rückgabe aller von England eroberten Besitzungen Frankreichs, Spaniens und Hollands. Auf Letzteres folgte eine Weigerung des englischen Ministeriums. Nun — es war zur Zeit, wo die Parteirüstungen in Paris ernstlich wurden — trat eine Zögerung ein; es geschah nichts Förderndes. Im Anfange der Unterhandlungen war wenigstens von Seiten Barthelemy's und auch wol Carnot's Geneigtheit zum Frieden, wenn schon zu hohem Preise für England, da gewesen; ja der geldsüchtige Barras sandte einen geheimen Agenten Potter an Malmesbury mit dem Verheißen, wenn man ihm 500,000 Pfund schaffe, wolle er den Frieden zu Stande bringen, was Malmesbury ablehnte.[1]) Nach dem Staatsstreiche des 18. Fructidor wuchsen die Schwierigkeiten; nunmehr zeigte das Directorium ungeachtet seiner Versicherungen, daß es Frieden wünsche, kaum noch Willfährigkeit, auf Bedingungen gegenseitiger Billigkeit zu unterhandeln; auch war nun Talleyrand Minister des Auswärtigen. Bevollmächtigt wurden darauf Treilhard und Bonnier; diese kamen 13. September in Lille an. Schon 15. September richteten sie an Malmesbury die Frage, ob er Vollmacht habe, auf Rückgabe aller englischen Eroberungen von Frankreich, Spanien und Holland einzugehen? und da er diese nicht hatte, 16. September den Bescheid, daß er binnen 24 Stunden Lille zu verlassen habe. Seine Abreise erfolgte 18. September.[2]) Und doch sandten Barras und Talleyrand nachher geheime Agenten nach London mit Anerbieten, für Geld zu bewirken, daß man England den Besitz entweder des Caps oder Ceylons zugestehe, und so den Frieden zu Stande zu bringen.[3])

1) Quarterly rev. 75, 442.

2) Die Actenstücke s. in Archenh. Min. 24, 353. 530; 25, 42. 237. 435; 27, 403 und Posselt Eur. Ann. 1797, 2, 213 ff.

3) Quart. rev. a. O. 446.

Digitized by Google

Doch das zerschlug sich. An demselben Tage, wo Malmesbury zu kategorischer Erklärung über seine Vollmacht aufgefordert worden war, 15. September, erließ das Directorium ein Schreiben an seinen Geschäftsträger Mengaud in der Schweiz, sofortige Entfernung Wickham's aus der Schweiz zu begehren. Der Eidgenossenschaft ward durch schleunige Abreise Wickham's die Verlegenheit, wie sie dem gebieterischen Ansinnen gegenüber sich benehmen sollte, erspart. Uebrigens war dies, bei aller Verletzung des Völkerrechts, in politischen Rücksichten wohl genug begründet; Wickham hatte arg intriguirt.*)

Während dieser Unterhandlungen war auch eine Ausgleichung zwischen Portugal und Frankreich versucht worden. Abhängigkeit Portugals von englischen Rathschlägen und Weisungen war zu Anfange des Coalitionskriegs etwas Hergebrachtes, und daß Johann, seit 1792 statt seiner geisteskranken Mutter Regent, auf Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich eingegangen war, ließe sich allein daraus erklären. Ueberdies war aber Pinto, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ganz in Englands Interesse. Johann, mönchisch erzogen und ohne Selbständigkeit des Willens, ließ sich gefallen, was man ihm einredete. Der Krieg gegen Frankreich brachte der portugiesischen Schiffahrt harte Verluste; die französischen Caper machten an den Brasilienfahrern manche reiche Beute. Dabei war der portugiesische Staatshaushalt so schlecht bestellt, daß 1797 Papiergeld ausgegeben und damit ohne allen Verstand und ohne alle Rechtschaffenheit gewirthschaftet wurde. Nach den Präliminarien zu Leoben waren jedoch die Minister Seabra und Lafões, Pinto's Feinde, bedacht den Regenten zu Unterhandlungen mit dem Directorium zu stimmen. Dies schien zu glücken; Aranjo, portugiesischer Bevollmächtigter in Holland, vermochte 10. August 1797 das Directorium zu Unterzeichnung eines Friedensantrags, in welchem gegen ein gutes Geldgeschäft, das Barras dabei machte, Portugal ungemein billige Bedingungen gestellt wurden. Doch der Regent, wie eine Wetterfahne bald diesem bald jenem Einflusse unterworfen, verweigerte die Bestätigung. Aranjo, von ihm preisgegeben, wurde

*) Die officiellen Schreiben s. Ann. reg. 1797, State pap. 266.

Digitized by Google

nun als Staatsgefangener zu Paris in den Tempel gesetzt. Als der Regent darauf nach dem Frieden zu Campo Formio sich geneigt dazu erklärte, wollte das Directorium nichts mehr davon wissen. Bald darauf ließ der Regent zu, daß Engländer die Forts von Lissabon besetzten. Ein 1798 erneuter Versuch zu Unterhandlungen mit dem Directorium mislang ebenfalls. So dauerte die Unentschiedenheit dieses Zustandes bis zum Jahre 1801 fort, wo der Knoten durch Bonaparte und den Friedensfürsten zerhauen wurde.

Bald nach der Abbrechung der liller Verhandlungen betrieb das Directorium eifrigst wieder die Rüstungen zu einem Angriff auf England, wozu Irland hinfort die schwächste Seite darbot. Dazu nun sollte die im Texel liegende holländische Flotte sich mit der brester vereinigen. Der alte Duncan hatte, auch als der größere Theil seiner Schiffe zu den Rebellen in der Nore abgefahren war, die Blokade mit den wenigen übrigen fortgesetzt, ohne daß die Holländer die Schwäche seines Geschwaders inne wurden. Nach Stillung des Aufruhrs hatte er seine gesamte Flotte wieder zusammen, 17 Linienschiffe, 2 Fregatten und 6 kleinere Schiffe. So lange diese vor dem Texel lag, wagten die Holländer nicht in See zu gehen; der alte Seeheld brachte sie durch List dazu; er segelte 3. October mit seiner Flotte gen Yarmouth, ließ aber Wachschiffe zur Beobachtung zurück; die Holländer ließen sich täuschen. Admiral de Winter, einst unter den Patrioten nach Frankreich geflüchtet, nachher mit Daëndels zurückgekehrt, hatte den Befehl der Flotte, die aus 15 Linienschiffen und 12 Fregatten und kleineren Schiffen bestand; er selbst war brav und einsichtig, sein Schiffsvolk zuverlässig, aber seit der Schlacht an der Doggersbank 1781 nicht in großen Seegefechten versucht. Die Engländer hatten nun schon den ungemeinen Vortheil der Uebung und großer Siegserinnerungen und das Schiffsvolk, das an dem Aufstande Parkers Theil genommen hatte, brannte vor Begierde, seine Verirrung durch Tapferkeit gutzumachen. Die holländische Flotte ging in See 7. October, Duncan erhielt alsbald Kunde, war schon 10. October wieder in den holländischen Gewässern, nahm eine Stellung, welche der feindlichen Flotte die Rückfahrt in den Texel versperrte, und griff 11. Oc-

Digitized by Google

tober, als er den Wind gewonnen, 9 englische Meilen von der Küste zwischen Camperduin und Egmont die von der Küste abgeschnittene feindliche Flotte an. Die Schlacht war beider seeberühmter Nationen werth. Die Holländer kämpften mit der äußersten Hartnäckigkeit, vor Allen de Winter, der von vier englischen Schiffen bedrängt ward und als er sich ergab, die Hälfte seiner Mannschaft, alles Tauwerk und alle Masten eingebüßt hatte und nur noch aus sechs Kanonen feuern konnte. Duncan's Schiffe waren fast insgesamt übel zugerichtet; heftiger Sturm trieb sie nach der Schlacht auseinander; daher retteten sich 16 holländische Schiffe theils nach dem Texel, theils in die Maas; elf wurden von den Engländern genommen. Duncan's Ruhm theilte der Viceadmiral Onslow. Duncan wurde Lord von Camperduin. Die holländische Seemacht war sobald nicht weiter zu fürchten und die mit den Absichten Frankreichs auf Irland beschäftigte Sorge der Engländer minderte sich.

Also lächelte den Engländern im See- und Colonialkriege das Glück; nur auf S. Domingo ward es ihnen untreu.

Nordamerika.

Eigen gestalteten sich Nordamerika's Verhältnisse zu Frankreich. Bis zu dem Abschlusse des Handelsvertrags zwischen England und Nordamerika, 19. November 1794, war die Stimmung der Amerikaner mehr für Frankreich als für England, ja es war nahe daran gewesen, daß es über die von England geübten Gewaltthätigkeiten gegen neutrale Schiffahrt zum Kriege kam. Doch Washington, in damaliger Zeit dem Mutterlande, gegen das er früher mit so hohem Ruhm die Waffen geführt hatte, geneigt geworden, sah mindestens die Erneuerung des Krieges für ein Unheil an, vermittelte gedachten Vertrag und vermochte auch in den nächstfolgenden Jahren, bis zu Ende seiner Präsidentschaft (4. März 1797) den mehrmals wieder aufsteigenden Unwillen der Amerikaner über englische Plackereien und Gewaltthätigkeiten gegen ihre Kauffahrer zu beschwichtigen und zur Bestätigung jenes Vertrags 6. Mai 1796 zu bestimmen. In ihm leisteten die Amerikaner Verzicht auf das

Digitized by Google

noch im amerikanischen Freiheitskriege zu Gunsten Amerika's von der bewaffneten Neutralität behauptete Princip „Frei Schiff, frei Gut," daß also die Flagge die Waare decke, und ließen den Engländern das Recht, neutrale Schiffe zu durchsuchen und Kriegscontrebande, ja Eigenthum von Bürgern feindlicher Staaten wegzunehmen. Dies war viel gewährt und so wie der Vertrag zur Kunde des Directoriums kam, begann der Hader darüber. Das Directorium erließ 2. Juli 1796 eine Erklärung, daß französische Kriegsschiffe gegen neutrale Schiffe ebenso verfahren sollten, wie es die englischen thäten; noch empfindlicher für die Amerikaner war aber ein zweiter Beschluß, vom 31. October 1796, welcher die Einfuhr britischer Waaren unter neutraler Flagge gänzlich verbot und Wegnahme solcher Kauffahrer ankündigte. Die Amerikaner, die großen Vortheil von solchem Handel gehabt hatten, mochten sich nicht in dessen Einbuße ergeben und wagten nun Handel mit trüglicher Flagge, erlitten aber dabei durch Confiscation schwere Verluste. Noch schlimmer waren sie daran, als der Verkehr Frankreichs mit Nordamerika durch einen Beschluß des Directoriums vom 15. Decbr. 1796 gänzlich aufgehoben wurde. Nun schickte Adams, nach Washington Präsident, im October 1797 drei Bevollmächtigte zur Ausgleichung des Streits, betrieb aber zugleich Rüstungen zum Kriege. Jene bekamen mit Barras und Talleyrand zu thun und das gab Gelegenheit zu abermaligen Aeußerungen der Geldgier dieser beiden Menschen. Sie ließen durch ihre Agenten den amerikanischen Abgeordneten zu verstehen geben, daß vor Allem Amerika sich zu einem Darlehn von 32 Mill. L. an die Republik und zu einem Geschenke von 1,200,000 L. an Barras und Talleyrand verstehen müsse. Darüber zerschlug sich die Sache. Die amerikanische Regierung machte darauf die Unterhandlungen bekannt.*) Einen Talleyrand aber schamroth zu machen, gab es keine Macht auf Erden. Das Zerwürfniß ward nun so schlimm, daß der Ausbruch eines Kriegs kaum vermeidlich schien. Washington verweigerte nicht, den Oberbefehl über die Landmacht Amerika's zu übernehmen.

*) Die Actenstücke s. in Archenholz Min. 26, 393; 27, 67. 129. 234. 448.

Digitized by Google

Venedig und der Friede zu Campo Formio.

Die Friedensunterhandlungen begannen 19/24. Mai auf dem Schlosse Montebello bei Mailand. Hier sammelte sich ein zahlreiches diplomatisches Corps, Gesandte Oestreichs, Neapels, Sardiniens, des Papstes, Parma's ꝛc. Oestreichs Bevollmächtigte waren der Marchese di Gallo und seit 19. Juni Graf Meerveldt; für Frankreich hatte Bonaparte den General Clarke zur Seite. Im Anfange ging es rasch mit Rath und That; Bonaparte, hinter dem Directorium in Umfänglichkeit der Begehren nicht zurückbleibend, stellte 26. Mai als Grundbedingungen auf: den Rhein als Nordostgrenze Frankreichs, die Etsch als italienische Grenze Oestreichs gegen Cisalpinien, Abtretung Venedigs an Oestreich und Mantua's an Cisalpinien. Oestreich besetzte nun zwar, den leobener Präliminarien gemäß, das venetianische Istrien und Dalmatien bis Ragusa, begehrte aber nun Zuziehung Englands und Rußlands zur Erledigung der übrigen und der europäischen Fragen und Verhandlung derselben zu Bern. Dagegen betrieb das Directorium, daß Caillard, sein Gesandter in Berlin, vom Könige Friedrich Wilhelm II. zu Pyrmont 3. Juli 1797 eine förmliche Bestätigung des geheimen Vertrags vom 5. August 1796, namentlich in Betreff des linken Rheinufers und der Säcularisation erlangte.*) Die Aussicht auf Frieden wurde zweifelhaft. Oestreich hoffte von der Parteiung in den Räthen und dem Directorium, und zögerte; Carnot wiederum und Barthelemy, zur Beschleunigung des Friedensschlusses geneigt, vermochten nichts gegen das Triumvirat und Bonaparte. Hiezu kam noch die Ernennung Talleyrands zum Minister des Auswärtigen, der vor Allem bedacht war, sich bei Bonaparte beliebt zu machen. Dieser aber, gewohnt an sich zu reißen, wo zuvorkommende Gewährung ausblieb, folgte nur seinem eigenen Willen, und war entschlossen, keine seiner Bedingungen fallen zu lassen.

Venedig ward indessen schwer heimgesucht; seine Behandlung war ebenso grausam als tückisch; Bonaparte trat Recht und Moral

*) Corresp. inéd. 4, 81 f.

Digitized by Google

mit Füßen und schändete sich durch schamlosen Trug. Die Venetianer wurden angewiesen, das Pfingstfest als Freiheitsfest zu begehen; also wurde 4. Juni ein Freiheitsbaum errichtet und an dessen Fuße das goldne Buch der Aristokratie verbrannt. Die Venetianer, so viele sich dessen freuen konnten, waren noch trunken von Hoffnung. Als Oestreich sich Dalmatiens und Istriens bemächtigt hatte, verhieß Bonaparte Venedig zu seinem Rechte zu helfen. Um sich Corfu's zu bemächtigen, bedurfte er einer Kriegsflotte; die venetianische war noch nicht in seiner Hand; deshalb mußte Baraguay d'Hilliers der demokratischen Regierung, die ohne Eintracht, Muth und Kraft war, schmeicheln; so erlangte er vier Kriegsschiffe. Diese und zwei französische führten darauf Truppen unter Gentili dem Corsen nach Corfu; die Landung geschah 28. Juni; zunächst wurde nun hier und auf den umliegenden venetianischen Inseln eine demokratische Verfassung eingeführt. Darauf neue Heuchelei der französischen Machthaber in Venedig, von denen der Kriegsmann Baraguay d'Hilliers dem Diplomaten Villetard, französischem Gesandten in Venedig, in Tücken weit voraus war; es galt unter der Maske der Freundschaft, sich der gesamten Flotte und der Staatsschätze zu bemächtigen. Kunstsachen wurden jedoch ohne Scheu fortgeschafft. Eine Zeitlang träumte nun das demokratische Venedig von einem Städtebunde mit Verona, Padua ꝛc., und veranstaltete einen Congreß zu diesem Zwecke; als diesen Berthier in Bonaparte's Auftrage auflöste, wünschte Venedig, nun schon auf Selbständigkeit verzichtend, Vereinigung mit Cisalpinien.

Der Sitz der Friedensunterhandlungen war im Anfange des Juli nach Udine und Passeriano verlegt worden; zwei Monate hindurch war fast gänzlicher Stillstand. Ein eigenes Zwischenspiel gaben die Unterhandlungen über Lafayette und dessen Mitgefangene, Latour-Maubourg und Bureau-de-Puzy. Bonaparte hatte auf Betrieb Carnot's, was Beiden Ehre macht, deren Freilassung schon bei dem Anfange der Unterhandlungen begehrt, Oestreich aber den Act der Gerechtigkeit und Menschlichkeit sofort zu vollziehen sich gesträubt; so nachhaltig war das haßerfüllte Vorurtheil gegen Lafayette und, wenn diese Deutung zulässig ist, zugleich der Bedacht

Digitized by Google

auf Wunsch und Interesse der Royalisten, die damals die Reaction so ungestüm betrieben und Lafayette unversöhnlich haßten.[1]) Im Juli 1797 bekam der Marquis von Chasteler vom Kaiser Auftrag, von den Gefangenen eine Erklärung über ihre Lage und zugleich die Verheißung, daß sie nach Amerika gehen würden, zu erlangen. Die letztere verweigerten sie, gelobten aber, nie die kaiserlichen Staaten aus freiem Willen wieder zu betreten; über die Art, wie man sie behandelt habe, gaben sie mit wenig Worten viel zu bedenken.[2]) Sie verließen ihre Kerker. Lafayette wandte sich nach Hamburg und Holstein; zur Rückkehr in das Vaterland schien ihm die rechte Zeit nicht da zu sein. Carnot, der sich so eifrig für seine Freilassung verwandt hatte, traf um jene Zeit als Flüchtling in Augsburg ein. Erst nach dem 18. Brumaire kehrte Lafayette nach Frankreich zurück.

Nach dem Staatsstreiche des 18. Fructidor schien der Wiederausbruch des Kriegs nahe bevorzustehen. Das Directorium, welches die liller Unterhandlungen 16. September in so schroffer Art abgebrochen hatte, war entschlossen zu neuem Kriege mit Oestreich und richtete deshalb Anträge um Bund an Preußen, um Frieden an Rußland. Jedoch nun war Bonaparte misvergnügt geworden, weil das Directorium Augereau den Oberbefehl über die beiden Rheinarmeen an Hoche's und Moreau's Stelle gegeben hatte. Er sah dies wie eine Handlung der Feindseligkeit gegen sich an und wußte auch wohl, was für hochfahrende Reden Augereau in Paris geführt hatte, daß alles Verdienst von Bonaparte's Waffenthaten eigentlich ihm zukomme.[3]) Daher höchste Verstimmung in seinen damaligen Schreiben an das Directorium, selbst wiederholtes heuchlerisches Begehren seines Abschieds. Oestreich sandte nun als Bevollmächtigten den Grafen Ludwig Cobenzl, der früher Gesandter am Hofe zu Petersburg gewesen war, einen vollendeten und in diplomatischen Künsten erfahrnen Hofmann; als Figuranten blieben Gallo und Meerveldt. Clarke war nach Paris zurückgegangen, Bonaparte

1) Die früheren royalistischen Conspiranten Brotier ꝛc. hatten sogar vor, Lafayette in einen eisernen Käfig zu sperren. Moniteur an V, N. 142.

2) Ihre Erklärungen s. Archenh. Min. 24, 162.

3) Carnot reponse 158.

Digitized by Google

war allein. Cobenzl machte hohe Forderungen; er wollte die Adda zur Grenze. Das Directorium wollte nun nicht mehr in Abtretung Venedigs und die Etschgrenze einwilligen, jetzt entschied Bonaparte, ohne des Directoriums Zustimmung zu erwarten. Cobenzl stellte sich, als wolle er abreisen; doch Bonaparte's energischer Wille mit soldatischem Trotz ausgesprochen und die Aufkündigung des Waffenstillstandes brachten Cobenzl zum Nachgeben. Der Friede wurde 17/18. October Nachts zu Campo Formio, einem Dorfe in der Nähe von Udine und Passeriano, unterzeichnet.[1]) Die Präliminarien von Leoben blieben nur zum Theil: Venedigs gänzliche Opferung, Verengung der italienischen Grenze Oestreichs bis zur Etsch und die geheime doch ausdrückliche Einwilligung in Abtretung des linken Rheinufers waren die bedeutendsten der neuen Artikel. Also Oestreich trat ab Belgien, die Lombardei und auch Mantua, bekam dagegen das venetianische Festland bis zur Etsch, die Stadt Venedig und Istrien und Dalmatien mit den Mündungen des Cattaro, willigte ein in Abtretung der ionischen Inseln an Frankreich und erkannte die cisalpinische Republik an. Der Herzog von Modena sollte durch den Breisgau entschädigt werden. Die Angelegenheiten des deutschen Reichs sollten auf einem Congreß zu Rastadt ausgemacht werden. Entschädigung der Fürsten, die am linken Rheinufer einbüßten, namentlich der drei geistlichen und des pfälzer Kurfürsten, der Herzoge von Würtemberg und Zweibrücken, des Markgrafen von Baden, der Landgrafen von Hessen ꝛc., ward verhießen, aber daß dies auf Kosten geistlicher Gebiete geschehen solle, nicht ausgesprochen. Doch ward genug damit gesagt, daß Salzburg an Oestreich kommen sollte. Zugleich aber richtete Oestreich noch immerfort lüsterne Blicke auf Bayern;[2]) die beiden Grafen Lehrbach, der Gesandte in München und Graf Ludwig von Lehrbach hatten dessen Erwerb unverrückt im Auge gehalten und Karl Theodors Schwäche dazu benutzt.[3]) Dieser hatte sich 1795, 71 Jahr

1) Der Vertrag Martens 7, 215.

2) Vgl. oben S. 61 und B. 5 Cap. 6.

3) Hormayr histor. Taschenb. 1841, 425. Lebensbilder aus dem Befreiungskriege 1, 156. 157; 3, 140.

Digitized by Google

alt, in zweiter Ehe mit einer neunzehnjährigen Erzherzogin von Oestreich vermählt; das östreichische Interesse hatte in dieser, in Lehrbach, in dem knechtischen Grafen Leiningen-Guntersblum, Gemahl einer natürlichen Tochter des Kurfürsten, einem Grafen von Zedtwitz ꝛc. eifrige Vertreter. Für jetzt war jedoch nur die Rede von Abtretung des zwischen Salzburg, Tyrol, der Salzach und dem Inn gelegenen Theiles, der an Oestreich kommen sollte. Auch der ehemalige Erbstatthalter sollte ein Gebiet zur Entschädigung bekommen, dagegen — was man als französische Arglist zum Behuf völliger Entzweiung Oestreichs und Preußens, aber auch als Wirkung östreichischen Grolls gegen Preußen deuten kann — Preußen sein Gebiet am linken Rheinufer wieder bekommen (?.?) und darum nicht von einer Entschädigung desselben die Rede sein. Oestreich verhieß endlich, zwanzig Tage nach der Ratification des Vertrags seine Truppen aus Mainz, Ehrenbreitstein, Mannheim, Philippsburg, Königstein, Ulm und Ingolstadt abzurufen. Oestreich trat 743½ Quadratmeilen Gebiet ab und bekam dafür 865, an Bevölkerung büßte es etwa eine halbe Million Menschen ein, an Einkünften gewann es. Die Meinung von Treue und Glauben östreichischer Politik in Reichsangelegenheiten sank tief herab, als die geheimen Artikel später bekannt wurden. Man stellte nun Preußen und Oestreich auf Eine Linie; dennoch wird der Unbefangene zwischen dem Werke freien Entschlusses und der Noth unterscheiden. Daß Bonaparte nicht minder arglistig als heroisch war, pflegen seine Lobredner zu übersehen.

Als die Nachricht von dem Frieden von Campo Formio nach Venedig kam, berief die demokratische Municipalität das Volk, und dies beschloß Abgeordnete an das Directorium zu senden mit der Bitte, es möge den Vertrag nicht ratificiren. Jedoch diese erfuhren in Mailand, daß der Vertrag schon ratificirt worden sei, und wurden, als sie trotzdem ihre Reise fortsetzten, auf Bonaparte's Befehl verhaftet. Der ganze Trost für Venedigs demokratische Patrioten war Zusicherung einer Freistätte in Cisalpinien und einer Geldhülfe aus dem Staatsvermögen Venedigs. Die Besitznahme Venedigs durch Oestreich verzögerte sich bis zum Januar 1798.

Digitized by Google

Das Directorium machte sie von dem Abzuge der Oestreicher aus den Festungen am Rhein abhängig. Bonaparte hatte sich schon nach Rastadt begeben. Mit ihm schlossen die dort angelangten östreichischen Bevollmächtigten Cobenzl, Latour und Meerveldt 1. December eine Militärconvention über die gegenseitige Räumung. In der Zwischenzeit schafften die Franzosen aus Venedig Schiffe und Schiffsgeräth, Kanonen, Munition und was sonst vom Staatsgute beweglich war, fort, selbst die vier Bronzerosse, die Venedig 1204 bei Eroberung von Constantinopel erbeutet hatte, und die Marmorlöwen, die aus dem Peiräeus nach Venedig gebracht worden waren. Der Bucentoro wurde verbrannt. Es waren für Venedig Tage heißer Thränen und gerechten Weherufs über seine innern und äußern Feinde. Die zur Auswanderung entschlossenen Patrioten wiesen die ihnen verheißene Geldhülfe zurück. Die zurückbleibenden Aristokraten gaben kein Lebenszeichen hochherzigen Schmerzes; auf ihnen ruhte der Fluch des Volks.

Die cisalpinische Republik hatte schon 10. October einen Zuwachs an ihrer Nordgrenze erhalten. Die von Graubündten abhängigen Landschaften italienischer Zunge, das Veltlin, Chiavenna und Bormio, durch den nachbarlichen Freiheitsgeist angesteckt, waren schon im Mai von ihren Zwingherren abtrünnig geworden und wünschten das Schicksal der Lombarden zu theilen. Bonaparte nahm dies nicht unbedingt an, erklärte aber angeblich aus mailänder Urkunden, daß Mailand ein Recht habe, sich in die Angelegenheiten jener Landschaften zu mischen, schlug darauf der graubündischen Aristokratie vor, zu ihren drei Bünden dem Gotteshausbunde, dem obern oder grauen und dem Bunde der zehn Gerichte, einen vierten mit gleichem Rechte aus jenen Landschaften zu errichten. Als dies von den Aristokraten und auch den Bewohnern jener drei Landschaften zurückgewiesen wurde, sprach Bonaparte 10. October als Schiedsrichter zu Gunsten der Abtrünnigen und diese traten zu Cisalpinien.

Bonaparte, unbekümmert um den vielfältigen Schmerz, den er den Italienern, insbesondere durch die Opferung Venedigs, bereitet hatte, begab sich durch die Schweiz nach Rastadt, um von Seiten

Digitized by Google

Frankreichs den Friedenscongreß einzuleiten; nach dem Abschlusse der obengedachten Militärconvention mit Oestreich eilte er nach Paris. Hier 5. December angekommen, spielte er den Zurückgezogenen und Bescheidenen; er ließ sich aufsuchen. Jedermann erkannte in ihm den ersten Mann Frankreichs; das Directorium feierte seinen Empfang 10. December mit einem glänzenden Feste im Luxembourg. Er wurde als ruhmvoller Eroberer und als Friedensstifter gepriesen. Im Hofe des Luxembourg stand ein Altar des Vaterlandes mit Tropäen aus eroberten Fahnen geschmückt. Talleyrand und der Kriegsminister Scherer führten Bonaparte den Directoren zu; Barras spendete ihm Lob in einer gedehnten Festrede; der Sinn des gesamten Festes aber drückte sich nicht sowohl in der Freude über den Frieden als in dem Selbstgefühl und der Nationaleitelkeit über erlangten Siegesruhm und dem Eifer aus, nun mit aller Macht dem ungebeugten England Krieg zuzubringen. Die Errichtung einer Armee von England unter Bonaparte's Befehl hatte das Directorium schon 26. October erklärt; 23. November seine Absicht einer Landung in England ausgesprochen; zur Zeit des Jahreswechsels war Landung in England in Aller Munde. Die Franzosen begannen, sich die große Nation zu nennen; der Name erhöhte Unternehmungslust und Selbstvertrauen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google